3 1761 08122699 5

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/p3geschichtedersta02ortv

392 K

Geschichte der Stadt Preßburg.

Ansicht von Preßburg i. J. 1599 von Süden aus gesehen.

Geschichte der Stadt Preßburg.

Von

Dr. Theodor Ortvay

ord. Professor der Geschichte an der k. ung. Rechtsakademie zu Preßburg
und Mitglied der ung. Akademie der Wissenschaften.

Herausgegeben durch die Preßburger Erste Sparcassa.

Deutsche Ausgabe.

Zweiter Band.

Dritte Abtheilung: Der Haushalt der Stadt im Mittelalter. 1300—1526.

Mit 7 in den Text gedruckten Illustrationen und 4 Tafeln.

Preßburg.

Commissionsverlag von Carl Stampfel,
k. u. k. Hofbuchhandlung.
1900.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
SEP 04 1969

DB
879
B485
077
Bd. 2
Abt. 3

Druck von Stefan Eder in Preßburg.

Vorwort.

Der gegenwärtige Band umfaßt die Schilderung des Haushalts der Stadt Preßburg im Mittelalter oder mit anderen Worten die Darlegung ihrer Einnahmen und Ausgaben. Aus beiden gewinnt man die Kenntniß von den Bedürfnissen und Ansprüchen, die wie für einzelne Personen, auch für die Stadt und den Staat gleicherweise einen Grad der Cultur bezeichnen. Denn es ist immer ein Zeichen des Fortschritts oder des Zurückbleibens, wenn ein Individium oder eine Körperschaft, ein Municipium oder der Staat die Quellen seines Einkommens zu vermehren versteht, oder sich zur gehörigen Ausbeutung derselben als unfähig erweist. Denn auch die Bedürfnisse sind immer ein Zeichen der fortschreitenden Cultur, indem mit der Vermehrung derselben auch die wirthschaftliche Befähigung zu ihrer Befriedigung in gleichem Maße wächst. Je mehr Bedürfnisse der einzelne Mensch, die Gemeinde oder der Staat zu befriedigen imstande ist, um so größer muß auch der Fortschritt sein, den sie auf dem Entwickelungsgange der Cultur gemacht haben.

Die zur Darlegung des Haushalts unsrer Stadt im Mittelalter erforderlichen Daten hat auch diesmal das reiche Archiv derselben mit seinen Rechnungsbüchern, Urkunden und sonstigen Aufzeichnungen geliefert. Zu diesen kamen zum Theil auch noch jene Urkunden hinzu, die ich der Gefälligkeit Sr. Hochgeboren des hochw. Bischofs Herrn Wilhelm Fraknói verdanke. Diese Urkunden hatten ursprünglich einen Bestandtheil der Schätze des städtischen Archivs gebildet, waren jedoch später infolge leichtsinniger Ausmusterung in fremde Hände gerathen. Zum großen Glück gelangten sie schließlich in den Besitz eines ausgezeichneten Geschichtsforschers und gelehrten Schriftstellers, der in richtiger

Erkennung ihres hohen Werthes dieselben in uneigennütziger Weise wieder in das Eigenthum der Stadt zurückgelangen ließ, wofür ich ihm an dieser Stelle meinerseits den pflichtschuldigen Dank darbringe. Übrigens habe ich noch zu bemerken, daß die städtischen Kammerrechnungen schon allein eine so unerschöpfliche reiche Fundgrube bilden, daß unsre Behandlung des vorliegenden Gegenstandes in dem gegenwärtigen Bande noch immer nicht als eine erschöpfende anzusehen ist. Doch glaube ich in demselben das Wesentliche über den Haushalt unserer Stadt im Mittelalter zusammengefaßt zu haben und daß mithin der gegenwärtige Band auch über andere außerhalb des Weichbildes unsrer Stadt gelegene Gebiete nicht geringes Licht verbreiten wird. Die Feststellung der einzelnen Zweige des wirthschaftlichen und das Gebiet des Haushalts betreffenden Lebens: der Arbeitslöhne, der Preise, des Geldwerths sowie der Werthe von Maß und Gewicht u. s. w. zu jener Zeit und deren vergleichende Zusammenstellung mit dem heutigen Werth der Arbeitslöhne, des Geldes, der Preise, Maße und Gewichte ist die Aufgabe specieller, sich auf engere Kreise beschränkender Monographien. In dieser Hinsicht hat die Forschung gerade auch in unsrer Stadt einen äußerst glücklichen Anfang genommen, indem Herr Dr. Franz Kovács in seiner unter dem Titel „Die Besteuerung städt. Communen im Mittelalter" in ungarischer Sprache vor kurzem erschienenen Schrift einen und den anderen Factor des wirthschaftlichen und das Gebiet des Haushalts betreffenden Lebens in sehr gelungener und glücklicher Weise erforscht und zum großen Vortheil unsres allgemeinen Wissens beleuchtet hat. Auch will ich es gerne anerkennen, daß Dr. Franz Kovács mir mit manchem zur Ergänzung des im gegenwärtigen Bande behandelten Gegenstandes Dienenden bereitwilligst an die Hand gegangen und daß ich namentlich den dem Schluß dieses Werkes beigegebenen Rechnungsausweis seiner Bemühung verdanke, wofür ich ihm an dieser Stelle den wärmsten Dank zolle. Zu danken habe ich gleichfalls auch dem Archivar unsrer Stadt, Herrn Johann Batka, der mich gleich den früheren Jahren auch bei der Abfassung dieses Bandes jederzeit bereitwilligst unterstützte. Nicht verschweigen darf ich ferner die anerkennungswerthe Bereitwilligkeit,

mit welcher der pens. Professor des Wiener Polytechnicums, Herr Hofrath Dr. Andreas Kornhuber, jedesmal, so oft ich mich an ihn gewendet, sein reiches Wissen und sein gründliches Urtheil zum Besten meines Werkes zu verwerthen gewußt. Ganz besonders verpflichtet fühle ich mich schließlich dem pens. Rector des ev. Lyceums Herrn Wilhelm Michaelis nicht nur für die mit großer Sorgfalt und Umsicht ausgeführte Übersetzung des gegenwärtigen Bandes ins Deutsche, sondern für seine auf ausgebreitetem und gründlichem Wissen beruhende und auf Alles sich erstreckende Aufmerksamkeit auf so manche Umstände, die unter der mühevollen Arbeit der Abfassung und Correctur dieses Werkes meiner Aufmerksamkeit entgangen wären. Daß die Preßburger Erste Sparcassa die Kosten der Herausgabe dieses Bandes abermals zu tragen übernommen hatte, sei an dieser Stelle mit Weglassung jeder rühmenden Hervorhebung einfach erwähnt, da die Thatsache keines weiteren Lobes bedarf.

Die dem Texte beigegebenen Illustrationen und Tafeln dienen theils zur Belebung des Inhalts, theils zur Illustration des in diesem Bande oder in den früheren Bänden dieses Werkes bereits behandelten Gegenstandes. Die Illustrationen und Holzschnitte wurden mir von den Herrn Dr. Andreas Kornhuber und Dr. Franz Kováts und von der Stadt Preßburg bereitwilligst zur Verfügung gestellt, was ich gleichfalls dankend erwähne. Die große Forstkarte habe ich theils der Stadt Preßburg theils der Munificenz der Preßburger Ersten Sparcassa, als deren Herausgeber, zu verdanken.

Preßburg, am 22. Juni 1900.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erstes Capitel.

Die Einkünfte der Stadt. Der liegende Besitz derselben. Sellendorf. Lamacs. Verekneye. Szölös. Dornik. S. 1—34.

Die Verhältnisse des Haushalts müssen nach den Einkünften und Ausgaben beurtheilt werden. Der liegende Besitz der Stadt. Sellendorf. Einstige Lage desselben. Bedeutsamkeit seiner Lage. Ein vortrefflicher Vertheidigungspunkt. Die trümmerhaften Überreste der Kirche waren noch am Anfang dieses Jahrhunderts sichtbar. Die Schutzheilige dieser einstigen Kirche. Die Wallfahrt am St. Margarethentage. Die Patrone dieser Kirche. Die Beschäftigung der Dorfbewohner. Die einstigen Besitzverhältnisse des Dorfes. Die Besitzerwerbung der Stadt in Sellendorf. Lamacs. Dessen Name und Alter. Besitzverhältnisse desselben. Besitzerwerbung der Stadt in Lamacs. Besitzstörungen. Verekneye. Älteste Besitzverhältnisse. Besitzerwerbung der Stadt in Verekneye. Rechtsverhältnisse des Zehnten vom Mautheinkommen in Verekneye. Szölös, anders Prácsa oder Vajnor genannt. Ursprünglich Hofgut. Spätere Besitzer desselben. Besitzerwerbung der Stadt an diesem Ort. Dornik oder Deznuk. Einstige Lage desselben. Besitzprocesse bezüglich desselben. Gewalthandlungen der Grafen von St. Georgen.

Zweites Capitel.

Die Einkünfte der Stadt. Die derselben als Grundherrn zukommenden Einnahmsquellen. S. 35—54.

Die Einkünfte aus den Liegenschaften. Die wirthschaftliche Production. Einkünfte aus dem Fischereiregale. Einkünfte aus dem Jagdrecht. Einkünfte aus dem Holzschlag. Einkünfte aus den Steinbrüchen. Einkünfte aus dem Verkauf von Bausteinen, Schotter, Sand, Lehm, Wasen. Einkünfte aus dem Schankrecht. Einkünfte aus dem Zehnten. Das Einkommen aus dem Zehnten hieng vom Erträgniß der Ernte ab. Der Zehentwein, dessen Ausschank. Modalitäten und Kosten des Ausschanks. Dividende auf Grund des Kellerrechts. Ausgaben auf die Schanklocalitäten. Reingewinn aus dem Ausschank des Zehentweins. Verkauf des Zehentweins im großen. Einkünfte aus dem Handel mit selbsterzeugten und mit gekauften Weinen. Einkünfte aus den ausländischen Weinen. Einkünfte aus dem Handel mit Traminer Wein. Verbot des Transitweins. Verbot des Königs Matthias a. d. J. 1466 bezüglich des Weins. Umstände, welche das Einkommen aus dem Weinhandel beeinträchtigten. Schädigung durch den Weinverkauf auf Credit. Einkünfte der Stadt aus der Branntweinsteuer. Einkünfte aus dem Bierschank. Einkünfte aus der Fleischausschrotung. Einkünfte aus dem Mahlrecht.

Drittel Capitel.

Die Einkünfte der Stadt. Die privilegierten Nutzungsrechte derselben. Das Dreißigstamt in Preßburg. Das Dreißigstamt in Karlburg und dessen Filialen. Die Dreißigstämter in Ofen und an anderen Orten. S. 57—81.

Einkünfte aus den Jahrmärkten. Budenzinsungen. Ordentliche Marktgebühren. Erträgniß der Türren und der Wassermauthen. Donaumauth- und Urfahreinnahmen. Dreißigsteinnahmen Entstehung des Dreißigsten. Befreiung vom Dreißigsten. Schädigung durch den Dreißigsten. Klagen darüber. Vergeblichkeit dieser Klagen. Dreißigsteinnehmer in Preßburg. Rechtsverletzungen hinsichtlich des Dreißigsten. Dreißigsteinnehmer im XVI Jahrhundert. Das Dreißigstamt in Karlburg und dessen Filialen in Zurndorf und Jarndorf. Die Dreißigster in Karlburg. Ablieferung der Dreißigsteinnahmen. Gepachtete Dreißigste. Das Dreißigstamt in Ofen und dessen Einnehmer. Das Dreißigstamt in Neusiedel und der Streit um dasselbe. Die Zollstätten in Ödenburg, Ujvár, Skalitz, Szempcz und deren Filialen.

Viertes Capitel.

Die Einkünfte der Stadt. Das Einkommen aus dem Dreißigsten. Die Verwendung dieses Einkommens. S. 82—111.

Der Dreißigste bei uns vorerst eine rein finanzielle Gebühr. In neuerer Zeit eine staatsökonomische und politische Maßregel. Unterschied zwischen dem Dreißigsten im Mittelalter und dem in der neueren Zeit. Ursprüngliche Entrichtung des Dreißigsten in Waaren, später in baarem Geld. Die bei den Dreißigstämtern eingelaufenen Geldsorten. Der schlechte und der Goldgulden. Schwankung der Goldwährung Verhältniß des bei den verschiedenen Dreißigstämtern eingegangenen Erträgnisses. Die einträglichsten Dreißigstämter sind die in Ofen und Preßburg. Brutto-Erträgniß des Dreißigstamtes in Preßburg. Großes Schwanken desselben. Ursache dieser großen Schwankung. Richtigstellung des Handelsverkehrs. Geringfügigkeit der Zolleinnahmen in Stampfen. Erträgniß der Märkte in Schütt-Sommerein. Einnahmen des Dreißigstamts in Ofen. Bedeutende Schwankungen derselben. Politische und internationale Ursachen dieser Schwankungen. Verrechnung der Dreißigsteinnahmen. Kosten der Dreißigstämter. Ausgaben auf das Beamtenpersonal des Preßburger Dreißigstamts. Kosten der wirthschaftlichen Einrichtung und der Haushaltung der Dreißigsthöfe. Dienstpersonal der Dreißigsthöfe. Kundschafter und Boten der Dreißigsthöfe. Einrichtung und Kosten des Dreißigsthofs in Ofen. Reinerträgniß des Dreißigsten in Ofen. Miethzinsungen für die Dreißigsthöfe. Verwendung der Einnahmen aus dem Dreißigsten. Zahlungsanweisungen auf den Dreißigsten. Erträgniß des Salzverschleißes zugunsten der Stadt.

Fünftes Capitel.

Die Einkünfte der Stadt. Municipalrechtliche und gerichtliche Gebühren. Zinserträgnisse. Ablösung der öffentlichen Arbeitsleistung. Gewinn aus finanziellen Operationen und aus der Münzprägung. Vermächtnisse. Stiftungen. Anleihen. S. 112—143.

Municipalrechtliche Gebühren. Wag- und Zimentierungstaxen. Donau-Uferpacht, Gestätten- und Lagerzinsungen. Gerichtsgelder und Geldbußen. Bürgerrechtstaxen. Hauszinsungen. Grundzins. Gewölbzins. Einnahmen aus den Bädern. Die ältesten

Bäder in der Stadt. Das Eigenthumsrecht derselben. Pachterträgniß der Bäder. Das Badgeld. Seelbäder. Der Bader und dessen Agenden. Die Einrichtung der Bäder. Höhe des Erträgnisses der Bäder. Das Frauenhaus eine Einnahmsquelle der Stadt. Ausgaben auf das Frauenhaus. Einrichtung und Erträgniß des Frauenhauses. Erträgniß des städt. Wirthschaftsbetriebs. Verwerthung gewerbsmäßig verarbeiteter Rohproducte. Erlös aus dem Verkauf von Ziegeln und von Erzeugnissen des städt. Zeughauses. Das Einkommen aus der Münzprägung. Einkommen aus der Ablösung der öffentlichen Arbeitsleistung. Einkommen aus finanziellen Unternehmungen. Fictives Einkommen. Aufgenommene Darlehen. Anlehen in Waaren und in baarem Gelde. Einnahmen aus Stiftungen. Einnahmen zuhanden des Kämmerers. Einnahmen zuhanden der Ladeherren. Sonstige anzunehmende Einkünfte.

Sechstes Capitel.

Die Einkünfte der Stadt. Die Steuern. Das städtische Steuerwesen. Das Budget. S. 144—173.

Grundprincipien der Besteuerung im Mittelalter. Die Steuerbasis. Der liegende Besitz als Grundlage der Besteuerung. Die kirchlichen Liegenschaften. Stärkung der Steuerbasis durch Besitznahme von Grundstücken. Freie, belastete und öde Grundstücke. Vorgang bei der Steuerumlage. Dienstleistungen. Steuerfähigkeit der Liegenschaften. Der Steuerschlüssel. Der Steuerschlüssel richtete sich nach der Einträglichkeit des Besitzstandes. Steuerfreiheit der kirchlichen und humanitären Anstalten. Der Steuerschlüssel richtete sich auch nach der Werthschwankung des im Umlauf befindlichen Geldes. Die Arbeit bei der Steuerbemessung. Die Steuerbemessungscommission. Einfluß des Stadtraths auf die Steuerbemessung. Ordentliche Steuern. Die Grundsteuer. Die Haussteuer. Belastung der Häuser mit der Bequartierung von Soldaten und der Beherbergung fremder Gäste. Nachlässe der Haussteuer. Erwerbssteuer. Meister- und Gesellentaxen und Consumsteuer. Das Kaufrecht. Die Czagersteuer. Der Zehnte. Der Neunte. Die Judensteuer. Außerordentliche Steuern. Einhebung der Steuer. Art und Weise der Steuerverrechnung. Nicht eingeflossene Steuern. Ursache der Uneinbringlichkeit der Steuern. Schwierigkeiten in der Zusammenstellung des Jahresbudgets. Mängel der städtischen Geldgebahrung.

Siebentes Capitel.

Die Ausgaben der Stadt. Ausgaben für die Land- und Forstwirthschaft. Kosten des Betriebs der Steinbrüche und der Erhaltung von Gebäuden. Servitutslasten. S. 174—189.

Die Ausgaben der Stadt weisen die Rechnungsbücher aus. Ausgaben für die Land- und Forstwirthschaft. Ausgaben für den Betrieb der Steinbrüche. Kosten des Unterhalts von Pferden. Die städtischen Fuhren. Die Fuhrlöhne. Bezahlung der im Taglohn arbeitenden Fuhrleute. Entschädigungen. Ankauf von land- und forstwirthschaftlichen Producten. Ausgaben für Heu, Stroh, Hafer. Beschaffung von Unterholz, Dornsträuchern und Pfählen. Ankauf von Holz zum Schiffbau, von Bau- und Brennholz. Firmen von Holzlieferanten in Wien und Hainburg. Ausgaben für das Rathhaus. Die inneren Räumlichkeiten des Rathhauses. Die Amtslocalitäten des Rathshauses. Reparaturkosten. Ausgaben für die Küche. Kosten der Beheizung, des Holzhackens und der Beleuchtung. Ausschmückung des Rathhauses. Amtliche Schmäuse. Das „Frühstück" im Rathhause. Kosten der städtischen Haushaltung.

Achtes Capitel.

Die Ausgaben der Stadt. Ausgaben für municipalrechtliche, administrative, gerichtliche, Sanitäts-, Patronats- und Wohlthätigkeitszwecke. S. 190—215.

Ausgaben für die Marktpolizei, für das Wag- und Aichamt. Kosten der Donauuferhaft und der Überfuhr. Beschaffung und Instandhaltung von Schiffen und Plätten. Ausgaben für Bastseile und Leinen. Ausgaben für Brücken- und Urfahrarbeiter. Besoldung der Verwaltungsbeamten und Diener. Gehalt des Stadtschreibers, des Kämmerers, der Schreiber, des Stadtanwalts und anderer Angestellten. Das Hofgewand. Gratificationen. Trinkgelder. Ausgaben für die Kanzlei. Beschaffung von Papier, Pergament, Tinte und sonstigen Erfordernissen. Buchbinderkosten. Ausgaben für Kundmachungen. Kosten der Rechtspflege und der Gerichtsorgane. Tagegelder und Verpflegungskosten. Gebühren des Henkers. Sanitätsauslagen. Sold des Mistgrafen und des Wasenmeisters. Kosten der Schneesäuberung. Aufbrechen des Eises. Ableitung des sich ansammelnden Wassers. Instandhaltung der öffentlichen Brunnen. Patronatslasten. Ausgaben für Kirchen. Spenden von Kerzen. Unterstützung von Pfründnern. Abhaltung von kirchl. Messen. Veranstaltung von kirchl. Feierlichkeiten. Die St. Johannisfeier. Passionsspiele. Läuten der Glocken. Ausgaben für Acte der Pietät.

Neuntes Capitel.

Zustand der öffentlichen Sicherheit. Äußere und innere Feinde. Politische Parteien des Landes. Gewaltthätige Dynasten und kleinere Herren. Die Schloßbesatzung und das räuberische Gesindel aus der Umgegend der Stadt. S. 216—260.

Die guten alten Zeiten. Die Herrschaft des Faustrechts. Feindseligkeiten von Österreich her. Raubanfälle von Seiten der Österreicher. Klagen der Preßburger über Gewaltthätigkeiten der Österreicher. Bedrohung der Stadt von Polen, Mähren und Böhmen her. Die räuberischen Bedrängungen durch die Hussiten. Schädigung der Stadt durch die Hussiten. Einfälle der tschechischen Räuberbanden. Kämpfe der politischen Parteien des Landes. Gewaltthätige Dynasten. Gewaltthätigkeiten der Grafen von St Georgen. Gewaltthätigkeiten der Herren von Güssing und Orsság. Gewaltthätigkeiten der Hauptleute von Tirnau und Theben. Gewaltthätigkeiten der Hauptleute von Kittsee, Bibersburg und Korlátkö. Schädigungen durch Pankraz v. Szentmiklós und Matthäus Skola. Beschwernisse wegen des Dreißigsten. Gewaltthätigkeiten der Preßburger Obergespäne und der Schloßbesatzung. Kämpfe zwischen der Stadt und dem Schlosse. Ausschreitungen der mobilen königl. Truppen. Plünderungen des Gesindels Unsicherheit der Straßen. Gewaltthätigkeit der Bevölkerung von Preßburg.

Zehntes Capitel.

Ausgaben für die öffentliche Sicherheit. Ausgaben für das Polizei- und das Militärwesen. Ausgaben für Vertheidigungswerke, für Geschütze und Schießbedarf. S. 261—302.

Organisierung der Polizei und der Stadtvertheidigung. Die in der Stadt bestellten Wächter. Besoldung der Wächter und Zirker. Ausgaben für militärische Zwecke. Kosten der Stadtbefestigung. Arbeiten an der Stadtbefestigung. Ausrüstung der Befestigungs-

werke. Arbeiten der Taglöhner. Arbeiten der Handwerker. Entlohnung und Verköstigung der Handwerker. Bereitung von Schießpulver. Einkauf der zur Pulverbereitung erforderlichen Materialien. Werkstätte der Pulverbereitung. Einkauf von Schießpulver. Aufbewahrung des Schießpulvers. Herstellung von Schießwaffen. Beschaffung des zur Herstellung von Schießwaffen erforderlichen Metalls und sonstigen Materials. Guß der Geschütze. Werkstätte der Geschützgießerei. Einrichtung und Ausstattung der Gießerei. Der zu den Gußformen benöthigte Lehm. Zeichnungen und Inschriften in den Gußformen. Erprobung und Aufstellung der Geschütze. Das Gießen von Kugeln. Gießsteine. Sprenggeschosse oder Bomben. Herstellung von Pfeilen. Feuerpfeile. Herstellung von Eisenketten. Die Arbeiter im Gießhaus. Die Büchsenmeister. Besoldung der Geschützmeister. Zeitweilige Solderhöhung. Ausgaben auf die Stadtbefestigung i. J. 1439—40. Kosten der Erhaltung des Schlosses. Streitigkeiten zwischen dem Schlosse und der Stadt.

Eilftes Capitel.

Die Lasten des städtischen Militärwesens. Die Bürgerwehr. Die Söldner. Die Kriegssteuer. S. 303—332.

Verwendung der Bürgerwehr. Militärische Organisation der Bürgerwehr. Die Wachliste. Schießstätten zur Übung im Scheibenschießen. Verfall der Bürgerwehr. Verwendung von Söldnern zur Stadtvertheidigung. Bedeutung der Söldner für den Local- und den Landesdienst. Organisation und Disciplinierung der Söldner. Ausschreitungen der Söldner. Schädigungen durch durchziehende Söldner. Söldner zu Fuß und zu Roß. Ihre verschiedene Verwendung zur Friedenszeit. Ihre Besoldung und Verpflegung. Ihr Unterhaltsgeld. Ihre Bewaffnung. Höhe der Kriegssteuer unter König Ludwig I. Höhe der Kriegssteuer unter König Siegmund. Höhe der Kriegssteuer unter Albrecht, Elisabeth und Johann v. Hunyad. Höhe der Kriegssteuer unter Ladislaus V. Höhe der Kriegssteuer unter Matthias v. Hunyad. Höhe der Kriegssteuer unter Uladislaus II. und Ludwig II. Unzulänglichkeit der Landesbeihilfe. Kosten der Fuhren zu Lande und zu Wasser. Beförderung von Kriegsmaterial.

Zwölftes Capitel.

Die Ausgaben der Stadt. Abgaben. Die Gastgab. Der Zehnte. Der Neunte. Betriebsauslagen. Zwangsanleihen. Schuldentilgung. S. 333—354.

Die von der Stadt gezahlte Grundsteuer. Das Bergrecht und die Weinsteuer. Der von der Stadt entrichtete Zehnte. Der von der Stadt gepachtete erzbischöfliche Zehnte. Mißbräuche bei der Einhebung des Zehnten. Berechnung des Geldwerths des Zehnten. Der von der Stadt entrichtete Neunte. Gewaltthätigkeiten der Grafen von St. Georgen bezüglich des Neunten. Kosten des Geschäftsbetriebs der Stadt. Kosten des Weinausschanks. Erforderliche Investitionen dabei. Böttcherarbeiten. Lagerzins. Die in den Schanklocalitäten eingerichteten Küchen und Speiselocalitäten. Ausgaben für dieselben. Unersetzt gebliebene Zwangsanlehen. Aufnahme von Zwangsanlehen für die Großen des Landes. Zwangsanlehen für die Könige. Aufgelaufene Zinsen für diese Anlehen. Tilgung von Schulden und rückständigen Diensten mit Baargeld. Schuldentilgung mittelst Waaren. Zwangsweise Pfändungen seitens indirecter Gläubiger.

Dreizehntes Capitel.

Die Ausgaben der Stadt. Neujahrsgeschenke und sonstige gelegentliche Geschenke. S. 355—372.

Name der Neujahrsgeschenke. Rechtliche Basis der Neujahrsgeschenke. Neujahrsgeschenke für einzelne Könige. Schwierigkeiten bei der Einhebung der Neujahrsgeschenke. Neujahrsgeschenke unter König Albrecht und Johann v. Hunyad. Neujahrsgeschenke unter König Matthias. Gelegentliche Geschenke für Beamte des Königs und des Landes. Geschenke in Wein. Geschenke in Fischen. Ausgaben für die Beförderung der königl. Küche. Geschenke in Wild. Geschenke in Waffen. Geschenke in Luxusgegenständen. Geschenke von Schmucksachen. Hochzeitsgeschenke für den König.

Vierzehntes Capitel.

Die Ausgaben der Stadt. Bewirthung von Gästen. Entsendung von Abgeordneten. Ausgaben für Boten- und Kundschafterdienste. S. 373—419.

Ausgaben für die Bewirthung von Königen. Beisteuer zu den Verpflegskosten. Transport von Lebensmitteln. Bewirthung von Gästen durch die Stadt. Specielle Anführung der Ausgaben der Stadt für die Bewirthung von Gästen. Entgang der pflichtigen Vergütung der Ausgaben. Nöthigung einzelner Körperschaften und Gegenden zur Beisteuer. Bewirthung der in Preßburg erschienenen Gesandten, königl. Boten, Hofleute und Landesbeamten. Kosten der Beistellung von Sicherheitsgeleiten. Ausgaben für Freudentage des Landes. Kosten der Entsendung städtischer Abgeordneten. Deren mühvolle und schwierige Aufgabe. Deren Berichte. Historischer Werth dieser Berichte. Aufbruch der städt. Abgeordneten zur Reise und deren Verproviantierung. Vorbereitungen. Die Abreise. Zahl der dem Wagen vorgespannten Pferde. Ausgaben unterwegs. Aussendung von Kundschaftern und Boten. Zweck der Aussendung von Kundschaftern und Boten. Beschwerden und Gefahren des Kundschafter- und Botendienstes. Bereich der Mission dieser Boten innerhalb der Landesgrenzen. Bereich ihrer Mission außerhalb der Landesgrenzen. Besoldung und Verpflegung dieser Boten. Entlohnung durchreisender fremder Boten.

Beilagen.

I. Urkunde des Königs Matthias vom 19. April d. J. 1466. (Das Original befindet sich im Preßburger Stadtarchiv.)

II. Verrechnungen der Stadtkämmerer im XV. Jahrhundert vom 10. Mai 1434 bis 8. Juli 1458. Aus den Originalen der städtischen Kammerrechnungen zusammengestellt und in ungar. Goldgulden umgerechnet von Dr. Franz Kovács.

Verzeichniß
der in diesem Bande enthaltenen Illustrationen.

1. Illustrationen im Texte.

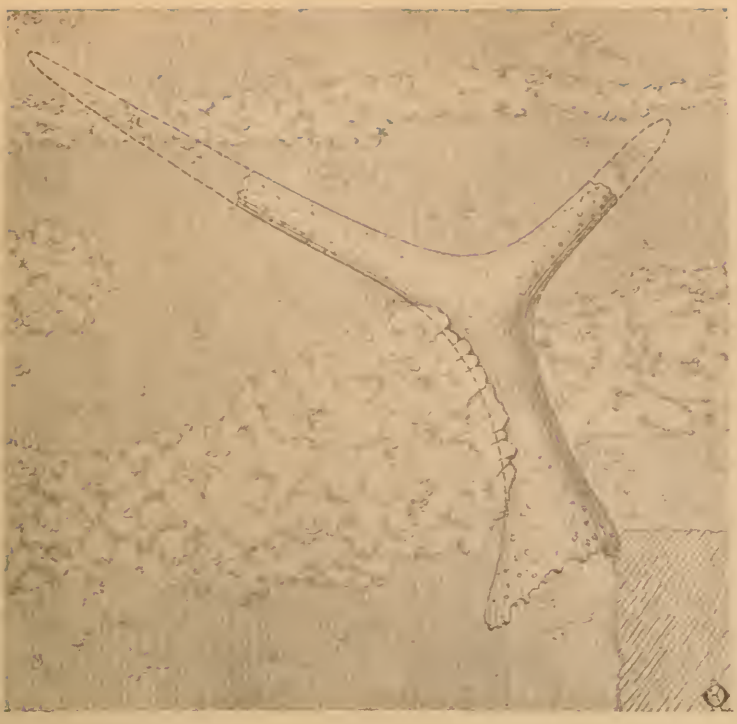
1. Petrefact des dicroceras Posoniense an einem Pfeiler des Preßburger Domes. Seite 1. (Nach dem Holzschnitte des Herrn Hofraths Dr. Andreas Kornhuber. Erschienen in den Mittheilungen des Vereins für Natur- und Heilkunde in Preßburg. Neue Folge. Bd. X. 1899. S. auch Bd. II. 1, S. 366 d. W.)
2. Instruction für die Wald- und Aufförster der Stadt Preßburg a. d. J. 1674. Seite 73.
3. Partie aus dem Preßburger Aupark. Seite 193.
4. Partie aus dem großen Weidritzthal. Seite 225.
5. Die Franz Josephsbrücke. Links im Hintergrund der Donauhafen. Seite 257.
6. Der Winterhafen bei Preßburg. Seite 297. (Sämmtliche 5 Illustrationen nach Holzschnitten der Stadt Preßburg. Mitgetheilt in dem Werke „Das Forstwesen der kgl. Freistadt Preßburg.")
7. Das Verzeichniß der Juden im Steuerbuche a. d. J. 1415. Seite 420. (Nach dem Holzschnitte des Herrn Dr. Franz Kováts.)

2. Dem Texte beigegebene Tafeln.

I. Ansicht von Preßburg von Süden i. J. 1899. (Nach dem Holzschnitte der Stadt Preßburg. Mitgetheilt in dem Werke „Das Forstwesen der kgl. Freistadt Preßburg.")
II. Seite 1 und 59 des Steuerbuches der Stadt Preßburg a. d. J. 1434.
III. Steuerliste der Juden a. d. J. 1434 oder Seite 93, 94 und 95 des Steuerbuches der Stadt Preßburg a. d. J. 1434. (Beides nach dem Holzschnitte des Herrn Dr. Franz Kováts. Mitgetheilt in dessen Schrift „Die Besteuerung städt. Communen im Mittelalter" (ung.). Ebendaher ist auch die oben unter Nr. 7 aufgeführte Illustration entnommen.)
IV. Erich Andreas Fries' Karte des Waldbesitzes der Stadt Preßburg und der Ortschaft Lamacs a. d. J. 1769. Das Original befindet sich im Stadtarchiv. Herausgegeben von der Stadt Preßburg.

Berichtigungen:

Seite 106 Z. 7 v o. soll es heißen Hieronymus statt Hieronyus.
Seite 183 Z. 4 v. o. soll es heißen Nawferiger statt Stawferiger.



1. Petrefact des dicroceras Posoniense an einem Pfeiler des Preßburger Domes.

I.

Die Einkünfte der Stadt. Der liegende Besitz derselben. Sellendorf. Lamacs. Verekuye. Szölös. Dornik.

Für die Kenntniß der Verhältnisse des städtischen Haushalts geben uns die Einnahmen und Ausgaben der Stadt erwünschten Aufschluß. Sie bezog ihre Einkünfte zum Theil aus den ihr gehörigen liegenden Gründen, theils aus den Abgaben und den ihr zustehenden Rechten. Zu den Liegenschaften zählten außer dem Stadtgebiet im engeren Sinne die Ortschaften Sellendorf, Lamacs (Blumenau), Verekuye (Frattendorf), Szölös (Weinern) und Dornik.

Sellendorf war, wie es schon der Name besagt, ein Dorf, von welchem gegenwärtig keine Spur mehr vorhanden ist.[1] Es stand

[1] Die Bestimmung der ursprünglichen Form dieses Namens ist sehr schwer, da derselbe in den zeitgenössischen Urkunden unter den äußerst abweichenden Formen

voreinst auf dem jenseits des Viaducts der Budapest-Wiener Eisenbahn bei Preßburg, der sogenannten rothen Brücke über dem unter derselben hinfließenden Weidritzbache, hinter der gegenwärtigen Patronenfabrik gelegenen, auch Handlberg genannten Kapellenhügel.[1] Geht man von Preßburg aus die gegenwärtige Landstraße entlang, so bleibt dieser Hügel dem Wanderer links zur Seite liegen. Wer von der Höhe dieses jetzt von Ackerfeldern, Kartoffel- und Maispflanzungen eingenommenen Hügels seine Augen über die Gegend, die links und rechts sich hinziehenden bewaldeten, mäßig hohen Kuppen hin schweifen läßt, kann sich an der Schönheit dieser Landschaft nicht genug satt sehen. Doch muß es auch einem sofort klar werden, daß dieser Hügel zugleich ein vortrefflicher Vertheidigungspunkt ist. Und in der That bildet derselbe in dem zwischen der hügeligen Landschaft bei Lamacs und Kaltenbrunn sich hinziehenden, gegen Preßburg zu sich verengenden und gegen die Marchebene zu sich verbreiternden offenen Thale einen wirklichen wachhaltenden Höhepunkt. Er beherrscht das Thal und die sich längs desselben hinziehende Landstraße, so daß es uns nicht Wunder nehmen darf, daß derselbe auch heute noch bei militärischen Übungen als ein besetzter Posten zu dienen pflegt. Daß dies auch vor Zeiten der Fall gewesen sein mußte, darauf deuten die auch heute noch deutlich erkennbaren Schanzen hin, welche den nordwestlichen Theil dieses Hügels umsäumen. Dafür sprechen aber auch die zahlreichen schriftlichen Aufzeichnungen aus der Zeit des Mittelalters, laut deren die zur Vertheidigung der Stadt aufgebotene Wehrkraft in kriegerischen Zeiten ihre Wachen und Späher gegen den Feind hieher entsendet hatte.[2] Hier sammelten sich auch die städtischen Söldner zu Zeiten, wenn die Bewohner der Stadt durch kriegerische Gerüchte beunruhigt worden waren.[3]

---

als: Selendorf, Sellendorf, Selndorff, Sendeldorph, Schellendorf, Seldendorf, Saylendorf, Seulendorf erscheint.

[1] Unter der letzteren Benennung erscheint es auch auf der vom Hauptmann Stephanie gezeichneten und von der Firma Steiner herausgegebenen Karte: Die Stadt Preßburg und deren Umgebung.

[2] Diese Angaben werden später bei der Erwähnung der von der Stadt ausgesendeten Lauerposten einzeln aufgezählt werden.

[3] Siehe die weiter unten angeführte Angabe.

Auf diesem Hügel u. zw. offenbar auf dem oberen Theile desselben stand voreinst die Dorfkirche, deren trümmerhafte Überreste noch am Anfang unsres Jahrhunderts deutlich sichtbar waren,[1] während sie heute schon derart verschwunden sind, daß sich die Stelle der Kirche mit Sicherheit nicht mehr bestimmen läßt. Hier könnten nur Nachgrabungen von Erfolg sein.[2] Aus schriftlichen Aufzeichnungen wissen wir jedoch, daß diese Kirche vor Zeiten der hl. Margarethe geweiht war und daß der Patriarch von Aquileja und päpstliche Legat, Cardinal Marcus, allen andächtigen Besuchern der Kirche zu St. Margarethen in Sellendorf für die Zeit des St. Johannis-, Bartholomäus- und Margarethentages, sowie am zweiten Pfingsttage und am Kirchweihfeste einen hunderttägigen Ablaß bewilligt hatte.[3] Als eine solche Pfarrkirche, deren wirkliche Patrone (veri patroni) die Mitglieder des Preßburger Stadtrathes sind, geschieht ihrer noch im XVI. Jahrhundert Erwähnung.[4] Daß dieses Kirchlein sich auch seitens der Bürgerschaft der Stadt einer gewissen Beliebtheit zu erfreuen hatte, beweisen die demselben seitens einzelner zugewendeten Legate. So vermachte Elisabeth Chlokans demselben i. J. 1431 einige Gulden,[5] ebenso auch Elisabeth, die Gattin Peter leykers, i. J. 1471.[6] Wann die Kirche zusammt

[1] Nach Rakovßky waren deren Ruinen noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts vorhanden. (Pr. Ztg. 1877. Nr. 168.) Sie waren jedoch auch noch viel später vorhanden. Auf der von Erich Andreas Fries i. J. 1769 herausgegebenen Karte ist diese Kirche als Öde Kirch in dem von der Kaltenbrunner und Theben-Neudorfer Straße gebildeten Winkel d. i auf dem Kapellenhügel eingezeichnet. Und wie Herr Tretelßky, der älteste Beamte des städt. technischen Amtes versichert, waren die Grundmauern dieser Kirche, bevor man den Kapellenhügel zu beackern begonnen, noch vor Jahrzehnten deutlich zu erkennen. So versichert auch Herr Batka, der verdienstvolle Archivar unsrer Stadt, die Mauertrümmer der Kirche noch als Kind an dieser Stelle gesehen zu haben.

[2] Der Kapellenhügel wurde von mir am 5. October d. J. 1899 in Gesellschaft der Herren Archivar Batka und Baumeister Melzer besucht. Vom Dorfe selbst ist nicht die geringste Spur mehr vorhanden, aber auch die Stelle der Kirche war nicht mehr bestimmbar. An einer Stelle, an welcher nach der Meinung des Herrn Melzer die Apsis der Kirche gestanden haben mochte, zeigt sich eine mit Schutt ausgefüllte Bodensenkung; doch glaubte er seine Meinung nicht mit Bestimmtheit vertreten zu können.

[3] Dipl. Pos. III, 405.

[4] 1520: parochialis ecclesia dive Margarethe in possessione ipsorum (nämlich des Preßburger Stadtraths) Saylendorff. (Dipl. Pos. III, 737.)

[5] II guldein zu sand margreten kyrichen gen sellendorff. (Prot. Test. I, 20.)

[6] Im Testamente heißt es: schaff 1 guldein zu sand Margreten tzee Sellndorf. (Prot. Test. I, 156.)

dem Dorfe vom Erdboden verschwand, wissen wir nicht; soviel ist jedoch Thatsache, daß die Herren des Preßburger Raths sich bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts zur Zeit des Kirchweihfestes am St. Margarethentage hier eingefunden hatten. Die letzte hierauf bezügliche Angabe findet sich in den Kammerrechnungen d. J. 1548—49.[1] Die Herren des Rathes fanden sich übrigens auch bei andern Gelegenheiten zur Vornahme von Verhandlungen, Unterhandlungen und Abrechnungen hier ein.[2]

Von den Bewohnern des Dorfes wissen wir übrigens, daß dieselben sich mit Holzfällen, Steinbrechen und Kohlenbrennen beschäftigt hatten. Für diese Beschäftigungen boten die das Dorf von allen Seiten umgebenden Waldungen, sowie der in der Nähe befindliche Szidina-Steinbruch[3] bei Sellendorf und Lamacs guten Anlaß. Auch der Stadtkämmerer nahm die zum Kohlenbrennen für die Stadt benöthigten Arbeiter aus dieser Ortschaft in Dienst.[4] Die am Weidritzbache bereits im XV. Jahrhundert und offenbar selbst schon früher dort vorhandenen Mühlen mochten zum Theil im Besitze der Bewohner von Sellendorf

[1] In den Kammerrechnungen heißt es: 1526—27: Am tag Margarete Ist her Richter, her Burgermaister vnd andre hern zu Sand Margarethe gefaren, Ist aufgegangen vmb Wein, Brot, semeln vnd andrer notturfft 1 tl. VI ß. XXIIII den. — 1533—34 und 1534—35: Am tag Margarete die Herrn samentlich zu Seulendorff gewesen. — 1535—36: Am tag Margarete die herren pey Sand Margareten gewesen, daselbs das fruemal vnd ein jausen gehabt siedsleisch, vratenes, Kalbsleisch, schweins fleisch, Kraut, semeln, 10 laib prot, Käs, ops, 156 halb wein der Köchin, der mayerin zum vertrinckhen, saltz . . . IIII t. VII ß. XVII den. — 1539—40: Am tag margarete her Bürgermaister sampt etlichen herrn, Genannten, priestern, Grafen von Salm, Schreibersdorffer vnd andern zu Sevlendorff gewesen. — 1536—37: Am tag Margarete die Herrn vnd etlich genannten zu sevlendorff ain fruemal vnd Jausung gehapt. — Ebenso noch v. J. 1540 bis 1548—49.

[2] 1440: Item am pfinztag noch s. Jorigen tag hab wir abgerait mit dem Aserl vinter, das wir ym schuldig beleiben sein V legel, dy man gesnert hat ken Seldendariff, als dy herren ain taidung hatten mit dem Nas Spall lasla xlv d. w.

[3] Siehe Bd II. 1. 346 d. W.

[4] Item am Erichtag vor Tyburcii et valeriani hat der purgermaister aufgenomen den Cholprenner von Seldendariff vnd den scholl wir geben alle wochen noch des purgermaister gescheft, vnd derselbig Cholprenner hat zugestellt In der Aw . . . ½ lb XX d. . . . hat der obgenante Cholprenner tagleich pey Im gehat II aribater, dy ym gehulffen haben In der Aw vnd haben geben ygleichen 1 tag XVIII d. w. facit 1 lb XII d. w.

gestanden sein,[1] ebenso auch der eine und der andere der Weingärten im Preßburger Gebirge.[2] Hinsichtlich der Besitzverhältnisse dieses Dorfes aber ist uns bekannt, daß sowohl die Stadt als auch einzelne ihrer Bürger Besitztheile in demselben durch Kauf erworben hatten. So besaß Paul, der Sohn des Jacob „am Markt," hier und in Hét i. J. 1373 mehrere Besitztheile, da am 2. Februar eben dieses Jahres die Preßburger Bürger Johann, Sohn des weil. Nicolaus „am Thor" und Johann Jung vor dem Preßburger Capitel dagegen protestieren, daß Paul, der Sohn Jacobs „am Markt," seinen Besitztheil in Sellendorf und Hét zum Schaden der nächsten Verwandten verkaufe.[3] Am 29. April d. J. 1378 protestiert Nikus, der Sohn des Preßburger Stadtrichters Jacob, gegen die Einführung der Stadt Preßburg in die in Sellendorf und an andern Orten gelegenen Besitztheile.[4] Am 12. März d. J. 1383 protestierten Nicolaus Berzete von Monostor sammt seiner Gattin Anna und seinem Sohne Ladislaus vor dem Preßburger Capitel gegen die Berechtigung Peter Jungs und anderer Preßburger Bürger zur etwaigen Verpfändung oder Veräußerung ihrer in Sellendorf und in andern benachbarten Ortschaften gelegenen Besitzungen an Fremde.[5] Am 28. September 1385 bezeugt das Preßburger Capitel die von Meister Nicolaus Berzete von Monostor, dessen Gattin Anna und deren Sohne Ladislaus eingegangene Verpfändung ihrer Besitzungen in Vereknye und Sellendorf an Andreas, den Sohn des Preßburger Bürgers Bonaventura, um den Betrag von 200 Goldgulden.[6] Am 9. März d. J. 1391 verpfändet Peter, der Sohn des Johann Jung, der Stadt Preßburg den vierten Theil seiner Besitzungen in Sellendorf und Lamacs um den Betrag von 300 Goldgulden.[7] Am 1. Mai desselben Jahres protestiert Nicolaus Berzete von Monostor vor dem Landesrichter

[1] Item auch an dem tag 1 poten, der pey der nacht gelauffen ist zu den Soldnern als sy waren In der Mül pey Seldendorff auf der Spech In des hanrechs stengel mül XXIIII new den. facit XXXVI den. Wien.

[2] Im städtischen Grundbuch d. J. 1439 erscheint als Weinbergbesitzer: pairtin von Seldendorf und der Kirichenweingarten von Seldendorf. Die Weingärten derselben lagen im Hanuschgrund.

[3] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 29.

[4] Pr. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 30.

[5] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 12 d.

[6] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 18.

[7] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 20. (In Rakovßky's: Dipl. Pos. I, 743 a. nur im kurzen Auszug.)

Emerich Bebek gegen die Veräußerung seiner in Sellendorf und an andern Orten gelegenen Besitzungen, sowie seiner Häuser in Preßburg durch den Preßburger Bürger Heinrich,[1] beziehungsweise gegen den Ankauf derselben durch den Richter und die Bürgerschaft dieser Stadt.[2] Am 3. Januar d. J. 1392 verpfändet Lorenz, der Sohn Pauls „am Markt," der Stadt Preßburg den vierten Theil seiner Besitzungen in Sellendorf und Blumenau ebenfalls um den Betrag von 300 Gulden.[3] Am 29. März d. J. 1393 verkauft Lorenz „am Markt" der Stadt Preßburg den vierten Theil seines Besitzes in Sellendorf um den Preis von 600 Goldgulden.[4] Am 11. April d. J. 1393 verpfändete der bereits genannte Peter Jung sammt seiner Gattin Katharina den vierten Theil ihrer Besitzungen in Sellendorf und Blumenau neuerdings an die Stadt Preßburg um den Betrag von 150 Goldgulden.[5] Gegen Ende August d. J. 1394 verkaufte Johann, der Sohn des Preßburger Bürgers Martin, den Bürgern dieser Stadt seine Besitzantheile in Sellendorf und Lamacs um den Preis von 500 Goldgulden. Die von König Siegmund am 28. August desselben Jahres angeordnete Einführung der Stadt Preßburg in den von ihr erworbenen Besitz wurde sodann am 4. September vom Preßburger Capitel vollzogen.[6] Am 11. September eben dieses Jahres verkaufte Peter Jung den vierten Theil seiner Besitzung in Sellendorf an die Stadt Preßburg um den Preis von 600 Gulden.[7] Am 23. Juli d. J. 1395 protestiert Nikus Himmelreich gegen Nicolaus Berzete von Monostor, falls dieser sich unterfangen

[1] A vendicione universorum possessionum, videlicet Selendorf, Plumau, Vedrechie et heeth, ac universorum domorum in dicta Civitate posoniensi existencium.

[2] Judicem vero ipsius Civitatis posoniensis nunc constitutum et in futurum constituendum, imo universos Cives ipsius Civitatis et alios quoslibet a recepcione, usuque et universarum utilitatum ipsarum possessionum et domorum percepcione aut percipifaccione et se quovis coloris quesito in easdem intromissione factis vel faciendis prohibuit contradicendo et contradixit inhibendo. (Pr. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 22. Und Dipl. Pos. I, 739.)

[3] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 19.

[4] Beweisurkunde des Preßb. Capitels, datiert: Datum in Sabbatho proximo ante Dominicam Ramispalmarum. (Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 21.)

[5] Die Verpfändung geschah titulo auctionis levatis. (Beweisurkunde des Preßb. Capitels v. 11. April 1393. Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 22.)

[6] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 25.

[7] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 24.

sollte, seine in Sellendorf und an andern Orten gelegenen Besitzantheile an irgend einen Fremden zu verpfänden oder zu verkaufen.[1]

Daß die Familie Berzete von Monostor auch noch i. J. 1402 im Besitz von Grundstücken in Sellendorf gestanden, ergibt sich daraus, daß Anna, die Gattin des mehrfach genannten Nicolaus Berzete von Monostor und Tochter des weil. Preßburger Stadtrichters Jacob, am 19. Mai d. J. 1402 gegen die Besitzergreifung und gewaltsame Einziehung ihres Erbantheils in Sellendorf und Vereknye seitens des Erzbischofs von Gran, des Abtes von Pilis, des Preßburger Stadtraths oder wessen sonst protestierte.[2] So bezeugt auch das Preßburger Capitel am 11. August d. J. 1402 die durch Wenzel, den Sohn Adams, bewirkte Wiedereinlösung des von Nicolaus Berzete an den Juden Wolf verpfändeten Besitzantheils in Sellendorf.[3] Kurz darauf, am 15. October d. J. 1402 wurde von König Siegmund die Ausscheidung des dem Nicolaus Berzete gehörigen Besitztheils in Sellendorf aus der Zuständigkeit zur Stadt und die Zurückstellung an denselben angeordnet.[4] Am 25. März d. J. 1412 verkauften Johann Gwetel und dessen Gattin (die frühere Witwe des Nicolaus Berzete von Monostor) ihre Theilbesitzungen in Lamacs und Sellendorf thatsächlich an den Stadtrath von Preßburg um den Preis von 350 Goldgulden.[5] Endlich am 14. October d. J. 1436 gelangte die Stadt in den vollen Besitz von Sellendorf und des Prädiums Pluman, in dessen Genuß sie auf Befehl König Siegmunds sodann durch das Preßburger Capitel eingeführt wurde.[6]

Die Stadt blieb übrigens nicht lange im ungetrübten Besitz ihrer neuen Erwerbungen, da sie von den benachbarten Grafen von St. Georgen in demselben fortwährend beunruhigt wurde, wogegen die

[1] Pr. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 31.

[2] ab occupacione et potenciaria detencione porcionum suarum possessionariarum in possessionibus Seldendorff et Wereknye vocatis ipsam iure hereditario contingencium. (Békefi: Die Pilisser Abtei (ung.) I, 392. Das Original im Pr. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 46. und Dipl. Pos. II, 11.)

[3] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 28.

[4] Pr. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 42.

[5] Das Original dieser Urkunde des Preßb. Capitels findet sich im Stadtarch. Lad. 17. Nr. 26. Eine Abschrift bei Rakovßky Dipl. Pos. II, 79.

[6] Originalurkunde des Preßb. Capitels im Stadtarch. Lad. 17. Nr. 27.

Stadt auch mehrmal protestierte. So wissen wir, daß der Preßburger Bürger und städtische Anwalt Coloman am 12. April d. J. 1398 im Namen des Raths gegen die vom Grafen Peter von St. Georgen in Sellendorf gewaltsam ausgeführte Besitznahme von Grundstücken Protest erhoben hatte.[1] Später sah sich die Stadt genöthigt, bei König Matthias um Hilfe gegen die Grafen von St. Georgen anzusuchen.[2] Doch war dieses Dorf auch von andern Seiten her allerlei Verationen ausgesetzt. So protestierten die Bürger der Stadt am 1. Februar d. J. 1428 vor dem Preßburger Capitel gegen die durch den Palatin Nicolaus Gara und dessen Leute in Theben verübte Besitzergreifung von Grundstücken, welche innerhalb des Gebiets der Stadt sowie der städtischen Besitzungen in Sellendorf und Pluman gelegen waren.[3] Infolge der erlittenen Beraubungen war der materielle Wohlstand der Bewohner von Sellendorf derart gesunken, daß König Uladislaus II. sich genöthigt sah, denselben i. J. 1496 eine zehnjährige Steuerfreiheit zu bewilligen.[4] Doch blieb diese Begünstigung ohne Erfolg, da diese Gemeinde sich einige Jahre später gänzlich auflöste.[5]

Nordwestlich von Sellendorf oder dem heutigen Kapellenhügel liegt kaum 8 Kilometer von der Stadt entfernt das Dorf Lamacs,

[1] Im J. 1398 erhebt die Stadt Preßburg durch ihren Anwalt vor dem Preßb. Capitel darüber Klage: quod comes Petrus filius Petri de Sanctogeorgio non modicam particulam terrarum silvarum et fenilium ad porcionem possessionariam Judicis et Civium Juratorum in possessione Schellendorff habitam, et ad Civitatem Posoniensem pertinentem occupasset et per suos Jobagiones occupari fecisset, occupatasque uteretur, de eisdem in preiudicium et damnum annotatorum Judicis et Civium valde magnum und protestiert gegen diese Vergewaltigung (Pr. Stadtarch. Lad. 17, Nr. 55. In Abschrift Dipl. Pos. I, 789.)

[2] Dipl. Pos. I, 875.

[3] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 56.

[4] volentes possessionem civitatis nostre Posoniensis Selndorff vocatam, in comitatu Posoniensi existentem habitam, ab illa desolacionis ruina, in quam eadem superioribus disturbiorum temporibus, per diversos emulos et hostes huius Regni nostri devenisset perhibetur, relevare, eandem igitur possessionem Selndorff et consequenter universas incolas et inhabitatores eiusdem, presentes et futuros, de omni solucioni Carparum (sic) seu contribucionum nostrarum, tam scilicet ordinariarum, quam extraordinariarum, nobis et fisco nostro Regio . . . infra decem annorum integrorum spacio, befreit Datiert Ofen feria 2-da prox. ante fest. ascensionis domini Anno 1496. (Dipl. Pos. III, 583—84.)

[5] Rakovßky: Beiträge z. Gesch. Preßburgs (ung.) (Preßburg und seine Umgebung (ung.) S. 16.

zugleich eine Station der Budapest-Wiener Eisenbahn, eine sehr alte Ortschaft, welche, wie wir wissen, schon zur Zeit des Tatareneinbruchs große Verwüstungen erlitten hatte.[1] Dieses Dorf mußte ursprünglich von Deutschen besiedelt gewesen sein, da der uns bekannte älteste Name desselben Blumenau war.[2] Auch hier war die Stadt Preßburg, ebenso wie in Sellendorf, im Besitze von Grundeigenthum. Diese Ortschaft gehörte anfänglich zur Schloßgespanschaft von Stampfen, von deren Botmäßigkeit sie i. J. 1279 losgelöst wurde, als der königliche Truchseß und Preßburger Obergespan Peter dem Preßburger Stadtrichter Jacob und dessen Nachkommen, hauptsächlich als Anerkennung seiner in der Sache des treulosen Vicegespans Johann, des Sohnes Peters, erworbenen Verdienste, den wüsten und von den Bewohnern verlassenen Grund von Lamacs als Schenkung verliehen und zugleich die Gewährleistung und den Schirm des Königs für diese Schenkung zugesichert hatte.[3] Diese Schenkung wurde in dem darauf folgenden Jahre 1280 von König Ladislaus IV. auch thatsächlich bestätigt.[4] Das gleiche gewährleisteten auch seine Nachfolger: Andreas III. i. J. 1291,[5] sowie Karl I. am 2. September d. J. 1318[6] und am 12. April d. J. 1323.[7] Jacob, der gewesene Stadtrichter von Preßburg, überließ noch i. J. 1305 seinen ganzen ihm zugehörigen Besitztheil in Lamacs seinen Brüdern Nicolaus, Johann, Martin, Georg und

[1] Siehe Bd I. d. W.

[2] Der Name erscheint in den Urkunden unter den Variationen: Pluman, Plumenav, Plumnau, Plumenau u. s. w. Ursprünglich bedeutet derselbe eine Blumenau, da Plum blos die härtere Aussprache des weichen Blum ist. Bekanntlich führte der Palmsonntag bei den alten Deutschen die Bezeichnung: Plumostertag = Blumen-Ostertag, Pascha florum. Demnach bleibt es jedenfalls auffallend, daß der Ortsname Pluman, Plumenau in unsern lateinischen Urkunden niemals als Nemus florum erscheint. Der heutige Name Lamacs ist zweifellos slavisch und keine Übersetzung der ursprünglich deutschen Benennung. Der Name Lamacs, welcher Brecher, offenbar Steinbrecher bezeichnet, scheint auf die Beschäftigung der alten Bewohner dieser Ortschaft hinzuweisen, demnach dieselben Arbeiter in dem in der Nähe von Lamacs gelegenen Sidina-Steinbruche waren.

[3] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 1. Bei Wenzel Neues Dipl. d. Árpádenzeit (ung) IX. 251—252. Ortvay: Gesch. d. Stadt Preßburg III. 389.

[4] Wenzel: Neues Dipl. d. Árpádenz. IV. 217—218. Dipl. Pos. Bd I, Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 2 a.

[5] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 2 b. Wenzel: Neues Dipl. d. Árpádenz. V. 37.

[6] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 3.

[7] Pr. Stadtarch Lad. 16. Nr. 7.

Paul,[1] welche dann von König Karl in ihrem Besitzrechte bestätigt wurden.

Noch bedeutendere Vortheile erlangte Lamacs unter König Ludwig I., welcher in Berücksichtigung der Verdienste des Grafen Jenful und dessen Brüder, den Söhnen des weil. Preßburger Stadtrichters Jacob, die drei Besitzungen derselben im Preßburger Comitate: Het, Wödritz und Lamacs am 9. Juni d. J. 1349 von der Urtheilsfällung und Gerichtsbarkeit jedes Richters, sowie von jeder Abgabe und aller und jeder belastenden Verpflichtung an den Preßburger Obergespan und schließlich auch von der Entrichtung des Kammergewinns befreite.[2] Von ihm wurden am 10. Februar d. J. 1357 auch die Bewohner dieser Ortschaften von jeder Gerichtsobrigkeit, jeder Abhängigkeit und Steuerleistung befreit.[3] Dasselbe geschah auch am 2. Juli d. J. 1367.[4] Endlich erließ König Ludwig I. in der Octave des St. Georgstages d. J. 1358 an die Landstände den Befehl, daß man allen jenen, welche sich in Blumenau anzusiedeln und diese Ortschaft zu bevölkern beabsichtigen, nach Erlegung des Grundzinses und ihrer sonstigen Schuldigkeit den freien Abzug dahin zu gestatten habe.[5]

Im Jahre 1368 befand sich die Ortschaft schon im Besitze Johanns, des Sohnes Jacobs II., und Jacobs III., des Sohnes Nicolaus I. Ihr wurden am 1. Mai dieses Jahres die Vorrechte der Stadt Preßburg zutheil.[6] König Ludwig I. bewilligte nämlich dem genannten Johann und Jacob, sowie deren Brüdern und Erben für ihre Besitzungen in Weydrich und Plumenau, wie auch für die daselbst angesiedelten Bewohner den Genuß aller der Freiheiten, Rechte, Bräuche

---

[1] totam suam partem seu porcionem, que in . . . pluamenav . . . ipsum contingere dinoscitur. (Neues Dipl. d. Árpádenz. I. 93. und vgl. Ortvay III. 327.)

[2] tres possessiones eorum Heth in Challokuz, Weydrich et Plumnau vocatas in comitatu Posoniensi existentes ab omni judicio et jurisdiccione quorumlibet judicum et justiciariorum Regni nostri, necnon collecta, censu ac generaliter a quibuslibet taxacionibus, exaccionibus et collectis, indiferenter maioribus et minoribus comitis Posoniensis . . . necnon eciam a solucione lucri Camere prorsus et per omnia duximus eximendas. (Pr. Stadtarch. Lad 16. Nr. 8 a. b. Dipl. Pos. I, 251—53.)

[3] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 6.

[4] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 6.

[5] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 12 a.

[6] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 10. Und Dipl. Pos. I. 305—307.

und Gesetze, in deren Genuß die Bewohner der Stadt Preßburg stehen, in deren Ausübung sie weder vom Preßburger Obergespan noch von dessen Beamten behelligt werden durften. Am 12. März d. J. 1383 protestierten Nicolaus Berzete von Monostor, dessen Gattin Anna und deren Sohn Ladislaus vor dem Preßburger Capitel gegen die Verpfändung der den Preßburger Bürgern: Peter, dem Sohne des Johann Jung, Lorenz, dem Sohne Jacobs, und Jensel, dem Sohne Merts, gehörigen Besitztheile in Némethét, Plumenau, Sellendorf und Wedritz durch dieselben an Fremde, sowie auch gegen den Ankauf von Grundstücken an den genannten Orten durch die Grafen Temuel und Peter, Söhne des Peter von St. Georgen.[1] Am 9. März d. J. 1391 gieng ein Viertheil des Lamaeser Gebietes als Pfandgut in den Besitz der Stadt Preßburg über, indem der dortige Bürger Peter Jung, der Sohn Johanns, ein Viertheil seines Grundbesitzes in Sellendorf und Plumenau um den Betrag von 300 Goldgulden an die Stadt verpfändete,[2] die dann durch das Preßburger Capitel ohne jede Einsprache in den Besitz desselben eingeführt wurde.[3] In demselben Jahre wird auch der Preßburger Bürger Heinrich als Theilbesitzer von Lamacs erwähnt, indem Berzete von Monostor in seinem und seiner Gattin Anna, sowie seines Sohnes Ladislaus Namen dem Preßburger Bürger Heinrich den Verkauf von Plumau und andern ihrer Besitzungen verwehrt.[4] Am 1. Mai d. J. 1391 protestiert Nicolaus Berzete von Monostor gegen den Verkauf und die Veräußerung ihrer in Blumenau und an andern Orten gelegenen Besitzungen.[5] Am 3. Januar d. J. 1392 verpfändete ein anderer Theilbesitzer von Lamacs und Sellendorf Lorenz, Sohn des Paul „am Markt", sein Viertheil am dortigen Grundbesitz um den Betrag von 300 Goldgulden gleichfalls an den Richter und die Gemeinde der Stadt Preßburg.[6]

Am 11. April d. J. 1393 verpfändeten der schon genannte Peter Jung und seine Gattin Katharina das Viertheil ihres Grundbesitzes

[1] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 12 d.
[2] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 20. Und Dipl. Pos. I, 743 a.
[3] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 11.
[4] Dipl. Pos. I, 739.
[5] Pr. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 22.
[6] Die Urkunde des Preßb. Cap. findet sich im Stadtarch. Lad. 16. Nr. 19.

in Sellendorf und Blumenau neuerdings an die Stadt Preßburg um den Betrag von 150 Goldgulden.[1] Am 29. März desselben Jahres verkaufte auch Lorenz, der Sohn Pauls,[2] seinen Theilbesitz in Plumo und Sellendorf an die Preßburger Bürger um den Preis von 600 Gulden.[3] Am 11. September des folgenden Jahres wieder verkaufte Johann, der Sohn des Preßburger Bürgers Martin, seinen Theilbesitz in Plumau und Sellendorf um den Preis von 500 Goldgulden an die Bürgerschaft der Stadt.[4] Am 30. Juli d. J. 1395 protestiert Nikus Himmelreich gegen das etwaige Unterfangen des Nicolaus Berzete von Monostor, seinen Besitzantheil in Plumau an einen Fremden zu verpfänden oder zu verkaufen.[5] Am 10. December d. J. 1400 gelangten Grundstücke in Némethét, Sellendorf und Lamacs durch Kauf gleichfalls in den Besitz hiesiger Bürger, wogegen Nicolaus Berzete und seine Gattin Anna vor dem Preßburger Capitel Einsprache erhoben.[6] Am 25. März d. J. 1412 verkauften Johann Gwetel[7] und dessen Gattin Anna (die frühere Witwe des Nicolaus Berzete von Monostor) ihren Theilbesitz in Plumau und Sellendorf dem Preßburger Stadtrath um den Preis von 350 Goldgulden.[8] Im Jahre 1420 legt der Rath der Stadt gegen die Besitznahme von Plumau und Sellendorf durch den Palatin Nicolaus Gara und deren Einbeziehung in seine Schloßgüter von Theben vor dem Preßburger Capitel Verwahrung ein.[9] Diese Usurpation dauerte längere Zeit hindurch, da die Stadt gegen die außer andern Liegenschaften von dem Palatin Nicolaus Gara und seinen Leuten in Theben usurpierte Besitznahme von Grundstücken in Plumau protestierte.[10] Die Einführung der Stadt Preßburg in den vollständigen Besitz von Sellendorf und Blumenau

[1] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 22.

[2] Laurencius filius Pauli de foro.

[3] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 21. Dipl. Pos. I. 752.

[4] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 23. Und Dipl. Pos. I. 764.

[5] Pr. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 31.

[6] Pr. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 14 a.

[7] Dieser Name findet sich in der Urkunde auch unter den Variationen als Gwetel, Gueltel, Gweld, Gwalt geschrieben.

[8] Das Original dieser Urkunde des Preßb. Capitels befindet sich im Stadtarch. Lad. 17. Nr. 26. In Abschrift: Dipl. Pos. I. 12 und II, 79. Feria 6-ta prox. ante dom. Ramispalmarum.

[9] Dipl. Pos. I, 16. II. 138.

[10] Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 56.

erfolgte erst i. J. 1436[1] und wurde ohne Einsprache vollzogen.[2] Schon im nächsten Jahre ergab sich die Nothwendigkeit einer Regelung des Territoriums der Stadt sowie des von Wödritz und Plamenau durch eine neue Grenzbegehung, mit welcher König Siegmund das Preßburger Capitel betraute.[3] Der städtische Besitz in Lamacs und Sellendorf mußte später, hauptsächlich in Kriegszeiten große und schwere Umwälzungen über sich ergehen lassen, und namentlich waren es die Grafen von St. Georgen, diese gewaltthätigen Räuber und Blutsauger der Umgegend, die ihre schwere Hand auch in Lamacs fühlen ließen, so daß die Stadt Preßburg sich genöthigt sah, bei König Matthias um Schutz und Abhilfe zu bitten.[4]

Einen städtischen Besitz bildete ferner die östlich von Preßburg, am Anfange der über die kleine Donau nach Duna-Szerdahely in der Schütt führenden Landstraße gelegene Ortschaft Verekuye sammt der daselbst befindlichen Überfuhr. Auch diese Ortschaft hatte ursprünglich einen Bestandtheil des Preßburger Schloßgutes gebildet und war sammt dem in der Nähe befindlichen Urfahr am Csalló und dem Preßburger Schloßgute namens Myr am 2. December d. J. 1290 von König Andreas III. zwei Adeligen in der Schütt, Martin und Matthias Zorárd, den Söhnen Hertels, als Schenkung verliehen worden.[5] Diese königliche Schenkung wurde i. J. 1304 vom Preßburger Capitel schriftlich übertragen.[6] Doch blieb dieser Grundbesitz nicht eben lange in den Händen der Familie Zorárd, indem Peter Zorárd seinen diesseits und jenseits der Csallóarme gelegenen Besitztheil schon i. J. 1341 an den Preßburger Bürger Johann Treuffenkes verpfändete,[7] seine

[1] possessio Sellendorf und praedium Plumnav. Die Einführung wurde von König Siegmund am 3. Sept. 1436 von Ofen aus verordnet

[2] Die Originalurkunde des Capitels befindet sich im Stadtarch. Lad. 17. Nr. 27. Eine Abschrift derselben bei Rakovßky: Dipl. Pos. I. 12. II, 332.

[3] Pr. Stadtarch. Lad. 17. Nr 7. Die Transsumte dieser Urkunde des Capitels v. J. 1547 und 1548 ebenda Lad. 17. Nr. 8. Lad. 17. Nr. 3 b.

[4] Item wir klagen eweren gnaden das der herr Graf Peter zu Sant Jörigen und seine kinder ein dorffstat innehaben genant dy Plumenaw mit aller Jr Zugehörung und dieselbig dorffstat zu Prespurg dirumb si kuniglich brief hat. (Dipl. Pos. I, 875.)

[5] Preßb. Stadtarch Lad. 7. Nr. 6 a.

[6] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 6.

[7] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 1 c. Ortvay III. 346.

Witwe aber, die sich neuerdings mit Ladislaus Vathay vermählt hatte, am 20. December d. J. 1356 nicht nur ihre Widerlage, sondern auch den Tochtertheil Elisabeths, ihrer Tochter aus erster Ehe, an den Preßburger Stadtrichter, den Grafen Jacob, um den Preis von 60 Mark Pfennigen erblich veräußerte.[1] Am 25. Mai d. J. 1357 bezeugte das Preßburger Capitel, daß Andreas, der Sohn Lorands von Seuch, und Ladislaus, der Sohn des Nicolaus, des Sohnes Lorands, seinen Besitz in Vereknye, welcher den Tochtertheil der Mutter Peters, des Sohnes Zorárds, bildete, an Clara, die Tochter des Stephan Treuffenkes und Gattin des Johann Vasold, verkauft habe.[2] Johann, der Sohn des Jakus, verpfändete seinen Besitztheil in Vereknye, die Überfuhr sammt den Wiesen und sonstigen Nutznießungen an den Preßburger Stadtrath, der dann die Urfahrmauth sammt Zubehör zugleich mit dem Besitztheile des Grafen Thomas von St. Georgen i. J. 1376 an den Preßburger Bürger Adam Schleichenkauf um den Jahresbetrag von 36 Pfund Denaren verpachtete.[3] Das Einkommen der Stadt aus der Urfahrmauth erfuhr jedoch eine sehr fühlbare Beeinträchtigung durch den Umstand, daß die dem Temmel und Peter, Söhne des Meisters Peter, des Sohnes des Sebes, eigenthümlich gehörige Überfuhr bei Eberhard von hiezu nicht berechtigten Personen mit Umgehung der Überfuhr bei Vereknye benützt wurde.[4] Infolge dessen erließ König Ludwig I. i. J. 1377 ein Schreiben an Temmel und Peter, in welchem er, unter Hinweisung darauf, daß er die Benützung der Überfuhr bei Eberhard einzig und allein den Hörigen Temmels und Peters bewilligt habe, diesen gebietet, fortan niemand außer ihren

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 1 d.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 20.

[3] Am 17. März des genannten Jahres erklärt der Stadtrath „daz wir gelazzen haben dem erbern manne Adam dem Sleychenchauf unsern mitgeswornn purger, daz urvar ze fretendorf, daz wir von Grafen Thoman von Sand Jorigen und von den Jansen vey dem Tor gelözt haben, also daz derselb Adam der sleychenchauf, daszelb urvar, mit dem wysmat und mit allen den nuczen und rechten die dazu gehörent, im nocze und gewer, sol inne haben" auf ein volles Jahr für 36 Pfund Denare. (Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 44. Und Dipl. Pos. I. 581.)

[4] tributum nostrum Vereknye vocatum Judici Juratis et universis Civibus nostris de Posonio collatum, abolicionis valde magnum pateretur detrimentum.

eigenen Hörigen durch ihre Überfuhr befördern zu lassen[1] und zugleich die öffentliche Verlautbarung dieses Erlasses anordnet.[2] Im Jahre 1378 löste der oben erwähnte Johann, der Sohn des Stadtrichters Jacob, seine verpfändeten Besitztheile auf die Art aus, daß er die Grundstücke seines Bruders Nicolaus ohne dessen Wissen trügerischerweise als Pfandgut hingab. Nicolaus, der Sohn des weil. Jacob,[3] führte nämlich in dem genannten Jahre vor dem Preßburger Capitel darüber Klage, daß seine Besitztheile in Vereknye während seiner Abwesenheit in Siebenbürgen von seinem Halbbruder Johann zu seiner großen Benachtheiligung an den Stadtrath von Preßburg um den Betrag von 600 Gulden verpfändet worden seien und dieser dadurch seine eigenen Besitzungen aus der Pfandschaft ausgelöst habe.[4] Indem nun Nicolaus am 29. April gegen dieses Vorgehen seines Bruders vor dem Capitel protestiert, bittet er zugleich um Sicherstellung seiner Forderung bis zum Betrage von 600 Gulden zu Lasten der seinem Halbbruder gehörigen Mühlen in Wödritz, sowie der Besitztheile desselben in Sellendorf und Hét.[5]

Auch der Treuffenkes'sche Besitz blieb nicht lange in den Händen dieser Familie, denn schon 15 Jahre später, am 9. Januar d. J. 1356 verpfändete Clara, die Tochter des Stephan Treuffenkes, den ihr gehörigen

[1] quatenus nullos homines preter vestros Jobagiones per ipsum portum nostrum transire . . . permittatis.

[2] Datiert Vissegrad den 29. März 1377. Das Transsumt dieser Urkunde v. 16. Feber 1378 befindet sich im Preßb. Stadtarchiv Lad. 7. Nr. 10. Und Dipl. Pos. 1, 590—91.

[3] Nikus filius condam Jakus judicis de posonio.

[4] Er führt Klage, quod Johannes circa portam, condam civis posoniensis scilicet suus patruelis (= sein Halbbruder von einem Vater) porciones suas possessionarias in Vereknye, ipsum tangentes, ipso in Transilvanis partibus . . . existente, pro sexingentis florenis aureis Judici, Juratis et universis Civibus de ipso posonio obligasset et cum eisdem sexingentis florenis aureis suas proprias possessiones redemisset.

[5] omnes et singulas porciones possessionarias eiusdem Johannis circa portam fratris sui patruelis et specialiter in Vydrich molendinas suas et porciones possessionarias in Sendeldorph (= Sellendorf), in heeth, ab ocupacione omnium et singulorum Christianorum, Judeorum a se in easdem intromissione qualicunque facta vel fienda inhibuyt contradicendo et contradixit ynhibendo, coram nobis, tamdiu, donec sibi de ipsis sexingentis florenis aureis et eciam alijs debitis, sicut pro eo literalia instrumenta habere asseruit, satisfaccio exhibeatur. (Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 30. Und Dipl. Pos. I, 601—602.)

Besitztheil sammt ihrem Tochtertheil um den Betrag von 30 Pfund breiter Denare an den Preßburger Stadtrichter Jacob.[1] Aber auch das, was vom Verekmyeer Besitz noch sonst den Zorárd'schen Erben geblieben war, gieng allmälig in fremde Hände über. So verfügt König Ludwig I. in seinem vom 15. Januar d. J. 1356 datierten und an die Treuffenkes'schen Erben, namens Peter und Lorenz, erlassenen Schreiben, daß diese ihren Besitztheil mit Ausschluß von Fremden nur an Bürger von Preßburg verpfänden dürfen.[2] Trotzdem verpfändeten Martin und Andreas, die Söhne des Lorenz, am 1. November d. J. 1364 ihren Besitztheil an Peter von St. Georgen.[3] Später, am 29. August d. J. 1374 trug Andreas $^1/_6$ seines Besitzes in Verekmye sammt dem Urfahr am Csalló, dem Fischereirecht und sonstigen Fruchtgenuß dem Tesomul und dem Peter, Söhnen Peters von St. Georgen, zum Verkaufe an; er hatte der Stadt Preßburg als Nachbar ebenfalls ein Verkaufsanbot gemacht,[4] die dann auf Grund ihres Vorkaufsrechts diesen Besitztheil am 9. December d. J. 1375 um den Preis von 40 Mark Denaren als ihr Eigenthum erwarb.[5] Ein zweites Sechstheil dieser Besitzung übernahm die Stadt als Pfandgut von Andreas.[6] Trotzdem geschah es, daß Jörig Chewsch, ein Dienstmann des Grafen Thomas, dem Stadtrath die Theilhaftigkeit an dem Sechstel des Einkommens aus dem Donauurfahr und den Wiesen verweigerte,[7] weshalb der Rath den Stadtrichter beauftragte, diesbezüglich mit dem Grafen Thomas Rücksprache zu nehmen, und falls dies erfolglos bliebe, sich an den König und die Königin zu wenden.[8] Als dann dieses Pfandgut später i. J. 1392 infolge Aussterbens des Stammes Andreas an die Krone zurückfiel, erschienen die Preßburger Bürger Jacob Ventur und Ulrich Kytzmagel vor König Siegmund mit der Bitte, diesen Besitztheil des Andreas sammt dem

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 1 c.
[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 8.
[3] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 9 k.
[4] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 9 b.
[5] Preßb. Stadtarch Lad. 7. Nr. 9 a.
[6] Preßb. Stadtarch. Lad 7. Nr. 9 c.
[7] unz den sechsten tail, den wir haben an dem Urfar und an dem Wismad, Daz Fretendorf daz sich Chewsch Jörig, an seines herrn statt, dez underwunden hat, und vil unz unzeren tail nicht lazzen widernum, und wil auch mit unz nicht lassen.
[8] Dipl. Pos. I. 721.

dazu gehörigen untern Urfahr, mit Rücksicht auf die demselben anhaftende Schuldforderung der Preßburger, der Stadt zu überlassen.[1] Der König vergab am 25. October desselben Jahres auch thatsächlich diesen Besitz unter dem Titel einer Neuschenkung an die Stadt Preßburg,[2] ließ diese Schenkung am 4. October d. J. 1393 neuerdings umschreiben [3] und beauftragte zugleich das Preßburger Capitel mit der Einführung der Stadt in den Theilbesitz von Vereknye,[4] welche von demselben ohne jede Einsprache auch thatsächlich vollzogen wurde.[5]

Am 23. Juli d. J. 1395 protestiert Nicolaus Himmelreich gegen das etwaige Unterfangen des Nicolaus Verzete von Monostor, seine Besitztheile in Vereknye, Némethét, Sellendorf und Pluman an einen Fremden zu verpfänden oder zu verkaufen.[6] Auch die Abtei zu St. Martinsberg trat wieder in den Genuß ihres Antheilrechts an der Vereknyeer Mauth, da ihr der von den Preßburger Bürgern Georg Sartor und Nicolaus Himmelreich gewaltsam entrissene Urfahrantheil zur Vermeidung eines Processes von denselben i. J. 1398 wieder zurückgestellt wurde.[7] Doch hörten deshalb die Processe wegen Besitz-

[1] quandam porcionem possessionariam possessionis Berekenia in Theutonico fratendorf vocate in Comitatu posoniensi habite simul cum portu inferiori ad eandem spectanti, que alias Andree de dicta fratendorf hominis sine heredibus masculinis defuncti prefuisse dinoscitur. (Dipl. Pos. I, 750—751.)

[2] Er vergab prefatam porcionem cum dicto portu ac omnibus suis Juribus utilitatibus et pertinenciis universis, prout alias eadem porcio cum portu dicto Andree pertinuit ac Communitati Civium nostrorum de dicta Posonio obligata exstiterit . . . unter dem Titel einer Neuschenkung an die Stadt Preßburg. Datiert Tirnau feria sexta prox. ante festum beatorum Symonis et Jude Apostolorum Anno d. 1392. (Dipl. Pos. I, 750—51 und Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 2 a und 2 b. Das Transsumt dieser Urkunde seitens des Preßb. Capitels a. d. J. 1447 befindet sich im Preßb. Stadtarch. Lad 7. Nr. 2 d.)

[3] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 20. Und Dipl. Pos. I, 756—57.

[4] Datiert Ofen sabbatho proximo ante festum B. Dorothee virg. Dipl. Pos. I, 753.

[5] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 3 a.

[6] Preßb. Stadtarch Lad. 7. Nr. 31.

[7] Georgius Szathor et Nicolaus Himmelreich Cives de Posonio tertio die festi B. Petri et Pauli Apostolorum proxime preterito tertiam partem tributi Alsó-Rév alio Nomine Vereknye vocati, iisdem vigore litterarum Magnifici viri Comitis Joannis de Pásztó Judicis Curie Regiae adjudicatoriarum eidem Conventui (zu St. Martinsberg) statutam, propria potentia ipsorum mediante occupassent, Eundem Conventum et eorum familiam seu Officialem de dominio ejusdem excludendo — geben nunmehr dieses Drittheil des Urfahrrechts

streitigkeiten nicht auf, da, wie wir wissen, Nicolaus Berzete i. J. 1398 gegen die Verpfändung des in den Händen des Preßburger Bürgers Nicolaus als Pfandgut befindlichen Besitzes von Verekrye an jemand andern protestierte[1] und es zwischen Nicolaus Berzete und seiner Gattin Anna einerseits, und Nicolaus von Tirnau andrerseits sogar zu einem Proceß kam.[2] Am 13. August d. J. 1399 hatte nämlich das Preßburger Capitel[3] und ebenso auch die Stadt dem Könige eine Repräsentation bezüglich dieser strittigen Angelegenheit unterbreitet[4] und Georg, der Sohn Peters von Jánok,[5] in einer bei Preßburg abgehaltenen Versammlung der Comitate Preßburg und Wieselburg in Angelegenheit der Mauth am untern Urfahr Bericht erstattet, laut dessen am untern Urfahr niemals eine Mauthgebühr eingehoben worden, wohl aber in Verekrye, und daß die untere Überfuhr das Eigenthum des Königs, der Anna Berzete von Monostor, des Georg Sartor und der Stadt Preßburg sei.[6] Schließlich wurde dieser Proceß durch einen Vergleich beendet, welcher von König Siegmund noch am 9. Juli desselben Jahres bestätigt wurde.[7] Im Jahre 1400 protestierte Anna Berzete gegen Georg Sartor von Jánok, in dessen Händen sich ein anderer Besitztheil des Nicolaus Berzete befand.[8] Am 9. April desselben Jahres bezeugt das Preßburger Capitel, daß Anna, die Gattin des Nicolaus Berzete, den Brautschatz der Frau Anna von Gomba aus dem derselben gebührenden Antheil an dem Besitz in Verekrye ausgefolgt habe.[9] Daß übrigens der oben erwähnte Protest Annas nicht ohne Erfolg geblieben war, ergibt sich aus der i. J. 1401 voll-

wieder zurück. (Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 15. Und Dipl. Pos. I, 791—93.)

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 43.

[3] nobilis domina Anna consors magistri Nicolai dicti Wezeche (= Berzethe) de Monostor ab una, Nicolaus filius condam Johannis dicti de Tirnavia Civis Civitatis posoniensis parte ab altera.

[4] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 7. d.

[5] Die Preßburger bitten den König Siegmund, er möge geruhen zu „vorhören unser Hantfesten der Freitum — — und sunderlichen von der zwayen urfar wegen, eyns pey vratendorf (= Verekrye) und das andere dorüber dy vor zu ewrer Stat zu Prespurg gehört haben — — und von des Wismats wegen, das auch vor der Stat gehört hat." (Dipl. Pos. I, 840—41.)

[6] Georgius Sartor filius Petri de Januk.

[7] Dipl. Pos. I. 798—99.

[8] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 7 c. Und Dipl. Pos. I, 794.

[9] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 3 b.

[10] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 33.

zogenen Einführung derselben in den strittigen Besitz.[1] Am 19. Mai d. J. 1402 protestiert Anna vor dem Preßburger Capitel bezüglich ihrer Besitzungen in Vereknye und Sellendorf gegen den Erzbischof von Gran, den Abt von Pilis und den Stadtrath von Preßburg.[2] Am 15. October d. J. 1402 verfügt König Siegmund die Ausscheidung des dem Nicolaus Verzete gehörigen Besitztheils in Vereknye und Sellendorf aus dem Rechtsstand der Stadt Preßburg und deren Zurückstellung an denselben.[3] Im Jahre 1404 protestiert die Stadt Preßburg gegen die vollzogene Einführung des Nicolaus Verzete und seiner Gattin Anna in den Besitz von Vereknye.[4] Im Jahre 1410 wird vom Preßburger Capitel die ohne jede Einsprache erfolgte Einführung des Johannes, Sohnes des Heinrich Sulch, in den Vereknyeer Besitz bezeugt.[5] Am 14. Februar d. J. 1410 verordnet König Siegmund zur Erleichterung des Verkehrs mit der Stadt Preßburg die Aufstellung einer Brücke an der Überfuhr bei Vereknye und die Auflassung der neu projectierten Straße nach Ebersdorf (Eberhard), demzufolge es bei der Benützung der alten Straße zu verbleiben habe.[6] Am 16. Mai d. J. 1410 bringt Anna, die Witwe des Nicolaus Verzete von Monostor, ihrem zweiten Gatten Johann, dem Sohne des Heinrich Gweld, in Preßburg ihren Besitzantheil in Vereknye als Heiratsgut zu,[7] und wird dessen Einführung in diesen Besitz auf Anordnung König Siegmunds noch in demselben Jahre vollzogen.[8]

---

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 3 c.

[2] Am 19. Mai d. J. 1403 protestierte domina Anna vocata, consors magistri Nicolai, dicti Berzethe de Monostor, filia videlicet condam Jacobi iudicis Posoniensis vor dem Municipium des Preßburger Comitats gegen den Erzbischof von Gran, sowie gegen den Abt von Pilis und den Preßburger Stadtrath oder endlich gegen wen immer ab occupacione et potenciaria detencione porcionum suarum possessionariarum in possessionibus Seldendorff et Wereknye vocatis ipsam iure hereditario contingencium. (Békefi: Die Pilifer Abtei (ung.) I, 392. Die Originalurkunde im Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 46. Und Dipl. Pos. II, 11.)

[3] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 42.

[4] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 45.

[5] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 11.

[6] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 16.

[7] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 7 c. Und Dipl. Pos. II, 74.

[8] Mandatum statutorium Sigismundi regis pro Joanne filio Henrici dicti Gweld de Posonio super una porcione in Vereknye. Datiert Preßburg 1410. (Dipl. Pos. I, 17.)

Im Jahre 1414 waren die Kaufleute, Agenten und sonstigen Reisenden infolge des schlechten Bauzustandes der Verekenyeer Brücke vielfachen Unannehmlichkeiten und Schädigungen ausgesetzt, so daß viele derselben mit Umgehung der königlichen Mauth und somit zum Nachtheil des Arars die Furth bei Eberndorf als Übergang benützten. Infolge dessen wurde der Preßburger Stadtrath von König Siegmund zur Wiederherstellung dieser Brücke angewiesen.[1] Im Jahre 1420 vermachte Anna, die frühere Witwe des Nicolaus Berzete, ihrem zweiten Gatten Johann Gwalt ihren Besitzantheil in Verekenye mit der Bedingung, daß dieses Gut, falls Johann Gwalt kinderlos bleiben sollte, dem Altar der hl. Anna in der Kirche zu St. Lorenz in Preßburg zufallen solle.[2] In demselben Jahre erwarb die Stadt Preßburg vom Raaber Domherrn Paul Christanin dessen Antheil am Urfahrrecht auf dem oberen Csallóarm sammt der Session „Pommer" um den Preis von 32 Goldgulden für immerwährende Zeit.[3] Im Jahre 1421 protestiert die Stadt Preßburg dagegen, daß Anna, die Witwe des weil. Nicolaus Berzete und Gattin des Johann Gueltel, über ihren Besitzantheil in Verekenye letztwillig verfügen könne.[4] Am 1. September d. J. 1428 verwahrt sich die Stadt Preßburg dagegen, daß König Siegmund den Grundbesitz in Verekenye sammt dem obern Urfahr und dem Antheil am untern Urfahr an irgend jemand außer an die Stadt Preßburg verleihe.[5] Am 22. Februar d. J. 1430 verpfändet König Siegmund seinen Allodialbesitz Homoró, desgleichen das Dorf Verekenye sammt der bei demselben befindlichen Überfuhr, sowie den diesseits und jenseits der Donau gelegenen Obst- und Gemüsegärten und Wiesen[6] an den Geschützmeister Johann Peillymanow[7] sowie dessen Gattin Margarethe und deren Sohn Kaspar, und beauftragt

[1] Dipl. Pos. II, 85—87

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 7 a.

[3] Preßb. Stadtarch. Lad. 12. Nr. 19. Király S 21—22. Dipl. Pos. II, 199.

[4] Preßb. Stadtarch. Lad 7. Nr. 7 b.

[5] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 9 c.

[6] curiam seu domum nostram allodialem Homorow appellatam et possessionem seu villam nostram Wereknye alio nomine . . . fretendorff vocatam . . . item vadum et tributum nostre maiestatis inibi prope dictam curiam in villa super fluvio Dannubij habitum et exigi consuetum, simul cum pomerijs seu ortis ac fenetis, ex utraque parte Dannubij habitis.

[7] Magistro Bombardarum.

das Preßburger Capitel mit der Einführung der genannten in diesen Besitz[1] was von Seiten des Capitels auch vollzogen wurde.[2] Am 25. Juni d. J. 1436 protestiert der Preßburger Stadtrath gegen die zum Nachtheil dieser Stadt erfolgte Besitznahme des Gutes Vereknye durch Georg und Stephan von Rozgony und Einbeziehung desselben in das Preßburger Schloßgut.[3] Im Jahre 1437 fand eine Grenzbegehung auf dem Gebiete der Städte Preßburg und St. Georgen, sowie von Paulenstein (Borostyánkö) statt, da das Preßburger Capitel von König Siegmund in einem vom 28. April d. J. aus Waitzen datierten Schreiben den Auftrag erhalten hatte, dem Grafen Ladislaus von St. Georgen die Urkunde über diese Grenzbegehung auszufolgen.[4] Am 25. November d. J. 1446 protestiert das Preßburger Capitel auf Ansuchen der Stadt gegen die Enteignung von Vereknye durch die Grafen von Rozgony.[5] Im Jahre 1449 klagt die Stadt Preßburg über die von König Siegmund verfügte widerrechtliche Entziehung ihres Urfahrrechts bei Vereknye sammt den Besitztheilen daselbst und die Überweisung derselben als einen Bestandtheil des Preßburger Schloßguts an Stephan und Georg von Rozgony, die zugleich mit Sebastian, dem Nachfolger Stephans als Obergespan des Preßburger Comitats, und Johann von Rozgony sammt seinen Leuten davon auch Besitz ergriffen hatten.[6] Gegen diese Besitzergreifung legten die Preß-

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 40.

[2] Dipl. Pos. II, 220—22

[3] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 9 f.

[4] Ein beglaubigtes Transsumt im Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 3.

[5] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 48.

[6] dudum Sigismundus Rex navigium seu portum ipsorum infra Civitatem posoniensem in capite fluvij Challo, ubi ad Challokwz transvertatur, ad possessionem ipsorum Verekenye vocatam ... ad Civitatem posoniensem de iure spectantem simulcum terris arabilibus, cultis et incultis, silvis, nemoribus, pecorum pascuis, fenetis, pratis, insulis, aquis, aquarumque decursibus, arundinibus et arundinetis ex utraque parte fluvij Challo ... ab ipsis minus iuste et indebite occupasset et alienasset et Magnifico condam Stephano de Rozgon et Georgio fratri eiusdem Comitibus posoniensibus gubernanda assignasset et tenenda, ad Castrum Posoniense annectando et adiungendo, ymo annexisset et adiunxisset, dictique comites extunc, magnifici autem Sebastianus Sebastiany filius dicti Stephani de Rozgon successor Comes posoniensis, et Johannes filius alterius Stephani maioris de Rozgon, eorumque familiares occupatas tenuissent et nunc tenerentque de presenti, potencia ipsorum mediante in preiudicium et dampnum ... Civitatis posoniensis valde magnum.

burger Bürger: Stephan Gematl, Peter Kranz,[1] Peter Jungetl[2] und Nicolaus Flins[3] sammt dem Stadtrichter Ludwig Kunigsfelder im Namen des ganzen Raths und der Gemeinde am 5. März d. J. 1449 vor dem Preßburger Capitel Verwahrung ein und protestierten nicht nur gegen die Herren von Rozgony, sondern auch gegen des Königs Majestät, sowie gegen den Gubernator, indem sie ihr gutes Recht auf die Überfuhr bei Verekuye und die mit derselben verbundenen Einkünfte behaupteten.[4]

Trotz dieses seitens der Stadt erhobenen Protestes, dem auch das Capitel als einer der Grundherren von Verekuye sich angeschlossen hatte,[5] gelangte die Stadt thatsächlich nimmer wieder in den Genuß des Besitzes von Verekuye, obwohl dieser Besitzantheil sammt den in der Nähe gelegenen zwei Überfuhren ihr i. J. 1449 gegen die Grafen von Rozgony gerichtlich zugesprochen worden,[6] obwohl ferner die Stadt am 18. Februar d. J. 1450 wegen der Besitzergreifung von diesem strittigen Gegenstande neuerdings gegen die Grafen von Rozgony protestierte[7] und obwohl endlich i. J. 1451 der Palatin Ladislaus Gara die Einführung des Georg und Sebastian von Rozgony, sowie der Töchter des jüngern Stephan von Rozgony, namens Margarethe, Angela und Magdalena, in einen Theil des Verekuyeer Besitzes und in den Genuß des mit demselben verbundenen Urfahrrechtes zu Gunsten der Stadt hinauszuschieben vermocht hatte.[8] Die Herren von Rozgony sowie die Nachfolger derselben in der Würde des Obergespans von Preßburg blieben im Genuß dieses Besitzes, und dieser gelangte niemals wieder an die Stadt Preßburg zurück. Vergeblich wendete sich dieselbe mit Berufung auf die von früheren Königen erlangten Bekräftigungen an König Ladislaus V. mit der Bitte um Bestätigung ihres Besitz- und Mauthrechts in Verekuye.[9] Auf ihre Bitte wurde

[1] Bei Fejér: Kranzalter.
[2] Bei Fejér: Joringatel.
[3] Bei Fejér: Flinz.
[4] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 49. Dipl. Pos. II. 850—52. Die Urkunde auch bei Fejér (Cod. Dipl. X. IV. 785) jedoch mit der irrigen Jahrzahl 1409.
[5] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 26. 48.
[6] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 41.
[7] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 25.
[8] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 9 i.
[9] pitt wir von ewer kunigleichen genaden die gerechtichait unser brivilegy ze festetten und uns auch genedichleich dabei halten

ihnen zwar von Ulrich Eyezinger der Bescheid, daß König Ladislaus bereit sei ihre Bitte zu erfüllen und ihren Freibrief nach vorhergegangener Einsichtnahme zu bestätigen, doch ersieht man zugleich aus diesem Schreiben Herrn Ulrichs, daß der strittige Besitz in Vereknye sammt seinen Appertinentien von den Herren von Rozgony zum Schaden der Stadt festgehalten wurde.[1] Am 6. Februar d. J. 1453 beauftragt König Ladislaus das Preßburger Capitel mit der Aufforderung an Stephan und Georg von Rozgony zur Freilassung des widerrechtlich eingenommenen Besitzes in Vereknye und eines Sechstels des zu demselben gehörigen Mauthrechts am untern Urfahr.[2] Das Capitel berichtete hierauf noch in demselben Jahre, daß Stephan und Georg von ihm im Namen des Königs zur Freilassung des widerrechtlich eingenommenen Besitzes in Vereknye sammt einem Sechstel des Mauthrechts am untern Urfahr aufgefordert worden seien.[3] Diese Mahnung verhallte jedoch im Winde. So sah sich denn der Palatin Ladislaus Gara am 13. December d. J. 1453 genöthigt, hinsichtlich der durch die Herren von Rozgony zur schweren Schädigung der Stadt Preßburg verübten Beschlagnahme des Besitzes in Vereknye und eines Sechstels der Urfahrmauth an der untern Furth eine Untersuchung einzuleiten.[4] Am 1. April d. J. 1454

sunder von wegen des obern urfar in die Schuett mitsambt dem dorf und seiner Zuegehörung frettendorff genant, darawff zesehen unser gerechtichait die bestet sein von ainen kunig auff den andern, das auch yn solich new brivilegium uns zegeben von ewern kunigleichen genaden all unser gerechtichait und freytung So wir von alten durchlevchtigen kunigen haben beschrieben bestett und begriffen worden. (Dipl. Pos. I, 866.)

[1] de villa frettendorf una cum navigio ac pertinencijs quam domini de Rozgon occupant, super quod villa voluit maiestas sua videre literas, quibus visis wult eciam sicut et alias confirmare. (Dipl. Pos. I, 870.) Im J. 1453 führen die Preßburger vor König Ladislaus V. darüber Klage, quod magnificus condam Stephanus Junior de Rozgon et Georgius frater ac Sebastianus filius eiusdem de eadem Rozgon hijs temporibus preteritis quandam possessionem ipsorum Werekenye alias fretendorf vocatam, pariter cum sexta parte vadi inferioris Werekenye, ipsos comunis juris titulo concernentes . . . minus iuste ac sine omni lege sibi ipsis occupassent, occupatasque tenerent et conservarent eciam de presenti potencia ipsorum mediante in preiudicium et dampnum ipsorum exponencium valde magnum. Der König ließ die Herren von Rozgony durch das Preßburger Capitel zur Herausgabe dieses Besitzantheils in Vereknye auffordern. (Dipl. Pos. III, 93—94.)

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 9 h.

[3] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 9 g.

[4] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 26. u. 27.

bezeugt der Preßburger Obergespan Johann Kapler, daß das der Stadt Preßburg von rechtswegen zukommende Besitzrecht in Verekuye thatsächlich von den Grafen von Rozgony in Beschlag genommen sei.[1] Auch selbst von Seiten des Preßburger Comitats wird i. J. 1454 die minder berechtigte Beschlagnahme des der Stadt Preßburg zustehenden Eigenthumsrechtes an Verekuye sammt dem Sechstel des Antheils am Einkommen vom untern Urfahr bezeugt.[2] Und daß dieser Besitz auch weiterhin in den Händen Fremder verblieben war, ergibt sich deutlich daraus, daß der Preßburger Vicegespan Georg Cselley auf Befehl des Obergespans Emerich Czobor i. J. 1490 mit der Errichtung eines Befestigungswerkes auf beiden Seiten der Überfuhr bei Verekuye begonnen hatte.[3] Die Königin Beatrix jedoch untersagte mit Hinweisung darauf, daß ein solches Befestigungswerk weder für die Stadt noch für das Land von irgend welchem Vortheil sein würde, den Ausbau desselben und forderte die Stadt auf, sich, soweit es in ihren Kräften stehe, der Ausführung dieses Werkes zu widersetzen.[4] Zwei Jahre später, i. J. 1492, protestierte der Stadtrichter Martin Rosentaler im Vereine mit Wolfgang Wyntperger im Namen des gesammten Raths vor dem Preßburger Capitel gegen die noch immer andauernde Behauptung des Besitzes in Verekuye durch den Preßburger Obergespan und Schloßcastellan Peter von Rozgony.[5] Am 11. December desselben

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 51.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 23 b.

[3] in vado Wereknie ex utraque parte unum fortalicium erigi facere cepisset.

[4] Datiert Wien 1490. Dipl. Pos. III. 510.

[5] quamvis vadum in possessione Berekne in Comitatu posoniensi existentem super rippa fluminis Danubii habitum, ad dictam civitatem posoniensem ab antiquo tempore, cuius contrarium memoria non teneret hominum, spectavit et pertinuerit, nisi per potenciariam olim . . . Mathie Regis occupacionem et per certos Comites Posonienses, pro temporum varietate constitutos, contra jus jurisque equitatem fuisset aliter effectum, civesque eiusdem Civitatis Posoniensis dicto vado ac suis fructibus, redditibus, proventibus, obvencionibus, emolumentis libere et pacifice usi exstitissent, tamen egregius Dominus Petrus Rozgon Comes Comitatus et castellanus castri Posoniensis . . . dictum vadum occupatum teneret ac possideret, fructus, redditus, proventus, obvenciones ac emolumenta percipiendo, vi ac potencia sua mediante in preiudicium et damnum dictorum judicis juratorum ac tocius communitatis valde magnum. Gegen diese Besitznahme protestierten der Stadtrichter Martin Rosentaler und Wolfgang Wyntberger im Namen des ganzen Raths vor dem Preßb. Capitel. (Dipl. Pos. III, 536–37.)

Jahres protestiert die Stadt wieder gegen die durch König Matthias erfolgte gewaltsame Besitzergreifung vom Donauurfahr bei Verekuye und die Verleihung desselben an den Preßburger Obergespan und Schloßcastellan Peter Pogány, indem die Stadt von altersher im Besitze dieses Rechts gestanden habe.[1]

Den Zehnten vom Mautheinkommen am Urfahr bei Verekuye bezogen der Propst und das Capitel von Preßburg, beide jedoch nicht ohne mannigfache Störungen im Genusse desselben. So gebot König Uladislaus II. am 2. März d. J. 1515 dem Schloßcastellan von Ofen und Obergespan von Preßburg, Johann Bornemißa, den Propst und das Capitel von Preßburg durch seine Leute im Genuß des Zehnten vom Mautheinkommen bei Verekuye zu belassen.[2] Um ein weniges später, am 27. April desselben Jahres strengte der Preßburger Propst sammt dem Capitel gegen den gewesenen Preßburger Schloßcastellan Kaspar Tarseski und dessen Sohn Georg, gewesenen Mautheinnehmer in Verekuye, wegen Mautherpressungen einen Proceß an, von dem sie jedoch, nachdem die Geklagten 28 ungarische Gulden erlegt hatten, wieder abstanden.[3]

Nordöstlich von Preßburg liegt Szölös, anders Prácsa oder Vajnor (Weinern) genannt. Dieses Dorf war vor Zeiten gleichfalls Eigenthum der Stadt. Ursprünglich war es jedoch Hofgut gewesen und findet sich i. J. 1217 als ein Besitz erwähnt, welchen Andreas II. dem Grafen Sebös von Bösing und St. Georgen in Anerkennung seiner ihm bewiesenen Treue als eine Neuschenkung verliehen hatte.[4] Am Ende des XIII. Jahrhunderts hatte auch das Erzbisthum Gran hier einen Grundbesitz, da Erzbischof Lodomer für denselben i. J. 1297 mit Zustimmung des Königs Andreas III. von den Cistercienſern zu Heiligenkreuz in Österreich deren Besitzung in Tardoskedd im Tauschwege erwarb.[5] Dieser Tauschvertrag wurde i. J. 1313 vom Erzbischof Thomas neuerdings bestätigt.[6] In demselben Jahre wurde auch die

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 7. Nr. 28.

[2] Preßb. Capitelarch. Capsa G. fasc. 7. Nr. 177. Knauz Ung. Sion (ung) IV, 104—105.

[3] Preßb. Capitelarch. Capsa G. fasc. 7. Nr. 176. Knauz Ung. Sion IV, 105—106.

[4] Wertner: Die Grafen v. St. Georgen und Bösing S. 9.

[5] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 1. (Im Original zweimal vorhanden.)

[6] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 4 a.

zwischen der Stadt Preßburg und der Abtei zu Heiligenkreuz in Österreich ausgebrochene Streitigkeit bezüglich eines zu Weinern gehörigen Waldes durch die hiezu erwählten Schiedsrichter, darunter auch der Graf von Preßburg, beigelegt.[1] Im Jahre 1317 wurde der oben erwähnte Tauschvertrag v. J. 1297 auch von König Karl I. bestätigt.[2] Derselbe König verlieh der Stadt Preßburg am 20. September d. J. 1323 zur Belohnung ihrer ihm erwiesenen treuen Dienste[3] das Hofgut in Szölös.[4] Infolge dieser Schenkung kam es zwischen der Stadt und Sebös, dem Sohne Abrahams von St. Georgen, zu Streitigkeiten und endlich zu einem Proceß.[5] Der Preßburger Stadtrichter Bernhard verfocht nun in demselben Jahre vor dem Landesrichter Lampert das Eigenthumsrecht der Stadt auf ein Grundstück in Szölös, und der Landesrichter entschied in dieser Angelegenheit in der Weise, daß er einen Theil des Grundstückes in Szölös gegen Meister Sebös thatsächlich den Preßburger Bürgern zuurtheilte. Meister Sebös, der die Zugehörigkeit dieses strittigen Grundstücks zu seinem Besitz in Iván zu beweisen hatte, war zu der Verhandlung nicht einmal erschienen.[6] Am 11. März d. J. 1324 berichtet das Preßburger Capitel dem König Karl I., daß es die Gemarkung von Szölös für Nicolaus, den Sohn des Lökös von Csekléß (Lanschütz), bestimmt habe.[7] Am Vorabend des Tages Mariä Lichtmeß i. J. 1348 bewilligt der Abt sammt dem Convente zu Heiligenkreuz Petern, dem Sohne Baene's, den Verkauf seines im Weingebirge von Prácsa gelegenen Weingartens an Johann, den Sohn des Preßburger Stadtrichters Jacob, um den Preis von

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 3 und ein Transsumt des Preßburger Capitels aus demselben Jahre gleichfalls im Stadtarch. Lad. 15. Nr. 3 b.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 4 a.

[3] cum fideles cives nostri de civitate nostra Posoniensi fidelitate magna adaucta, laudabiliter nostre maiestati complacuissent, servicia comendabilia exhibendo, quibus eorum servicys meritoriis nostra excellencia, non modicum sumpsit incrementum.

[4] quandam terram wdwornicorum nostrorum Zeulens nuncupatam, in Comitatu Posoniensi habitam, Civibus nostris civitatis nostre Posoniensis. (Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 15.)

[5] Inter Judicem et Cives Posonienses ab una parte, et inter magistrum Sebes filium Abrahe.

[6] Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 13. Dipl. Pos. I, 156—57. Ortvay III, 397.

[7] Dipl. Pos. I, 319—23. Ortvay III, 336.

76 Pfund Wiener Denaren mit der Bedingung, daß genannter Johann über diesen Weingarten zwar frei verfügen könne, jedoch seiner Verpflichtung gegenüber des dem Convente zustehenden Bergrechts auch fernerhin nachzukommen habe.[1] Gleichfalls i. J. 1348 forderte König Ludwig I., welcher an diesem Orte ein Jagdterrain und offenbar auch ein Jagdschloß besaß[2] und der das zu Preßburg gehörige Szölös gern bevölkern wollte,[3] alle Personen freien Standes zur Niederlassung an diesem Orte auf, mit der Zusicherung der Steuerfreiheit auf 3 Jahre und des ihnen von Seiten des Preßburger Obergespans oder seines Stellvertreters zu gewährenden Schutzes.[4] Am 22. Februar d. J. 1351 verkaufte Konrad, Abt von Heiligenkreuz, zwei im Weingebirge bei Präcsa gelegene Weingärten an Nicolaus, den Sohn des Preßburger Stadtrichters Jacob, mit der Enthebung von der Entrichtung des Grundzinses.[5] Am 25. Januar d. J. 1355 untersagt König Ludwig I. den Cisterciensern von Heiligenkreuz den Verkauf oder die Verpfändung ihrer Besitzungen in Preßburg und Szölös an irgend jemand außer der Stadt Preßburg.[6] Diese eben erwähnte Urkunde König Ludwigs I. v. J. 1355 wurde später, i. J. 1358 vom Palatin Nicolaus Kont umgeschrieben.[7] Am 21. December d. J. 1358 ordnete König Ludwig I. eine Untersuchung des Besitzstandes in Szölös zu Gunsten der Stadt Preßburg gegen Peter von St. Georgen an.[8] Am 13. Mai d. J. 1361 folgt der Palatin Nicolaus Kont auf Ersuchen des Stadtrichters von Preßburg für Nicolaus, Sohn des Lökös von Eseklèß, ein Transsumt des auf Szölös bezüglichen Schenkungsbriefes König Karls I. v. J. 1324 aus.[9] Am 14. Juni d. J. 1364

[1] Preßb. Stadtarch. Lad 15. Nr. 26.

[2] Vör: König Ludwig d. Große (ung.). S. 550.

[3] quod cum nos possessionem Zeuleus vocatam in comitatu Posoniensi existentem, quia fideles cives et hospites nostri de Posonio, ad eandem civitatem nostram Posoniensem pertinere asserunt, populosam efficere et multitudine populorum intendamus decorare.

[4] Datiert Ofen feria quinta proxima post festum invencionis sancte crucis Anno d. 1348. (Dipl. Pos. I. 232.)

[5] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 49.

[6] Preßb. Stadtarch Lad 15. Nr. 5 Eine ähnliche Urkunde für den Abt von Heiligenkreuz ebenda Lad. 15. Nr. 10.

[7] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 6 a.

[8] Der Bericht der Abtei zu St. Martinsberg vom 7. Juni 1359 im Preßb. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 24.

[9] Dipl. Pos. I. 313—321.

protestiert die Stadt Preßburg vor dem dortigen Capitel gegen die vollzogene Einführung der Brüder: Thomas, Peter und Johann, Söhne Peters, eines Bruders des Sebös von St. Georgen, in einen Besitztheil von Szölös.[1] Im Jahre 1364 entrichtete der Preßburger Stadtrichter an die Abtei von Heiligenkreuz den Pachtzins für das Dorf Prácsa.[2] Dasselbe geschah auch i. J. 1368.[3] Am 1. Mai d. J. 1372 weist Ludwig I. die Cistercienser an, ihren Besitz in Szölös, sowie bisher, an die Stadt Preßburg zu verpachten, keinesfalls aber an die Grafen von Bösing und St. Georgen als Lehen hinauszugeben.[4] Dagegen behauptete Graf Johann von St. Georgen, daß ihm allein das Recht zum Ankaufe des Besitzes in Szölös zustehe.[5] Trotz dieses Rechtsstreites verblieb es jedoch bei dem Pachtverhältniß zwischen der Stadt und dem Orden der Cistercienser, da die Stadt i. J. 1372 von demselben den St. Kathareinhof in Preßburg sammt dem dazu gehörigen Besitz in Szölös um den Betrag von 40 Pfund Denaren auf zwei Jahre in Pacht nahm.[6] Von da an blieb dieses Pachtverhältniß stabiliert.[7] Im Jahre 1380 verfügte König Ludwig I., daß alle jene, welche unter der Botmäßigkeit des Conventes der Cistercienser stehen und sei es auf dem Gebiete von Prácsa oder dem des St. Kathareinhofes Weingärten besitzen, den Grund- oder Bergzins zu entrichten schuldig sind.[8]

Im Jahre 1407 verkauften Graf Peter der ältere von St. Georgen und seine Gattin Elisabeth ihren im Prácsaer Weingebirge gelegenen „Langweingarten" an den Preßburger Bürger Thomas Kramer und dessen Ehefrau Margarethe.[9] Im Jahre 1431 protestierte Nicolaus, der Procurator des Conventes in Heiligenkreuz, vor dem Preßburger

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 39.
[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 44.
[3] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 45.
[4] In einem Transsumt des Preßb. Capitels vom 3. Mai d. Jahres im Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 7.
[5] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 8.
[6] unser Dorf genant ze Weynarn gelegen bei Prespurch und alles daz das zu demselben Hof (nämlich dem St. Kathareinhof in Preßburg) und Dorffe gehöret, holden, Weingarten, Perkchrecht, Holtz, gewaid, visthvaid, Paw, Lewt und Gut. (Dipl. Pos. I. 426. Und Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 9. Nach Rakovßky für 80 Pfd. Denare auf 3 Jahre. Pr. Ztg 1877 Nr. 4.)
[7] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 12 a.
[8] Das Transsumt des Preßb. Capitels im Stadtarch. Lad. 15. Nr. 11.
[9] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 19.

Capitel gegen die von Seiten der Stadt verfügte Confiscation des Schöpfgefäßes, mit welchem die Conventualen die ihnen aus den Weinbergen von Prácsa zukommende Weinabgabe einzuheben pflegten.[1] Im Jahre 1508 gab die Stadt das von ihr in Pacht genommene Haus des Cistercienserordens in Preßburg an einzelne Bewohner,[2] namentlich den Kürschner Ambrosius,[3] der Branntweinschenkerin[4] und Gattin des Wirthes Erhart, und dem Schneider Simon[5] in Afterpacht. Im Jahre 1509 nahm die Stadt das Dorf Prácsa sowie den St. Kathareinhof sammt deren Zubehör vom Convente des Cistercienserordens zu Heiligenkreuz in Österreich auf 10 Jahre um den Betrag von 40 Pfund Denaren abermals in Pacht.[6] Die hierauf bezügliche Vollmacht wurde vom genannten Convent noch in demselben Jahre ausgestellt.[7] Im Jahre 1518 entsagt Meister Johann Mauser aus Preßburg seinem ihm als Verweser der Parochialkirche zur Jungfrau Maria in Prácsa zukommenden Recht auf dieselbe.[8] Im Jahre 1519 besorgte das Preßburger Capitel eine Umschreibung der oben erwähnten Urkunde des Palatins Nicolaus Kont,[9] und in demselben Jahre wurden der Stadt Preßburg die auf den Besitz in Prácsa sowie auf den St. Kathareinhof bezüglichen Privilegien durch den Frater Reinperger im Auftrage des Abtes zu Heiligenkreuz zur Kenntniß gebracht.[10] Im Jahre 1522 erhielt der Stadtrichter Wolfgang Forster vom Rath der Stadt den Auftrag im Verein mit den Rathsmitgliedern: Kaspar Lewpolt, Michael Meixner und Jacob Keller bezüglich des Ankaufs des St. Kathareinhofes sowie des dazu gehörigen Besitzes in Szölös mit dem Cistercienserorden Verhandlungen zu pflegen, und es wurde zugleich auch der Kaufpreis auf 1050 Gulden rheinisch festgesetzt.[11] Von Seiten der hiezu Bevollmächtigten wurden sodann noch in demselben Jahre am Abend des Sonntags nach Pfingsten oder des hl. Dreifaltigkeitstages Bescheinigungen ausgefertigt über die Zeitfristen, innerhalb deren die Ab-

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 43.
[2] Kammerrechnungen. Rakovßky: Pr. Ztg 1877. Nr. 4.
[3] Ambrod der kürschner.
[4] Erhart Lewtgebin, Prantweinerin.
[5] Simon Schneider.
[6] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 12 a.
[7] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 12 b/1.2.
[8] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 46.
[9] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 6 b.
[10] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 30 b.
[11] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 13 e.

stattung des Kaufschillings für den genannten Besitz zu erfolgen haben sollte.[1] In der von Seiten der Stadt i. J. 1523 ausgestellten Urkunde verpflichtet sich dieselbe zur Abzahlung des bedungenen Kaufpreises in zehn Raten innerhalb zehn Jahren.[2] In einer andern Urkunde aus demselben Jahre wird von der Stadt der Besitz von Szöllös als thatsächlich erworbenes Eigenthum angeführt, für welchen sie sammt dem in der Michaelergasse gelegenen Hause des Cistercienserordens einen Kaufpreis von 1050 Pfund rheinischer Pfennige bezahlt hatte.[3] Am St. Georgstage d. J. 1524 bestätigt der Abt von Heiligenkreuz sammt dem Convente den Empfang von 500 Pfund Denaren als Abschlagszahlung auf den Kaufpreis des Besitzes in Prácsa und des St. Kathareinhofes.[4] Am 26. März d. J. 1525 ertheilt ebenderselbe Convent seine Bevollmächtigung zur Einbringung einer Declaration vor dem Preßburger Capitel bezüglich des Verkaufs seines Besitzes in Prácsa und des St. Kathareinhofes.[5] Am 28. März desselben Jahres wird vom Preßburger Capitel die vor ihm abgegebene Declaration des Abtes von Heiligenkreuz bezüglich des Verkaufs der Besitzung in Prácsa und des St. Kathareinhofes bezeugt.[6] Am 4. Mai d. J. 1525 umschreibt und bestätigt König Ludwig II. die zwischen dem Rathe

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 13 f.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 13 h.

[3] In diesem Jahre beurkundet Wilhelm, Abt des Cistercienser Klosters zu Heiligenkreuz, daß er dem Preßburger Stadtrath „unsern und unsers Gotshaws Hofe sand katharina Hof genannt zu Prespurg in der stat gelegen sambt unserm und unsers Gotshaus Dorflin Weinern, sonst auch auf Hungrisch Pracha genant mit allen Iren Zugehorungen, Rechten, anhengen, nutzen, angenschaften und einkomen ze Stat ze dorff und velde . . . umb ain Summa gelts als umb Tausend und fünffzig phunt phennig oder Rennisch guldn Oesterrichischer gutes Landswerung verkauft habe. Datiert Heiligenkreuz des Erichtags nach petri und pauly de hanligen Zwelfpoten 1523. (Dipl. Pos. III. 767—770.) Unter demselben Datum stellte aber auch die Stadt eine Urkunde aus zum Beweis dessen, daß sie vom Convent des Cistercienser Ordens zu Heiligenkreuz in Österreich „das St. Catharina-Haus zu Pressburg in der Stadt gelegen auch des Dorfets Weinern oder Prácsa genannt, davon in der Nachbarschaft gelegen mit aller ihren Zugehörung freyung und Gerechtigkeiten eines steeten aufrecht und unwiderruflicher Kauffs . . . um Tausend und fünfzig Rheinisch-Gulden Österreichischer guter Landswährung" vertragsmäßig erworben habe. Datiert Heiligenkreuz am erichtag nach Petri und Pauli der heiligen Zwölff Apostoln 1523. (Dipl. Pos. III. 763—766. Und Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 13 a—13 b.)

[4] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 14.

[5] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 13 g 1. 2.

[6] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 15.

der Stadt Preßburg und dem Convente zu Heiligenkreuz in Österreich abgeschlossene Vereinbarung in Betreff des Verkaufs bzw. Ankaufs der Besitzung in Práesa sowie des St. Kathareinhofes in Preßburg.[1] Da jedoch die Grafen von St. Georgen gegen die i. J. 1525 vollzogene Einführung der Stadt Preßburg in den Besitz von Práesa Einsprache erhoben hatten, wurde den Grafen Wolfgang und Franz vom Preßburger Capitel i. J. 1535 das zu Gunsten der Stadt lautende Einführungsmandat König Ferdinands zur Kenntnißnahme gebracht.[2]

Ein fünfter Besitz der Stadt war Deznuk oder Dornik, und wird unter dem letzteren Namen schon i. J. 1337 als Besitzthum derselben erwähnt. Es lag zwischen Csekléß und der Stadt in der Nähe von Papnépe, welches zwar gegenwärtig unter diesem Namen nicht mehr besteht, dessen Lage jedoch sich in nordöstlicher Richtung von der Stadt in unmittelbarer Nähe von Szölös nachweisen läßt. Dies war das eigentliche Szölös, dessen Lage man nach der später eingetretenen Verschmelzung mit Práesa auf dem Gebiete des heutigen Szölös zu suchen hat. Im Jahre 1323 erschienen die Bürger der Stadt Preßburg sammt dem Richter[3] vor König Karl I. und erklärten, daß sie die Absicht hätten, den von den Adeligen des Preßburger Comitats: Peter, Sohn des Bydy, und von Johann Sumba zum Verkauf ausgebotenen und zwischen Preßburg und Csekléß gelegenen Besitz, namens Deeznuk, zu kaufen, da derselbe für die Stadt von großem Nutzen wäre,[4] und baten nun den König um seine Zustimmung dazu, die ihnen auch thatsächlich gewährt wurde.[5] Offenbar bestand der große Nutzen für die Stadt darin, daß dieser in der Nähe von Szölös gelegene Besitz sich mit den dortigen Liegenschaften derselben leicht vereinigen ließ. Um welchen Preis die Stadt diesen Besitz erworben, darüber fehlt es an urkundlichen Belegen, doch war derselbe thatsächlich in ihr Eigenthum

[1] Datiert Ofen 1525. Dipl. Pos. III. 783-790. Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 16.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 15. Nr. 17.

[3] Judex et Cives de Posonio.

[4] ut cum Petrus filius Bydy et Johannes Sumba dictus nobiles de comitatu Posoniensi possessionem eorum Deeznuk vocatam inter Cheklyz et Posonium existentem vendicioni exposuerunt, quia ipsa possessio usui predicte Civitatis utilis esset.

[5] Datum in Wyssegrad quarta feria proxima post octavas beati Jacobi apostoli A. d. 1323. (Dipl. Pos.)

übergegangen, da er schon i. J. 1337 als städtischer Besitz erscheint.[1] Im Jahre 1344 fordert König Ludwig I., welcher diesen Besitz mehr zu bevölkern wünschte,[2] die Grundherren auf, ihren freien Unterthanen, welche sich auf demselben ansiedeln wollten, den ungehinderten Abzug dahin zu gestatten, denen dann vom König eine dreijährige Steuerfreiheit zugesichert wird.[3] Da jedoch das Besitzrecht der Stadt auf diese Liegenschaft schon i. J. 1360 bezweifelt wurde, ordnete König Ludwig I. auf die Bitte des Stadtrichters Jacob und des Rathes der Stadt eine diesbezügliche Untersuchung an. Diese Untersuchung wurde durch den Abt von St. Martinsberg in Gegenwart der Grundbesitzer aus den benachbarten Orten: Csekléß, Bösing, Beke, Németsek und Papd vorgenommen und es ergab sich, daß die Stadt Preßburg thatsächlich im rechtlichen Besitze des Grundes namens Dwornyk stehe.[4] Die hierauf bezügliche Urkunde, ebenso eine zweite aus demselben Jahre, welche die Grenzbestimmung von Papnépe, auch Papfalva genannt, gegenüber den Ortschaften Prácsa, Ivánka, Eberhard und Verekuye, sowie dem Besitze Dornik, auch Szölös genannt,[5] enthält,[6] sind beide schon deshalb ungemein werthvoll, da in denselben die Lage des letzteren deutlich angegeben wird. Dieser Besitz, dessen deutscher Name Dewrnik, der ungarische aber Szölös war, lag im Preßburger Comitat in der Nähe der Besitzungen des Abtes von Heiligenkreuz, ferner der des Nicolaus, Sohnes des Lökös von Csekléß, sowie Johannis, Sohnes des Sebös von Bösing, und endlich des dem Preßburger Capitel gehörigen Dorfes Pabd oder Papfalva (Pfaffendorf).[7] Im Jahre 1361 hatte der Palatin

[1] terra Dornik civium in Posonio. (Rimély: Cap. Pos. S. 321.)

[2] possessionem seu terram Tarnuk seu Zelychk vocatam, prope Civitatem nostram Posoniensem existentem, ad eandem ut dicitur pertinentem, nunc vacuam, populosam efficere et multitudine populorum decorare intendamus.

[3] Datiert Wissegrad am Tage des Apostels Andreas. (Dipl. Pos. I. 219.)

[4] Die Originalurkunde des Preßb. Capitels findet sich im Stadtarch. Lad. 17. Nr. 33. In Abschrift: Dipl. Pos. I. 303—10.

[5] Dornik alias Zeuleus.

[6] Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 72.

[7] Dicit nobis magister Jacobus judex posoniensis in sua et universorum Civium ac hospitum nostrorum de eodem Posonio, quod ipsi metarum certitudinem cuiusdam possessionis, Dewrnik teutonice, et hungarice Zeuleus vocate, ad dictam civitatem, ex donacione . . . Karoli regis . . . nomine possessionis regalis udvarnicalis

Nicolaus diesen Besitz gegen Nicolaus, den Sohn des Lökös von Cseklész, und Johann, Sohn des Sebös von Bösing, der Stadt Preßburg zugesprochen und das Preßburger Capitel mit der Einführung der Stadt in denselben beauftragt.[1] Das Capitel entsprach auch dem ihm ertheilten Auftrag und erstattete am 2. December d. J. 1363 seinen Bericht an den Palatin über die vollzogene Grenzbegehung.[2] Damit war jedoch die Sache noch immer nicht zu Ende, indem das Capitel schon im nächsten Jahre vom Palatin Kont den Auftrag erhielt, den Stadtrichter von Preßburg sammt 12 Geschwornen bezüglich der Grenzbegehung und Grenzberichtigung des Besitzes in Szölös zu beeidigen, um auf diese Weise die Richtigkeit der durchgeführten Grenzbestimmung erhärten zu lassen.[3] Der Eid des Stadtrichters und der 12 Geschwornen wurde jedoch am 5. Mai desselben Jahres von Peter von St. Georgen fälschlicherweise beanständet.[4] Übrigens hatte die Stadt auch hier, ebenso wie in ihren andern Besitzungen, mit den Grafen von St. Georgen so manchen harten Strauß zu bestehen, da diese gewalthaberischen Dynasten mit begehrlicher Hand überallhin auf die gewaltsame Erraffung von Gütern bedacht waren. Was nun Dornik betrifft, so waren die Preßburger, wie es scheint, auch durch eine königliche Schenkung verkürzt worden, da sie über den Mangel an einem Wiesmat[5] klagen. Ihre Wiese, namens Dornik, welche der Stadt bisher ein Erträgniß von nahezu 2000 Pfund Pfennigen abgeworfen hatte, war nämlich vom Könige den Grafen von Bösing verliehen worden, so daß sie nun genöthigt war, für den Unterhalt ihres Viehstandes um schweres Geld anderswo einen Weidegrund zu pachten.[6] Diese Benachtheiligung dauerte ständig fort, da die genannten Grafen ihren Besitz nicht fahren ließen und auch die von Seiten der Stadt bei König Matthias[7] um Abhilfe

---

ipsis facta, spectantes, in Comitatu Posoniensi, in vicinitate possessionum abbatis Sancte Crucis, Nicolai fily leukus de Cheklyz, Johannis filii Sebus de Bozin, necnon cuiusdam possessionis Capituli Posoniensis, polid nuncupate. adiacentis.

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 35.

[2] Die Originalurkunde im Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 36.

[3] Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 38a.b.

[4] Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 40.

[5] wysemat.

[6] Dipl. Pos. I. 818.

[7] dy Grafen zu Pösing auch innehaben einen tayl vorbenanten dorfstat genant

dagegen vorgetragene Bitte erfolglos geblieben war. Daß diese gewaltthätigen Grafen zu jener Zeit Graf Peter sammt seinem Sohne waren, ergibt sich aus einer andern gleichfalls an König Matthias gerichteten Klagschrift des Preßburger Stadtraths.[1]

Daß die Stadt Preßburg außer den genannten Liegenschaften auch in andern Gegenden des Landes Grundeigenthum besaß, obwohl diese Besitzungen nicht ständig in ihrer Hand verblieben, läßt sich aus einzelnen Aufzeichnungen entnehmen. So wissen wir, daß sie auch in den Gemarkungen von Ödenburg und Neusiedel Liegenschaften besaß, um deren Einantwortung sie bei König Ladislaus V. angesucht hatte.[2]

Dornik, darumb wir awch kuniglich brief haben, Ruff wir ewr kuniglich guad an das ewr guad denselben Grafen gerueh zu gepieten dieselben dorfstat abzutreten ewr Stat zu Prespurch. (Dipl. Pos. I, 875.)

[1] Graf Peter zu Sant Jörigen und seine Son inne hat eynen tayl einer dorfstat genant Dornik, dy auch ewr Stat zu Prespurch angehört darumb sy awch kunigleich brief hat. (Dipl. Pos. I, 875.)

[2] Die Bürger bitten König Ladislaus V. „das man uns Oedenburgk und Newsidl ain geantwurt und geb nach laut unsers bestand briefs." (Dipl. Pos. I, 873.)

II.

Die Einkünfte der Stadt. Die derselben als Grundherrn zukommenden Einnahmsquellen.

Die im vorhergehenden Capitel aufgezählten Liegenschaften bildeten nicht blos das Eigenthum der Stadt, sondern zugleich auch eine Einnahmsquelle für dieselbe.[1] Der Ertrag dieser Liegenschaften beruhte einerseits auf der durch die Stadt für eigene Rechnung betriebenen Bewirthschaftung derselben oder dem aus der Verpachtung einzelner Grundstücke erzielten Gewinn, und andrerseits auf den mit dem Besitz dieser Liegenschaften verbundenen grundherrlichen Rechten: den grundherrlichen sowie den sonstigen privilegierten Nutznießungen. Der wirthschaftliche Betrieb ihrer eigenen Besitzungen wurde von der Stadt vor Zeiten viel sorgsamer als gegenwärtig gepflegt, mußte auch so zu sagen schon aus dem Grunde besser gepflegt werden, da sie einen bedeutenden Theil ihrer Bedürfnisse aus dem Erträgniß ihrer Rohproducte deckte. Zwei Drittheile des Fischereiregales kamen, wie wir wissen, am Ende des XIII. Jahrhunderts, i. J. 1291, der Stadt zu, und ein Drittheil dem Preßburger Obergespan. Im Sinne der mit dem Obergespan i. J. 1506 getroffenen Vereinbarung waren auch die einzelnen Fischermeister zur Ablieferung einer bestimmten Menge von Fischen oder des dafür entfallenden Ablösungsbetrags in Baarem an den Obergespan verpflichtet. Diese Verpflichtung wurde später in einen fixen Jahreszins umgewandelt, und als dann gleichfalls am Beginne des XVI. Jahrhunderts das Fischereirecht als Regale mit Ausschließung des Obergespans gänzlich

[1] Sie finden sich auch in den Kammerrechnungen erwähnt. So heißt es in denselben a. d. J. 1526: Einnemen von weinern 25 lb. 2 ß.

in den Besitz der Stadt übergegangen war, stieg auch das Erträgniß dieser Einnahmsquelle.[1] Dennoch erlitt dasselbe von Zeit zu Zeit, wie auch schon früher, eine nicht unbedeutende Schmälerung durch den Umstand, daß österreichische Fischer und zwar besonders aus Wien nach Ungarn hereinkamen und die überall gefangenen Fische in das Ausland verführten. Darüber erhoben denn die Preßburger bei ihren Königen Klage, so namentlich auch bei König Siegmund.[2]

Ebenso wie das Fischereirecht gieng auch das Jagdrecht im XV. und XVI. Jahrhundert in den ausschließlichen Besitz der Stadt über.[3] Die ursprüngliche forestis venatio, welche anfänglich dem König bzw. dem Preßburger Obergespan vorbehalten war, hörte im XV. Jahrhundert gänzlich auf, so daß der Genuß dieses Rechts ausschließlich der Stadt zufiel. Gegenwärtig wird dieses Recht von der Stadt nicht mehr im eigenen wirthschaftlichen Betrieb ausgenützt, sondern um einen nicht unbedeutenden Betrag verpachtet;[4] zur Zeit des Mittelalters jedoch wurde es von der Stadt selbst ausgeübt, indem dieselbe Jagden veranstaltete, das erlegte Wild verkaufte oder es zum Theil unter die Herren des Raths vertheilte. Dies darf jedoch keineswegs als wirthschaftliche Vergeudung des Jagdregales und als eine Verschleuderung im städtischen Haushalt angesehen werden, da die Vertheilung von Wild zum Theil die Besoldung, eine Art von Bezahlung der im Interesse der Stadt sich bemühenden Personen bildete und somit auch in wirthschaftlicher Beziehung von Bedeutung war. Es ist nur zu bedauern, daß die städtischen Kammerrechnungen keine speciellen Ausweise über die aus diesem Nutzungsrecht entstandenen Einnahmen enthalten.

Von den sonstigen grundherrlichen Rechten bildeten das Holz-, Obst-, Gras- und Weidenutzungsrecht ebensoviele Einnahmsquellen

[1] Vgl. Bd II. 2, 370. d. W.

[2] Auch Genedigster künig dy Fysser von Österreich und sunderleychen von Wyenn czyhen stet in das kunikreich czu ungern und umbsuchen alle Wynkl und eck des landes und füeren aus allerley Ding und sunderleich Fysch und thun uns und der ganzen Gemein große schaden mit Fyschen und mit andern notdurften. (Dipl. Pos. I, 838.)

[3] Vgl. Bd. II. 2, S. 372. d W.

[4] Im Jahresbudget sind 750 Gulden eingestellt.

für die städtische Kammer,[1] obwohl wir den ziffermäßigen Ertrag derselben nicht nachzuweisen vermögen. Das können wir jedoch hier hervorheben, daß der gegenwärtige Ertrag der städtischen Einnahmen aus dem Verkauf von Stamm- und Werkholz, von Brenn- und Kleinholz, von Reisig, Pflanzen und Bäumen, von Deck- und Streurohr, sowie aus der Grasnutzung, der Heu- und Grummetfechsung ein sehr bedeutender ist,[2] und so mußte es auch in den frühern Zeiten gewesen sein. Soviel steht fest, daß die Stadt mit den aus diesen Rechten bezogenen Naturproducten theils ihre eigenen wirthschaftlichen Bedürfnisse deckte, theils dieselben ihren Beamten und Bediensteten an Zahlungsstatt überwies, theils endlich den verbliebenen Überrest durch Verkauf für ihre Kammer zu Geld machte.

Das Holz aus der Au jenseits der Donau wurde von der Stadt in massenhaften Quantitäten nicht nur bei ihren bürgerlichen Zwecken dienenden Gebäuden, sondern hauptsächlich und zumeist bei den Befestigungswerken verwendet. Bei diesen spielte das Bauholz eine große Rolle, und es waren deshalb auch nach dem Zeugniß unsrer Kammerrechnungen die Arbeiter mit dem Fällen und die Zimmerleute mit der Herrichtung von Bauholz für die Täber und Bollwerke,[3] für die Stadtmauern,[4] wie für das Rathhaus[5] unausgesetzt beschäftigt. Wie man aus einzelnen Posten in den Kammerrechnungen ersieht, belief sich die

[1] Vgl Bd. II. 2, 365—70 d. W.

[2] In den neueren Voranschlägen sind unter dieser Rubrik 60—70-tausend Gulden präliminiert.

[3] Im J. 1440: Item VIII aribatern dy das gros holcz In der Aw auff dy wagen haben helffen heben zu den polberichen yedem XI den. wien. — Item VI aribatern In der Aw, dy das gros zymmerholcz In der Aw auf die wagen haben helffen heben das man ausgezymmert hat zu polberichen lxiii den. wien. — Item hab wir geben vnd bezalt dem wenczlab Stomphel vnd dem hanns leigeben das sy paide aws der großen Aw gefuert haben ausgezymmert holcz zu polberichen lxi facit ye von ainer fart XXX den. wien. facit VII lb. V sch. den. wien.

[4] Im J. 1440: Item am Sambstag nach Ostern V wagen dy ausgeczymmert Aw holcz aus der Newenstat In das Rathans gefuert haben vnd laden zu der mawer zu der wer XII sch. XV den. w.

[5] Im J. 1440: Item am pfinczstag nach Ostern 1 furman mit II Rossen, der Awholcz von sand larenczen tag (offenbar thar) In das Rathaws gefuert hat lxxv d. w. — Item auch an den tag mer III wagen, dy auch ausgeczymmert Awholcz vor sand larenczen thar fuder In das Rathaus gefuert haben III sch. XXIIII d. wien.

Anzahl der zu solchen Zwecken gefällten Bäume zuweilen selbst auf mehrere Hunderte.[1] In den Rechnungsbüchern aus jener Zeit wird sehr häufig eine Baumart erwähnt, von welcher heutzutage nurmehr die Nachtriebe derselben auf den Donauinseln zu finden sind: es ist die Eiche, deren Holz man vor Zeiten zur Herstellung von Wehrständen in den städtischen Zwingern verwendete.[2] Als Stützen für die an den Schanzwerken und Thurmbefestigungen angebrachten Zaungeflechte dienten Pfähle von Eichenholz.[3] Auch im städtischen Zeughause, in welchem die Geschützgießerei untergebracht war, fand das Eichenholz vielfache Verwendung.[4]

Das für die Brücke benöthigte Bauholz bezog die Stadt zum Theil gleichfalls aus der Au;[5] das für den am Donauufer bei der

[1] Im J. 1439: Item am pfinczstag vor sand Thomas tag hat der purgermaister angedingt zymmerleuten In der Stat Aw zu polberichen hundert Stam holcz, das sy dy In der Aw abgeslagen haben, vnd dy Awsgeczymmert haben vnd haben In davon geben von hundert Stämen zehen hundert new d. facit VI lb. lx d. w. vnd die Stam holcz sind gros gebesen. — 1110: Item am Suntag an sand Anthonii tag hab wir mer geben den zymmerleuten von hundert Stam holcz, dy auch der purgermaister an sy gedingt hat vnd schollen dy abslahen vnd Awsczymmern, dy klainer sind gebesen, wenn dy ersten holczer gebesen sind vnd haben In davon geben von hundert Stäm holcz Sechs hundert new pfening facit III lib. VI sch. d. w. — Item am Suntag an Sannd valentini tag des heiligen martrer hab wir geben von hundert Stam holcz In der Aw Abzeslahen vnd auszczymmern, dy der purgermaister an sy gedingt hat XC new den. facit VI lb. lx d. wien.

[2] Im J. 1440: Item 1 furman mit II Rossen der halbpawm vnd Aichen Sewlen vnd laden gefuert hat zu den Zwingern was das not hin ist gebesen lxxvii den. wien. — Item von dem Benedic Rulannd ein Aichen Sewl In den Zwinger zu sannd Michels thar xx d. wien — Item hab wir geben dem Caspar pader vmb Aichen Sewllen dy der Michel wolff von ym genomen hat vnd das liblpek zu Irem Stanter zu Zwinger pey sand Michels thar VI sch. den. wien. — Item III Sewllen von dem Januſch vnger Aichen Inn dy zwinger wo man dy hin bedarift hat per XXI den. wien.

[3] Item am Freitag noch Tyburcy et valeriani haben dy herren genomen, herr Michel wolff vnd herr Michel Grantner von dem hanns händel 1 fuder Aichen Stekchen zu dem zawnn, den man machen schol pey dem vogels thurrn auſſer halb der Stat mawer, do fuer hab wir ym geben lxxii d. w — Item auch an dem tag hat man auch genomen vom dem Stephan dawher 1 fuder Aichen Stekchen zu dem zawn auſſerhalb des vogels thurrn, dar vmb hab wir geben lxiii d. w. — Item auch an dem tag hab wir genomen 1 fuder Aichen Stekchen von dem St. Stabemantel zu dem zawnn, auſſerhalb des fogels thurrn, dem hab wir geben lxiii den. w.

[4] Item auch an dem tag vmb 1 fuder holcz aichens Im den pugſen hoff mit III roſſen lxxx d. w.

[5] Im J. 1440: Item am pfinczstag

Stadt schwunghaft betriebenen Schiffbau[1] erforderliche Holzmaterial dagegen lieferten theils die städtischen Wälder, theils die Waldungen aus Steiermark, Baiern und Österreich. Ebenso fleißig sorgte die Stadt für das Schneiden des in der Au und an anderen Orten ihres Gebiets stehenden Unterholzes, sowie von Reisig, Gerten und Dornsträuchern.[2] Ersteres diente zur Herstellung von Wegen und zur Ausfüllung von Gräben,[3] letztere dagegen zur Anfertigung von Schanzkörben und Flechtwerken.[4] Die städtischen Vertheidigungswerke, Mauern und Schanzen waren nämlich durch Zaungeflechte gegen feindliche Angriffe geschützt und zwar nicht nur die inneren[5] sondern auch die äußeren in der Neustadt,[6] bei den Lederern,[7] am Schloß-

---

nach sannd Mathias tag hab wir gehat In der Aw IX aribater, dy holcz abgeslagen haben zu zeder (Pfähle) vnd zu kloben zu der prukk, ydem XI den. wien. iii sch. den. wien. — Item am freitag nach sannd Mathias hab wir gehat In der Aw VIIII aribater, dy holcz abgeslagen haten zu zeder vnd zu kloben zu der prukk, ydem XI den. wien. facit III sch. IIII den. wien. — Item am Sambstag vor Oculi mer In der fasten hab wir abgerait mit den furleuten wie vil sy vert getan haben Rustin holcz zu zeter vnd zu kloben die wier geben haben dem hanns leigeben von XVI ferten per XXX den. facit ij lb. den. wien. — Item vnd haben geben dem Swartz Nikl zu fueren von XV ferten auch Rusten holcz zu ziter vnd kloben, dem hab wir geben von yder fart XXX den. wien. facit XV sch. den. wien.

[1] S. Bd. II. 2, 465. d. W.

[2] Im J. 1434: Im Neubruch 2 Förstern (Jung Lorenz und Sigmund Stemphl) für Schlagen von Reisern ye 100 d. 6 tagwerkern dabei ye 80 d.

[3] Im J. 1440: Item hab wir gehat XI aribater, dy pensch gehakt haben vnd pensch gelegt haben In dy rünsen, das man den weg gemacht vnd gepessert hat ausserhalb der ausserpruk, vnd haben ydem geben XVIII d. wien. facit VI s. XVIII d. Wien.

[4] Im J. 1440: Item XI gesellen, dy Gerten vnd Stekken haben gehakt zu dem zawun zu der postey, ydem XXI d. wien. facit VII s. XXI d. wien. — Item am freitag noch sannd Bartolome tag hab wir gehat XVII aribatern, den Syman Stamphel mit sein gesellen, dy gerten gehackt haben, ydem XXI d. wien. facit, dy In der Aw gehackt haben XI s. XXVII d. — Item an dem tag als dy herren von der Gemain wägen ausschickten nach dorner Im vnfrid, do hab wir gehat V aribater, dy Dorner auf dy wagen haben helffen laden, ydem XVIII d. w facit III s. d. w.

[5] Im J. 1440: Item auch an dem tag II gesellen, dy geczawent haben vber den Stat graben pey sand mertein thurrn durich des vichs willen per XX d. w. facit xl d. w.

[6] Im J. 1440: Item hab wir gehat VIII aribater In der Newen stat dew pey den polberichen geczawent haben vnder den ledrern ydem XXI den. fac. V s. XVIII d. w. — Item hab wir gehat VIII zawner In der newnstat, dy gezewnet haben hinder den ledrern vnd haben ydem geben XXI d. facit V s. XVIII d.

[7] Im J. 1440: Item am pfincztag noch Bartolomei apostoli hab wir geben vmb ein hawffen holcz, das man genomen

berg,[1] beim eisernen Thor[2] sowie an anderen Orten,[3] so daß der junge Nachwuchs aus den Anwaldungen sowie aus dem übrigen Gebiete der Stadt für dieselbe von ungemein großem Nutzen war.[4]

Als eine sehr bedeutende Einnahmsquelle sind auch die städtischen Steinbrüche in Anschlag zu bringen, welche das für die größern Gebäude und hauptsächlich für die Befestigungswerke der Stadt erforderliche Material lieferten. Von dem Betrieb der auf dem zwischen dem Schloßberg und der Stadt längs des westlichen Stadtgrabens, gegenüber der Domkirche[5] und der mehr nördlich von dieser stehenden Schule[6]

hat vnder dy lederer zu dem ezawnn zu steken vnd das vbrig In den Eysnyn thurrn zu prenholcz den Soldnern X ß. d. wien.

[1] Im J. 1440: Item am Freitag vor sand larenczen tag hab wir geben I gesellen, den der purgermaister geschikt hat auf dem wasser In dy Aw, der den lewten gesagt hat, das sy dy korib weitter machen schollen zu der wer auf den hawsperig, dem Jungen larenczen vnd sein gesellen XV d. wien.

[2] Im J. 1440: Item am Freitag noch sannd Bartolome tag hab wir gehat II wagen, die Gerten vnd holczwerich zu dem eysnin thar gefurt haben. paiden ½ lb. XX den.

[3] Im J. 1440: Item am Sambstag noch s. Bartolome tag hab wir auch besunder X lewt gehat Im wotzengrunt zu dem zawnn pey dem fullingraben zu dem zawnn, dy gerten gehackt haben, ydem XVIII d. wien. facit VI ß. d — Item hab wir gehat IIII wagen, dy gerten gefurt haben hinder dy ledrer, vnd zu dem fullingraben von dem woczengrunt zu dem ezawnn, vnd etzlich puxen zu dem hausperig vnd Stecken zu den zewnn, ydem wagen lxxv d. wien. facit X ß. d.

[4] Im J 1459: holczverkauffen 33 lb. 80 den.

[5] Im J. 1440: Item am Erichtag noch Bonifacy episcopi III Stainprecher hinder sand Mertein thurren Im Stat graben liii d. wien. — Item hab wir gehat XII Aribater, vier dy Stain von dem Steinpruch gegen sand Mertein thurrn über mit Scheibtruhen fuder gefuert haben den mawrern zu vnd dy Morter gemacht vnd zugeraicht haben vnd Stain vnd wasser von der Tvna dem mortrer, ydem XVIII d. w. facit III ß. XVIII d. w. — Item auch an dem tag III Stain prechern gegen sannd Mertein thurrn vber zu der Stat notdurift, ydem XVIII d. w. facit liiii d. w. — Item auch an dem tag XII aribatern, dy (unter anderem) Stain gegen sand mertein thurrn über In Stainpruch In Scheibtruhen zu gefuert haben i lb. d. w. — Item auch an dem tag hab wir gehat III Stainprecher gegen sannd Mertein thurrn über, ydem XVIII d. w. facit liiii d. w. — Item an dem tag III gesellen, dy Stain geprochen haben gegen sannd Mertein thurrn über, dy man vermawert hat fuer dy Swibpogen, liiii d. w.

[6] Im J. 1440: Item am pfinczstag noch sannd veits tag IIII aribatern, dy zu dem Stainpruch gerawmpt haben ausserhalb der Stat mawer hinder der Schull zu dem polberich ydem ½ tagwerich IX d. w. facit XXXVI d. wien. — Item am freitag noch sannd veits tag hab wir gehat III gesellen dy Im Stat graben gerawmpt haben zu dem Stainpruch ausserhalb der schul lxxii d. w. — Item am pfinczstag In vigilia Johannis baptiste

gelegenen Terrain eröffneten Steinbrüche ist in den Kammerrechnungen vielfach die Rede. Und wie wir wissen, standen auch die Steinbrüche in Sellendorf, im tiefen Wege und in Lamacs im Betrieb.[1] Die Ausbeutung derselben war eine ständige, denn obwohl auch die Verwendung von Ziegeln an unsern Gebäuden aus der Zeit des Mittelalters nachweisbar ist,[2] waren doch Bruch- und Quadersteine zum größten Theil als Baumaterial verwendet worden.[3] Die Steinbrüche lieferten aber auch die für die Mörser erforderlichen Steinkugeln, und wie sich erweisen läßt, befanden sich die Werkstätten der Steinmetze gerade in der Nähe des längs des Stadtgrabens sich hinziehenden Steinbruchs.[4] Außer dem Steinmaterial bildete jedoch der auf dem städtischen Gebiet gewonnene Schotter, Sand, Lehm und Wasen gleichfalls eine sehr ergiebige Einnahmsquelle für die Stadt. In den Kammerrechnungen begegnet man fortwährend der Erwähnung von Sand-[5] und Lehm-

hab wir gehat hinder der Schull aufsserhalb der Stat mawer Im Stat graben VI periggesellen, dy Stain daselbs geprochen haben, ydem XVIII d. w. facit III ß. XVIII d.

[1] S. Bd. II. 1, 345—47. d. W.

[2] Im J. 1440: Item auch am Sambstag noch Johannis baptiste 1 furman mit iii Rossen, der Sand vnd Stain vnd Zigel gefuert hat gegen dem mesner uber vnd zu der padstuben pey den Nunnen, als man durich dy Stat mawer geprochen hat, I ganczen Tag IIII ß. d. w. — Item auch am freitag noch pfingsten I furman mit ain ros der zigel In den purgenhof gefuert hat, vnd zum newen thabor zu der pruk vnd was not ist gebesen xlii d. w. — Item am Sambstag noch pfingsten umb IXme czigelln zu der Stat notdurift, ye ein tausent vmb l^cXXXV new d. abzereiten, I denar vmb III helbling facit VII½ lb. XXII½ d. wien.

[3] Die Verwendung von Werksteinen bezeugen nicht nur die alten, auch heute noch vorhandenen Mauerreste, sondern auch die Kammerrechnungen. So heißt es in denselben a. d. J. 1440: Item auch an dem tag II periggesellen pey Bedriczer thar, dy dy Mawer vor dem kasten geprochen haben vnd das fuder gerawmpt haben mit sampt den werichstuken, ydem XVIII d. wien. facit. XXXVI d.

[4] S. Bd. II. 1, 315. d. W.

[5] Im J. 1440: Item 1 furman mit II Rossen, der Sannd gefuert hat zu fischer thar vnd prennholz In das Rothaws lxxv den. wien. — Item 1 wagen mit 1 ros der Sand gefuert hat zu Bedriczer thar, In Zwinger zu dem Slachpruklein xl d. w. — Item am freitag vor S. Jorigen tag mer 1 furman mit aim Ross, der Sand gefuert hat zu Bedriczer thar xlii d. w. — Item am Sambstag vor S. Jorigen tag mer 1 wagen mit aim Ros, der Sand gefuert hat zu Bedriczer thar xlii d. w. — Item am freitag noch petronelle virginis 1 furman mit II Rossen, der Sannd vnd Stain zu sand larenczen thar gefuert hat zum polberich lxxv d. — Item am Sambstag vor sannd veits tag 1 furman mit II Rossen der Stain und sannd gefuert hat hinder dy Schull lxxv d. w. — Item am pfinczstag In vigilia Johannis baptiste hab wir abgerait mit

führen, da man des letzteren Materials schon zur Bestreichung der Schutzgeflechte dringend bedurfte. Auch für die Geschützgießerei war dieses Material unentbehrlich, indem man es zur Herstellung der Gußformen verwendete, und wenn sich auch der in der Umgebung der Stadt gewonnene Lehm nicht immer als verwendbar erwies, so daß man genöthigt war, das geeignete Material aus ferner gelegenen Gegenden, aus Prellenkirchen[1] in Österreich oder anderswoher zu beziehen, diente das bei Preßburg gewonnene Material doch oft genug zur Deckung des Bedarfs.

Diese auf städtischem Gebiet gewonnenen Naturproducte bildeten nicht nur insofern eine Einnahmsquelle für die städtische Kammer, als sie zur theilweisen Bedeckung der eigenen Bedürfnisse der Stadt herangezogen wurden, sondern auch insofern als Holz, Steine, Sand, Wasen, Lehm und sonstige Producte als Verkaufsartikel dienten, welche die Stadt gegen Bezahlung auch an andere Personen abgab. Da die Verwerthung des städtischen Holzes und ebenso der Steine gegenwärtig zwei sehr namhafte Einnahmsquellen der Stadt bildet,[2] ist es zweifellos, daß die städtische Kammer auch vor Zeiten ein nicht unbedeutendes Einkommen aus dem Verkaufe von Holz und Steinen erzielt hatte.

Eine sehr reichliche Einnahmsquelle bildete, ebenso wie heutzutage, auch in der Zeit des Mittelalters das Schaukrecht der Stadt.

---

dem kylian, das er vns gefuert hat gehat VI zullen Saund zu der Stat notdurift per lx d. w. facit XII ſ. d. wien. Item von dem kylian vmb II zullen Saud zu Bedriczer thar vnd zu den polberichen zu den kasten IIII ſ. d. wien. Weiter unten von demſelben für Sand ½ lbr. den. Ferner: i. J. 1440: Item am Sambstag noch Gotzauffartztag 1 furman mit II Roſſen, der Saund vnd Stain gefuert hat zu den polberichen In der Newen ſtat, vnd zu Bedriczer thar lxxv d. — Item am pfinczstag vor pfingsſten vmb II zullen Saud zu dem thar pey dem thabor gegen dem thar ſchuſter thurrn über per lx d. w. facit ½ lb. d. — Item am Sambstag vor ſ. larencezen tag hab wir geben dy vergangen wochen dem kylian mit ſein geſellen das er vns zu der Stat notdurift gepracht hat V zullen Saud, ye ein zullen vmb 1 d. wien. facit 1 lb. x d.

[1] Im J. 1440: Item am freitag vor pfingsſten hab wir geben dem hanns leigeb, das er von prellen kyrichen zu dem Andern mall laym gefuert hat, II fuder zu den ſform, als man dy zum andern an hat heben zu machen do von hab wir geben X ſ. d. w. — Item am Sambstag noch ſannd Matheus tag 1 furman, der ken prellen kyrichen gefaren war noch laym zu form V ſ. d. wien.

[2] Als Einnahmen aus den Steinbrüchen ſind in den neueren Voranſchlägen nahezu 14 tauſend, und aus dem Forſtbetrieb 70 tauſend Gulden präliminiert.

Schon an anderer Stelle haben wir gezeigt, wie dieses mit dem Grundbesitz verbundene ursprüngliche Regalrecht sich zu Gunsten der Stadt zu einer sachlichen Last entwickelt hatte.[1] Die Bewohner der Stadt hatten nämlich für die ihnen von Seiten der Obrigkeit zur Pflege des Weinbaues überlassenen Grundstücke eine gewisse Gebühr in Baarem oder in Naturalien zu entrichten. Insofern nun diese Gebühr an die Stadt in Naturalien d. i. als Weinproduct zu entrichten war, befaßte sich die Stadt auch mit dem Verschleiß von Weinen. Die Privatproducenten konnten ihre Weine nicht nur in Gebinden, sondern auch in kleineren Quantitäten verkaufen d. h. diese entweder selbst ausschenken, oder durch andere zum Ausschank bringen lassen. Aus dem auf diese Weise erzielten Gewinn fiel aber, wie man aus zahlreichen Aufzeichnungen in den Kammerrechnungen ersieht, ein bedeutender Antheil auch der Stadtcasse zu.[2] Auch der vom Ausschank übriggebliebene Rest des

[1] S. Bd. II. 2, 388—89. d. W.

[2] Im J. 1439—40: Item aus des Swarczen Osel II dreiling wein dy do gelegen sein an dem hanns finkchen, dy der Caspar leb paide ausgeschankt hat zum hanns feyrtag goltsmid, 1 pind vmb VIII d. new, daraus den paiden dreiling wein hab ich vlreich wymberger kromer enphangen berait gelt an dy leger lxxxxi lb. lii d. wien. — Item vnd dy zway leger hab ich vlr. wymperger kromer verkauft, das ich auch enphangen hab XIIII ß. d. wien. — Item aus der Mert fleischkerin von Lazznitz II dreiling wein dy der larentz chnapp aus geleigebt hat, ain dreiling wein Im Alden hauß, vnd den andern dreiling wein zu herren peter Jungettel albeg 1 pint vmb VI new. d. vnd aus dem paiden zwain dreiling wein, hab ich vlreich wimperger kromer enphangen berait gelt an dy leger lxi½ lb. x d. w. — Item vnd dy zwai leger hab ich wimperger kromer verkauft der St. Maierin vmb XII ß. d. w. — Item aus des Gebeltel vessel wein das der larentz knapp ausgeleigebt hat, zum wolfgang Ranes 1 pint vmb VIII new d. daraus hab ich vlreich wimperger kromer enphangen bereit gelt an das leger xx lb. xxx d. wien. — Item vnd das leger hat der Mathes meindel geben vmb lx d. wien. — Item aus des dreiling wein des langen paul, den der Caspar leb zu ym ausgeleigebt hat 1 pint vmb VIII d. new. daraus hab ich vlreich wymperger kromer enphangen berait gelt vnd das leger vnd das vas hat man ym noch lassen, daraus ist komen berait gelt xlvii lb. vnd VI ß. d. wien. Im J. 1439—40 schenkte larenz Knapp beim Goldschmied hanns feyertag den Wein des hanns finkt 1 Dreiling aus, davon erhielt die Stadt xlvii lb. VI ß. d. w. Diese verkaufte das Lager um VI ß. d. wien. — In demselben Jahre schenkte Casper leb den Wein des Andre hawer, 2 Fuder, die Maß zu 8 neuen Den. Im gruenstubel aus, davon erhielt die Stadt I^c XVII lb. III ß. vi d. wien. Für die zwei Lager aber II lb. d. wien. — larentz knapp schenkte bei Paul Lang den bei Mathes Meindl gelegenen Dreiling Wein des Andre hawer von Sannd Jorigen aus, die Maß zu X d new. davon erhielt die Stadt lviii lb. xlvii d. Für das Lager VI ß. w. — 1439—40:

Weines, das sogenannte Lager, fiel gleichfalls der Stadt zu und wurde ebenfalls zu Gunsten der Kammercasse verwerthet.[1]

Eine ganz besondere Vermehrung erfuhr der zum Verkauf vorhandene Weinvorrath der Stadt durch den Zehnten. Wie bekannt, war der Zehnte ursprünglich kirchlicher Natur, und als solcher erscheint er auch in den Gesetzen König Stephans d. Heiligen. Später jedoch kam, ebenso wie in andern Ländern, auch bei uns neben dem kirchlichen auch der weltliche Zehnte auf, indem einige kirchliche Zehnten dem königl. Schatze zugefallen waren. In Ungarn floß ein Drittheil des Zehnten schon seit dem Anfange des XIII. Jahrhunderts in den königl. Schatz ein.[2] In einzelnen Fällen zogen die Könige, wie es auch König Siegmund gethan, denselben gänzlich an sich. Dieser Zehnte wurde sodann

Item aus des Andre perger dreiling wein, der wein ist gelegen zum Andre weinbachter, von Zwerndarif, den der larentz knapp ausgeleigebt hat Im Gruenstübel 1 pint vmb viii d. new; davon erhielt die Stadt l lb. V ſ. d. w. für das Lager VI ſ. d. w. — 1439—40: Larencz knap schenkte einen Dreiling Wein des karl von Teben im grünen Stübel die Maß um 8 neue Denare aus, die Stadt erhielt xlv lb. XXII d. wien. Für das Lager VI ſ. d. w. — 1439—40: Larencz knap schenkte 2 Dreilinge Wein des Pierigler im Hause des Wolfgang Ranes aus, die Maß um 8 neue Denare, davon erhielt die Stadt lxxxxii lb. V ſ. d. und XVII d. wien. Für die 2 Lager XVIII ſ. d. wien. — 1439—40: Gillig Melbeis schenkte 1 Dreiling Wein des Bartelme scharrach im Hause Jungettels die Maß zu 8 neuen Denaren aus, davon erhielt die Stadt xlv lb. III ſ. d. wien. Für das Lager VI ſ d. w. — 1439—40: Item am freitag noch sannd Jakob tag hab ich vlreich wymperger kromer enphangen aus des herrn wenczla dreiling wein, den der Gillig Melbeis ausgeleigebt hat zu dem Mert praitendoriſſer 1 pint vmb X new d. daraus ist kommen berait gelt an das leger lii flor. auri, für das Lager X ſ. d. w. Der Titel dieser Post ist: herren wenczla wein auf Sannd mertein freithof 1 dreiling wein. — 1439—40: Am Sonntag vor St. Lorenztag schenkte Stefan Schafczagel 1 Dreiling Wein des Lorencz aus Retschesdarif (Ratzersdorf) im Hause des mert praitendorfer (der Wein ist gelegen zu Gustar = Küster) die Maß um X neue Denare aus, davon erhielt die Stadt lvi lb. xlii d. wien. und für das Lager außerdem X ſ. d. w. — 1439—40: Am Sonntag vor dem St. Lorenztage schenkte larencz knap 1 Fuder Wein des Richter von marihek In des wolgemüt hawſs des fiuckchen 1 Maß vmb XII new d., davon erhielt die Stadt lxxxiii lb. xxvii d. wien. und für das Lager XIII ſ. d. wien. — 1439—40: Item aus des Stephan lipst Treiling wein von Olomutz, den der Gillig Melbeis aus geleigebt hat zum wolfgang Ranes 1 pint vmb VIII new d., davon erhielt die Stadt xlvii lb. vii ſ. II den. wien. und für das Lager außerdem VI ſ. d. wien. mithin zusammen xlviii lb. iiii ſ. xxviii d.

[1] Gelt von dem Leger der czehet wein. Für die Lager erhielt die Stadt i. J. 1440 21 lb. V ſ. 7½ den. wien.

[2] Fejér: Cod. Dipl. XI, 216. 331-32.

vom Könige, sei es in Form einer Schenkung oder der Verpachtung, oder endlich durch endgültige Veräußerung den Grundherren, sowie auch sonstigen Personen überlassen. Auch die Stadt Preßburg stand, wie wir wissen, im Genuß des Zehnten. Die Obrigkeit der Stadt erhob von den weinbautreibenden Bürgern den auf diese entfallenden Zehnten vom Ertrag ihrer Weinernte. Unter der Führung des Stadthauptmanns zog die eigens zu diesem Zwecke entsendete Commission von Haus zu Haus und sammelte von den weinbautreibenden Bürgern den Weinzehent in natura ein. Der ämtliche Charakter dieses Vorgangs fand seinen Ausdruck in dem der Commission vorgetragenen Stabe, welcher bei diesem Umgang das Recht der Stadtobrigkeit in symbolischer Weise darstellte. Natürlich hieng die Höhe des der Stadt aus diesem Rechte zufließenden Nutzens vom Jahresertrag der Weinernte ab, und somit kann man wohl sagen, daß die Einnahmen aus demselben allerlei Schwankungen unterworfen waren. Da jedoch der Weinbau einen hervorragenden, ja, man kann sagen den hauptsächlichsten Culturzweig der Bewohner der Stadt bildete, läßt sich wohl annehmen, daß die der Stadtcasse aus dem „Weingeld" zufließende Einnahme selbst in weniger günstigen Jahren nicht unbeträchtlich war.

Der Zehentwein der Stadt lagerte theils im Keller des Rathhauses, theils in den Kellern des der Stadt gehörigen alten Hauses und des grünen Stübls, zum Theil auch in den Hauskellern einzelner Bürger. Der Ausschank desselben geschah in der Weise, daß man den Wein irgend einem Schenken oder Wirth übergab, der denselben dann entweder in einem städtischen,[1] oder in seinem eigenen Hause, oder auch in den Häusern anderer Bürger zum Ausschank brachte[2] und nach

[1] Im J. 1439—40: Item am pfinczstag noch sand Mathens tag hab wir geben dem Anthol von dem vas Tromynner auszuleigeben Im Rathaus V j. d. w. — Hier wurden auch VII tagel dromynner ausgeschenkt Der leigeber Anthol erhielt für den Ausschank lxxv d. w., Vrban lanßitzer lxxv d. w., der Auftrager I d w. die Köchin XXXII d. w. — Die in Bösing gekauften 2 Dreiling Wein wurden von larencz knap Im Alden haws ausgeschenkt; hiefür erhielt er V sch. d. w., der lanßiczer V sch. d., der Auftrager III sch. X d. w., der polczraicher XXXII d. w. die chochediern XXXII d. w. S. außerdem Bd. II. 2, S. 390 d. W.

[2] S die bereits mitgetheilten und außerdem noch weiter unten anzuführenden Angaben.

Beendigung desselben über den Erlös daraus Rechnung legen mußte. Natürlich konnte die erzielte Einnahme nicht als reiner Gewinn für die Stadt gelten, da man von derselben die Kosten des Ausschanks in Abzug bringen mußte. So hatten der Leitgeb,[1] der Lohnsitzer,[2] die Aufträger,[3] die Polczraicher (Schankburschen)[4] sämmtlich Anspruch auf ihre gesetzlich bestimmte Entlohnung.[5] Ebenso bezog auch der Betreffende, in dessen Keller die Weine der Stadt eingelagert waren, auf Grund des „Kellerrechts" einen gewissen Verhältnißantheil vom Erlös des verkauften Weins.[6] Um den Absatz des Weins zu fördern, waren in den Schanklocalen auch Küchen eingerichtet, in denen eine hiezu eigens aufgenommene Köchin die Bereitung der Speisen besorgte, die demnach für ihre Mühewaltung gleichfalls entlohnt werden mußte.[7] Die Kosten

[1] Im J. 1440: Item wir haben geben dem larencz knappen das er ein vessel ausgeleigebt hat zu dem wolfgang Ranes, das man vom Gweltl gekauft hat I d. w. — Item vnd haben geben dem Thoman lessler von I fuder wein, das her das ausgeleigebt hat zu dem ludweig künigfelder, das auch gebesen ist des Rot Nikl, vmb sein Müe iii sch. XXIII d. w. — Item hab wir geben dem Caspar leb von II dreiling wein, des dy ausgeleigebt hat zu dem ludweig künigfelder von ydem dreiling wein iii sch. den. facit VI sch. d. w. — Item wir haben geben dem Caspar von ij dreiling wein, dy her ausgeleigebt hat zu dem hanns feyrtag, dy gelegen sein zu hanns finken, von ydem dreiling wein iii sch. d. w. facit VI sch. d. w.

[2] Item auch an dem tag hab wir geben dem vrbau das er Am lan ist gesessen als man das vas Tromynner ausgeleigebt hat vmb sein Müe V ß. d. wien. — Item vnd haben geben dem lansiczer von dem fuder wein seyn lann III sch. XXIII d. w. — Item vnd dem lansiczer vmb sein Müe I d. w. (nach einem kleinen Gebinde „Vessel.") — Item hab wir geben dem lansiczer von II dreiling wein sein lan von ydem dreiling wein iii sch. d. w. facit VI sch. den. w.

[3] Im J. 1440: Item hab wir geben dem Auftrager von II dreiling wein von ydem I d. facit III sch. X den. wien. — Item auch an dem tag hab wir geben dem auftrager von dem vas Tromynner aufzetragen iii ß. X d. w. — Item haben geben dem Auftrager von dem fuder wein aufzetragen lxxv d. w. — Item dem Auftrager von ein vessel zu lan XXVIII d. wien. — Item vnd haben geben dem Auftrager von den ij dreiling von dem hanns finken zu tragen zu hanns feyrtag, von ydem dreiling I den. w. facit iii sch. X d. w.

[4] Im J. 1440: Item hab wir geben dem polczraicher der dem auftrager gehantreicht hat, von II dreiling wein xl den. wien. — Item und haben geben dem polczraicher (nach einem Fuder) zu lan XXXII d. w.

[5] S. Bd. II. 2, 398—99 d. W.

[6] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir geben der Chiczmagin zu keller recht noch des purgermaister geschest von den zehent wein IIII lb. den. wien. — Item herr N. lachhutel hat genomen II leger zu keller recht.

[7] Im J. 1440: Item und haben geben der kochin dy zu den II dreiling gekocht hat zu lan I den. wien. — Item der

des Ausschanks erhöhten sich noch durch den Umstand, daß der zum Ausschank bestimmte Wein nicht immer in dem Hause, in dessen Keller er lagerte, sondern in einem andern Hause zum Ausschank gelangte,[1] woraus wieder besondere Kosten für den Transport desselben erwuchsen. Zur Winterszeit mußten ferner die Schanklocale geheizt werden, was natürlich auf Kosten der Stadt geschah, die den Wein zum Ausschank gebracht hatte.[2] Die Leitgeber erhielten außer der bedungenen Entlohnung auch noch einzelne für die Ausstattung des Schanklocals benöthigte Gegenstände, so unter anderem auch Handtücher, geliefert.[3] Somit floß nur der nach Abzug sämmtlicher Ausgaben verbliebene Rest der Einnahmen der städtischen Kammer als Reingewinn zu, welcher immerhin nicht unbedeutend war.[4] Nicht minder bedeutend waren auch die Einnahmen aus dem Ausschank des sogenannten „geflochtenen Weins".[5]

Der Zehentwein wurde von der Stadt nicht nur zum Ausschank im Kleinen, sondern auch zum Verkauf im Großen gebracht, der Dreiling

kochen diern, dy gekocht hat zu dem vas Tromynner lx d. wien.

[1] Im J. 1439—40: dy wain (nämlich 14 Dreiling) sind gelegen VI dreiling zu hanreich Ach vnd iii wein zu lachhntl vnd III wein Im Rothaus vnd 1 wein zu der Chyczmagin vnd 1 wein zu hanreich Stengler vnd sind ausgeschankt warden zu dem larencz viereziker VI dreiling vnd dy VIII dreiling Im Grunstubl vnd zu Indweig kunigsfelder und zu pernhartl vnd zu hanreich stengler.

[2] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb 1 hawffen holcz In die Schenkstuben zu dem Andre von frona als man etzleich zehet wein hat ausgeschenkt 1 lb. den wien.

[3] Im J. 1440: Item leymbat zu zwain hantucher den leigeben XXIIII d. wien.

[4] Im J. 1439—40: wurden am Palmsonntag (Plumostertag) im alten Hause 3 Dreiling Wein, die Maß um 6 d Schopczen (1 Scopczen = 3 helbling), ausgeschenkt; dafür giengen ein 88 lb. d. wien. — In Tirnau wurden 3 Dreilinge, die Maß zu 6 D. Scopczen ausgeschenkt, dafür giengen sammt dem Lager 99 lb. d. 4 ß. d. ein. Am Donnerstag nach Mariä Verkündigung wurden 3 Dreiling Wein ausgeschenkt, die Maß um 9 Denare, hiefür giengen ein 89 lb. 6½ ß. d. — Am Sonntag vor Tibor und Valerian wurden 5 Dreiling Wein ausgeschenkt, die Maß zu 9 Den., hiefür giengen ein 152 lb. d. Es werden noch mehrere Fälle angeführt. — Der Gesammterlös nach 45 Dreiling Wein betrug 1265½ lb. 7 Sch. und 169 Den.

[5] Im J. 1439—40: Gelt von den geflochten weyn. In der Zeit vom Donnerstag vor dem Apostel-Thomastage bis zum Freitag vor dem St. Lorenztage d. i. vom 17. December 1439 bis 5. August 1440 giengen insgesammt ein 1c lxviii fl. xxxvii lb. 1c xxxvii den. wien. enphangen von dem Caspar ventur.

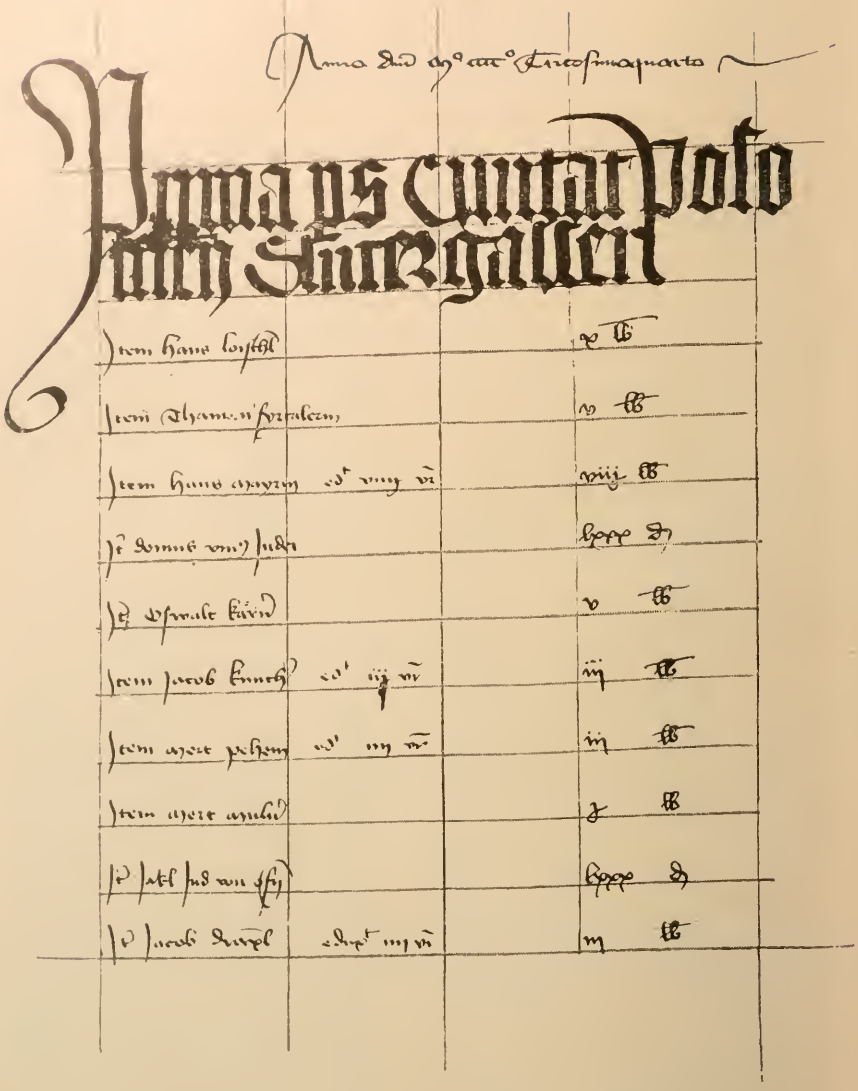
zum Preise von 25—32 Goldgulden.[1] Außerdem trieb die Stadt einen Handel auch mit solchen Weinen, welche keine Zehentweine waren. Bekanntlich war die Stadt selbst im Besitz von Weingärten, die sie für eigene Rechnung bearbeiten ließ, und zählte somit auch zu den Weinproducenten.[2] Diese von ihr selbst erzeugten Weine wurden gleichfalls von ihr zum Ausschank gebracht oder im Großen verkauft.[3] Ferner kaufte die Stadt auch von Preßburger Weinproducenten,[4] ja

[1] Im J. 1439: Gelt von den czehet weyn. Am St. Barbaratage verkaufte die Stadt an Stephan Lipst aus Olmütz 6 Dreiling Wein, den Dreiling um 32 Goldgulden = 209 Goldgulden. — An demselben Tage erhielt die Stadt gleichfalls von Lipst für Wein 92 Goldgulden. — Zur Fastnacht kaufte Nachwinter von Chocz-see (Kiltsee) von der Stadt 2 Dreiling Wein, den Dreiling um 28 Goldgulden = 46 lb. 4 ß. 24 den. — Am Montag nach Reminiscere kaufte Cappler von Chocz-see von der Stadt 4 Dreiling Wein, den Dreiling um 29 fl; der Käufer bezahlte mit Kleingeld (1 fl. per VII ß. d.) = 116 Gulden. — Am Samstag vor Invocavit kaufte Jacob Czorn von Galitz 1 Dreiling Wein um 28 Goldgulden. — Am Sonntag Oculi kaufte Rozgon von Johann Adlat, bei dem der städtische Weinzehent eingelagert war, 4 Dreiling Wein um 76 Goldgulden. — Item am Suntag Judica hat verkauft dem hanreich Stengel iiii dreiling wein vmb 1c xlv gold oder 1c xl new d. ye fuer 1 gulden. — Am Pfingstmontag verkaufte die Stadt 1 Dreiling Wein nach Galitz unter Bürgschaft des Kaspar Ventur um 28 fl — Am Dreifaltigkeitssonntage kauften Bürger aus Sommerein von der Stadt 2 Dreiling Wein, den Dreiling um 31 fl. = 62 Goldgulden. — An demselben Tage kaufte auch der Sommereiner Bürger Snelharten 1 Dreiling um 29 Goldgulden. -- 1440: Am Mariä Lichtmeßtage kaufte Rantscher von der Stadt Wein um 25 Goldgulden. — Unter den Käufern erscheint auch der Preßburger Obergespan. 1440: Item am Sambstag noch des heiligen krentztag Exaltacionis dem Span V dreiling wein, dy man kenn Stampha gegeben hat. Aber auch die Königin. 1440: Item am Sambstag noch des hl. krentztag Exaltacionis II dreiling wein, dy man der künigin vnser genedigen frawen verkauft hat vmb lxvi gulden. Zusammen 656 Goldgulden 46 lbr. 4 ß. 24 den.

[2] S. Bd. II. 2, 391—92. d. W.

[3] Im J. 1439—40: Item am pfinczstag vor Oculi in der vasten, als der Wolfgangk Bodnscher Raitung Im Rathaus den herren Gab vnd tat vnd auch der gemain, do hab wir von ym enphangen noch der herren vnd der gemain geschest, das er von dem Stat wein gesammelt hat fuer III flor. pösgelt.

[4] Blos aus d. J. 1439—40 allein finden sich folgende Angaben: Item hab wir geben dem Rot Nickl an seinem wein, den man von ym gekauft hat an zwain dreylingen vnd an ainem fuder xlii fl. aur. vnd xx flor. aur. — Item vnd haben geben dem Swartz Osl an den wein, dy man von ym gekauft hat xlv flor. auri. — 1 dreiling wein von dem Stephan lipst. Diesen schenkte Gillig Melbeis im Hause des wolfgang Nanes aus und erhielt dafür 75 d. w., der lanficzer 75 d. w., der Auftrager 50 d. w. — 1 dreiling wein vom pfaff wenczla auf sannd Mertein freithof um 52 Goldgulden. Diesen schenkte Gillig Melbeis im Hause des Mert praitendorffer aus und erhielt dafür 74 Wiener Denare, der lanficzer 75 w. d., der Auftrager



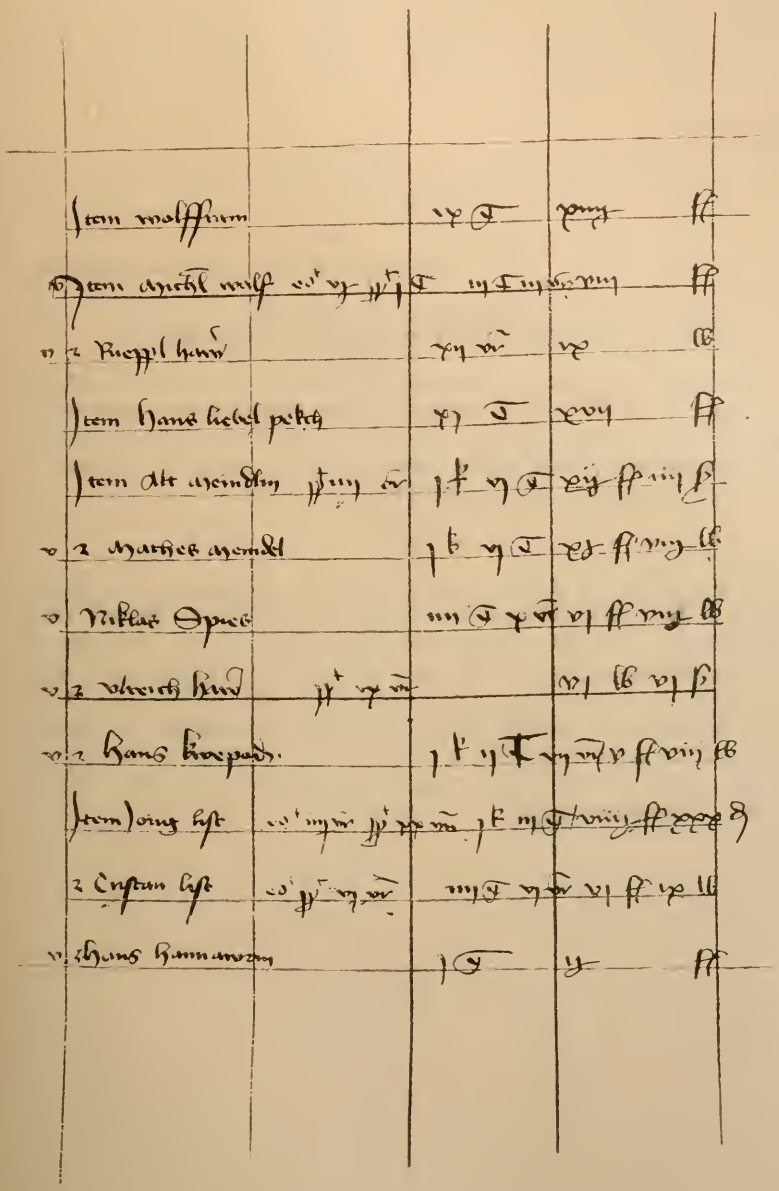
Anno dñi m° cccc° Tricesimoquarto

Pigma os Cuntar Poso
Jtem Stuergallen

Item hans loischl		x lb
Item Thamen fyrtalerin		v lb
Item hans mayrin	ed' vnij vr	viij lb
It' domus vnius Judei		lxxx d
It' Oswalt kärn		v lb
Item Jacob knuch	ed' iij vr	iij lb
Item Mert pehem	ed' iiij vr	iij lb
Item Mert mulu		j lb
It' Jakl Jud von Ofn		lxxx d
It' Jacob drexl	ed' iiij vr	iij lb

Nach einer Photographie von Karl Körper.

Seite 1 u. 59 des Steuerbuch



Zu lesen:

Anno domini M°CCCC° Tricesimo quarto —

Prima pars ciuitatis Posoniensis Slutergassen.

Item hans loischl 10 lb. Item Thaman fyrtalerin 5 lb. Item hans Mayrin eduxit VIII½ vrnas VII½ lb. Item domus vnius Judei lxxx den. Item Oswalt kärner 5 lb. Item Jacob kuncher eduxit iii vrnas iii lb. Item Mert pehem eduxit iiii vrnas iii lb. Item Mert Mulner ½ lb. Item Jakl Jud von ofen lxxx den. Item Jacob draxel eduxit iiii vrnas iii lb.

Item wolffram IX Ternarios XIII½ fl. v. Item Michel wolf eduxit V½ propinavit 1 Ternarium iii Ternarios iii vrnas VIII fl. v. et Rueppl hawer XII vrnas IX lb. Item Hans liebel pekch XI Ternarios xvij fl. Item Alt Meindlin propinavit iiii vrnas 1 karratum VI Ternarios XI½ fl. VII½ fl. iiii sch. v. et Mathes Meindel 1 karratum VI Ternarios X½ fl. VII½ lb. v. Niklas Spies iiii Ternarios X vrnas VI fl. VII½ lb. v. et hans kuepodn 1 karratum ii Ternarios VII vrnas V fl. VIII lb. Item Jorig list eduxit iiii vrnas propinavit XX vrnas 1 karratum III Ternarios VIII½ fl. XXX den. v. et hans hannawrin 1 Ternarium 1½ fl.

---

selbst von Fremden Wein, um denselben sodann zum Ausschank zu bringen oder mit Gewinn wieder zu verkaufen. Hauptsächlich waren es Weine aus Bösing,[1] Theben,[2] Zurndorf,[3] St. Georgen,[4] Marcheck,[5] Ratzersdorf,[6] Csekléß,[7] Grünau, Ödenburg, Bruck a. d. Leitha, Joiß,

50 w. d. — 1 dreiling wein von Bartolome Scharrach um 47 Goldgulden. Diesen schenkte Gillig Melbeis im Hause des Peter Jungettl aus und erhielt dafür 75 Wiener Den., der lansiczer 75 den, der Auftrager 50 den. — 2 dreiling wein von purgler um 70 Goldgulden. Diesen schenkte larencz knap um V Sch. Wiener Den. aus. Der Auftrager erhielt III sch. X d. w., der lansitzer V sch. d. w., die chuchen dirn XXXII d. w., der polczraicher XXXII d. w. — Von Andre hawer II fuder und 1 dreiling Wein zusammen um xlvi fl. auri. Die 2 Fuder schenkte Caspar leb Im Gruenstübl aus und erhielt dafür IIIII sch. d. w.; der lansitzer erhielt IX sch. d. w., der Auftrager VII sch. d. und XV den. w. Der Dreiling dagegen, welcher im Hause des Mathes Meindl lag, wurde von larentz knap Im gruen stübl ausgeschenkt, wofür knap lxxv d. w, der lansiczer lxxv d. w., der auftrager 1 d. w., der polczraicher xlii d. w, die Köchin 1 d. w erhielt. — Item wir haben geben dem larentz knap von ainem dreyling wein, das er den ausgeleigebt hat zu hanns feyrtag, den man von dem hanns finken gekauft hat lxxv d. w.; der lansiczer erhielt für seine Bemühung lxxv d. w., der auftrager 1 d. w., hans finken aber für seinen Wein XXXIIIII flor. auri. – Item vnd haben wir geben dem lanngen paul vmb sein dreiling wein xliiii flor. auri. Dieser wurde von Caspar leb bei paul lang ausgeschenkt, und er erhielt dafür iii sch. d w. Der lansiczer erhielt III sch. d. w., der auftrager 1 d. w, die Köchin XXXII d. w. — Item wir haben geben dem larentz knap das er ain dreiling wein aus hat geleigebt Im grüen stubl, den man gekauft hat von dem Andre perger vnd ist gelegen zu Andre Weinbachter lxxv d. w.; der lansitzer erhielt lxxv d. w, der auftrager 1 d. w. Auf Salz giengen VIIII d. w. auf.

[1] Im J. 1440 kaufte die Stadt 2 Dreiling Wein in Bösing.

[2] Im J. 1440: Die Stadt kaufte 1 Dreiling Wein von dem karll von Teben um 34 Goldgulden. Dieser wurde Im gruen Stubl von larencz knap ausgeschenkt, dafür erhielt er 75 w. d., der lansiczer 75 d., der auftrager 50 d.

[3] Im J. 1440: Item vnd wir haben geben dem Obgenanten Andree perger von zwerndarisf an seinem wein XXXVII flor. auri.

[4] Laut zahlreicher Angaben.

[5] Im J. 1440: Die Stadt kaufte von dem Richter von marihek 1 Fuder Wein um 70 Goldgulden. Dieser wurde von larencz knap In des wolgemüetz haws ausgeschenkt, und er erhielt dafür III sch. XXIII d. w., der lansiczer III Sch. XXIII d w., der Auftrager 75 d. w., der polczraicher 28 d. w.

[6] Im J. 1440: Die Stadt kaufte 1 Dreiling Wein von dem pfaff larenczen von Retschesdarisf um 52 Goldgulden. Dieser wurde von Stephan schoszagl bei Mert praitendorffer ausgeschenkt. Der Wein lagerte bei Guster (= Küster). Der leitgeber erhielt 75 d w., der lansiczer 75 d. w., der Auftrager 50 d. w.

[7] Im J. 1440: Item vnd wir haben ausgericht vnd geben der Mert fleischkarin von laszniz an Irem wein XXXI flor. auri. Es waren 2 Dreiling. Diesen Wein ließ die Stadt ausschenken durich larentz knappen, 1 dreiling In Alden haws vnd den andern zu Jungettl und gab ihm dafür nach jedem Dreiling lxxv d. w. = V sch. d. w., dem lansitzer V sch. d. w.,

Rust, Deutsch- und Windisch-Rußdorf,[1] aus ferner gelegenen Gegenden Weine aus dem Somogyer Comitat,[2] endlich auch die sogenannten Windischen Weine,[3] zu deren Ankauf die Stadt manchmal ein Darlehen aufnahm.[4] Es kam auch vor, daß die Stadt ihre Weine an einzelne Käufer nicht gegen sofortige Baarzahlung überlassen, sondern den Zahlungstermin auf den Wiederverkauf des Weines festgesetzt hatte.[5] Eine nicht geringe Einnahme floß der Stadtcasse von den ausländischen Weinen zu, für welche, ebenso wie für jeden aus dem Ausland eingeführten Handelsartikel, der Dreißigste zu entrichten war. Als nutzbringend für die Kammercasse erwies sich namentlich die Besteuerung oder eventuell der Verkauf italienischer und niederländischer Weine.[6]

dem Auftrager III sch. X den. w., dem polczraicher xl d. w., der Köchin xl d. w.

[1] In einer Raytung der Erkawfften wein Ao. 1516. heißt es: daß die Erſamen und Weiſen Herrn von Wien, Ödenburg, Prugkh auf der leytha, Fewß, Nußt, Sand Jorgn, Gruenaw, Dewtch vnd Windiſch Nustorff, das ſy an Alles gelt Obemelt Wein Inen vertrawt vnd gebn habn vntz ſolanng dieſelben Wein verthan vnd Ausgeleigkebt ſind wordn.

[2] S. Bd. II. 2, 391. d. W.

[3] S. Bd. II. 2, 593. d. W.

[4] Im J. 1439—40: Item am freitag noch ſ. Jacob tag hab ich vlreich wymperger kromer enphangen aus einem dreiling wein von poſing, der daſelbs gekauft iſt warden vnd der zu hat man der Stat auch gelihen, vnd den hat der larentz knap ausgeleigebt Im Alden hawſs, 1 pint vmb X d. new, daraus iſt komen berait gelt mit ainpt dem leger xli½ lb XXV d. wien. (Der Preis dieſes Weins waren XXXVI flor. auri.) — Item am Mantag von Invencionis S. Stephani hab ich vlreich wymperger kromer enphangen von dem andern dreiling wein von pöſing vnd darzu hat man der auch gelt gelihen zu den vorigen Zwain wein, dan auch der larentz knap ausgeleigebt hat Im Alden haws, 1 pint vmb X new d., daraus iſt komen berait gelt an das leger xlvi lb. lxxx d. w. (Der Preis dieſes Weins waren XXXVI flor. auri.)

[5] Im J. 1440: Item am freitag noch Tybvreij et valeriani hat man verkaufft dem hanreich Stengel VI dreiling wein, ye ain vmb XXXV gulden, vnd ſchol dy nacheinander ausgeſchenken vnd do von dy Stat bezalen facit II^c X guldein. — Item am Sambstag noch des heiligen krentztag Exaltacionis hat man mer verkaufft dem hanreich Stengel X dreiling wein, ye ain vmb XXXIIII gulden, vnd dy ſchol er aus dem wein bezalen dy Stat.

[6] Eine Rubrik der Kammerrechnungen d. J. 1439—40 trägt folgende Überſchrift: Gelt von den frewnden Geſten von dem hanreich Ach von waliſchen wein. Item am pfinczstag noch ſannd Bartolome tag hab ich vlreich wimperger kromer enphangen von dez hanreich Ach von iii wein waliſcher vas, das er Ingenomen hat von frewnden leüten Jn die Stat Gob XII flor. abzeraiten ye fuer 1 gulden VI ß. d. wien. facit X½ lb. d. wien. — Item am Sambstag vor vnſer frawen tag Nativitatis Marie Virginis hab ich vlreich kromer enphangen von dem hanreich Ach von frewnden geſten Jnd die Statgab V lb.

Von ausländischen Weinen spielte der Traminer eine große Rolle in unsrer Stadt. Der im Flußgebiet der Etsch in Südtirol gelegene und auch heute noch seines vortrefflichen Weines wegen berühmte Ort Tramin betrieb die Ausfuhr seines Weines im Großen auch nach Preßburg, wo derselbe dann vom Stadtrath angekauft und von diesem mit großem Nutzen wieder verkauft oder zum Ausschank gebracht wurde. Die Maß dieses Weins kostete im Ausschank 21, und vom restlich verbliebenen Quantum 18 Wiener Denare.[1]

Hinsichtlich dieser ausländischen Weine war von Seiten der Stadt dafür gesorgt, daß der von ihr selbst betriebene Weinhandel nicht irgendwelchen Abbruch durch dieselben erleide. Fremde Weine konnten für die Stadt nur in dem Falle nutzbringend sein, wenn sie von ihr selbst angekauft und dann mit Gewinn wieder verkauft wurden. Demzufolge hatte sie auch die Durchfuhr der Weine als Transitowaare innerhalb der Grenzen ihres Gebiets nicht gestattet, eine Geschäftspolitik, welcher nach dem Vorgange der Stadt sich auch das Comitat anschloß. Dieses von der Stadt und auch vom Comitat eingehaltene Verfahren ist aus den für dieselben von König Ludwig I., von König Siegmund und auch vom Palatin Nicolaus Gara ausgestellten Urkunden zu ersehen,[2]

---

d. w. — Item am Sambstag vor Mathei apostoli hab ich vlreich wimperger kromer enphangen von dem hanreich Ach von den frewnden lewten von walischen wein wegen VIII flor. per VII ß. d. facit VII lb. d. wien.

[1] Gelt von den Tromynner. 1439 bis 1440: Item am pfinczstag noch sannd Mathens tag hab wir enphangen von dem Tromynner vas wein, das man darnach gehämpt (gekauft) hat vnd gebesen ist XXXIII ember (Eimer) vnd II pint, vnd ist geschankt warden 1 pint vmb XXI den. wien. daraus ist komen berait gelt 1° XIII lb. lii d. wien. Vnd man schol dem man geben fuer ydenn ember XVIII ß. d. wien. — Item am pfinczstag noch ß. Mathens tag hab wir enphangen von VII lagel Tromynner vnd dy hat man auch gehämpt dar in allen ist gebesen XXIII ember mynner 1 firtel vnd ist geschankt warden 1 pint vmb XVIII d. wien. daraus ist komen berait gelt lxvi lb. XXXI d. wien. Vnd man hat gekauft von dem man ye ain Ember wein vmb XVIII ß. den. wien. vnd daran hat der man enphangen von dem Nicolae flins XX flor. ami, das ich hin wider den Nicolae flins bezalt hab von dem Anlehen, das dy Charherrn der Stat getan haben, das findt man Im Ausgeben Im dinst vnd Alde geltschuld. — Item am pfinczstag noch Mathei Apostoli hab wir enphangen von VII lagel Tromynner, do pey der purgermaister gebesen ist lxiii lb. xxxi den. w.

[2] S. Bd. II. 2, 453—455. d. W.

zu welchen hier noch die von König Matthias am 19. April d. J. 1466 in Ofen ausgestellte Urkunde hinzufügen. Laut dieser Urkunde waren die Preßburger Bürger Nicolaus Flins und Thomas Pehem mit der im Namen der Bürgerschaft der Stadt sowie einiger Bewohner des Preßburger Comitats vorgetragenen Bitte um Bestätigung ihrer, ihnen von altersher zukommenden Rechte und Privilegien bezüglich des Weinhandels vor dem König erschienen. Auf Grund dieses Rechts oder Privilegiums war nämlich den Kaufleuten aus Ungarn sowie aus Österreich die Ausfuhr von Wein innerhalb der Begrenzung durch die Donau, die March, die Raab und die Waag über das Gebiet des Preßburger Comitats hinaus nach Böhmen und Mähren nicht gestattet. Wie nun die Gesuchsteller anführten, war dieses Verbot in früheren Zeiten von den Kaufleuten beachtet worden, doch gebe es in neuerer Zeit Leute, welche mit Überschreitung der gesteckten Grenzen die im Innern des Landes aufgekauften Weine über das Gebiet des Preßburger Comitats in das Ausland verführen, ja selbst auch solche, die fremde Weine aus Österreich in das Preßburger Comitat einführen, daselbst einlagern und zum Verkauf bringen. Die Folge davon sei eine ungemein große Anhäufung des Weinvorraths in diesem Comitate und somit die Hemmung des Absatzes der im Comitate selbst erzeugten Weine zum großen Nachtheil der Weinproducenten der Stadt sowie des Comitats Preßburg und damit zugleich auch eine schwere Beeinträchtigung ihrer alten privilegierten Rechte und Freiheiten. Der König, welcher die Bitte der Preßburger begründet fand, bestätigte nun denselben jene Rechte, laut deren niemand Weine, welche außerhalb des Territoriums des Preßburger Comitats erzeugt worden waren, aus demselben hinaus nach Böhmen, Mähren oder nach andern Ländern des Auslands ausführen durfte; Zuwiderhandelnde sollen mit der Confiscation ihres Weins bestraft werden.[1]

[1] Wir werden diese interessante Urkunde nach dem Originaltranssumt des Preßburger Capitels a. d. J. 1520 ihrem ganzen Umfange nach in der Beilage mittheilen. Hier sei nur soviel bemerkt, daß sich dieselbe gegenwärtig dank der Munificenz Sr. Hochw. des Herrn Wilhelm Fraknói wieder im Stadtarchiv befindet, aus welchem sie irgendeinmal abhanden gekommen war.

Aus dieser Urkunde ersieht man demnach, daß die Weinhändler aus dem Ausland, sobald sie Weine nach Böhmen und Mähren ausführen wollten, sich genöthigt sahen, die Preßburger Weine aufzukaufen, was nicht nur zur Erhöhung des Absatzes, sondern auch zur Steigerung des Preises derselben beitrug, wie es eben das Interesse der weinbautreibenden Bewohner Preßburgs mit sich brachte.

Es läßt sich jedoch nicht in Abrede stellen, daß das Einkommen der Stadt aus dem von ihr betriebenen Weinhandel infolge einzelner Umstände trotzdem auch manche Einbußen zu erleiden hatte. Wie es die Kammerrechnungen bezeugen, war die Stadt in häufigen Fällen genöthigt, ihre Weine den Käufern auf Credit zu überlassen. Unter solchen Creditnehmern finden sich nicht nur gewöhnliche Geschäftsleute, sondern selbst vornehme Standespersonen, wie der mächtige Graf Cilley,[1] der Preßburger Schloßgraf[2] und der Schloßhauptmann,[3] und auch noch andere kleinere oder größere Herren.[4] Offenbar kam nun die Stadt in zahlreichen Fällen niemals zu ihrem Gelde, da es trotz der vom Käufer ausgestellten Schuldverschreibung wohl mehr denn einmal unmöglich war, solche Schuldverschreibungen einzutreiben. Mit Rücksicht auf die erst in längerer Zeit zu gewärtigende Eintreibung der Schuldforderung wurden bei der für den Verkauf des Weines bedungenen Kaufsumme auch die Zinsen derselben in der Schuldverschreibung in Anrechnung gebracht.[5]

---

[1] Im J. 1440: Item am pfincztag noch Annunciacionis Marie hat man mer verkauft dem Grafen von Cili iii dreiling wein ye ain dreiling vmb XXVIII gulden vnd dy beleibt er nach schuldig, facit lxxxiiii gulden.

[2] Im J. 1440: Item am Erichtag noch palmarum hab wir verkauft auf das hauss dem Span iiii dreiling wein ye ain dreiling vmb XXVIII gulden, das pringt 1c XII gulden, darvmb hat er der Stat 1 Brieff geben vnd den hat der vlreich kromer.

[3] Im J. 1440: Item am faschangk tag hat man dem haupman auf das hawss verkauft 3 dreiling wein, ye ein dreiling vmb XXVII gulden, vnd darumb hat er der Stat 1 brief geben vnd den hat vlreich kromer, der laut lxxxi guldein vnd denselbigen brief hat er den herren wider geantburt In das Rathaus.

[4] Im J. 1440: Item am freitag nach Tyburcii et valeriani tag hat man verkauft dem Naspalasla 1 dreiling wein vmb XXXVI gulden, vnd den beleibt er nach schuldig.

[5] So beträgt der Preis des vom Schloßhauptmann, wie oben erwähnt, gekauften Weins 71 Gulden, in der Schuldverschreibung aber 81 Gulden.

Eine weitere Vermehrung des städtischen Einkommens ergab sich außer dem Ertrag des Weingeschäfts aus der Brauntweinsteuer. Als im XVI. Jahrhunderte das Verbot der Erzeugung sowie des Verschleißes von Brauntwein außer Kraft getreten war, gab es i. J. 1519 bereits 11 Brauntweinschenken in der Stadt. Eine dieser Schenken wurde vom Marktrichter selbst geführt; von den übrigen bezog die Stadt eine gewisse Gebühr.[1] Auch der Bierschank lieferte einen hübschen Gewinn für die Kammercasse ab, indem die Stadt das Bierbrauen für eigene Rechnung betrieb, und da sie den Ausschank von Importbier aus Olmütz, Prag und Breslau gleichfalls in eigenen Betrieb genommen hatte, fiel auch der Gewinn daraus ihrer eigenen Casse zu.[2]

Die Fleischausschrotung bildete insofern einen Bestandtheil der Nutznießungsrechte der Stadt, daß die Zunftordnung der Fleischer gänzlich an die Vorschriften der Stadtobrigkeit gebunden war.[3] Die Bewilligung zum Ausschroten des Fleisches wurde von der Stadt ertheilt, was offenbar eine Einnahmsquelle für dieselbe gebildet hatte, obwohl in den Kammerrechnungen davon nichts verzeichnet ist. Ein gleiches läßt sich auch von der Bewilligung des Mahlrechts behaupten, welches ebenfalls ein Nutzungsrecht der Stadt bildete. Wie schon früher erwähnt, war das Rädergetriebe der Mühlen nicht nur auf der Donau sondern auch am Weidritzbache im Gang,[4] so daß der Stadt auch aus diesem Nutznießungsrecht ein bedeutendes Einkommen zufloß.[5]

[1] S. Bd. II. 2, 399. d. W.
[2] S. Bd. II. 2, 399—400. d. W.
[3] S. Bd. II. 2, 385—88. d. W.
[4] S. Bd. II. 1, 104—105. und II. 3, 4.
[5] In der Verrechnung des Einnehmers Ulrich Kramer a. d. J. 1438 heißt es: Jt. Als dann auf yn geschriben und gelegt sind wurdn der mül zins, der da pracht hat diezeit 6 tl. under derselben Sum nicht hat ingenomen, sunder der Andre Fricher, darumb sind ym abgezogn dieselbn 6 tl.

Beilage I.

Urkunde des Königs Matthias vom 19. April d. J. 1466.

Nos Mathias dei gracia Rex Hungarie Dalmacie Croacie ect. Memorie commendamus tenore presencium significantes quibus expedit vniuersis, Quod fideles nostri Circumspecti Nicolaus flyns et Thomas pehem dicti Ciues Ciuitatis nostre posoniensis Nostre Maiestatis venientes in conspectum in ipsorum ac aliorum vniuersorum Ciuium, hospitum et inhabitatorum ac tocius communitatis eiusdem Ciuitatis nostre posoniensis necnon nonnullorum Incolarum Comitatus similiter posoniensis personis et nominibus nobis declarare curauerunt in hunc modum. Quod licet alias prefata Ciuitas nostra posoniensis consequenterque ciues, hospites et Inhabitatores eiusdem vniuersi, necnon et prefati Incole similiter comitatus posoniensis ex antiqua eorum consuetudine hanc libertatem prerogatiuam habuerint et ea ab antiquo vsi et gauisi fuerint. videlicet quod omnes et singuli mercatores et negociatores ac aly cujuscunque status et condicionis homines siue ex Incolis Regni nostri siue exterorum Regnorum extiterint, quum de hoc Regno nostro Hungarie vel ducato Austrie ad exteras terras et Regna, signanter ad partes Bohemie, Morauie pro precio vina emere et ducere voluissent pro conducendis eisdem vinis vltra fluuios danubij. Rabe et wag ac Morwe venire et ab inde huiusmodj vina ad exteras terras et regna per dictum Comitatum posoniensem transducere ausi non fuissent, Tamen nonnulli essent homines Negociatores tam ex Incolis Regni nostri quam exterorum regnorum, qui pro emendis et conducendis eisdem vinis ad longinquas partes vltra dictos fluuios danuby, Rabe et wag ac Morwe quasi in medium Regni nostri descenderent et progrederentur et ab hinc huiusmodj vina prius ad dictum Comitatum posoniensem, dehinc vero ad Bohemiam, Morauiam ac alias exteras partes et regna perducerent, essentque aly homines, qui de ducato Austrie huiusmodi vina ad prefatum Comitatum posoniensem inducerent et ibi reponerent et vendicioni exponerent, per quod in eodem Comitatu in vino maximam habundanciam facerent et ex inde vina in ipso Comitatu crescencia plurimum

impedirent, cunctisque exponentibus damna non modica inferrent in detrimentum libertatis eorum ac preiudicium et damnum valde magnum. Vnde supplicarunt Maiestati nostre humiliter, vt nos ipsis circa premissa de remedio opportuno prohideri et dictam libertatem de nouo dare et concedere dignaremur. Nos igitur quam ex suscepti regiminis nostri officio subditos nostros in eorum antiquis Juribus et libertatibus conseruare, ipsorumque comodis et vtilitatj intendere debemus, supplicacionibus prefatis exauditis, Memorate Ciuitatj nostre posoniensi ac Ciuibus, hospitibus et inhabitatoribus eiusdem cunctisque Incolis dicti Comitatus similiter posoniensis premissam ipsorum libertatem scilicet, quod nullus omnino hominum vina extra eundem comitatum crescencia ad partes Bohemie, Morauie ac alias exteras terras et regna per eundem Comitatum posoniensem transducere valeat graciose de nouo duximus dandum et concedendum, Immo damus et conferimus presencium per vigorem. Quocirca vobis vniuersis et singulis Mercatoribus et Negociatoribus ac alterius cuiusuis status et condicionis hominibus presencium noticiam habituris harum serie firmissime mandamus, quatenus a modo in posterum nullus omnino vestrum pro emendis et conducendis vinis vltra dictos fluvios danuby Rabe et wag ac Morwe venire et descendere ac eadem vina per dictum Comitatum posoniensem ad extera regna transducere vel ibi reponere et vendere audeat neque eciam de dicto ducato Austrie huiusmodj vina ad eundem comitatum inducere presumat. Alioquin commisimus et presentibus striccius committimus Comitibus vel Vicecomitibus et Judicibus nobilium eiusdem Comitatus posoniensis pro tempore constitutis, vt ipsi scita prius superinde mera veritate, vos et quemlibet vestrum per occupaciones et ablaciones huiusmodi vinorum vestrorum ad premissa facienda arcius compellant et astringant auctoritate nostra ipsis presentibus in hac parte attributa mediante. Secus igitur facere non ausuri et hec volumus per fora et alia loca publica, vbi opus erit, palamfacere, proclamari presentes aut quas appensione secreti sigilli nostri autentici consignari fecimus, post earum lecturam reddi semper mandamus. Datum Bude sabbato proximo ante festum Beati Georgy martiris Anno domini Millesimo Quadringentesimo Sexagesimo sexto. Regni nostri Anno nono, Coronacionis vero Tercio.

III.

Die Einkünfte der Stadt. Die privilegierten Nutzungsrechte derselben. Das Dreißigstamt in Preßburg. Das Dreißigstamt in Karlburg und dessen Filialen. Die Dreißigstämter in Ofen und an andern Orten.

Eine gleichfalls bedeutende Einnahmsquelle der Stadt bildeten die Wochen- und Jahrmärkte. Noch heute bezieht die Stadt aus der Vermiethung der zur Zeit der Jahrmärkte aufgestellten Verkaufsbuden ein namhaftes Einkommen,[1] was auch vor Zeiten der Fall gewesen sein mußte, da der gegenwärtige Vorgang nur eine Fortsetzung des altüblichen Herkommens bildet. Verschieden von diesen Budenzinsungen waren die ordentlichen Marktgebühren, welche von den zum Verkauf gebrachten Lebensmitteln oder sonstigen Gebrauchsgegenständen entrichtet wurden. Diese wurden von den „Gabern" eingehoben und sodann an die Kammercasse abgeführt.

Noch bedeutender waren die Einnahmen aus dem Erträgniß der dürren- sowie der Wassermauthen. Dieses Erträgniß mußte zu jener Zeit, in welcher die Umgehung der Mauthstellen auf Grund besonderer Privilegien verboten war, ein beträchtliches gewesen sein. Wie wir schon an anderer Stelle gezeigt, standen in Preßburg nur sehr wenige Personen im Genuß der Mauthfreiheit,[2] und da in der Stadt außer den Wochenmärkten auch Jahrmärkte abgehalten wurden, muß das Mautheinkommen derselben sich jedenfalls ziemlich hoch belaufen haben. Dies gilt hauptsächlich von der Mauth am Donauurfahr, und wenn auch deren Erträgniß nicht gänzlich der Stadtcasse

[1] Über dreitausend Gulden. — [2] S. Bd. II. 2, 435—36. d. W.

zufloß, da es mehrere Mitberechtigte an demselben gab,[1] die im Verhältniß ihres Besitzantheils daran participierten, so war doch der für die Stadt daraus entfallende Nutzen immerhin sehr bedeutend. Anfänglich, so lange die Urfahrmauth von den verschiedenen Mitberechtigten an derselben selbst eingehoben wurde, war der Ertrag offenbar mehrfachen Schwankungen unterworfen, insofern sich infolge der Schwierigkeiten bei der Controle der gepflogenen Verrechnungsweise wahrscheinlich oft nicht unbedeutende Differenzen ergeben hatten. Später jedoch, als man die Urfahrmauth an eine Gesellschaft oder an einzelne Privatunternehmer um eine vorher bestimmte Summe in Pacht gegeben hatte,[2] war die Einstellung dieser Einnahmen in das städtische Budget schon mit einem genaueren Betrage durchführbar, obwohl sich auch dann noch nicht unbedeutende Differenzen ergaben.[3]

Einen namhaften Zweig des Mauth- und Zollgefälls bildete der Dreißigste, welcher in den Einnahmsrubriken der Stadt gleichfalls

[1] S. Bd. II. 2, S. 401 und ff.

[2] S. Bd. II. 2, 436—39. d. W.

[3] Über die Einnahmen von der Urfahrmauth kann man sich aus den in verschiedenen Jahrgängen der Kammerrechnungen enthaltenen Angaben orientieren. Hier wollen wir uns nur auf einige Jahre beschränken. So heißt es i. J. 1439: Item am Sambstag in vigilia Andree apostoli hab ich (vlreich vmperger kromer) enphangen Sunderlichen von dem vrfar VIII lb. XXXV d. wien. — Item am Sambstag vor sand Niklas tag hab ich vlreich vmperger kromer enphangen auch von dem vrfar II. lb. VI ſ. XII d. wien. — In demselben Jahre erhielt die Stadt vom Sambstag an (vor? nach?) vns. lib. frauen tag Annunciacionis Marie zum Donerstag nach St. Veit d. i. vom 21. (eventuell 28.) März bis zum 18 Juni insgesammt von dem vrfar lxxxiiii lb. lxxviii d. vnd iiii flor. auri. — Gelt von der pruk erhielt die Kammer i. J. 1439—40 vom Samstag nach St. Jacob bis zum Samstag nach St Martin d. i vom 1. Aug. bis 14. Nov. zusammen 210 lb. 3 ſ. 48 d. Item vnd an dem tag (Sambstag noch ſ. Mertein) hab ich vlreich vmperger kromer das kamer Ampt aufgeben. Got vergeb mirs. — Unter dem Titel: Ald pruk gelt vnd vrfar gelt sind i. J 1439 ausgewiesen Summa liii lb. V ſ. XVII d. wien vnd 1 flor. auri. Diese Einnahme bezieht sich auf die Zeit vom Sambstag vor Martini bis Sambstag vor ſ. Niklas tag d. i. vom 5. Nov. bis 5. Dec. Unter dem Titel: Urfargelt und prukgeld finden sich insgesammt 323 lb.; i. J. 1482 zusammen 617 lb. 5 ſ. 22 d.; i. J. 1499 wieder 292 lb. 6 ſ. 6 d; i. J. 1503 zusammen 1312 lb. 6 ſ. 12 d.; i. J. 1506 zusammen 154 lb. 7 ſ. 8 d.; i. J. 1526 zusammen 499 lb. 7 ſ. 4 d. — Alle diese Summen sind in den Kammerrechnungen in kleineren Beträgen, wie sie eben abgeführt worden waren, ausgewiesen. Offenbar sind sie auch mangelhaft, ebenso wie auch die Ausweise der übrigen Einnahmen unsrer Ansicht nach überhaupt als mangelhaft zu bezeichnen sind.

insofern erscheint, als die Stadt das Recht zur Einhebung infolge der Pfand- oder Pachtnahme desselben besaß. Bekanntlich zählte der Dreißigste zu den königlichen Nutznießungen, deren Spuren schon in den Gesetzen der Könige Ladislaus des Heiligen[1] und Colomans zu finden sind.[2] Diese Art der Besteuerung wird auch im Decrete König Karls I. aus d. J. 1342[3] unter dem Namen des Dreißigsten angeführt. Seinem Wesen, als königliches Nutznießungsrecht, gemäß wurde die Einhebung desselben von eigens hiezu bestellten Kameralbeamten, den Dreißigsteinnehmern, besorgt und ursprünglich nur auf solche Waaren ausgeworfen, welche aus dem Auslande eingeführt worden waren. Dabei blieb es bis zum Jahre 1380, in welchem zufolge königlichen Decrets auch die aus Ungarn in das Ausland ausgeführten Waaren der Besteuerung nach dem Dreißigsten unterzogen wurden, bis endlich diese Art der Besteuerung der ein- und ausgeführten Waaren i. J. 1405 auf Bitten König Siegmunds laut Beschluß des Landtags zum Gesetz erhoben wurde.[4]

So einträglich nun offenbar die Einhebung des Dreißigsten für den königlichen Schatz war, ebenso hart lastete derselbe auf dem Handelsverkehr und auf den Kaufleuten besonders von der Zeit an, seit welcher auch die Ausfuhrartikel dieser Besteuerung unterworfen waren. Die ausländischen Kaufleute hatten nämlich nicht nur für die von ihnen eingeführten, sondern auch für die von ihnen im Tauschwege oder um baares Geld erworbenen inländischen Waaren den Dreißigsten zu entrichten, dessen natürliche Folge die war, daß sie solche Orte, an welchen Dreißigstämter bestanden, möglichst zu meiden trachteten.[5] Dagegen

[1] II, 17. 18. — [2] I, 33. 34. — [3] § 45.

[4] Sigism. Decret. II. Art. 17.

[5] Unter König Ludwig I. führen die Preßburger Klage: So sey wir beswert von den dreyßigist und mit Mawten, daz uns und von uns nyemant wol ziehen tar, und dovon alle narunge tewer wurden ist, und der On allen recht gewesen ist pey der Stadt, und Lewte aus andern Landen die sich gen Prespurch ziechen wellen, und sich do setzen welten die turen sich nicht her ziechen darum daz si mit dem dreizigest und Maut beswert sein. (Dipl. Pos. I, 822.) — Am 9. Juni 1384 heißt es, daß Magister Stephanus filius condam Jacobi Judicis et Nicolaus Cives Civitatis nostre posoniensis namens der Stadt vor der Mutter der Königin Maria sich darüber beklagt hatten, daß man in Preßburg von den fremden Weinhändlern einen höheren Dreißigsten einhebe, weshalb diese Stadt von denselben

konnten wieder die einheimischen Kaufleute ihre eigenen Naturproducte oder gewerblichen Erzeugnisse nur in kleineren Quantitäten und mit geringerem Nutzen verkaufen, und es darf uns deshalb nicht wundern zu vernehmen, daß die Stadt Preßburg schon vom Anfang an um die Befreiung vom Dreißigsten bezw. die Versetzung der Zollstätte in eine andere Gegend angesucht hatte.

Diese Befreiung ward der Stadt Preßburg auch zutheil, jedoch nicht auf einmal, sondern nur nach und nach. So wurde die Bürgerschaft der Stadt von König Ludwig I. i. J. 1364 auf die Bitte des Stadtrichters Jacob von der Entrichtung des Dreißigsten für die zum eigenen Gebrauche eingeführten Lebensmittel und Tuchwaaren befreit.[1] Mit dieser Befreiung scheint jedoch Mißbrauch getrieben worden zu sein, indem man dieselbe nicht nur auf Artikel zum eigenen Gebrauch, sondern auch auf solche der Speculation und dem Handel dienende Gegenstände ausdehnte, so daß König Ludwig I. i. J. 1371, obwohl unter Belassung seiner i. J. 1364 gewährten Begünstigung, die ganz bestimmte Erklärung abgab, daß solche zum Zwecke der Verproviantierung in die Stadt eingeführte Gegenstände wie: Ochsen, Kühe, Schweine und ähnliche Thiere, desgleichen auch Öl, Fische und Getreide der Entrichtung des Dreißigsten zwar nicht unterliegen,[2] die aus der Stadt zu Handelszwecken ausgeführten Verkaufsartikel dagegen dieser Besteuerung unbedingt zu unterwerfen sind.[3] Derselbe König befreite später, i. J. 1374

---

gemieden werde. (Originalurkunde im Preßb. Stadtarch. Lad. K. Nr. 8. Dipl. Pos. I. 663. Fejér: Cod. Dipl. X. II, 14. und X. VIII, 132.)

[1] Fejér: Cod. Dipl. IX. III, 389. Király: Das Donaumauth- und Urfahrrecht S. 33.

[2] Mandamus . . . quatenus de animalibus, videlicet bobus, vaccis, porcis et similibus, item oleo, piscibus ac frugibus, necnon aliis victualibus cuiuscunque generis existant, quae pro sustentacione Civium nostrorum Posoniensium de partibus Hungarie, Austrie ac Bohemie ad Ciuitatem Posoniensem, et intra portas ipsius Ciuitatis per quascunque personas introducuntur, nullam tricesimam recipere seu exigi facere, aut victualia huiusmodi impedire presummatis.

[3] De rebus vero mercimonialibus, quae extra partes Ciuitatis eiusdem ad Austriam vel Bohemiam mercandi seu vendendi causa ducerentur, more alias consueto recipere, et exigere non omittatis . . . Datum Budae in festo beati Mathei Apostoli Anno D. 1371. (Dipl. Pos. I, 418. Mitgetheilt von Fejér: Cod. Dipl. IX. IV, 341—42. IX. VII, 309.)

die Bürger der Stadt von der Entrichtung der Mauth- und Dreißigstgebühren von den nach Wissegrad und Ofen ausgeführten Lebensmitteln[1] und gewährte ihnen noch nachträglich in demselben Jahre gänzliche Befreiung vom Dreißigsten für alle in ihre Stadt eingeführten Verkaufsartikel.[2] Später ersuchten die Preßburger den König Siegmund um die Befreiung vom Dreißigsten auch für jene fremden Händler, welche von ihnen Wein kaufen und diesen dann in das Ausland ausführen.[3] Sollte dies jedoch nicht bewilligt werden können, dann möge es der König beim alten Herkommen belassen und die Dreißigstgebühr für die Kufe Wein auf zwei Groschen festsetzen.[4]

---

[1] Mit Rücksicht auf die infolge einer großen Feuersbrunst eingetretene Verarmung der Preßburger erläßt der König an die längs der Donau bestellten Mauthner in Ragendorf, Bodok, Királyßiget, Komorn, Neßmély, Gran, Szobb, Wissegrad, Alt-Ofen und Ofen den Befehl: ut ipsi et eorum quibuslibet super dicto fluvio Danubii a prefata Civitate Posoniensi, ad Civitates Wisegrad et Budensem, quelibet victualia, puta triticum, siliginem, avenam, vinum, fenum et alia quecunque victualium genera . . . suis in navibus seu carinis ducere valeant atque possint, libere ac sine tributi Tricesime solucione ac absque omni impedimento . . . und befiehlt, daß sie, so oft die Preßburger ad vestra loca tributaria seu tricesimalia harum testimonio pervenirent, nullum tributum nullamque tricesimam recipere et exigere presumatis. Datiert Sohl 1374. (Dipl. Pos. I, 544—45. Fejér: Cod. Dipl. IX. IV, 569—71.)

[2] In diesem Jahre befiehlt nämlich der König universis tricesimatoribus suis de Posonio und deren Beamten quia in illis partibus Tricesimam nostram Regalem in Civitate nostra Posoniensi constituisse et exigi comisisse dinoscimur und worüber die Bürger dieser Stadt sich bitter beklagen, ut ipsi in introduccionibus et importacionibus rerum suarum venalium, mercimonialium, victualium et ceterarum in ipsam Civitatem nostram faciendis et ibidem deponendarum per vos tricesimarentur et diversi modo angariarentur ac infestarentur, weshalb der König nun verordnet, daß, solange der Dreißigste in Preßburg bestehe, prefati Cives et Comunitas de Posonio de nullis rebus et bonis ipsorum venalibus, mercimonialibus, victualibus et ceteris cuiuscunque generis existant et quovis nomine vocitentur undecunque et de quibuscunque partibus seu locis per ipsos vel quemcunque eorum in ipsam Civitatem deferendis et inibi deponendis aliquam tricesimam vel daciam aliquam racione ipsius tricesime dare et solvere non teneantur, und daß der betreffende Dreißigste nur von den aus Preßburg ausgeführten Gegenständen einzuheben sei. Datiert Ofen 1374. (Dipl. Pos. I, 439—40. Fejér: Cod. Dipl. IX. IV, 571—72.)

[3] Das dy lewt dy do Weyn von uns kauffen und dy wein von uns in andre lannd fueren frey weren von des Dreyssigist anhayssung.

[4] behalden pey der alden gewonhait dy von alders gewesen ist, Das man zwen grossen nem für das Dreyßkystes von einer kussen Weyn. (Dipl. Pos. I, 840.)

Daß König Siegmund diesem Ansuchen der Preßburger entsprochen habe, findet sich nirgends verzeichnet, doch wissen wir, daß er am 18. Januar d. J. 1396 den Dreißigsteinnehmern wo immer im Lande die Einhebung dieser Gebühr von den Preßburgern nach deren eigenen Handelsproducten bis zum Werthbetrage von tausend Gulden untersagt hatte.[1] Von demselben König wurde auch später, am 15. Juli d. J. 1436 auf die Bitte des Bürgermeisters Stephan Raueiss und des Bürgers Nicolaus Pachad den Bewohnern der Stadt Preßburg zugleich auch als Anerkennung ihrer in den Hussitenkriegen erworbenen Verdienste und im Sinne ihres ihnen von König Ludwig I. i. J. 1347 verliehenen Privilegiums die Befreiung vom Dreißigsten zugesichert.[2] Diese Befreiung wurde jedoch schon i. J. 1440 von der Königin Elisabeth infolge der kriegerischen Zeiten nur auf ein Jahr bewilligt.[3] Auf die von den Bürgern Preßburgs dem Reichsverweser Johann von Hunyad i. J. 1447 vorgebrachte Anzeige, daß sie trotz der Steuerfreiheit ihrer Waaren mehrseitig zur Entrichtung der Dreißigstgebühr gezwungen seien, erließ dieser eine Aufforderung an sämmtliche Prälaten, Barone, Obergespäne, Schloßcastellane und Dreißigsteinnehmer des Landes mit dem Bedeuten, von den Preßburgern keinerlei Mauth- und Dreißigstgebühren einzuheben und verfügte zugleich, daß man dieselben nur vor ihrem ordentlichen Richter gerichtlich belangen dürfe, besonders wenn es sich um die Vergehen anderer handle.[4]

Im darauf folgenden Jahre 1448 macht der Reichsverweser der Stadt Preßburg die Mittheilung: es habe ihn sehr unangenehm berührt zu vernehmen, daß die Bewohner derselben von Seiten seiner Schloßcastellane in Ofen allerlei Plackereien wegen des Dreißigsten ausgesetzt werden. Mit der Versicherung, daß dies gegen seinen Willen geschehe, gibt er das Versprechen, ihnen für diese Ungerechtigkeit Genugthuung verschaffen zu wollen und theilt ihnen zugleich mit, daß er seine Schloßcastellane angewiesen habe, sich in Hinkunft jeder ferneren Belästigung mit dem Dreißigsten ihnen gegenüber zu enthalten.[5] Am

[1] Fejér X. II, 180–81. X. VIII, 407.
[2] Dipl. Pos. I, 440–42. Fejér X. VIII, 653–58.
[3] Dipl. Pos. I, 14. II, 496.
[4] Dipl. Pos. II, 756–58.
[5] Animo satis molesto percepimus,

28. April d. J. 1454 trugen die Preßburger Bürger Nicolaus Flins und Ulrich Windperger dem König Ladislaus V. die Bitte der Stadt in Betreff der Enthebung vom Dreißigsten vor.[1] Der König, welcher die Bewohner der Stadt Preßburg sowie auch die Stadtgemeinde selbst für ihre seiner Mutter, der Königin Elisabeth, gegenüber bewiesene treue Anhänglichkeit und Opferwilligkeit und besonders für das von Seiten der Stadt erhaltene Darlehen von 7330 Gulden zu belohnen wünschte, befreite sie sammt und sonders in der Osternoctave d. J. von der Entrichtung des Dreißigsten nach allen wie immer gearteten Waaren, Lebensmitteln und Verkaufsgegenständen an sämmtlichen Mauthen des Landes.[2] In der zweiten Hälfte eben dieses Jahrhunderts wieder wurde die Befreiung der Preßburger von der Entrichtung des Dreißigsten von König Matthias I. bestätigt,[3] doch mußte auch diese Befreiung nur von zeitweiliger Dauer gewesen sein, da der König am 2. November d. J. 1482 den Bürgern Preßburgs zur Belohnung ihrer namentlich um die Erstürmung von Hainburg erworbenen Verdienste, das Einkommen aus dem Dreißigsten, welchen diese von ihren eigenen Verkaufsartikeln dem König zu entrichten hatten, zum Besten ihrer Stadt auf 3 Jahre überließ.[4] Endlich erließ König Ludwig II. i. J. 1524 an seinen Dreißigsteinnehmer in Preßburg die Weisung,

---

qualiter Castellani nostri Budenses, vos cum exaccione Tricesimarum, multum molestarent, super quo taliter vobis dicimus, quod non est de nostra voluntate et in veritate vobis promittimus, quod de omnibus, que ipsi nostri Castellani, super vos contra vestras libertates receperunt, per ipsos vobis satisfacionem impendi faciemus omnimodam et certe scripsimus eis, quod deinceps vos non presumant cum exaccione Tricesimarum molestare. Datiert Torda 1448. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24°. Dipl. Pos. II, 818.)

[1] Dipl. Pos. III, 136.

[2] cosdem Cives ac Mercatores presentes et futuros universos, de corpore scilicet ipsius Civitatis nostre existentes et illic comorantes, sed et totam Comunitatem predicte Civitatis nostre a solucione Tricesimarum de quibuscunque mercibus, victualibus et rebus ac bonis eorum venalibus, aliisque quibuscunque, cujuscunque generis et speciei existant, propriis duntaxat, ubicunque per Regnum Hungarie et in quibuscunque locis Tricesimarum nostrarum Regalium, facienda . . . liberamus et supportamus. (Dipl. Pos. III, 134—38.)

[3] Dipl. Pos. III, 334.

[4] Datum in Hainburg secundo die Omnium Sanctorum Anno Dom. 1482. (Preßb. Stadtarch. Lad. 5 32. Dipl. Pos. III, 452—54. Teleki: Das Zeitalter der Hunyady (ung.) 230—32.)

daß er den Bürgern der Stadt mit Rücksicht auf ihre Bitte und auf ihre in den letzteren Jahren durch eine Feuersbrunst erlittenen schweren Verluste den auf hundert Faß ihres zum Verkauf gebrachten Weines entfallenden Dreißigsten auf die Dauer von 6 Jahren erlassen habe.[1]

Demnach sollte man meinen, daß der Dreißigste weder störend auf den geschäftlichen Betrieb der Bewohner dieser Stadt, noch beschränkend auf den kaufmännischen Gewinn derselben eingewirkt hatte. Und doch war es so. Die fremden Kaufleute aus dem Ausland hielten sich vom Besuch des Preßburger Marktes schon aus dem Grunde immermehr fern, weil die königliche Kammer ihren Verlust, den sie durch die Befreiung der Preßburger Bürgerschaft von der Entrichtung des Dreißigsten erlitt, dadurch zu ersetzen trachtete, daß sie den Dreißigsten für die Einfuhrartikel erhöhte. Dieser Umstand bewog auch den Rath der Stadt zu der i. J. 1384 der Königin Maria vorgetragenen Bitte um Abänderung dieses die Interessen der Stadt schädigenden Gebahrens bei der Einhebung des Dreißigsten, welcher Bitte die Königin auch insofern entsprach, daß sie am 9. Juni desselben Jahres eine Verordnung erließ, laut welcher von fremden Kaufleuten der Dreißigste nur in der bis vor 3—4 Jahren üblichen Höhe eingehoben werden sollte.[2] Mit diesem Erlaß war das Übel jedoch keineswegs beseitigt, sondern nur hinausgeschoben, da durch denselben die besondere Besteuerung des Tauschweins blos für die Dauer eines Jahrs abgestellt wurde. Die lähmende Wirkung des Dreißigsten machte sich aber auch noch in anderer Weise ebenso den Preßburgern wie den

[1] quoniam nos ad supplicacionem fidelium nostrorum Civium huius Civitatis nostre Posoniensis, tum vero volentes consulere instauracioni desolacionis et ruinarum, quas ex incendio annis superioribus magnas susceperat, annuimus et concessimus eisdem, quod infra sex annorum quilibet scilicet die datarum presencium computando de centum vasis vini ipsorum vendendis, nullam tricesimam solvere teneantur. Datiert Preßburg 1524. (Dipl. Pos. III, 781—82.)

[2] Diesen a data presencium infra integram annualem revolucionem prefati advene et forenses homines de premissis eorum rebus mercimonialibus, nec non de vinis super eisdem rebus ipsorum cambialiter comparatis, tricesimam nostram sic et eomodo soluere debeant, prout ipsi eandem circa tres vel quartos Annos jam proxime elapsis solvere fuerint consueti. (Preßb. Stadtarch. Lad. K. Nr. A. Dipl. Pos. I, 663—64. Fejér X. VIII, 131—133.)

Fremden fühlbar. Den Preßburgern insofern, daß man von ihnen trotz ihrer Privilegien an andern Zollstätten die Mauthgebühr erpreßte. So verständigte der Reichsverweser Johann von Hunyad die Hauptleute von Tirnau, Ladislaus von Hatna und Valentin von Temesköz, von der seitens der Preßburger vor ihm erhobenen bitteren Beschwerde über die ihnen trotz ihrer Mauthfreiheit von denselben aufgenöthigte Entrichtung des Dreißigsten.[1] Am 8. Juli d. J. 1459 versicherte König Matthias die Preßburger, deren Treue einige vor ihm verdächtigt hätten, seines festen Glaubens daran und sicherte ihnen neuerdings den ungehinderten Verkehr im Lande mit ihren Waaren zu, jedoch mit der Bedingung, daß sie fremde Kaufleute nicht mit sich nehmen dürfen. Ferner schrieb er an Vanko, er möge die Stadt und deren Bürger in keiner Weise beunruhigen, sie vielmehr gegen Störenfriede in Schutz nehmen, ebenso auch an die Hauptleute in Raab, daß sie die in Haft genommenen Preßburger auf vollständig freien Fuß setzen sollten. Schließlich beauftragt der König den Propst von Weißenburg Nicolaus Bodó, als Geheimcanzler, mit der von der Stadt erbetenen Bestätigung ihres Privilegiums bezüglich des Dreißigsten.[2] Dieses geschah zwar, doch nahmen deshalb die Plackereien noch immer kein Ende. So klagten die Bürger der Stadt am 5. Januar d. J. 1462 bei König Matthias darüber, daß man ihnen trotz ihrer Privilegien den Dreißigsten hier und da abfordere, worauf der König sämmtlichen Dreißigsteinnehmern des Landes die Einhebung der Mauth- und Dreißigstgebühren von Preßburger Bürgern streng untersagte.[3] Trotzdem beschwerten sich die Bürger der Stadt schon i. J. 1464 neuerdings bei König Matthias über das Vorgehen der Dreißigsteinnehmer, welche ohne Rücksicht auf die von ihm erst unlängst bewilligte Bestätigung ihrer Steuerfreiheit von ihnen den Dreißigsten einheben. Dies hatte ein neuerliches Verbot des Königs zur Folge.[4] Ein zweites, von Ofen aus datiertes und aus demselben Jahre stammendes Schreiben des Königs enthält die Weisung an die Dreißigstgrafen: Lorenz Deák von Bajon, Stephan Konrad und Johann Ernst sowie an deren Stellvertreter in

[1] Siehe unten S. 66. A. 2. — [2] Teleki X, 625—26. — [3] Dipl. Pos. III, 313—15. Teleki XI, 23—24. — [4] Datiert Ujlak 1464 Dipl. Pos. III, 334—35.

Preßburg, von den Bewohnern dieser Stadt und deren Handelsgütern den Dreißigsten nicht einzuheben, dagegen jedoch darauf zu achten, daß von denselben nicht etwa fremde Kaufmannsgüter unter ihrem Namen eingeführt oder versteckt gehalten werden.[1]

Für die fremden Kaufleute war der Dreißigste in doppelter Hinsicht lästig, da sie denselben nicht nur an dem Orte, an welchem sie mit ihren Waaren zuerst erschienen waren, sondern auch an den übrigen auf ihrem Wege gelegenen Zollstätten bezahlen mußten. So mußten die Kaufleute für ihre an der Zollstätte in Preßburg bereits versteuerten Waaren den Dreißigsten beim Eintritt in Tirnau abermals entrichten. Deshalb erließ der Reichsverweser Johann von Hunyad unter Androhung des Amtsverlustes an die Hauptleute in Tirnau das Verbot, von den Bewohnern Preßburgs oder allen jenen, welche ihre Waaren dort bereits versteuert hatten, den Dreißigsten einzuheben.[2]

Es ist nun zum Theil begreiflich, wie es kam, daß die Dreißigsteinnehmer bei der Einhebung dieser Steuer einen so großen Eifer entwickelten. Es war nicht bloße Habgier, welche sie dabei geleitet, sondern auch der Umstand, daß sie infolge gelungener Überlistung oder auch des Schmuggels oftmals zu Schaden gekommen waren. Am 17. Mai d. J. 1466 verständigt König Matthias die Stadt Preßburg von dem Einlangen ihres bezüglich des Dreißigsten mit dem Wunsche an ihn gerichteten Schreibens, daß es ihren Bewohnern gestattet werden möge, die an den königlichen Zollstätten zu versteuernden Gegenstände und Waaren vor ihre eigenen Dreißigsteinnehmer zur Versteuerung bringen zu können. Der König bemerkt nun, daß diesbezüglich auch schon andere Städte bei ihm darum angesucht hätten und erklärt, jenen Beschluß der Großen des Landes aufrecht erhalten zu wollen, laut dessen jedermann seine an den königlichen Zollstätten zu versteuernden Waaren den königlichen Dreißigsteinnehmern vorzulegen gehalten sei,

[1] Dipl. Pos. III, 330—331.

[2] quod licet ipsi a solucione Tricesime forent exemti et supportati, tamen vos contra ipsorum exempciones tam super ipsos Cives, quam super illos, qui Tricesimarum solucionem posonij predicte facerent, rursus et iterum ipsam solucionem exigeretis et exigere faceretis. Es wird ihnen nun unter Androhung des Amtsverlustes die fernere Abforderung des Dreißigsten von den Preßburgern verboten. (Dipl. Pos. III, 64.)

damit die königlichen Dreißigsteinnehmer durch etwaige Einschmuggelung fremder Kaufmannsgüter nicht zu Schaden kommen.[1]

Für Preßburg als Handelsplatz würde offenbar diejenige Einrichtung von größtem Vortheil gewesen sein, daß man das Dreißigstamt von hier überhaupt an einen andern Ort verlegt hätte, und wie wir uns thatsächlich überzeugen können, war das Bestreben der Bürgerschaft schon vom Anfang an auf die Entfernung desselben aus ihren Mauern gerichtet. Auf ihre Bitte hatte schon König Ludwig I. i. J. 1369 angeordnet, daß die in Preßburg übliche Einhebung des Dreißigsten von nun an wieder an jenen Orten stattfinden solle, an denen dieser Vorgang vor Übersetzung des Dreißigstamtes nach Preßburg bestanden hatte.[2] Diese Verordnung blieb jedoch nur auf dem Papier bestehen und wurde selbst vom Könige nicht beachtet, der, als er i. J. 1382 die Ofener Bürger Johann Szerecsen und Franz Bernat zur Belohnung ihrer Verdienste zu Dreißigstgrafen (Comitatum Tricesimarum nostrarum) erhoben hatte, an den Stadtrath von Preßburg die Aufforderung ergehen ließ, dieselben oder die von ihnen entsendeten Personen achtungsvoll zu empfangen und ihnen in allem an die Hand zu gehen.[3] Der Rath der Stadt wandte sich deshalb an den königlichen Tavernicus mit dem Ersuchen, sich zu König Siegmund zu begeben und diesem in ihrem Namen die Bitte zu unterbreiten, daß er geruhen möge die Zollstätte des gegen das altübliche Herkommen in dreifachem Betrage abgeforderten Dreißigsten nach Raab oder Schintau zu verlegen,[4] da die Erpressung dieser Steuer ihr Ruin sei, insofern die gesammte den Kauf und Verkauf betreibende Handelswelt infolge der übermäßigen Belastung durch diese Steuer den Besuch der Stadt vermeide.[5] Infolge dieser Bitte der Stadt Preßburg wurde denn auch

[1] Datiert Ofen 1466. (Teleki XI, 160—61.)

[2] Dipl. Pos. I, 398. Fejér IX. IV, 177.

[3] Datiert Ofen 1382. Preßb. Stadtarch. L. 37. Sec. 2. Nr. 17. Dipl. Pos. I, 632—33.

[4] transponere dignetur ad civitatem suam Jaurinensem seu ad Schintawiam, prout antiquitus conswetum fuit, veluti sua Serenitas graciosis literis nobisque permisit et ratificavit.

[5] ex qua quidem exaccione tricesimali dicta sua civitas posoniensis multa incomoda patitur, et usque ad destruccionem annichilatur, ita quod omnes et singuli mercatores ementes et vendentes ex sepefata exaccione tricesimali supra modum agravantur et prescriptam

die Verlegung der Zollstätte, welche vordem in Raab und Schintau bestanden hatte, von König Ludwig I. jedoch nach Preßburg überstellt worden war, von König Siegmund am 16. August d. J. 1385 neuerdings wieder nach Raab und Schintau thatsächlich angeordnet.[1]

Alle diese Verordnungen führten jedoch zu keinem günstigen Resultat, und das so oft erwähnte Dreißigstamt verblieb nicht nur dauernd in unsrer Stadt, sondern verwuchs auch auf das innigste mit den wirthschaftlichen Angelegenheiten derselben. Die Einnahmen aus dem Dreißigsten wurden nämlich von den Königen, um sich in ihren finanziellen Bedrängnissen, wenn auch oft nur momentane Erleichterung zu verschaffen, bald an Privatpersonen, bald auch an die Stadt verpfändet oder verpachtet. So verpfändete König Siegmund am 31. October d. J. 1402 um den Betrag von 16-tausend rother Gulden, die er seinem Vetter Ernst als Rest der Heimsteuer seiner Gemahlin zu entrichten übernommen, die Dreißigsteinnahmen in Karpfen, Ödenburg und Preßburg an Herzog Albrecht. Falls dieser Dreißigste dem Herzog nicht eingeantwortet würde, dann sollte das Schloß sammt der Stadt Preßburg dem Herzog Albrecht als Pfandgut übergeben werden.[2] In einer zweiten, am unmittelbar darauf folgenden Tage von König Siegmund ausgestellten Urkunde geht dieser ebendieselbe Verpflichtung ein und verspricht den genannten Dreißigsten sammt allen mit demselben verbundenen Rechten und Zugehör[3] bis zur Tilgung der Schuldforderung in den Händen des Herzogs Albrecht zu belassen. Sollte jedoch dem Herzog dieser Dreißigste späterhin nicht mehr zusagen, dann werde er ihm das Schloß zu Preßburg sammt der Stadt als Pfandgut überlassen.[4]

Wie lange der Dreißigste von Preßburg thatsächlich in den Händen des Herzogs Albrecht geblieben, wissen wir nicht, doch war

suam civitatem cum ipsorum mercimonijs intrare refutant et verentur. (Dipl. Pos. I, 856.)

[1] Datum in Campis prope Posoniam Anno D. 1385. (Fejér X. II, 20—21. X. VIII, 180—81.)

[2] Fejér X. IV, 873.

[3] vnser Dreiszigist zu Presburg, zu Kerphemburg vnd zu Ödemburg mit allen iren rechten, gewalten u. s. w.

[4] Dieser Schuldbrief wurde i. J. 1409 vom Abt des Schottenklosters in Wien umgeschrieben. Horváth: Ung Regesten im Hist. Magazin v. Ungarn (ung.) IX, 51.

derselbe schon i. J. 1440 an die Stadt übergegangen. Von diesem Jahre an sind uns nämlich die Namen der Dreißigsteinnehmer unsrer Stadt in ununterbrochener Reihenfolge bis zum Jahre 1461 bekannt. Es waren folgende: Matthias Ochsell vom 2. Juni 1440 bis 3. Juli 1443; Wolfram Gleichenperger vom 4. Juli 1443 bis 17. Juli 1447; Peter Kraus und Matthias Ochsell vom 17. Juli 1447 bis 6. Mai 1449; Nicolaus List[1] vom 6. Mai 1449 bis 4. October 1450; Nicolaus List und Purkart Scharrach vom 4. October 1450 bis 22. Januar 1451; Nicolaus List und Andreas Weinbachter vom 22. Januar 1451 bis 12. Februar d. J.; Peter Kraus und Stephan Raueis vom 12. Februar 1451 bis 28. Mai d. J.; Stephan Raueis und Bartholomäus Scharrach vom 29. Mai 1451 bis 2. Juni 1452; Nicolaus List vom 2. Juni 1452 bis 6. Juli 1453; Purkart Scharrach vom 3. Juni 1453 bis 12. Mai 1454; Andreas Weinbachter und Nicolaus List vom 13. Mai 1454 bis 14. Juni 1454; Nicolaus Huetl vom 14. Juni 1454 bis 5. August d. J.; Georg Meindl vom 5. August 1454 bis 25. November d. J.; Andreas Weinbachter vom 25. November 1454 bis 11. Februar 1456; Georg Weinbachter vom 29. Februar 1456 bis 23. April 1460; Paul Lang vom 5. Juni 1460 bis 27. Mai 1461.[2] Nach dieser Reihenfolge tritt eine lange Unterbrechung ein, und erst i. J. 1485—86 trifft man wieder auf einen städtischen Dreißigsteinnehmer namens Wolfgang Windperger.[3]

Diesem glaubwürdigen Namensverzeichniß gegenüber bleibt es immerhin auffallend, daß neben dem der Stadt zustehenden Rechte auf die Einhebung des Dreißigsten in Preßburg auch noch andere Rechtsansprüche von Privaten darauf erhoben werden. So entnehmen wir einer Urkunde aus d. J. 1442, daß die Stadt den Dreißigsten in Preßburg für jene 7333 Goldgulden, welche die Königin Elisabeth mit Zustimmung des Königs Ladislaus von derselben entlieh, als Pfandgut übernommen hatte. Gemäß der getroffenen Vereinbarung hatte das Pfandgut bis zur gänzlichen Tilgung dieses Darlehens aus

[1] Stephan Ziegler ist sein „Gegenschreiber" (Controleur).

[2] Dieses Namensverzeichniß ist aus dem Preßburger Rayttungsbuche zusammengestellt.

[3] Ebenda.

den Einnahmen vom Dreißigsten in der Hand der Stadt zu verbleiben.[1] Dieser Vertrag wurde im darauffolgenden Jahre 1443, ja selbst noch i. J. 1453 von König Ladislaus bekräftigt, ein Beweis, daß die Rückzahlung dieses Darlehens selbst während dieser langen Zeitdauer noch immer nicht erfolgt war. Durch diesen Umstand erhalten einige für uns sonst unverständlich gebliebene Thatsachen erst ihre richtige Beleuchtung. Im Jahre 1445 erhob nämlich Ladislaus Farkas von Buda vor dem Landtag in Pest die Klage, daß man ihn, trotz seines kraft gewisser Documente ihm überwiesenen pfandrechtlichen Besitzes des königlichen Dreißigsten in der Stadt Preßburg und an andern zu dieser Zollstätte gehörigen Orten, infolge der Machinationen einiger Übelwollenden in widerrechtlicher und ungebührlicher Weise zu seiner großen Benachtheiligung aus dem Genuß desselben verdrängt habe.[2] Der Landtag forderte wohl die Wiedereinsetzung desselben,[3] daß diese jedoch in Wirklichkeit nicht erfolgte, ersieht man aus dem oben mitgetheilten Namensverzeichniß. Im Jahre 1446 gibt der Hauptmann des Königs Ladislaus V. und Graf von Sáros, Johann Giskra, dem Stadtrath von Preßburg die Ernennung des Peter Engelhartsteter zum Dreißigster in Preßburg bekannt,[4] dessen Ernennung jedoch nur auf dem Papier bestehen blieb. Als der Reichsverweser Johann von Hunyad i. J. 1447 den königlichen Dreißigsten im Lande mit Zustimmung der Landstände dem Palatin Lorenz von Hédervár überwies, ergieng von Seiten der Großen des Landes an den Rath der Stadt Preßburg die Aufforderung, die vom Palatin mit der Übernahme des Dreißigsten betrauten Personen in gebührender Weise zu empfangen.[5]

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 5. Nr. 33. Dipl. Pos. II, 573—76.

[2] quod licet ipse Tricesimas Regales in Civitate Posoniensi et locis ad easdem Tricesimas pertinentes sibi certarum literarum vigoribus inpignoratas tenuerit et possederit quiete et pacifice, tamen ad quorundam frivolam suggestionem ipse de eisdem Tricesimis exclusus fuisset indebite et minus iuste in suum maximum preiudicium atque dampnum.

[3] Datiert Pest feria 2ª proxima post festum Ascensionis de Anno 1445. (Dipl. Pos. II, 647—48.)

[4] Wir haben mit reyffem rathe und wolbedachten mute dem Erbern Peter Engelhartsteter das dreissigiste befohlen zu Prespurg. Datiert Ofen (Dipl. Pos. II, 713.)

[5] Datiert Pest 1447. Dipl. Pos. II, 770–71.

In demselben Jahre schreibt der Preßburger Obergespan Sebastian von Rozgony an den Rath dieser Stadt, daß ihm von Sr. Majestät dem König der Dreißigste sowohl in Preßburg als auch in Oroßvár (Karlburg) sammt allem Zugehör überwiesen wurde, und daß er zur Übernahme derselben die Adeligen Georg Nagy und Johann Tárnok entsendet habe. Er bittet nun den Rath, die von ihm Entsendeten als in ihr Amt eingeführt zu betrachten, damit sie die Einnahmen aus dem Dreißigsten verwalten und er mit denselben dem Reichsverweser sowie dem ganzen Lande dienen könne.[1] Daß an diesem Dreißigsten mit Sebastian von Rozgony gleichzeitig auch Michael Orßág und ein Herr Pancratius mitbetheiligt waren, ergibt sich aus einem Schreiben des Preßburger Stadtraths an den eben in Ofen weilenden Richter und Rathsgenossen der Stadt.[2] Im Jahre 1449 befand sich der Dreißigste von Preßburg im Besitz des Michael Orßág von Guth, welcher die Verwaltung desselben dem Hauptmann von Tirnau Ladislaus vom Szénás als seinem Unter-Dreißiger übertragen hatte.[3] Im Jahre 1458 bestätigte König Matthias die unter König Ladislaus V. erfolgte Verpfändung des Dreißigsten an die Bürger von Preßburg.[4] In den Jahren 1484 und 1485 wird Siegmund Snapek als Dreißigsteinnehmer des Königs Matthias in Preßburg erwähnt.[5] Im Jahre 1490 schenkte König Uladislaus II. dem Herzog Johann Corvin das Haus, in welchem bisher der Dreißigste eingehoben wurde, damit es

[1] Datiert Pest 1447. Dipl. Pos. II, 772.

[2] Der Preßburger Stadtrath schrieb nämlich an seinen in Ofen weilenden Mitgenossen und Richter: Auch wist das uns der Herr Gubernator geschrieben hat, wie er das dreissist hie zu prespurk geben hat dem Orsag mihal, dem Pangreczen und dem Jungen Span, und wier versteen uns dapey keyns guten nicht, und versorgen uns, wir möchten in einem solichen betrogen werden. (Dipl. Pos. II, 775.)

[3] Ladislaus de Zenas Capitaneus Thirnaviensis familiarisque et vicetricesimator Magnifici Michaelis Orszag de Guth in tricesima posoniensi per eundem dominum suum constitutus, in eadem tricesima Regali exstitit. Derselbe hatte sich auch mehrerer Gewaltthätigkeiten in Preßburg schuldig gemacht. (Dipl. Pos. II, 861.)

[4] Dipl. Pos. I, 14.

[5] Am 2. November 1484 heißt es: nobilis Sigismundus Snapek Tricesimator Civitatis Posoniensis. (Dipl. Pos. III, 458. Teleki XII, 231.) — Im J. 1485: Sigismundus Snapek exactor vectigalium nostrorum (König Matthias) posoniensium. (Dipl. Pos. III, 462.)

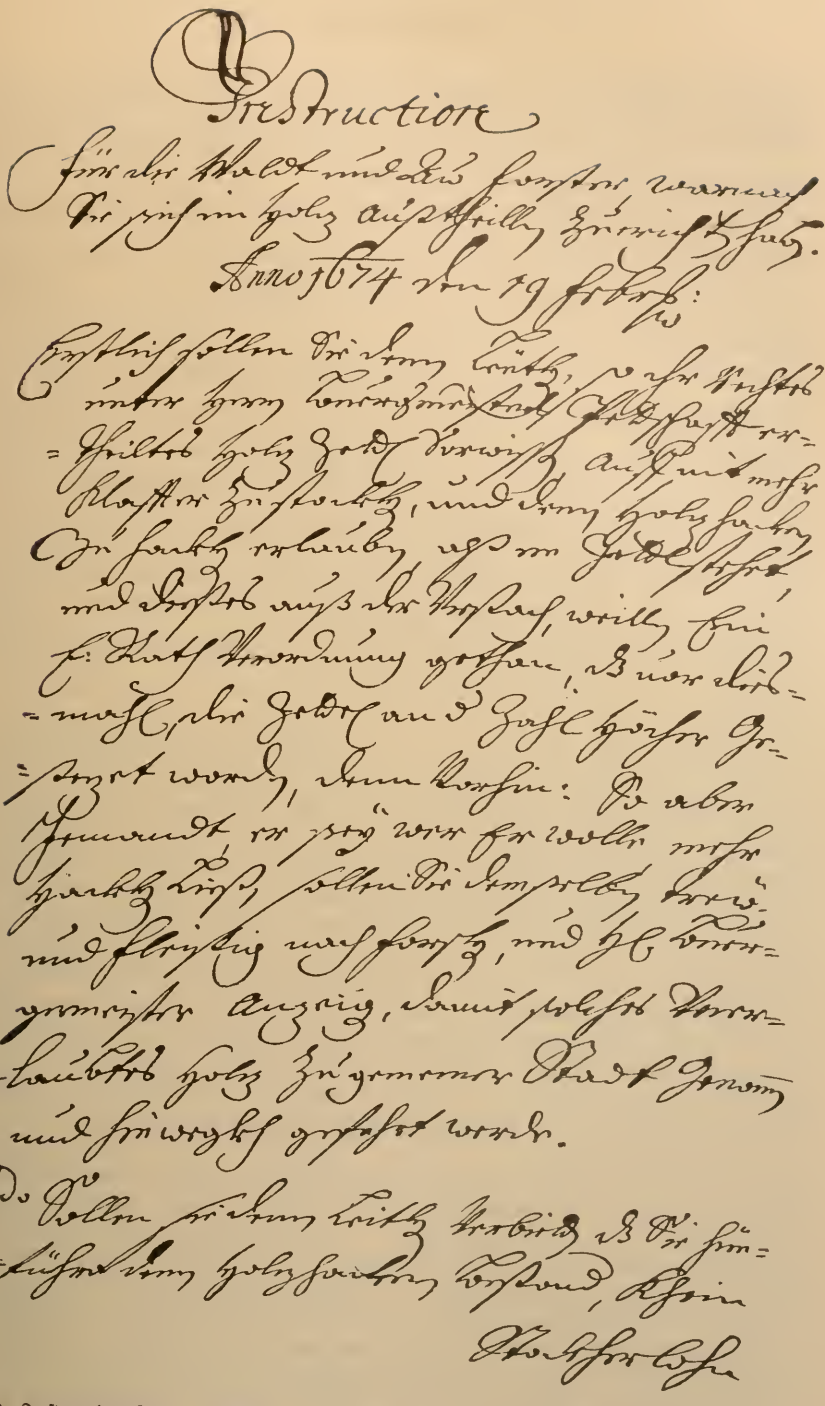
demselben, wenn er nach Preßburg komme, als Absteigquartier dienen könne, und forderte zugleich den Stadtrath auf, dieses Haus dem Preßburger Schloßgrafen Czobor für den Herzog Johann Corvin zu übergeben.[1] Im Jahre 1494 war Matthias Herber im Besitz des Dreißigsten. In diesem Jahre verweigerten die Bürger der Stadt den Leuten des Paul Foly, welcher der Dreißigsteinnehmer des Matthias Herber war, die Einsetzung in ihre Befugniß, weshalb sie von König Uladislaus II. mit einer Geldbuße von 1000 Gulden bestraft und zur Einsetzung der Leute des Paul Foly in ihre Stelle als Dreißigsteinnehmer verhalten wurden.[2]

Alle diese Daten sind ein deutlicher Beweis von allen den Rechtsverletzungen, Mißbräuchen und Vergewaltigungen, welche in der Gebahrung des thatsächlich im Besitz der Stadt, sei es als Pfand- oder als Pachtgut befindlichen Dreißigsten vorgekommen waren. Selbst König Ladislaus V. betrachtete, trotz der von ihm erfolgten Bestätigung des von seiner Mutter mit der Stadt getroffenen Übereinkommens, den Dreißigsten als eine Sache, mit welcher er nach Belieben schalten und walten könnte, wogegen die Stadt ihrerseits Einspruch that.[3] Einzelne Herren wieder erpreßten Schenkungsbriefe für sich, auf Grund deren sie dann selbst mit Gewalt in den Genuß der einträglichen Mauthgebühren zu gelangen trachteten. Diesem Treiben wollte der Reichsverweser Johann von Hunyad ein Ende machen, indem er am 3. November d. J. 1450 die Preßburger Schloßcastellane, Barnabas Chyse und Nicolaus Szilva, anwies, die Stadt Preßburg, welcher er den Dreißigsten in der Stadt sammt dem in Oroßvár und an den

[1] König Uladislaus II. gibt dem Stadtrath von Preßburg bekannt: nos illam domum, in qua hactenus Tricesime nostre exacte sunt, illustri domino Johanni Corvino duci contulimus, ut dum ille venerit, hospicium habeat. Ideo fidelitati vestre Comittimus, ut statim acceptis presentibus, huiusmodi domum prefato Czobor (dem Schloßgrafen in Preßburg) nomine dicti ducis remittere, manusque vestras de eadem penitus excipere debeatis. Datiert Ofen 1496. (Dipl. Pos. III, 503.)

[2] Dipl. Pos. III, 546.

[3] bitten das uns die den Dreissigist der Stat Prespurg, der uns doch von der gnedigen frawen ewer königl. genad Muter fur süben tausent und drewhundert guldein eingeben und verschrieben ist, und uns durch ewer kuniklichen gnaden selbs hantgeschrift bestet ist worden, genedlichen für ganz aygen geben und beleiben und uns



2. Instruction für die Wald- und Aufförster der Stadt Preßburg a. d. J. 1674.

sonstigen Filialstellen überwiesen habe,[1] so oft sie von derselben aufgefordert wurden, im Besitze dieser Dreißigsten gegen jeden widerrechtlichen Angriff zu schützen und zu schirmen.[2]

Am Anfang des XVI. Jahrhunderts finden wir den Dreißigsten in Preßburg im Besitze von Privaten. Im Jahre 1511 schreibt König Uladislaus II, er habe für die Zeit der Abwesenheit des in gesandtschaftlicher Mission am kaiserlichen Hofe weilenden Ambrosius Sárkány den bisher in dessen Händen befindlichen Dreißigsten in Preßburg seinem Küchenverwalter. Matthias Barácsy und einem in Preßburg wohnenden Schriftgelehrten, namens Johann Thylay von Kereßtes, in Pacht gegeben. Der Stadtrath von Preßburg erhält demzufolge vom König den Auftrag, den Dreißigsten ein ganzes Jahr hindurch an sonst niemanden außer an Matthias Barácsy und den Schriftgelehrten Johann oder an deren Leute zu entrichten.[3] Dies hatte der König freilich in dem Glauben gethan, daß er dem Sárkány nichts mehr

---

solcher unser willigen undertenikait. Dipl. Pos. I, 872.)

[1] quia nos Tricesimam Posoniensem, simulcum Tricesimis in Opido Orozwar, et alijs villis filialibus ad ipsam Tricesimam Posoniensem pertinentibus ... Judici, Juratis, ceterisque Civibus, necnon toti Communitati Civitatis prescripte Posoniensis ... contulimus.

[2] Datiert Büschdorf 1450. Teleki X, 275.

[3] Ambrosius Sarkan Comes Camerarum Salium nostrarum Maromarusiensium iussu et mandato nostro apud Maiestatem Imperialem in nostra legacione super constituebatur, non expectato eius ad nos reditu, Tricesimam nostram Posoniensem (den dieser bisher in Händen gehabt) ab eo auferentes, Mathie dispensatori coquine nostre et Joanni cuidam literato posonii residenti, in arendam locaveramus. Dies der Wortlaut der einen Urkunde; in einer zweiten aber aus demselben Jahre und unter der gleichen Datierung heißt es: Quoniam nos Tricesimam istam Posoniensem, quam hactenus fidelis noster Magnificus Ambrosius Sarkan de Akoshaza in arendam tenuit una cum filialibus Tricesimis ad eam spectantibus, jam pridem ad sustentacionem et conservacionem coquine nostre deputavimus et eandem per egregium Mathiam Barachy dispensatorem nostrum, atque fidelem nostrum egregium Joannem literatum Thylay de Kerezthes familiarem ... domini Thome Cardinalis Strigoniensis amici et conpatris nostri carissimi, quem scilicet ipse Mathias ex consensu nostro in socium sibi assumpsit, administrari decrevimus, iccirco cum iam dies et terminus advenerit, festum scilicet annunciacionis gloriosissime virginis marie, quo ipsarum Tricesimarum occupacio fieri atque administracio inchoari debebit, erhält nun der Preßburger Stadtrath vom König die Weisung, daß der Dreißigste ein ganzes Jahr hindurch an Matthias Barácsy und den Schriftgelehrten Johann oder deren Leute zu entrichten sei.

schulde; als dieser jedoch von seiner Mission wieder zurückgekehrt war, ergab es sich sowohl aus seinen Äußerungen als auch aus der Bestätigung des königlichen Schatzmeisters, daß der König ihm noch eine beträchtliche Summe schulde. Nun wollte der König diesen Dreißigsten auch weiterhin noch in Sárkánys Händen belassen; da jedoch die oben erwähnten Matthias und Johann sich desselben mit Gewalt zu bemächtigen suchten, wurde der Preßburger Stadtrath vom König angewiesen, einzig und allein Sárkány als Besitzer des Dreißigsten in Preßburg zu betrachten, ihn in der Einhebung desselben zu unterstützen und gegen jedermann in Schutz zu nehmen.[1] Dieser Dreißigste befand sich auch noch am Ende d. J. 1511 in Sárkánys Händen, da der König am 28. December d. J. schreibt, Ambrosius Sárkány — dem der König seine Geldabgaben aus dem Preßburger Comitat verpfändet hatte — könne aus dem Erträgniß des gegenwärtig in seinen Händen befindlichen Preßburger Dreißigsten 1461 Gulden zurückbehalten.[2] Im Jahre 1515 war Paul Polyák Dreißigsteinnehmer des Königs Uladislaus II. in Preßburg.[3]

Dieser Dreißigste befand sich thatsächlich auch noch i. J. 1518 in den Händen des Ambrosius Sárkány. In diesem Jahre schreibt nämlich König Ludwig II. an den Stadtrath von Preßburg, daß er im Sinne des vom Landtage in Báes gebrachten Beschlusses, laut dessen sämmtliche in Privathänden befindliche königlichen Einkünfte vom König eingezogen werden sollen, auch nach Preßburg einen Mann zur Übernahme des bis jetzt in den Händen des Ambrosius Sárkány und des Hieronymus Soleser gewesenen Filial-Dreißigstamtes entsendet habe,[4] und fordert nun den Stadtrath auf, dem von ihm ausgesendeten Bevollmächtigten bei der Übernahme dieses Dreißigsten an die Hand zu gehen und ihm

[1] Datum Wratislavie in dominica Oculi Anno D. 1511. (Dipl. Pos. III, 669—70 und 674—75.)

[2] eciam ex Tricesima nostra Posoniensi *nunc* apud manus suas habita, quam ab eodem interea minime auferemus, pro se exigere et retinere libere valeat atque possit effective. (Vaterl. Diplom. (ung.) IV, 445.)

[3] Paulus Polyak Tricesimator noster Posoniensis. (Knauz: Ung. Sion (ung.) IV, 163.)

[4] pro occupanda ista filiali Tricesima, quam hactenus fidelis noster Magnificus et egregius Ambrosius Sarkan ac Jeronimus Soleser tenerunt.

bei allen seinen im Namen des Königs zu treffenden Anordnungen hilfreichen Beistand zu leisten.[1] Als königlicher Dreißigsteinnehmer kommt i. J. 1521 Stephan Aczél vor,[2] welcher später in den Jahren 1525 und 1526 Schloßcastellan von Preßburg war.[3]

Der Dreißigste in Oroßvár (Karlburg), zu welchem auch die Filial-Einhebestellen in Zurndorf (Zurány) und Jarndorf (Járfalu) gehörten, war schon früher im Besitz der Stadt Preßburg. Die Errichtung von Zollstätten für den Dreißigsten an den genannten Orten erklärt sich für uns aus den Verkehrslinien jener Zeit. Zu jener Zeit führten nämlich im rechtseitigen Ufergebiet der Donau drei Wege aus Österreich nach Ungarn herein: die Donaustraße, welche über den Donauarm bei Karlburg und weiterhin über den bei Wieselburg hinab nach Raab führte; dann die von Hainburg nach Kittsee und Karlburg führende Landstraße, welche über Ragendorf, Ung. Altenburg und Wieselburg gleichfalls auf Raab zu lief, und endlich die Straße von Bruck a. d. Leitha nach Ung. Altenburg, welche über Zurndorf, Nickelsdorf und Straß-Sommerein gleichfalls nach Ung. Altenburg führte, wo sie in die bereits erwähnte große Hainburg-Raaber Landstraße einmündete. So ziemlich in der Mitte zwischen diesen beiden Landstraßen liegt Zurndorf, von wo aus eine Nebenstraße zur Verbindung der beiden Hauptlinien zwischen Ragendorf und Zurndorf führte. Demzufolge konnten alle jene, die in dieser Gegend aus Österreich nach Ungarn herein kommen oder aus unserem Vaterlande ihren Weg nach Österreich hinaus nehmen wollten, in Karlburg, Jarndorf und Zurndorf angehalten und hinsichtlich ihrer zum Export oder zum Import mitgeführten Waaren der Untersuchung durch die Dreißigsteinnehmer unterzogen werden.

Daß der Hauptverkehr in dieser Gegend seinen Weg über Karlburg genommen hatte, ergibt sich unbestreitbar aus der Höhe der bei dem dortigen Haupdreißigstamte ausgewiesenen Einnahmen. Die an

[1] Datiert Bács 1518. Preßb. Stadtarch. Lad. 5. Nr. 62. Dipl. Pos. III, 125 bis 126. Außerdem Kovachich: Suppl. II, 426.

[2] Stephanus Atzell consiliarius et tricesimator posoniensis. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 28m. Dipl. Pos. III, 749.)

[3] Knauz: Ung. Sion (ung.) IV, 171.

den Filial-Einhebestellen in Zurndorf und Jarndorf erzielten Einnahmen bilden nur einen fast verschwindenden Bruchtheil gegenüber den Einnahmen in Karlburg, ein Beweis, daß diese Nebenstraßen des Verkehrs nur ab und zu von den Handelsleuten aufgesucht wurden. Die Zollstätte in Karlburg galt demnach für das Hauptzollamt aus der der Stadt Preßburg zunächst gelegenen Gegend jenseits der Donau, und der dort bestellte Haupteinnehmer hatte der Stadtobrigkeit nicht nur von seinen eigenen Einnahmen, sondern auch von denen seiner beiden Nebeneinnehmer Rechnung zu legen.[1] Als Dreißiger in Karlburg sind uns die Namen derjenigen bekannt, welche in der Zeit von 1450—1458 diese Stelle bekleidet hatten. Es waren folgende: Wentzla Pernhertl vom 5. October 1450 bis 7. Februar 1451; Nicolaus List vom 14. Februar 1451 bis 4. Juni 1451; Nicolaus Snelhart vom 4. Juni 1451 bis 16. Juli 1452; Johann Kochaim vom 16. Juli 1452 bis 6. Juli 1453; Jacob Löffler vom 6. Juli 1453 bis 12. Mai 1454; Thomas Ruspekch vom 12. Mai 1454 bis 14. Juni 1454; Johann Kochaim vom 14. Juni 1454 bis 11. December 1455; Erhart Fleischhaker vom 11. December 1455 bis 29. April 1456; Nicolaus List vom 1. Mai 1456 bis 30. October 1458. Von den Untereinnehmern in Zurndorf ist a. d. J. 1453 Peter Zerusch, und von denen aus Jarndorf Ulrich Pheler bekannt.

Mit diesem Namensverzeichniß stimmen auch unsre sonstigen geschichtlichen Daten. Im Jahre 1452 stellte nämlich der Dreißiger in

[1] So verrechnet Nicolaus List i. J. 1451 die Dreißigsteinnahmen in Zurndorf: Also bringt sein Innemen zu Zurndorf vom Ingank der Gest facit 7 fl. 4 ß. 1 dn. vom ausgang der Gest facit 34 fl. 7 ß. 9 dn. Dann: sein Innemen zu Farndorf vom Ingang der gest facit 4 fl. aur. 3 ß. 3 dn. vom ausgang der gest facit 38 fl. auri. — Ferner Nicolaus Snelhart i. J. 1451: Ingank vnd ausgank zu zurndorf mitsambt dem Farmarkt daselbs hinez auf sand Galn tag facit 92 fl. auri 6 ß. 16 dn. — Ingank vnd ausgank zu Farndorf hinez auf Galli facit 52 fl. auri 5 ß. 18 dn. Ebenderselbe i. J. 1451—52: Ingank der Gest zu Zorndorf 19 fl. auri 3 ß. 17 dn. Ausgank der Gest zu Zorndorf 17 fl. 6 dn. Ingank der Gest zu Jerndorf 4 fl. 70 dn. Ausgank der Gest zu Jerndorf 30 fl. 6 ß. 20 dn. Ebenderselbe i. J. 1452: Ingank der Gest zu zurndorf 33 fl. auri 44 dn. Item ausgank der gest zu zurndorf 121 fl. auri 6 ß. 17 dn. Item Ingank der Gest zu Farndorf 3 fl. 7 ß. 11 dn. Item ausgank der Gest zu Farndorf 66 fl. 5 ß. 11 dn. Ebenso dann auch die Dreißigsteinnehmer: Kochain, Löffler, Zerusch, List.

Karlburg, Johann Kochaim, an den Stadtrath von Preßburg die Anfrage, wie er sich gegen Georg Thurzó, der mit mehreren Wagenladungen Kupfer aus Leutschau dort angelangt war und den Dreißigsten davon in Ofen entrichtet hatte, zu verhalten habe, und ob er ihm die Mauthgebühr auch in Karlburg abfordern sollte; Herr Georg führe ein großes Maul und wolle nicht zahlen.[1] Im Jahre 1453 bestätigte König Ladislaus V. in Wien den von seiner Mutter mit der Stadt Preßburg geschlossenen Pfandvertrag bezüglich des von der Stadt aufgenommenen Darlehens von 7333 Gulden.[2] In demselben Jahre ersucht der König den Stadtrath um die Gewährung der Befreiung vom Dreißigsten für die Handelsgüter seines Getreuen, Nicolaus Planer, auf ein Jahr.[3] Bald darauf bittet er wieder durch den Reichsverweser Johann von Hunyad um die Ausfolgung jener tausend Goldgulden, welche ihm die Stadt bei seiner Anwesenheit daselbst aus den Einnahmen vom Dreißigsten versprochen hatte.[4]

Während die Dreißigsteinnehmer in Preßburg ihre Einnahmen unmittelbar an die Kammercasse ablieferten, geschah dies von Seiten der Einnehmer in Karlburg nur in einzelnen Fällen. Wie man aus zahlreichen Beispielen ersieht, waren die Einnahmen und Ausgaben der Zollstätten in Karlburg bezw. an den Nebenzollstätten derselben nicht vom Dreißigsteinnehmer in Karlburg, sondern vom Dreißigsteinnehmer in Preßburg mit der Kammercasse verrechnet worden, so daß man sich die Zollstätte in Karlburg in administrativer Hinsicht dem Wirkungskreise des Hauptdreißigstamtes in Preßburg eingeordnet zu denken hat. Von sonstigen Dreißigsteinnahmen findet sich in den Verrechnungen der Dreißiger in Preßburg nichts erwähnt, und doch wissen wir, daß die Stadt außer der Zollstätte in Karlburg auch

[1] Dipl. Pos. III, 42. Preßb. Stadtarch. Lad. 38. fasc. 3. Nr. 38.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 5. Nr. 33 b.

[3] unsern getrawen Niclasen Planer ain Jar mit seiner kaufmanschaft in unsern kunigreich zu Hungern dreyssigst frey faren lassen. Geben zu der Ygla 1453. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 25 m. Dipl. Pos. III, 79.)

[4] ut illos Mille florenos auri, quos sue Serenitati, dum in posonio fuerat constitutus, de Tricesima dare sponsondistis, ipsi Sue Serenitati omnibus modis reddere debeatis. Hiezu werden sie nun ebenfalls von Hunyady aufgefordert. Datiert Prag 1453. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 1 : v. Dipl. Pos. III, 81.)

noch im Besitz des Dreißigsten in Ofen stand. Die Namen dieser uns aus der Zeit von 1450—1459 bekannten Einnehmer sind folgende: Nicolaus Haug vom 22. November 1450 bis 29. August 1451; Martin Lintacher vom 1. September 1451 bis 10. Februar 1452; Wolfgang Gatermair vom 10. Februar 1452 bis 11. Juni 1452; Paul Lang vom 18. Juni 1452 bis 24. Juni 1453; Paul Maltzhofer vom 25. Juni 1453 bis 14. April 1454; Johann Gressel vom 14. April 1454 bis 5. Februar 1455; Michael Peukel vom 5. Februar 1455 bis 6. Mai 1456; Johann Kochaym vom 7. Mai 1456 bis 15. Mai 1457; Paul Lang vom 24. April 1457 bis 24. April 1458 und ebenderselbe vom 24. April 1458—1459. Diese legten sämmtlich vor den vom Magistrate der Stadt Preßburg hiezu entsendeten Personen Rechnung, ein Beweis dessen, daß die Zollstätte zu Ofen außerhalb des Bereichs der Administration der Mautheinhebestelle in Preßburg lag.

Außer den soeben aufgezählten Zollstätten stand die Stadt jedoch — wenigstens rechtlich — auch noch im Besitz des Dreißigsten in Neusiedel. Der Reichsverweser Johann von Hunyad erließ nämlich am 9. September d. J. 1450 an die Preßburger Gespane Ladislaus Nagy und Georg Sós die Weisung, den damals im Besitz eines gewissen Hannsco befindlichen, von ihm jedoch den Bürgern der Stadt Preßburg überwiesenen Dreißigsten in Neusiedel für dieselben in Beschlag zu nehmen, sie in den Besitz desselben einzuführen und gegen jeden ungesetzlichen Angriff und jede Störung in Schutz zu nehmen.[1] Die Einführung in den Besitz des genannten Dreißigsten gieng jedoch nicht so rasch vor sich, da der Reichsverweser am 26. August d. J. 1451 die Stadt Ödenburg aufforderte, der Besitznahme des genannten Dreißigsten für die Stadt Preßburg keine Hindernisse in den Weg zu legen.[2]

[1] quatenus . . . Tricesimam in Newsidel nunc apud quemdam Hanusco vocatum habitam, quam nos ciuibus posoniensibus contulimus, eisdem occupare, prefato Hanusco excluso, memoratos vero ciuicos predicte Ciuitatis Posoniensis introducere ad prescriptam Tricesimam, et in eadem eosdem contra quoslibet illegitimos impetitores et turbatores protegere, indempniterque manutenere et defensare debeatis. Datiert Ofen 1450. (Teleki X, 274.)

[2] Da er geruht habe Tricesimas in vestra Ciuitate et in Newsidel exigi solitas

In diesem Jahre hatte sich nämlich Giskra in den Besitz des Dreißigsten in Ödenburg gesetzt, weshalb sich die Bürger von Preßburg an Johann von Hunyad wendeten, der es auch übernahm, diese Angelegenheit mit Giskra selbst ins Reine bringen zu wollen.[1] Die Sache mußte auch thatsächlich zugunsten der Stadt Preßburg entschieden worden sein, obgleich Giskra seinen Ansprüchen nicht gänzlich entsagte. Am 3. Mai d. J. 1453 wendete sich nun Ladislaus von Hunyad an den Grafen Ulrich Cilley mit dem freundlichen Ersuchen um dessen Verwendung dafür, daß der Dreißigste in Neusiedel, welchen sein Vater sammt andern Gefällen mit Wissen und Zustimmung des Grafen der Stadt Preßburg in Pacht gegeben hatte, wogegen jedoch Johann Giskra von Brandeis vor dem König nun allerlei Bedenklichkeiten erhebe, mit Zurückweisung der grundlosen Ansprüche Giskras auch weiterhin im Besitz der Stadt Preßburg verbleibe.[2] Übrigens hatte der Reichsverweser auch schon i. J. 1451 dem Obergespan des Komorner Comitats Johann von Héth die Weisung zugehen lassen, den Dreißigsteinnehmern von Preßburg, falls diese bezüglich des Dreißigsten seiner Unterstützung irgendwo bedürftig sein sollten, dieselbe jedesmal angedeihen zu lassen.[3]

Daß die Stadt Preßburg schließlich i. J. 1453 außer dem Dreißigsten in Preßburg, Karlburg, Ofen und Neusiedl auch noch die Einhebung dieses Gefälls in Ödenburg, Ujvár, Szakoleza (Skalitz) und Szempcz (Wartberg) sammt deren sämmtlichen Nebenzollstätten in Pacht genommen hatte, ist urkundlich nachweisbar. Laut einer Urkunde des Königs Ladislaus V. aus diesem Jahre hatte nämlich die Stadt Preßburg dem Könige für die Überweisung dieser Zollstätten

---

et consuetas per Egregios Ladislaum Magnum de Gwthor ac Georgium Soos de Sowar Castellanos nostros Castri ac Comites Comitatus Posoniensis occupari nobis commisimus et erga manus Ciuium et incolarum Ciuitatis Posoniensis assignari, — nun im Sinne dessen dum per iam fatos nostros Castellanos et Comites ipse Tricesime occupantur, easdem occupare, ac ipsis Ciuibus ipsas pacifice exigere et exigi facere permittatis. Datiert Terenye 1451. (Teleki X, 316.)

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 mm. Dipl. Pos. III, 1.

[2] Datiert Tirnau 1453. Teleki X, 384.

[3] quatenus dum et quando Tricesimatoribus posoniensibus, ex parte Tricesime aliquid subsidium placueret, extunc vos auxilium et subsidium eisdem facere velitis. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 ii. Dipl. Pos. III, 16.)

auf zwei Jahre einen Pachtzins von zehntausend ungarischen Goldgulden zu bezahlen,[1] von welcher Summe im ersten Jahre fünftausend und im zweiten gleichfalls fünftausend Gulden zu entrichten waren. Falls jedoch eine oder die andere dieser genannten Haupt- oder Nebenzollstätten vom König der Stadt nicht übergeben werden könnte, dann sollten die Einnahmen derselben von der Pachtsumme in Abzug gebracht werden.[2] In einer andern Urkunde aus d. J. 1454 lesen wir wieder, daß die Stadt Preßburg bei König Ladislaus V. um die Pachtnahme des Dreißigsten in Preßburg, Karlburg, Ödenburg und Ofen auf die Dauer von 12 Jahren angesucht hatte.[3] Im Jahre 1456 gab König Ladislaus V. dem Preßburger Stadtrath den Dreißigsten in Preßburg, Ofen, Karlburg, Skalitz, Ujvár und Szempez um dem Betrag von 1950 Goldgulden neuerdings in Pacht.[4] Endlich i. J. 1457 wurden die soeben erwähnten Dreißigst-Einhebestellen mit Ausnahme der in Karlburg von König Ladislaus an die Bürger von Preßburg auf 4 Jahre um den Betrag von 1800 Goldgulden verpachtet.[5]

[1] König Ladislaus V. erklärt, daß er dem Preßburger Stadtrath Tricesimas nostras regales earumque proventus ac exacionem in Civitatibus et opidis ac villis Budensi, posoniensi, Orozvar, Soproniensi, Uywar, Zakoleza, Zemeze et Newsydel locis principalibus ipsarum Tricesimarum nostrarum cum omnibus aliis locis filialibus ad easdem spectantibus, ubilibet in Regno nostro Hungarie habitis, nobis et fisco nostro Regio provenire debentibus, huic ad duorum annorum integrorum revolucionem ... pro decem Millibus florenis auri puri hungaricalibus, locandum duximus et comittendum, ymo locamus et comittimus presencium per vigorem.

[2] Datiert Preßburg 1453. (Preßb. Stadtarch. Lad. 5. Nr. 39ª. Und Dipl. Pos. III, 98–99.)

[3] Auch bit wir ewr kunigliche genaden diemütigleichen uns den bestand des dreyssigist zu Prespurgk, Kerelburgk, Odenburgk und Ofen in massen als vor mit allen In zugehörungen awf Zwelif Jar für ander verlassen welle, damit sich auch die Stat dester bas behalten und gepessen müge. (Preßb. Stadtarch Lad. 5. Nr. 39 b. Dipl. Pos. I, 873.)

[4] Datiert Ofen 1456. Dipl. Pos. I, 14. III, 186.

[5] Dipl. Pos. I, 14. III, 216.

IV.

Die Einkünfte der Stadt. Das Einkommen aus dem Dreißigsten. Die Verwendung dieses Einkommens.

Betrachtet man die Gestaltung des Dreißigsten, welche die Entwickelung dieser Institution in der neueren Zeit mit sich gebracht, so ist es unverkennbar, daß diese Einrichtung sich bei uns ganz nach dem Muster der im Ausland eingebürgerten Zollsysteme zu einer staatsökonomischen und politischen Maßregel herausgebildet hatte. Das Bestreben der Königin Maria Theresia war bei der Einführung des Dreißigsten als Mauthgefälle, dem unter ihr zur Herrschaft gelangten Mercantilsystem gemäß, darauf gerichtet, die Einfuhr schädlicher oder unnützer Waaren in unser Vaterland unmöglich zu machen oder wenigstens zu erschweren. Das in das Ausland hinausgeströmte Geld war zu jener Zeit gleichbedeutend mit einer materiellen Schädigung des Inlands sowie des eigenen Nationalwohlstands, und von dieser Zeit an nahm der Dreißigste den Charakter einer Prohibitivmaßregel an. Während im Mittelalter der Dreißigste sich mit $3^1/_3\,\%$ des Waarenwerths begnügt hatte, wurden in neuerer Zeit nach demselben Werth $30\,\%$ und von Industrie-Erzeugnissen des Auslands sogar $50—60\,\%$ als Dreißigstgebühr abverlangt. Durch diese hohen Zölle wurden einzelne Gegenstände des Importhandels derart schwer belastet, daß der Import infolge dessen fast gänzlich unterdrückt wurde. Unter Joseph II. wurde im Handelsverkehr geradezu das Isolierungssystem eingeführt, da er Ungarn den österreichischen Erbländern gegenüber im Verhältniß einer bloßen Colonie zu erhalten wünschte. Der Politik dieses Herrschers gemäß konnte Ungarn sich weder in politischer, noch in wirthschaftlicher, noch auch in commercieller Hinsicht

zur Selbständigkeit emporschwingen. Die Handelseinrichtungen dieses Fürsten zielten darauf ab, die Einfuhr der ungarischen Bodenproducte in die österreichischen Länder zu verbilligen, den österreichischen Industrie-Erzeugnissen dagegen eine gute Absatzquelle für theueres Geld in Ungarn zu sichern. Und obwohl unter Leopold II. die Härte dieses Isolierungssystems sich um vieles milderte, bleibt es doch Thatsache, daß Ungarn von den österreichischen Erbländern bis zum Jahre 1848 durch den Bestand des Dreißigsten in volkswirthschaftlicher Hinsicht ausgebeutet wurde.

So stand es jedoch in der älteren Zeit des Mittelalters, deren Ereignisse uns hier beschäftigen, nicht. Zu jener Zeit war der Dreißigste in unserem Vaterlande eine rein finanzielle Gebühr, deren Einführung die Vermehrung der Einkünfte des königl. Schatzes bezweckte. Aber auch selbst dann, als dieses königliche Nutzungsrecht, sei es gegen Entrichtung einer Pachtsumme, oder infolge Verpfändung oder einer königl. Schenkung, in die Hände der Städte oder von Privatpersonen übergieng, trat in der ursprünglichen finanziellen Bedeutung des Dreißigsten keine Veränderung ein. Sowohl die Städte als auch die Privatpersonen waren nur aus rein finanziellem Gesichtspunkt auf die Erwerbung dieses Zollgefälls bedacht, und somit besteht thatsächlich ein wesentlicher Unterschied zwischen jenem Dreißigsten, wie er das ganze Mittelalter hindurch bestanden, und jenem andern, welcher sich in neuerer Zeit zu einer die künstliche Hebung der volkswirthschaftlichen Zustände bezweckenden Einrichtung ausgestaltet hatte.

Ursprünglich war der Dreißigste in Waaren zu entrichten, was jedoch schon im XV. Jahrhundert nur ausnahmsweise geschah. So liest man hin und wieder von Sammtkleidern, Aachener Tuchen,[1] ferner von Malvasier Weinen,[2] Stockfischen,[3] Pferden[4] und

[1] Item er hat enphangen an der Stathannden funf Sam Gwants dar Inn sein gewesen CXX tuech von ach vnd funf vmb sleg (Rechnung des Dreißigers Nicolaus Haug in Ofen a. d. J. 1450—51.)

[2] Item So hat er enphangen ain lagen malvasia fuer 8 fl. (Rechnung des Dreißigers Nicolaus Haug in Ofen a. d. J. 1450—51.)

[3] vnd hat mer enphangen acht Stokfisch fuer 2 flor. Rechnung des Dreißigers Nicolaus Haug in Ofen a. d. J. 1450—51.)

[4] Darnach hat der benant dreysker erchaut das er ein hab genomen vmb ein Ros das verchauft ist 2½ fl. dn. — Item mer hat er eingenommen vmb ain Ros das er verchauft hat an dem dreyskis

Salz[1] als Zolleingang verzeichneten Waaren. Diese Gegenstände wurden dann später vom Dreißigsteinnehmer zu Geld gemacht und der Erlös daraus verrechnet.[2] Abgesehen von diesen Waarenartikeln wurde der Dreißigste von den Handelsleuten sonst überall in baarem Gelde entrichtet. Als Geldsorte stand fast durchgehends der Goldgulden in Verwendung, nur beim Dreißigstamt in Preßburg stoßen wir auch auf eine unter der Bezeichnung „schlechtes Geld" vorkommende[3] Sorte von Gulden. Zwischen diesem schlechten und dem Goldgulden besteht ein nicht unbedeutender Unterschied hinsichtlich des Münzwerths. Laut einer Verrechnung aus d. J. 1452 entspricht 1 schlechter Gulden 30 Dickpfenningen oder 210 Denaren, 1 Goldgulden dagegen 32 Dickpfenningen oder 224 Denaren,[4] oder der Goldgulden verhält sich zum schlechten Gulden wie 224 : 210. Doch ist auch selbst die Goldwährung nicht immer die gleiche. So ersieht man aus einzelnen Verrechnungen, daß der Werth des Goldguldens zwischen 224 und 225 Denaren schwankt.[5] Der Goldgulden wird sogar auch zu 239 und 240 Denaren gerechnet und demgemäß der schlechte Gulden zu 224 Denaren.[6] Wieder laut anderer Verrechnungen erscheint 1 Gulden = 270 Den. = 9 Sch.[7] Aus diesen sichtlichen Schwankungen in dem Geldwerth des Guldens lassen sich denn auch alle die Differenzen erklären, denen wir in den Verrechnungen der Dreißigsteinnehmer begegnen.

facit 5 flor. auri. — Item so hat er verraitt was er hat Jngenommen von der Roſs wegen, die er am dreiskist die benant Zeit verchauft hat facit 24 flor. 3 ß. 22 den. (Rechnung des Dreißigers in Karlburg Nicolaus Snelhart a. d. J. 1451—52.)

[1] Also bringt Jr Jnnemen von dem Jngang vnd ausgang der dreyſſigist zu prespurg vnd kerlburg, als sich das an irn Regisstern zamezigen beschriben erfindt. Es sey an Gelt oder Salcz dy weil vnd dy das dreyſſigst haben der Stat verweſt facit 5508 fl. 18½ groß. (Rechnung des P. Kraus undR. Oxl a d. J. 1447—49.)

[2] Aus demselben Gwandt hat er verkaust acht vnd nirezigk tuech ye ain tuch fur IX flor. facit 432 flor. — Darnach hat er mer verchaust zway vnd sibnezig tuech ye ain tuech fuer Neunthalben guldein facit 612 flor. — Item die funf vmbsleg hat er verchaust ye ain vmb V flor. facit 20 flor. (Rechnung des Dreißigers Nicolaus Haug in Ofen a. d. J. 1450 bis 1451.)

[3] Florint flecht.

[4] Verrechnungen der Preßburger Dreißiger Stephan Raueis und Bartolme Scharrach a. d. J. 1452.

[5] Verrechnungen der Preßburger Dreißiger Andreas Weinbachter und Nicolaus List a. d. J. 1454.

[6] Verrechnungen des Georg Meindl a. d. J. 1454 und des Andreas Weinbachter a. d. J. 1455—56.

[7] Verrechnungen des Georg Weinbachter a d. J. 1458—59.

Vergleicht man die an den verschiedenen Zollstätten eingeflossenen Einnahmen mit einander, so sieht man, daß die Dreißigstämter in Ofen und in Preßburg die einträglichsten waren. Auf diese folgte die Zollstätte in Karlburg, während die zu derselben gehörigen Nebenzollstätten in Zurndorf und Jarndorf nur einen in geringem Maße sich bewegenden Import und Export aufweisen.

Die Brutto-Einnahme des Dreißigstamtes in Preßburg ist aus Nachstehendem ersichtlich:

vom				demnach in
2. Juni	1440 —	31. Juli	1443	3 Jahren u. 1 Monat 3370 fl. 3 Sch. 1 Den.
4. Juli	1443 —	17. Juli	1447	4 Jahren u. 14 Tagen 11260 fl 13 Den.
17. Juli	1447 —	16. März	1449	1 Jahr u. 8 Monaten 5508 fl. 18½ Gr.
16. März	1449 —	6. Mai	1449	52 Tagen 260 fl. 12½ Gr.
6. Mai	1449 —	4. Oct.	1450	1 Jahr 5 Monaten 2869 fl 42 Den.
4. Oct.	1450 —	22. Jän	1451	3 Monat 21 Tagen 232 fl. 3 Den.
22. Jän.	1451 —	14. Feber	1451	23 Tagen 205 fl.
12. Feber	1451 —	28. Mai	1451	108 Tagen 1062 Goldg. 14½ Gr. 586 fl. schl. 7 Gr. 2½ Den.
29 Mai	1451 —	16. Oct.	1451	5 Monaten 1233 Goldg 12 Gr. 5 Den. 1200 fl. schl. 16 Gr. 5 Den.
16. Oct.	1451 —	15. Jän.	1452	3 Monaten 1 Woche 482 Goldg. 498 fl. schl. 9½ Gr.
17 Jän.	1452 —	2. Juni	1452	4 Monaten 1333 fl Goldg. 805 fl. schl 25 Gr.
2. Juni	1452 —	6. Juli	1453	1 Jahr u. 36 Tagen 3056 Goldg 30 Gr. 3½ Den. 3240 fl. schl. 6½ Gr.
3. Juni	1453 —	12. Mai	1454	11 Monaten 9 Tagen 2136 Goldg. 27 Gr. 1 Den. 2046 fl. schl.
13. Mai	1454 —	14. Juni	1454	5 Wochen 530 Goldg. 383 fl schl. 3 Sch. 23½ Den.
14. Juni	1454 —	5. Aug.	1454	7 Wochen 3 Tagen 1218 Goldg 8 Gr. 4 Den.
5. Aug.	1454 —	25. Nov	1454	7 Wochen 2 Tagen 1212 Goldg 60 fl. schl
25 Nov.	1454 —	12. Feber	1455	11 Wochen 2 Tagen 386 Goldg 73 fl. schl
12. Feber	1455 —	11. Feber	1456	1 Jahr 3338 Goldg. 736 fl. schl. 11 Gr. 5 Den.
29 April	1456 —	28. April	1457	1 Jahr 8399 fl. 19 Gr. 1½ Den.
29 April	1457 —	28. April	1458	1 Jahr 6853 fl. 29 Gr. 6½ Den.
28. April	1458 —	24. April	1459	1 Jahr 2320 fl. 15 Gr. 4 Den.
24. April	1459 —	23. April	1460	1 Jahr 222 fl 5 Sch. 1½ Den.
5. Juni	1460 —	27. Mai	1461	11 Monaten 22 Tagen 895 fl. 13 Gr. 5½ Den.

Wie man aus diesen Zahlen ersieht, waren die Einnahmen des Dreißigstamtes in Preßburg außerordentlichen Schwankungen unterworfen. Es gab Jahre, deren Einnahmen das Ergebniß anderer Jahre nicht nur um das Doppelte und Dreifache, sondern um das Zehn- und Dreißigstfache überstieg. Diese großen Schwankungen in den Einnahmen lassen sich auf nichts anderes als auf eine infolge der inneren Verhältnisse des Landes eingetretene Hemmung des Handelsverkehrs zurückführen. Die Ursache dieser großen Schwankungen darf man wohl kaum darin suchen, daß die Anforderungen des Bedarfs, sei es im Inlande, welches die Einfuhrartikel bezog, oder im Ausland, nach welchem der Export stattfand, nicht immer in gleichmäßiger Weise hervorgetreten waren. Denn von den innern Verhältnissen eines Landes ist nicht nur der internationale Verkehr allein bedingt, sondern auch die Menge der Erzeugung von Ein- und Ausfuhrgegenständen, so daß man das Schwanken der Einnahmen auch als einen Maßstab für die politischen Zustände des Landes selbst betrachten kann. Dabei läßt sich jedoch auch nicht verkennen, daß diese großen Schwankungen in einzelnen Fällen ihre Erklärung auch in blos administrativen Vorgängen finden, insofern der von den Dreißigsteinnehmern beobachtete Vorgang bei der Abfuhr ihrer Einnahmen nicht überall der gleiche war. Wie man nämlich aus zahlreichen Belegen ersieht, waren die Einnahmen der Zollstätte in Karlburg und den derselben untergeordneten Nebenzollstätten in Zurndorf und Jarndorf bald unmittelbar an die Kammercasse abgeführt, bald wieder mit Umgehung derselben mit dem Dreißigstamt in Preßburg verrechnet worden.[1] Letzteres verbuchte diese Beträge dann natürlich

[1] Also bringt Jr Innemen von Ingang vnd ausgankch der prespurger am dreyskist hie vnd zu karlburg die bedacht Zeit der XV wochen facit 583 fl. per 7 ß. 21½ gr. (Rechnung des Peter Kraus und Stephan Raneis a. d. J. 1451.) — Darnach bringt Jr Innemen das Si enphangen haben von dem Niklas list dreisker zu karlburg nach Inhaltung ettleicher quitt 235 fl. anri. (Ebenda.) — Item mer bringt Jr Innemen von dem Ingang der Statlent die bedacht Zeit als an dem dreyskist zu karlburg facit 186 fl. per. 7 ß. 22½ gr. (Rechnung des Stephan Raneis und B. Scharrach a. d. J. 1451.) — Darnach bringt Jr Innemen von dem ausgang der Statlent die bemelt Zeit auch an dem dreyskist zu karlburg facit 242 fl. per 7 ß. (Ebenda.) — Mer bringt Jr Innemen von den Statlentn am Ingangkch am dreyskist zu karlburg 94 fl. slecht 27½ gr. (Rechnung des Stephan Raneis

als seine Einnahmen, ohne daß man aus der hiedurch entstandenen höheren Einnahmsziffer auf einen lebhafteren Handelsverkehr bei dem Dreißigstamt in Preßburg schließen dürfte. Der Handelsverkehr läßt sich demnach von Fall zu Fall nur in der Weise richtigstellen, daß man die Einnahmen der Zollstätte in Karlburg und deren Nebenzollstätten vom Gesammteinkommen des Preßburger Dreißigstamts in Abzug bringt, was mit Hilfe der Verrechnungsbücher auch ohne Schwierigkeit erreichbar ist.

An das Dreißigstamt in Preßburg wurden auch die Einnahmen der Zollstätte in Stampfen sowie von den Märkten in Prukk, Marcheck und Schütt-Sommerein abgeführt. Die Einnahmen der Zollstätte in Stampfen waren sehr gering,[1] ein Beweis, daß dieser Ort

und B. Scharrach a. d. J. 1451—52.) — Darnach so bringt Jr Innemen die bedacht Zeit am Ausgank zu kerlburg von den Statleutn 41 ſl. ſlecht 7 gr. (Ebenda.) — Darnach bringt Jr Innemen von Statleuten am dreyskist kerlburg 254 ſl. 4½ gr. — Innemen vom Ausgang der Stadtleut am dreyskist kerlburg 50 ſl. 1½ gr. (Rechnung des Stephan Raneis und B. Scharrach a. d. J. 1452.) — Ingang vnd ausgang der Statleutn zu kerlburg, zurndorf vnd auch jerndorff bringt 267 ſl ſlecht 24 gr. 6½ dn. (Rechnung des N. List a. d J. 1452—53.) — Innemen der prespurger: Des benantn dreysker Innemen von den Statleutn ze prespurg vnd kerlburg facit Ingank 1710 ſl. ſlecht 23 gr. 2½ dn. Mer bringt des selbn dreisker Innemen von Statleutn ze presburg vnd kerlburg facit Ausgank 335 ſl. ſlecht 10 gr. 1 haller, Sum gantz Ingank vnd ausgank der prespurger zu prespurk vnd kerlburg facit 2047 ſl. per 7 ſ. 3 gr. 3 dn. (Rechnung des Purkart Scharrach a. d. J. 1453—54.) — hat verraitt sein Innemen, das er enphangn hat von Inngank vnd ausgank der Statleut vnd Geſt zu prespurg vnd fur kerlburg facit 3338 ſl. auri 736 ſl. ſlecht 11 gr. 5 dn. (Rechnung des Andre Weinbachter a. d. J. 1455—56.) — Ebenso verrechnet auch der Dreißiger in Preßburg, Paul Lang, die Einnahmen der Zollstätte in Karlburg: für Kernburg I. Vierteljahr ausg. 3 ſl. 5 ſch. 5 d., II. Vierteljahr ing. 6 ſl. ausg 6 ſl. 14 gr. 3 d, III. Vierteljahr ing. 1 ſl. 4 gr. 2 d., ausg. 22 gr. 6 d, IV. Vierteljahr ing. 23 gr. 6 d. ausg. 2 ſl. 17 gr. 4½ d. (Rechnung a. d. J. 1460—61.)

[1] Darnach bringt Jr Innemen das Si haben enphangen von dem dreiskist zu Stampha die bedachten Zeit der XV wochen facit 2 ſl. ſlecht 13 gr. (Rechnung des Peter Kraus und Stephan Raneis a d. J. 1451.) Summa Summarum als Junemes von Ingank vnd ausgankch der Statleut vnd Geſt bey der Stat prespurg vnd was Si enphangen haben vom dreyskist zu Stampha vnd kerlburg 1062 ſl. auri 14½ gr. 586 ſl. 7 gr. 2½ d (Ebenda.) — Darnach haben Si verraitt das Si haben Ingenomen von Ingank vnd ausgank am dreyskist zu Stampha dy 20 woch facit 4 ſl. per 7 ſ. 21 gr. 3 dn. (Rechnung des Stephan Raneis und Bartholomäus Scharrach a. d. J. 1451.) — Item dieselb zeit der XIII wochen haben die bedachtn dreysker Ingenomen von dem dreysker zu Stampha 4 ſl. ſlecht 15 gr.

an keiner Hauptlinie des nordwestlichen Handelsverkehrs lag. Die Zu- oder Abnahme des Einkommens von den Märkten aber war nicht nur von den internationalen und innern Verhältnissen unsres Vaterlandes, sondern häufig auch von localen Verhältnissen beeinflußt. Das größte Erträgniß lieferten, wie es scheint, die Märkte in Schütt-Sommerein.[1]

Über die Einnahmen des Dreißigstamtes in Ofen bieten die Verrechnungen der dortigen Einnehmer nachstehende Ausweise:

vom				demnach in	
22. Nov.	1450	— 29. Aug.	1451	42 Wochen	1294 ½ fl.
1. Sept	1451	— 10. Feber	1452	20 „	411 Goldg 29 Gr. 6 Den.
10. Feber	1452	— 11. Juni	1452	17 „	620 Goldg. 11 Gr.
18. Juni	1452	— 24. Juni	1453	52 „	1124 fl. 5 Sch. 24½ Den.
25. Juni	1453	— 14. Aug.	1454	42 „	1206 Goldg. 12 Gr. 4½ Den
14. Avril	1454	— 5. Feber	1455	42 „	1169 Goldg. 15 Gr. 1 Den
5. Feber	1455	— 6. Mai	1456	69 „	297 fl 4 Sch 1 Den.
7. Mai	1456	— 15. Mai	1457	52 „	1756 fl 3 Sch 5 Den.
24. Avril	1457	— 24. April	1458	52 „	661 fl. 20 Gr. 2 Den.
24. April	1458	— — —	1459	32 „	365 fl 186 Den.

Auch diese Zahlen weisen bedeutende Schwankungen in den Einnahmen aus, was offenbar auf eben die Factoren zurückzuführen sein

(Rechnung des St Raneis und B. Scharach a d. J. 1451—52.) — Darnach bringt der benantn dreyßker Innemen vom dreiskist zu Stampha 1 fl. auri (Rechnung des St. Raneis und B. Scharrach a. d. J. 1452.) — Ingank vnd ausgank der Gest zu Stampha bringt 5 fl. auri 28 gr. (Rechnung des N. List a. d. J. 1452—53.) — und mer zu Stampha 18 fl. auri. (Rechnung des Purkart Scharrach a. d. J 1453—54.) — Ingang vnd Ausgang der Prespurger vnd gest Innemens vom dreisgist zu Stamphach vnd am Jarmarkt zu Marchekch. (Rechnung des Georg Weinbachter a. d. J. 1456—57.) — Ingang vnd ausgang der Gest vnd Prespurger vom Dreisgist zu kernburg und Stamphach ꝛc. (Rechnung des Jorg Weinbachter a. d. J. 1457—58.)

[1] Darnach So bringt Jr Innemen vom Ausgang der Gest auch dy bedacht Zeit am dreyskist die 20 wochenn vnd vom Jarmakt zu sand Marein Bartolomei 76 fl. auri 20 gr. 10 fl. auri 26 gr. 5 dn. (Rechng. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1451.) — Item . . . auch auf den Jarmarkt zu sannd Marein Bartolomei als 2½ tl. bringt 2 fl. 7 dn. (Rechn. d. St Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1451—52.) — Darnach bringt derselben dreisker Innemen von Ingank dreiskist sand Marein 28 gr. Innemen vom Ausgankch zu sand Marein 25 fl. auri 25 gr. 3 dn. (Rechng. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1452.) — Ingang der Gest zu sannd Marein bartolomei 13 fl. auri 10 gr. Ausgang der Gest zu sand Marein bartolomei 25 fl. auri 17 gr. (Rechng. d. N. List a. d. J. 1452—53.) — Ingank der Gest zu sand marein helene bringt 7 gr. Ausgank der Gest zu sannd marein helene bringt 14 fl. auri 20 gr. (Ebenda.)

wird, deren Einfluß wir bei den Einnahmen des Dreißigstamtes in Preßburg betont haben. Der größte Theil der an der Zollstätte in Ofen der Besteuerung unterzogenen Waaren war entweder auf der Donau oder auf dem Wege über Raab und Gran oder auch auf der aus der Umgegend des Plattensees dahin führenden Straße, zu einem nicht geringen Theile jedoch auch auf den Wegen von Pettau und Radkersburg dorthin gelangt.[1] Der Handelsverkehr von Österreich her konnte, wie leicht begreiflich, infolge der dort sich ergebenden politischen und internationalen Grenzverhältnisse oft bedeutenden Störungen ausgesetzt sein.

Was übrigens die Verrechnung des Einkommens aus dem Dreißigstgefälle im allgemeinen betrifft, so bemerken wir, daß die erzielten Einnahmen von den selbständigen Dreißigstämtern entweder an den Stadtkämmerer,[2] oder an die städtischen Ladeherren,[3] oder

[1] Also bringt sein Innemen von wegen des dreiskist zu ofen Ingank vnd ausgank die bedachten Zeit der XX wochen auf die Jarmarkt allenthalben vnd auf die in der Strajs zu Rakespurg vnd pettaw facit 93 fl auri 10 gr. 1 dn. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451—52.) — Also bringt sein Innemen die benantn Zeit von Ingank vnd Ausgangk der Strajsen als von Ofen gein wienn ausgankch, Ingank vnd Ausgang der Strajs Rakenspurg des Jarmarkts am aigen zu ofen, des Jarmarkts zu weissenburg, auch von der vell wegn am dreyskist facit totum 124 flor. 27 gr. (Rechng. d. Wolfgang Gatermair a. d. J. 1452.)

[2] Von erst haben Si geben In der Stat laden oder kamer darumb si sich mit quittung verrait habn 432 fl. auri 411 fl. schlecht 25 gr. 6½ dn. (Rechng. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1451—52.) — Also erfindt sich was sein Ausgebens ist dem Statkamrer darumb er vom Jorg Meindl hat 26 quittung vnd bringt 903 fl. auri, 904 fl slecht 5 j. 24½ dn. (Rechng. d. N. List a. d. J. 1452—53.) — Item der benant dreysker hat ueraitt das er vom Statkamrer Jorgen Meindl hat 26 quittung darauf er hat ausgeben vnd bringen 1389 fl. auri 805 fl. per 7 j. dn. 158 tl. 5 j. 6 dn. (Rechng. d. Purkart Scharrach a. d. J. 1453—54.) — Darnach hat er mit quittungen Jorgen Meindleins Statkamrer, der sein 39 verrait facit 3581 fl. 1 dn (Rechng. d. Jorg Weinbachter a. d. J 1456—57.)

[3] Ausgeben in die kamer vnd Statladen nach Irer quittungen Inhaltung 1103 fl auri 657 fl. slecht 9 gr. 5 dn. (Rechng d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1452.) — Darnach hat er verrait durch die quittungen so er hat von den ladmeistern vnd der sein als 25 ab bey seinen vnechern ligenn facit 2174 fl. auri, 545 fl slecht. (Rechng d. N List a. d. J. 1452—53.) — Item aber mit 7 quittungen vonn ladherren facit 1675 fl. (Rechng. d Jorg Weinbachter a. d J. 1456—57.) — Item er hat mer mit 14 quittungen von Burkarten Scharrach vnd Ulreichen kursner ladherren verrait facit 2184 guld. (Rechng. d. Jorg Weinbachter a. d. J. 1457—58.)

auch an die von der Stadt zur Vornahme der Abrechnung entsendeten Herren[1] abgeführt wurden. Es kam auch vor, daß der Dreißigstcinnehmer in Preßburg die Quittungen des Dreißigers in Ofen verrechnete, als Beweis, daß er den aus den Quittungen ersichtlichen Betrag aus den Einnahmen des Preßburger Dreißigstamtes an den Dreißiger in Ofen abgeführt hatte.[2] Es muß jedoch bemerkt werden, daß diese Einnahmen in Wirklichkeit niemals in ihrer Ganzheit, sondern nur in kleineren Beträgen an die Stadtcasse abgeführt wurden,[3] so daß bei der schließlichen Abrechnung nur noch ein sehr geringer

[1] Darnach hat er verrait mer mit ainer quittung ausgangn vom Niclas haugn 20 fl. auri. — Darnach hat er mer verrait ain quittung lauttvnd auf den Albrecht Gailsam facit 120 fl. slecht. — Darnach hat er aber verraitt mit zwain quittungen ausgangen von den herrn die an der rayttung sain gesessen die Zeit bringen 566 fl. auri, 227 fl. slecht 21½ dn. (Rechng d. N. List a. d. J. 1452—53.) — Item von den herren Niclas slins vnd Albertn Gailsam hat er verrait mit 9 quittungn 775 fl. auri 187 fl. per 7 ß. dn. (Rechng. d. Purkart Scharrach a. d. J. 1453—54.) — Item so hat er verrait in 5 quittungn darauf er dem lang pauln hat ausgebn 75 fl. auri. — Item mer hat er verrait in 2 quittung ausgangen von den herren die an der raittung sein gesessen vnd die bringenn 188 fl. auri 752 fl. per 7 ß. — 5 ß. 2 dn (Ebenda.)

[2] Darnach hat er aber mer verraitt Sibn quittung dy da lauttem vom lang pauln dreysker die Zeit zu ofenn vnd bringn 188 fl. auri 3 groß. (Rechng. d. N List a. d. J. 1452—53.)

[3] In den Rechnungsbüchern der Dreißigstcinnehmer beruft sich der Rechnungsleger auf die nach den Ratenzahlungen erhaltenen Quittungen, jedoch ohne Anführung des Gesammtbetrags derselben. Dieser Mangel läßt sich einigermaßen aus den Rechnungen des Kämmerers ergänzen, in welchen die von den Dreißigstern abgeführten Ratenzahlungen als Einnahmen verzeichnet sind. So liest man: Gelt von dem dreissigist, von dem Mattias Oegssel. 1439—40: Item am Sambstag vor margarethe virginis hab wir enphangen zu dem ersten mal von dem dreissigist von dem Mathia Ögssel XV flor. auri, vnd fuer XI flor. klaingelt. abzeraiten ye VII ß. d. wien. fuer ein guldein, darvmb er von vns ein Quittung hat, facit XV fl. auri vnd IX lb. V ß. d. wien. — Item am Mitichen noch Assumpcionis marie virginis hab wir enphangen von dem Mathia Ogssel XXIIII flor. per VII ß. d. wien. abzeraiten, vnd auch mer iiii ß. XX d. wienner darvmb wir in Quit haben, facit XXI lb. IIII ß. XX den wien — Item am Erichtag In vigilia Mathei Apostoli hab wir enphangen von dreissigist wegen von dem Mathia oxel XXVIII flor. auri per VII ß. d. w., darumb er quit ist facit XXVIII flor. — Item am Erichtag an aller heiligen tag hab wir enphangen von dem Mathia Oxel 1½c flor. abzeraiten ye VII ß. d. wien. fuer ein guldein facit 1½c flor. — Item am Suntag noch Mathei apostoli hab ich vireich wymperger kromer enphangen von dem Mathia Oxel von des dreissigst wegen XXIIII flor. abzeraiten ye VII ß. d. wien. fuer ein guldein, darvmb er quit ist von mir facit XXI lb. d. wien. — Die Gesammteinnahme

Betrag abzuliefern war,[1] und die Abrechnung sehr häufig selbst mit einem Deficit für die Stadtcasse schloß, insofern der Rechnungsleger noch eine Forderung an die Kammercasse hatte.[2] Dies erklärt sich zum Theil aus den Verwaltungskosten der Dreißigstämter, zum Theil aber auch aus den von Seite der Stadtobrigkeit an die Dreißigstämter erlassenen Zahlungs-Anweisungen. Was das erstere betrifft, ist es Thatsache, daß die Einrichtung und Erhaltung der Dreißigstämter in Preßburg und Karlburg mit nicht geringen Kosten für die Stadt verbunden war. Der Dreißigsthof, in welchem dieses Amt untergebracht war, befand sich nicht immer im Besitz der Stadt, die demnach ein fremdes Gebäude zu miethen genöthigt war, und es erscheint auch der Miethzins für ein solches thatsächlich als Ausgabsposten in den Verrechnungen.[3] Mochte nun das Gebäude des Dreißigsthofes städtisches oder fremdes Eigenthum gewesen sein, so gab es doch immer daran allerlei zu bauen, zu bessern und zu reparieren.[4] Mitunter kamen auch

---

aus dem Dreißigsten betrug lxxxxiii flor. auri vnd lii lb. 1 den. wien. — In den Kammerrechnungen d. J. 1448 aber heißt es: von wolfram dreisker 328 fl auri, 1c 38 lb. 32 d. Von ebendemselben 219 fl. a. 46 d. In demselben Jahre: Statdreissigist Innemens 647 fl a. 1 lb. 5 sch. Dann 583 fl. a. 1 lb. 31 d. Ferner 292 fl a. 6 lb. 35 d. Im Jahre 1459: vom Dreisker 392 l. 4 sch. 20 d. Von ebendemselben 4. fl. a. 104 lb. 5 sch. Im J 1499: Statdreissigistgelt 96 fl. a. 28 d. u s. w. u. s. w.

[1] So verblieben nach den von Pernhertl verrechneten 510 Goldgld. u. 258 Thalern im ganzen 70 Goldg. — Nach den von Nic. List verrechneten 559 fl. 9 fl. 40½ d. — nach den von Snelhart verrechneten 2052 Goldg. 43 Goldg.; — nach den von Kochaim verrechneten 3575 Goldg. 15 Goldg. 53 D. — nach den von Loffler verrechneten 2562 Goldg. 48 Goldg. 11 Gr. 1 D.; — nach den von P. Zernsch verrechneten 139 Goldg. 8 fl. 7 Gr. 6 D.; nach den von N. List verrechneten 2633 fl. 37 den., restat er der Stat aus der taschen 10 fl. 22 dn. Nach den von demselben ein andermal verrechneten 2787 fl. 6 Sch. 15½ D. 50 fl. 3 Sch. 9½ D.

[2] Nach der von Joh. Kochaim i. J. 1454—55 gelegten Rechnung betrug die Ausgabe um 2 fl 21 Gr. 6 D. mehr als die Einnahme. — Nach der Rechnung des Erhart Fleischhaker a. d. J. 1455—56 betrug die Einnahme 185 fl 7 Gr. ½ D., die Ausgabe dagegen 245 fl. 25 Gr. 2½ D. So ist auch dez benanten dreisker ausgeben mer dann seines Innemens, dez er dann alles betzalt ist 60 fl. 18 gr. 2 dn.

[3] Darnach so bringt der dreysker Sold als lang sy an dem Dreyssigist gedient haben hir vnd zu kerlburg vnd was auf hoftzins gangen ist, das auch an Irm Innemen herab geet facit 135 fl (Rechng. d. P. Kraus u. M. Oxel a. d. J. 1447—49.) — Auch hoftzins dem nymervol zwen flor. (Rechng. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1452.)

[4] Ausgab auf die Zimerleut von der pernhertl zeit vnd was bei seinen zeitn

Ausgaben für andere Baulichkeiten hinzu.[1] Noch größere Kosten verursachte die Erhaltung des erforderlichen Personals. So bezog der Dreißigsteinnehmer einen Wochensold von ½—1 Goldgulden, ja selbst mehr.[2] In ordentlicher Besoldung standen auch der Gegenschreiber[3]

verpautt ist facit 5 fl. 30 d. (Rechng d. M. List a. d. J. 1451.) — Darnach aber ausgab vmb nottursf das Pau zu dez list zeitn vmb holez, nagl, dem Smid, holezfuerern auch holezhakern in der aw vnd ander ding, das man hat angelegt auf den dreiskhof zu kerlburg Stallung zu dekken auch vmb zway Swein ect. facit 21 fl. 6 ß. 27 dn. (Ebenda). — Item So bringt das ausgebn auf das pau am dreyskhof zu kerlburg von zewn chlenn ect. 7 fl. auri 6 ß. 25 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1452.)

[1] Darnach sein ausgeben auf das gepau des dreyskistkof zu kerlburg vnd ain clain tail zu der chirchenn daselbs facit 15 flor. auri 3 ß. 23 dn. (Rechng d. M. Snelhart a. d. J. 1451.)

[2] Darnach so hat man Im geraitt fur seinen Sold als er das In sainen Zeiten enphangen hat von den renntten des dreissigist gevallen dy dreu Jar facit 101 fl. 42 dn. (Rechng d. M. Dchsell a. d. J. 1440—43.) — Item So ist die Stat dem dreysker hin wider von seins Solts wegen schuldig alle Jar im ze Sold zu bezaln 60 fl auri facit 240 fl. (Rechng. d. W. Gleichenperger a. d. J. 1443—47.) — Item den benantn zwain dreyskern Irn Sold dy vergangn Zeit als oben verschriben stet facit 7 flor. (Rechng d Peter Kraus und M. Oxl a. d. J 1449. Dieser Sold lief v. 16. März 1449 bis 6. Mai, demnach auf 52 Tage.) — Darnach so bringt der Sold der bedachten dreysker vmb ir dienst auf die funfezehen wochenn das bringt so uil facit 43 fl. per 7 ß. (Rechng. d. Peter Kraus u. St. Raneis a d. J. 1451.) — Darnach so bringt Ir solt die Zeit als Si das dreyskist an der Stat handn dy XX wochn haben verwest 71 fl. per 7 ß. 3 ß. dn (Rechng. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1451.) — Darnach vermerkt Ir Sold auf die bedachtn dreyzehen wochn, das ist von Galli hinez auf den bedachtn Sambstag vor Anthony vnd auf den dreisker zu Stampha als 3½ fl. slecht facit totum 49 fl. slecht 27 gr. 6 dn. (Rechn. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1451—52.) — Daran ist man Im schuldig seinen Sold als von XXXVIII wochenn So er gedient hat am dreissigist zu prespurg vnd kerlburg auf zwanczit wochen zu prespurgk, yede wochen ain halben guldein vnd achczehen wochen zu kelburg yede wochen funf ß. dn. facit 22 fl. 6 ß. d. (Rechng. d Nic. List a. d. J. 1451.) — Ausgebn auf sein selbs Sold yede wochn 5 ß. dn. facit 3 fl. 10 gr. 5 dn. (Rechng. d. Th. Ruspekch a. d. J. 1454.) — Darnach haben Si verrait auf ir selbs Sold dy funf wochn yedem ain wochn 5 ß. dn. mer auf dy Sold dem hanns chramer vnd Nielas vbelfail yedem ain wochn per 3 ß. 10 dn. facit 11 fl. slecht 6 ß. 10 dn. (Rechng. d. A. Weinbachter u N. List a. d J. 1454.) — Item ausgeben der Sold facit 76 fl. 14 gr. 2 dn. (Rechng. d. Jörg Weinbachter a. d. J. 1458—59.) — Seinen Sold dasselb Jar facit 26 fl. (Rechng. d. Paul Lang a. d. J 1460—61.) Sold dem Vbelfail vnd hofgewandt facit 23 fl. 3 ß dn. (Ebenda.)

[3] verrait, was er hat ausgeben auf Sold imselbs, dem gegenschreiber, den chnechten ect. (Rechng d. Purkart Scharrach a. d. J. 1453—54.) — ausgeben auf seinen Sold, des gegenschreiber vnd andrer chnecht Sold . . . (Rechng. d. Niclas Huetl a d. J. 1454.) — Ausgebn auf des schreiber Sold yede woch 5 ß.

und die Schaffnerin des Hauses,[1] und da die Zahl des Dienstpersonals verhältnißmäßig bedeutend war, erforderte auch die Entlohnung desselben eine ziemlich hohe Ausgabe.[2] Der wirthschaftliche Betrieb in der Haushaltung des Dreißigsthofes erforderte wieder die Ausstattung mit vielerlei Dingen, mit Haus- und Küchengeschirr,[3] mit Brot, Fleisch, Gemüse, Fett und sonstigen Lebensmitteln für Küche und Speisekammer,[4] mit Wein für den Keller,[5] mit Kerzen zur Be-

dn. fac. 3 ſl. 10 gr 5 dn. (Rechng. d. Th. Ruspekch a. d. J. 1454.) — Item dem dreisker, gegenschreiber vnd dienern sold facit 110 ſl. 11 gr. 3 dn. (Rechng. d. Jorg Weinbachter a d. J. 1457—58.)

[1] Vber das alles so bringt sein Sold Im vnd seines gegenschreiber Sold, den er verraitt hat vnd vber sich genommen. Auch der knecht Sold vnd der Schafferin zu sam geraitt hincz auf sannd Gallentag facit 65 ſl. auri 6 ſ. 26 dn. (Rechng d. M. Snelhart a. d. J. 1451.)

[2] Ausgab auf die gesellen, die am dreyskist gewesen sein, den man bezalt hat irn lon facit 28 ſl. 6 ſ 16 dn. (Rechng. d. N. List a. d. J. 1451.) — Darnach ist in geraitt worden an Jr paid Sold vnd auch zwaier knecht auf yede person die wochn 5 ſ. dn. vnd dem ubelfail besunders ain Jede wochn 3 ſ. 10 dn. Auch auf den dreysker zu Stamyha — das bringt alles zu samb gerait die bedacht Zeit Jr verwesung 65 ſl. slecht 10 gr. (Rechng. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1452.) — Darnach ir ausgab auf den Sold des Niclas vbeluail auf 33 wochen, yede wochn. 100 dn. facit 15 ſl. slecht 21 gr. 3 dn. (Rechng. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1451—52.) — Mer bringt sein ausgebn auf den Sold der diener als sich erfindt im seinen puechern 163 ſl. 6 gr. (Rechng. d. J. Lossler a. d. J. 1453—54.) — Ausgeben auf sol(d) den Gesellen in seiner Zeit 11 gr. 3 dn. (Rechng. d. Th. Ruspekch a. d. J. 1454.)

[3] Darnach sein ausgeben auf hausgerechten vnd hausgeschier, das er hat bestelt zu seinen Zeiten in den dreiskhof facit 14 flor auri 7 ſ dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1451.) — Mer hat er verrait . . . vmb zinen chandl sammt anderen 8 ſl. auri 12 gr. 1 dn. (Rechng. d. Th. Ruspekch a. d. J. 1454.)

[4] Darnach So bringt sein ausgeben auf die kuchen zu kerlburg als sein Register ausweist facit 43 ſl. auri 11 dn. (Rechng d. M Snelhart a. d. J. 1451.) — Darnach So bringt sein ausgeben des zambkaufs gem kuchen in das haus als vmb wein, pachensleisch, Gersten, prein, Smalcz, Rindsleisch vnd Andrew speis hincz auf Galli facit 67 ſl. aur. 24 dn. (Ebenda.) — Darnach So bringt sein ausgeben auf die kuchen zu kerlburg als sein Register ausweist fac. 43 ſl. auri 11 dn (Rechng d. M. Snelhart a. d. J. 1451.) — Item so bringt die Zerung auf dy kuchen die bedacht Zeit am dreyskist zu kerlburg das halb Jar facit 70 ſl. auri 7 dn. (Rechng d. M. Snelhart a d. J. 1452.)

[5] Sein ausgeben vmb wein, die weil er zu kerlburg das dreiskist verwest hat, pringt so nil facit 39 ſl. 28 dn. — Darnach hat er Jacob lossler verraitt was er hat ausgebn auf kuchen, Speis, das bringt 150 ſl. 2 gr. 2 dn. — Mer hat er verraitt sein ausgebn vmb wein, als lang er das dreyskist die benant Zeit verwest hat, allain auf dem Zerung kerlburg 172 ſl. 1 gr. (Rechng. d. Jacob

leuchtung,[1] mit Holz zur Feuerung[2] u. v. a. Aber auch für die Canzlei waren allerlei Erfordernisse an Papier, Tinte, Wachs, Petschaft u. a. zu bestreiten.[3] Laut einer auf das Dreißigstamt in Ofen bezüglichen Angabe hatte dasselbe seine amtliche Firmatafel und eine Fahne,[4] was offenbar auch in Preßburg und bei allen übrigen Zollstätten der Fall war. — Außerdem mußten die Dreißigstämter wegen der beständigen Mobilität des Personals Pferde[5] und Kutscher[6] halten. Die Erhaltung der Pferde war mit vielen Unkosten verbunden, da außer den Löhnen der Kutscher[7] auch die Auslagen für Futter[8]

Löffler a. d. J. 1453—54.) — Er hat geraitt das er hat ausgebn vmb wein zu Speis in den dreyskisthof vnd bringt 13 fl. auri 29 gr. 2 dn. (Rechng. d. Th. Ruspekch a. d. J. 1454.)

[1] Darnach ausgab vmb prot, vmb unslit kerczen, haus gerechten vnd auf dy kuchenn als sein Register weist facit 33 fl. 3 ß. 3 d. (Rechng. d. N. List a. d. J. 1451.)

[2] Darnach hat er ausgeben vmb prennholcz vnd vmb fuer zu allerlai notturft des dreiskist hof hincz auf Galli, facit 14 flor. auri 3 ß. 21 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1451.)

[3] Auch vmb papir 1 fl. slecht 13 gr. (Rechng. d. St. Rancis u. B. Scharrach a. d. J. 1451—52.) — Item so habn Si verrait das Si haben ausgeben auf des dreyskist notturft umb papir wachs 4 fl. slecht 15 gr. 3 dn. (Rechn. d. St. Rancis u. B. Scharrach a. d. J. 1452.) — Item so hat er verraitt auf denn Sambkauf In den dreyskhof zu kerlburg vmb wein, holcz, Smalcz, Salcz, Arbais, kes, Swein, kerczn, aslach, pfeffer, papir, Tinten ect. als er hat beweist durch sein R. facit 138 fl auri 4 ß. 13 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1452.) — ausgebn auf ain petschat ze graben, vmb papir, gruens bachs (=Wachs), chruegl vnd tinten u. s. f. (Rechn. d. Nicolaus Huetl a. d. J. 1454.)

[4] Item darnach hat er sich verraitt, das er hab ausgeben auf zerung, als er das dreiskist von erst hab ingenomen vnd auf sein raisen gein Ofen vnd herwider, auch das er verczert hat mitsambt den chnechten in der herberg vnd vmb ain dreyskist Tanel auch vandl facit 32 fl. 50 dn. (Rechng. d. M. Haug a. d. J. 1450—51.)

[5] Mer vmb ain Ros an das dreiyssigist fur funf flor. auri. (Rechng. d. N. List a. d. J. 1451.) — Auch hat er geraitt was er hat geben vmb ros, als er das aigentleich in seine Register verraitt hat, facit 49 fl. auri. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1451.) — Auch hat er der Raneis verraitt, das er hat ausgeben vmb zwai Ros die er zu notturft des dreyskist chaust hat facit 26 flor. auri. (Rechng. d. St Rancis u. B. Scharrach a. d. J. 1451—52.) — Item er hat verraitt, das er hat kaust drey pferdt zu notturft des dreyskist zum ausraitn vmb 26 fl. auri. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1452.)

[6] Mer hat er verrait auch vmb ain renn wagn sammt anderen 8 fl. auri 12 gr. 1 dn. (Rechng. d. Th. Ruspekch a. d. J. 1454.)

[7] Auch vmb fueter, hew, Sätel, zügl, halftern, den chnechtn essen, trinken ect. ect. 265 fl. auri 10 gr. 5 dn. (Rechng. d. Purkart Scharrach a. d. J. 1453—51.)

[8] Ausgab vmb habern vnd hew facit

Pferdedecken[1] und sonstige Erfordernisse[2] zu bestreiten waren. Das Dienstpersonal erhielt nicht nur die Kost, sondern auch die Kleidung[3] und überdies noch ein besonderes Badgeld.[4] Aber auch die Dreißigsteinnehmer selbst reichten der Kammercasse manchmal recht gepfefferte Rechnungen für Zehrung,[5] Reisekosten[6] und erlittenen Schaden[7] ein.[8]

---

11 flor. auri 77 d. (Rechng. d. M. List a. d. J. 1451.) — Darnach sein ausgeben vmb fueter, hew vnd was die pherd ist ganngn vmb Satl, zem vnd ander notturft facit 32 flor. auri 70 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a d. J. 1451.) — Mer sein ausgebn auf habern vnd hew die Zeit seiner verwesung des dreyskist das bringt 69 fl. 26 gr. (Rechng. d. J. Löffler a. d. J. 1453—54.)

[1] Darnach hat sich aber mer verrait der obgemelt dreysker, was er hat gebn auf das dreyskist in der Zeit seiner verwesung der XIII wochn Auf zerung, Potnlon, Sambkauf, Auf Sold den knechtn auf ausrayßen vmb ain Ros vnd III kaczn — facit 225 flor. auri 26 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1451—52.)

[2] Ausgab vmb Sätl, zem, halftern uberguert, Strigl, beslahhem vnd Ros zu beslahenn facit 6 fl. auri 26 dn. (Rechng. d M. List a. d. J. 1451.) — Item so bringt sein ausgebn auf dy Zerung vnd ander notturft der Pferd als vmb habern, zem, Setl, Guert, pembst zu schoppen, Satl, taschen halstern, Stegraif, Strigl, Geriem, nach inhaltung seines Registers dy benant Zeit 50 fl. auri 6 ß. 27 dn. (Rechn. d. M. Snelhart a. d. J. 1452.) — Von Sateln vnd Zemen ze pessern 1 fl. slecht 3 gr. (Rechng. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1451—52.) — Von Sateln ze pessern, Steg raif, Guert, pembst ze schoppen 1 fl. 24 gr. 2 dn. (Rechng. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1452.)

[3] Darnach hat er mer ausgebn dem Caspar horndl vnd dem hausrucker, dy am dreyskist gedienet habn fur zway pferd vnd Ire hofgewanndt . . . 21 fl auri (Rechng. d. J Kochaim a. d. J. 1452—53.)

[4] Darnach So bringt sein ausgeben auf dy zerung den gesellen auf die haid, als zu zurndorf, Ferndorf, Rab, prespurg, vnd gem pad zehen padttag, als sich dann in seinen Registern erfindt facit 55 fl. auri 71 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1451.) — Mer hat er verrait vmb zamtzig zerung, padgelt ect. 8 fl. 12 gr. 1 dn. (Rechng. d. Th. Ruspeckh a. d J. 1454.)

[5] S. die Anmerkungen weiter unten.

[6] dem Scharrach auf dy Zerung gem Tumespurg vnd seinen mitgenerten zwen gulden. (Rechng. d. M. List a. d. J. 1451.)

[7] Darnach So bringt sein Sold vnd was er verrait hat des er schaden hab genomen an Aigen hausgeräten, an seinen Pherden vnd auf ander ausgab vnd zerung facit 51 fl. auri 3 ß. 20 den. (Rechng. d. W. Pernhertl a d. J. 1450—51.) — Item So hat er verrait dy Sold auf dy dreysker vnd knecht, Auch der Schafferin vmb hofguannt vnd scheden dy bedacht Zeit 136 fl auri 44 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1452.)

[8] Darnach bringt des bedachtn Pernhertl ausgeben als er dreysker ist gewesen . . . Es sey auf Zerung, paw, wein, pherd beslahen, hew, Strew, auf kuchen, hausgerechten, vmb ettlich Ros, vmb lon auf tegleich knecht, die er bezalt hat, vmb Satl, zem, halstern. Als sich das erfindt in seinen Registern facit 110 fl. auri, 236 tl. 6 den. (Rechng. d. Karlburger

Hatte ein solcher falsches Geld eingenommen, so wurde es von ihm gleichfalls in Rechnung gebracht,[1] und den Schaden hatte wieder die Stadt zu tragen. In den Rechnungen ist auch von verlorenem Geld[2] die Rede, unter welchem wahrscheinlich die nicht bezahlten Mauthgebühren zu verstehen sind, die von den Dreißigern gar nicht so selten in ihren Rechnungen als rückständig ausgewiesen werden.[3] Soweit es nun möglich war, ließ es die Stadt natürlich nicht daran fehlen, solche Rückstände für ihre Casse einzutreiben, welches Bemühen auch in einzelnen Fällen von Erfolg begleitet war.[4]

Die Ausgaben der Dreißigsthöfe erhöhten sich ferner in ganz bedeutender Weise durch den Umstand, daß außer dem Hausgesinde noch verschiedene Kundschafter und Boten zu besolden waren.[5] Zu jener Zeit nämlich suchten die Handelsleute, um der drückenden Belastung mit den Mauthgebühren zu entgehen, die Mauth- und Zollstätten auf jede mögliche Weise mit Benützung von Seitenwegen zu umgehen. Infolge dessen hatte schon König Siegmund eine Verordnung

---

Dreißigers W. Pernhertl a. d. J. 1450—51.) — Ausgebn auf zerung, in die chuchen, vmb wein, vmb habern, Item dem Smid, Item vmb holez vnd den gesellen zerung vber lanndt, Item auf potenlon, den Schefleuten vnd vmb Sold den knechtn vnd der Schafferin. Item den Satlern vnd zaum Strickern vnd auch vmb papir facit 145 fl. 6 ß. 15 dn. (Rechng. d. Preßb. Dreißigers N. List u. Th. Scharrach a. d. J. 1450—51.) — Darnach So hat der bedacht Hanns kochaim verraitt was seins ausgebn ist auf Sold, Zerung dahaim vnd In den Jarmarkten vmb sambkauf gem chuchn, vmb sueter, hew, Stro, zu beslahn die pferd ect. als das alles vor beschribn stet vnd bringt souil . . . 836 fl. auri 6 ß. 27½ dn. (Rechng. d. J. Kochaim a d. J. 1452—53.)

[1] Item mer hat er verrait 1 falschen flor. den er hat Graf Sigmunden gewechselt. (Rechng. d. N. List a. d. J. 1458.)

[2] Verlorn gelt facit 8 flor. 30 den. minus 1 obul. (Rechng. d. N. List a. d. J. 1458.)

[3] vber das hat sich an der rayttung erfunden, was der dreysker noch hat ausstand, das er sol einbringen der Stat, als sich aus sein Registern ausweist, welh schuldig sein, vnd bringt zu samb geraitt, als sein schreiber valentin des ein auszug hat 38 fl. auri 4 gr. (Rechng. d. Niclas Huetl a. d. J. 1454.)

[4] Item darnach hat sich die Stat verfangn zu ettlichen dy In das dreyssigist schuldig sein worden, von den der Stat ein genugen ist geschehen facit 45 fl. 10 groß. (Rechng. d. P. Kraus u. M. Oxl a. d. J. 1449.)

[5] Darnach hat er geben auf die gesellen, wann er die hat ausgesandt auf zerung irs raisen vmb potenlon vnd kuntschaft des dreyskist facit 8 fl 7 dn. (Rechnung d. M. List a. d. J. 1452.) — Item So hat er verraitt was er hat ausgebn auf potnlon vmb kuntschaft, zerung darauf, auch vmb allerlay suer zur notturft des

in Betreff der Schleichwege erlassen.[1] Die Handelsleute verläugneten aber auch in nicht seltenen Fällen die zur Ein- oder Ausfuhr gebrachten Waaren, worauf eine schwere Geldbuße stand. Daß eine derartige Schädigung der Einnahmen des königlichen Schatzes bezw. des Pächters derselben thatsächlich von ihnen beabsichtigt worden war, beweisen am besten die Rechnungen, in welchen solche Geldbußen verzeichnet und in Verrechnung gebracht werden.[2] Diesem auf die Verkürzung des königl. Schatzes gerichteten Bestreben gegenüber konnten die Zollstätten der Kundschafter nicht entbehren, die unausgesetzt auf den Beinen, zuweilen auch auf Wasserstraßen[3] den Wegen und versteckten Pfaden der reisenden Handelsleute und den heimlichen Wegen der Schleichhändler fleißig nachspürten.[4] Sie waren beständig auf dem Wege, überall mit der Auskundschaftung der Fremden beschäftigt, hauptsächlich zur Zeit der Jahrmärkte, wo ein Betrug leicht möglich war. Die Leute des Dreißigstamtes in Preßburg fanden sich nicht nur auf den Jahrmärkten unsrer Stadt[5] und deren Umgegend: in Schütt-Sommerein[6] und Tirnau[7] ein,

---

dreyskist die bedacht Zeit 26 flor. auri 7 ß. 13 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1452.)

[1] Decret. VI. anni 1435 XII: 1.

[2] Item mer haben Si verraitt Jr Innemen was gevallen ist am Jarmarkt Egidy zu prugk ze dreyskist facit 4 fl. 6½ gr. per 7 ß. (Rechng. d. St. Raneis u. P. Scharrach a. d. J. 1451.) — Item so hat der Martine lintacher enphangen von der väll wegen, dy an dem dreyskist zu seine Zeitn gevalln sein 2 fl. auri. (Rechng. d. Martin Lintacher a. d. J. 1451—52.) — Item auch hat er von Vealen eingenomen 60 fl. 8 gr. 4 dn. (Rechng. d. Ofner Dreißigers Paul Lang a. d. J. 1457—58.)

[3] Drein gesellu auf dem wasser durch chuntschaft willen 18 gr. (Rechng. d. St. Raneis und B. Scharrach a. d. J. 1452.)

[4] Darnach was er geben hat auf kuntschaft allenthalbn der Jarmarkt vnd auf potenlon zu not der dreiskist facit 18 fl. auri 3 ß. 6 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1451.) — Mer bringt sein ausgebn auf kuntschaft des dreyskist vnd zerung der chnecht das bringt 39 fl. 28 gr. 5 dn. (Rechng. d. J. Lossler a. d. J. 1453—54.)

[5] hat er mer verrait sein ausgeben auf zerung der Jarmarkt zu prespurg laur-(entii), mittervasten ꝛc 10 fl. auri 184 fl. 5 dn. (Rechng. d. Andre Weinbachter a. d. J. 1455—56.)

[6] Item so bringt Jr ausgeben auf zerung zu der Stat Jarmarkt ze mittervasten In Anno 1452. Zu dem Jarmarkt helene zu jand Marein eodem Anno. facit totum 15 fl. auri 10 gr. (Rechng. d. St. Raneis u. d. B. Scharrach a. d. J. 1452.) — Verrait sein ausgeben auf zerung der Jarmarkt zu jand Marein helene. (Rechng. d. Andre Weinbachter a. d. J. 1455—56.) — Item zerung im Jarmarkt hie zu Sand Marein vnd auf kuntschafft ꝛc. facit 34 fl. 15 gr. 4 dn. (Rechng. d. Jorg Weinbachter a. d. J. 1457—58.)

[7] Item so hat der Stephan Raneis

sondern besuchten auch die Jahrmärkte in Stuhlweißenburg und Ofen,[1] ja selbst zu Marcheck[2] in Österreich, während die Leute der Zollstätte in Karlburg sich fleißig auf den Märkten in Bruck a. d. Leitha einfanden.[3] Da ihr Beruf keineswegs beliebt war, hatten sie natürlich bei ihrem amtlichen Vorgehen mit vieler Böswilligkeit zu kämpfen und sahen sich nicht nur der Rache sondern selbst räuberischen Angriffen ausgesetzt.[4] Es war demzufolge nur billig, daß die Schatzkammer bezw. der Pächter dieses Zollgefälls sie in diesem Fall entschädigen sollte, was auch geschah. Manchmal mußte man diesen Leuten und auch selbst den Dreißigern als Anerkennung ihres besonderen Diensteifers eine außergewöhnliche Belohnung zutheil werden lassen, welche gleichfalls dem Dreißigsteinkommen entnommen wurde.[5]

---

auch verrait das er zu dem Jarmarkt laurenti In anno quinquagesimo primo hat ausgeben auf die diener am treiskist vnd mit in verezert 7 fl. 18 gr. 2 dn. (Rechng. d. St. Raneis u. B. Scharrach a. d. J. 1451—52.) — Darnach hat der benant purkart Scharrach dreisker zu prespurg verrait, was er hat ausgeben . . . auf Zerung die Jarmark laurenti vnd mitternasten zu prespurg, Bartolmei zu sand Marein, Egidy zu Marchekch, Nicolai zu Tirna. (Rechng. d. B. Scharrach a. d. J. 1453—54.)

[1] Darnach haben Si verraitt Jr ausgebn das Si getan habn auf potnlon, kuntschaft, zerung den chnechtn auf die Jarmerkt Weissnburg, Ofen, ꝛc. Auch zu herezog Albrechtn vnd in die Neunstat auf den benantn Raneis 33 fl. slecht 12 gr. 2 dn. (Rechng. d. St. Raneis u. d. B. Scharrach a. d. J 1451—52.)

[2] Darnach hat er mer verrait sein ausgeben auf Zerung der Jarmarkt gein March Johannis vnd Egidy . . . ze Tirna Nicolai cet. 10 fl. auri 184 fl. 5 dn. (Rechng. d. Andre Weinbachter a. d. J. 1455—56.)

[3] Ausgab auf die Zerung der Jarmarkts gem pruck an der leitta zu sand Urbans tag facit 29 flor. 3 ß. dn. (Rechng. d. M. List a. d. J. 1451.) — Darnach So bringt sein ausgeben auf zerung des Jarmarkts zu pruk an der leytta Egidy facit 39 fl. 8 den. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1451.) — Item So hat er verraitt Zerung auf die dreyskist zu Jerndorf, Zurndorf, Rab vnd auf die Jarmerkt zu prukch vnd vmb padgelt facit 153 fl. auri 75 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1452.)

[4] Item So hat man verraitt verlust, als der Niclas Snelhart beraubt ist worden in der Viss als sich offennberlich hat beweist, facit 74 fl. auri 3 ß. 20 dn. (Rechng. d. M. Snelhart a. d. J. 1452.)

[5] So geschah es mit Georg Meindl: Restat der dreysker 16 gr. dy hat man Jm nachlassen vmb sein Dinst. (Rechng. v. J. 1454.) — So mit Wolfgang Windperger: das er gemainer stat schuldig plibn ist 3 fl. vnd 17½ gr. hungerisch, dy Jm gemaine Stat vmb sein mne vnd von wegn das er seine(m) diener ain Jar den tisch mit essn vnd drinckn gehaltn hat, nachlassen, vnd an solcher Raitu(n)g ain genugen gehabt. (Rechng. v. J. 1485 bis 86.) So auch mit andern.

Auf diese Weise wurde denn ein großer Theil des Bruttoeinkommens von den Auslagen für die Einrichtung, die Erhaltung und Verwaltung der Dreißigstämter verschlungen. Dazu kamen noch, wie bereits erwähnt, die von der Stadtobrigkeit zur Auszahlung angewiesenen Beträge aus den Zolleinnahmen. So hatte die Stadt laut einer Aufzeichnung aus den Dreißigsteinnahmen Schulden bezahlt.[1] Auch an einzelne Herren wurden aus diesen Einnahmen Zahlungen verabfolgt.[2]

Was wir bisher von den Dreißigstämtern in Preßburg und Karlburg angeführt, gilt auch von der Zollstätte in Ofen. Das Einkommen derselben floß gleichfalls zum Theil in die städtische Kammercasse ein u. zw. entweder zu Handen des Kämmerers,[3] oder des Stadtanwalts[4] oder der zur Verrechnung entsendeten Herren.[5] Doch kam auch von diesen Einnahmen nur ein geringer Theil der Stadtcasse zugute, da die Ausgaben dieser Zollstätte mit denen der Dreißigstämter in Preßburg und Karlburg identisch waren. Die Besoldung der Beamten: des Dreißigers[6] und des Gegenschreibers,[7] sowie des Dienst-

[1] Vber das hat sich dy Stat angenommen von dez leonhartl Tanperger wegen von ainer Geltschuld wegen, darumb ain brief von Im lautt das auch der dreysker Innemen her ab get facit 29 fl. 12 gross. (Rechng. d. P. Kraus u. d. M. Oxl a. d. J. 1447—49.)

[2] Item auch hat er verraitt zu zalung der Grafen zu Altenburg am Dreisgist facit 279 fl. 18 gr. 4 dn. (Rechng. d. Jörg Weinbachter a. d. J. 1458—59.)

[3] Item am ersten hat er her auf gesanndt bey dem Martine linttacher 300 fl. (Rechng. d. M. Haug a. d. J. 1450—51.) — Item darnach hat er aber herauf gesanndt bey dem Martine lintacher beraitt Gelt die der Stat geantburt sein facit 150 fl. (Ebenda.)

[4] Item er hat dar gebn an der Stat hannden dem procurator 4 fl. (Rechng. d. M. Haug a. d. J. 1450—51.)

[5] In mehreren Fällen.

[6] Item so hat er verraitt was da bringt sein Sold vnd das bringt auf sein selbs person XXVIII flor. (Rechng. d. M. Haug a. d. J. 1450—51.) — Item so hat Martin lintacher gedient allenthalben an den dreyskisten als XXXV wochen vnd hat im ain yede wochen fuer seine Solt geraitt 5 ß. dn., das bringt alles zu samb geraitt facit 23 fl auri 10 gross. 5 den. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451 bis 52.) — Item dem dreysker sein Sold als lang vnd er an dem dienst zu ofn ist gewesn facit 19 fl. auri. (Rechng. d. F. Gatermair a. d. J. 1452.) — Darnach hat der bedacht paul maltzhofer verraitt was er hat enphangn an sein selbs sold, Als sein Register In halt 80 tl. dn. (Rechng. d. Paul Lang a. d. J. 1452—53.)

[7] Item was sein gegnschreiber hat ausgebn, die weil er hie oben ist gewesn 1 fl. aur. 20 gr. (Rechng. d. F. Gatermair a. d. J. 1452.) — Item seinem gegnschreiber hat er zalt 4 fl. auri. (Ebenderselbe a. d. J. 1452.)

personals[1] machte immerhin einen namhaften Betrag aus. Dazu kamen noch die Auslagen für Zehrung,[2] Wein,[3] Reisekosten,[4] Pferde-Einkäufe,[5] Erhaltung[6] und Ausrüstung[7] der Pferde, deren verrechnete Beträge

[1] vnd was er hat gebn auf der chnecht Jarsolt, facit totum 62 fl. 1 ort. (Rechng. d. M. Haug a. d. J. 1450—51.) — Item zwain chnechtn vnd ainen chnabn diener am dreiskist bezalt facit 6½ fl. auri. (Rechng. d. F. Gatermair a. d. J. 1452.) — Darnach hat der benant lang paul verraitt sein ausgebn, so er hat getan auf dy Sold seiner diener die er hat gehabt am dreyskist zu ofenn facit 45 fl. auri 4 ß. dn. (Rechng. d. P. Lang a. d. J. 1452—53.)

[2] Item mer hat er verraitt, das er verczert hab in der herberg der dreyskist hof mit sambt den chnechten zu ofen vnd auch was er fuer den Martine lintacher in der herberg die weil er hie obn Corporis Xti ist gewesenn, der haug facit 113 fl. 200 den. (Rechng. d. M. Haug a. d. J. 1450—51.) — Item mer hat er verraitt, das er verczert hat In der herberg hie obn als er von den herren uerruest sei worden facit 2 fl. 20 dn. (Ebenda.) — Item vnd zamczig zerung auf die chnecht pro collacione 16 gr. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451—52.) — Item zerung in der herberg auf sich vnd die knecht die XX wochenn 38 fl. auri. — Item zerung auf die chnecht natiuitatis marie den Jarmarkt 6 fl. auri. (Ebenda.) — Item auf zamczige zerung an dem dreyskist zu ofenn sein ausgebenn 17 fl. auri 17 gr. 11 dn. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.) — Item So hat der dreysker verraitt vmb sein selbs zerung auf vnd ab facit 1 fl. 25 den. (Ebenda.) — Item verczert aber auf vnd ab viti modesti als er verraitt hat 2 fl. 8 gr. (Ebenda.) — Item mer verczert auf die Stat hie 1 fl. 16 gr. (Ebenda.) — Darnach hat der obgemelt dreysker zu ofen verraitt, was er hab ausgeben auf Zerung Im dreyssig hof vmb speis, wein, zamb kauf fueter, hew auf sich vnd sein gesindt die vergangn Zeit als er das dreyskist uerueſt hat facit 199 fl. auri 4 ß. 20 dn. (Rechng. d P. Lanng a. d. J. 1452—53.)

[3] Item mer hat verraitt das er hab geben all die Zeit, als er das dreiskist hab Inngehabt vmb wein facit 37 fl. 245 dn. (Rechng. d. M. Haug a. d. J. 1450—51.) — Item vmb ain vessel wein den der dreysker hat chaufft zu Speis wein 1 fl. 4 gr. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451—52.)

[4] Item gelihn dem Andre zobl zerung 17 gr. 1 den. — Item gebn zerung dem procuratori 6 gr. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.) — Item zerung auf dem Jarmarkt 7½ fl auri 4 gr. 1 dn. (Ebenda.) — Item dem valentin dreysker-chnecht zu zerung herauf ze rayſen gem vrespurg 7 ß. dn. (Ebenda.)

[5] Item vmb zway Ros die der dreysker zu notturft der dreiskist kauft hat facit 16 fl. 18 gr. 4 dn. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451—52.) — Item vnd mer von wegen ains Ross 5 fl. (Ebenda.)

[6] Item so hat er mer verraitt das er hab ausgebn vmb habern vnd hew, dem Smid zu beslahen, auf potenlon die Zeit als er das dreiskist hat Inngehabt, facit 27 fl. 125 dn. (Rechng. d. M. Haug a. d. J. 1450—51.) — Item vmb hew, fueter, Speis wein vnd ander zamczig ausgebenn 26 fl. 16 gr. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451—52.) — Item vmb habern, hew vnd Strew den Rossen hat er verraitt facit 4 fl. auri. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.)

[7] Item vmb ain Satl den auch der dreysker in seine ausgebn verrait hat, facit 1 fl. 40 dn. — Item mer hat er geraitt vmb ainem Zeme vnd holster den

oft sehr bedeutend sind.[1] Die Leute des Dreißigstamtes in Ofen erschienen ebenfalls auf den Jahrmärkten in Ofen,[2] Alt-Ofen[3] sowie der Umgegend dieser Stadt, auf den Märkten in Stuhlweißenburg,[4] Totis,[5] Gran,[6] Waitzen,[7] wo bei solchen Anlässen für die gemiethete Unterkunft Hofzins zu entrichten war.[8] Außer diesem Zins war überdies noch die Miethe für Gewölbe und Stallung zu entrichten.[9] Und obwohl auch dieser Dreißigsthof eigene Pferde hielt, mußte doch zuweilen ein besonderes Fuhrwerk aufgenommen werden.[10] Auch dieser Hof hatte

---

pherden 10 gr. 5 dn. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451—52.) — Item vmb ain par Steikleder Stegraiff 16 gr. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.)

[1] Auch auf zerung der kuchen, wein, Erung, Schankung, Sold der knecht, sein selbs, vmb wintliecht, vmb dekch, kotzen, pasesen, Gulter, pannktuecher, dem procuratori Geradi laslo, vmb ros, fueter, hew, vnd all ander notturft . . . 506 flor. auri 84½ dn. (Rechng d. Paul Maltzhofer a. d. J. 1453—54.)

[2] Item zerung vnd hofezins auf den Jarmarkt am Aign zu ofn ze pfingstn 15 fl. auri 16 gr. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.)

[3] Darnach hat er verraitt sein ausgeben auf die Jarmerkt zu zerung zu weissnburg, aufm aigen zu ofen, auf anger daselbs zu alten ofen vnd andern endten. (Rechng. d. P. Maltzhofer a. d. J. 1453 bis 54.)

[4] Item zerung gem weissenburg auf dy Jarmarkt, der drey sind gewesn 29 fl. auri. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451—52.)

[5] Darnach sein ausgebn so der benant dreysker hat getan als er dann verraitt hat in seinen Registern, als auf dy Jarmarkt zu weyssenburg, Totans vnd Anders wohin facit 80 fl auri. (Rechng. d. P. Lang a. d. J. 1452—53.)

[6] des gleichen auf den Jarmarkt zu Gran vnd weissenburg Stephani Regis, facit 42 fl. auri. (Rechng. d. N. Haug a. d. J. 1450—51.)

[7] Item zerung auf dem Jarmarkt zu wo(i)czen des tags philippi Jacobi facit 1 fl. 2 gr. 1 dn. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.)

[8] Item derselb dreisker hat mer verraitt, das er hab ausgeben auf hofczins zu weissenburg auf den Jarmerkten Trium Regum vnd helene, auch auf zerung den gesellen, vnd mer auf hofczins auf den Jarmarkt an dem aigen zu ofen ze pfingsten nach Inhaltung seiner Register auch auf hofczins vnd zerung am Jarmarkt zu dem Totans. (Rechng. d. N. Haug a. d. J. 1450—51.) — Item dem wirt zu hofczins auf dem Jarmarkt zu weissenburg facit 1 flor. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.) — Darnach hat er mer verraitt der bemelt drensker das er hab ausgebn auf Notturft des haws seiner herberg, hoftzins vmb ros vnd wagen auch ander notturft bringt 36 flor. auri 4 ß. 26½ dn. (Rechng. d. P. Lang a. d. J. 1452—53.)

[9] Item so hat er verraitt in sein ausgeben, das er hab bezalt der wirtin von aine(m) gwelb, vnd auch von hofczins vmb dew Stallung, als sein Register lautt, facit 10 fl. (Rechng. d. N. Haug a. d. J. 1450—51.)

[10] Item ze lon von der fuer auf de Jarmakt 16 gr. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.)

seine Kundschafter und Boten.[1] Und ebenso wie die Stadt Zahlungsanweisungen aus den Dreißigsteinnahmen in Preßburg ergehen ließ, so geschah es auch in Ofen. Städtische Schulden wurden aus den Dreißigsteinnahmen getilgt.[2] Mit solchen Geldern deckte die Stadt die sie belastenden Mauthgebühren.[3] Sie lieferten ferner die zur Deckung der Reisekosten der von der Stadt in amtlicher Mission entsendeten Personen erforderlichen Summen.[4] Aus solchen Geldern wurden auch die einzelnen Persönlichkeiten zugedachten Ehrengeschenke eingeschafft, so z. B. die Geschenke für den Hof[5] und den Reichsverweser.[6] Eine bedeutende Summe beanspruchten auch die Zahlungen an den Schloß-

[1] Auch auf kuntschaft vnd potschaft als sein zamtzig sein Register Innhalt ꝛc. 58 fl. 9 dn. (Rechng. d. P. Lang a. d. J. 1452—53.)

[2] Darnach dem Andrea kram(er) auspint(er) hat er bezalt an d(er) Stat hannden 32 fl. (Rechng. d. N. Haug a. d. J. 1450—51.) — Item So hat der Martine dreysker gerait ausgebn dem Stephan dien(er) 2 flor. aur. — Item So hat er dem Marstaler bezalt als er verrait hat 2 fl. auri. — Item so hat er verraitt das er dem kaschawer hat gebenn 1 flor. aur. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451 bis 52.)

[3] Darnach So hat er uerraitt auf Maut von den V Sem Gwants 5 flor. (Rechng. d. N. Haug a. d. J. 1450—51.)

[4] Item so hat sich der haug verrait, das er dem Scharrach vnd vlreich kursner auf die rais gem Tumespurg hat gebn 31 fl. 150 dn hung. (Rechng. d. N. Haug a. d. J. 1450—51.) — Item So hat er uerraitt das er dem Stephan Raneis zu wien hat ausgericht Corporis Xti in sein Zeit des Ambts facit 6 fl. (Ebenda.) — Item er hat mer verraitt da er dem purgermaister peter kraus vnd albrecht gailsam hab fur sew ausgebn als Si warn in potschaft zu ofen, facit 1 flor. 133 dn. (Ebenda.) — Item Geraitt dem dreysk(er) was der Gattermayer am seine(n) raisen verzert hat an seinem auf vnd abraisen in der Stat gescheft 5 fl auri (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451 bis 52.) — Item dem lang paul vnd chochaim auf zerung der Rais zu dem Gubernator facit 20 fl. auri. (Rechng. d. W. Gatermair a. d J. 1452.) — Darnach hat er mer verraitt das der obgemelt dreysker hat ausgebn auf Zerung Als her Ludweig Kunigfueder vnd Albrecht Gailsam, auch der Statschreiber in der Stat potschaft sein gewesen zu ofenn, Als vmb vnser frawn tag Nativitatis Marie Anno d. LII° vnd das bringt 16 fl. auri. (Rechng. d. P. Lanng a. d J 1452—53.) — Von erstenn hat er geraitt, das er hab ausgeben auf raisen allenthalben zu dem herrn Gubernator durch notturft des dreyskist ꝛc. 58 fl. 9 dn. (Ebenda.)

[5] Darnach hat er verraitt, das er hab ausgebn auf erung vnd Schannkung gem hoff als von dreyskist wegn 26 fl. 4 ß. 17 dn. (Rechng. d. P. Lang a. d. J. 1452—53.) — Item vmb ain pfund Saffran gem hoff 2½ flor auri (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.)

[6] Item vmb malwasia zu erung dem Gubernator auf dy Rais des lang paul 8 flor. auri 11½ gr. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.) — Item mer vmb lemony zu der bedachtn erung dem Gubernator pro lang paul 1 flor. (Ebenda.)

grafen in Ofen,[1] den Reichsverweser[2] und seinen Schreiber.[3] Der Schloßgraf erhielt zuweilen außer seinem Gehalt auch noch ein Geschenk in Tuch.[4] Zuweilen war das in der Casse des Dreißigsthofes vorhandene Baargeld für die Zahlungen an den Schloßgrafen und an den Reichsverweser nicht hinreichend, so daß die benöthigte Summe nur mittelst einer Anleihe zu beschaffen war.[5] Solche Anleihen wurden dann später aus

[1] Item den purgrafen zu ofen hat er hin ausgeben an der Stat hannden als er das beweist hat an seiner raittung facit 250 fl. (Rechng. d. N. Haug a. d. J. 1450—51.) — Item mer hat er verraitt, das er den purgrafen zu ofen hin aus an der Stat hannden gebn hab facit 250 flor. (Ebenda.) — Item So hat ingenomen der dreisker die im der Stephan Rancis hin ab hat gesanndt zu rayhen den Burgrafen daselbs zu ofenn ꝛc. 240 fl auri. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451—52.) — Item vnd dem vnd(r)n purgrafen vmb zamezig erung bringt 2 flor. 11 gr. (Ebenda.) — Item gem hof den purkgrafen von des dreiskist bestanndt wegen facit 250 fl. auri. (Ebenda.) — Item mer den purgrafen zu ofenn aufgericht zu den pfingstenn 208 fl. auri. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.) — Item Gem hoff den Burgrafen von erst 290 fl. auri. (Ebenda.) — An den obgemeltn Restat Sol der benant dreysker paul maltzhofer aufrichtn den burgrafenn zu ofenn an einer quittung, So von den purgrafen ist ausgangn 45 fl. auri. (Rechng. d. P. Lang a. d. J. 1452—53.) Das erwähnte Restat ist so zu verstehen, daß der Ofener Dreißiger Paul Lang der Stadt Preßburg nach dem Dreißigsten 73 fl. auri 5 ß 16 dn. schuldete.

[2] Darnach hat sich aber erfunden durch des benanten dreysker rayttung, das er hat ausgebn dem herrn Gubernator, den Burgrafen an irn Soldn zu ofen, darvmb ettlich quittung sein vorhannden In dem Rathaus vnd bringt 503 fl. auri 56 dn. (Rechng. d. P. Lang a. d J. 1452—53.)

[3] Item der benant dreisker hat mer verraitt, das er hab durch der Stat notturft ausgeben vnd nach geschefft der herren des Rats dem diemeter diak des herrn Gubernator, dreisker facit 10 fl. 275 dn. (Rechng. d. N. Haug a. d. J. 1450—51.)

[4] Item so hat er enphangen von dem hanns Munser vmb ain tuech, das man den purgrafen zu ofen geantburt hat, facit 12½ flor. auri. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451—52.)

[5] Darnach mer hat der benant dreisker enphangn vnd verraitt in sein Innemen das anlehn auf die purkgrafen zu ofen, wer dar gelihen hat mit namen. Item hanns velsperger zu wienn 100 fl. auri. Item hanns weiss von ofenn 100 fl. auri. Item wennezl Stamphl von prespurg 34 fl. auri. Item vom Thoman pehem zu prespurg 34 fl. auri. Item von Simon des Simon Sneider diener 10 fl. auri. Item vom Mertt weissenstain zu ofn 60 fl. auri. Item vom hanns des Kunez reissn diener 20 fl. auri. Item vom Chunez Reissen selber 100 fl. auri, facit 440 fl. auri 11 gr. (Rechng. d. W. Gatermair a. d. J. 1452.) — Vermerkt was der lang paul dreysker zu ofen an der Stat haunden, entlehent hat daselbs zu ofen vnd von wem auf ettliche Zalung dem Gubernator vnd dem purgrafen daselbs zu ofen als hernach verschribn stet: Item vom wentzla Stampfl 10 fl. auri. Item vom Emreich von Totaus 10 fl. auri. Item vom Hanns Ernst ze Wienn

den Dreißigsteinnahmen getilgt,[1] und so gieng es auch hier wie bei den übrigen Dreißigsthöfen, daß der Dreißiger bei der schließlichen Verrechnung entweder nur einen ganz geringen Betrag oder manchmal selbst gar nichts an die Kammercasse abführte, sondern daß er vielmehr selbst eine Forderung an dieselbe hatte.[2] Diese Schuld wurde dem Dreißigsteinnehmer dann später, manchmal erst nach langem Zuwarten zurückgezahlt. Ebenso oft kam es jedoch auch vor, daß der Kämmerer

10 fl. auri. Item vom Gailsam 7 flor. — Item vom Niclas List Statdrenster 14 ß. dn. . . . Item vom Symon Sneyder 10 fl. auri. Item vom Chuntz fannawer ze wien 10 fl. Item vom Emreich von Totans 6 flor. (Rechng. d. P. Lang a. d. J. 1452—53.) — Item so hat lang paul mer enphangn auf anlehen von prespurgern vnd wiennern zu der Zalung den purgrafn zu ofen Am ersten vom wildn zu wien 51 fl., vom Emreich von Totans 30 fl., vom kindner 17 fl. 11 gr., vom Zech Jannko 5 fl. 11 gr. vnd von Jorg Esel 3 fl. facit totum 86 fl. auri 22 gr. Item vom hanns Sibnweiher zu ofen 12 fl. Item vom Andrea kramer des farkas lasla diener 30 fl. Item vom hanns velsperger zu wienn 50 fl. Item vom Albrech Gailsam entlehnt 70 fl. Item vom Jorg Vmirichț entlehent 50 fl. Item vom Emreich von Totans 40 fl. Item vom Symon Sneyder entlehnt 30 fl. Item vom peter kuersner entlehnt 10 fl. Item Stephan Gwaitl hat dar gelihn von der Stat gelt 11 fl. auri. (Ebenda.) — Darnach mer sein Innemen das er entlehent hat auf ettleichen Zalung dem Gubernator vnd den Burggrafen, das er auch verraitt hat, als sein Rayttung puecher Innhaltn vnd bringt 72 fl. 6 ß. 15 dn. — Darnach hat er mer verraitt das er enpfangen hat von anlehens wegen von prespurgern vnd wiennern auf zalung der purgrafen zu ofen auf dy erst quottemer in der vasten In Anno d. 1453, bringt 192 fl. auri 5 ß. 4 dn. — Darnach hat er aber verraitt das er mer enpfangen hat auf anlehen von prespurgern vnd von den wienern auch auf zalung den purgrafen zu ofen auf dy quottemer der pfingsten in anno d. LIII. das bringt 365 fl. auri. (Rechng. d. P. Lang a. d. J. 1453.) — Darnach hat er verraitt was er berait gelt hat ingenomen durch anlehen von prespurgern vnd gesten zu zalung der Burgranen . . . 823 fl. auri. (Rechng. d. Paul Maltzhofer a. d J. 1453—54.)

[1] So heißt es in d. Rechng. des Ofener Dreißigers P. Lang a. d. J. 1452—53 nach dem aufgenommenen Anlehen: den hat Niclas List am dreiskist abtzogn vnd ain genuegn tan. — Item vom Gailsam 7 flor. die habn die herrn Im Rat dem benantn Gailsam abtzogn an seiner Rayttung Bei andern Posten wieder: den allen hat Niclas List gnugn getan. U. s. w.

[2] Ains gegen dem andern abgezogn Innemens vnd ausgebens als sich zamezig als obn erfindt bringt sein ausgebn mer den sein Innemen Restat sibi Ciuitas 71 fl. 73 dn. (Rechng. d. N. Hang a. d. J. 1450—51.) — Die Einnahme d. Johann Gressel betrug 1169 Goldg. 15 Gr. 1 Dn., die Ausgabe 1199 Goldg. 29 gr. 1 dn., folglich schuldete ihm die Stadt 30 Goldg. 14 Gr. Diese Schuld tilgte die Stadt bis auf 17 fl. 7 Gr. 5 Dn. (Rechng. a. d. J. 1454—55.) — Die Einnahme des Dreißigers Michael Penkel betrug 297 fl. 4 Sch. 1 Dn., die Ausgabe 351 fl. 6 Sch. 7 Dn. Demnach schuldete ihm die Stadt 54 fl. 66 Dn. (Rechng. a. d. J. 1455—56.)

den Betrag, mit welchem seine Casse belastet war, nicht sofort bei der Abrechnung auszahlte. Und wie man aus einzelnen Verrechnungen ersieht, hatte der Dreißiger den Rest der von ihm vereinnahmten Zollgebühren erst nach mehreren Jahren an die Kammercasse abgeführt.[1] Übrigens kam es auch vor, daß der Dreißiger, sobald er bei der schließlichen Abrechnung der Kammer gegenüber im Rückstand geblieben war, zur Erlegung eines Pfandes verhalten wurde.[2] In den meisten Fällen kam es jedoch nicht dazu, und wir sehen vielmehr, daß ihm der Rückstand infolge nachträglicher Berücksichtigung von der Stadt nachgesehen wurde.[3] Oder sie erließ diese Schuld jener dritten Person, welche statt des Dreißigers dafür aufzukommen hatte, wie sie es thatsächlich Georg Thurzó aus Leutschau gegenüber gethan.[4] Auch fehlt es nicht an solchen Fällen, daß die Stadt, um den amtlichen Diensteifer ihrer Dreißiger zu belohnen, auf das ihr zugekommene geringe Erträgniß zugunsten derselben verzichtet hatte.[5]

Hatten alle diese Ausgaben und Nachlässe unstreitig eine sehr bedeutende Schmälerung des Netto-Erträgnisses des Dreißigstgefälles zur Folge, so geschah dies doch noch zumeist durch jene Pachtbeträge, welche die Stadt für die einzelnen Zollstätten an die königliche Schatzkammer zu entrichten hatte. Wie wir wissen, befand sich der

[1] Item so hat er enphangen von dem hanns Munser vmb ain tuech, das man den purgrafen zu ofen geantburt hat facit 12½ flor. auri. (Rechng. d. Ofener Dreißigers M. Lintacher a. d. J. 1451—52.)

[2] So heißt es in der Rechnung des Karlburger Dreißigers Wenzla pernhertl a. d. J. 1450—51: Restat was er noch vber alle sein rechnung schuldig bleibt der Stat 70 flor. auri, die er an alles verczichn der Stat bezaln sol auf Michaelis nachst chunftig. Dafuer hat er der Stat verphennt dt seine weingartn genant der fredman mit sambt den fruchtenn, Als das verschribn stet in der Stat zu prespurg Satz vnd gruntpuech.

[3] Restat der benant dreyskcer) aus der Taschen der (Stadt, Schuldig 17 gr 1 dn. dy hat im dy Stat nach lassen vmb sein dienst vnd nach genadn vnd vindt sich also quidt. (Rechng. d. M. Lintacher a. d. J. 1451—52.)

[4] Item so let man im nach von des Tarsy Jorgen wegen nach geschest der herrn des Rats das bringt 13 fl. auri. (Rechng. d. W. Pernhertl a. d. J. 1450 bis 51.)

[5] Daran hat man im nachlassen durch des fleiss willen seiner dienst am dreyskist 3 fl. 6 ß. 9 dn. (Rechng. d. Karlburger Dreißigers M. Suelhart a. d J. 1452.) — Restat Ciuitati omnibus summis computatis Innemen vnd ausgebens 1 fl. 6½ gr., die hat man im nachlassen vmb sein dienst ꝛc. (Rechng. d. Ofener Dreißigers Gatermair a. d. J. 1452.)

Dreißigste in Preßburg infolge der Pachtnahme durch 76 Jahre d. i. bis z. J. 1518 in den Händen der Stadt. In diesem Jahre hatte ein Beschluß des Landtags die Zurücknahme sämmtlicher im Verpachtungswege verwertheten königlichen Nutznießungen für die königliche Kammer angeordnet, und so fiel demnach infolge eines Erlasses König Ludwigs II. auch der in den Händen des Ambrosius Sárkány und des Hieronymus Solzer befindliche Dreißigste in Preßburg thatsächlich an die königliche Kammer zurück.[1]

Wie hoch die Pachtsumme für die einzelnen Dreißigstämter war, läßt sich nicht genau angeben, da weder in den Verrechnungen der Zolleinnahmen, noch in den Rechnungsbüchern des Stadtkämmerers hierauf bezügliche Aufzeichnungen zu finden sind. Nur soviel ist uns aus andern schriftlichen Erwähnungen bekannt, daß i. J. 1454 für die auf 12 Jahre verlängerte Pachtdauer eine Pachtsumme von jährlich 4000 fl. festgesetzt worden war.[2] Laut einer auf die königlichen Einkünfte bezüglichen Aufzeichnung aus d. J. 1519 betrugen die Einnahmen aus dem Dreißigsten in Preßburg 6000 fl.[3] Auf die Höhe der Pachtsumme kann man jedoch auch aus dem Umstand schließen, daß von den Königen bzw. von einzelnen in hoher Machtstellung befindlichen Großen des Landes auf Grund dieser Pachtsumme Zahlungsanweisungen ausgestellt wurden. So weist die Königin Elisabeth i. J. 1377 den Preßburger Stadtrichter Jacob zur Auszahlung von 250 fl. an Nicolaus von Hédervár oder in dessen Gegenwart an den Schloßcastellan Jacob, Sohn des Kemény, auf ihre Rechnung an.[4] Im J. 1447 weist König Ladislaus V. seinem Vertrauten und tapfern Krieger, Konrad von Breitenbach, zur Belohnung für seine treuen Dienste den lebenslänglichen Genuß von 200 Goldgulden aus dem Preßburger Dreißigsten an; desgleichen auch seinem Höfling, Johann

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 5. Nr. 62.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 5. Nr. 39 a.

[3] Kovách ich: Suppl. ad. Comit. II. 162.

[4] Vobis Jakus Judici posoniensi firmiter precipiendo mandamus, quatenus statim visis presentibus, magistro Nikolao de Hedrehvara vel in presencia sua Jakobo filio kemen Castellano suo ducentos et quinquaginta (250) florenos per centum denarios computando, ad racionem nostram dare et persolvere debeatis. Datiert Veröcze 1377. (Dipl. Pos. I, 587.)

Hollub[1] von Thokova.[2] Im J. 1452 weist der Reichsverweser Johann v. Hunyad dem Kloster der hl. Jungfrau in Mariathal aus dem Dreißigsten 32 fl. an.[3] In demselben Jahre weist der Preßburger Obergespan Ladislaus v. Hunyad dem Preßburger Kürschner Ulrich für die bei demselben bestellten Pelzkleider 11 fl. aus dem Dreißigsten an.[4] Im J. 1453 ersucht der Woywode Johann v. Hunyad um die Übersendung des ihm versprochenen Geldes aus dem Dreißigsten.[5] Im J. 1457 befiehlt König Ladislaus V. der Stadt Preßburg die Auszahlung von 500 fl. aus dem Dreißigsten an Nicolaus Slyk von Wywár (Ujvár) zur Erhaltung und Beschützung der Burg Strázsa.[6] Ebenderselbe befiehlt im gleichen Jahre dem Preßburger Stadtrath die sofortige Auszahlung von 1000 Goldgulden aus dem Dreißigsten an den Hauptmann Siegmund, Grafen von Bösing, zur Erhaltung der gegenwärtig von großer Gefahr bedrohten Städte Tirnau und Skalitz.[7]

[1] Dipl. Pos. I. 14. Diese Urkunde wurde i. J. 1448 vom Preßburger Capitel umgeschrieben. (Dipl. Pos. II, 814 b.)

[2] An einer andern Stelle: von Thekova.

[3] Der Preßburger Stadtrath erhält den Auftrag, daß er sofort ob spem et refrigerium anime nostre et vestre ad fabricam claustri Beate Marie virginis in valle Beate Marie constructi detis triginta duos florenos auri, ut labor ipsius claustri inchoaretur et a vobis in racionem tricesime recipiemus. Datiert Ofen 1452. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 kkk. Dipl. Pos. III, 34.)

[4] Er befiehlt den Bürgern von Preßburg: quatenus statim visis presentibus Magistro Ulrico pellifico concivi vestro pro quibusdam mastruciis (= Pelzkleider) per nos ab eidem emptis de proventibus Tricesime in hic solite, undecim florenos auri nostram ad racionem dare curetis. Datiert Preßburg 1452. (Dipl. Pos. III, 60.)

[5] Hanns Greſſchel nach einem ſeiner Briefe: ich laſs ewch wiſſen, das der wodowaida aber wil gelt von mir haben, von meiner Herrn wegen von des Dreyſſigiſt wegen, es hilft chain ausz redt, er ſpricht man hab Jn verſprochen gelt zu ſchiken, mit dem hat er mein Herrn den langen Pawlen wegen laſſen cziehen am nagſten hinauf, er maint er hab wol mer wenn IIc fl. auf ſich geporigt, das müeſs er den leiten zallen vnd hat hewtt II mal zu mir geſchikt über gelt, do ich Jm nicht helt zw geben, do fadrat er mich hin ein gein Hoff, do gie ich hinein czu Jm Do ſprach er ich ſchuld (= ſollte) Jm gelt anſpringen es mocht icht anders geſein oder ich müſt Jm gelt geben, die porigen Dreiſſiger, die hietten Jm awch alſo getan ſo hiet er ſy dann darüber gefangen. Datiert zw Poſen am mitwochen post Judica Jm 1453. (Dipl. Pos. III, 72.)

[6] pro conservatione et tutela Castri Strasa. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 25 mm. Dipl. Pos. III, 226.)

[7] Datiert Wien 1457. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 25 nn. Dipl. Pos. III, 227.)

Der genannte König erließ in eben diesem Jahre an den Stadtrath von Preßburg die Weisung, seinem österreichischen Haushofmeister Andreas Holtzer von den Nutzen und Erträgnissen des Dreißigsten unverzüglich vierthalbtausend Gulden auszufolgen,[1] da dieser auf Holz und Ziegel für das Schloß zu Ofen viel Geld ausgelegt und es nun wieder ersetzt haben wolle.[2] Im J. 1458 bestätigte König Matthias die unter König Ladislaus V. erfolgte Verpachtung der Zollstätten an die Bürger von Preßburg mit der Verpflichtung, jährlich 1125 Goldgulden an Johann und Siegmund, die Grafen von Bösing und Hauptleute von Tirnau und Skalitz, zu Erhaltung dieser befestigten Orte auszuzahlen.[3] Am 9. April d. J. 1473 erließ König Matthias in seinem aus Preßburg datierten Schreiben an Burghart Scharrach, Steuereinnehmer des Kronzolls in der Stadt Preßburg, den Auftrag, jene hundert Goldgulden, welche der König aus dem Erträgniß des Kronzolls zur Unterstützung dieser Stadt angewiesen hatte,[4] nach Empfang seines Schreibens für seine Rechnung auszuzahlen.[5] Von demselben König wurde i. J. 1485 das Erträgniß des Dreißigsten auf die Dauer eines Jahres — vom Geburtsfest St. Johannis bis zum nächsten Jahrstage — zum Besten dieser Stadt angewiesen.[6] Im J. 1511 bewilligte König Uladislaus II. dem Ambrosius Sárkány v. Ákosháza, in dessen Händen sich der Dreißigste in Preßburg befand, sich aus dem Einkommen desselben für das dem König vorgestreckte Darlehen befriedigen zu können.[7] Im J. 1515 erhielt der Dreißiger in Preßburg

[1] von den Nutzen und Rennten unsers Dreyssigisten, den Jr von uns in bestanderweiß Innhabt . . . an alles verziehen vierd halbtausent gulden ausrichtet und gebet.

[2] Datiert Ofen 1457. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 25 gg. Dipl. Pos. III, 229.)

[3] Dipl. Pos. I, 14.

[4] Quia nos fidelibus nostris prudentibus et circumspectis Magistro Civium Judici et Juratis ceterisque Civibus dicte Civitatis nostre Posoniensis pro subsidio eiusdem Civitatis Centum florenos Auri de proventibus vectigalis Corone per te dari deputavimus.

[5] Die Originalurkunde im Preßb. Stadtarch. Veröffentlicht von Teleki XI, 494.

[6] Datiert Wien feria tercia prox. p. fest. B. Barnabe Apli Anno 1485. Dipl. Pos. III, 462—63. Bezüglich des Dreißigsten aber wissen wir, daß derselbe in der bruchstücksweise erhaltenen Verrechnung des Preßburger Dreißigers Wolfgang Windperger v. J. 1485—86 mit 507 fl. 9½ Gr. ausgewiesen wird.

[7] Vaterl. Dipl. (ung.) IV, 444—45.

von König Uladislaus II. aus Wiener-Neustadt den Auftrag, 150 fl. aus den Dreißigsteinnahmen dem Capitel und den Altaristen in Preßburg zu verabfolgen.[1] Als Uladislaus II. mit dem König von Polen in Preßburg weilte, schenkte er zur Unterstützung der von einer damals ausgebrochenen Feuersbrunst schwer betroffenen Stadt 5000 Goldgulden. Im J. 1520 erhoben die Bürger der Stadt vor König Ludwig II. darüber Klage, daß man ihnen diese 5000 fl. noch immer nicht ausgezahlt habe, weshalb der König die Dreißiger anwies, den Bürgern nach je 2000 fl. der zu entrichtenden Dreißigstgebühren jährlich 300 fl. nachzulassen.[2] Im J. 1524 wieder erließ König Ludwig II. an seinen Schatzmeister sowie an sämmtliche Dreißiger die Weisung, mit Rücksicht auf die infolge der Feuersbrunst eingetretene Nothlage der Stadt von den bereits durch König Uladislaus II. angewiesenen 5000 fl. aus dem Dreißigsten jährlich 200 fl. zu Pfingsten auszuzahlen.[3] Und als dann i. J. 1525 die Bürger vor König Ludwig II. sich beklagt hatten, daß man ihnen den vom König angewiesenen Jahresbetrag von 200 fl. noch immer nicht ausgefolgt habe, erließ der König an die Dreißiger die Weisung zur Auszahlung des genannten Betrags bis zur gänzlichen Tilgung der durch König Uladislaus bewilligten Summe von 5000 Gulden.[4]

Außer dem Dreißigsten bildete endlich auch noch eine andere königliche Nutznießung eine Quelle des Einkommens für die Stadt: das Salz, dessen Verkauf gleichfalls von der Stadt besorgt wurde.[5]

[1] Die Urkunde ist mitgetheilt von Knauz: Ung. Sion (ung.) IV, 163.

[2] ut ipsi ad duo milia florenorum pro quolibet anno . . . tercentos florenos computando, de rebus, bonis ac mercibus illis, de quibus hic Tricesime nobis iuxta antiquam Conswetudinem solvere deberent, ad sublevacionem damnificatorum, et reformacionem atque reparacionem Civitatis retinere possint atque valeant. Datiert Preßburg 1520. (Dipl. Pos. III, 735—36.)

[3] quoniam nos considerata desolacione et ruina magna, qua hec Civitas nostra Posoniensis annis superioribus ex incendio susceperat, ex illis quinque millibus florenis, welche schon Uladislaus angewiesen hatte, annis singulis in festo pentechostes, donec huiusmodi summa explebitur, singulos ducentos florenos de proventibus hujus Tricesime nostre Posoniensis reddi deputauimus. Datiert Preßburg 1524. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 28 z. Dipl. Pos. III, 740.)

[4] Datiert Ofen 1525. (Dipl. Pos. III, 805—806.)

[5] In einer Salzkammerrechnung v. Jahre 1444 heißt es: Vermerkt das zu den zeitn ludweig kunigfuelder Burgermaister der Stat zu Prespurg geraitt ist

Das zum Verkauf gelangte Salz war zum Theil u. zw. überwiegend inländisches Product: das ungarische Steinsalz, zum Theil jedoch auch ausländisches Erzeugniß: das sogenannte deutsche Salz. Letzteres bildete, wie es scheint, einen nicht unbedeutenden Gegenstand des Schleichhandels und des Schmuggels, wenigstens waren die Kundschafter der Dreißiger fleißig nach demselben aus.[1] Zwar kann man die in den Kammerrechnungen[2] sowie in den Verrechnungen der Dreißiger[3] vorkommenden Posten über diesen Gegenstand nicht eben als groß bezeichnen, doch sind sie im Vergleich zu andern Einnahmen immerhin bemerkenswerth, und dies umsomehr, als der König den Städten manchmal Salz unentgeltlich überlassen hatte.[4] Einen Einblick in den Salzverkehr jener Zeit gewährt uns eine Salzrechnung aus d. J. 1454, in welcher der Stadtkämmerer Georg Meindl über das von ihm im vorangegangenen Jahre 1453 übernommene und i. J. 1454 von ihm verkaufte Salz Rechnung legt. Er hatte 4862 Stein übernommen, 985 Stein verkauft, es verblieben also noch 3877 Stein.[5] Diesem gegenüber erscheint der

worden mit dem Mathes Meindel, der da die Saltzkamer hat Innegehabt an haunden der Stat vnd hat in das ambt gestanden am Sambstag vor purificationis Im vierundnirzigsten Jar vnd das furbas verweſt jubenzehn wochen nach einander hincz auf die pfingsten desselben Jars vnd ist mit Im ain ganeze raittung beslossen worden. Nach Innhaltung seiner Regiſter. Actum an pfinztag vor purificationis Anno 45°. Bey der rayttung sind gewesen die Erbern Niclas slins haubtman, Peter kraus Judenrichter, peter Jungetl all burger des Rats zu prespurg auch Mathia Oxel mitburger daselbs Anno, die ut supr. (Gleichzeitige Originalurkunde im Preßb. Stadtarchiv.)

[1] Auf kuntschaft vmb des deutschen Saltz willen 13 gr. (Rechng. d. St. Rancis u. B. Scharrach a. d. J. 1452.)

[2] Im J. 1448: Salz von dreissigist zusammen 13 lb. 2 ſ. Gelt aus d. v. salcz 104 lb. 3. ſ. demnach zusammen 117 lb. 5 ſ. — Im J. 1459 vom Saltz zusammen 26 lb. — Im J. 1464: vom hungerischen Salcz 69 fl. auri 1 ſ. Tewczsalcz 6 lb. 5 ſ. 12 d. demnach zusammen 69 fl. auri 6 lb. 6 ſ. 12 d. — Im J. 1503 Ungerisch Stainsalcz 91 lb. 6 ſ. 28 d. — Im Jahre 1526 saltzgelt 101 lb. 2 ſ.

[3] Item mer einnemen vom Salcz facit 106 ſ. 16 dn. recte 100 fl. 6 ſ (Rechng. d. P. Lang a. d J. 1460–61.)

[4] Im J. 1439: Item am Mantag In vigilia Concepcionis Marie hab wir enphangen von des Salczs wegen von dem Niklas leymbater, das vnser genediger herr der künigk der Stat geben hat X flor. auri.

[5] Item er hat verraitt was an der nachsuergangen rayttung In Anno 53° Saltz ist uber beliben vnd bringt also nil 4862 Stain. Daruber hat er verrait was er in der Zeit seins kamerambts die uergangen Zeit hat Saltz ausgeben wem vnd wohin das ersindt sich als Zamtzig in seinen kamerpuechern 985 Stain, Restat was noch Stainsalcz vorhanden ist, das

heutige Consum sowie der Verkehr des Salzes als riesig, eine Folge der bedeutenden Zunahme der Bevölkerung der Stadt sowie der ungemein erhöhten Schnelligkeit der modernen Verkehrsmittel.[1] Wie hoch sich das Erträgniß des Salzverschleißes belief, ist infolge mangelnder Angaben nicht nachweisbar, nur soviel ergibt sich aus einer Erwähnung aus d. J. 1451, daß die Stadt dem Obergespan und Schloßcastellan von Preßburg 250 Goldgulden aus den Einnahmen dieser Nutznießung als Pacht für den Salzdreißigsten sowie als Beitrag zur Erhaltung des Schlosses entrichtet hatte.[2]

---

der kamrer hat anzaigt facit 3877 Stain. Das ist dem weniger eingeantburt wordn Also findt sich der Jorg Meindl quid ledig vnd los. Racio facta an Montag Erasmi Anno L quarto. (Gleichzeitige Originalurkunde im Preßb. Stadtarch.)

[1] Laut des vom kön. ung. Salzamt in Preßburg zusammengestellten Ausweises beträgt der Jahresumsatz an Salz u. zw. 1) an Stein und gemahlenem Salz 18,000 Metercentner, 2) an waggonweise abgegebenem 8000 Metercentner, 3) an Viehsalz 1500 Metercentner, zusammen 27,500 Metercentner. Der Geldwerth der verkauften Stein und des gemahlenen Salzes 207,540 fl., des waggonweise abgegebenen 91,440 fl., des Viehsalzes 10,845 fl., zusammen 309,825 fl.

[2] pro conservacione Castri nostri. (Dipl. Pos. III. 18.)

V.

Die Einkünfte der Stadt. Municipalrechtliche und gerichtliche Gebühren. Zinserträgnisse. Ablösung der öffentlichen Arbeitsleistung. Gewinn aus finanziellen Operationen und aus der Münzprägung. Vermächtnisse. Stiftungen. Anleihen.

Die municipalrechtlichen Einkünfte sind entweder solche, welche der Stadt in ihrer Eigenschaft als Verwaltungsbehörde, oder aber solche, welche derselben vermöge ihrer Befugniß zur Ausübung der Rechtspflege zukamen. Zu diesen municipalrechtlichen Einkünften zählten die Wag- und die Zimentierungstaxen[1] ferner der Donau-Uferpacht,[2] die Gestätten- und Lagerzinsungen.[3] Die öffentliche Wage war, wie bereits von uns bemerkt, im alten Hause aufgestellt.[4]

Die Ausübung der Rechtspflege war für die Stadt gleichfalls eine Quelle ihres Einkommens, da die Gerichtsgelder das Jahr hindurch eine bedeutende Summe ausmachten. Wie wir wissen, waren von den Parteien für das vom Gericht erster Instanz gefällte Urtheil, für die Vorladung und Fristerstreckung 10 Denare entrichtet worden.[5]

---

[1] Király: Das Preßb. Stadtrecht (ung.) S. 76. Und s. unten A. 3.

[2] Im J. 1439—40: Item von V Schiffen Stegrecht l. d. w.

[3] Im J. 1439—40: Item an sannd philipp vnd Sannd Jacob tag hab wir enphangen von dem Roff Mülner von ladn wegen von ainem potn aus ainem Schiff I lb. d. wien. — In den Kammerrechnungen v. J. 1526 kommt die Post Wag- und Niederlaggelt 8 lb. vor.

[4] Im J. 1440: Item auch an dem tag VI Aribatern, dy das kuppher zu der wog vnd von der wog von dem hanns pawern haws getragen haben In den Newen thürrn, des gebesen ist lxxxiiii zenten vnd haben yedem geben IX d. w. facit liiii d. w.

[5] Preßb. Stadtr. Tavern. Artikel 10.

Für die Beglaubigung von Urkunden war gleichfalls eine bestimmte Taxe zu erlegen. Laut des Stadtrechtsbuches betrug die Taxe für das Beidrücken des städtischen Siegels auf einen Schuldbrief 1 Groschen. Für die Beglaubigung eines Kauf- und Verkaufvertrags oder eines erbrechtlichen Documents durch das größere Siegel waren 2 Groschen zu entrichten.[1] Diese Summe wurde durch die für gewisse Übertretungen gerichtlich festgesetzten Geldbußen[2] noch ganz bedeutend vermehrt. Wohl fielen diese Geldbußen zum größten Theil dem rechtsprechenden Richter zu, ebenso wie die Strafgelder für Übertretungen, welche den Wirkungskreis des Bergmeisteramts betrafen, zwischen dem Bergmeister und den Weinberghütern getheilt wurden,[3] und doch kann man diese Geldbußen schon aus dem Grunde zu den städtischen Einkünften hinzuzählen, da sie zur Bezahlung amtlicher Organe der Stadt dienten. Hätte man solche Strafgelder nicht eingehoben, so wäre die Stadt genöthigt gewesen, die Bezahlung des Stadtrichters und des Bergmeisters aus ihren sonstigen Einnahmen zu decken. Doch ist es dabei auch bekannt, daß Geldbußen bzw. Compositionen, welche den Betrag von 32 Pfund überstiegen, laut des Stadtrechtsbuches nicht dem Gerichtspersonal, sondern der städtischen Kammercasse zufielen.[4] Ebenso flossen auch die für Übertretungen des Markt- oder Privilegienrechts eingehobenen Strafgelder in die Stadtcasse ein.[5] Diesen Zuflüssen sind ferner noch alle jene Einnahmen beizuzählen, welche in einzelnen Fällen von den zu einer milderen, als durch das richterliche Urtheil festgesetzten Strafe begnadigten Personen erlegt worden waren. So hatte am 30. Juni d. J. 1455 der zum Tod verurtheilte jedoch begnadigte Peter Kraus tausend Goldgulden zur Erhaltung der städtischen Befestigungs-

[1] Preßb. Stadtr. 98.

[2] S. Bd. II. 2, S. 149—150. 163—165. d. W.

[3] S. Bd. II. 2, S. 164—165. d. W.

[4] Item, alle wandel vber XXXII lb. die sein der Stat, dan was die hern dem Richter dauon geben wellen oder nicht, dies sein die H(er)n dj purger mechtig ze tun. (Preßb. Stadtr. a. d. XV. Jahrh. 23 i.)

[5] Item alle wandl, die do genallen in der freyung die selben sein der Stat, davon hat der Richter nichts, dan was Im die hern gern gebn wellen, das stet zu Inn, ausgenomen aid wandl, dieselben sein aines Richters vnd verpot wandl. Vmb das das die freyung armen vnd Reichen geben ist der Stat zu nutz. (Preßb. Stadtr. a. d. XV. Jahrh. 24)

werke erlegt, was auch von König Ladislaus V. genehmigt wurde.[1] Auch für die Verleihung des städtischen Bürgerrechts war eine bestimmte Taxe „Purgerrechtgeld," später Burgerpfenning genannt, zu entrichten. Diese Taxe betrug im XV. Jahrhundert 1—5 Pfund Denare,[2] im XVI. Jahrhundert 1 Thaler, 5 Schillinge und 10 Denare,[3] im XVII. Jahrhundert aber bereits 6 Ducaten.[4]

Sonstige Einnahmsquellen der Stadt waren ferner: der Haus-, der Grund- und der Gewölbzins, die Einnahmen aus dem Bad sowie der aus dem Verkauf einzelner Fabrikate erzielte Gewinn.

---

[1] Dipl. Pos. III, 164—65.

[2] In den Kammerrechnungen d. J. 1434 sind unter dem Titel Burgerrecht 26 lb. 28 dn. ausgewiesen; i. J. 1482 4 lb. 3 ß. 14 dn.; i. J. 1526 14 lb. 7 ß. 24 dn. Daß diese Summe eine wechselnde war, ergibt sich aus einzelnen Angaben. So heißt es i. J. 1439—40: Item Am Suntag Reminiscere hab wir enphangen von dem Thoma rospek hueter purgerrecht X ß. d. wien. — Item am pfinczstag noch sannd Mathens tag hab wir enphangen purgerrecht von der Mert fleischhakkarin XIII ß. X d. wien. Zusammen II lb. VII ß. X dn. — Im J. 1449 wieder: Item und hab emphangen am freytag nach Bonifacy von dem Claus furman purgerrecht und fur in ist purgl (= Bürge) worden lang pawl 1 Pfd. Doch beweisen es nicht nur diese, sondern auch sonstige in den Kammerrechnungen verzeichnete Angaben, daß die Stadt unter diesem Titel eine Einnahmsquelle hatte. So entrichteten i. J. 1454 die Gebühr für das Bürgerrecht: Mert Nachwinter, Kuttner, Eisenkolben; im J. 1461: Caspar Hörndl, Wolfgang freienstätter, Hubauf, Oswald Pawer, Fartzian von Teben; i. J. 1471: Benedikt partats und Scharwar Jenusch (Johann von Sárvár). — Im J. 1478: Alexander. — Im J. 1482: Niklas Ruprecht, der Diener des Stadtschreibers. — Im J. 1484: Jakob Barbierer aus Wien, Lucas von der krembnitz, Ulrich, kaufman Im Münichhof. — Im J. 1491: Veit tuechscherer, Hans Portenwirkler, Johann pewttler, Maister Lorenz Goltschmid, Setteler genent phanner. — Im J. 1492: Larencz Goltschmid, Ulrich Guerl goltschmid, Michael Schramel. — Im J. 1493: Niklas Tilman, Mathes Dunkel, Peter Pachschweller von Sant Jörgen, der lange Hans von Wartperg. — Im J. 1503 und 1504: Wolffgang Waldner, Wernhart klampferer (Klempner), Thomas Pawhalben. — Im J. 1506: Hans Kramer (Krämer), Michel Hiliprand. — Im J. 1507—1508 der Arzt Wolfgang. — Im J. 1508 und 1509 die im Jacob Aigner'schen Hause wohnenden Lorenz und Zyschko. — Im J. 1510 u. 1511: Balthasar Dorner und Stephan Glaser. — Im J. 1511—1512: Wernhart kewler, pewtler. (Diese zahlten ihre Bürgerrechtsgebühr zum Theil.) — Im J. 1513—14: Lasla Pawer genant schneider, Peter Hafner, Hans Eisenbek von Wartperk. — Im J. 1517: Peter Korer, Hans flötzer, Pankrätz Strobl, Christof Kirchperger, der alte Hans klampfener, die Hans Stumarin von Sumarein. — Im J. 1526—27: Stefan Langenmantl, Andre Stenzel, Peter Eisner, Peter Pochan, Andre Pek von Ofen, Caspar vicinus von Ofen, Wolfgang Perlhefter, Florian reisser. (Alle diese Angaben sind aus den Kammerrechnungen geschöpft.)

[3] Die Angaben a. d. J. 1526—27 s. in Bd. II. 2, S. 36. A. 2. d. W.

[4] Rakovßky: Preßb. Ztg. Jahrg. 1877.

Der Hauszins floß aus der Verpachtung der im Besitz der Stadt befindlichen Häuser ein. Die Stadt besaß nämlich theils in der inneren Stadt, theils in den Vorstädten, theils auch auf den in ihrem Besitz befindlichen Grundstücken Häuser. Solche waren in der inneren Stadt: das alte Haus, das neue Haus oder das gegenwärtige Rathhaus, das berühmte grüne Stübl und der den Cistercienſern abgekaufte St. Kathareinhof.[1] Gelegentlich erwarb die Stadt durch Kauf auch andere Häuſer,[2] deren Erträgniſſe für den ſtädtiſchen Haushalt gleichfalls in Rechnung zu ziehen ſind. Im ſtädtiſchen Grundbuch a. d. J. 1439 finden ſich gleichfalls mehrere Häuſer als Eigenthum der Stadt verzeichnet.[3] Andere Häuſer wieder beſaß die Stadt auf ihren auswärtigen Grundſtücken. Alle dieſe Häuſer waren, inſofern ſie nicht für ſtädtiſche Zwecke in Anſpruch genommen wurden, vermiethet worden,[4] und ſomit iſt unter dem in den Kammerrechnungen häufig aufgeführten „Zinsgeld“[5] das Mietherträgniß ſolcher Häuſer zu verſtehen.[6] Gleich den Häuſern waren auch die das Eigenthum der Stadt bildenden Grundſtücke in Pacht gegeben, deſſen Erträgniß in die Kammercaſſe als Grundzins einfloß, während der Gewölbzins wieder die Einnahme der Stadt aus den von ihr vermietheten Geſchäftslocalitäten bildete.[7]

[1] S. Bd. II. 1, S. 41. 49. 64. 74. d W.

[2] Im J. 1440: Item am freitag noch Gotzleichnam tag hab wir geben dem herren larentz auffm Stieg von aines hewsleins wegen, das her gekauft hat In der Newenſtat, das her verkauft hat der peter pehaimyn, So hab wir geben do fuer noch der herren geſcheft, dem herren larenczen auffm Steig fuer ſein tail XVI ſl. ye fuer ein flor. VII ſ. d. wien., vnd der frawen peter pehaymyn noch des obigen herren larencz auffm ſteg geſcheft iiii ſl. abzeraiten, VII ſ. d. wien, fuer 1 flor. auri, domit wir ſy paide das hewſſzls gants vnd gar beczalt haben, facit XVII½ lb. den. wien. — Im J. 1517: Awsgeben awff gemainer Stat Haws, ſo man von Junkher Veitten kawfft hat Im 1512.

[3] So: In der ſtat des erſten tayls: una domus civitatis. Dann: In der ſtat des Andern tails: domus civitatis. Ebendort ſpäter: due domus pretorii. Laut dieſes Grundbuchs war auch das Bordell ein ſtädtiſches Gebäude Unter den Häuſern in der Schöndorfergaſſe kommt auch: domus civitatis, in qua habitant meretrices vor.

[4] Im J. 1517: Einnemen Zinßgelt auff dem Grünen ſtuebl nach den dort im Keller eingelagerten Weinen 8 lb. 4 ſ. — Im J. 1519: Marx Maller (Maler) zahlte als Hofzyns 6 lb. 2 ſ. — Im J. 1526: Einnemen von gruenſtuebl 17 lb. 3 ſ.

[5] Zinsgelt, Zünsgelt.

[6] Im J. 1503 ſteht unter den Einnahmen: zinßgelt 18 lb. 2 ſ. 10 d. — Im J. 1506 Zünsgelt 14 lb. 4 ſ. — Im J. 1526 zinsgelt 22 lb. 2 ſ.

[7] Im J. 1482: Von ſcherläden 12 lb. 2 ſ. — Im J. 1526: Einnemen von läden und obere padſtubn 56 lb. 3 ſ.

Ganz sicherlich war auch für jene besonderen Laden eine Gebühr entrichtet worden, in denen einzelne Bürger ihre werthvolleren Habseligkeiten zur zeitweiligen oder auch längere Zeit andauernden Verwahrung auf dem Rathhause übergeben oder deren Verwahrung daselbst nach ihrem Tode für ihre Kinder durch deren Vormünder oder durch die Testamentsexecutoren angeordnet hatten.[1]

Die städtischen Bäder bezw. der aus denselben gezogene Nutzen werden öfters in den Kammerrechnungen erwähnt. In Preßburg waren die Bäder anfänglich im Besitze von Privatpersonen. Das älteste Bad, dessen unsre schriftlichen Aufzeichnungen gedenken, lag außerhalb der Stadtmauern in der Nähe des alten Spitals und des Steinhauses und wird in der Urkunde, welche den i. J. 1309 zwischen der Stadt Preßburg und dem Pater Lantelin geschlossenen Vertrag enthält, als stuba Balnearis,[2] Badstube[3] erwähnt. Diese Angabe scheint sehr dafür zu sprechen, daß die künstlichen Bäder in Verbindung mit Spitälern, ebenso wie an andern Orten, auch in Preßburg eigentlich kirchlichen Ursprungs waren, insofern die der Krankenpflege sich widmenden Mönchsorden auf die Einrichtung solcher Bäder Bedacht genommen hatten.[4] Dieses in der Umgebung des Spitals bestandene Bad war um die Mitte des XIV. Jahrhunderts entweder bereits eingegangen oder hatte den Ansprüchen der Stadtbevölkerung nicht mehr genügt, da am 26. Juli d. J. 1351 der Bürger Johann, Sohn des Jacob, von der Stadt die Bewilligung zur Errichtung eines Bades vor dem Lorenzerthor für sämmtliche Bewohner der Stadt erhielt.[5]

[1] Im J. 1516 bestimmt Barbara, die Witwe des Thomas Übersperger in ihrem Testamente, daß die ihren 3 Kindern zugedachten 300 Gulden: sollen gelegt werden auff das Rathauff nach meinem todt vnnd denn kyndern gehalten werden in ayner verspertten Lad So lanng das sy khomen Zw Jrenn vogtparrn Jaren vnd dy schlüssl dieser lad sollenn pleyben bey dem geschafft herren d. i. bei den Testamentsexecutoren. (Prot. Test, I, 379.)

[2] Fejér: Cod. Dipl. VIII. I, 622.

[3] S. das Facsimile der deutschen Übersetzung dieser Urkunde in der Beilage zu Bd. II. 2. Seite 164—65 d. W.

[4] Schon König Stephan d. Heil. erwähnt i. J. 1015 vier Krankenpfleger und sechs Badediener der Benedictiner Abtei zu Pécsvárad: quos a stuba stubarios vocare possumus. (Fejér: Cod. Dipl. I, 296.)

[5] Honestus vir Johannes Jacobi concivis noster erschien vor dem Preßburger Stadtrath cum instancia nos petendo, quod sibi super construccione balnei sui foras portam beati

Ob nun das im städtischen Steuerbuche a. d. J. 1379 aufgeführte Bad im Spital-Neusiedel[1] sich auf das soeben erwähnte oder auf das in der Nähe des Spitals bestandene Bad beziehe, bleibt uns unerweislich, kann jedoch als ein in Privathänden befindliches Bad wohl kaum auf das Bad neben dem Spital bezogen werden. Ein anderes Bad, die „große Badstube", wird erst i. J. 1423 erwähnt. Dieses lag in der inneren Stadt u. zw. in der langen Gasse zunächst der Häuser des Johann Kuepoden und des Nielas Pachrad[2] und ist mit dem in der Nähe des Fischerthors gelegenen „Unteren Bad" identisch. Daß dieses Bad nicht städtisches sondern Privateigenthum war, ergibt sich aus einer Aufzeichnung a. d. J. 1443, in welcher es als die Badstube des Baders Kaspar angeführt wird.[3] Und weil nun auch dieses Bad als am Fischerthor gelegen erscheint,[4] mag es mit der unteren Badstube identisch gewesen sein. Es wird i. J. 1458[5] und auch noch i. J. 1520 erwähnt.[6] Durch den Namen der unteren Badstube werden wir übrigens über die Lage einer „Oberen Badstube" genügend orientiert, welche thatsächlich in der Basteigasse u. zw. an jener Stelle bestand, an welcher in neuerer Zeit das Judenbad aufgeführt wurde. Im Steuerbuche

laurencii in posonio. siti. consilium impertiri et iusticiam facere curaremus, querendo eciam a nobis, utrum sibi licere possit balneum construere aut aliud qualecunque edificium edificare loco in eodem. Der Rath bewilligte hierauf diesem Johann: quod construere et edificare licite debeat, prout iusticia Posoniensis Civitatis postulat et requirit. Dann heißt es weiter: quod huiusmodi balneum omnibus incolis Civitatis Posoniensis et nichilominus ipsi Civitati comodum et profectum procul dubio, videbitur importare. promisimus quod et harum serie promittimus, antedictum Johannem Jacobi a sumptibus, quos fecerit, racione aliquorum construccionem ipsius balnei fortassis impedire volencium indempniter releuare . . . Datum Posonii, sequenti die post festum beati Jacobi Apostoli. Anno d. 1351. (Dipl. Pos. I, 261—62.)

[1] It. Balneum Nyekusch et balneator (dedit) 40 denar.

[2] gelegen Jn der Stat, Jn der langen Gassen, zenegst des N. Pachrads, anderthalben zenegst der grossen Padstubn.

[3] des Caspars Baders Badstubn.

[4] Item hab wir gebn nach des purgermaister geschefft dem Caspar fleischfurer, das er den mist von der padstuben unz zum fischerthar ausgefurt hat, hab ich gebn 30 D.

[5] Jn den zwinger pey denen halbturn Hinter der Padstuben. (Kammerrechng. Rakovßky Pr. Ztg. 1877. Nr. 24.)

[6] Jn den Kammerrechnungen heißt es von 12 Knechten: dy habn Holz awsgezymert zu den zwaen thuern hinter den Pad.

a. d. J. 1379 finden sich die Badstube und der Bader des Mendl Treletsch erwähnt,[1] welche 40 Denare als Steuer entrichtet hatten. Da nun diese Badstube unter den steuerpflichtigen Localitäten an der St. Michaelsbastei angeführt wird,[2] läßt sich wohl kaum daran zweifeln, daß dieselbe mit dem soeben erwähnten Badhause in der gegenwärtigen Basteigasse identisch sei. Diese Badstube bildete im XV. Jahrhundert das Eigenthum der Klarissennonnen und lag thatsächlich in der Nähe dieses Klosters.[3] Eine vierte Badstube befand sich auf der Wöbritz vor dem Wöbritzer Thor und wird i. J. 1442 als ein Bad erwähnt, welches dem Schloßhauptmann oder dem Schloßgespan gehörte.[4]

Von dem bisher aufgezählten Badstuben befand sich demnach in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts keine einzige im Besitz der Stadt. Aus einer Urkunde d. J. 1361 erfahren wir, daß die Erben Johanns, des Sohnes Jacobs, die diesem gehörige Badstube außerhalb der Stadtmauern in unmittelbarer Nähe des Grundstücks des „jung Johann" (Johannes iuvenis) sowie des dem Schuster Michael gehörigen Hauses sammt dem dazu gehörigen Allod dem Preßburger Stadtrichter Jacob um den Preis von 150 Pfund Denaren verkauft hatten.[5] Aus

[1] It. Balneum Mendlini Treletsch et balneator (dedit) 40 dn.

[2] super fossatum sancti Michahelis.

[3] Im J. 1439: Item 2 aribattern, nach des lachhüttels geschest, dy durich die Stat Mawer geprochen haben, bei der Nunnen Padstubn, jeden 18 ₰ — Im J. 1410: Item Am Sambstag vor viti hab wir gehat VI Mawrer gesellen wochner, dy an der Stat mawer pey der schul durchgeprochen haben, vnd Stain gehawet haben vnd gemawert haben Im Zwinger pey der Nunnen patstuben, ydem zu der Grundfest 1 wochen ½ lb. d. facit III lb. d. wien. — Weiter unten: Item am Sambstag noch sannd margaretten tag hab wir geben der kuntz mawerer sein wochen Solt, das er Im Zwinger pey der Nunnen patstuben, gemawert hat ½ lb. d. w

[4] Item hab wir besunder gehat 4 geselln, dy Stayn awf der wedritz von des Hawbmans padstuben geprochen habn, vnd hab jeden gebn 15 Denar. Später heißt es in ebendieser Rechnung: Pfinztag nach den schwartzen Suntag hab wir gehat pey Bedritzer tar, pey des Span patstubn, dy mist geprait habn, und den Mist in dy gruben gefüllt, yeden 12 Denar.

[5] dictam stubam balnealem simul cum allodio ad eam pertinenti prefato michi prescripto Jacobo Judici amici ac proximi universi dicti Johannis Jacobi pro centum et quinquaginta libris denariorum vendiderunt per me dictum Jacobum Judicem per meos ac heredes universos seu heredum successores perpetue habendam, possidendam, vendendam, locandam seu eiicunque voluerimus legandam, tradendam, assignandam sive dandam seu quocunque modo alienandam. Den Kaufpreis mußte

einem Rathsprotokoll v. J. 1448 ersieht man wieder, daß der den Lachhuetel'schen Erben zugefallene Walichhof sammt der in Spital-Neusiedel gelegenen Badstube[1] d. i. dem i. J. 1351 erwähnten Bade unter die genannten Erben aufgetheilt wurde. Laut einer gleichfalls a. d. J. 1448 stammenden Urkunde hatte Nicolaus Lachhuetl seine am Wödritzer Thor gelegene große Badstube,[2] d. i. die Badstube des Schloßgespans, der Gottsleichnams-Bruderschaft vermacht,[3] ein Beweis, daß dieses Bad mittlerweile aus dem Besitz des Schloßgespans in die Hand eines Bürgers der Stadt übergegangen war. Die untere Badstube in der Langengasse bezw. am Fischerthor wird i. J. 1434 in einem Testamente als Venturs Badstube[4] und i. J. 1447 als Eigenthum der Familie Scharrach erwähnt. Im J. 1453 vermacht Bartholomäus Scharrach seinem Sohne Purkart seine Badstube am Fischerthor.[5] Dagegen wird das obere Bad in der Basteigasse, welches im Besitz der Klarissernonnen war, im J. 1456 als Eigenthum des Baders Kaspar erwähnt, welcher es seinem Sohne Martin vermachte,[6] und i. J. 1464 wieder als im Besitz der Familie Flins. Am Anfang des XVI. Jahrhunderts jedoch ist schon von städtischen Bädern die Rede. Wie man nämlich sieht, hatte die Stadt i. J. 1517 von der an den Bader Sebastian verpachteten oberen Badstube bereits einen Zins eingenommen.[7] Aber auch die untere Badstube befand sich um jene Zeit herum gleichfalls im städtischen Besitz, da die Stadt i. J. 1519 vom Bader Johann aus St. Georgen für dieses Bad einen Zins einnahm.[8] Im J. 1526 werden vom Kämmerer 13 Pfund Denare als Einnahmen von der unteren und 56 Denare 3 Schillinge als Einnahme von der oberen Badstube sammt dem Zins für Läden verrechnet.[9] Im

jedoch der Stadtrichter Jacob für den Bau der neben dem Franziskanerkloster im Bau begriffenen Kapelle (St. Johanneskapelle) entrichten. (Dipl. Pos. I, 311-12.)

[1] gelegen vor der Stat am Spitalnewsidl mit sampt der padstubn.

[2] Dy grosz padstubn pey dem Wödritztor.

[3] Der Gotzleichnambszech.

[4] S. Bd. II. 1, S. 46 A. 1. d. W.

[5] S. Bd. II. 1, S. 46 A. 3. d. W.

[6] S. Bd. II. 1, S. 53 A. 2. d. W.

[7] Dominica post Georgy martiris Eingenomen von Sebastian Pader, Aws der obern Padstubn, awsz ain ganz Jar, wochentlich 5 Sch. 26 fl. thuet 32 Pf D. 4 Sch.

[8] Maister Hans Pader von Sand Jörgen zahlte 18 Pfund Denare.

[9] Einnemen von padstuben, vntere 13 lb. 5 s., obere vnd läden 56 lb. 3 s.

J. 1536 verkaufte die Stadt das untere Bad dem Bader Jacob um 90 fl. und i. J. 1538 auch das obere Bad dem Bader Sebastian um 50 Thaler.[1] Und nachdem die Besitzer dieser Badstuben mehrfach gewechselt hatten, erwarb die Stadt i. J. 1585 das untere Bad von den Erben des Georg Langhans wieder zurück,[2] während die obere Badstube erst später, gegen Ende des XVII. Jahrhunderts wieder in den Besitz der Stadt gelangte. Sie bezieht i. J. 1682—83 schon neuerdings einen Zins von demselben.[3]

Offenbar war der Zins von den Pächtern dieser Badstuben mit Leichtigkeit aufgebracht worden, da die Benützung dieser Anstalten in unsrer Stadt allgemein üblich war. Wie man aus einzelnen Aufzeichnungen ersieht, erhielten Feldarbeiter,[4] Handwerker,[5] Arbeiter im Zeughause,[6] Bedienstete beim Dreißigstamt,[7] ja selbst Verwaltungsbeamte[8] nach vollbrachter Arbeit oder amtlichen Inanspruchnahme ein Badgeld. Und was für jenes Zeitalter ein noch mehr charakteristischer Zug ist, das war die Anschauung, daß man die Badestiftungen als eine ebenso fromme Sühnhandlung betrachtete, wie den Loskauf von Sclaven zur Zeit König Stephans des Heiligen und des ihm nahestehenden Zeitraums. Wie man aus den Testamenten ersieht, suchten fromme Seelen durch Stiftung von Seelbädern ihr Heil im Jenseits zu fördern.[9]

[1] Am tag dorothee Camerer eingenomen von Sebastian Pader, an bezalung des obern pads, so im gemaine stat verkawfft 22 Thl Und s. Rakovßky: Pr Ztg 1877. Nr. 109.

[2] Im J. 1585: Demnach man zu gemainer Stat von des Georg Langhansen gewesten Burgers und Baders alhie Erben das vntere Padt erkaufft, gab inen Herr Georg Laufser auch noch darzue ain gutschi Wagen und 2 Roß per 50 fl.

[3] Im J. 1683: Den 14 Marty von Tobias Schweinitz Bader den Zins auff den obern Bad von Lichtmeff a. 1682 bis dahin 1683 auf 1 Jar emphangen 62 Thl. 4 Sch.

[4] Im J. 1466: Item den fritzen und wagenknechten, als sie aws den veld komen sein, hab ich In geben vmb padgelt 16 D.

[5] Im J. 1487: Den zimerlewten (nach dem Abtragen der Donaubrücke) yedem 16 D. zw ainen padtgeldt.

[6] Die hierauf bezüglichen Daten s. weiter unten.

[7] S. oben S. 95.

[8] Im J. 1510: den zwaen Edellewtten (nach ihrer Vernehmung als Zeugen in einer städt. Angelegenheit) geben zu ainen padtgeldt und palbiergelt zu zwaen 12. D.

[9] Im J. 1444: Helene, die Gattin des Andre Irher vermachte demselben ihren Hausantheil unter anderem mit der Verpflichtung: das er sechs Jar nacheinander

In den Bädern wurde übrigens nicht nur gebadet sondern den Besuchern derselben auch anderweitige Pflege geboten. Der sogenannte Bader besorgte das Haarschneiden, das Rasieren, das Ausschneiden

---

alle Jar schol haben In bayden Spitaln ain Selpad. (Prot. Test, I, 49.) — Im J. 1447 heißt es im Testamente des Niclas von papa: Item darnach Schaff Ich drew Selpad. (Prot. Test. I, 68.) — Im J. 1469 testiert Agnes, die Gattin des Kristof Sayler: Item ain Sellpad (Prot. Test. I, 146.) — Im J. 1478 heißt es im Testamente des Kaspar Horndl: Item Schaff ich iii sellpad zu geben armen lewtn vnd eynem yedem ii d. gebn. (Prot. Test. I, 176.) — Im J. 1485 heißt es im Testamente Margarethens, der Witwe des Johann Payr: davon sol man habn zu ainem mal armen lewt und ain Selpad. (Prot. Test. I, 200 a.). — Im J. 1488 bestimmt Anna, die Gattin des Martin Rosenthaler: Vnd ist mein Wille .nd schaff das mein haus wirt sol habn ain selpad armen Lewtn vnd nach dem pad gebn wein vnd prot. (Prot. Test. I, 219.) — Im J. 1492 heißt es im Testamente der Katharina Eylaus rock: Mer schaff ich Zway selpad, arm vnd reich in yeder padstubn ain pad, darumb sol man gebn II gulden. (Prot. Test. I, 239.) — Im J. 1501 bestimmt Barbara, die Witwe des Fischers Gilig: Item mer schaff ich fur arm leut ain selpad zu haben. (Prot. Test. I, 273 a.) — Im J. 1503 vermacht Rosine, die Gattin des Kürschners, unter anderem ainen silbernen Becher, aus dessen Erlös unter anderem: vnd davon auch ain selpad vnd yglichen armen menschen i den. vnd ain semel. (Prot. Test. I, 289 a.) — Im J. 1502 testiert der Steinmetz Michael Kronwinkler von seinem Vermögen: vmb i sellpad. (Prot. Test. I, 293 a.) — Im J. 1504 bestimmt Katharina, die Gattin des Johann Schmidt: Item Ich Schaff auch zu hayl meiner armen sel zway selpad ii ß (Prot. Test. I, 309.) — Im J. 1504 der Dreißiger Jacob: It. zu hail meiner sel Schaff ich ein Selpad i ß. vnd ydem armen menschen ain Semel oder ain denar. (Prot. Test. I, 301 a.) — Im J. 1504 Barbara, die Gattin des Apothekers Georg: Und schaff auch ain Seelpad vnd armben lewten ain mal vnd den armben lewten in das spital schaff ich auch ain mal. (Prot. Test. I, 305.) — Im J. 1504 Christine, die Gattin des Johann Puechler: Item mer schaff ich XX ß. darumb sollen main geschefftherren armlewt klaiden auch ain seelpad vnd armlewt speysen. (Prot. Test. I, 309.) Im J. 1506 Hedwig, die Gattin des Meister Lorenz: auch schaf ich ein Seelpad vnd armlewt ze haws laden ze funff tischen. (Prot. Test. I, 314 a.) — Im J. 1510 der Tuchscherer Lorenz Egerer: vmb ain sellpad armen lewten schaff ich darfur 1 ß. (Prot. Test. I, 226 a.) — Im J. 1514 Katharina, die Gattin des Friedrich Voyt: Mer schaff Ich armen lewten drey sellpadt zu haben vnd ainem yedem armen menschen iij Wienner phenning. (Prot. Test. I, 383.) — Im J. 1516 Johann Paumgartner: Mer Schaff Ich vmb ain selpadt sollen Auch meine geschefftsherren aufrichten auff das pesst. (Prot. Test. I, 359 a.) — Im J. 1516 Margarethe, die Witwe Simons: schaff Ich vmb ain sellpad Armen lewten ß. 1. (Prot. Test. I, 363.) — Im J. 1519 Barbara, die Gattin des Sebastian Eyssenreich: Ich schaff den Armen lewten auss zu richten zway Seel padt. (Prot. Test. I, 386 a.) — Im J 1522, Wolfgang Mautner: Item mer Schaff Ich vmb ain Seelpad zu halten nach Vermugen meiner hawsfrauen. (Prot. Test. I, 404 a.)

der Hühneraugen, den Aderlaß, das Frottieren und Schröpfen.[1] Er mußte ein gewisses Maß von Kenntniß besitzen und demzufolge eine qualificierte Persönlichkeit sein. Die zu jener Zeit geltenden Gesundheitsregeln sowie alles Wissenswerthe in Bezug auf die Hygiene oder vielmehr die Hygiastik des Badens waren in den als Volkslectüre dienenden Kalendern enthalten. Aus diesen Quellen sowie aus der Kenntniß der aus der berühmten Arzneischule zu Salerno auch unter dem Publicum verbreiteten diätetischen Vorschriften mußte der Bader möglichst viel schöpfen. Die Bader standen im Mittelalter deshalb auch unter gesetzlicher Controle und bildeten sogar eine eigene Zunft oder einen besonderen Stand.[2] Zur Oberzunft in Preßburg gehörten im XVI—XVII. Jahrhundert die Städte: Preßburg, Tirnau, Bösing, St. Georgen, Modern und Trentschin. Daß der Bader vordem mit dem Barbier identisch war, ersieht man aus den Rechnungsbüchern unsrer heimischen Städte,[3] und daß der Aderlaß sowie das Schröpfen als eine chirurgische Operation gleichfalls zu den Aufgaben des Baders gehörte, ist ebenfalls aus zahlreichen Angaben zu erweisen.[4] Das Haarschneiden erfolgte in den öffentlichen Badstuben erst nach dem Bade und gieng diesem nicht voran, wie es in den Klosterbädern üblich war.[5] Das Frottieren geschah mittelst eines aus Birken- oder Eichenlaub gebundenen kleinen Büschels, welches vorerst in warmes Wasser eingetaucht wurde, und mit welchem man dann den Rücken, die Arme und Beine des auf einer abschüssigen Bank ausgestreckt liegenden Badenden rieb. Das ganze Verfahren zielte auf die Erregung einer lebhafteren Thätigkeit der Haut ab.[6] Der Aderlaß und das Schröpfen, welche Operationen

[1] Vgl. Rakovszky: Preßb. Ztg 1877. Nr. 109.

[2] Dies ergibt sich aus dem von Michnay und Lichner herausgegebenen Ofner Stadtrecht. S. 110. Pkt. 182.

[3] Im Rechnungsbuche der Stadt Kronstadt a. d. J. 1523. (I, 493) heißt es: Item pro uno rum ubi barbitonsor seu balneator barbas radit asp. 5.

[4] Zappert: Ueber das Badewesen mittelalterlicher und späterer Zeit mitgetheilt im Archiv f. österr. Geschichtsquellen XXI, 101. Demko: Über das Leben in den oberungar. Städten im XV—XVII. Jahrhundert (ung.) S. 106 und ff.

[5] Zappert a. a. O. XXI, 92.

[6] Schwarcz: Zur Geschichte der Bäder in Ungarn (ung.) mitgetheilt in den Századok (ung. hist. Ztschr.) 1891, XXV, 282.

leicht gefährlich werden konnten, bedingten seitens der Bader eine besondere Übungsfertigkeit in denselben.

Da nun das Bad sich in so vielerlei Hinsicht für die Reinlichkeit, die Kräftigung und die Gesundheit als förderlich erwies, erfreuten sich die Badstuben natürlich auch eines zahlreichen Besuchs, so daß der geschäftsmäßige Betrieb derselben den Pächtern keinen Anlaß zur Klage bieten konnte, ebensowenig aber auch der Stadt, da die Pächter den bedungenen Pachtzins regelmäßig zu entrichten in der Lage waren.

Der aus der Verpachtung der Badstuben in die Kammercasse einfließende Pachtzins ist jedoch keineswegs als reine Einnahme zu betrachten, da die Kosten der Erhaltung dieser Badstuben sowie der Beschaffung der erforderlichen Einrichtungsgegenstände und der Vornahme von Reparaturen nicht den Pächter, sondern die Stadt als Eigenthümer belasteten. In den Kammerrechnungen finden sich auch thatsächlich alle jene Ausgaben verzeichnet, welche der Kämmerer für die Badstuben geleistet hatte. So hatte der Bader i. J. 1410 für ein Bad des Königs 100 Denare erhalten,[1] was so zu verstehen ist, daß die Stadt für den zu jener Zeit in Preßburg weilenden König Siegmund[2] durch den Bader ein Bad hatte rüsten lassen.[3] Übrigens ist aus den Kammerrechnungen zugleich auch das zu ersehen, daß das Publicum unsrer Stadt bezüglich der Einrichtung der Badstuben immer höhere Anforderungen erhoben hatte. In den älteren Zeiten hatten wenig bemittelte Männer und Frauen noch zusammen in einem gemeinschaftlichen Bassin gebadet und nur wohlhabendere Personen sich ein Wannenbad gestattet.[4] Im Jahre 1517 verschwindet jedoch schon das gemeinsame Bassin für ärmere Leute, da die Stadt ein besonderes Bassin für die getrennten Geschlechter errichten ließ,[5] indem das Männerbassin von dem der

[1] Item balneatori pro balneo regis dedi 100 den. (Stadtrechnungen bei Fejérpataky: Alte Stadtrechnungen Ungarns (ung.) S. 49.)

[2] S. Bd. III, S. 21—23 d. W.

[3] Schwarcz: Századok 1891. XXV, S. 286 A. 1.

[4] S. Rakovßky: Preßb. Ztg 1877, Nr. 109.

[5] Den Maurern geben auf dy zwae abziegstuben ainen laynenen Estrich gemacht 4 Sch. 24 D. — In der wochen Martini Maister Hansen zymerman 3 tag den Poden gemacht In der Padstuben Mantshalben und frawenthalben, vnd ainen Maurer awch den poden verwarfen 1 Pf. 3 Sch. 18 D.

Frauen durch eine Holzwand getrennt wurde.[1] Im übrigen läßt sich die innere Organisation der Badstuben als ziemlich primitiv bezeichnen. Das Brunnenwasser wurde mittelst eines Drehrads[2] in die Wasserstube[3] hinaufgehoben, in welcher sich der große zur Erhitzung des Wassers dienende Kupferkessel befand,[4] von wo es dann durch Röhren und Rinnen in die Baderäume geleitet wurde.[5] Außer den gemeinsamen Badebassins gab es aber auch Badekabinen mit Wannen für Einzelpersonen.[6] Im Winter wurden die Localitäten geheizt.[7] Ebenso war auch für die gehörige Beleuchtung gesorgt,[8] und wenn man die auf die Badstuben verwendeten Ausgaben der Kammercasse in Betracht zieht, so zeigt es sich deutlich, daß Maurer,[9] Zimmerleute,[10] Tischler,[11] Böttcher,[12] Glaser,[13] Drechsler[14] mit der Herstellung der für die Badstuben benöthigten Erfordernisse reichlich beschäftigt waren. Ebenso fehlte es auch nicht an der Ausstattung mit sonstigen für die Badstuben erforderlichen Einrichtungen: an leinenen Tüchern für die Wannen zur Ver-

[1] Im J. 1524: Maister Hansen 3 taglon das er zwischen den stübl, frawen und mann, ain Wand verschlagen 1 Pf. 5 Sch. 26 D.

[2] Im J. 1520: Dy prun scheybn und den poden gemacht In den obern Pat 1 Pf. 6 Sch. 24 D. — Im J. 1524: In der oberen Padstuben das Rad awsgenomen und wieder eingemacht 2 Sch. 8 D.

[3] wasserstubn.

[4] Im J 1520: Den poden von dem Kößel gepudent 3 Sch. 22 D. — Im J. 1533: Zalt den Maister Stefan kupferschmied von Wien, ain padkessel im obern Pad, so Michael Schilling pader von ihm kaufft, 25 Thl. Außerdem S. 121, A. 7. und 14.

[5] Im J. 1517: Umb ain 30 etlige Rynen zu der Padstuben 18 D. Außerdem s. unten A. 14.

[6] Im J. 1520: Awfs 4 alten wanen lassen machen 3 guett wannen dovon 24 D. — Kawft In das ober pad 7 wanen, ains per 3 Sch.

[7] Im J. 1517: Den Maurern 1 taglon In der padstuben an den offen gepessert 1 Sch. — Im J. 1524: Verlant 6 taglon, das sie In der untern Padstuben ain grossen kessel eingemawert und ain gewelbes für den ofen gemacht 1 Pf. 3 Sch. 18 D.

[8] Im J. 1520: den wilhalm Tischler vmb 3 venster reem, zu dem grossen venster In den obern Pad 5 Sch. — Im J. 1529: In die obere Padstuben gemacht 3 schwabische Fenster, halten 172 scheiben, von ainer 3 D. thuet 3 Thl. 3 Sch.

[9] S. oben S. 123. A. 5. und S. 124. A. 7.

[10] S. oben S. 123. A. 5.

[11] Im J. 1517: Maister Hannsen Tischler von den alten Haws gebn von einen krewzfenster bey der Padbannen zu machen 3 Sch. und von ainen lainenen tuech darüber zu laymen dem Steffan glaser, und umb das Tuech dazue 4 Sch.

[12] S. unten S. 125. A. 1.

[13] S. oben A. 8. u. 11.

[14] Im J. 1524: Den Dröxler bezalt ain Rörn von der wasserstubn In den kössel 12 D.

hinderung der Verdampfung oder zur Beförderung der Dampfbildung, an Wasserzubern,[1] Faßhähnen,[2] Scherbänken,[3] Schröpfköpfen[4] u. ä. Der Bader selbst wohnte mit seinem Gesinde in der Badstube.[5] Die in der Badstube vorkommenden Dienstleistungen wurden von den Kesselburschen, den sogenannten caldarii besorgt, die gelegentlich eines Brandes eventuell auch als Löschmänner Dienste leisteten.[6]

Hält man den Pachtzins, welchen die Bader der Stadt Preßburg entrichtet hatten, mit jenem Zinserträgniß zusammen, welches andere Städte unsres Vaterlandes aus der Verpachtung ihrer Badstuben bezogen, so gelangt man unschwer zu der Überzeugung, daß diese Einnahmsquelle bei uns eine viel reichlichere war als anderswo. So wissen wir, daß der Pachtzins für die Badstube in Bartfeld i. J. 1420 8 Gulden,[7] i. J. 1435 6 Gulden,[8] i. J. 1436 7 Gulden[9] und i. J. 1437 12 Gulden[10] betrug. Die Badstube der Stadt Kremnitz trug i. J. 1423 42 Gulden ein;[11] die in Hermannstadt i. J. 1501 7 Gulden 47 Denare.[12] Diesen Erträgnissen gegenüber erscheint die Stadt Preßburg unleugbar um ein Bedeutendes im Vortheil, wobei jedoch auch das

[1] Im J. 1519: Awsgeben auff die Badtstuben zamtzigkh. Dominica penthecostes umb padschessel in das obere pad geben 24 D. — Den Larenz Pinter umb 20 patschesssl In das obere pad gebn 4 Sch.

[2] Im J. 1519: umb ain Bippen 2 D.

[3] Im J. 1519: umb ain Scherpank 9 krewzer.

[4] Im J. 1519: In die undere padtstuben vmb gläser 15 D.

[5] Im J. 1520: Den zymerlewtten dy khamer gemacht von gar newen Holz, des paders Gesind oben awf den poden under den ziegeltach 2 Pf. 4 Sch.

[6] Im J. 1532: Dem Lederer, so ein kessselknecht ist, In der obern Padstubn gebn ein trinkgeldt, wie er in der Prunst wasser zum obern Pad geschöpft 2 Sch.

[7] Anno domini MCCCC vigesimo dominica die sequente Epiphanias domini balneatores convenerunt balneum pro 8 flor. numeri Cassoviensis. (Bei Fejérpataky: Alte Stadtrechng. Ungarns (ung.) S. 192.)

[8] Benisch Balneator convenit balneum hoc anno a festo Sancti Georgii usque ad sequens festum sancti Georgii pro flor. auri 6 Solvit. (Ebenda S. 410.)

[9] Benisch balneator convenit balneum a festo Jeorgii usque ad sequens festum Jeorgii per anni circulum pro flor. auri 7. (Ebenda S. 434.)

[10] Convenit balneum pro duobus annis sequentibus a festo Jeorgii nunc praesenti, ita quod quolibet anno dare debet flor. auri 12. Tenetur adhuc 20 flor. auri. (Ebenda S. 620.)

[11] Item percepimus censsum balnei de uno anno videlicet de anno domini M° ect. vigesimo tertio flor. auri 42. (Ebenda S. 620.)

[12] Item Nicolaus balneator solvit ex censu balneorum per annum totum flor. 7 den. 47. (Kammerrechng. dieser Stadt S. 343.)

zu berücksichtigen bleibt, daß hier nicht nur ein, sondern mehrere Badstuben dem Publicum zur Benützung offen standen.

Das Frauenhaus oder das Bordell bildete gleichfalls eine Einnahmsquelle für die Stadt. Dieses Haus, welches in den Kammerrechnungen der Stadt v. J. 1434—1543 in der Regel unter dem Namen „Frauenhaus," seltener als „Frauenhof" oder „Weissenburg" angeführt wird, findet sich in denselben oft erwähnt. Laut des Grundbuchs v. J. 1439 stand dieses berüchtigte Haus in der Schöndorfergasse, mithin in der Vorstadt. In welcher Gegend dieser Gasse es eigentlich gelegen war, läßt sich aus einer Stelle in den Kammerrechnungen d. J. 1451 folgern, laut welcher es als in der Nähe der Lehmgrube gelegen erscheint.[1] Demnach können wir es mit ziemlicher Sicherheit an das Ende der Vorstadt versetzen, jedoch immerhin noch in solcher Nähe des bewohnten Theiles derselben, daß sich der Magistrat mit Rücksicht auf die Sicherheit der Kinder schon i. J. 1434 veranlaßt sah, die 4 in der Nähe des Frauenhauses befindlichen Brunnen zuschütten zu lassen.[2] Dieses Haus war Eigenthum der Stadt, was auch schon daraus ersichtlich ist, daß die Stadt fortwährend für die Ausbesserung und Einrichtung desselben zu sorgen hatte. Anfänglich war es nur aus Holz erbaut, wurde jedoch später schon aus soliderem Material hergestellt, indem man dem Holzbau durch ein aufgeführtes Mauerwerk ein festeres Fundament verlieh.[3] Von den übrigen Häusern, oder insofern sich in der Umgebung desselben keine weiteren Häuser mehr befanden, war es von der Straße durch einen Flechtzaun getrennt.[4] Für diesen

[1] Item hab wir gehat besunder 1 lan wagen mit ij Rossen, der laym gefurt hat, von der laym grub pey dem frawenhaws, den man gefurt hat zum zawn bei sant Larenzen, den hab ich geben xxxij den.

[2] Item hab wir geben den langen Jakob selb fierde, das sy pey dem frawenhaws garnachen haben zugefullt iiij prun, durch frumer chinder sicherhait willen, Jedem 1 Tag lxxx den. facit 1 lb.

[3] Im J. 1447—48: Item auch Montag vor sand veits Tag hab wir gehat pey den frawenhaws iiij aribater, dy zu der gruntfest gerawmpt habn, und gerten zu zewen geraicht habn, yeden xij den — Item und habn gehat ij Maurer, dy an der Gruntfest gemawert habn yeden xxx den.

[4] Im J. 1434: Am Pfinczstag vor Pfingczsten haben wir gehat zu dem frawenhaws den Jungen Larenz und Symon Stampfl das sye den zawen haben gemacht, und haben yeden geben VI ß. xx den.

Zaun ließ die Stadt Dornsträucher, Gerten und Pfähle zuführen[1] und diese dann mit Lehm und Straßenkoth verstreichen.[2] Sie sorgte ferner für das Auskleiben der Stuben mit Lehm[3] sowie für die Herstellung von Thüren,[4] Öfen,[5] des Herdes[6] und der Küche,[7] für das Ebenen des Fußbodens der Stuben,[8] für Aborte[9] sowie für die

[1] Im J. 1434: Item am Pfinczstag vor Pfingsten haben wir gehat den Hans Leigeben furman mit einen wagen, das er Gerten und Stecken zu dem frawenhaws gefurt hat, dem haben wir geben iiij^{c} den. facit xiij Sch. V den. — Item an demselbigen tag haben wir geben den Pawern von Weinarn zu dem frawenhaws umb drei fuder dorn, und hab yeden geben umb 1 fuder ij^{c} den. auff den zawen zu zuwordern facit xij sch. — 1447—48: Item am Freitag nach Corporis xti hab wir gehat viij aribater, dy Stecken aus kloben habn, dy man Steckt zu kamerlein Im frawenhaws zu ring umb zu dem klenn, dem hab ich geben yeden xvj den. — Item und haben gehat In der Aw xvj Gertenhacker zum frawenhaws zu zawen, yeden xvj den. — Item und hab gehat ... dy zewner, und dy kamerl awsgefüllt haben, und hab geben yeden xiiij den. — Item und habn gehat In der Stat Aw vj pesunder garten Haker, dy Stekchen und gärten gehakt habn zum Frawen Hoff Hinden zum Hof zawen und hab gebn yeden xvj den.

[2] Im J. 1447—48: Item und haben gehat viij klain aribater di kot tragen habn zum kleen yeden 12 den. — Item und habn gehat pesunder vi klain aribater di chot tragn habn zum kleen.

[3] Im J. 1447—48: Item vnd dy Zwikl gemacht haben zu den Stubn zum kleen umb xlij den. — Item vnd hab kaufft zum frawen haws, puchen holcz zu Zwikln, zw der Frawen stuben zum klenn. — Item xiij aribater, dy das erdtreich fuder gelauffen habn In das frawenhaws vnd die Stubn Inwendig zu der an seitten klent haben ... yeden xvi den.

[4] Im J 1434: Item ainen knecht der Tür getragen hat aus dem spital In das frawenhaws anzuhaben xij den. — 1447—48: Item auch den tag umb 1^{e} Latten nagl zu tueren zu kamerlain xx den.

[5] Im J 1439: Item hab wir geben dem hafner von X kacheln zu dem Ofen Im frawen haws In zu setzen, von ydem kachil iiii den. wien, facit xl den wien.

[6] Im J. 1439: Item und haben geben ainem gesellen der laym zu dem Ofen, und zu dem herd In das frawn haws getragen hat viij d. wien.

[7] Im J. 1447—48: Item und habn gehat pesunder vj klain aribater, dy stain mit Schaibtruhn gelawffen habn zu der kuchen, yeden xij den. — Item und habn gehat pey dem frawen haws iiij klain aribater, di Morter gemacht habn und Morter den mawrern zugeraicht habn, und zigl, In aller Hoch zu der kuchen yeden xiiij den.

[8] Im J. 1447—48: Item und hab ich gehat pey den frawen haws pesunder 2 aribater, dy das erdreich In den Kammern geleich gezogen habn, yeden xiiij den. — Item und hab gehat pesunder ij aribater pey den frawen haws di erdtreich in die kamerl geschüt haben und dy ausgefüllt haben yeden xiiij den.

[9] Im J. 1447—48: Item und habn kaufft 1 fuder Holcz zu Stekchen, zu ainen Korib, den man zewnt hat zum presel

Ausführung von größeren Zimmer-[1] und Maurerarbeiten,[2] und endlich für die zur inneren Einrichtung erforderlichen Betten,[3] Bänke,[4] Tische,[5] Strohsäcke[6] und Leintücher.[7] Kurz ge[illegible] die Stadt hielt dieses Haus in eigener Regie und vermiethete es an eine [illegible]hälterin[8] oder an einen Hauswirth,[9] die sowohl für das Haus wie für das in demselben betriebene Geschäft einen bestimmten Zins entrichteten u[illegible] diesen wöchentlich, immer am Samstag, an den Kämmerer abführten.[10] Vo[illegible]

zum frawenhaws umb xxxij den. — Item und habn gehat xiij aribater, dy Stekchen gespitzt habn zum Korib zum prefet und ein grub zum prefet gegrabn habn.

[1] Im J. 1447—48: Item am freitag vor Tiborcy et valeriani hab ich gebn dem Maister Caspar Czymermann am geding vom frawenhaws, von wegen des Hans Eylauſenrokh, dem er 1 czedl hat geben von unser wegen an das Dreissigist, das ich den Herrn Peter Krawsen genug hab getan vmb xii flor. auri

[2] Im J. 1446: Item am Pfinztag nach sand Ulreichstag hab wir gehat des purgermaister wagen mit ii Rossen, der Stain gefurt hat von dem voglsthurn zum frawenhaws. — 1447—48: Item am Mantag nach Trinitatis haben wir gehat des purgermaister wagen mit 4 Ros, der Sand und stain gefurt hat zum frauwen haws, hab ich geben iii sch. x den. — Item am Erichtag vor gotz leichnambstag hab wir gehat des Richters wagen mit ii Rossen, der sand und stain gefurt hat und challich zum frawen haws und den überlegern, den ich hab geben iii Sch. x den. wien. — Item und haben gehat des Richters wagen mit Rossen, der gerten von der schlaggrube zum frawen haws gefurt und stain, hab ich geben ii sch. x den. — Item und haben entnomen vom purgermaister ii pottigen kallich zum frawenhaws, dofür hab ich geben i lb. den. — Item und haben gehat dy vergangen wochen II Mawrer, dy Zering umb under den Sweller gemawert habn und sind wochner gebesen

[3] Im J. 1448: Item und umb lxiiij gult Gemainladn zu petten und ander Notturft per VI den. — Item X Tawsl ladn zum Secret und zu petten per X den

[4–5] Im J. 1448: Item und X Attragisch Reichladen zu Tischs und auch zu penkchen per xiij den.

[6] Im J. 1439: Item am Mitichen noch Oculi hab wir geben noch des purgermaister geschest vmb xl ellen grobe leynbat zu Stroh Sekchen In das frawen haws, ye ein ellen vii den. wien facit IX sch X den. wien. — Im J 1448: Item awch an den tag hab ich abgerait mit der Henslin, was wir von Ir genommen habn zum frawen haws, von erst lxxx elln zwilich zu Strosekchen per xxv den. — Item und xxx grob elln Zwyllich per xviij den. — Item und mer von den lynhart püchler besunder xviij elln zwylich auch zu Strosekchen per xvi den.

[7] Im J. 1448: Item umb l elln leynbat zu leylachen per x den. — Item umb xlviii elln grob leynbath awch zu leylachen per viij den. — Item vnd VI elln laynbat zu leylachen awch von den lyenhart pucheler In das frawen haws per x den. facit xl den.

[8] frawen Maisterin, frawen wirthin.

[9] frawen wirth.

[10] Im J. 1439: Innemen von der frawen maisterin, wieviel? ist nicht angegeben. — Im J. 1447: Innemen von der

diesem Miethzins bezahlte die Stadt den Henker, der für das Frauenhaus wöchentlich 60 Denare erhielt. Hatte das Haus keine Haushälterin[1]

Frawen maisterin [illegible] Sambstag nach Sannd Föricen tag hab ich emphangen gelt von [illegible] frawen Maisterin das man dem Maister Hannsen Züchtinger geben hat vi lb. v ſ. x den. — Im J. 1448: Item von dem Sambstag in die Osbaldi regis untz mit dem Sambstag nach Andree Apostoli pring XVIII wochen, hab ich emphangen von der frawen Maisterin zu weissenburg von yeder wochen lxxx den. wien. facit vi lb. den. wien. — Im J. 1450: Item am Sambstag nach omnium Sanctorum hab ich emphangen von der frawen Maisterin viiii lb. den. — Im J. 1451: Item am Sambstag vor Margarethe virginis hab ich emphangen von der frawen Maisterin als wir chen zuchtinger nicht hatten lxxxv den. — In demselben Jahr: Item am Sambstag vor Colomani martiris hab ich emphangen von der frawen Maisterin vom frawenhaws, Awsgenomen was der Jorig Mendl dem Czuchtinger besonders hat geben iiij lb. lx den Item am Sambstag vor Mathei Apostoli unz auf den Sambstag in die Sophie virginis hab ich emphangen von der frawen Maisterin iiij lb. den. Item so hab ich enphangen von der frawen Maisterin ii lb. den. — Im J. 1454: Item hab ich emphangen von der frawen Maisterin von dem Sambstag nach Pauli conversionis untz auf den Sambstag in die Urbani episcopi, pringt xvii wochen von jeder wochen lx den. facit iiij lb. lx den. Item am Sambstag nach Pauli conversionis hat geben die Newe frawen Maisterin, die Machna, dem Czuchtinger lx den. Item so hab ich emphangen von der frawen Maisterin xxvi wochen solt ii Gottemer (= Quatember) von yeder wochen lx den. facit VI lb. iiij Sch. — 1454: Item am Sambstag nach dem Christtag hab ich emphangen von der frawen Maisterin iiij lb. den. — 1457: Item Eritag post Sophie hab ich von In (nämlich den Schwestern) emphangen lx den. Und: Sabbato vor Egidy tenentur sorores solvere lx den. Am Ende des Jahres: Innemen dienst von der frawen maisterin auf 31 wochen per 60 den. facit vii lb. vj ſ. — 1458: Innemen von den Schwestern, Sabbato post corporis xti percepi lx den, für 7 Wochen zu je 10 Schillingen gerechnet. — 1459: von der frawen maisterin von erst Sambstag am vor sand Urbani tag 1 lb. den. facit vi ſ. Die gesammte Einnahme iii lb. 6 ſch. 28 den. — 1461: Innemen von der frawen Maisterin vii ſch. — Im J. 1463: x ſch. x den. — Im J. 1465: lx den. — 1467: von der frawen Maisterin iii lb. 30 den. Und: am Montag post letare hab ich emphangen von der frawen Maisterin lxxxiijj den — 1471: Innemen von der frawen birtin. Item so hab ich emphangen von der frawen birtin in xii wochn, alle wochn 1 dn. facit ii ſl. auri. — 1473: Item so hab ich emphangen von der frawen Maisterin vi wochen sold all wochen 1 den. facit x ſ. und die übrigen sold hat emphangen der Hanns vischinger und die gebn den die gehaxt habn die zwai stubn aufm Rathaws. — 1493: Statkamerer hat von dem Hanns kamerknecht, so der frawen Maisterin dargeben hat eingenomen ii ſch. xx den. Und: Am Freitag nach philippi et Jacobi percepit Statkamerer von herrn Burgermaister, die von der frawen Maisterin aus herkumen sein ii lb. ii ſch. x den. Summa facit iiii lb. v ſch.

[1] Im J. 1439: Item haben wir geben den Henger, als keyn frawen Maisterin gebesen ist, darumb er nigt wold beleibend lx den. — 1454: Item am Sambstag nach Anthony Abbatis ist kain frawen Maisterin nicht gewesen, hab ich gebn dem Czuchtinger lxxx den.

oder feierte das Geschäft alljährlich in der Woche vor Ostern,[1] war die Haushälterin entlaufen[2] oder von der Stadtobrigkeit beurlaubt worden,[3] dann entfiel die Wochenmiethe für die Stadt, und der Henker wurde vom Kämmerer aus andern städtischen Einnahmen entlohnt u. zw. nicht mit 60 sondern mit 80 Denaren.[4] Der Hauswirth wurde von der Stadt zuweilen auch zu geschäftlichen Dienstleistungen verwendet z. B. auf Pferdemärkte[5] und höchstwahrscheinlich auch anderswohin ausgeschickt. Auf den ersten Anblick erscheint nun dieser von Seiten der Stadtobrigkeit geführte Geschäftsbetrieb wohl als ungemein anstößig, man wird sich jedoch mit diesem Vorgang bald wieder aussöhnen, wenn man bedenkt, daß sie damit die von der Rücksicht auf die allgemeine Sittlichkeit gebotene Zucht unter den unglücklichen Bewohnern dieses traurigen Hauses[6] durch ihre unmittelbare Überwachung aufrechtzuerhalten gesucht hatte. Dieser Fürsorge ist es auch zuzuschreiben, daß von Seiten einzelner Zünfte hierauf bezügliche Verbote in ihre Zunftsatzungen aufgenommen wurden.[7]

Ein materielles Erträgniß ergab sich für die Stadt auch aus ihrem Wirthschaftsbetrieb u. zw. nicht nur insofern, daß die Stadt

[1] Im J. 1451: Item am Sambstag an sand Jörigen tag in vigilia pasche hat die frawen Maisterin dem Zuchtinger nicht gedient darumb, das sy dy vergangen wochen frum sind gebesen, dem hab geben lxxx den. — 1454: Item Sambstag vor heiligen Osterabent hab ich geben den Maister Jorigen sain wochensold, dem Czuchtinger, als dy Tachterl frum sind gewesen lxxx den.

[2] Im J. 1467: da ist die frawen Maisterin aus flochen von den ungern, und ir hat der Richter dornoch urlab geben und ist nichts gefallen (= eingekommen) untz auf Prediger kirichbeich.

[3] Im J. 1454: Item am Sambstag noch trium Regum dem Czuchtinger hab ich geben alss dy frawen Maisterin zu pormariez genad (= beurlaubt) ist worden zu Frn ersten man, und ist dy vergangen wochn nicht daheim gewesen lxxx den.

[4] Item von den Sambstag in die Thome Apostoli pringt xiii wochn, hab ich geben den Stefferl Czuchtinger auf iiii wochn über der frawen Maisterin dienst, awf ingliche wochn xx den. das pringt lxxx den. und über des Czuchtinger solt, des Maister Caspar pringt ix wochn, hab ich Im gebn über der frawen Maisterin Solt auf jegliche woch xxx den. das pringt alles i lb. iiij s. xx den.

[5] Im J. 1451: Item des Suntags vor sand Urbanus tag hab ich geben den puntschuh und den frawenwirt, als di paide miteinander Rietten gen Pruk mit ij Rossen, das man dy verkaussen sold, zu sand Urbanus tag, dem hab ich geben mit zerung 7 lb. d.

[6] freys töchterlein, tachterl, schwestern, freyweiber, hüren.

[7] In der Bäckerordnung a. d. J. 1444 heißt es: Item auch sol chain peken chuecht chain freys töchterlein in chan mül nit füren und mit ir ligen oder schlaffen.

durch die Erzeugung von Rohproducten ihre eigenen Bedürfnisse bis zu einem gewissen Grade zu decken imstande war, oder diese Rohproducte zur Bezahlung ihrer Beamten und ihres Dienstpersonals verwendet, oder endlich diese Rohproducte durch Verkauf zu verwerthen getrachtet hatte, sondern auch insofern, daß sie einzelne Rohproducte gewerbsmäßig verarbeiten ließ und sodann verwerthete. So wird in den Kammerrechnungen der Erlös aus dem Verkauf von Ziegeln angeführt.[1] Unstreitig warf ferner auch der Verkauf von Erzeugnissen des städtischen Zeughauses ein gewisses Erträgniß ab, da laut der vorliegenden Angaben Kanonen, Pfeile und Schießpulver als Erzeugnisse dieses Zeughauses ausgeführt worden waren, was offenbar nur gegen Bezahlung erfolgt sein konnte.[2] Wir wissen aber auch, daß man zum wirthschaftlichen Inventar gehörige Thiere und sonstige Einrichtungsgegenstände gleichfalls mit Nutzen verkauft oder ausgetauscht hatte. So wird in den Kammerrechnungen mehrfach die aus dem Verkauf von Pferden erzielte Einnahme verzeichnet.[3] Außerdem verkaufte die Stadt auch abgenützte oder für den eigenen Bedarf als überflüssig erachtete Gegenstände wie: Schindeln,[4] Zeugholz,[5] altes Eisen,[6] Nägel[7] u. a.

Wie bekannt, hatte unsere Stadt im Mittelalter auch das Münzrecht ausgeübt.[8] Die Ausübung dieses Rechts war das ganze Mittelalter hindurch für den Besitzer desselben mit nicht geringem Nutzen verbunden. Die Münzprägung bildete eine finanzielle Einnahmsquelle, was es uns erklärlich macht, daß die Städte den Genuß dieses Rechts für sich zu erwerben getrachtet hatten. Auch in der Hand des Landesfürsten war die Münzprägung nichts anderes als eine Geldquelle, da dieser vermöge der Ausübung seines Rechts die Legierung des

[1] Statziegl 12 lb. 4 ſ.

[2] S. unten, wo vom Zeughaus die Rede ist.

[3] Im J. 1499: 3 statros verkauft 20 lb. — 1503: von ross 22 lb. 5 ſ. 4 den.

[4] Im J. 1435: um 1000 Schindeln à 3600 dn. = 15 lb.

[5] Im J. 1435: um 6 atragische Holz à 6 dn. = 36 dn. Um 16 gefirte Holz à 4 dn. = 64 dn.

[6] Im J. 1435: Um 1 Stange Eisen 42 dn.

[7] Im J. 1435: um 500 Lattennägel 70 dn. — 1513: verkaufte schintl nagl 4 lb. 4 ſ. 15 d.

[8] S. Bd. II. 2, S. 510—514 d. W.

Prägemetalls derart veranlaßte und das Gewicht der Geldstücke der einzelnen Münzsorten in der Weise bestimmte, daß der nominelle Werth des gemünzten Geldes immer den wirklichen Metallwerth desselben überstieg. Mit der Münzprägung übten die Landesfürsten zugleich auch das Recht zur Einziehung der in Umlauf gesetzten Geldmünzen aus. Die Einlösung der Geldmünzen war immer ein reiner Gewinn für die Krone, welcher in der Geschichte unsres Vaterlandes unter dem Namen „Kammergewinn" (lucrum camerae) bekannt ist.[1] Die Einlösung erfolgte nämlich immer zu einem geringeren als dem dem Namen, dem Gewicht oder dem Feingehalt der eingelösten Geldmünzen entsprechenden Preise, und dieser Nutzen fiel dann nach der Verleihung des Münzrechts durch die Landesfürsten an einzelne Städte zum Theil diesen zu. So war es auch in Preßburg, und es ist ungemein bedauerlich, daß unsre städtischen Kammerrechnungen keine Ausweise über diese Einnahmsquelle enthalten. Daß die Einnahme aus derselben nicht unbedeutend war, ist schon daraus ersichtlich, daß die Stadt von König Siegmund zur Auszahlung einer Summe von 2500 Goldgulden aus dem Erträgniß der Münze in Preßburg an den Grafen Stephan von Rozgony angewiesen wurde, welcher Betrag zur Restaurierung des Preßburger Schlosses verwendet werden sollte.[2] Dieses Erträgniß gestaltete sich für Preßburg noch bedeutend günstiger durch den Umstand, daß die Stadt später von der Ablieferung des dem König zukommenden Antheils am Kammergewinn enthoben wurde. So wissen wir, daß der Reichsverweser Johann von Hunyad i. J. 1446 das Privilegium der Stadt Preßburg bestätigt hatte, laut dessen ihr die Befreiung von der Entrichtung des Kammergewinns von den früheren Königen zugesichert worden war.[3] Im Jahre 1453 aber verständigte König Ladislaus V. seinen Obercapitän und Großschatzmeister Johann von Hunyad: es sei vor ihm der Bürgermeister Ludwig Kunigsfelder mit den geschwornen Bürgern Nicolaus Flins und Albrecht Geilsam mit der Vorstellung erschienen, daß sie sammt ihrer Stadt, gleich andern königl. Freistädten,

[1] S. Ludwig Thallóczy's Werk: Der Kammergewinn (ung.). — [2] Datum feria 3 prox. post festum divisionis Apostolorum. (Preßb. Stadtarch. Lad. 17. Nr. 76.) — [3] Datum Bude die dominica post festum S. Michaelis (Dipl. Pos. I. 16. II, 652.)

durch die früheren Könige von der Entrichtung des der königl. Kammer zukommenden Kammergewinns befreit worden seien, was sie auch urkundlich vor ihm erwiesen hätten.[1] Demnach erhält nun Hunyadi vom Könige die Weisung, sich jeden Zwanges gegenüber den Preßburgern, sowohl der Stadtgemeinde als den einzelnen Bürgern, hinsichtlich der Entrichtung des Kammergewinns zu enthalten. Dieses Mandat gilt auch für die künftigen Schatzmeister und deren Organe.[2]

Außer diesem aus der Münzprägung stammenden Gewinn mußte die Stadt auch aus finanziellen Unternehmungen oder Geldoperationen einigen Nutzen gezogen haben. Eine uns erhalten gebliebene Spur weist nämlich darauf hin, daß die Stadt Gelddarleihen gegeben hatte, was offenbar nur mit einem gewissen Nutzen verbunden sein konnte. So hatte am 21. December d. J. 1375 Jung Niclas, der Sohn des gewesenen Stadtrichters Jacob, die Schulden seines Vaters mittelst eines bei der Stadt Preßburg aufgenommenen Darlehens zurückgezahlt.[3]

Zu den Einnahmsquellen kann man ferner auch die Ablösung der öffentlichen Arbeitsleistung, Geldhilfen von Fremden und Vermächtnisse zählen. Die Ablösung der öffentlichen Arbeitsleistung war entweder eine freiwillige Leistung, indem die Bewohner der Stadt sich von der thatsächlichen Ausführung einer ihnen übertragenen Arbeitsleistung durch Erlegung eines Geldbetrags loskauften, oder eine unfreiwillige, insofern sie vom Stadtrath unter dem Titel einer öffentlichen Arbeitsleistung als allgemeine Steuer auf die Bewohner der Stadt ausgeworfen wurde. Dies geschah hauptsächlich zu Zeiten, in denen es sich um die Befriedigung eines öffentlichen Bedürfnisses handelte.[4] Geldhilfen von Fremden flossen zwar selten in die

[1] quod ipsi et dicta Civitas nostra a solucione lucri camere fisco Regio provenire debentis more aliarum liberarum Civitatum per predecessores nostros Reges Hungarie graciose exempti fuissent et libertati et huiusmodi exempcione usi exstitissent et in huius documentum exhibuerunt nobis quasdam literas vestras in quibus dicitur ipsos a solucione dicti lucri camere esso libertatos.

[2] Datiert Preßburg 1453. (Dipl. Pos. III. 88—89.)

[3] Dipl. Pos. I. 550—553.

[4] Im J 1439—40: Item am freitag vor Sannd larenczen tag hab wir enphangen von der tagwerich wegen von dem Niklas franczen, das dy herren an hatten geslagen auff dy Stat lent, der Stat zu hulff XVIII[c] new d. facit XI lb. lx d. wien.

Kammercasse ein, waren jedoch thatsächlich immerhin vorgekommen. So machten die Bürger der Stadt dem König Siegmund einmal die Mittheilung, daß sie während ihrer unausgesetzten Beunruhigung und Bedrängung durch feindliche Heerhaufen nicht die mindeste Hilfe aus dem ganzen Lande erhalten hätten, blos Ladislaus von Kanizsa sei mit 60 Reisigen auf acht Tage zu ihnen gestoßen und die Stadt Ödenburg habe ihnen 104 Goldgulden gespendet.[1] Ebensowenig hatten auch die Vermächtnisse eine besonders reichliche Einnahmsquelle für die Stadt gebildet, doch fiel ihr immerhin auch auf diesem Wege ein und das andere zu, indem einzelne Bürger ihr als Zeichen ihrer Anhänglichkeit werthvolle Gegenstände, Geld, Waffenstücke, Wein u. ä. vermachten. So hatte i. J. 1495 Kaspar Sorger der Stadt 2 Harnische, 3 Armbrüste, 1 Säbeltasche, 1 Winde und 1 Krappen[2] (Spannwerkzeuge für die Armbrust) vermacht; i. J. 1501 Wolfgang Knoll 18 Eimer Rothwein;[3] i. J. 1502 Peter Kreytz 1 Harnisch.[4] Und offenbar geschah ähnliches auch von andern.

Bekanntlich bilden die aufgenommenen Darlehen einen Posten unter der Rubrik der durchlaufenden Gebahrung im gegenwärtigen Budget unsrer Stadt. Im Mittelalter findet sich dieser Posten gleichfalls in den Kammerrechnungen,[5] der zwar nur ein fictives wirkliches Einkommen repräsentiert, bei der Aufnahme von Darlehen jedoch immerhin als wirkliche Einnahme in Betracht kommen konnte. Die Aufnahme von Darlehen von Seiten der Stadt erfolgte unter

[1] Allain dann der Her lassla von Kanisa der samtt lx Reytund alher dy belieben achtag alhie. — Und der Richter und der Rat der Stat zu Ödenburg haben uns hilff geben mit hundert und mit vir gulden in gold, Dorob in ewr gnad wol Dannkch mag sagen. (Dipl. Pos. I, 830.)

[2] darnach meinen herrn und gemainer Stat Schaff ich in das Rathaus ze geben zwen harnasch und drew armbrust und ain Tarschol, ain winden und ain krappen. (Prot. Test. I, 247 a.)

[3] Item gemainer Stat zum Baw und gemaynem Nutzs Schaff ich xviij aymer rots Weins ... und ain setztarschen mit zwayen schalern. (Prot. Test. I, 281.)

[4] Jt. mein harnasch, zway hinter und vorder tail mitsambt dem puklern schaff ich auf das Rathaus. Item Ich Red und Bekenn bey meinen gewissen, das ich keine Juden nichts schuldig bin weder wenig noch vil, weder gelihen gelt noch auf gesetzte phandt (P. T. I, 285.)

[5] Im J. 1482: von dem darlehen im 82-ger Jar 139. l. — 1506: ausgelihen 232 l. 1 sch. 21 d.

den verschiedensten Titeln, als Erforderniß für militärische, wirthschaftliche, häusliche, administrative und sonstige Zwecke. Handelte es sich um die Anwerbung von Söldnern,[1] um die Instandsetzung der Befestigungswerke,[2] um eine gemeinrechtliche Angelegenheit, welche ein materielles Opfer erheischte z. B. um die Auslösung der hl. Krone[3] oder um Auslagen gelegentlich einer Krönung,[4] um den Einkauf von Wein,[5] um ein Darleihen an den König oder die Königin,[6] um die Ausfertigung gewisser Documente durch eine fremde Kanzlei,[7] um die Anwesenheit fremder Landesfürsten oder Gesandtschaften oder um Landtagsversammlungen innerhalb der Mauern der Stadt,[8] um die Tilgung von Schulden,[9] um die Bezahlung ihrer Beamten[10] oder

[1] Im J. 1439—40 nahm die Stadt zur Anwerbung von Söldnern bei den Bürgern ein Darlehen auf und zw. im Verhältniß zum Vermögensstand derselben. Summa Summarum der dreyer Anlehen facit viiii^{c} lxviii$^{1}/_{2}$ flor. auri VI ß. d. XXII$^{1}/_{2}$ d. wien.

[2] Im J. 1439: Item am Suntag an sannd Lucein tag hab ich vlreich wymperger kromer enphangen von dem Niklas Vbelfael, dy Zeit Gober, von dem Anlehen das dy Stat getan hat zu dem polberich fuer VII flor. auri klain gelt ye II^{c} d. wien. fuer 1 facit V lb. VI ß. XX d. wien.

[3] Im J. 1464: ausgeliehen von maister ambroßy in graun, davon 700 fl. auri zur Lösung der Krone von Kayser friederich hergegeben.

[4] So heißt es in den Kammerrechnungen v. J. 1464: aufs Rathaws auff die Rays gen Weyssenburgck zu der Kronung unseres genedigen herrn Kunig matisasch 200 fl. 6 lb. Nun ist hier zwar nicht gesagt, woher der Kämmerer das Geld dazu genommen, ob aus einer Anleihe? oder aus den Steuergeldern? oder aus der Stadtlade?, wahrscheinlich verhalf jedoch eine Anleihe dazu.

[5] Im J. 1440: Item am freitag noch Sannd Jacob tag, als dy herren zwen wein zu posing hatten gekauft vnd zu den zwen wein hat man der Stat dar zu gelihen, das wir enphangen haben II^{c} flor. auri.

[6] Im J. 1467: Item mer haben di benannten herren Ingenomen durch anlechen der bezallung her hansen ranst der 1000 fl. vnd ander notturft vnsers gnädign herren des kunigs das pringtt 749 tl. 51 dn.

[7] Im J 1440: Item auch am Sambstag noch Gotzleichnam tag hab wir geben dem wilpolt kromer, das er der Stat gelihen hat, do mit man aus des königs fridereich kanczlei aus der Newenstat 1 freitum brief gelost hat vnd 1 brief von dem furen zu hainburgk 1 freitum brief vmb $^{1}/_{2}$ lb. d. wien.

[8] Im J. 1499: vom darlehengelt als des K(önigs) maj(estät) vnd die landschafft vnd Stet von Behem im Landtag hie gewesen sein IX^{c} lxxxvi l.

[9] Item am mitichen noch conversione sancti pauli hat vns der Niclas slins gelihen zu der abgeschribn schuld 19 fl. auri. (Aus einer, wie es scheint, a. d. J. 1440—45 stammenden Aufzeichnung.)

[10] Item am Montag noch conversione sancti pauli hat vns gelihen der gesserl Jud 30 fl. auri, dy gebn sind wordn dem stat Schreyber (Ebenda.)

endlich um Zahlungen an einzelne Herren unter welchem Titel immer[1] und war nun die Stadt nicht immer im Besitze des nöthigen Baargelds, so suchte sie diesem Mangel durch Aufnahme eines Darlehens abzuhelfen. Das Darlehen nahm die Stadt dort auf, wo sich eben die Gelegenheit hiezu bot, und somit sehen wir denn auch thatsächlich, daß sie die verschiedensten Quellen in Anspruch genommen hatte. Das einemal war es das Capitel,[2] ein andermal wieder die Klostergeistlichen, namentlich die Minoriten[3] und Pauliner,[4] wieder ein andermal irgendein Obergespan,[5] der Stadtrichter[6] oder einzelne Private.[7] Man trieb

[1] Im J. 1439—40: Item am Montag vor Innocencionis sancti Stephani hab wir geben dem herren Tschenko von dem ersten Anlehen noch des purgermaister geschefft In des Nicolae slins hawss iiii flor. auri.

[2] Im J. 1439 kaufen die Kämmerer Wein und bezahlen ihn „von den Anlehn das dy Chorherrn der Stat getan habn." — 1440: Item am Sambstag vor Mathei apostoli hab wir enphangen von den karherren das man gelihen hat der künigin 1 flor. auri.

[3] Item vnd hab auch enphangen an ainem Anlehen von dem Gardian fratrum minorum XX flor.

[4] Im J. 1439—40: Item wir haben besunder emphangen an ainem Anlehen von dem prior aus dem Taall 1c xlv fl.

[5] So von Nicolaus Bánffy von Alsó-Lindva Nicolaus filius Bani de Lyndva Comes posoniensis berichtet nämlich am 29. Sept. d. J. 1475, daß er circa festum Beatorum petri et pauli Apostolorum, Judici, Magistro civium ceterisque Civibus et toti comunitati Civitatis posoniensis pro suis ordinis necessitatibus ipsos pro illo tempore urgentibus eisdem Mille florenos auri puri Hungaricales mutuo et sub spe restitucionis concesseramus usque festum B. Michaelis proxime venturum . . . Datiert am St. Michaelstage 1475. (Preßb. Stadtarch. Lad. 38. fasc. 3. Nr. 41. Dipl. Pos. III, 417.)

[6] Im J. 1410 befiehlt König Siegmund der Stadt Preßburg die sofortige Zurückzahlung des vom Preßburger Stadtrichter Ulrich Rawenwarter aufgenommenen Darlehens von 800 Goldgulden, widrigenfalls sie vor das Angesicht des Königs vorgeladen würden. Datum Budae in die festi beati Valentini Martiris. (Preßb. Stadtarch. Lad. 19. Nr. 21.)

[7] Im J. 1410 leiht Hanns Ryemer der Stadt 20 Goldg; 1411 Eberhard Windek 19 Goldg, Cristof Millawner 40 Goldg, Jorg Chursner 2000 neue Den., Thoma Chramer 44 Goldg, Vlreich Rawhenwarter 44 Pfd. u. 70 Wien. Den., Reynolt Snechnol 13 lb, Johann Huppel 3300 neue Den, Wenig Gilgen 6½ lbr. den, die Witwe des Sighard de Loben 45 lb. chleins gelts, Jacob Christan 16 lb., Johann Lachhutlein 20 Goldg., Dietreich Fleischhakker und Hanns Eylaws dem Rokch 100 fl., Jacob Meweys 10 lb. new. phennig; — i. J 1412: Andre Gunther 300 pfenn, Martine Tyrman 2 Goldg. u. 38 dn., Johst Laschpot 200 den, Hanns Lachhutl 5 fl, Jacob Walich 46 Goldg., Nicolaus Salzer 13 lb. neue den. 5 sol. 28 den. und 2 Goldg., Reynold Snechnollen 10 lb. neue den. 9 sol. 10 den; — 1413: Haz Vllein 20 Goldg., Larencz Viereczker 56 Groschen, Dietrich Fleischer 4 Goldg, Paul Mendlein 2 Goldg, Herlein Leywanter 2 Goldg., Niclas Altmanstorfer 10 Goldg., Conrat Kyczmagen 15 lb. u.

auch Darlehen bald in Wien[1] und Wiener-Neustadt,[2] bald wieder in irgendeiner Stadt aus der Umgegend: in Modern,[3] Gran[4] oder sonstwo auf. Häufig, wohl zumeist, wendete sich die Stadt an die Juden,[5] in der Regel aber an die Gesammtbürgerschaft.[6] Im letzteren Falle wurde die Anleihe auf die Bürger im Verhältniß zu deren Besitzstand in Form einer Steuer ausgeworfen und diese dann von den Gabern eingehoben.[7] Zur Sicherstellung solcher Anleihen dienten entweder eine Schuldverschreibung,[8] oder ein Abzug von der zur Entrichtung vorgeschriebenen ordentlichen Steuer[9] oder auch irgendein Pfandstück.[10]

4 Goldg, Hans Kyemer 23 Goldg., Thoman Kramer 116 lb. 50 den., Andre aws der Schutt 2 Goldg. u. 12 sol. pfen., Jacob Christan 47½ Goldg, Hanns Eylawsdemrokch 4 Goldg. (Gleichzeitiges Rechnungsbruchstück im Stadtarch.) — Auch in der Kammerrechnung v. J. 1464 heißt es: (ausgeliehen) von dem von vettaw IIIc flor. auri. — Im J. 1472 leiht Stephan Jung, Bürger von Neusohl, dem Preßburger Stadtrath 500 Goldg. (Preßb Capitelarch Caps. F fasc. 10. Nr. 200 Nakovßky: Pr. Ztg. 1877. Nr. 86.)

[1] Im J. 1440: Item am Sambstag vor Mathei apostoli hab wir enphangen von des Anlehen wegen das man dem herren Zenko gelihen hat, dy man von wienn gepracht hat von dem Goltsmid darumb man dy klainhait verkauft hat Ic lxxxviiii flor. auri.

[2] Item eodem die Jakel Jud von der Newen statt 14 fl. auri. (Aus einer, wie es scheint, a. d. J. 1440—45 stammenden Aufzeichnung im Preßb. Stadtarch.)

[3] Im J. 1439: Item am Mitichen an sannd Mertein tag hab wir ich vlreich wymperger kromer vnd ich Niklas vbelsael enphangen von dem wolfgangch Boduscher von den tawsent guldein In gold, dy der pawl Modrer der Stat gelihen hat, dar vmb wir den wolfgangck Boduscher quit haben vmb Ic lxxx flor. auri. Ebendieselben erhielten von Boduscher von dieser Anleihe am Suntag an s. lucein tag lxxvi flor. auri.

[4] Laut der Kammerrechnung v. J. 1464: (ausgeliehen) von maister ambrosy in grann M flor. auri.

[5] Im J. 1439—40: Item Am freitag vor sannd veitstag hab wir enphangen von dem Eysak Juden, das dy Juden dar gelihen haben XIII flor. auri. — Item vnd haben auch enphangen von dem hetschel Juden von der Newen Stat dar vmb er von der Stat ein brief hat, das er der Stat gelihen hat . . . IIIIc flor. auri. — Item Am Mantag vor Sannd Mertein hab wir enphangen von den Juden das sy der Stat gelihen haben, Anno domini ect. xlmo Ic flor. auri. — Item Am Sambstag In die Elysabeth hab wir enphangen von dem Josep prentel Juden, do mit man etzleich Soldner ausgericht hat fuer 1 flor. auri klain gelt ye Ic xl new d fuer 1 guldein facit xliii lb. vi d. wien. —

[6] Die Namen derselben sind in den Kammerrechnungen v. J. 1439—40 ausführlich mitgetheilt. Auch in andern Jahren.

[7] S. oben S. 136. A. 7.

[8] S. oben A. 5.

[9] Im J. 1467 heißt es bezüglich einer Anleihe von 749 Talenten: Item daentkegen haben Si widrumb ausgeben vnd dj lewt entricht vnd muessig gemacht von yeder gab das hatt pracht 749 tl. 51 d.

[10] Im J. 1440: Item am Montag vor Sannd Mertein tag hab wir mer enphangen von der Esserl Juden auf

Die Anleihe erfolgte jedoch sehr häufig auch in anderer Form, indem die Stadt nämlich nicht Baargeld sondern Waaren aufnahm, deren sie entweder für ihren eigenen Haushalt oder aus dem Grunde bedurfte, weil sie mittelst solcher Waaren gewisse Zahlungen zu leisten hatte. So melden uns gleichzeitige Aufzeichnungen,[1] daß die Stadt gelegentlich der Anwesenheit von Königen und andern hohen Personen in ihren Mauern von einzelnen Bürgern Ochsen,[2] Pferde,[3] Fische,[4] Brot,[5] Spezereien,[6] feine Leinwand und Tuche,[7] Wein,[8]

dy Silbrin phant auf ein giesfas vnd ein vbergultes koph vnd der Nicolae flins hat dar zu gelihen 1 Silbrin Choph vnd ein Silbrin gürtel 1c guldein, vnd do von schol dy Stat geben von den obgenanten hundert guldein alle wochen 1 gulden zu gesuch 1c flor. auri.

[1] Im Preßb. Stadtarch. befindet sich ein aus 79 Blättern in Großfolio bestehendes Heft vermischten Inhalts (Lad. 60. Nr. 179.), welches auf Seite 2 und 45—54 einige Rechnungsbruchstücke aus den Jahren 1410—19 enthält. (Diese wurden schon von Fejérpataky in seinem Werke: Alte Stadtrechnungsbücher Ungarns (ung.) S. 59—75 mitgetheilt.) Die unten angeführten Daten sind dem soeben erwähnten Heft entnommen.

[2] Im J. 1411 von Nikusch Kurezungel 6 Ochsen „von der sechs ochssen wegen, dy er der Stat geben hat, da der kvnig vnd herezog Ernst hie gewesen ist.“ — Im J. 1413 von Hanns v. Velsperkch und Friedrich Amzenberger 12 Ochsen „da der kunig alhie ist gewest.“ Vom Fleischer Dietrich 6 Ochsen, von Has Vllein 5 Ochsen gleichfalls gelegentlich der Anwesenheit des Königs hier.

[3] Im J 1411 von Hans Salczer 1 Pferd „von eines phert wegen vmb 6 libr. 80 dn.“

[4] Im J 1411 von Vlreich Leczelter (Lebzelter) Fische. „von visch wegen, dy man dem kunig genomen hat.“ Im J. 1413 von Ortlein Treletsch, dem Fischer Mendlein und von Awerheklein eine große Menge von Fischen für den König. Die von Treletsch bezogenen Fische beliefen sich auf mehrere hundert.

[5] Im J. 1411 von dem Bäcker Colblein „von des prots wegen, als er damit gespeyzt hat vnsern herren den kvnig vnd herezog Ernsten, da sy hie gewesen sind.“ Und: auch von des prots wegen auf dy Plumenaw.

[6] Im J 1411 von Thoman dem Chramer von gewurez wegen; Im J. 1412 von Hanns Jung List viereczehen lot saffran.

[7] Im J. 1411 von Mert Protesser 1 grabe hawben und fur dy fur zway stukch joltsch; i. J. 1413 gab Johann Eylausdemrokch gleichfalls Geld auf Tuch.

[8] Im J. 1411 von Peter Pawer 1 Dreiling Wein für den Erzbischof von Gran; vom alten Bäcker Colman 1 dr. Wein; vom Andre aws der Schutt ein fueder weyn, das hat er der stat dargeliehen, da der kvnig zu Prespurch gewesen ist; — i. J. 1412 von Andre Gunther von eins dreyling weins wegen, den man im in den lesen genomen hat, auch von des weyns wegen, den man dem Capellae span genomen; — von Paul Meyndlein von eins fueder weins wegen, das man dem kunig genomen hat; von Hanns Jung List von eins fueder weins wegen, das man auch dem kunig genomen hat; — von der Witwe Hartmanns, von Hans Czuchtlein und Niclas Salczer je

Hafer,[1] Heu,[2] Gries,[3] Öl,[4] Essig,[5] Wachs,[6] Holz[7] und ähnliche Dinge auf Abschlag ihrer Steuer bezogen bezw. durch dieselben Fuhren hatte besorgen lassen[8] und dann den Preis der entliehenen Waaren bezw. den Werth der geleisteten Arbeit von ihrer Steuersumme in Abschlag gebracht hatte.[9] Da nun die Abrechnung keinesfalls genau durchgeführt worden war noch auch die gelieferte Waare hinsichtlich ihrer Quantität und Qualität dem bei der Verrechnung in Ansatz gebrachten Preise und Werthe nicht immer entsprochen hatte, mußte natürlich ein und der andere der Käufer oder Verkäufer verkürzt worden sein. Wie man aus einzelnen Verrechnungen ersieht, waren einzelne dieser Waaren, namentlich Tuche zum Verkauf gebracht worden.[10]

1 Fuder Wein für den König; von Andre aus der Schütt 2 Fuder Wein. — i. J. 1413 von Haz Vllein 1 fuder wein, das man dem kunig genomen hat; von Niclas Colman 6 dreiling weins, dy man gen Gommarn hat gefurt, als der kunig gepoten hat; von Wilhalm Fuerer 3 dr. wein, gleichfalls nach Komorn geführt; — von Paul Mendlein 1 fueder wein; von Andre aws der Schutt 2 fueder wein für den König.

[1] Im J. 1412 von Sesselman von habern wegen vnserem herren dem chvnig desselben jars.

[2] Im J. 1411 vom Krämer Thomas syben fueder hew hat gemacht 2 lb. newer 30 den; — i. J. 1412 von Jobst Laschpot 4½ lb. fur wein und hew dem capelle span.

[3] Im J 1411 vom Bäcker Colblein auch von des griczz wegen, den man gen hof genomen hat.

[4] Im J. 1411 vom Krämer Thomas Öl: von ol wegen.

[5] Im J. 1411 von der Jüdin Hekkl 10⅓ sol den fur essich, den man dem kunig genomen hat

[6] Im J. 1411 vom Krämer Thomas Wachs: von wachs wegen.

[7] Im J. 1412 von Johann Lachhutl fur holcz 3 lb. 40 den. dem kvnig.

[8] Im J. 1411 von Johann Salczer einen Kahn: von einer zullen wegen, dy er der stat gegeben, da man dem chvnig dy czehent wein hat abgeschikcht; — vom Bäcker Colblein: von der fur wegen gen Ofen vnd gen Trentsch; — i J. 1412 von Johann Sesselman: von fuer wegen; — von Wynndek: anderhalb fur gen der Pyberspurch.

[9] da hat man im sein gab an abgeczogen anno ꝛc. XII^mo. dy hat gemacht vber al 20 lb. wien. minns eins halben phundts. Oder: hat man im 10 guldein in gold abgeczogen, dy er der stat dar vor hat gelihen. Oder: hat man (im) abgeczogen an der geltschuld, dy er der stat hat gelihen anno XII^mo dieselbig geltschuld hat gemacht 8½ lb. vnd 6½ lb. vnd 4 guldein in gold. U. s. f.

[10] Im J 1411 verrechnet Andre Treletsch unter anderem auch von 16 phuntt chleins gelts hat er gesessent vom Balasch aws der Schutt von eins tuchs wegen von Chaln — In demselben Jahre Dietrich Fleischhakker und Hanns Eylawsdem Rokch von der sechs tuecher wegen von Koln, dy in dy stat hat gegeben, von demselben gelt haben sy den awer bezalt an der stathannt. (Bruchstück der städt. Kammerrechng.)

Als blos fictives Einkommen sind ferner gleichfalls die Einnahmen aus den Stiftungen zu bezeichnen, da die Zinsen des Stiftungscapitals im Sinne dieser Stiftung verwendet werden mußten. Als eine solche Stiftung können wir hier jene 2000 Gulden anführen, welche der Erzbischof von Gran der Stadt i. J. 1464 als Stiftungscapital für eine ewige Messe übergeben hatte.[1]

Unter den Einnahmen der Kammercasse erscheinen sehr häufig die vom Bürgermeister,[2] von den Mitgliedern des Raths[3] und von den Ladeherren[4] abgeführten Beträge. Demzufolge waren nicht sämmtliche Geldeingänge unmittelbar zuhanden des Stadtkämmerers gelangt, sondern es gab auch solche, welche die mit der Verwaltung des betreffenden Ertragszweiges betrauten Beamten oder die Pächter desselben an den Bürgermeister, den Stadtrath oder an die Ladeherren ablieferten, und von welchen dann dem Erforderniß gemäß ein gewisser Betrag an den Kämmerer abgegeben wurde. So erhielt der Kämmerer einen Theil der Brücken- und Urfahreinnahmen aus der Stadtcasse, aus der Lade,[5] und ebenso stand es mit den Einnahmen aus dem Salz- und dem Dreißigstgefäll. Die Verwaltung der eigentlichen Stadtcasse lag demnach in den Händen der Ladeherren, welche die Schlüssel zu derselben besaßen und dem Kämmerer je nach den zeitweiligen Bedürfnissen einen gewissen Betrag aus den vorhandenen Geldern ausfolgten, der diesen dann zu verrechnen hatte. Dabei bleibt es jedoch immerhin auffallend, daß sich in den Rechnungsbüchern nirgends eine

[1] von Bischolff von Gran auf ewig Dienst 2000 fl

[2] So heißt es in der Kammerrechnung v. J. 1459: von herrn Ludwig Kunigsfelder diezeit Burgermeister 137 fl. auri 56 lb. 5 ß. 14 d.

[3] In der Kammerrechnung v. J 1477 heißt es: von den herren am rathaws 18 fl. auri, 95 lb. 2 ß. — In der v. J. 1482: von den herrn am ratthaus 1095 lb. 1 ß.

[4] So heißt es in den Kammerrechnungen v. J. 1434: Aus der Statlad 100 fl. auri. Ferner: aus der Statlade 57 fl auri. — Aus der Statlad 223 fl. auri und 815 lb. 17 ß. 2 d. — i. J. 1459: von den ladherren 873 lb. 56 d.

[5] Ald pruk gelt. 1439: Item am Sambstag vor Martini hab ich vlreich wimperger kromer zu dem erstenmal enphangen von der pruk aus der lad ix lb. lx d. wien vnd 1 flor. auri. — Item am Sambstag noch Martini hab ich vlreich wimperger kromer enphangen gelt von der pruk aus der lad xxv lb. d. wien. — Item am Sambstag noch Elyzabeth hab ich vlreich kromer enphangen von der pruk aus der lad vnd ains tails auch von dem vrfar 8½ lb. d. wien

Spur davon findet, daß der Stadtrichter, der Bürgermeister, die Herren des Raths oder die Ladeherren über die von ihnen eingenommenen Geldbeträge ebenso Rechnung gelegt hätten, wie der Kämmerer über seine Geldgebahrung. Einzelne Aufzeichnungen lassen jedoch ganz und gar nicht daran zweifeln, daß solche Verrechnungen wirklich stattgefunden hatten. Solche Verrechnungen pflegten die Stadtrichter: Wenig Giligen[1] i. J. 1412 und 1413, und Johann Eylausemrockh[2] i. J. 1414 und 1417; die Bürgermeister: Johann Treletsch[3] i. J. 1412 und 1413, Peter List[4] i. J. 1414, Konrad Kiczmagen[5] i. J. 1415, Martin Pulkus[6] i. J. 1416, Thomas Franck[7] i. J. 1417 und

[1] Nota wir haben abgerayt mit dem Wenig Giligen statrichter von seiner gab wegen anno ꝛc. XII^{mo}, dy hat er der stat genczlichen beczalt, awer die stat bleibt im noch schuldig 46 gulden in gold, dy hat er vber sich genomen an der stathaunt von Jacob Walichs wegen. Ratio facta est feria tercia proxima post festum beati Jacobi apostoli maioris anno ut supra XII°. — Item wir haben abgereytt mit dem Wenigen Gilgen, am ersten von der 46 guld. in golde wegen, dy er an der stathaunt vber sich hat genomen von Jakobs des Walichs wegen; auch von aller rechnung wegen, das er an der stathaunt hat ausgeben von potenlon unt steynfuren vnd santfuren vnd von andern sachen Also aller rechnung hat er dy stat beczalt, awer dy stat bleibt im noch aller rechnung schuldig 6½ libr. 30 den Ratio facta est feria sexta proxima ante dominicam festi Ramispalmarum anno ect. XII^{mo}.

[2] Item Hans Eylawsemrockh die zeit vnser statrichter hat gantz vnd gar wider geraitt daz jahr als er daz gericht inne gehabt hat von allem innemen vnd ausgeben, also was er eingenomen hat, das hat er wider an der stathaunt awsgeben, als man daz aygenkleich vnd nemleich in seinem register geschriben findet, das er in der stat lad nydergelegt hat, vnd die rayttung ist geschehen vor dem gantzen rat vnd vor den vier vnd czwainczkern acht tag vor sand Gorgen tag anno domini millesimo CCCC^{mo} decimo quinto. — Nota hie ist vermerkt des Hanns Eylaussunrock von der zeyt als er richter ist gewesen de anno domini millesimo CCCC° XVII° vncz auff das ander jar videlicet decimum octavum von aller innemung dye her than hat, hat er recht vnd redleich dem rat abgrayt in des Andre Traleſch stob dye zeyt richter . . . In die beatae Luciae virginis anno ect. XVII°.

[3] Item wir haben abgerayt mit Andre dem Treletsch di czeit burgermeister von innemen vnd ausgeben wegen, als er an der stathannt getan hat anno ect XII^{mo} vnd XIII^{mo}.

[4] Item nach der reytunge wegen so der alte purgermayster Peter List abgereyt hat mit den herren von seyns ambts wegen und seyner gaben wegen.

[5] Item des Chunrat Kiczmagen die zeit burgermayster hat gantz vnd gar wider gerayt das jar als er das burgermayster ampt inne gehabt hat von allem innemen vnd awsgeben . . . vnd die raittung ist geschehen vor dem gantzem rat vnd vor dem vier vnd czwayneczkern acht tag vor sant Gorgen tag anno domini millesimo CCCC° decimo quinto.

[6] Item des Martinus Pulkus die zeit burgermaister hat ganz vnd gar wieder gerayt . . . anno d. M. CCCC decimo sexto.

[7] Nota des Thoman Franck die czeit

Konrad Kiczmagen[1] i. J. 1419; die Ladeherren: Johann Pottendorfer und Johann List[2] i. J. 1415, Friedrich Habersdarffer und Johann Pawr[3] i. J. 1418, Johann Kürsner, Michael Sach und Martin Hauer[4] i. J. 1474, und noch in demselben Jahre: Augustin Misthulber, Thomas Peckh und Jacob Hanburger.[5] Das Vorhandensein einer solchen von der Casse des Kämmerers getrennt verwalteten, besonderen Stadtcasse macht es auch begreiflich, daß viele unbedingt vorauszusetzende anderweitige Einnahmsquellen in den Rechnungsbüchern nicht aufgeführt erscheinen. Diese Einkünfte mochten direct in die Stadtcasse eingeflossen sein, und dieser fiel auch der nach gepflogener Verrechnung mit dem Stadtkämmerer sich eventuell ergebende Überschuß zu. Und wie es sich aus einzelnen Rechnungen ergibt, kam es auch vor, daß eine oder die andere dieser Einnahmsquellen nicht soviel reinen Nutzen ergab, daß er zur Deckung der mit der Einhebung dieser Einnahmen verbundenen Kosten für die Verwaltung und Investierung hingereicht

---

burgermaister hat ganz vnd gar widerrait . . . anno, domini M. CCCC° decimo septimo.

[1] Conradus Kiczmagen die zeyt purgermayster hat ganez vnd gar wiedergeraytt . . . Dye raytung ist geschehen in dem alten hawse fuer dem rat vnd fuer der gemain am phinczstag fuer sand Jorgen tag zu den zeyten als Andre Treleschs richter gewesen ist vnd auch gestorben ist anno d. 1419.

[2] Item hie ist vermerkt des Hanns Potendorsser vnd Hanns Lyst habent ingenomen der statgut von Hannsen dem Eylanserokh vnd von den vier gabern. Die Verrechnung fand vor dem Rath und den 24-gern statt.

[3] Friedreich Habersdarsser vnd Hanns Pawer habent in der statgut ingenomen in dye lad das jar als dye stat lad zum ersten gemacht wart von den iiii gabern . . . Dye raytung ist geschehen im altenn hawse am mittichen fuer Georgii anno quo supra.

[4] Hans kursner, sach michl, mert hauer ladhern anno LXXIIII. — Man hat abgerait mit den obgenantn ladhern act. vts. vnd hat sich erfundn mit Rechter Raitung Ires Innemen aines das do bringt 891 fl. 1 ort 3 ß. d. — Da entgegen habn sie sich verrait mit ainer quittung lautund auff den Wolff prawn die Zeit kamrer pringt 900 fl. Des andern ist das sie von den Gabern Ingenommen habn facit 259 fl. 9 ß. d. Do entgekn habn sie sich verrait in 6 quittan. bringen geleich 259 fl. 9 ß. den. Vnd sein also gantz quit ledig. Act. an sand Jacobs abnt anno (14) LXX nono.

[5] Augustin Misthulber, Thoma peckh, Jacob hanburger ladhern anno LXX quarto. — Item sie haben sich Ires Innemens das do pringt 2133 tl. 10 d. verrait. Do entgegn habn sie sich verrait mit 36 quittnng vnd mit ainem erlostn Geltbriess vom Steffan von Raidendorss pringen geleich die Sum des obeschribn Innemens. Und sein also gantz quitt ledig. Act. an San Jacobs abent Anno (14)LXX nono.

hätte, in welchem Falle dann der bei der Verrechnung sich ergebende Ausfall von den zur Vornahme derselben bevollmächtigten Herren des Raths zur Deckung übernommen wurde.[1] Nun ist nicht anzunehmen, daß sie diese Deckung aus eigener Tasche geleistet hätten, da sie das Deficit ja nicht selbst verschuldet hatten; diese Deckung erfolgte vielmehr aus der von der Kammercasse getrennt verwalteten Stadtcasse, deren Inhalt sozusagen eine Art von Reservefonds gebildet hatte.

[1] Laut einer aus d. J 1444 vorhandenen Salzkammerrechnung verrechnete Mathes Meindel das von ihm verwaltete Salz. In dieser heißt es: Innemen. Also bringt sein Innemen nach Innhaltung sains Register als zamtzign daren nerschriben stet facit 91 tl. 47 d. Ausgeben da enkegen. Darnach so bringt sein ausgeben nach Inhaltung seins Register vnd quittung als sich dann zamtzigenn vnd in seinem puech facit 86 tl. 44½ d. Restat Ciuitati Zegelten 5 tl. 4½ d. wienner darauf hat man Im geben 9 tl. 6 ß. 25½ d., das bringt subenzehen gulden 4½ d. dy hat man Im geben fur seinem Sold das er dy 17 wochn gedient hat. Also vindt er sich quidt vnd frey

VI.

Die Einkünfte der Stadt. Die Steuern. Das städtische Steuerwesen. Das Budget.

Viel bedeutender als alle die bisher aufgezählten Einnahmen war das Erträgniß der verschiedenen Steuern. Bei der Umlage der Steuern giengen die Städte im Mittelalter von solchen Principien aus, welche mit den in unsrer Zeit herrschenden Grundsätzen bei der Art der Besteuerung im Wesentlichen übereinstimmen. Als Grundlage hiefür diente das Einkommen, nach welchem die Höhe der zu tragenden Lasten bemessen wurde. Und dennoch ergibt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen dem in der Gegenwart und dem vorzeiten eingehaltenen Verfahren, indem gegenwärtig infolge der bürgerlichen Gleichheit einzig und allein der Besitz oder das demselben entsprechende Einkommen als Maßstab bei der Bemessung des Beitrags zu den gemeinen Lasten dient, während im Mittelalter die auf den Besitz und das Einkommen ausgeworfene Steuer durch die auf den bürgerlichen Vorrechten fußende Anwendung von verschiedenen Steuerschlüsseln sich geringer oder höher stellte. Ein Hauptvorzug der Entstehung der Städte bezw. des zur Geltung gelangten bürgerlichen Elements besteht offenbar in der durch die Beseitigung des Standesunterschiedes bewirkten Aufhebung der Ungleichheit auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts.[1] Die Folge davon war, daß auch in unsrer Stadt die Steuerfreiheit des adeligen Besitzes aufhörte. Sämmtliche Bewohner der Stadt, Bürger sowie Adelige, waren im Verhältniß zu ihrem Besitz oder ihrem Einkommen zur Theilnahme an den gemeinen

[1] S. Bd. II. 2, S. 34—35 d. W.

Lasten durch Entrichtung einer Steuer verpflichtet, und nur die neu angesiedelten Bürger waren von der ersten Steuer befreit, doch auch nur insoweit, daß sie, falls im Jahre mehrere Steuern zu entrichten waren, alle diese mit Ausnahme der ersten zu zahlen hatten.[1] Doch darf man deshalb das Mittelalter nicht im entferntesten als die Zeit der schwindenden Privilegien bezeichnen, und somit hatten sich trotz des auf die Geltendmachung des Princips der Gleichheit gerichteten Bestrebens einige Privilegien nicht nur forterhalten, sondern sich sogar erweitert. Deshalb darf es uns nicht wundernehmen, wenn wir sehen, daß eben zu der Zeit, in welcher unsre Stadtgemeinde sich durch königliche Privilegien von einzelnen Landessteuern und Lasten zu befreien suchte, einzelne auf ihrem Gebiete seßhafte Körperschaften, die schon in früheren Zeiten gewisse Begünstigungen erlangt hatten, ebenfalls von der Steuer befreit zu sein wünschten. Solche Standescorporationen waren der Adel und die Geistlichkeit. Das Ankämpfen des ersteren gegen die bürgerliche Organisation blieb fruchtlos,[2] während der Widerstand der letzteren sich noch fortwährend geltend zu machen wußte bezw. nicht geringe Wirren hervorrief. In der That findet sich kein Beleg hinsichtlich der Steuerfreiheit der adeligen Curien auf dem Territorium der Stadt; aus der besonderen Stellung der Kirche sowie der kirchlichen Personen jedoch erwuchsen nicht geringe Reibungen der betheiligten Interessen und offene Streitigkeiten. Ein solcher Streit brach i. J. 1351 zwischen Johann, Abt von Pilis, und dem Richter sowie der Bürgerschaft der Stadt wegen eines census aus, dessen

[1] Im Stadtrechtsbuche a. d. XV. Jahrh. (25) heißt es: Item ain iglicher ist frey der Ersten gab; können aber mer gab in dem Jar wan aine, derselben gabn ist er nicht frey, sonder sol geleich gaben wie ain ander statman noch gepuerlichkeit. Im Stadtrechtsbuche a. d XVI. Jahrh. lesen wir dies folgendermaßen: It Auch ain Jedlich recht ist frey vnd ledig der erstn gab; khem aber meer gab In dem Jare dan die aine, derselbigen is er nit Frey, wan er sol gleich mitleidn In der selbign gab als ain ander burger, reicher oder armer.

[2] Als der Adel sich weigerte, den auf ihn nach seinen Häusern und Liegenschaften in Preßburg entfallenden Beitrag zu den Kosten der Erhaltung, Befestigung und Vertheidigung der Stadt zu leisten, wurde demselben am 5. December d. J. 1346 von König Ludwig I. die Verpflichtung zur Mitbetheiligung an den Gemeinkosten auferlegt. (Bél: Not. vet. et Nov. Hung. I, 650. Feßler-Klein: Geschichte von Ungarn II. 198)

Entrichtung die Bürger dem Abte für seine in der großen Donau, in der Nähe ihrer Obstgärten gelegene Insel verweigert hatten. Dieser Streit wurde durch einen Vergleich in der Weise beigelegt, daß die Stadt dem Abte jährlich 3 Mark breiter Wiener Denare zu zahlen hatte.[1] Im Jahre 1497 verwies König Uladislaus II. jene zwischen der Stadt Preßburg und dem Capitel ausgebrochene Streitfrage bezüglich einiger Abgaben,[2] welche die Stadt vom Capitel nach den demselben gehörigen Häusern und Weingärten beanspruchte hatte, an den Landtag zu Ofen und forderte das Capitel auf, auf diesem Landtage vor dem König zu erscheinen, wo auch die Bürger von Preßburg sich einfinden werden.[3] Da die auf dem Territorium unsrer Stadt befindlichen kirchlichen Liegenschaften nicht unbedeutend waren,[4] war die Besteuerung des Vermögens im Vergleich zur Anzahl dieser Besitzungen keine gleichmäßige. Nun verweigerten die geistlichen Besitzer dieser kirchlichen Liegenschaften nicht nur ihren Beitrag zu der allgemeinen Steuer,[5] sondern beanspruchten als Nutzungsberechtigte sogar die Er-

[1] Am 10. Avril d. J. 1351 berichtet Johann, Abt von Pilis: quod cum inter nos ab una, et providos ac honestos viros Jacobum iudicem et cives Posonienses civitatis parte ab altera super possessione. scilicet insula nostra sita iuxta magnum Danubium. penes ipsorum civium pomaria, dissensionis et litigii materia moveretur, racione lignorum nobis de ipsa insula receptorum et census nobis de eadem non soluti. (Békefi: Die Pilifer Abtei (ung.) I. 338—39.)

[2] racione quorumdam censsuum.

[3] Preßb. Stadtarch. Lad. 24. Nr 39. Dipl. Pos. III. 587—88.

[4] S. Bd. II. 2, S. 34—35 d. W.

[5] Am 24. Mai d. J 1324 erschien auf Befehl König Karls der Tavernicus Dominicus und der Entsendete des Preßb. Capitels, der Domherr Johann, vor dem Preßb. Stadtrath, pro eo quod ipsi curiam seu domum monasterii B. Virginis de Pelis in civitate Posoniensi existentem. cum suis iuribus et attinenciis, iuxta limitatam libertatem eiusdem monasterii B. Virginis, ab omni honere servili liberam dimitterent permanere. Hierauf dicti iudex, iurati et universi cives, tamquam filii obediencie . . . memoratam curiam seu domos dicti monasterii B. Virginis, cum omnibus iuribus et attinenciis suis, ab omni honere servili civitatis liberam dimisissent permanere. ita quod de eadem curia et domibus ac utilitatibus eorundem nullum servicium, nulla collecta, vel exaccio, seu qualiscunque imposicio colleetarum debeat ullo unquam tempore imponi vel exigi per aliquos cives vel iudices eorundem. (Originalurk. im Preßb. Stadtarch. Lad. XLVI. fasc. A Nr. 50. Békefi: Die Pilifer Abtei (ung.) I. 327—28.) — Wurde in demselben Jahre von König Karl I. bestätigt. (Ebenda.)

hebung gewisser Abgaben, wie des Zehnten sowie verschiedener Gülten.[1] Die Folge dieses Rechtszustandes war, daß einzelne weltliche, demnach nicht steuerfreie Besitzungen, Häuser oder Grundstücke, als Pfandgut in geistliche Hände gelangten[2] und man die kirchliche Steuerfreiheit auch auf diese ausgedehnt wissen wollte, was eine offenbare Verkürzung der städtischen Einnahmen zur Folge hatte. Oder es kam auch vor, daß Geistliche ihre Liegenschaften weltlichen Personen vermachten[3] und diese Erben dann gleichfalls die kirchliche Steuerfreiheit beanspruchten. Oder es wurden kirchliche Liegenschaften von weltlichen Personen gepachtet,[4] und die weltlichen Pächter wünschten dann gleichfalls sich die kirchliche Steuerfreiheit zunutze zu machen. Es darf uns deshalb nicht überraschen, in den Verrechnungen der Steuereinheber auf solche Posten zu stoßen, die sich zweifellos nur aus den einander entgegengesetzten Rechtsverhältnissen erklären lassen.[5] Diese Schädigung

[1] Am 2. Nov. d. J. 1517 fordert Johann, Abt von Pilis, den Preßb. Stadtrichter Kaspar auf, daß er, nachdem sunt aliqui, qui obligantur ecclesie nostre do censu vinearum preteriti anni — illos ad solucionem compellere velitis, necnon illum, qui tenet domum nostram nomine Preterhawss, eidem dedimus libertatem quantum ad vineas, quoad certum tempus, sed minime de domo. (Preßb. Stadtarch Lad. XLVI. fasc. A. Nr. 40. Békefi: Die Pilisер Abtei I, 465.)

[2] Am 1. Feber d. J. 1374 verpfändeten Nicolaus, der Sohn des gewesenen Preßburger Stadtrichters Jacob, und der Preßburger Bürger Johann vor dem Thor, der Halbbruder des genannten Stadtrichters Jacob, dem Erzbischof von Gran für die Weinzehentschuld ihres Vaters außer dem bereits von ihrem Vater verpfändeten Kleinbesitz Szemét ihre Besitzantheile in Olgya, Cseleştö und Sziget sammt ihrer Mühle in der Wödritz bis zum Betrag von 600 Goldgulden und 80 Pfund Denaren. (Dipl. Pos. I, 546.) — Am 1. Nov. d. J. 1378 verpfändete gleichfalls Nicolaus, der Sohn Jacobs, dem Pilisер Abte Heinrich gegen ein Darlehen von 400 Gold- und 400 Silbergulden ein Haus in Preßburg. (Fejér: Cod. Dipl. IX. V, 283. und X. IV. 345. Békefi: Die Pilisер Abtei (ung.) I, 373.)

[3] Am 2. Feber des Jahres 1317 vermachte Petrus plebanus de sancta cruce de Chullokewz seine Curie in Preßburg der Tochter seines Bruders Gregor, namens Lucia. Item duas vineas suas in Monte Posoniensi existentes gleichfalls derselben. (Hist. Magaz. v Ungarn (ung.) XX, 247.)

[4] Am 11. Sept. d. J. 1341 pachtete Maria, die Witwe des Preßb. Bürgers weil. Reychard, einige der zum Hause des St. Antoniusordens gehörige Äcker. (Fejér: Cod. Dipl. IV, 540.) — Am 15. Sept. d. J. 1362 pachtete Konrad das in der Spitalgasse gelegene Haus des St. Antoniusordens, wobei Jacobus et Johannes filius Bartholomei de drwez et etiam Johannes circa portam filius Nicolay als Zeugen erscheinen. (Dipl. Pos. I, 343 bis 344. und Rakovßky: Pr. Ztg. Jahrg. 1877. Nr. 11.)

[5] Mer hat er sich verrait das man

bedrohte die städtische Kammercasse jedoch auch noch in anderer Hinsicht. Wenn einzelne Bürger ihre in die Steuerbasis einbezogenen Liegenschaften der Kirche oder kirchlichen Corporationen vermacht hatten, bedeutete dies immer eine Schwächung der Steuerbasis gegenüber den Forderungen der Kammercasse, und dies war auch der Grund, daß die Stadt jeder derartigen Schädigung ihres Einkommens möglichst vorzubeugen trachtete. Als ein Erfolg dieses Strebens kann das schon von König Siegmund i. J. 1419 erlassene Patent angesehen werden, laut dessen alle der Kirche, den Klöstern oder geistlichen Personen vermachten Güter binnen 1 Jahr und 1 Monat, jedoch mit gänzlicher Ausschließung von Fremden, einzig und allein an Bürger von Preßburg verkauft werden mußten, und der Kaufpreis dann unverzüglich den betreffenden geistlichen Personen oder Kirchen ausgefolgt werden sollte. Falls dies nicht zur Ausführung käme, dann sei es Sache des Richters und der Geschwornen der Stadt, für den Verkauf Sorge zu tragen. Sollten die Erben die Annahme des Kaufschillings verweigern, dann möge die Stadt denselben für den König insolange in Beschlag nehmen, bis die Kirche darüber anders verfügt hätte.[1] Die Absicht dieser Verordnung ist unverkennbar: sie sollte der städtischen Kammercasse die Sicherung ihrer Steuerbasis gewähren.

Unter solchen Umständen war die Obrigkeit der Stadt natürlich auf die Sicherung der in die Steuerbasis einbezogenen Liegenschaften zugunsten der Kammercasse bedacht. Ihrer Verwendung ist es offenbar zuzuschreiben, daß König Karl I. am 6. Januar d. J. 1325 dem Kloster zu Heiligenkreuz in Österreich das Privilegium der Befreiung von den bürgerlichen Lasten für sein in Preßburg befindliches Haus entzog und es zur Entrichtung der auf dieses Grundstück entfallenden Steuer verhielt,[2] obwohl diese Verordnung fruchtlos blieb. Aus einzel-

Im ab hat zogn die Phaffn vnd die Vbermas an seiner Geltschuld die Im die Stat schuldig ist gewesen Also ist er quit. (Rechng. d Marx Wagner, Gabers im 2. Bezirk, v. J. 1458—59.) — Verloren Gelt der Pfaffen thalben 9 tl. (Rechng. d. Mert Harrer v. J. 1462.) — Mer hat er sich verrait verlorn Gelt von den pristern begen 11 ß. 27 dn. (Rechng. d. Gabers Kaspar Hörndl v. J. 1463.)

[1] Dipl. Pos. II, 135—37. Fejér: Cod. Dipl. X. VI, 201—3. Und s. Ofner Stadtrecht S. 166—67.

[2] Fejér: Cod Dipl. VIII. II, 610—11.

nen vorliegenden Daten ist ferner auch zu ersehen, daß die Stadt manchmal auch durch Besitznahme die Anzahl der der Besteuerung unterliegenden Grundstücke zu vermehren getrachtet hatte. Da die dem Schloß und dem Comitat eigenthümlichen Grundstücke nicht zum städtischen Territorium gehörten, floß die Steuer von denselben auch nicht in die Stadtcasse ein, weshalb sich die Stadt manchmal durch Bemächtigung solcher Grundstücke in den Besitz derselben zu setzen suchte, wobei ihr die wirrnißvollen Zustände jener Zeiten sehr zustatten kamen.[1]

Der von der Stadtobrigkeit bei der Steuerbemessung eingehaltene Vorgang bestand darin, daß die Steuer von einer zu diesem Zwecke ernannten und auf dem Rathhaus tagenden Commission auf Grund des Grundbuchs auf die einzelnen Bürger ausgeworfen wurde. Laut Ausweis des städtischen Grundbuchs zerfielen die Liegenschaften der städtischen Bürgerschaft in freie, belastete und öde Grundstücke. Die Liegenschaft war nämlich frei, sobald sie mit keinerlei Dienstbarkeit belastet war, dagegen belastet, wenn mit derselben gewisse als Steuer in Anrechnung zu bringende Dienstbarkeiten verbunden waren, und endlich öde, wenn sie für die Steuerbasis nicht in Betracht gezogen werden konnten, weil sie in wirthschaftlicher Hinsicht nicht ertragsfähig und unfruchtbar waren. Mochte nun die Liegenschaft in einem Grundstück, als Obst- oder Weingarten, als Acker oder in einem Hause bestehen, so mußte die Aufmerksamkeit der mit der Steuerbemessung beauftragten Commission unbedingt darauf gerichtet sein, zu erwägen, als was diese Liegenschaften in der Hand ihres Besitzers eigentlich zu gelten hatten, als eine Einnahmsquelle oder aber als ein kein Erträgniß abwerfender, todter wirthschaftlicher Gegenstand. Offenbar bildeten die

[1] Im J. 1490 schreibt König Uladislaus II. an die Stadt Preßburg, er sei mit Herzog Johann Corvin übereingekommen, „quod universe occupaciones, que hinc inde ante nostram eleccionem facte sint et comisse, simpliciter remittantur, dicit autem nobis Emericus Czobor. qualiter vos, huiusmodi temporis, intermedio, quasdam vineas et ortos ad castrum posoniense pertinentes, pro Vobis occupassetis" und nun die 50 fl. nicht bezahlen wollen. Er befiehlt nun die Herausgabe dieser Wein- und Obstgärten und die Bezahlung dieser Summe. Datiert Ofen feria 4-ta prox. p. fest. anunciacionis B. M. V. Anno d. 1490. (Dipl. Pos. III. 504—5.)

freien Liegenschaften den passendsten Gegenstand für die Steuerbasis, da sie am meisten steuerfähig waren. Die Steuerfähigkeit der belasteten Liegenschaften variierte je nach der Höhe der auf denselben ruhenden Gülten. In Preßburg waren diese Lasten nicht besonders hoch, und man kann die an den einzelnen Hausstellen haftenden Dienstbarkeiten laut Ausweis der Kammerrechnungen a. d. J. 1439 als mäßig bezeichnen. So war von sämmtlichen 44 Hausstellen auf der Nonnenbahn zu Weihnachten je eine Geldabgabe von 50 Denaren und ein Huhn an das Kloster der Klarissernonnen zu entrichten.[1] Einzelne Häuser in andern Gassen waren zu einer Geldabgabe an das Hospital zu St. Ladislaus,[2] an die Weingärtner Zeche,[3] an das Capitel[4] oder an andere Körperschaften verpflichtet. Einzelne Mühlen hatten wieder eine Abgabe von Mehl oder Weizen an die Stadt oder an Private zu leisten.[5] Die Geldabgaben von den Gärten fielen dem Bürgermeister zu;[6] die am St. Georgstage fälligen Geldabgaben flossen in die Stadtcasse ein.[7] Die Abgaben von den Weingärten fielen gleichfalls

[1] dient XL den. vnd 1 hun auf weinachten den nonnen.

[2] Stutergassen etc. etc. . . . Actum (feria) secunda post Niclasen Anno Domni (1500) decimo: Philipp Pachfurter Anna vxor — vnd dint 1 lb. dn. in S. lasla Spital Jerlich auf Mathie apostoli anno (1500) quinto mit X flor. abzeledigen.

[3] [Stuter] Michelsgassen Jt. [Andre Wakahn(e)tl] ꝛc. ꝛc vnd dientt in die Hauer Zech S. Michel von V ſl. (—) V ſol. dn. auf Weichnachtn mit V ſl. abzuledigen. Act. (die) Achacij (150)9. — Schondorfergassen. [Jt. Cristan lehenner frey — Christan lechner frey] ꝛc. ꝛc. vnd dient albeg 1 ſl. zwn weinachtn In dye hawer Zech zw sand Michl vnd iſt ob zw kawſſn mit X ſl. Actum feria V^a post Invocavit (14)74°.

[4] In der Stat des andern tayles [Jt. laurentz viertzicker] frey ꝛc. . . . vnd dient IIII ſl. dem Capitl nach Inhalt ains briefs, vnd abzeledigen mit XL ſl. Actum (feria) 6-ta (ante?) Mathei Anno domn. (14)66.

[5] Weydritz mül. Jt. Paul Stör dient der Stat ½ tl. vnd ½ Mutt waitz. (Eintrag in die Kammerrechnungen v. J. 1438)

[6] Im Stadtrechtsbuche a. d. XVI. Jahrh. heißt es unter Pkt. 162: Vermerckt die gertten dynns So man Ferlichen ainen yeden Burgermaiſter dienth Ausgezogn aus dem grundtpuech Im Jar funfzehenn hundert vnnd Im Dreyzehenntun. Erſtlich Im kresling. Jt. Caspar Wachsgieſſer XIIII dn. u. ſ. f.

[7] Im. J. 1439—40: Item ich hab auch enphangen von dem hanns nodler von seinem kromel sannd Jorigen dinſt 1 lb. d. wien. — Item von dem Niklas meſrer von seinem kromel sand Jorigen dinſt 1 lb. d. w. — Item von dem wentzlab meſrer von seinem kromel sand Jorigen dinſt 1 lb. d. w. — Item von dem hanns Snuermacher V ſ. d. w. — Item von dem Michel meſrer Sannd Jorigen dinſt auch 1 lb. d. w. — Item

der Stadt, oder Privaten oder auch irgendeiner Körperschaft zu.[1] Doch gab es gewiß auch noch andere dingliche Lasten, welche von der Steuercommission unbedingt in Betracht zu ziehen waren, wenn sie die Steuerlast in gerechter Weise und mit der Berechnung auf die Bewohner der Stadt vertheilen wollte, daß der Eingang der ausgeworfenen Steuer auch thatsächlich zu erwarten war.

Die Steuerfähigkeit der Liegenschaften war jedoch auch von den zeitweiligen Verhältnissen, von der Verwerthbarkeit und Fructificierung der die Grundlage der Steuerbasis bildenden unbeweglichen Güter bedingt. In dem Maße, in welchem der Preis der Waare durch die Nachfrage bestimmt wird, steigt auch der Werth und somit auch zugleich die Steuerfähigkeit der Liegenschaften je nach dem Maße der zutage tretenden Nachfrage nach denselben. Der Werth der Liegenschaften steigerte sich durch die Besiedelung derselben; denn je bedeutender diese sich gestaltet, umso größer ist auch die Nachfrage nach solchen unbeweglichen Gütern, Grundstücken und Häusern, und somit konnte auch der Steuerschlüssel im conservativen Mittelalter nicht immer der gleiche sein. Als ungemein lehrreich erweist sich in dieser Hinsicht das unter den werthvollen Schriftstücken unsres städtischen Archivs vorhandene Steuerbuch a. d. J. 1379.[2] Wie man aus diesem ersieht, waren einige Gärten besteuert,[3] andere wieder nicht.[4] Ebenso waren auch

---

von dem hanns Schawen Ring gurtler Sannd Forigen dinst 1 lb. d. w.

[1] Tvenawsatz hunerpühl. It. Peter tzistler ain Satz dient der Stadt II gr. auf Michaelis. — It. der Jung Musch von ½ Satz dient 1 gr. — In Grillenpüheln. It. Hanns liebel pekch dient der Stat ½ qr. pergrecht. — Im Stainpuhel. It. Cristan lehenner ꝛc. vnd dint Jerlich II fl. aurj ainen auf Georgii vnd den anndern auf Michaelis abzeledigen mit XX fl. Act. (feria) 2ª ante Georgij Aº (14)66to (—) zu der pfrundt Trinitatis ad sanctum Laurentium herrn hannsen olomuczer vnd dint Jerlich 1 fl. aurj auff Michaelis ze zaln, abzeledign mit X fl. — Act. in die fabianj Anno (14)77 etc.

[2] Liber Exactionis In Anno dom. Mmo CCCmo LXXmo Nono. Ein schmales Heft von 28 Seiten in Sedez. (Preßb. Stadtarch. Lad. XXXII. Nr. 17.)

[3] So ortus Jacobi waicz 20 dn. — It. ortus Salay Petri 10 dn. — Auf der Insel: Ortus Johannis Prodarstorfarij 60 dn. — It. ortus Strewsonis ½ tl.

[4] So: ortus Treletsch. It. ortus chuepodem. It. ortus relicta Pollonis. It. ortus chirichenchnoph et chunradus ortulanus. It. ortus cheller lewbel. It. ortus Nykusch et Ruedel ortulanus. It. Nicolaus ortulanus. It. Nicolaus ortulanus It. Ortus Tynchobel et Mendel hawr. It. ortus Reyherdi. Auf den Inseln: Ortus Marczolti.

einzelne öde Plätze (Grundstücke oder Wohnhäuser) und Allode besteuert,[1] andere nicht.[2] Ja selbst unter den Wohnhäusern finden sich solche, die mit keiner Steuer belegt waren.[3] Daß man jedoch sämmtliche Grundstücke und Häuser als Steuerobjecte betrachtet hatte, ergibt sich zweifellos aus der Aufnahme derselben in die Steuerliste. Erscheint trotzdem die eine oder die andere dieser Liegenschaften als nicht besteuert, so mag das nur daher stammen, daß diese zur Zeit der Steuerbemessung noch kein ertragsfähiges Object war.

Der Steuerschlüssel richtete sich demnach nach der Einträglichkeit des Besitzstandes, aber ebenso auch dem Stande der steuerfreien Gegenstände und Einkünfte. Wie man aus der angezogenen Steuerliste ersieht, waren die kirchlichen und humanitären Anstalten mit keiner Steuer belegt. Als solche werden unter den Steuerträgern das Grundeigenthum der Klarissernonnen,[4] der Pfarrer der Kirche zu St. Michael,[5] der Pfarrer der Kirche zu St. Lorenz,[6] der Beneficiat eines Altars oder einer Kapelle,[7] selbst der Glöckner[8] sowie das alte[9] und das neue Spital[10] aufgeführt. Dasselbe war offenbar auch der Fall bei den in der inneren Stadt befindlichen kirchlichen, genossenschaftlichen und humanitären Anstalten, obwohl sie in der Liste d. J. 1379 nicht erwähnt werden. Stand jedoch eine kirchliche Person nicht im Dienste der Pfarre oder eines Beneficiums, dann wurde das Einkommen und eventuell das Geschäft derselben gleich den übrigen Bürgern der Besteuerung unterzogen, da er in diesem Falle blos als Privatperson betrachtet wurde.[11] Der Stadtrichter war gänzlich steuerfrei, was im

[1] So eine Aede (Arida, Öde) in der Slutergassen 10 dn. Eine Arida in platea pistorum 10 dn.

[2] So Arida Pollonis. Item Allodium domini Ade Sleichenchauff et Otto mayr. It. Allodium Johannis de Suppronis. It. Allodium fritschonis et Schylher mayr. It. Allodium fritschonis et Schylher mayr. It. Allodium Stephani de novadomo. It. Allodium Symonis Leynboter.

[3] So domus heinrici in Curia Institoris. Ein anderes domus heinrici. Ein drittes domus heinrici. It. domus Schakastorffer. It. domus viereckor. It. domus Johannis Semel. It. domus Leublini Greyner.

[4] It. allodium monialium.

[5] It. plebanus sancti Michahel.

[6] It. plebanus sancti Laurencii.

[7] It. dominus Thomas de Cappella.

[8] It. Eberl campanator.

[9] It. antiquum hospitale.

[10] It. nouum hospitale.

[11] Der in der Slutergasse wohnhafte Stephanus sacerdos wurde nach 6

Stadtrechtsbuche besonders hervorgehoben wird,[1] deshalb sind die Liegenschaften des Richters auch in der Steuerliste v. J. 1379 ohne Steuervorschreibung aufgeführt.[2] Allen diesen Steuerbefreiungen gegenüber mußte die zur Deckung der allgemeinen Bedürfnisse der Stadt erforderliche Steuersumme die thatsächlich steuerzahlende Bürgerschaft schwerer und drückender belasten, weshalb, wie wir bereits gesehen, der Wunsch und das Streben nach Einbeziehung solcher unfruchtbarer Steuerobjecte in die allgemeine Besteuerung sich immer lebhaft geltend machte. Endlich richtete sich der Steuerschlüssel auch nach der Werthschwankung des im Umlauf befindlichen Geldes. Alles dies macht es uns erklärlich, warum gelegentlich der Steuerbemessung immer eine ganze Commission in Thätigkeit trat und man diese Arbeit nicht vom Steueramt allein besorgen ließ. Die Steuerbemessung war in der That keine blos mechanische Kanzleiarbeit, sondern vielmehr eine wichtige und schwierige Amtshandlung der Stadtobrigkeit, zu welcher es solcher Vertrauensmänner bedurfte, die über den Vermögensstand und die materiellen Verhältnisse der städtischen Bürgerschaft gut orientiert waren.

Trotz dieser Orientierung und des guten Willens mochte es doch vorgekommen sein, daß die ausgeworfene Steuer manchem Steuerträger zu hoch erschien. Nun stehen uns zwar keine Daten darüber zugebote, wie und bei wem die Reclamation dagegen eingebracht wurde, offenbar war jedoch der Stadtrath das Forum dafür, der diese Angelegenheiten

---

Faß Wein mit 20 Denaren besteuert, die er auch bezahlte. (Lib. Exact. S. 6. — It. dominus Johannes Cappellanus Johannis circa portam ist nach 1 tr. Wein mit 60 dn. besteuert. — It. dominus Johannes Cappellanus Reychardi nach 1 tr. Wein mit 60 dn. — It. dominus Michahel prebendarius nach 2 tr. Wein mit ½ lb. — It. dominus Johannes Cappellanus grobschopf nach 2½ tr. Wein mit ½ lb. (Ebenda S. 20.) Es muß jedoch bemerkt werden, daß mit Ausnahme des ersten keiner der übrigen die Gebühr bezahlt hatte.

[1] Item allen vorgeschriben wandl, ausgenomen die lxxii d. do sein die zwai tail ze lassen, vnd das drittail ze geben; das ist also erfunden wurden In dem land zu hungarn, vmb das das ain Richter nicht gab noch zehent gibt vnd was im darzu wirt, das ist auch sein. (Stadtrechtsb. 23 b.)

[2] It. ortus domini Spiczarii Judicis. Und: It. stabulum cheller lewbel. It. ortus cheller lewbel. Diese drei Daten der Steuerliste sind auch deshalb bemerkenswerth, weil man aus denselben ersieht, daß Paul Spitzer schon i. J. 1399 Stadtrichter, Kellenleubel aber Unterrichter war. (Vgl. Bd. III, S. 412—13 d. W.)

dann endgültig entschied. Hatte sich der Reclamierende mit seinem Gesuch an das höchste Forum, an den König gewendet, so verwendete sich auch dieser im Interesse des Gesuchstellers wieder bei dem Rath. So hatte sich i. J. 1404 Heinrich Kornmeß, den die Kaiserin Eleonora als ihren Bürger bezeichnet, bezüglich seines Hauses in Preßburg mit einer Beschwerde über die hohe Belastung[1] desselben an die genannte Kaiserin gewendet. Die Kaiserin wendete sich nun an den Preßburger Stadtrath und empfahl diesem die Angelegenheit des genannten Heinrich.[2]

Die ausgeworfene Steuer war entweder eine ordentliche oder eine außerordentliche, je nachdem sie eine Folge der Verwerthbarkeit bezw. der Nutzbarkeit der Steuerobjecte war oder auf einer Forderung der zeitweilig auftauchenden Bedürfnisse der Stadt beruhte. Man kann sagen, daß zu jener Zeit, in welcher es keinen Staatshaushalt, in unsrem heutigen Sinne genommen, gab und in welcher die allgemeinen Bedürfnisse nicht vom Staate, sondern von den Fürsten und den Landständen bestritten wurden, die außerordentlichen Steuern über die ordentlichen vorherrschend sein mußten. Das Haupteinkommen der Landesfürsten bildeten die Domänen, die Regalien, die Zölle und die Abgaben der Städte. Boten diese insgesammt nicht die erforderliche Deckung, — wie es nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern thatsächlich vorkam — dann mußte der Ausfall der ordentlichen Einnahmen und Steuern durch eine außerordentliche Steuer gedeckt werden. Das ganze Mittelalter ist bei uns, ebenso wie auch anderswo, die Zeit der außerordentlichen Steuern.

Zu den ordentlichen Steuern kann man den Grundzins oder die Grundsteuer, die Haus- und die Erwerbssteuer, den Zehnten und den Neunten zählen.

Bekanntlich hatten die Bewohner der Stadt anfänglich die Grundsteuer, das terragium, entrichtet, und als sie dann i. J. 1291 von König Andreas III. den großen Freiheitsbrief erhalten hatten, wurden die neuen Ansiedler von dieser und den sonstigen Steuern auf 10 Jahre

[1] als von seins Hauß wegen, daselbs zu Prespurg beswert werde.

[2] Datiert Wiener-Neustadt 1464. (Dipl. Pos. III, 325.)

befreit, nach Ablauf dieser Zeit jedoch zur Entrichtung von jährlichen 3 Pfund als Grundsteuer verpflichtet.[1] Dieser Grundzins war zu jener Zeit von den Grundherren dem König entrichtet worden, bis diese Grundstücke allmälig in den Besitz der Stadt übergiengen. Von dieser Zeit an überließ die Stadt den neuen Ankömmlingen aus ihrem eigenen Gemeindebesitz Grundstücke, Wein- und Obstgärten, Mühlen- und Hausstellen behufs deren Bewirthschaftung bezw. Bebauung, wofür die betreffenden Neubürger der Stadt eine Abgabe unter den Titeln: Bergrecht, Hausrecht, Mahlrecht und Grundzins zu entrichten hatten. Diese Abgaben wurden entweder in Naturalien oder in Geld abgestattet. So hatten die Hauseigenthümer in der gegenwärtigen Ventur- und Deákgasse für den ihnen von der Stadt zur Aufführung von Wohnhäusern überlassenen Grund dieser Gassen den Grundzins nach den verbauten Grundstücken bis in das XV. Jahrhundert gezahlt. Von da an entfiel dieser Grundzins insofern, als die Stadt ihr Bezugsrecht auf denselben um den Preis von 100 Pfund Pfennigen an die Familie Bonaventura verkauft hatte, demzufolge dann die Hauseigenthümer in der Venturgasse den Grundzins nicht mehr der Stadt, sondern der Familie Bonaventura entrichteten. Auf dem übrigen Gebiete der Stadt blieb das Bezugsrecht des Grundzinses ihrer Competenz unterworfen und sie wußte, falls irgend ein Eingriff in dasselbe geschah, ihr gutes Recht gar wohl zu vertreten. So führte die Stadt i. J. 1323 einen Proceß mit dem Orden der Cistercienser, weil diese die Entrichtung des auf ihr Haus entfallenden Grundzinses von 8 Pfund Denaren und einem Pfund Pfeffer verweigert hatten. Dieser Proceß wurde von König Karl I. in der Weise ausgetragen, daß der Orden entweder zur Leistung dieser Abgabe oder aber zur Überlassung seines Hauses an die Stadt verhalten wurde, was im genannten Jahr auch thatsächlich geschah.[2]

Im J. 1418 beschwerte sich der Rath der Stadt Preßburg bei König Siegmund darüber, daß der Propst, das Capitel und die Geistlichkeit in Preßburg nicht nur ihren eigenen Zehent- und selbst gekauften

[1] Transactis autem ipsis decem annis in quolibet anno, in festo videlicet sancti Georgy martiris, non nisi tria pondera racione terragy de qualibet mansione solvere teneantur.

[2] Pr. Ztg. 1877. Nr 4.

Wein zum großen Schaden der Stadt zum Ausschank bringen, sondern auch Häuser ankaufen, deren gewesene Besitzer früher an die Stadt gesteuert hatten, und daß die genannten Geistlichen die fernere Entrichtung dieser Abgaben verweigern.[1] Infolge dessen erließ der König an Johann, Erzbischof von Gran als Reichsvicar, den Auftrag, dem Propst, dem Capitel sowie dem Clerus ein solches Vorgehen, wenn nöthig unter Androhung der Excommunication, zu untersagen und sie zur Entrichtung der Abgaben zu verhalten.[2]

Was die Haussteuer anbelangt, deren Erträgniß weniger sicher war, als das der Grundsteuer, da die Häuser infolge der häufigen Brände oft nur als unfruchtbare Objecte für die Steuerbasis gelten konnten, so war dieselbe unsrer Ansicht nach unter den Einnahmsquellen unsrer Stadt von mehr untergeordneter Bedeutung. Ohnehin waren die Häuser auch noch mit der Bequartierung von Soldaten und mit der Beherbergung fremder Gäste belastet,[3] was nothwendigerweise

[1] quomodo prepositus et Capitulum ecclesie b. Martini alias S. Salvatoris Civitatis Posoniensis ac totus clerus Posoniensis novis excogitatis viis, in grande prejudicium libertatum ac laudabilium conswetudinum, imo totalem destruccionem civitatis Posoniensis vergentibus, ipsorum tam decimalia, quam alia quelibet eorum vina in domos et cellaria eorundem Civium causa propinandi, ad ducillum locare et ponere niterentur et cum effectu laborarent, per vim et potenciam ipsorum propriam . . . Tum quod idem prepositus, Capitulum et Clerus . . . . ab incolis et Civibus Civitatis Posoniensis his proximis preteritis temporibus quamplures vineas et domos, de quibus huiusmodi vinearum et domorum venditores certos census annuos solvissent, precio comparassent. De quibus quidem vineis et domibus predicti Prepositus, Capitulum et Clerus et quilibet eorum earundem vinearum et domorum emptores ad crebram dicte Civitatis judicis et juratorum Civium peticionem nullum censum seu collectam solvere curavissent, nec curarent de presenti, se ab hujusmodi censuum solucione dudum libertatos et exemptos allegantes. Et hujusmodi injuriis non contenti nonnulli ipsorum in Comitatu Posoniensi quamplura vina communi mercatorum more vina ementes, eadem vina in predicta Civitate juxta eorum beneplacitum mercando vendicioni exposuissent et exponerent contra Civitatis Posoniensis antiquam laudabilem et privilegiatam conswetudinem ac prohibicionem in Majestatis censuum diminucionem atque Civitatis Posoniensis preiudicium ac desolacionem et destruccionem valde magnam.

[2] Datiert Konstanz 1418. Dipl. Pos. II, 119—21. Fejér X. VI, 966—68.

[3] Dem Testamente des Albert Gailsam a. d. J. 1483 entnehmen wir, daß der Obergespan Nicolaus Bánffy mehrere Herren bei ihm einquartiert und von ihm mit Speise und Trank hatte bewirthen lassen. (Prot. Test. I, 194.)

auch eine Herabminderung der directen Haussteuer zur Folge hatte. In den Listen der Steuereinnehmer begegnet man sehr häufig der Erwähnung von uneinbringlichen Steuern der durch Brände Geschädigten,[1] außerdem finden sich in denselben auch *Nachlässe der Haussteuer* verzeichnet.[2] Und wie wir gesehen, waren nach Ausweis der Steuerliste v. J. 1379 mehrere Häuser ohne Steuervorschreibung geblieben, wozu wir noch hinzufügen können, daß die auf mehrere Häuser ausgeworfene Steuer trotz ihrer Geringfügigkeit nicht einzubringen war.[3]

Unter der *Erwerbssteuer* begreifen wir alle jene Abgaben, welche von der Stadt nach Maßgabe der Arbeitsfähigkeit ihrer Bewohner bemessen worden waren u. zw. entweder in dem Sinne, daß man die Arbeitsthätigkeit des Individuums, wie z. B. bei den Taglöhnern, Gewerbetreibenden, Kaufleuten, Acker- und Weinbautreibenden als Einkommenquelle betrachtet, oder aber in dem Sinne, das man als Basis des Einkommens nicht die Arbeitsthätigkeit des betreffenden Individuums, sondern das dieselbe repräsentierende Capital oder den Besitz wie z. B. bei den Eigenthümern von Häusern oder Liegenschaften angenommen hatte. In der Geschichte des Finanzwesens unsrer Stadt hatten auch die *Meister* und *Gesellentaxen* sowie die *Consumsteuer* unstreitig eine Einnahmspost gebildet, selbst wenn sie in den Listen der Steuereinnehmer und Kämmerer auch nicht verzeichnet

[1] Siehe unten.

[2] So bringt die Summ das man den perglern hat nachlassen von ir(en) hewser wegenn facit 9 tl. 4 ß. 20 dn. (Rechnung Peter Goldingers, Gabers im 2. Bezirk, v. J. 1443.)

[3] Item hainczel weber 10 dn. nil invenimus. — It. relicta Rudlini bohemi 10 dn. nichl invenimus. — It. Jacobus ruffus 30 dn. nichl (invenimus). — It. domus vacat 20 dn. nichl. — Weiter unten: It. domus vacat 20 dn. nil invenimus. — It. quinque domus vacant 50 dn. nil invenimus. — It. heinricus hawer 20 dn. nicht eingegangen — It. domus vacat 20 dn. nichl. — It. dombus selb wachsen fabri 20 dn. recessit nicht eingegangen. — It. domus quondam Czuchpestel 60 dn. nicht eingegangen. — It. domus Bonaventure 20 dn. nicht eingegangen. — It. domus Colomanni Carpentarii 20 dn. recessit, nicht eingegangen. — It. domus Chegel vacat 10 dn. nichil invenimus. — It. Heinricus Tawsentyar 20 dn. nil invenimus. — It. Otto chalichprenner vacat 10 dn. nicht eingegangen. — It. domus vacat 20 dn. nichl. — It. domus vacat 20 dn. nichl. — It. domus combusta vacat 20 dn. nichl. — It. domus combusta vacat 10 dn. nichl. — It. domus waltheri vacat ½ Curia 30 dn. nicht eingegangen.

sind. In den Kammerrechnungen wird jedoch das Kaufrecht erwähnt, welches vielleicht nicht überall in dem gleichen Sinne genommen wurde, da es ebensowohl das Recht zum Ankauf eines Hauses oder Grundstückes bezeichnen kann als auch die Berechtigung zur Vermittlung eines auf Nutzen abzielenden Geschäfts, zu einer Zeit, in welcher Krämer, Händler und Kaufleute von einander abweichende Begriffe und Beschäftigungen bezeichneten. Die der Stadt aus dem Kaufrecht zufließenden Einnahmen waren nicht gering.[1] Möglicherweise hatte die von den sogenannten „Czagern" gezahlte Abgabe eine Art Erwerbssteuer gebildet.[2] Die bedeutendste Erwerbssteuer war jedoch die, welche der Stadt aus dem Weinverkauf zufloß. Wir haben den Nutzen, welchen die Stadt aus dem Verkauf oder Ausschank des von ihr selbst erzeugten oder gekauften oder des als Zehent eingegangenen Weins gezogen, schon früher erwähnt, daneben zog die Stadt aber auch Nutzen von fremden Weinen, deren Verkauf von einzelnen Bürgern als nutzbringendes Geschäft betrieben wurde. Solche zum Ausschank gebrachte Weine

[1] Im J. 1435 hatten an Kaufrecht gezahlt: Stefan Mayr 5 lb., Niklas Köchsilber 3 ß. 5 d., Stefan pinkiczer 48 d., Martin Tyrman 500 d., Küpoden 1 lb., pantlein Andreas 6 ß., Jörg Scharrach 2·5 lb, Nikl Troyras 2·5 lb., Nikl Flins 80 d., Andreas Schiffmann 32 d., Caspar Bader 3 ß., die Jörig Pekchin 0·5 lb., Peter Hambol 3 ß., Katz Jörign vnd prayttenfeld 18 d, Michl slechdorn vnd Hensl Zwiefal 0·5 lb., Laurenz Hunger 70 d., Ulrich Fluder 3 ß. Später, i. J. 1439—40 heißt es: Item am Suntag Reminiscere In der fasten hab wir enphangen kaufrecht von dem philipp kvegersauf XII ß. d. w. — Item am pfinczstag am gotz auffartztag hab wir enphangen von dem pangratz plümell kaufrecht III lb. XXX d. wien. — Item Am Suntag noch sannd veits tag hab wir enphangen von dem Thoman Anwein pek von seines haws wegen 1 lb. d. wien. — Item vnd ich hab mer enphangen von dem larentz virtzker wegen vnd von aines weingarten V lb. d. wien. Zusammen X lb. V ß d. — Unter dem Titel Kaufrecht findet sich ferner als Einnahme in den Rechnungen v. J. 1448 1 fl. auri 6 lb. 4 ß. 11 dn. — Im J. 1455: Item am Suntag an sant Floriantag hab ich emphangen kauffrecht, von dem Ulreich wimperger kromer, von wegen des kornmetzen aws der Newstadt 38 fl. auri; — i. J. 1459 5 fl. auri, 4 lb. 6 ß. 13 dn.; — i. J. 1464 in der Verrechnung des Kämmerers Johann Ambser: Mer ist man im schuldig 4 fl. dj er hat glichen auf notturft vnd zerung gen ofen in anno 64to vnd dj ist er also wider schuldig von seines haws begn kaufrecht.

[2] Jt. das Innemen von den Czagern Im 49 Jahre. Jt. hannsen von Ofen 60 dn. — Jt. Czirfosin Sroetferbin 24 dn. — Jt. Peter Wagnerin In nona Cinitate 48 dn. — Jt. Vischingerin In nona Cinitate 57 dn. — Jt Niklas wagnerin 40 dn. — (Alter loser Zettel im städt. Steuerbuche)

wurden von der Stadt mit einer Abgabe belegt, die in den Steuerlisten sehr häufig erwähnt wird. Unter den Bewohnern der Stadt gab es nämlich auch solche, die sich neben ihrer ordentlichen Beschäftigung als Gewerbetreibende oder Handwerker auch mit dem Weingeschäft befaßten. Der von ihnen verkaufte oder zum Ausschank gebrachte Wein war entweder ihr eigenes Product oder von ihnen angekauft. Wer nun solche außerhalb des Weichbildes der Stadt in St. Georgen, Ratzersdorf, Bösing, Csukárd, Theben oder anderswo gekaufte Weine in das städtische Gebiet einführen wollte, mußte eine Eingangssteuer entrichten.[1] Ebenso war auch für den Ausschank solcher Weine eine bestimmte Gebühr zu erlegen. In den Steuerlisten v. J. 1379 sind auch thatsächlich zahlreiche derartige Steuerbemessungen aufgeführt,[2] eine Besteuerungsart, welche sich zweifellos auch weiterhin noch im XV. und XVI. Jahrhundert erhalten hatte. Ebenso zweifellos hatte außer dem Wein auch die Einfuhr von Fleisch und anderen Lebensmitteln in die Stadt und deren Verkauf daselbst gleichfalls eine Quelle des Einkommens aus der Erwerbssteuer gebildet. So wird in den Steuerlisten v. J. 1379 Stephanus Gefleischhakcher aufgeführt, unter welchem

[1] 1411: Item Hanns Czuchtel bleibt der stat schuldig $8\frac{1}{2}$ libr. den. von sechs fueder wein vnd 8 dreyling wein, dy er von Retschenstorff in die stat gefurt anno XI^{mo}. (Fragment der Stadtrechnungen.)

[2] So in der Gaisgasse: It. Mert newntewfel pistor 5 vr(nas) vendit cum macello panis 5 sol. von welchen er 3 bezahlte. It. Jensel walchnecht 10 vr. 3 sol. It. christanus payr 2 vr. propinavit 40 dn. — In der Slutergasse: relicta Angnes Türnawerinn 8 vr. 30 dn. It. Ulricus Gellastorffer 2 vr. 40 dn. It. Meyndel 14^{or} vr. $\frac{1}{2}$ lb. It. chunradus Mogenchorn 8 vr. 30 dn. It. Gebel filius carpentarii 18 vr. 5 sol. It. weygel de pewnta 4 vr. 60 dn. It. Michel Eysenher 1 tr. cum propinationibus vnacum domo 6 sol, et Petrus salczer 4 tr. cum propinationibus et eductionibus 10 sol. It. Nicolaus Cyrologus 7 vr. propinavit $\frac{1}{2}$ lb. It. chunradus de Seltendorf 1 tr. 5 vr. 10 sol. et heinricus arbaytter 7 vr. eduxit 60 dn. It. Symon Rudlieb 1 tr. 10 sol. It. Ludweig 2 vr. 3 sol. et Ruedel de Newnburch 4 vr. 30 dn. It. Jacobus Oeler pinter 10 vr. 10 sol. It. Thomas chaczentaler 1 tr. 4^{or} vr. et de sancto Georgio 1 tr. 1 lb. et Jacobus de Poesing $1\frac{1}{2}$ vr. propinavit 20 dn. It. Jacobus vmbvndumb 1 tr. et de schukastorf 1 tr. 12 sol. et fridel vnich 1 tr. paruum 60 dn. It. Nicolaus Tag 1 tr. 4 vr. 10 sol. et Petrus schaem 1 tr. 60 dn. It. Georgius protezzer 5 tr. $2\frac{1}{2}$ lb. It. Nicolaus cum vaccis 2 tr. 5 vr. 9 sol. It. Meyndel stebeinentel 2 tr. 6 sol. It. relicta weyglini schilhund $6\frac{1}{2}$ tr. 2 lb. Und so fort auch in den übrigen Gassen.

man nichts anderes als eine solche Person zu verstehen hat, die das außerhalb des Weichbildes der Stadt zur Ausschrotung angekaufte Fleisch in der Stadt selbst absetzte. Da nun dieses Geschäft für den Betreffenden selbst ein nutzbringendes war, mußte er der Stadt die Erwerbssteuer entrichten.

Der Zehnte und der Neunte war eine von den Naturproducten zu entrichtende Abgabe, demnach eine Einkommensteuer. Vom ersteren war schon früher die Rede, weshalb wir uns hier mit demselben auch nicht weiter beschäftigen und nur soviel noch erwähnen wollen, daß er in einzelnen Fällen in Baargeld abgestattet wurde.[1] Bezüglich des Neunten[2] haben wir jedoch hier folgendes zu bemerken. Der Neunte kommt seit der Mite des XIV. Jahrhunderts unter den in unsrem Vaterlande bestehenden Abgaben vor und war bekanntlich auf dem Landtage i. J. 1351 durch König Ludwig I. im ganzen Lande eingeführt worden.[3] Kraft dieses Decrets war der Landmann zur Ablieferung des neunten Theils vom Ertrag seiner Felder und Weingärten an den Grundherrn verpflichtet, wovon nur die königlichen Städte ausgenommen waren, da sie ohnehin zu den Nutzungen der königl. Kammer zählten. Da nun die königl. Kammer als Grundherr im Besitze zahlreicher Äcker und Weingärten stand, war auch das Einkommen derselben aus dem Neunten ein bedeutendes, ebenso auch für die adeligen Grundherren, die nun infolge dieses bedeutenden Einkommens in der Lage waren, möglichst viele Soldaten aufzubringen und bewaffnete Heerhaufen und Banderien ins Feld zu stellen. Der Stadt Preßburg fiel als Grundherrn auf diese Weise gleichfalls ein Einkommen zu.

Daß die Juden infolge ihrer Beschäftigung, ihres Vermögens, ihrer ganz eigenthümlichen Stellung sowie ihres Erwerbs zur Ver-

[1] In den Kammerrechnungen v. J. 1439 heißt es: Item am Erichtag patronelle virginis hab wir emphangen von dem Johannes Adlat von des vmbgangs des wein zehents wegen X[e] new dn. facit Quit vi lb. lx den. — Item In pfingst feyrtagen hab wir emphangen von dem Johannes Adlat von des Tract zehentz wegen I[e] kamer guldein vnd XIIe den. new vnd XVIII flor. auri facit Quit lxx lb. d. wien. vnd XVIII flor. — Item am Sambstag In vigilia Andree apostoli hab wir emphangen von des zehents wegen von dem Johannes Adlat, dar vmb er von uns ain quittung hat vmb xl[e] new d. facit XXV libr den.

[2] Nona, vulgo anslag.

[3] Decret I. art. VI.

Zu leſen: *

Nacio Judaica.

Item Isr(ae)l Jud II vrnas XII sch. et Mosche et Nachain et Gerstl. Item As(e)rl Jud propinavit VII urnas V lb. lx den. et Jung Israel. Item Jacob Jud XV vrnas I fl. X sch. et Abraham. Item Musch von prett propinavit II vrnas XI vrnas I fl. et Jung Musch XI vrnas VIII lb. lx den. Item Mathes Jud et Jacob Jung welfel VIII vrnas VI lb.

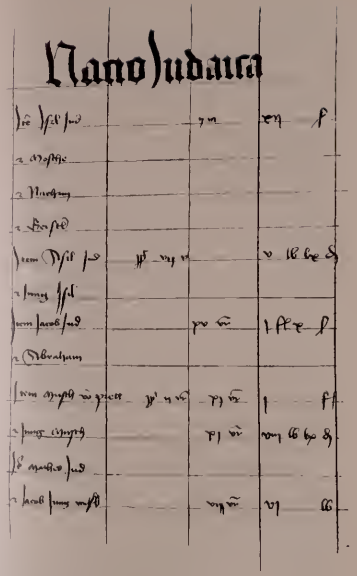
---

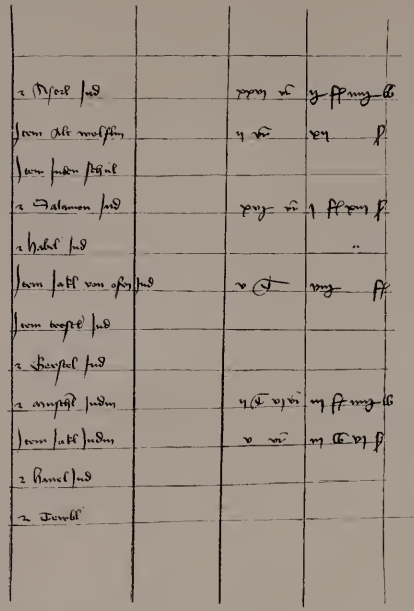
et Aserl Jud XXVI vrnas I½ fl. iiii½ lb. Item Alt wolflin ii vrnas XII sch. Item Juden schül. et Salamon Jud XV½ vrnas I fl. XIII sch. et Habel Jud. Item Jakl von Ofen Jud V Ternarios VII½ fl. Item trostl Jud. et Gerstel Jud. et Muschel Judin II Ternarios VI vrnas iii fl. iiii½ lb. Item Jakl Judin V vrnas iii lb. VI sch. et Hanel Jud. et Tewbl.

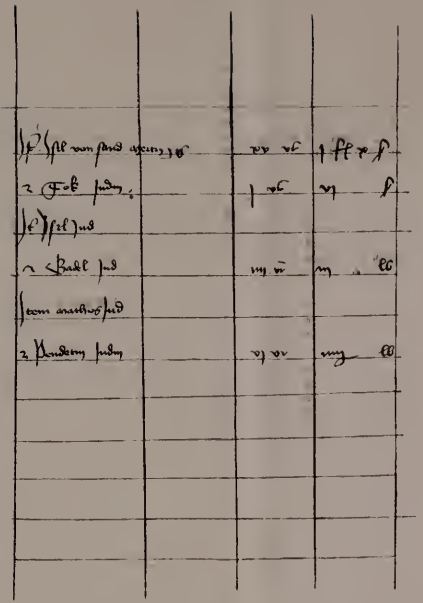
Item Isr(ae)l von sand Merten perig XV vrnas I fl. X sch. et Tok Judin I vrnas VI sch. Item Isr(ae)l Jud. et Gadel Jud IIII vrnas III lb. Item Mathes Jud. et Pendetin Judin VI vrnas IIII½ lb.

---

* Dieſes Steuerregiſter wurde nach der mehrfach fehlerhaften Abſchrift St. v. Rakovßky's von Samuel Kohn (Geſch. d. Juden (ung.) S. 416—17) und auch von uns im vorhergehenden Bande dieſes Werks mitgetheilt. Möge die gegenwärtige Reproduction zur Berichtigung dienen.







Nach einer Photographie von Karl Körper.

Register der Juden a. d. J. 1434. (Seite 93, 94, 95 des Steuerbuchs der Stadt Preßburg a. d. J. 1434.)

Lichtdruck von Angerer & Göschl in Wien.

mehrung des Einkommens der städtischen Kammercasse in nicht geringem Maße beitrugen, war von uns schon an anderer Stelle bemerkt worden. Wie wir dort gezeigt, war die Stadt in einzelnen Zeiträumen infolge besonderer königlicher Schenkung selbst in den Genuß der königlichen Steuer, des census regalis, gelangt, welche von den Juden entrichtet wurde.[1] Eine ständigere Abgabe war die unter dem Titel Zins auf die Juden umgelegte Steuer, welche von ihnen am St. Michaelstage, oder auch in kleineren Beträgen eingezahlt wurde.[2] Gleichfalls ständig war die von ihren Weingärten zu entrichtende Weinsteuer, die Weingab,[3] ferner die Kaufrechtsgebühr, das Einschreibegeld sowie das auf einer ungerechten Gebührenbemessung beruhende Übermaß.[4] Und bekanntlich hatte die Stadt außer diesen Steuern gelegentlich, u. zw. nicht eben selten, zum Zwecke der Sicherung gegen feindliche Angriffe oder für administrative Erfordernisse der Stadt auf die Juden auch noch außerordentliche Steuern umgelegt.[5] Die außerordentliche Steuer war zuweilen insofern eine freiwillige, als die Judenschaft sich zum Wohle der Stadt selbst besteuert hatte.[6] Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß diese letztere Art der Besteuerung neben den vielen sonstigen von den Juden erpreßten Steuern als keine wirklich freiwillige bezeichnet werden kann. Es kam aber auch vor, daß sie mit ihren Steuern im Rückstand blieben,[7] oder daß ihnen der Gaber selbst größere oder geringere Beträge für dieselbe vorstreckte.[8] Daß die Ein-

[1] Dipl. Pos. II, 552—53. S. überdies Bd. II. 2, S. 343—45 d. W.

[2] S. Bd. II. 2, S. 350 d. W.

[3] S. Bd. II. 2, S. 350—52 d. W.

[4] Über alles dieses s. Bd. II. 2, S. 352—53 d. W.

[5] S. Bd. II. 2, S. 354—56 d. W. In den Kammerrechnungen v. J. 1439—40 heißt es: Item am Mantag In die Andree apostoli hat vns der Richter Jubekant, das er gewonen hat dy vergangen wochen In des twinger hinder den Juden zeanzigen XXVIII tagwerich, das dy den Stanter da selbs haben helffen pessern, do pey auch der purgermaister gebesen ist, vnd haben ydem geben ein tag X den. wienn. facit viiij sch. den. wien. das sullen dy Juden zalen.

[6] Im J. 1439—40: Item am Suntag an Saund Jorigen tag hab wir enphangen von den Jueden allen, das sy vnder einander angeslagen haben der Stadt zu hülff zu den paiden polberichen In der Newen stat gegen dem schuster über V^c new den. facit iii lb. xxx d. wien.

[7] Item Dy Juden Sind ir gab Schuldig dez Jars facit 6 tl. 7 s. 8 dn. (Rechnung d. Lorenz Wertzker, Gabers im 4. Bezirk, v. J. 1443.)

[8] Laut der Rechnung des Johann Karner, Gabers im 4. Bezirk, v. J. 1457:

hebung der auf die Juden umgelegten Steuer Sache der Gaber war, ergibt sich zweifellos daraus, daß sie auch diese Steuer verrechnet hatten.[1]

Die außerordentlichen Steuern lieferten ebenso wie von Seiten der Juden, auch seitens der Bürgerschaft der Stadt das reichlichste Erträgniß. Solche Anforderungen wurden sehr häufig vom Landesfürsten oder von der Stadtobrigkeit erhoben, da es sich jedesmal um die Befriedigung eines dringenden Landesbedürfnisses oder eines ebenso nothwendigen Erfordernisses zur Sicherung der Stadt handelte. So erließ König Ludwig I. i. J. 1380 an die Stadt Preßburg den Auftrag zur Zahlung von 40 Goldgulden an die königl. Kammer.[2] König Siegmund wieder befahl der Stadt Preßburg i. J. 1397 die Umlage einer so hohen Steuer und Beisteuersammlung (taxam et collectam) auf die Weingärten und den sonstigen Besitz der Bürgerschaft für das folgende Jahr, daß sie damit ihre Schulden tilgen könne.[3] Im J. 1437 erhält die Stadt von ebendemselben Könige den Auftrag, die schon früher auf sie ausgeworfene außerordentliche Steuer von 1000 Goldgulden dem Burgvogt von Blatnicza, Paueratius, auf Abschlag seiner Besoldung[4] auszuzahlen.[5] Bei derartigen Anlässen erwies sich das amtliche Vorgehen der Organe des Steuerwesens als ein ungemein wichtiges, zugleich aber auch als ein ebenso unbehagliches. Die Steuerumlage war an und für sich schon eine schwierige Arbeit. Dazu kam noch der Umstand, daß es keinen Finanzbeamten in der Stadt gab, der nicht verhaßt gewesen wäre und gegen den man von Seiten der von der Steuer betroffenen nicht den Vorwurf der Ungerechtigkeit, des Hasses und der Rache erhoben hätte. Noch schlimmer stand es mit der Eintreibung der ausgeworfenen Steuer, mit welcher die Steuereinheber

restat Civitati 39 tl. 6 ß. 8 d. Von dieser Schuld kamen zu seinen Gunsten in Abschlag: Daran zewcht man im ab von der Juden wegn 5 tl. 72 dn.

[1] Pargelt mit sambt der Judengelt 28 tl. 6 ß. 28 dn. (Rechnung d. Gabers Wolfgang Praun v. J. 1467.)

[2] Datum in Castro Ligeth in crastino festi b. Thomae Ap. 1380. (Stadtarch. Lad. 19. Nr. 20.)

[3] Datum in Trintzinio 3 die festi pentecostes 1397. (Preßb. Stadtarch. Lad. 19. Nr. 10 b.)

[4] in rationem stipendii ejus.

[5] Datum Pragae 8 die festi Paschae 1437. (Preßb. Stadtarch. Lad. 19. Nr. 22.)

und Steuerexecutoren von der Stadtobrigkeit betraut waren. Wie wir wissen, war die Stadt in vier Bezirke eingetheilt, an deren Spitze die Gaber standen, denen die Schreiber[1] und die Stadtdiener[2] beigegeben waren. Diese waren sämmtlich besoldet und legten in ihren Verrechnungen auch Rechnung über ihre Besoldung.[3] Bei der Einhebung der Gaben giengen sie in derselben Weise vor, wie die mit der Einsammlung des Weinzehents betraute Commission, und zogen von Haus zu Haus; doch waren auch solche Fälle nicht selten, daß die der Besteuerung unterzogenen Bürger nicht das Erscheinen der Steuereinheber abwarteten, sondern selbst auf das Rathhaus giengen und dort ihre Steuer erlegten.[4] Anstatt Baargelds nahmen die Gaber auch Werthgegenstände: Kleider,[5] Becher,[6] verschiedene Pfandstücke[7] oder Sicherstellungen auf Häuser[8] in Empfang, welche sie dann auf dem Rathhause vor der mit der Überprüfung der Rechnungen betrauten Commission verrechneten. Nicht selten wurden auch Waaren oder

[1] Schreiber.

[2] Stadt Diener, Stadtknechten, Schergen.

[3] Die Gaber unter dem Titel: Mühe, Sold, Dienst 2, 3, 3½, 7 tl.; die Schreiber 6, 12 ß.; die Diener 3 ß. 10 d.

[4] Item: vnd haben Ingenomen beraitt gelt aussenhalb der gaber vnd durch den di in di selbig gab schuldig sein gewesen das hat gepracht 299 tl. 4 ß. 6 dn. (Aus der Verrechnung der Stadtherren Johann Karn, Nicolaus Stern, Jacob Hanburger und Peter Grunbold mit den Gabern im Rathhaus i. J. 1467.) — Mer haben ßi Ingenomen beraitt gelt ausßhalb der gaber noch lawtt irs register vnd durch di, di in di gab schuldig sein gebesn das hat gepracht noch lawtt irs registers facit 188 tl. 5 ß. 15 dn. (Aus der Verrechnung Peter Grunbolds, Jacob Hanburgers, Kaspar Hörndels und Michael Wochners mit den Gabern i. J. 1467.) — Mer haben ij ingenomen von den Statlewtn dj das gelt habn auf das Rathaws getragen das pringtt 699 tl. 6 ß. 10 dn. vnd 173 fl. aurі. (Aus der Verrechnung Nicolaus Marners, Mert Gailhams, Johann Ambsers, Jacob Romers und Michael Grazuls mit den Gabern i. J. 1467.)

[5] Item ain plabn mantl von der Kngersawffin für 7 tl. 12 dn. (Rechng. d. Gabers Johann Weber v. J. 1460.)

[6] Mer hat er sich verraitt mit einem ßilberm Kchoph vnd mit parmgelt facit 50 tl. 7 ß. 10 dn. (Rechng. d. Gabers Heinrich Lambacher v. J. 1467.)

[7] Daran hat er verraitt mit Zedl, Quittung und Pfanndten facit 23 tl. 5 ß. 21 dn. (Rechng d. Johann Schuchs, Gabers im 3. Bez., v. J. 1457.) Laut der Steuerliste v. J. 1379 hatten die meisten bei der Steuereinhebung ein Pfand (pignus) gegeben.

[8] Mer hat er sich verraitt mit beraittn Gelt 3 tl. 20 dn. vnd auf zwei heiser des kursner eines partlme vnd eines des Gotzens facit 2 tl. (Rechng. d. Gabers Bartlme Tunckell v. J. 1467.)

gewerbliche Erzeugnisse wie: Mehl,[1] Faßreifen,[2] Wein,[3] Kleider,[4] Waffen[5] und ähnliche Gegenstände, welche die Betreffenden der Stadt gegeben oder geliefert hatten, als Zahlungswerth angenommen, oder es wurden die für Rechnung der Stadt von ihnen besorgten Arbeitsleistungen als Baargeld in Rechnung gebracht.[6] Sieht man solche Rechnungen der Steuereinnehmer durch, so wird man finden, daß die Rechnungslegung in der Regel auf dem Rathhause vor einer Commission in Anwesenheit des Bürgermeisters und einiger Geschwornen stattgefunden hatte.[7] Der Tag der Rechnungslegung war nicht ständig festgesetzt, sondern hieng, wie es scheint, von der Arbeitseintheilung der Ladeherren ab; soviel steht jedoch fest, daß die Gaber der einzelnen Bezirke immer an besonders hiezu angesetzten Tagen über ihr Gebahren Rechnung legten. Bei solchen Abrechnungen lieferten die Gaber nur selten Baargeld ab,[8] sondern verrechneten die eingehobenen Beträge

[1] 3 tl. 27 dn. Item zeucht man Im ab von Eins mutt mel wegn den er der Stat geben hat. (Rechng. d. Nicolaus Kornpodin, Gabers im 3. Bez., v. J. 1456.)

[2] Vnd hat meinen herren ingeraitt das er bei des purgmaister zeitn ludwig kunigsfelder hat gebn 7 fas reif vnd ander notturft facit 12 tl. 60 dn. (Rechng. d. Gabers Stephan Pinter v. J. 1462.)

[3] So tzeugt man Im ab von des veyrniklos holdn wegen von ains weins wegn den man im genomen hat, de man dem herrn Giskram geschenkt hat von dem selbn wein bleibt er schuldig die gab 4 tl. dn. (Rechng. d. Simon Sneider, Gabers im 4. Bez, v. J. 1442.)

[4] Jt. und hat er sich verrait das er maister fridreich Zundnus hat gebn ein hoffgewant für 1 tl. (Rechng. d. Stephan Stamphaer, Gabers im 2. Bez., v. J. 1459.)

[5] Mer hat er sich verrait das man Im nach hat gelassen von wegen eins panczer Also ist er quit. (Rechng. d. Gabers Paul Müschenraif v. J. 1461.)

[6] Jt. So hat man ym abgetzogn daz er die Stat wüd gearwait vnd gemacht hat facit 8 tl. 26 dn. (Rechng. d. Johann Feiertag, Gabers im 4. Bez., v. J. 1439.) — Nota der Marx Wagner hat in seiner raittung das er an arbait die er der Stat tan hat gelegt 47 tl. daran er nit mer dann 39 tl. hat emphangn. (Rechng. d. M. Wagner, Gabers im 2. Bez., v J. 1458—59.)

[7] Vermerkt das Innemen der dritten Gab In anno 67°, das niclas marner, Mert gailsam, hans ambser, Jacob romer, Michell grazul von den hernoch gmelten gabern haben ingenomen vnd ausgebn, das sj dan haben verrait auf den Rathaws in gegenbart herren stefan walich burgermaister, Caspar hörndl, Michel Zischer, Caspar rassner, peter am ortt . . . Oder: verrait In gegenbartt herrn Steffan walich burgermaister, hans potuchen des Rats, Hans Ambser, Jacob Raues baid genannt.

[8] Ein Posten in der Verrechnung des Gabers Thaman Drexl v. J. 1462 lautet: Auf das Rathaus 82 tl. 10 dn. — In der Verrechnung des Wolfgang Gebhart, Gabers im 3. Bez, v. J. 1462 heißt es: auf das Rathauss 56 tl. 27½ dn. —

mittelst Quittungen und Zetteln,[1] da sie das Baargeld schon in kleineren Beträgen ratenweise abgeliefert und hierüber vom Kämmerer oder von den Ladeherren Quittungen erhalten hatten. Befand sich die Obrigkeit der Stadt in dringender Geldnoth, so hoben die Gaber die erst später fällige Steuer in ihrem Bezirk, soweit es thunlich war, im vorhinein ein und bestätigten dann die erhaltene Vorausbezahlung auf einem Zettel, mittelst dessen sich die Betreffenden dann zur Zeit der regelmäßigen Steuererhebung ausweisen konnten. Von den eingehobenen Steuergeldern brachten sie ferner in Abzug die ihnen und ihrem Personal zukommenden Bezüge, sowie alle von ihnen zur Bestreitung der verschiedenen städtischen Bedürfnisse geleisteten Ausgaben: für die Herstellung von Schutzzäunen,[2] die Bezahlung der Söldner,[3] die Entlohnung der Diener,[4] die Auslösung von Pfändern,[5] Tilgung von Schulden,[6] Ableistung von Zahlungsverpflichtungen,[7] Beschaffung des Neujahrs-

In der Rechnung des Wolfgang Kursner, Gabers im 4. Bez., v. J. 1462: Auf das Rathaus 225 tl. 6 ß 24½ dn. In den übrigen Rechnungen kommen solche Ansätze nicht vor, ein Beweis, daß die Betreffenden kein Baargeld zur theilweisen Abrechnung mitgebracht hatten.

[1] Item und hat er sich verrait in 1 Quittung und 4 Zetteln 22 tl. 70 dn. (Rechng. d. Johann Karner, Gabers im 4. Bez., v. J. 1457.) — In der Rechng. des Gabers Thomas Schawr v. J. 1466 heißt es: Mer hat er sich verrait In ein Zedl di do Innen heltt 122 tl. das er auf das Rathaus getragen hat vnd di herren von Im haben Ingenomen vnd von gnad wegen lost man Im noch ½ tl. vnd von der gmail (?) wegn 4 ß. dn. und ist also quit vnd ledig.

[2] In der Rechng. des Gabers Stephan Aufenstokch v. J. 1461 heißt es: Ausgabe, 4 quittung auf den Zawn zu der Wedritz 2 tl. 7 ß. 26 dn.

[3] Gaber Peter Gross: auf die Soldner als man auf das Statvolkch getan hat. Einnahme (in jedem Bezirk) 118 ß. per 100 wien. (dn.)

[4] Ausgabe: Stadtdiener 18 dn. (Rechng. d. Peter Hafner v. J. 1439.) — Stadtknechten 70 dn. (Rechng. d. M. Zistler v. J. 1440.) — Stadtknechte 12 ß. 19 d. (Rechng. der Gaber: J. Werner, Steph. Pinter, Andr. Weinger, Wentzla Pestler v. J. 1452.)

[5] So hat er bezalt den Juden von der phanndt wegen des Orberger als dy stat vber sich genomen hat 6 tl. 36 dn. (Rechng. d. Simon Dumbriz, Gabers im 4. Bez., v. J. 1449.)

[6] Mer auf di 30 ß. di man ist schuldig gewest dem Tanczkn dem habn sy gebn 18 ß. auri. (Rechng. d. Nic. Marner und anderer bei der Verrechnung mit den Gabern i. J. 1467.)

[7] It. und hat er sich verrait das er hat gebn dem martein leinbatter 5 ß. von wegn seines sold und von wegen des Steffen mattls mainluff 3 ß. (Rechng. d Steph. Stamphaer, Gabers im 2. Bez., v. J. 1459.) — Mer haben si ausgericht dem Jorig holitz vnd dem span 301 ß. alzo durch das Targeld des Larenz burgsen (?) 58 ß. durch den kunigsfelder 15 ß. durch den potnsperger 20 ß. durch peter

geschenks für den König,[1] Ankauf von Wein, Holz und ähnlichen Dingen.[2] Endlich verrechneten sie unter dem Titel „verlorenes Geld“[3] auch die uneinbringlichen Steuern, welche ein ziemlich hohes Procent der ordentlichen Steuern betrugen. Interessant ist es, daß man aus den Abrechnungen auch den Grund der Uneinbringlichkeit der Steuern erfährt, indem als solcher: das Ableben,[4] der Wegzug[5] bezw. das Entweichen[6] oder die gänzliche Verarmung der Betreffenden[7] angeführt wird. Die Verarmung griff infolge kriegerischer Zeiten, Krankheiten, Elementarschäden: wie Mißwachs, Feuersbrünste, Überschwemmungen in der Regel sehr rasch um sich.[8]

Die namhafteste Steuerbasis der Stadt Preßburg bildeten die Weingärten, was sowohl von den Bürgern selbst[9] als auch von unsern

---

grunbold 25 ſl. vrfar gelts durch pawll wunperger 23 ſl. (Rechng. d. Nic. Marner und anderer bei der Abrechnung mit den Gabern i. J. 1467.) — Ferner: auf Spans zallung haben sew gebn 73 tl. — Jt. auf des probſt zallung 30 tl. — Jt. auf den holtz verſeſſen zins 60 tl. — Jt. Herrn Hanſenn von pöſing habn ſi zallt 17½ tl. — Jt. Herrn Ludweign kunigſelder habn ſj entricht auf des kuntz ziglen von pöſing ſchuld 15 tl. (Rechng. d. Peter Grunbold, Jacob Hanburger, Kaspar Hörndl und Michael Wochner aus ihrer Abrechnung mit den Gabern i. J 1467.)

[1] Jt. aus dem gab gelt habn ſj entricht auf dj wüdt 27 ſl. vnd haben entlechent von den ſtatlewten 26 ſl. vnd habn ſj widrumb entricht facit 53 tl. (Rechng. d. Grunbold und anderer bei ihrer Abrechnung mit den Gabern i. J. 1467.)

[2] Item ausgebn den Statdienern und umb laden und holtz, umb wein In den zwinger 3 tl. 7 ſ. 21 dn. (Rechng. d. Arnolt Gothart, Gabers im 3. Bez, v. J. 1442.)

[3] verlorens gelt, verloren gelt, verlornes gelt.

[4] tot, geſtorben, von toten leuten

[5] von hinne getzogen. Auch in der Steuerliſte v. J. 1379 kommt der Ausdruck: recessit häufig vor.

[6] von hinnen entwichn, entloffen, entrunnen, abflichtigen leut.

[7] durch armut willn, von armuet wegen, vor armut, armen leuten In der Steuerliſte v J. 1379 iſt der Vermerk: nil habet, nil, nichl invenimus ſehr häufig.

[8] Im J. 1438: Item Sum verlorens gelts das er nicht hat mügn inbringen darumb daz etleich leut von hinnen entwichn ſind und geſtorben, und durch armut willn der Leut. — 1411: So bringt die Sum verlornes Gelts dez er nit hat mugen von brenntlern und armuet der leut. — 1443: nachlaſſen den prentlern umb irn geſchehen ſchaden. So wiederholen ſich die in den Liſten der Steuereinnehmer gemachten Bemerkungen über die uneinbringlichen Steuern v. J. 1438–69.

[9] Die Preßburger bitten den König Siegmund: Item auch Gnediger herre Als wir anders nicht haben Dann Weinwachs und wanne man die von uns fueret ſo ſeyn wir verdorben. Darumb ſo bitten wir ewer kuniglichen gnade, das ewer gnade geruche

Königen offen anerkannt wurde.[1] Während das Gewerbe hinsichtlich des Fortkommens und bezw. der Steuerfähigkeit der dasselbe Betreibenden weit weniger von äußeren Umständen beeinflußt war, war der Betrieb des Weinbaus mehrfach und geradezu von äußeren Umständen bedingt. Die Weingärten und wirthschaftlichen Anlagen der weinbautreibenden Bevölkerung konnten in kriegerischen Zeiten vom Feinde sehr leicht beschädigt oder sogar gänzlich verwüstet werden, da sie sämmtlich außerhalb der Stadtmauern, ja selbst außerhalb des städtischen Gebiets lagen. So lagen die Weingärten der Preßburger zum großen Theil in Theben,[2] Ratzersdorf[3] und St. Georgen,[4] mithin auf fremdem Gebiet und waren demnach den Feinden sehr leicht zugänglich. Die kriegerischen Kämpfe mit den Feinden brachten es wieder mit sich, daß die mit der Bürgerschaft der Stadt im freundlichen Verhältnisse stehenden Landestruppen die Gehöfte in den Weinbergen und auf den Wirthschaftsanlagen derselben besetzten und dadurch der Weinlese sowie dem Einheimsen der Ernte hinderlich waren, so daß es mehr denn einmal vorkam, daß sie die geernteten Trauben nicht auskeltern konnten, die dann zum gänzlichen Ruin der armen Weingartenbesitzer haufenweis verfaulten.[5] Aber auch zur Friedenszeit war nichts

verschreiben und bevelchen dem Hochgeborn fürsten Hertczog Albrechten eweren Sune (d. i. Schwiegersohne) Was man alle Jare auf sechs Scheff unsere Pawwein müg geladen, Das dieselben wein auf der Tunaw mit gunste des Herczogen an Irrung herauf in ober Lande durch Oesterreich gefueret worden und daz dem lannde Oesterreich doch kaynen schaden Sunder ewer Stat und uns Armen Lewten nücz brechte, Richter und der Rat u. die ganz gemayn ewer Stat zu Prespurg. (Dipl. Pos. I, 836—37.)

[1] Im J. 1418 äußert sich auch König Siegmund: Victus et amictus Civitatis ac Civium, hospitum et populorum Civitatis nostre Posoniensis maxime de fructibus et proventibus vinearum in territorio eiusdem nostre Civitatis existencium, non comodosius per alias vias expedire posse videatur, als dadurch, daß er die Einfuhr fremder Weine verbietet. (Dipl. Pos. II, 106.)

[2] Am 21. Mai d. J. 1362 befreit König Ludwig I. jene Bürger von Preßburg, welche auf dem Vorberg von Theben Weingärten besitzen, von der Entrichtung des census, Gastgab genannt, und verpflichtet sie blos zur Bezahlung des Terragiums Dieses Privilegium wurde von König Siegmund am 23. Juni d. J. 1389 bestätigt. (Preßb. Stadtarch. Lad 17. Nr. 14.)

[3—4] Wie es zahlreiche Daten bestätigen.

[5] Die Stadt Preßburg schreibt an König Siegmund: Auch gnädiger Kaiser lassen wir ewer gnad wissen Das wir alsamt gern wolten die weingarten lassen lesen, nu haben wir in unsern beswren

so sehr gefährdet, als die Weinberge, diese Steuerbasis der städtischen Bürgerschaft. Frost, Dürre, Hagelschlag gereichten den Besitzern derselben leicht zum Schaden und vernichteten mehr denn einmal alle ihre Hoffnungen, wovon einzelne Aufzeichnungen uns die traurigen Beweise liefern.[1] Es darf uns deshalb nicht wundern, in den Listen der Steuereinheber so oft die Verarmung als Grund der Uneinbringlichkeit der Steuer angeführt zu finden. Ganze Familien ließen Haus und Hof im Stich, ihr Besitz und die Stätte ihres Hauses wurden zur „Öde", und die Finanzorgane der Stadt konnten ihre auf dieser Basis beruhende Forderung streichen.

Aber auch der Besitz der städtischen Gewerbetreibenden konnte, wenngleich nicht in so hohem Maße, wie der der Weinbautreibenden, zugrunde gehen. Auch heute noch verursacht das Hochwasser der Donau den Bewohnern der niedriger gelegenen Stadttheile in einzelnen Jahren einen auf viele Tausende von Gulden sich belaufenden Schaden, und vorzeiten waren diese Beschädigungen noch viel beträchtlicher, da das Ufer um vieles niedriger,[2] die Schutzbauten, Wehre und Dämme minder solid als gegenwärtig hergestellt waren. Und wie wir wissen, hatte auch ein Donauarm seinen Lauf längs der gegenwärtigen Promenade genommen. Da wird es denn begreiflich, daß nicht nur die Bewohner der Vorstädte, sondern auch die der inneren Stadt ihr trautes Heim gelegentlich solcher Überschwemmungen in eine Öde verwandelt sehen mußten.[3] Zu diesen schweren Schickungen gesellten sich noch u. zw. recht

---

kainen gerawn wann unser Preshewser sind mit Rossen überladen, und de bauwein begynnet zu fawln. (Dipl. Pos. I, 828.)

[1] Im J. 1392 war eine schwache Ernte, propter frigidi temporis invasionem indicibilia dampna perpessi fore. (Dipl. Pos. I, 747.) — „Item man mag Irn gnaden auch erczellen", so schreiben die Preßburger an die Königin Elisabeth, die Tochter Kaiser Siegmunds, „wie die Stat kainerlay nucz noch Rentt nicht hat, weder vil noch wenig als andre stett mer allein die weingarten die haben, uns ettleich Jar noch einander gar grobleich gevelet, und besunderleich fert und hew. Dorumb auch maniger weingarten öd bleiben musz und dy armen lewt awch vil schuldig bleibent den Juden. (Memoriale bei Rakovßky: Dipl. Pos. I, 833.)

[2] S. Bd. I, S. 121 d. W.

[3] Unter König Ludwig I. klagen die Preßburger: Item auch tuet uns das wasser grozzen schaden. (Dipl. Pos. I, 823.) In den Kammerrechnungen v. J. 1440 ist von überschwemmten Kellern die Rede: Item am Sambstag nach Johannis baptiste hab ich geben iiii gesellen, dy dy

häufig Feuersbrünste,[1] so daß in einzelnen Jahren die Verarmung der Stadtbevölkerung sich ungemein drückend fühlbar machte.[2] Diese traurigen Zustände wurden auch von den Königen in ihren Erlässen nach Gebühr gewürdigt, indem sie die Bewohner der Stadt von der Entrichtung der Landessteuern zeitweilig befreiten.[3] Umsomehr mußte auch die Obrigkeit der Stadt ihren Bürgern die Befreiung von der Entrichtung der Gemeindesteuern gewähren.

Die Umlage der Gemeindesteuer hatte jedoch auch noch einen andern Ausfall zu erleiden. Bei der mit den Gabern gepflogenen Abrechnung ergab sich nämlich nicht immer die Deckung der Ausgaben durch die Einnahmen, sondern es blieb in der Regel ein geringerer oder größerer Betrag, den die Gaber nicht zu verrechnen wußten. In solchen Fällen wurde ihnen dann die Differenz von den zur Vornahme der Abrechnung entsendeten Herren in der Regel nachgelassen.[4] Doch erfolgte diese Nachlassung zuweilen auch in der Weise, daß man den Gaber zur Zahlung eines gewissen Betrags an irgendein Wohlthätigkeits-

---

vas aus dem keller zu dem hanreich stengel gezogen haben von dem wasser, vnd dy gewaschen haben vnd dy laden auch aus dem keller getragen haben, dar aus man geruft hat von wasserwegen, ydem VI d. w. facit XXIIII d. w. — Item am Erichtag noch sannd Jacob tag hab wir geben den Schifleuten dy Ennspawn vnd Reichladen aufgefangen haben noch des purgermaister geschefft, als dy Tvna als gros war, das ain Joch von der pruk hinreis xlii d. w.

[1] S. Bd. II. 1. S. 391—93 d. W.

[2] Die Bürger der Stadt Preßburg schreiben an die Königin Elisabeth: das man Jr gnad bitten schol und an Ruessen von der Stewr und anslags wegen, daz sy uns geruche dar Inne ze begnadigen und der begeben und überheben lauterleich durch gots und unsers merklichen armuts willen. Sollte dies jedoch nicht möglich sein, dann möge die Königin geruhen, diese Angelegenheit in die Hand des Königs zu legen, und wenn auch das nicht thunlich wäre, die Angelegenheit so lange hinauszuschieben, bis die an den König abgeordnete Gesandtschaft der Preßburger zurückgekehrt sein würde. Sollte aber auch das nicht thunlich sein, dann möge die Steuer ermäßigt und der Termin zur Entrichtung derselben möglichst weit hinausgeschoben werden. (Memoriale bei Rakovszky: Dipl. Pos. I, 831—32.)

[3] So wurden die Bürger der Stadt Preßburg von König Matthias i. J. 1498 für ein Jahr von jeder ordentlichen und außerordentlichen Steuer befreit, mit Ausnahme jener 50 fl., welche sie zur Erhaltung des Preßburger Schlosses zu entrichten schuldig waren. Datiert Wien 1498. (Dipl. Pos. I, 16. III, 590.)

[4] Restat civitati omn. exp. in zu pringen 5 ß. dn. dy hat man ym nachgelassen. (Rechng. d. Michael Zistler, Gabers im 1. Bez., v. J. 1440.) — Item also ist er schuldig belibn 3 tl. 10 dn. dy hat man ym nach lassn nach genaden und ist da mit ganz quidt. (Rechng.

institut verpflichtete.[1] In vielen Fällen jedoch u. zw. besonders wenn es sich um das Begleichen einer größeren Differenz handelte, wurden die Gaber zum vollen Ersatz des Fehlenden verhalten[2] und mußten für ihre Schuld ein Pfand einsetzen.[3] War die Stadt dem Gaber gegenüber im Rückstand geblieben, so gab sie ihm einen Zettel bis zum Betrag ihres Rückstands,[4] den dieser dann bei der nächsten Abrechnung als Baargeld in Anrechnung brachte.

Die Folge des Umstandes, daß die Stadt, sobald es sich um die Befriedigung eines Landesbedürfnisses handelte, sich genöthigt sah, sei es ein Darlehen von ihren Bürgern zu erpressen oder die Einhebung der noch nicht fälligen Steuern zu veranlassen, war einerseits ein ganz bedeutender Verfall des materiellen Wohlstandes der steuerpflichtigen Bürgerschaft, andrerseits wieder eine ungemein große Verwirrung im städtischen Haushalt. Unter solchen Umständen ließ sich weder die Einstellung verläßlicher Posten in das städtische Budget ermöglichen, noch

---

d. Jacob Hamburger, Gabers im 4. Bez., v. J. 1440.) — Item was noch ausstet daz der grosz Peter schuldig war, das let man im nach durch der zerung willen. (Rechng. d. Gabers Peter Groß v. J. 1415.) — Restat was der benant Gaber schuldig bleibt aus der Taschen das er nit verraiten hat kunnen 5 ß. 5 dn. Daran haben ſi den Herren an der rayttung berayt nider gelegt 60 dn. unt das vbrig hat man dem Gaber nachlassen von Genad wegenn. (Rechng. d. Johann Gnem, Gabers im 4. Bez., v. J. 1451.)

[1] Item er hat sich darnach mer verrait in Zetteln vnd quittungen das er hat herein geben 70 tl. vnd die 15 tl. hat man im lassen auf 10 ſl. dennach schult er dem Ingotzleichnamszech alle Jar 7 ß. dn. vnd ist darauf quit vnd ledig. dy 10 ſl. hat in dy Jorig payrin oder Stendin dy dint nun fürpas in gotzleichnamzech als im genenntpuch verphent ist. (Rechng. d. Gabers Johann Meindl v. J. 1462.) — Mer hat er sich verrait in Zedeln vnd in quittungen das pringtt 36 tl. 55 dn. vnd ist schuldig worden 16 tl. 7 ß. 27 dn. di habn im meine herren gelassen an 10 ſl. davon schull er Jarlich dien in gotzleichnamszech 7 ß. vnd ist also quit vnd ledig. (Rechng. d Gabers Michael List v. J. 1463.)

[2] Alns gegn dem andn aufgehaltn hat sich erfundn daz der Gaber nach Inhaltung der Rechnung noch schuldig der Stat bleibt 19 tl. 4 ß. 4 dn. und hat sich damit verraitt und ist also quitt und ledig. (Rechng d. Michael Zistler, Gabers im 1. Bez., v. J. 1454.)

[3] Im J. 1449 heißt es in der Verrechnung des Kämmerers Erhart Schiller: Mer bleibt im dy Stat schuldig darnber er phanndt von den Gabern genommen hat vnd denselbn gabern ein genngen mit quittanzen getan hat dyselben phant er in daz Rathaus geantburt hat facit 9 tl. 3 ß. 21 dn.

[4] Restat sibi Civitas 73 dn. darumb hat er ayn Zedel. (Rechng. d. Wolfgang Raues, Gabers im 4. Bez., v. J. 1441.)

selbst bei der gewissenhaftesten finanziellen Gebahrung das Gleichgewicht im städtischen Haushalte herstellen. Von diesem Zustand war auch das Inslebentreten zahlreicher Factoren des Gemeindeorganismus bedingt, und ihm ist es zuzuschreiben, daß sich statt des wünschenswerthen Fortschritts in einzelnen Zeiträumen ein sehr bedauerliches Zurückbleiben bemerkbar machte.

Die Unmöglichkeit einer genauen Zusammenstellung des städtischen Budgets beruhte ferner auch auf den fortwährend sich ergebenden Steuerrückständen. In den Rechnungsbüchern finden sich sehr häufig die von den alten Gabern abgelieferten Rückstände verzeichnet,[1] die zuweilen erst nach mehreren Jahren durch die seitens der Stadt von der Rechnungslegung noch immer nicht entbundenen Steuereinnehmer eingezahlt worden waren. Immerhin bleibt es auffallend, daß solche Steuerrückstände von dem Gaber eingetrieben wurden, unter dessen Amtswaltung die Steuer fällig war, und nicht von seinem Nachfolger im Amte.

Über das Jahresbudget der Stadt kann man sich übrigens aus den Verrechnungsbüchern des Kämmerers orientieren, doch müssen wir sogleich bemerken, daß diese Verrechnungen d. i. die Anführung der Einnahmen und Ausgaben noch immerhin sehr unzureichend sind, um von dem finanziellen Haushalt der Stadt eine erschöpfende Kenntniß gewinnen zu können. Der Kämmerer verzeichnet nämlich nicht sämmtliches Einkommen und alle Ausgaben der Stadt, sondern nur dasjenige, was er selbst eingenommen und ausgegeben, und es war doch, wie wir wissen, ein nahmhafter Theil des städtischen Einkommens zuhanden der Ladeherren, des Bürgermeisters oder des Stadtrichters gelangt, von denen es dann nur zum Theil oder wohl auch das nicht an den Kämmerer abgegeben wurde. Aus diesem Grunde liefern uns die Verrechnungen der Kämmerer nur ein beiläufiges Bild des städtischen Budgets, welches jedoch immerhin ein höchst interessantes Licht über unsern städtischen Haushalt im Mittelalter verbreitet.

---

[1] So werden i. J. 1435 als Einnahme angeführt von Lüdl kinderl Altgober 75 lb. 6 ß. 20 dn., von M. Stabenenntl Altgober 123 lb. — i. J. 1482 als alte gab 23 lb. 6 ß.

Aus den in diesen Rechnungsbüchern enthaltenen Aufzeichnungen ist nicht nur das zu ersehen, wieviele Einnahmen und Ausgaben durch die Hand des Kämmerers gegangen waren, sondern auch das, daß seine Ausgaben die Einnahmen zuweilen überstiegen hatten [1] und daß dem Kämmerer seine rückständige Schuldigkeit von der mit der Vornahme der Abrechnung betrauten Commission unter dem Titel: für seinen Dienst und seine Mühe in der Regel nachgelassen worden war.[2] Im entgegengesetzten Falle wurde die Forderung des Kämmerers von dieser Commission im ganzen oder theilweise beglichen, was nur so geschehen konnte, wenn es außer der Casse des Kämmerers noch eine zweite Stadtcasse gab. Dies war eben jene eigentliche Stadtcasse, deren Verwaltung den Ladeherren oblag und aus welcher man sämmtliche sich ergebenden Mehrauslagen zu decken pflegte. War auch diese Casse erschöpft, dann erhielt der Kämmerer für seine Forderung einen Zettel an die Gaber,[3] auf Grund dessen er sich aus den nächst einfließenden Steuergeldern bezahlt machen konnte.

Es kam jedoch auch nicht selten vor, daß der Kämmerer auf seine eventuelle Forderung zugunsten der Stadt verzichtete.[4] Dieses gegen-

[1] 1441: Restat Ciuitas den benant kamrern (M. Franncz und seinem Schreiber Johann Adlat) 200 fl. auri 61 fl. auri vnd 84 dn. wyenner.

[2] Im J. 1438: Darnach habn die obgeschribn Rat vnd gemayne yn (dem Georg Meindl und Georg Czipser) dieselbn 4 tl. 5 ß. vnd 26 dn. vmb Jr Dienst vnd müe, die sy in Irem kamerambt getan vnd gehabt habn nochgelassen. — Im J. 1443 blieben Georg Weinwachter und sein Schreiber Georg Zibser bei der Abrechnung der Stadt 13 ß dn., 22 dn. und 1 wiener helbling schuldig: Das hat man Im nach lassen vmb sein mue vnd ist damit Ganz quidt ledig vnd los. — Im J. 1445—46 blieb G. Meindel schuldig: Dieselben 2 tl. 3 ß. 12½ phennig hat man Im gannez nachlassen durch seiner Treuen dinst willen. — Im J. 1446 schuldete Martin Lintacher der Stadt 21 fl. 6 ß. 4½ dn. die hat man im von genaden wegen nachlassen vmb das er kamrer vnd gaber mit ein ander ist gewesen fur müe vnd dinst.

[3] Bei der Abrechnung des Kämmerers Wodnscher i. J. 1443 schuldete ihm die Stadt: Restat sibi Ciuitas 3 tl. 3 ß. 23 dn. wyenn. Dafuer hat er ein zedel von wegen seiner Gab In Anno 44 vnd ist damit Also quidt vnd frey seiner Rechnung. — Dasselbe war i. J. 1444 auch mit dem Kämmerer F. Kugersauf der Fall: Restat sibi Civitas 3 flor. 4 ß. 19 dn. Dafuer hat er ein Zedel von wegen seiner gab In Anno 45° u. s. w. — Im J. 1476 schuldete die Stadt dem Kämmerer Michel Zach bei der mit ihm gepflogenen Abrechnung 29 Goldgulden. Dafür erhielt er einen Zettel an die Gaber: vnd umb di 29 fl. hat er Zedl auf die Gaber.

[4] In der i. J. 1480 mit Peter Wagner kamrer vorgenommenen Abrechnung

ſeitige Verzichten und Nachlaſſen iſt der deutlichſte Beweis der ebenſo wenig fachmäßigen als genauen Geldgebahrung im Haushalt unſrer Stadt.

---

heißt es: Restat Ciuitatj 6 tl. 3 ſ. 10 dn. Nw iſt Im In dem vordern puech Gemaine Stat ſchuldig wurdn 6 tl. 6 ſ. 26 dn. darumb reſtirt Im Gemaineſtat 3 ſ. 16 dn. dj hat er nochgelaſſen vnd iſt alſo ſeines Innemens quit ledig vnd los wordn von Gemainer ſtat. — Bei der Abrechnung des Mathes pair Statkamerer i. J. 1488 blieb ihm die Stadt ſchuldig: Alſo Restat silj Ciuitas facit 4 ſ. 1 dn. die hat er gemainer ſtat nochgelaſſen mit gutn willn.

VII.

Die Ausgaben der Stadt. Ausgaben für die Land- und Forstwirthschaft. Kosten des Betriebs der Steinbrüche und der Erhaltung von Gebäuden. Servitutslasten.

Den im vorigen aufgezählten Einnahmen gegenüber waren die Ausgaben der Stadt sehr beträchtlich. Stand auch die von ihr betriebene Land- und Forstwirthschaft in jener Zeit noch lange nicht auf der Höhe, welche sie gegenwärtig überhaupt einnimmt, so erwuchsen der Stadt im Verhältniß der immerhin noch primitiven Beschaffenheit dieses Culturzweiges doch nicht geringe Lasten daraus, und die Rechnungsbücher weisen denn auch lange Reihen der mit diesen Lasten verbundenen Ausgaben aus.

Zur Bewirthschaftung der Felder und Wiesen, soweit diese nicht in Pacht gegeben waren, zum Getreide- und Obstbau, zur Erzeugung von Heu und Grummet bedurfte es der Arbeiter und der Fuhren. Hier und da mußte auch für die Reinigung und Instandhaltung der Wassergräben gesorgt werden. Aber auch der Betrieb der Forstwirthschaft erforderte sowohl wegen der großen Anzahl des benöthigten Personals als auch der Menge der auszuführenden Arbeiten beträchtliche Kosten. Die Besoldung,[1] zum Theil auch die Bekleidung,[2] sowie die besondere Entlohnung[3] des Beamtenpersonals und der Waldhüter belastete schon allein das städtische Budget mit einem namhaften

[1] S. Bd. II. 2, S. 68 d. W.

[2] S Bd. II. 2, S. 93 A. 6 d. W.

[3] Im J. 1434: 2 förstern für ein zawn im Frawenhaws ye 100 den. facit 6 ß. 20 dn. Zwei zawner dabei per 80 den. facit 2 ß. 10 dn. — Im Neubruch 2 förstern (Jung Lorenz und Sigmund Stemphl) für Schlagen von Reisern à 100 den. facit 200 den. = 6 ß. 2 den. 6 Tagwerkern dobai à 80 den. facit 480 dn. = 2 lb.

Erforderniß. Der Tagessold der Forstleute betrug im Durchschnitt 100 Denare, der der neben ihnen beschäftigten Taglöhner durchschnittlich 70—80 Denare.[1] Zu diesen Ausgaben kamen noch die Kosten für das Fällen, das Hinausbefördern und das Schlichten des Holzes hinzu, zu deren Besorgung die Aufnahme von Taglöhnern erforderlich war.[2] Die Kammerrechnungen sind voll solcher Erwähnungen der Aufnahme von Taglöhnern. Es gab „kleine und große Taglöhner". Der Taglohn der ersteren betrug in der Regel 9, der der letzteren 18 Wiener Denare.[3] Mit den zeitweilig vorgenommenen Schätzungen und Grenzberichtigungen waren Tag- und Verpflegsgelder verbunden. Eine Vermehrung der Kosten verursachte auch das Bahnen und die Ausbesserung der zur Holzabfuhr benöthigten Wege in den Waldungen oder der mit denselben sowie mit den Auen in Verbindung stehenden Zugänge,[4] die Herstellung von Wegen über die Eisdecke der Donau zur Winterszeit[5] und endlich die Instandhaltung der Försterwohnungen. Die auf der Forstwirthschaft ruhenden Lasten erhöhten sich noch durch den Umstand, daß sich auf den städtischen Liegenschaften mit der Zeit Servitute entwickelten. Aus dem a. d. J. 1436 stammenden Verzeichniß der Grundstücke wissen wir, daß die Stadt nach einzelnen Waldparzellen jährlich eine gewisse Menge Wild abzuliefern hatte, obwohl es nicht hinzugefügt ist, an wen. So lieferte sie nach dem Grünsacher Walde jährlich 28 Vögel und 1 Fasan; nach dem mittleren Theile des Wogram und nach dem Tuernng je 10 Stück Vögel, nach der Pfaffenau 28 Stück Vögel und 1 Fasan, nach der Burgerau 40 Stück Vögel u. s. f. Diese

[1] Im J. 1434: Den förstern auf 1 Achter Wein 12 dn. — It. den förstern und ihren Gesellen für Aufbringen der Stadtzille bei der Fleischer schlagbrücke an Trinkgelt 60 dn.

[2] S. die Ausgabsposten oben S. 37 u. ff.

[3] Im J. 1439—40: Item iii klain aribater, dy dem pugsenmaister Im Rathawss den zeug haben helffen an richten zu den pugsen, vnd haben ydem man geben IX den. facit XXVII d. wien. Und: Item iiij zymergesellen dy pey fogelsthurrn an dem newen polberich gearibat haben ydem XVIII den. wien facit LXXII den. wien.

[4] S. die Ausgabsposten oben S. 39 A. 3.

[5] Im J. 1440: Item am Montag nach letare hab wir geben zu der zeit, als herr Peter Jungettl gerieten ist czu der kunigin iiii gesellen, dy ym den weg uber dy Tuna gemacht haben, hab wir geben XX den. wien.

Dienstbarkeiten weisen auf ursprüngliche Jagdservitute hin. Der Eigenthümer des Waldes gestattet die Jagd, zu welcher jene, denen dieses Servitut zur Zeit der Conscription zukam, vorzeiten in den städtischen Waldungen das Recht besessen hatten.[1] Zuweilen kam es auch vor, daß die Stadt das von ihr zum Geschenk gemachte Wild erst selbst kaufen mußte.[2] Mit nicht geringen Ausgaben war ferner auch der Betrieb der städtischen Steinbrüche[3] und die geschäftsmäßige Verwerthung des in denselben gewonnenen Materials verbunden.[4] Bei dem Reichthum an Material in den städtischen Steinbrüchen bleibt es jedoch immerhin auffallend, daß die Stadt zuweilen selbst Bruchsteine gekauft hatte.[5]

Der wirthschaftliche Betrieb auf dem Gebiete der Urproduction sowie die häufigen Exmissionen der Stadtherren erforderten natürlich den Unterhalt von Pferden. Die Erhaltung der Pferde war schon zu jener Zeit eine drückende Last. Die Besoldung und Bekleidung der Kutscher,[6] die Instandhaltung der Wagen, der Ankauf, die Verpflegung und die Ausrüstung der Pferde sowie die ärztliche Behandlung derselben im Falle von Krankheit verursachte sicherlich ziemlich hohe Kosten. Der Preis eines Pferdes war zu jener Zeit 9—12 Goldgulden,[7] doch konnte man solche je nach der Qualität derselben natürlich auch zu einem billigeren Preise erhalten.[8] Bei ihrer Verpflegung spielte der Hafer eine große Rolle, von welchem der Metzen 12—15 Wiener

[1] Király: Das Preßb. Stadtrecht. (ung.) S. 153.

[2] Im J. 1440: Item hab wir bezalt ainen hassen noch des ludweig kunigsfelder geschefft, den man dem herren Jorigen Rosgon auf das Haws geschankt hat von der Stat wegen kost xlii den. wien.

[3] Im J. 1448: auf Stainprecher 3 lb. 60 den. — 1459: den Stainprechern 102 lb. — 1506: auf den Stainprecher 26 lb. 17 s. 36 dn.

[4] S. diese Ausgabsposten oben S. 40.

[5] Im J. 1434: 150 fuder Steine à 8 den. = 120 dn. (facit 2·5 lb.) — It. 100 fuder Stein à 8 dn. = 3 lb. 80 dn. — It. einen hausen Steine um 200 dn. = 6 s. 20 dn. — 1440: Item auch an dem tag vmb 1 hawffen Stain von dem leynin, dy der purgermaister von ym gekauft hat vmb 1 d. w.

[6] S. Bd. II. 2, S. 95 A. 3 d. W.

[7] Im J 1440: Item am pfinczstag in die Michaelis hab wir geben dem kurczczingel vmb 1 ros, das man der Stat gekauft hat, der purgermaister selber vmb IX flor. auri — Item am Mantag vor s. Gilligen haben dy herren gekauft ein Ros von dem langen paulen zu der Stat notdrift XII fl. auri.

[8] Im J. 1434—35: Am 16. October kaufte die Stat in Gran 1 Stadtross um 7 fl. auri.

Denare kostete.[1] Die Ausrüstung der Pferde erforderte die Beschaffung von Halftern, Zäumen, Sätteln, Decken, Gurten und Riemen sowie von Hufeisen,[2] Striegeln,[3] Wassereimern[4] und sonstigen benöthigten Gegenständen. Ein Hufbeschlag kostete 7 Denare,[5] eine Halfter 15—16 Denare,[6] ein neuer Zaum 42 Denare,[7] eine Pferdedecke 42 Denare,[8] ein welscher Gurt 24 Denare.[9] Dazu kamen noch die erforderlichen Ausbesserungen der Sättel, Zäume und Halftern, so daß Schmiede,[10] Riemer und Sattler[11] mit solchen Arbeiten für die Stadt fortwährend

[1] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb xl metzn habern, den man zu dem purgermaister gefuert hat, den Stat rossen ye ein metzen vmb VIII new d. macht XII d. w. facit II lb. d. wien. — Item am Freitag vor valentini martiris vmb XX metzen habern dem Stat ros, dy der purgermaister selber gekawft hat, ye ein vmb XV den. wien. facit X sch. den. wien. — Item hab wir gekauft XXVIII metzen habern dem purgermaister zu den Stat rossen, dy er In hat von der Stat wegen, ye ein metzen vmb XV d. wien. facit XIIII sch. den. wien — Item vnd haben geben dem hanns leigeben das her den habern von der Tuna zu dem purgermaister gefuert hat XVI d. wien.

[2] Im J. 1440: Item vnd vmb XIIII newe huebeysen zu den Stat rossen, dy der ludweig kunigsfelder Inn hat per VII den. wien. facit iii sch. VIII den. wien. — Item dem Stat Ros des der pablik phlegt vmb X hubeysen per VII d wien. facit lxx den. wien. — 1439—40: Item hab wir geben den Smidgesellen von IIII pferden dy der ludweig kunigsfelder In hat, zu lessen XXVIII den. wien — Item xl huebeysen dem ludweig künigsfelder zu den Stat Rossen ye ains vmb vij den wien. fac. IX sch. X den. wien.

[3] Im J. 1439—40: Item dem Stat Ros vmb ein piss zum zawn vnd vmb ein Strigl vmb das alles XXVIII den. wien.

[4] Item vmb ein Schaf zu den Stat Rossen VIII d. w.

[5] S. oben A. 2.

[6] Im J. 1439—40: Item vmb 1 halfter zu Stat Ros XV d. w. — 1440: Item auch an dem tag (freitag nach s. paul bekerung) vmb ein halfter zu den Stat rossen, dy stet XVI den. wien

[7] Item vnd haben gekauft zu dem selbigen Ros ein newen Zawn, der kost xlii d. wien.

[8] Im J. 1439—40: Item vmb ein pambs zu den Stat Ros xlii den. w.

[9] Im J. 1439—40: Item vmb ein walisch gürt XXIIII den. w.

[10] S. oben A. 2. und S. 177. A. 1.

[11] Item auch hab wir geben dem Satler das er ein alden Satl von newen ding vberzogen hat noch des ludweig künigsfelder geschesst, das den Jacob lessler In der herren Dinst zu prochen hat VI sch. den. wien. — Item hab wir gelost zwenn pambst den man von newes geschopt hat vnd etzleich gürt dy man ein hat gestochen vnd dy gepessert hat III sch. XVIII den. wien. — Im J. 1440: Item auch an dem tag (sand Agathen tag) das man dem ludweig kunigsfelder ein Satl gemacht hat, der gebesen ist der Stat, den er genutzt hat zu den Stat rossen, hab wir geben do von zu pessern xl den. wien. — Item hab wir geben dem das man dem herrn ludweig künigsfelder dy zawn zu den Stat rossen vnd zugel was not ist gebesen gemacht haben XXVIII den. wien. — Item am Mitichen noch Judica hab wir geben noch des Jungettl

in Anspruch genommen waren. Die kranken Pferde wurden vom Schmied behandelt,[1] in dessen Werkstätte man auch den Pferden die hohlen oder schlecht gewachsenen Zähne auszog.[2] Als Arzneimittel für dieselben werden altes Schmer, Alaun und Eisenvitriol,[3] nebenbei auch Honig und Eier[4] erwähnt. Die Kutscher erhielten außer ihrem Lohn noch eine besondere Gratification unter dem Titel „Zaumrecht",[5] als Bekleidung einen Kittel[6] und Stiefel oder Schuhe[7] und überdies noch ein Trinkgeld.[8] Einige Pferde standen dem Bürgermeister,[9] andere

---

geschefft von einem Satl zu pessern dem petrascho der mit ym gen Gunarren war gerieten, dem Satler XV den. wien. — Item auch an dem tag vmb II walische gürth vnd von ainem pambst zu Schoppen zu denn Stat Rossen, dem vlreich Satler lxvi d. w.

[1] Im J. 1439—40: Item hab wir geben von den Rossen zu Ertzney dy der ludweig kunigffelder In seiner gewalt hat gehat von der Stat wegen dy sich geswelt haben mit den Satteln dem Smid III sch. d. w. — 1440: Item vnd als sich ein Ros ym wee getan hat, als man herren Stephan gelait hat, das herr ludweig kunigffelder In seiner gebalt hat gehat, hab wir geben dem Smid nach seinem geschefft vmb ertzney xl den. wien. — Item am Mantag kathedra petri hab wir geben von zwain pferten czu ertzten, als der pischolf von vetzprin hie war vnd man ym gelaid gab, dy Stat gab do was der verberi Jannsch In ein graben gefallen vnd sich das pfert an einem stekchen gericzen hat, vnd das ander hat geswellt mit ainem Satl, hab wir geben den Smid gesellen V sch. den. wien.

[2] Im J. 1440: Item auch an dem tag (Sambstag noch s. Mathens) hab wir geben den Smid gesellen zu vertrinken das sy den Stat rossen an dem mawll pas gemacht haben, vnd Schiferzeund gestossen haben XXXVI d. wien.

[3] Im J. 1440: Item am freitag vor kolomanni martiris vmb ertzney zu ainem Stat ros Alb Smer und Allawn vnd grünspat XXXVI d. wien.

[4] Im J. 1440: Item hab wir geben den Smidgesellen von ainem Ros vmb Ertzney vmb honigk vnd vmb ayer vnd vmb ir mue III sch. wien. den.

[5] Item vnd haben dem knecht geben zaumrecht von dem selbigen Ros XII d. wien.

[6] Im J. 1440: Item hab wir geben dem knecht der der Stat ros zu dem ludweig kunigffelder gewart hat, dem hab wir geloft ainen chittel von dem Sneider, das er den gemacht hat noch des ludweig kunigffelder geschefft XVI new den. facit XXIIII den. wien.

[7] Im J. 1439—40: Item haben geben noch des ludweig kunigffelder geschefft I knecht der des Stat Ros vnd der ander Ros gephlegt hat vmb 1 par schuch XXXII den. — Item hab wir geben noch des Ludweig kunigffelder geschefft dem knecht der der Stat ros phlegt vmb Schuech als herr ludweig kunigffelder hawptman ist gebesen XXXII den. wien. — Item am freitag an sand Agathen hab wir gekauft dem Anthol des purgermaister diener noch des purgermaister geschefft ein par Stieffell, dar vmb das her das Stat Ros phlegt hat, das kost lxxviii den. wien.

[8] Im J. 1440: Item am Sambstag am heiligen Oster Obund hab wir geben noch des ludweigs kunigffelder geschefft XX new den. 1 knecht zu trinkgelt zu den Ostern, der der pherd hat gewart XXX den. wien.

[9] S. oben S. 177. A. 1.

wieder dem Hauptmann[1] zur besonderen Verfügung. Die für die Pferde erforderlichen Stallungen befanden sich zum Theil im Rathhause, zum Theil wieder in gemietheten Localitäten so z. B. einmal im Franziskanerkloster.[2]

Mit diesen Pferden ließ die Stadt die für ihre Wirthschaft benöthigten Arbeitsleistungen und sonstigen Fuhren besorgen; doch gab es auf diesen beiden Gebieten soviel zu thun, daß die städtischen Pferde zu dessen Bewältigung nicht hinreichten und die Stadt demzufolge genöthigt war, zur Besorgung der zu bewältigenden Arbeitsleistungen Fuhren aufzunehmen. Die Besitzer von Fuhrwerken bildeten sozusagen eine besondere Geschäftsclasse in der Stadt, und es fanden sich selbst unter den angesehensten Bürgern mehrere, die zum Behuf der Übernahme von Fuhren Pferde und Wagen hielten.[3] Für den Fuhrlohn war ein Pauschalbetrag vereinbart u. zw. entweder mit Berücksichtigung der von der Fuhr beanspruchten Zeit oder der von derselben beförderten Lastenmenge.[4] Der Taglohn eines Fuhrmanns mit zwei Pferden betrug in der Regel 400 Denare, während die neben denselben als Handlanger beschäftigten Arbeiter in der Regel 60 Denare erhielten. Die Ausbesserung der den Fuhrleuten während ihrer Arbeitsleistung zugestoßenen Schäden ließ die Stadt auf eigene Kosten besorgen.[5]

---

[1] Im J. 1440: Item auch an dem tag sünderlichen vmb xl metzen habern des hauptmanns ros das findt man In seinem ding.

[2] Im J. 1434—35: Für das Reinigen des Stalls im Kloster 1 fl. auri. — 6 Zimmergesellen für einen Barren im Klosterstall à 120 dn. = 3 lb. — 2 Kleinarbeiter zum Graben zu den Barren per 60 dn. = 0·5 lb. — Jt. 6 Zimmergesellen für Barren im Klosterstall per 120 dn. = 3 lb. — Jt. 7 Zimmergesellen für Barren im Klosterstall per 120 dn. = 3·5 lb. — Jt. 3 Zimmergesellen per 120 dn. = 12 ß.

[3] Im J. 1440: Item auch an dem tag (Mitichn nach ß. Jorigen tag) hab wir geben dem ludweig küngffelder das er Ennspawm von dem feld (wohin sie der Eisgang getragen) gefuert hat zu der prukk. — Ebenso dem hanreich Stengl und Lachhutel, Nicolae Wolf, vlrich kromer, hanns leigeben, jedem pro Tag iii sch. d. w. — 1440: Item vnd haben geben von obigen zwain dreyling wein ken Gumarrn ze fueren dem haus leigeben vnd dem ludweig kunigffelder von in paiden zu vnsern genedigen frawen der kunigin zu lan VIII flor. auri.

[4] Im J 1440: Item am freitag nach Colomanni martiris tag hab wir geben dem Caspar paeler, das er VIII korib laym gefuert hat iiii In puxenhoff vnd iiii In das Rothaüs zum Ossen zu machen, von ydem korib laim zu fueren von kynhartzgraben VIII d. wien. facit XXXII den.

[5] Im J. 1440: Item am Sambstag

Eine bedeutende Erhöhung ihrer Ausgaben erwuchs der Stadt aus dem Umstand, daß sie aus dem Ertrag ihrer Land- und Forstwirthschaft nur einen Theil ihrer Bedürfnisse zu decken vermochte und das übrige gegen Baargeld zu beschaffen genöthigt war. Die Ausgaben für Heu,[1] Stroh,[2] Hafer[3] und ähnliche benöthigte Dinge verschlangen ziemlich hohe Summen. Auch das, was die Stadt an Heu, Stroh und Hafer für die in ihren Mauern weilenden Fremden und Gäste benöthigte, mußte mehr denn einmal erst um Geld beschafft werden.[4] So wird auch der für das Pferd des Hauptmanns der Stadtsöldner benöthigte Vorrath an Heu und Hafer,[5] ja selbst das zur Bereitung von Lehmziegeln erforderliche Stroh bei den Höckerinnen eingekauft.[6] Noch größere Kosten verursachte die Beschaffung von Unterholz, Brenn- und Bauholz. So bezog man die für die Schutzzäune der Stadt erforderlichen Dornsträucher in massenhaften Quantitäten aus Weinern[7] und Ratzersdorf,[8] kaufte Pfähle zur Verstärkung der städtischen

vor sannd Gallen tag von iii velbin vnd iii Spach vnd iiii lewxen, das er (d. i. Niklas wagner) gemacht hat ainem furman von Olomütz; das er das zuprochen hat, als man gros holez von dem polberich auf dy postey von dem Rathaus gefuert hat, do von zu lan lxxii d. wien.

[1] Im J. 1440: Item Am freitag nach gotzaufffartztag vmb 1 fuder Hew den Stat rossen zu dem Ludweig künigffelder vmb lxxx new. d. facit 1/2 lb. d. w.

[2] Im J. 1440: Item am Erichtag in Vigilia Bartolomei apostoli hab wir bezalt dem kunigffelder vnd ainem andern VI fuder Stroh zu der postey ye 1 fuder vmb xlii d. facit 1 lb. xii d. wien.

[3] S. oben S. 177. A. 1.

[4] Am 24. October d. J. 1434 kaufte man für den Burggrafen von Bibersburg 2 Metzn Hafer à 32 den. = 64 den. Ebendamals für die 2 Hussen um Hafer und Heu 58 dn.

[5] Im J. 1439—40: Item vmb II fuder hew dem hawbtman nach des purgermaister vnd der herren gescheft, dem fraschler paide vmb 1 lb. XII den. wien. — Item vmb XX metzen habern dem haubtman auch nach der herren gescheft ye ein metzen vmb XIII wien. d. facit auch dem fröschler, das findt man pey seinem Solt.

[6] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb 1 pund Stroh vnder den laym zu der Ess in puxenhof zu dem Ofen VI d. w.

[7] Im J. 1434: Bezogen von Weinern 6 fuder dornen zum St. Laurenz graben bei der Donau ye 200 d. — Und 3 fuder Dorrn von Weinern dazu ye 200 d. — 3 fuder dorrn zum Wasserthurn von Weinern gebracht je 200 d. — 4 fuder dornn zum vogelgraben beim Vogelthurm von Weinern gebracht ye 200 d.

[8] Im J. 1439—40: Item hab wir gehat In Retschersdarffer wald VIIII gesellen dy dorner gehakt haben zu dem Statgraben gegen dem fleischker thurrn uber und haben ydem geben XII d. wien. facit iij sch. XVIII d. w.

Befestigungswerke[1] und verwendete besonders große Summen auf den Ankauf von Bauholz für Schiffe und Gebäude. Das für die Befestigungswerke erforderliche Holz bezog man hauptsächlich aus Steiermark,[2] ebenso auch Ruder,[3] Rippenhölzer[4] und Dielen.[5] Alle diese Hölzer wurden auf der Enns in die Donau verfrachtet. Das zu den Ständen und Treppen in den Zwingern und zu den Brustwehren der Stadtmauern benöthigte Holz bezog man wieder aus der Umgegend des Traunflusses,[6] aus welcher man ganze Schiffe und Schiffsladungen zu diesem Zwecke ankaufte.[7] Das „almische Holz“[8] kam auf der östlich von der Traun fließenden Alm in Oberösterreich zugeführt, das „atterische Holz“[9] gleichfalls aus Oberösterreich auf der Atter und dem See gleichen Namens. Aus Bayern kam das auf der Isar geflößte „iserische Holz“;[10] andere Schiffe und Holztransporte kamen wieder aus Regensburg.[11] Beträchtliche Ladungen von Holz kamen auf Flößen[12]

[1] Im J. 1439—40: Item hab wir gekauft von dem hanns leffler Stekchn holcz zu den Zawenn zum Stat graben gegen dem fleischker thurrn uber vmb LX den. wien.

[2] Item hab wir gekauft von dem Niklas Schikkerl von wienn, das der purgermaister selber hat gekauft 2½ podem Steyrische holcz, ye 1 podem vmb XIII ß. facit V lb. xv d. w. — Item auch an dem tag hab wir bezalt den Michel pollaner vmb XXXI Steyrisch holcz, dy man zu den polberichen genomen hat gegen Schusterthurrn uber vmb VI flor. per VII ß. d. wien. ab ze raiten, facit V lb. lx d. wien.

[3] Steyrische Ruder.

[4] Steyrische podem.

[5] Steyrische diellen.

[6] Item am Mantag noch sand Dorothea tag hab wir bezaldt Trawnn zullen vnd ander zullen, dy der purgermaister gekauft hat, dy man zufelt hat, vnd dy Stand auf der mawer vnd In den Zwingern do mit gepessert hat, wo das not hin ist gebesen von erst von ainem gast 1 zullen vmb V sch. d. wien. — Item vnd von dem Raben zagel II Trawnn zullen vmb II flor auri vnd III sch. d. wien. — Item vnd von dem maister hanns zymmerman 1 zullen auch noch des purgermaister geschest III sch. d. wien. — Item vnd von dem Stephan vnger auch III Trawnn zullen vmb III flor. auri. — Item von dem Scharrach I zullen vmb V sch d. wien. — Item vnd von dem Trew peter 1 zullen vmb 1 lb. den. wien.

[7] S. unten S. 182 und 183.

[8] Almische holcz.

[9] Altergische, Attragische holcz.

[10] Iserische holcz, Iserische diellen, Issrisch holcz. — Im J. 1439—40: Item vmb III Issrisch holcz per lxxx d. facit 1 lb. d. w.

[11] Item auch an dem tag (Mitichen noch s. vlreichs tag) hat der purgermaister gekauft II Schiff Regenspurger Schiff, ains von dem hans Snorber vnd das ander von dem Michel pollaner, ye ains vmb IIII flor. auri facit VIII flor. auri.

[12] Item hab wir 1 furman mit ij Rossen dy holcz von der Tona ausgemannt hat das vns der lehenholczer von wien

und bauchigen Fahrzeugen aus Wien,[1] und versorgten die Stadt mit dem, was sie an Brettern, Langholz, Spitz- und Reichladen, an geschnittenem und gezimmertem Stubenholz, an Tafelladen, Leiterbäumen,[2] Schragen-[3] und Stammhölzern,[4] an Ausrüstungsgegenständen für die Schiffe mit Rudern u. ä. benöthigte.[5] Peter Grünpekk[6] und Leonhard Lehnholczer[7] waren renommierte Firmen von Holzlieferanten in Wien, mit denen die Obrigkeit unsrer Stadt in lebhafter Geschäftsverbindung stand. Gewöhnlich begab sich der Brückenmeister[8] oder einer der städtischen Zimmermeister,[9] zuweilen auch der Bürgermeister

hat alher geschikt, LXXV den. wien. — Item VII aribater dy holcz und laden von dem slos fuder auf das lant getragen haben, das vns der lehenholczer von wienn geschikt hat per IX d. facit lxiii den. wien. — Item hab wir gehat ainen furman mit III Rossen, der holcz ausgemaund hat, das der lehenholczer der Stat geschikt hatt von wyenn III sch. den. wien.

[1] Im J. 1439: Item am pfinczstag noch katherine virginis hat man vns gepracht II prukschief von wienn ein vier rossiges schief vnd ein gros ros schief. — Item vnd auf den Schiffen hat mit ym gepracht der Michel Trewferig, das herr Niklas flins zu wienn gekauft hat III wald ruder, IIII Trawnische Rueder ꝛc. — 1440: Item ist ausgegangen peter wagner selb VI person zu dem andern mal ken Teben noch Schif, das vns der purgraf von Teben aufgehalden hat mit laden vnd mit holcz, das vns Maister hanns czymmerman von Wienn abher geschikt hat vnd haben V Schifleuten gelandt iiiii sch. d. w. — Item hab wir geben besunderleichen dem peter Wagner, das her III tag mit den obgenanten Schifleuten gefaren ist vmb sein müe III sch. d. wien.

[2] halbpawm, spiczer laden, Reichladen, aufgeschnitten und ausgezymmert Stubholcz, Tauffelladen, Tawfflladen, Pawm zu laitern.

[3] Im J. 1439—40: Item 1 Schragen holcz vmb III lb. d. w.

[4] Im J. 1439—40: Item vmb lx Stam holcz per VII d. w. XIII sch. d. wien.

[5] Item von dem larentzen nawferigen von wienn vmb V Ruder XX den. wien. — Item hab wir geben den knechten als sy dy laden zu wyenn angetragen haben auf das Schief vmb wein, das vns maister hans zymmerman von wienn abher geschikt hat XX den. w.

[6] Im J. 1439—40 kaufte die Stadt von Grunpekk 4 Schachen diellen, 2 Iserisch kärr, 2 Steyrisch podem, 2 ateyrisch diellen, 10 tawfflladen vnd Almische holcz. Zusammen um 11 lb. d. w.

[7] Im J 1439 kaufte die Stadt von Lehnholczer in Wien 3 Steyrische Ruder, 4 Riemling, 7 Schalten, Almische holcz, 3 Steyrische podem, 1 Iserische diellen, 1 Steyrisch diellen, 30 Attergische holcz, 44 Gadem holcz, 200 Almische, 48 halbpawm, spiczer laden, Reichladen.

[8] Im J. 1439—40 wird als ein solcher des Holzeinkaufs wegen in Wien weilender Preßburger Maister hanns prukmaister erwähnt.

[9] Im J. 1439—40: Nota was maister hanns czymerman holczwerich mein herren ken prespurgk hat genomen von dem Steph. Rewschl. — Item ein Schieff vmb 7½ lb. d. wien. — Item IIII wald rueder ains vmb II gr. facit lvi d. wien. — Item hab wir geben den knechten als sy dy laden zu wyenn angetragen haben

selbst[1] nach Wien und kaufte dort — freilich manchmal auch gegen Credit[2] — das benöthigte Holz ein, welches dann von Wiener Schiffleuten auf der Donau herabbefördert wurde. Als solche Spediteure sind Jorig Mautter[3] und Larentz Stawferiger[4] bekannt. Die Stadt kaufte jedoch auch in Hainburg viel Holz ein,[5] was man so zu verstehen hat, daß die Holzhändler in dieser Stadt mit österreichischen und bayrischen Holzhandlungsfirmen in geschäftlicher Verbindung standen. Verweigerten nun die Wiener oder andere österreichische Firmen die Lieferung von Holz, so war dies für unsre Stadt ein empfindlicher Schlag. Und thatsächlich beklagen sich auch die Bürger unsrer Stadt bei König Matthias, daß ihnen die Wiener kein Holz liefern wollen.[6] Übrigens standen der Stadt auch noch andere Gegenden für den Bezug von Holz offen. So bezog sie aus den nahe zu Preßburg gelegenen Waldungen von Mariathal Bau-, Stecken- und Spanholz.[7] Sehr überraschend muß es uns berühren, zu vernehmen, daß die Stadt auch für ihren häuslichen Bedarf, zur

auf das Schief vmb wein, das uns Maister hans czymmerman von Wienn abher geschikt hat XX d. w.

[1] Im J. 1434: Burgermaister erhielt um Holcz in Wien zu kaufen 6 fl. auri.

[2] Im J. 1439: Am Erichtag noch Martini episcopi schuldete die Stadt für Holz dem Peter Grünpekk lxi lb. VI s. d. w. und XVII d. wien.

[3] Im J. 1439—40 kaufte die Stadt von dem Jorig Mautter et floczer verschiedenes Holz: Gemain laden, Tauffel laden, Reichladen, Trawnische holcz, Attragische holcz, Aufgesnytten Stubholcz, Schachen holcz, Ausgezymmert Stubholcz. Zusammen um 28 lb. 3 s. 20 den.

[4] Im J. 1439—40 führte der larentz Nawferiger verschiedenes Holz aus Wien, namentlich: Reichladen, Gemain laden, Almüsches holcz, Schinteln, Steyrisch podem, Schachen diellen, Prukschiffe, Pawm zu laitern. Für diese Fracht zahlte die Stadt für Essen, Brot und Wein der Schiffleute, für die Mauth in Hainburg und die Entlohnung des Steuermanns im ganzen 18½ Libra und 4 Wiener Denare. — Item vnd von dem larentz Nawferigen II[m] weintegel zu den zehent wein XIII s. X d. w. — Item von dem larentzen nawferigen von wienn vmb V Ruder XX den. wien.

[5] Item am pfinczstag noch Jacobi apostoli hab wir bezalt ein Schiff ein hohenawerin dy der purgermaister von dem Gardian von hainburg gekauft hat vmb V flor. auri.

[6] das uns die Wyenner chayn holczberich zu ewr Stat wellen geben lassen. Dipl. Pos. I. 875.

[7] Item auch an dem tag hab wir geben II zymmergesellen, dy In das Tal gefaren sein In den wald noch Spangholcz vnd holcz zu heften, vmb fleisch vnd vmb prot vnd vmb ayer, vnd sind ausgebesen zwen tag I d. wien. — Item auch an dem tag hab wir geben iiii wägen fert, dy das Spangholcz vnd das holcz zu den heften vnd zu den Stecken gefuert haben von dem wald aus dem tal yeder mit IIII Rossen, yedem furman hab wir geben von ainer fart III s. d. XII s. d. w.

Beheizung ihrer eigentlichen Localitäten sowie der Wohnungen ihrer Bediensteten Brennholz zu kaufen genöthigt war. So lesen wir von Holzkäufen für das Rathhaus,[1] für die Unterkunftsräume der Stadtsöldner,[2] für die Schule,[3] für die Schenkstuben, in denen der städtische Wein ausgeschenkt wurde,[4] sogar für die städtische Küche.[5] Gekauftes Holz sandte man in das Spital,[6] in die Küche des Königs,[7] der Königin[8] und an das königl. Hofmeisteramt.[9] Die Ursache dieses Mangels an Brennholz ist jedoch nicht so sehr auf Rechnung des unverständigen Forstbetriebs zu setzen, obwohl sich auch davon Spuren finden, indem wir von den durch Lohgerber und Holzdiebe thatsächlich verschuldeten Waldschäden lesen,[10] sondern ist vielmehr darin zu suchen, daß über die

[1] Im J. 1439–40: Item 1 furman mit ain Ros, der holcz vnd laden gefuert hat In dy zwirger vnd prennholcz aus den zwingern In das Rathaus, dem hab wir geben XXXVII den. wien. — Item 1 furman mit II Rossen, der holcz vnd laden gefuert hat von der Bedricz In das Rothaus, das der purgermaister von dem Andre Zymerman gekauft hat lxxv den. wien. — Item IIII klain aribatern dy Aus den zwingern prenholcz getragen haben, den hab wir geben ydem IX den wien. facit XXXVI den. wien.

[2] Item hab wir gekauft In das Rathaus den Soldnarrn nach des purgermaister geschefft in dy gros stubn zu prennen und In dy chuchen II zulln holcz vnd dy ain zullen In Zwinger vmb III lb. wien. den. — Item am pfinczstag vor sand Thomastag vmb II fuder holcz mit III Rossen den Soldnerrn In das Rathaus noch des purgermaister geschefft ye ein fuder vmb xlv den. wien. — Item vmb 1 hawfen holcz den Soldnarn VII sch wien. den. — Item den Soldnern vmb III fuder holcz per XXXVIII den facit III sch. XXIIII den. wien.

[3] Item hab wir geben In dy Schul zu dem Osterspiell noch des purgermaister geschefft vmb II fuder holcz, dy sten xlii den wien.

[4] Item auch an dem tag Mitichen noch Domine ne longe vmb 1 hauffen holcz von dem Sigel kromer In dy Schenkstuben vnd den Soldnarn 1 lb. den. wien.

[5] S. oben A. 2.

[6] Am 3. Nov. d. J. 1434: 1 wagen Holz im Spital geführt à 400 dn. = 13 ß. 10 dn.

[7] Im J. 1434: 10 fuder Holz für den Kaiser per 9 ß. 13 dn. = 11 lb. 6 ß. 10 dn. — 1499: holtz auf des kunigs kuchen 4 lb. 12 ß. 28 den.

[8] Im. J. 1477: umb holcz zue der kunigin kuchen 5 lb. 4 ß. 2 den., dann 12 lb. 1 ß. 28 den, endlich 5 lb. 29 den. demnach zusammen 22 lb. 5 ß. 59 den. Sie kam von Newenburg Samstag vor Martini und blieb bis mantag lucie d. i. vom 8. Nov. 1477 bis 14. Dec.

[9] Im J. 1434: Jt. 6 fuder Holcz, die der kais. Hofmeister in des Dannkchens Haus genommen à $301^2/_3$ dn. = 7·5 lb. 10 dn.

[10] Im J. 1371 verbietet König Ludwig I. den Lohgerbern im Preßburger Comitat das von denselben zum Nachtheil der Stadt Preßburg betriebene Abrinden und Verwüsten der Bäume in den königl. Wäldern. Datum in Vissegrad in die OO. SS. (In einem Transsumt des Preßb. Capitels

städtischen Waldungen die Stadt selbst vorzeiten nur zum Theil verfügte, das übrige aber in den Händen der hausbesitzenden Bürgerschaft sich befand. Wie wir bereits gesehen, wurden die Waldparzellen von eigens hiezu bestellten Holzherren ausgesteckt[1] und gehörten die mit dem Namen Herrenlust bezeichneten der Stadt, die unter der Bezeichnung Bürgerlust begriffenen aber der hausbesitzenden Bürgerschaft. Es konnte demnach leicht geschehen, daß die Stadt, sobald sie einen großen Theil des in dem ihr zukommenden Walde geschlagenen Holzes verkauft hatte, später selbst in Verlegenheit kam und ihren Holzbedarf nur durch Kauf decken konnte. Sie kaufte das Holz dann von den Bürgern, die natürlich zum Verkauf ihres Holzes sehr gerne bereit waren, da das Holzgeschäft für sie gewinnbringend war.

Da die Stadtgemeinde sowohl in der Stadt selbst als auch in den äußeren Bezirken ihres Weichbilds und auf den im Besitze der Stadt befindlichen Grundstücken mehrere Gebäude besaß, mußte sie auch für die Erhaltung derselben Sorge tragen. Da wir der Ausgaben auf das Frauenhaus schon früher gedacht haben und vom städtischen Zeughaus erst später zu handeln beabsichtigen, wollen wir uns hier blos mit dem Hauptgebäude der Stadt, dem Rathhaus, beschäftigen. Die Erhaltung des Rathhauses, als des für das bürgerliche Leben im Mittelalter bedeutsamsten Gebäudes, erforderte namhafte Ausgaben. Handwerker und Arbeiter, namentlich Maurer und Zimmerleute, finden wir fortwährend mit der Ausbesserung desselben beschäftigt.[2] Wie es scheint, war die Witterung zu jener Zeit von mehr zerstörendem Einfluß auf die Gebäude als gegenwärtig. Heftige Stürme zählen in Preßburg, obwohl es gegenwärtig das ganze Jahr hindurch kaum einen windstillen Tag gibt, doch zu den Seltenheiten. Vor Zeiten scheinen Stürme sich häufiger eingestellt zu haben, da ihrer in den Kammer-

datiert 1372 feria 5-ta prox. post. oct. Epiphanie. Preßb. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 12 b.) — Im J. 1376 verbietet gleichfalls König Ludwig I. den Burgleuten in Paulenstein das Aushauen, Abrinden und Verwüsten der Bäume in den Wäldern der Stadt Preßburg. Das Verbot ist an den Palatin Nicolaus Gara und an dessen Burgvogt in Paulenstein gerichtet. Buda feria 2da proxima post Dom. Ramispalmar. (Preßb. Stadtarch. Lad. 16. Nr. 12c.)

[1] S. Bd. II. 2, S. 368–69 d. W.

[2] Laut zahlreicher Daten.

rechnungen häufig erwähnt wird. Stürme decken die Dächer der Häuser ab,[1] reißen die Schiffe auf der Donau mit sich fort und zerstören die Brücke.[2] Alle diese Zerstörungen kosteten der Stadt Geld. Zu den Ausgaben für das Äußere des Gebäudes kamen noch die Kosten für das Innere desselben hinzu. Wie bekannt, enthielt das Rathhaus zum Theil Räumlichkeiten für öffentliche Zwecke, Amtslocalitäten, zum Theil wieder Privatwohnungen für einzelne Beamte. Man kann sich heute kaum einen Begriff davon machen, was alles in diesem verhältnißmäßig kleinen Gebäude untergebracht war. Außer den eigentlichen Amtslocalitäten befanden sich darin die Wohnung des Stadtkämmerers, des Kammerschreibers[3] und der Stadthebamme.[4] Hier waren die städtischen Trabanten[5] und Söldner,[6] der Henker und die Schergen[7] untergebracht. Ferner befanden sich darin die Schenkstube[8] und zahlreiche Wirthschaftsräumlichkeiten: die Küche,[9] die Brot-[10] und die Haferkammer,[11] die Rüstkammer[12] und ein Stall.[13] Die Küche, in welcher für so viele Personen gekocht und gebraten wurde, war mit allem nöthigen wohl versehen, und es fehlte in derselben auch an Gewürzbeuteln nicht.[14] Als Gewürz

[1] Im J. 1440: Item II aribatern In dem Rathaus, dy den zymmerleuten Schintelln zu geraicht haben, als man In des hanns pawern haws oben gedachkt hat das dach, das der wind fuder gefuert hat, ains tails vnd nyder gebarffen hat, ydem XVIII d. w. facit XXXVI d. w.

[2] Im J. 1440: Item am Mantag noch Ostern In dem grossen wint, als der windt das tawssel ab rais vnd 1 prukschiff, do hab wir geben den Schifleuten das sy das taussel vnd das prukschieff auf haben gefangen vnd das hin wider gegen dem wasser aufher gefuert vnd gezogen haben, zu lan vnd den zymmerleuten czu vertrinkchen lx den. wien. — 1440: Item auch (am Mantag noch Ostern) hab wir geben den Schiflewten, dy ken kergldurgk sein gefaren noch ainer puchen, das sy dy her gepracht haben zu lan, vnd 1 prukschif VII sch d. wien.

[3] S. Bd. II. 2, S. 57. d. W.

[4] S. Bd. II. 2, S. 51 d. W.

[5] S. oben.

[6–7] S. oben S. 184. A. 2.

[8] Im J. 1440: Item am Mantag vor Mathei Apostoli 1 aribater der holcz gehatt hat Im Rathaus, zu dem kochen, als man wein dar in schanket, vnd den herren In ir Stuben zu prennen XV d. wien.

[9] S. die voranstehende Anmerkung.

[10] Im J. 1439—40: Item 1 Slos für die prot kamer IX den. w.

[11] Im J. 1440: Item vmb 1 Slos fuer dy haber kamer Im Rathaws als dy kunigin zu des Boduscher zeiten (des damaligen Kämmerers) hie war XXXII den. w.

[12] Am 10. und 11. October d. J. 1434 für 2 Wagen, die Büchsen, Fässer und Pfeile von der Donau auf das Rathhaus, in die Rüstkammer getragen 10 sol., und den dazu benöthigten Taglöhnern gleichfalls 10 sol.

[13] S. oben S. 179.

[14] Im J. 1440: Item vmb ein halbs vel zu vier pewtleln zu dem Gwürtz dy

dienten Pfeffer, Safran, Muscatnuß und Muscatblüte, Ingwer, Reis und Zimmt.[1] Die unterirdischen Räumlichkeiten enthielten wieder die Kerker,[2] die Weinkeller,[3] die Holz-,[4] die Späne-[5] und die Kohlenkammer.[6] Die Amtslocalitäten sowie die Wohnräume waren entsprechend möbliert, und es fehlte selbst nicht an Vorhängen.[7] In den Zimmern verbreiteten zur kalten Winterszeit tüchtige Kachelöfen behagliche Wärme.[8] Zur Heizung wurden Holz und Kohlen verwendet.[9] Aufgenommene Taglöhner waren das ganze Jahr hindurch mit dem Schneiden und Hacken des für die Öfen und für die Küche benöthigten Brennholzes beschäftigt,[10] da der Henker und seine Gesellen, denen die Arbeit

an einander hanngen dor in man das gewürtz In helt, fuer aribat vnd vmb 1 fel XXXII den. wien.

[1] Im J. 1434–35: An Bedürfnissen für das Rathhaus: für 1 Pfund Pfeffer 60 d., für 1 Loth Saffran 40 d., für 2 Loth Muscatblüthe 14 d., für 2 Loth Muscat 14 d., für 4 Loth Ingwer 28 d., für 4 Pfund Reis 28 d., für 4 Loth Zimmtrinde 28 d.

[2] S. Bd. II. 2, S. 155. d. W.

[3] Im J. 1440: Item auch hab wir geben dem vaseziher noch des purgermaister gescheft von XXXV dreiling wein das dem keller In dem Rathans aufzezihen durich des wasser willen zu der kyezmagin vnd as wo hin vnd haben ym geben von ydem dreiling XXXII new den. das macht xlviii den. wien. facit VII lb d. wien.

[4] Im J. 1440: Item IIII aribatern dy holez Im Rathaus auf einander gelegt haben vnd holez In den keller gelegt vnd getragen haben ze prennen xlii den. wien.

[5] Im J. 1440: Item auch an dem tag III klain aribatern, dy in dem Rathaus den keller gerawpt haben, vnd dy kvefel mit den Schatten her fuer getragen haben noch des purgermaister gescheft, ydem 1 tag XVIII d. facit liiii d. w.

[6] Im J. 1440: Item vmb iij klaine Slos fuer dy kolkamer vnd fuer etzlich pugsen vnd In dy thurrn fuer dy truhen XXIIII d. wien.

[7] Im J. 1440: Item am Sambstag vor Symonis et Jude vmb IX ellen leymbat zu Sliemen in dy gros stuben In das Rathaus per X den. facit III ß. d. wien. — Item vnd do von zu malen dem Caspar maler lxxv d. wien. Außerdem s. Bd. II. 2, S. 57. A. 2. d. W.

[8] Im J. 1440: Item hab wir geben ainem hafner von VIII kachelln das er dy In dy grosse stuben an den Ofenn Jngemacht hat per IIIII d. wien. facit XXXVI den. wien. — 1440: Item am pfinczstag In vigilia Symonis et Jude hab wir geben von dem ofen Im Rothaus zu machen dem hafner mit newen chachellen do von zu lan XII ß. IX d. wien. — 1440: Item hab wir geben dem hafner von VI kachelln In ze setzen in dy herren Stuben vnd In dy grosse stuben per IIII d. wien. facit XXI d. wien.

[9] Im J. 1439—40: Item XIIII Stubich Choln In das Rathaus nach der herren gescheft, ye ein Stubich vmb XXI d. wien. fac. IX sch. XXIIII den. wien. — Item do von zetragen In den keller In Rathaus X den. w. Und: Item ... holez in das Rathaus zu dy herren ze prennenn lxxv d. wien. Und: Item vmb XIIII Stubich kolln nach der herren gescheft ye ein Stubich vmb XXI den. wien. facit IX sch. XXIIII den. wien.

[10] Im J. 1439–40: Item V holezhawern Im Rathawss, dy holez gehackt

oblag,[1] dieselbe allein nicht zu bewältigen vermochten. In Blei gefaßte Glasfenster vermittelten den Eintritt des Tageslichts in die inneren Räume,[2] und die Glaser hatten mit der Herstellung der gebrochenen Fensterscheiben vollauf zu thun.[3] Das Glas bezog man zuweilen aus Wien.[4] Des Abends wurden die Räume mit Kerzen beleuchtet.[5] Zum äußeren Schmuck des Gebäudes dienten bei festlichen Gelegenheiten Fahnen.[6] Mit flatternden, mit Seide ausgenähten und mit Wappenschildern bemalten Fahnen aus feiner Leinwand oder Tafft zogen auch die Abgesandten der Stadt bei festlichen Aufzügen einher.[7] Aber auch die

haben ze antzeigen tagwerchen per IX den. wien. In dy herren stuben facit XLV den. wien. — Item iij holczhakcher dy holcz gehakt haben Im Rathaws zu Ofen do dy herren Insitzen per XI den. wien. facit XXXII den. wien. — Item ij holczhacker Im Rathaus dy in dy herren stuben holcz gehakt haben per XI den. fac. XXI d. w. — Item hab wir geben ainem holczhacker der Im Rathaws gehakt hat In dy herren stuben XI den. wien.

[1] Im J. 1439—40: Item hab wir geben dem henuger das er zu der selbigen vergangen wochen Alw holcz vnd Durr holcz, wie das genant ist, III tagwerich Im Rathaus gehakt hat per VIIII den. facit XXVII den. wien.

[2] S. Bd. II. 1, S. 334. d. W.

[3] Am 16. October d. J. 1434—35: Dem Glaser fur Glas bessern in der Schergenstube 3 lb. 80 dn. — Für 2 Glasfenster im Rathhausthurm. 3 fl. anri.

[4] Im J. 1434—35: Dem Bürgermeister für das in Wien gekaufte Glas 1 fl. anri 15 dn.

[5] Im J. 1434 auf Kerzen für den Rathhauskeller 36 dn. — Am 31. December desselben Jahres: 8 Pf. Kerzen in die Schergestube zu des Kais. gef. à ½ lb. = 4 lb. — 1439—40: Item hab wir gekauft ij lb. kerczen den herren In das Rathaus als dy am Anslagen gesessen sein, XVIII den wien.

[6] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb leynbat ij ellen Goltsch zu Statfann, ye ein ellen XV den. wien. facit XXX d w. — Item vnd do von zu mallen von dem holcz zu aintzgen, als man das holcz von wienn pringen schold zu der Stat notdurift vnd der Stat fann seynt II gebesen XXXVI den. wien. — 1440: Item vmb ij ellen plaich zwilich zu dem Stat panyer auf den Newen thurm XXIIII den wien. — Item vnd dem maler do von zu malen xxxii den. wien. — Item am Mantag vor natiuitatis Marie tag hab wir geben vmb II ellen prawne vnd weis walische leynbat zu ainem fan, vnd vmb 1 portel vnd vmb nagel, domit man den fan aufgeheft hat.

[7] Im J. 1440: Item am Suntag nach petronelle virginis vmb II elln taffata dem ludweig kunigfelder zu ainem fanwen ym dy herren seinem fan aus haben gelossen, als dy herren ken weissenburg zogen zu der kronung mit dem herren Stephan per III ß. X den. wien. facit VI ß. XX d. wien. — 1440: Item auch an dem tag vmb XV ellen Taffata zu vier panier hab wir kauft vmb VII flor anri. — Item vnd 1 lat Seiden do mit man dy panyer genät hat xlii d. wien. — Item vnd vmb XX ellen portl do mit man dy portl auf dy Spies gezwikt hat xl d. wien. — Item vnd do von zu nähen dem Sneider von IIII panyer, von

Haushaltung selbst verursachte mancherlei Kosten, da die Herren, welche mit der Erledigung städtischer Angelegenheiten auf dem Rathhause beschäftigt waren u. zw. gelegentlich der Gerichtssitzungen oder der Steuerumlage sowie der Vornahme von Abrechnungen, hier von den Mühen des Tages bei amtlichen Schmäusen sich zu erholen pflegten.[1] So finden sich in den Kammerrechnungen die Ausgaben für Eier, Brot, Semmeln und Wein häufig angeführt. Das sogenannte „Frühstück" mußte selbst die verwöhnteste Eßlust befriedigt haben, da die bei solchen Anlässen aufgetischten Gerichte aus Geflügel, Rind- und Schweinebraten, aus schmackhaften Fischen: Karpfen, Hechten, Hausen, Gemüse und Obst bestanden. Die schmausenden Herren bezeigten sich auch nicht undankbar für die gute Zubereitung der Speisen, indem sie bei solchen Anlässen der Köchin für ihre Mühe als Belohnung gern ein Paar Schuhe bewilligten.[2] Zur Erfrischung der Herren hielt man ferner hier immer einen Vorrath von allerlei Leckereien bereit.[3] Hier versammelten sich auch die Herren zur Abhaltung der zu Ehren vornehmer Gäste veranstalteten Festtafeln,[4] bei welchen Gelegenheiten auch das schöne Silbergeräth und das feine Tischzeug der Stadt auf der gedeckten Tafel zu prangen pflegte.[5]

---

ydem XVIII d. w facit lxxii d. wien. — Item vnd haben geben dem maler von den vier panier von den Schilten ze malen vnd vmb IIII stangen 1 fl. anri.

[1] Im J. 1439—40: Item am Sambstag vor Nicolai episcopi hab wir geben vmb ayr vnd vmb Semllen den herren In das Rathaus als dy an dem Anslahn sind gesessen, XXVIII den. wien. — 1440: Item am Mantag vor sannd mertein tag sind dy herren gesessen Im Rothaus An der raitung, hab wir geben zu dem frustuk vnd zum Mal vmb essen vnd vmb trinken lxiii d.

[2] Am 30. Nov. d. J. 1434: zur Steuerrechnung am Rathaus 1 Schweinbraten 600 dn., Rindfleisch 200 dn., Kastraunenfleisch 0·5 lb., 1 Küffl Bohnen 300 dn., 6 Achter Wein per 64 dn., 2 Pf. Kerzen à 100 dn., 2 Bücher Papier, 3 Hühner per 100 dn., 16 laib Brot per 16 dn., 1 Küffl Salz per 150 dn., um Zwiebel 4 dn. Am 2. Dec. desselben Jahres zu einem frühstuck: Rindfleisch 0·5 lb. 20 dn Schweinsbraten 400 dn. (= 13 s. 10 dn.), 12 Laib Brot per 16 dn. (= 6 s. 12 dn.), 5 Achter Wein per 64 dn (= 10 s. 20 dn.), um 4 Hechte und 1 Karpfen 1000 dn., um Hausen 300 dn., 12 Semeln per 12 dn. (= 0·5 lb. 24 den.), Aepfel und Nüsse 60 dn, 1 Pf. Baumöl 240 dn. (= 1 lb.), 8 Laib Brot per 16 dn. (= 3 s. 18 dn.), 10 Achter Wein per 100 dn., (= 4 lb. 40 dn.), der Köchin (Richters Schaffnerin) fürs Kochen auf 1 Paar Schuhe 6 s. 20 dn.

[3] S. Bd. II. 2, S. 92. A. 6 d. W.

[4] Von diesen wird später gehandelt werden.

[5] S. Bd. II. 2, S. 57 d. W.

VIII.

Die Ausgaben der Stadt. Ausgaben für municipalrechtliche, administrative, gerichtliche, Sanitäts-, Patronats- und Wohlthätigkeits-Zwecke.

Die municipalrechtlichen Gefälle bildeten nur zum Theil ein reines Einkommen für die Stadt. Ein Theil des Einkommens aus dem Markt- und Platzgefälle wurde durch die mit der Einhebung und Gebahrung desselben verbundenen Kosten, die Bezahlung der hiezu erforderlichen Beamten und Diener aufgezehrt. Der Marktrichter[1] und die Angießer[2] erhielten einen Wochensold. Von den auf dem Markt mit Beschlag belegten Verkaufsgegenständen gelangte nur ein geringer Theil in die Hand des Stadtrichters. Diese wurden auch nicht verkauft, sondern zum größten Theil den humanitären Anstalten der Stadt in natura zugewendet.[3] Die marktpolizeilichen Auslagen wurden gleichfalls aus den Platzeinnahmen bestritten. Die eventuell erforderliche Errichtung, Erhaltung oder Pachtung von Lagerräumen, hauptsächlich das Aufstellen und Abtragen der Marktbuden bezw. deren Ausbesserung verschlang mindestens 20—25% der Einnahmen. Auch die Erhaltung des Wag- und des Aichamts sowie die Besoldung der Beamten und Diener in denselben trug offenbar in nicht geringem Maße zur Vermehrung der Ausgaben bei. Zu allen diesen Ausgaben kamen noch die Kosten der Erhaltung der Donau-Uferhaft und der Donau-Überfuhr. Die Aufstellung und Erhaltung der Uferhaftstöcke, die Anlage und Instandhaltung der Leinpfade (Treppelwege), und insofern diese über fremden Grundbesitz führten, die Pachtnahme

[1] S. Bd. II. 2, S. 16. A. 1. d. W.
[2] S. Bd. II. 2, S. 18. A. 1. d. W.
[3] S. Bd. II. 2, S. 17. d. W. und Stadtrechtsb. 159.

dieser Grundstücke und der über dieselben hindurchführenden Wege erforderte schwere Kosten. Der Bau sowie die Instandhaltung der Brücke, deren Bestand durch Hochwasser und Eisgänge so oft gefährdet wurde,[1] bildete fortwährend eine schwere Belastung des städtischen Budgets.[2] Ebenso verursachte die Beschaffung und Ausbesserung der für die Brücke benöthigten Schiffe sowie der neben derselben bei der Donau-Überfuhr unentbehrlichen Plätten und kleineren Fahrzeuge gleichfalls bedeutende Kosten. Der Wochenlohn eines Schiffarbeiters betrug $^1/_2$ Libra Wiener Denare,[3] ebensoviel erhielten auch die Fährleute.[4] Der Wochensold des Brückenmeisters betrug 1 Gulden, späterhin 3 Schillinge.[5] Dazu kamen noch andere Ausgaben für die Beförderung der Fähren auf das Wasser[6] und die Herstellung der zum Landen erforderlichen Bastseile und Leinen.[7] Sowohl bei der Brücke wie auch an der Über-

[1] Im J. 1440: Item auch am Sambstag Gregorij pape hab wir geben besunderlichen iiij gesellen, dy mit andern Schifleuten gefaren synd vnd haben Ennspawn vnd Strew gesucht vnd Schif, das der Stos fuder gefuert hat, ydem XI den. Wien. facit xlii den. Wien. — Item am Freitag nach letare VI aribatern dy nach dem prukholez gefaren sein, das der stos hingefuert hat, ydem XI den. wien, lxiii den. wien. — Item am Mantag noch Domine ne longe xi schifleuten, dy noch den Schiffen vnd noch den Enspawm gefaren sind, dy der Stos fuder gefuert hat vnd haben geben i lb xviii den. wien.

[2] Laut der Kammerrechnungen v. J. 1439—40 betrugen die Gesammtkosten der Brücke 1^c xxv lb xxxii d. nnd xxxi flor. auri.

[3] Im J. 1439—40: Item am Sambstag vor martini hab wir geben dem veit Schopper sein wochen lan $^1/_2$ lb d. w. zusammen für 50 Wochen xxvi lb d. w

[4] Im J. 1439—40: Item am Sambstag noch Elyzabeth hab wir geben zu dem ersten mal iiii vrfargesellen igleichen ein wochen iii ß. d. w. facit xii ß. d. w. Dazu noch mehrere ähnliche Posten; dann: vnd an den selbigen tag ist dy Tvna gestossen vnd ir lan ist abgesagt worden — Item am Montag an sannd Jacob tag haben sich dy herren des vrfares hin wider vnderwunden vnd von dem obgenanten Mantag untz auf den Mantag von Inuencionis sancti Stephani hab wir gehat iii vrfarer gesellen wochner, dy des vrfares phlegt haben, vnd haben ydem geben sein wochen Solt iii sch. x den. wien. facit x sch. d. w. — Item am Sambstag vor Domine ne longe hab wir geben iij gesellen mitsampt dem hanns prewssen zu dem Ersten mal vnd haben ydem geben sein wochen lan 1^c den. wiener. Anno Dni etc. Quadragesimo x sch. den. w.

[5] Im J. 1439: Item am Sambstag vor Martini hab wir geben dem maister hannsen prukmaister sein wochen Solt 1 flor. auri. Bezüglich sonstiger Daten s. Bd. II. 2, S. 60. A. 3. d. W.

[6] Im J. 1440: Item auch an dem tag (Freitag noch letare) hab wir geben etzleichen gesellen, dy ein vrfar zullen von dem land auf das wasser haben helffen prengen vmb wein xxxii den. wien.

[7] Im J. 1434: Beste Seile (als die

fuhr gab es fortwährend Beschäftigung für zahlreiche Arbeiter, Schiff- und Zimmerleute, Fischer und Taglöhner. Die Schiffer waren die eigentlichen Fährleute, welche den Verkehr auf der Donau vermittelten;[1] die Zimmerleute beschäftigten sich hauptsächlich mit dem Brückenbau;[2] die Fischer wieder versahen zuweilen die Dienste von städtischen Fährleuten.[3] Sie rammten unter Beihilfe von andern aufgenommenen Arbeitern die durch die Hochfluth gelockerten Brückenpiloten im Flußbett der Donau wieder fest,[4] brachten die vom Hochwasser mitgerissenen Brückenschiffe wieder zurück,[5] setzten zu Zeiten, in denen der Verkehr über die Schiffbrücke unterbrochen war, die Ankommenden und Abreisenden über die Donau,[6] erwarteten bei Tag und bei Nacht das

Donau hoch war) zum Binden des Holzes per 16 dn. — 6 ß. 12 dn. — 1439—40: Item auch an dem tag dem Sailer vmb zwo leyn do mit man dy flos geheft hat, vnd wo man dy hin bedarist hat lxxx d. w. — Die Rechnung des Seilers Mert für Schiffsseile betrug IX flor. auri IX ß. XX den.

[1] Im J. 1435: Zwei Schiffleuten für Ueberführen auf einer Zille und einer Plätte bei dem Urfahr 5000 dn. = 20 lb. 6 ß. 20 dn.

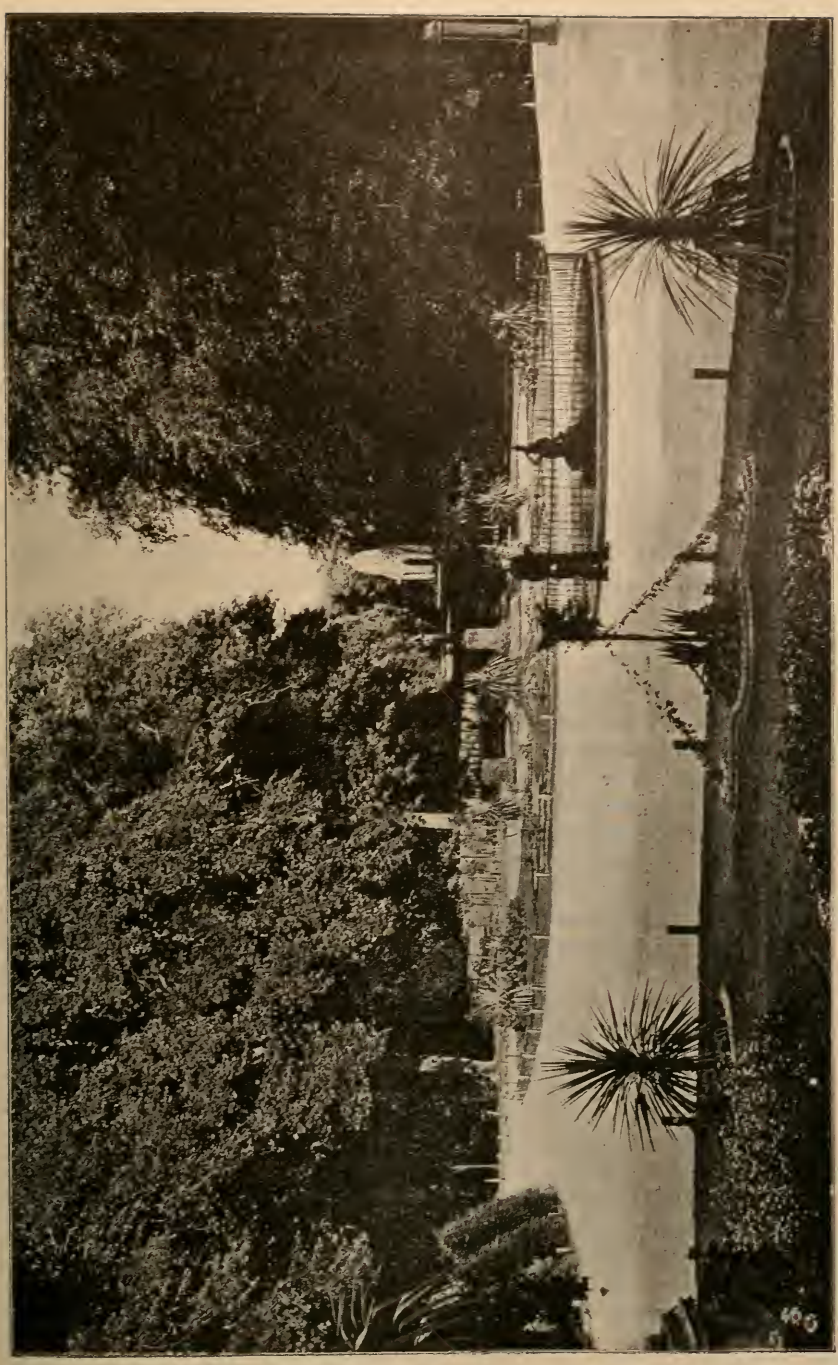
[2] Im J. 1440: Item am pfinczstag noch sannd veits tag hat vnser purgermaister herr stephan list das vrfar den fischern Jngeantwürt — 1439—40: Item vnd an dem tag (pfinczstag noch s. veits tag) haben sich dy fischer das vrfar vnderwunden — Item am Sambstag vor sannd Jocob tag haben sich mein genedigen herren des vrfahres von den fischern hin wider vnderwunden. Anno domini millesimo quadringentesimo Quadragesimo.

[3] Vom 25.—30. October d. J. 1434 waren insgesammt 27 Zimmergesellen mit der Aufstellung von Schragenhölzern und dem Legen von Streuholz beschäftigt per Mann à 120 den., zusammen 16 lb.; vom 2.—6. Nov insgesammt 18 Zimmergesellen à 120 den. = 9 lb.; vom 8.—13. Nov. 20 Zimmergesellen à 120 den. — 10 lb.; vom 15—20. Nov. 33 Zimmergesellen à 120 den = 13½ lb.; vom 22.—27. Nov. 24 Zimmergesellen à 120 den. = 10½ lb 12 sol. Ähnliche Aufzeichnungen enthalten auch die Kammerrechnungen aus anderen Jahren.

[4] Im J. 1440: Item am pfinczstag nach sannd Jorigen tag XX aribatern, dy an dem hoier (Ramme) gezogen haben ginhalben der Tvna zu den Stekchen per XVIII den. facit XII ß. d. wien. — Item am freitag vor philippi et Jacobi hab wir gehat XXI aribater dy an dem hoier gezogen haben, zu den Jochern ydem XVIII den wien. facit XII ß XVIII d.

[5] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir geben dem Mert kreüs noch des purgermaister geschest, das er ein prukschif aufgefangen hat zu kergelpurk, 1 prukschiff 1ᵉ new d. facit V ß. d. wien.

[6] Im J 1440: Item am Sambstag Gregorij pape hab wir geben den fischer gesellen das sy ein Stat poten vber dy Tvna gefuert haben, als dy ains tails mit eys gieng, der ken foczsee gelaussen ist noch den Soldnern, dem Nidendran vnd sein gesellen 1 pint wein XII den. wien. — Item am Suntag noch sannd veits tag hab wir geben noch des purger-



3. Partie aus dem Preßburger Rupark.

angesagte Eintreffen der Stadtherren am jenseitigen Ufer des Flusses,[1] und beförderten Soldaten[2] und Reisende die Donau abwärts sowie aufwärts, hinab nach Muckendorf,[3] Raab,[4] Komorn,[5] hinauf in der Richtung gegen Theben und Wien[6] zu, oder sie besorgten auch auf größere oder geringere Entfernungen die Zustellung von Briefen.[7] Aus ihrer Mitte wurden auch die Brückenwächter bestellt.[8] Ihr Wochensold betrug 3 Solidi.[9]

---

maister geschefft, den Schiefflewten, dy der künigin lewt her uber gefuert haben mit sampt ir, als sy komen war ken prespurg, von in allen zu vertrinken iiii^{c} new d. facit II½ lb. d. w.

[1] Im J. 1440: Item am mantag noch der heiligin drinaldichait hab wir gehat iii gesellen ginhalben der Tvna, dy mit ainer zullen auf vnsern Statrichter pey der nacht gewart haben, als man saget her wurd von der künigin von weissenburg komen, hab wir in geben noch der herrn geschefft xlviii d. — 1440: Item am Erichtag noch der heiligen drynaldikait hab wir III fischer gesellen, dy pey der nacht auf vnsern richter gewart haben, als er zu Gomarn war noch des purgermaister geschefft, mit ainer zullen, als her komen schold von der künigin, ydem XII d. w. facit XXXVI d. wien.

[2] Im J. 1440: Item am Sambstag an vnser frawen tag annunciacionis marie hab wir geben von ainem poten, das in dy fischer uber dy Tvna gefuert haben, als er zu dem ffronawer auf Bodtenburg gelaufen ist, noch des herren geschefft den vischern ze vertrinkchen IX den. wien. — 1439—40: Item am Erichtag noch sannd vlreichs tag hab wir geben den Schiflenten, als sy dy Trabanten In dy Schut fuerten auf zwain schiffen In der künigin geschefft, den hab wir geben noch des Richter geschefft XII s. d. wien.

[3] Im J. 1440: Item auch VI Schifgesellen, dy dem peter Jungettl vnd dem langen paull Ire ros vnd Iren dienern abler ken Mokkendarif gefuert haben als sy zu der künigin ken Gummaren fueren, vnd das sy das Schif hin wider auf her gefuert haben III sch. XVIII d. w. — 1440: Item am Sambstag III Schifleuten, dy den lynhart horndl auf ainer Zullen ken mokkendarif gefuert haben als her zu der künigin gen Gumarn zog, vnd dy selbige zullen hin wider gegen dem wasser gezogen haben, den hab wir geben lx d. w.

[4] Im J. 1440: Item am Mitichen in vigilia corporis Xti an s. vrban tag hab wir geben dem Schreiber nawferigen noch des purgermaister geschefft, das her ain pfaffen selb dritter ken Rab gefuert hat XXXII d. wien.

[5] Im J. 1440: Item am Sambstag am heiligen pfingst obund hab wir geben dem Andre Schifman, das er ainen poten gefuert hat ken Gomarren zu der künigin noch des richter geschefft 1 lb. d. w.

[6] Im J. 1440: Item haben geben den ferigen vmb zerung, das sy von wyenn vntz ken manswerd vnd von manswerd vntz ken Teben vnd von Teben vntz ken prespurgk, das sy abher verczert haben, das sy uberall verczert haben VI sch. V den. wien.

[7] Im J. 1439—40: Item vnd haben geben ainen ferigen (Nauferigen) der unsarm Richter 11 brief noch gefuert ken Rab hat xlii den. w.

[8] Im J. 1440: Item hab wir gehat pey der nacht noch des purgermaister geschefft II gesellen, dy der pruk gehuet haben per XV d. facit XXX den. wien.

[9] Im J. 1439: Item am Sambstag vor Martini episcopi hab wir geben dem

Noch höher beliefen sich die Ausgaben für die Verwaltung der Stadt. Die städtischen Beamten: die Mitglieder des Raths, die bei der Buchhaltung, der Casse, dem Bau- und dem Steuerwesen angestellten Beamten, die Tagschreiber und Diener, bezogen eine Besoldung in Baarem und in Naturalleistungen: in Naturalien und in Kleidern. Der Stadtschreiber erhielt laut Ausweis der Kammerrechnungen v. J. 1439—40 in fünf Raten 57 fl.,[1] i. J. 1442 13 Pfund und 5 Goldgulden, i. J. 1520 wöchentlich 1 Pfund,[2] und zur Zeit der Einsammlung des Zehnten noch überdies ein Paar Schuhe.[3] Ein gleiches Geschenk wurde auch den übrigen Einsammlern des Zehnten zutheil.[4] In der Regel erhielt der Stadtschreiber auch die Kleidung, ein mit Fuchspelz verbrämtes Gewand.[5] Daß die Stadt mit der Auszahlung des dem Stadtschreiber zukommenden Gehalts zu Zeiten im Rückstand geblieben, wirft ein sonderbares Licht auf die finanziellen Verhältnisse derselben, obwohl dieser Rückstand von ihr nachträglich beglichen wurde.[6] Über die Besoldung des Kämmerers kann man sich

Stephel prukhueter sein wochen lan III ſ. d. — Item am Sambstag vor Martini hab wir geben dem larenz prukhueter sein wochen lann III ſ. d. w. — Item am Sambstag noch Martini hab wir geben dem larenz prukhüter sain wochen lann vnd ains tails vom urfar, der dem veitl gehulffen hat vnd ist komen an das Urfar III ſ. d. w. — Item am Samstag noch Elyzabeth hat der purgermaister den larenczen zymmerman aufgenomen fuer den Stephil prukhueter, das er mit dem veitl das prukschif hueten schol dem haben wir geben noch des purgermaister gescheft sein wochen lan III ſ. d. w., zusammen für 33 Wochen XII lb. III ſ. d. w. — 1440: Item am Sambstag in die visitationis Marie hat der purgermaister herr Stephan list aufgenomen den larentzen zu einem prukhuter zu der aussern pruk vnd schol an geen mit seinem wochen Solt am Sambstag vor ſ. Margarethen tag von ainer wochen zu der andern mit ½ lb. d. w.

[1] Im J. 1439—40: Item Am suntag noch Martini hab wir dem Statschreiber geben noch des purgermaister gescheft, dar vmb wir von ym ein quittung haben vmb X flor. auri. — Dann bescheinigt ebenderselbe am Sambstag vor lichtmeſſ, am Sambstag noch gotzleichnamstag, am Sambstag noch Jacobi apostoli, am Suntag vor Colomani X, XII, XIII, XII Gulden als seinen Sold. Zusammen 57 fl. auri.

[2] S. Bd. II. 2, S. 42. A. 5 d. W.

[3] Im J. 1440: Item am Erichtag noch sannd Mertein tag hab wir dem Statschreiber gekauft ein par schuch, das er auf dem czehent gegangen ist von dem Schinagel III ſ. d. wien.

[4] S. Bd. II. 2, S. 60. A. 2 d. W.

[5] Im J. 1440: Item hab wir geben dem mert praitendarsser vmb ein hofgewant noch des herren gescheft dem Jorig schreiber das ym dy herren geschankt haben, ein prawen rok mit einer fürkuessen, der stat iiij flor. auri.

[6] Im J. 1411: Item wir haben ab-

aus deren eigenen Verrechnungen orientieren. So verrechnet der eine als seinen Sold 32 Pfund,[1] ein anderer für fünf Vierteljahre 45 Pfund,[2] ein dritter als Monatssold 1 Pfund, demnach als Jahresbesoldung 12 Pfund,[3] ein vierter als zweijährigen Sold 40 Gulden,[4] ein fünfter als Jahressold 21 Pfund.[5] Diese Angaben sind ein Beweis, daß ihre Besoldung auf einem Übereinkommen beruhte und sich auch nach dem Maße des von den einzelnen Kämmerern während der Zeit ihrer Amtswaltung bewiesenen Eifers und ihrer Thätigkeit bestimmt hatte. Zu ihrer Besoldung in Baarem kam noch das Hofgewand hinzu.[6] Die Besoldung ihres Gehilfen, des Kammerschreibers, betrug wenig mehr als 10 Gulden.[7] Der Stadtanwalt mußte sich mit jährlichen 10—12 Gulden begnügen,[8] doch erhielt er in einzelnen Jahren auch

---

geraytt mit Johannes dem Statschreyber von seins jarlewns wegen anno decimo. als im dy stat schuldig gewesen ist, hat in dy stat desselben jarlewns geneczlich bezalt vnd er bleibt der stat noch schuldig 5 sol. 10 den. auf gnad. (Städt. Rechnungsfragment.)

[1] Im J. 1456—57 heißt es in der Abrechnung des Kämmerers Jörg Meindl: Daran ist man im schuldig an sein Sold 32 tl. dn. als sich vindet in dem klein Reitpuch).

[2] Im J. 1457—58 heißt es in der Abrechnung des Andre Weniger Statkamerer: Daran ist man Im seinen Sold von funf Quottembern schuldig, daran hat er emphangen 13 fl. Darauf hat man erkannt dem bemelten kamrer die funf Quottember fur sein sold 45 tl. dn. vnd darumb das er den michl sein kamerschreiber in seiner kost bei Im hat gehalten. Dafur hat man im erkannt 5 tl. dn. vnd bringet alles zusamb 50 tl. dn.

[3] Im J. 1466 in der Abrechnung des Jörig payer kammerer: Mer ist man im schuldig werden von seines kamerambts wegen 12 moned alle moned 1 tl. fac. 12 tl.

[4] Im J. 1464 heißt es in der Abrechnung des Kämmerers Johann Ambser: Mein Herren so bei der raittung sein gesessen . . . dj haben dem bedachtn Ambser eintrechttichlich gesprochen für sein Müe vnd Sold vnd dinst so er dj zwai Jar der stat getan hat, dafur ze gebn 40 gulden per 10 ß. vnd dj ist man Im schuldig von der stat.

[5] Im J. 1470—72 in der Abrechnung des Zach Michl Stat kamrer: fyr seine Jar Sold 21 tl. dn. 9 dn.

[6] Im J. 1452—53 legte Georg Meindl Rechnung mit einem Rückstand von 35 tl. 3 ß. 18 dn. Darnach zeucht man im mer ab von seiner dienst mue vnd arbait wegn auch ains hof gewants das bringt sonil 16 tl. 43 dn.

[7] Im J. 1459: Chamerschreiber 10 lb. 4 ß. — 1477: Kamerschreiber 12 lb. 10 ß. — 1482: Kamerschreiber per woche 2 ß. facit 14 lb. 10 ß. S. außerdem Bd. II. 2, S. 58. A. 4. d. W.

[8] Im J. 1439: Item am mitichen an der heiligen drey künigk tag hab wir geben dem Jorigen potbareyer an seinem Solt, den man Im schuldig ist beliben, an dem vergangen Sand Michaels tag Anno domini M° CCCC'mo XXXVIIII° Quit VI tl. auri. — Item an sand michaels tag de anno domini millesimo quadringentesimo Tricesimo nono hob

bedeutend mehr, bis endlich im XVI. Jahrhundert die ordentliche Besoldung desselben ganz eingestellt und seine Entlohnung in ein Honorar umgewandelt wurde.[1] Die im Dienste der Stadt stehenden Schreiber erhoben ihre größere oder geringere Besoldung einem vorangegangenen Übereinkommen gemäß vierteljährlich.[2] Andere Angestellte, wie die Agenten,[3] die Mautheinnehmer,[4] die Thorschreiber zur Zeit der Weinlese,[5] der Stadtuhrmacher,[6] der städtische Weinzettel (Winzer), der Baumeister und die Buschhüter[7] erhielten gleichfalls einen Sold und ein Gewand, oder als Belohnung blos ein Gewand, dessen Preis 2—4 Goldgulden betrug.[8] Ebenso erhielten auch die Diener einen Sold und ein Gewand.[9] Es sind sogar Spuren vorhanden, daß auch

---

wir ausgericht vnd bezalt den Jorigen potbareyer seines Solts ganz vnd gar des Jares, darumb wir von ym ein Quittung haben vmb XII flor. auri. — Item von dem sannd Michels tag de Anno domini Mill. quadringen. Tricesimo nono schol der Jorig potbareyer den herren diennen V Jar noch einander, dar vmb haben ym dy herren gelihen L guldein In gold, dar vmb er sein Sun gelost hat von den von lichtenstain, dar vmb er vns 1 Quittung hat geben vmb L flor. auri. — 1448: Stad potbareyer 30 dann wieder 6 = 36 fl. auri. — 1459: procurator 23 lb. 40 den. — 1464: procurator 6 lb. 60 ß.

[1] S. Bd. II. 2, S. 49. A. 2 d. W.

[2] Im J. 1440: Item am Mantag vor sannd Bartolome hab wir geben ainem schreiber der allemanen geschribet hat der dariffer, dy zu der Stat gehorin noch der künigin geschefft xlii d. wien.

[3] S. Bd. II. 2, S. 49. A. 4 d. W.

[4] Im J. 1439: Item am Sambstag vor sannd mertein tag hab wir geben dem hanns prewssen sein wochen lan an der pruk maut Anno dni XXXVIIII° III sch. d. w. So viel ist in mehreren Posten auch i. J. 1440 verzeichnet. S. außerdem Bd. II. 2, S. 60. A. 5 d. W.

[5] Im J. 1499: auf die Schreiber Im Lesn vnter den thoren 8 lb. — 1506: auf die schrewber im lesen 5 lb. 6 ß. Außerd. s. Bd. II. 2, S. 40. A. 3 d. W.

[6] 1499: die Ur von Ratturm richtern 4 lb. — 1506: Meister oswalt Ur Richter 4 lb. Außerd. s. Bd. II. 2, S. 69. A. 1 d. W.

[7] S. Bd. II. 2, S. 68. A. 9 d. W.

[8] Im J. 1439—40: Item hab wir geben dem ffriderich stolezl vmb ein hofgewant nach des purgermaister geschefft ij fl. auri. — Item am Mantag An aller heiligen Obund hab wir geben dem Jacob lessler vmb II hofgewant noch des launngen paul geschefft iiii flor. auri. — Item am freitag noch sand paul bekerung hab wir geben dem mert peham vmb 1 hofgewant, dar vmb das er der Stat tag vnd nacht berait ist gebesen, noch des ludweig kunigffelder geschefft 1 lb. wien. den.

[9] Im J. 1440: Item hab wir geben vmb ein Swartz tuch dem hanrich Stengel den Stat dienern vnd dem wachter Im newen thurm zu hofgewant VII flor. auri. — 1448: Statdienner zweimal 6 lb. = 12 lb.

der Bürgermeister ein Hofgewand erhielt,[1] welches dann später zu einem städtischen Galakleide wurde.[2]

Zu diesen Ausgaben kommen ferner die für Aushilfen und Gratificationen, die so häufig aufgeführten Trinkgelder, sowie die für Kanzleibedürfnisse und Kundmachungen erforderlichen Auslagen hinzu. Die Ausgaben für die Kanzlei sind immerhin beachtenswerth. Als Schreibmaterial diente theils Papier, theils Pergament u. zw. das Papier in seiner Verwendung zu Kammerrechnungen,[3] Grundbüchern und Protokollen,[4] zu verschiedenen Registern,[5] zu Quittungen und Zetteln[6] sowie zu Kundmachungen und Steuerlisten.[7] Es wurde dem Stadtrichter,[8] dem Bürgermeister,[9] dem Stadtschreiber[10] und seinen Gehilfen, den Abschreibern oder Umschreibern,[11] und dem Kämmerer,[12] jedem besonders beigestellt. Man bezog es entweder von hier oder aus Österreich von Petronell,[13] von Wien[14] oder anderswoher. Das Papier

---

[1] Im J. 1482: hoffgewant fur burgermaister 13 lb. 3 ß. 10 den.

[2] Im J. 1506: Stathoffgewandt dem Burgermaister 61 lb. 7 ß. 25 den.

[3] Im J. 1439—40: hab wir geben vmb VIII pucher pappir zu dem kamerpuch ye vmb ein puch per xviii d. w. facit 1 lb. XXIIII d. w. Item vnd zu dem selbigen puch vmb Copert XX d. wien.

[4] Im J. 1434—35: Um das Grundbuch (einem Wiener) 15 ß.

[5] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb ½ puch pappir dem Johannes Ablat zu dem Tract register IX d. wien.

[6] Item zu quittanen vnd zu Zedln 1 puch pappir XVIII den wien

[7] Im J. 1435: 1 Buch papir für das Gabbuch, ohne Angabe des Kaufpreises. 1440: Item am Mitichen an sannd Bartlme tag vmb iii pucher pappir ains dem Erhart kromer zu dem vmbsagen vnd dy zway vns zu Register zum Anslahen vnd assohin, ye 1 puch vmb XVIII d. wien. facit liiii d. wien.

[8] Im J. 1440: Item am freitag noch Assumpcionis marie hab wir geben vmb 1 puch pappir dem richter zu Register seinem schreiber XVIII d. wien.

[9] Im J. 1440: Item vmb VIII pucher pappir zu der Stat notdurift, dem purgermaister vnd dem Statschreyber per XVIII den. wien facit 1 libr. XXIIII den wien. — Item am Erichtag in die petronelle virginis vmb 1 puch pappir dem ludweig künigffelder zu der Stat notdurift XVIII d. wien. Item am freitag nach sannd Bartolome tag hab wir geben vmb 1 puch pappir dem künigffelder zu seiner notdurift XVIII d. wien.

[10] S. die voranstehende Anmerkung.

[11] S. Bd. II. 2, S. 42. A. 5 d. W.

[12] Im J. 1440: Item am Sambstag vor s. veitstag hab wir kauft dem Erhart kromer 1 puch pappir zu seinem Ansagen vmb XVIII d. wien.

[13] Zehrung des Bürgermaisters nach Petronell papier kaufen 3 ß.

[14] Im J. 1440: Item am Sambstag am heiligen Oster Obund hab wir 1 Griesen pappir bezalt, den der Richter zu wienn gekauft hat vmb X sch. wien. den.

wurde auch zur Herstellung von Lampen verwendet,[1] die mit Leim getränkt waren,[2] und durch in denselben angebrachte Kerzen Licht verbreiteten.[3] Das Pergament verwendete man zur Ausstellung von Freibriefen[4] sowie zu Umschlägen für Geldbriefe.[5] Eine Pergamenthaut kostete 20 Denare.[6] Die Tinte wurde aus Galläpfeln, Gummi und Eisenvitriol[7] im Hause selbst erzeugt. Zum Siegeln verwendete man grünes[8] und rothes Wachs.[9] Zu diesen Kanzleierfordernissen kamen noch Kerzen,[10] kleine und große Scheeren und sonstige verschiedene Requisiten hinzu.[11] Schließlich sind noch die von einem Preßburger Goldschmied im Auftrag der Stadt angefertigten zwei silbernen Petschafte zu erwähnen.[12] Den Kanzleierfordernissen sind außerdem auch noch die Ausgaben für Buchbinderarbeiten beizuzählen, die gleichfalls nicht unbeträchtlich gewesen sein mochten, da die städtischen Protokolle und Journale, soweit sie aus jenen Zeiten noch erhalten sind, starke

[1] Im J. 1435: Auf des Kaisers Geheiss 1 puch pappir zu (4) Laternen 32 den.

[2] Im J. 1435: 4 Laternen mit Leim überzogen 3 ß. 10 dn.

[3] Im J. 1435: 2 Pfund Kerzen in die Laternen 2 lb.

[4] Im J. 1440: Item auch am pfinczstag In vigilia Johannis baptiste vmb 1 hawt pargamein zu priuilegia XXXII d. — Item am Erichtag In vigilia petri et pauli dem Statschreiber vmb II hawt pargamen zu priuilegii per XXXVIII d. wien. noch des richter geschefft, facit lxxvi d.

[5] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir gekauft ein haut pargamen zu gelt brieffen noch des purgermaister geschefft vmb XXXVI den. wien.

[6] Im J. 1434: für 9 häute pergament a 20 dn. facit 6 ß.

[7] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb Gallas vnd Gummi vnd vitriol daraüs man Tyntten gemacht hat In das Rathans den herren, vnd was sein sy dy kamrer auch beduríft haben vnd wo das not hin ist gebesen iii sch. den. wien

[8] Im J. 1439—40: vmb gruen wachs den herren In das Rathawss zu Insigln zu verpetschen X wien. den. — Item auch an dem tag hab wir geben vmb 1 vierdung gruen wachs den herren XXXII d. wien. — Item amb Sambstag In vigilia Assumpcionis marie vmb grün wachs der Stat XVIII d. wien.

[9] Wie wir gesehen, hatte die Stadt das Recht mit rothem Wachs zu siegeln erhalten. (Bd. II. 2, S. 539 d. W.) Somit bedurfte sie auch des rothen Wachses.

[10] Im J. 1435: 3 Pfund Kerzen à 140 den. beim Gabbücher abschreiben facit ½ lb. 9 ß. 10 dn.

[11] Im J. 1440: Item am Mantag noch Oculi mei vmb ij Scher klain vnd gros vnd vmb ein Schriptural den herren In das Rathaus vnd dem Statschreiber XXIIII den. wien.

[12] Im J. 1439—40: Item am Erichtag noch der heiligen drey künigk tag hab wir geben dem Jost Goltsmid noch des purgermeister geschefft von den zwain Stat Insigeln, dy er gegraben hat, vnd ym dy heren ausgesprochen haben vmb sein aribat, das wir in ausgericht haben gantz vnd gar, ausgenomen das silber nicht, II flor. II flor. auri. — Item am

Ledereinbände aufweisen.[1] Die Trinkgelder waren so allgemein üblich, daß selbst die ersten Beamten der Stadt kein Bedenken gegen die Inanspruchnahme derselben trugen. Wenn z. B. der Bürgermeister eine amtliche Rundschau in der Stadt unternahm, ließ er sich sammt seinen Begleitern eine Maß Wein auf Kosten der Stadt gar wohl munden.[2] Ein gleiches thaten auch die Herren des Raths bei andern Anlässen.[3] Die unvermeidliche Nothwendigkeit, gewisse städtische Angelegenheiten zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, belastete die Stadt auch für solche Kundmachungen mit mancherlei Ausgaben.[4]

Die Ausübung der Rechtspflege war gleichfalls mit nicht geringen Kosten verbunden. Die Gerichtsorgane: der Stadtanwalt,[5] der Gerichtsschreiber,[6] die Schergen[7] verursachten der Stadt mehr oder weniger Ausgaben. Die zur Vornahme von nothwendigen Schätzungen ausgesendeten Commissionen bezogen Tagegelder und Verpflegskosten.[8] Die Vollziehung der gefällten richterlichen Erkenntnisse war gleichfalls mit Kosten verbunden. Für eine Hinrichtung mit dem Strang zahlte die Stadt dem Henker 1—3 Gulden,[9] für eine Enthauptung,[10] für das

---

Suntag an sand Anthony tag hab wir geben dem Jost Goltsmid vmb das silber zu paiden Insigeln do mit wir In gantz bezalt vnd ausgericht haben III fl. III fl. auri.

[1] Im J. 1440: Item von dem selbigen puch In Zepinden XXIII den. wien. — 1459: hab geben Herrn Cristoff, Herrn purgermaisters Kaplan, das er das puech (die Rechnung) eingepunden hat 60 D.

[2] Im J. 1440: Item am Mantag vor sand Gilligen hab wir geben vmb 1 pint wein als der purgermaister vnd der Neidekker gingen vberall vmb, vnd schawetten dy puxen zu allen standen, als dy veint wolden zu vns komen, XXIIII d. wien.

[3] Am 14. Juni d. J. 1434: den Ratsherren 12 Achter Wein à 20 den. = 1 lb.

[4] Laut einer Angabe a. d. J. 1373: Cives dederunt Clamatori LX den. (Dipl. Pos. I, 446.) Außerd. s. Bd. II. 2, S. 70. A. 2 d. W.

[5] Im J. 1434: Dem Procurator für eine Agrenatio per 48 Weyser den. facit 4 lb. — Item dem Stadtprocurator, als man den Gulden gab um 1800 den. 60 dn. Außerdem s. Bd. II. 2, S. 48. A. 4 d. W.

[6] S. Bd. II. 2, S. 48. A. 3 d. W.

[7] Im J. 1434: Dem Nachrichter und den Schergen 3 lb. Item den Schergen gegeben 1 lb. — It. den Schergen gegeben 12 s. — Item den Schergen gegeben als der Kaiser sollte komen 2 lb. Außerd. s. Bd. II. 2, S. 52. A. 1 d. W.

[8] Im J. 1435: 3 Herren vnd 2 Diener zur Schatzung der Häuser nach Tirnau, Zehrung 143 fl.

[9] Am 12. Jänner d. J. 1435: Item am Mitichu noch der heiligu drey kunigk tag schneff der Richter vnd der purger Maister ze gebn dem haher von den VII Mannen zehahn die man dem Chaser gepracht hat von der Newen Statt per I lb. d. facit VII lb. d.

[10] S. Bd. II. 2, S. 150. A. 1 d. W.

Verbrennen auf dem Scheiterhaufen 1 Libra.[1] Die Aufstellung des Galgens kostete 2 Pfund und 60 Denare. Das zu demselben benöthigte Holz wurde von hiezu gegen Taglohn aufgenommenen Zimmer- und Müllergesellen gezimmert,[2] die nach vollbrachter Arbeit auch noch ein Trinkgeld in Wein oder Baargeld erhielten.[3] Aber auch selbst dann, als man den zur Hinrichtung der Verbrecher bestimmten Galgen auf einer Unterlage von Mauerwerk aufgeführt hatte, war die Vollstreckung des Urtheils gleichfalls mit Kosten verbunden.[4] Ebenso verursachte auch die Beschaffung des zur Hinrichtung erforderlichen Zubehörs: der Stricke,[5] des Reisigs zum Scheiterhaufen,[6] der Handschuhe für den Henker,[7] das Schärfen des Richtschwerts,[8] dann der zur Umhüllung des Leichnams des Hingerichteten erforderlichen Decke,[9] und schließlich das Verscharren des Leichnams[10] größere oder geringere Kosten. Ähnlich verhielt es sich auch mit der Instandhaltung des Prangers.[11] Der Henker erhielt übrigens einen regelmäßigen Wochenlohn von 200 Denaren[12] und außerdem ein Hofgewand,[13] Schuhe[14] und auch ein Trink-

[1] S. Bd. II. 2, S. 150. A. 3 d. W.

[2] Im J. 1440: Item am mantag vor vnser frawen tag der liechtmeſſ hab wir gehat XXVII zymmergesellen vnd mulnergesellen, dy am galgen gezymmert haben noch dem tagwerich, vnd der am mitichen auch als man zu den galgen das holez darzu ausfueret, vnd das sy den selbigen galgen aufrichtetten vnd beraitetten, das man den Jorig mautter dar an hienng vnd haben ydem geben ein tag lan do von überall XX d. wien. II lib. lx d.

[3] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir bezalt den Antonii Sueſſ noch des Richter geſcheft 1 ember wein den zymmerleuten, den man in verſprochen hat gehat zu der Zeit, als man den Jorig hafner hat gericht, ye ein pint vmb XII den. wien. facit 1 lb. den. wien.

[4] S. Bd. II. 2, S. 146. A. 3 d. W.

[5] Im J 1434—35: Jt. am mitichen vor ottauas Epiphani domini vmb sail vnd vmb strikch doran man dy sybn vnger gehangen hat das der kayser schuſſ IIIIc XXXII d. facit . . . XIIII ſ. XII d.

[6] S. Bd. II. 2, S. 150. A. 1 d. W.

[7–10] S Bd. II. 2, S. 148. A. 1, 2, 3 d. W.

[11] Im J. 1482: auf den pranger 24 lb. 6 ſ.

[12] Am 28. Auguſt d J. 1434: Dem Ulreich Hohar an Wochenlan 200 dn. = 6 ſ. 20 dn. — Am 4. September: Dem Hohar ſein Wochenlan 200 dn. = 6 ſ. 20 dn — Am 11. September: Wochenlan des neuen Hohars 200 dn. = 6 ſ 20 dn. — Am 18. September: Wochenlan des Hanns Hohar 200 dn. = 6 ſ. 20 dn. U. ſ. ſ. S. außerd. Bd. II. 2, S. 52. A. 3 d. W.

[13] Im J. 1440: Item auch an dem tag (pfinczstag noch unſer frawentag der liechtmeſſ) hab wir gekauft dem maiſter peter henger ein hofgewant nach des purgermaiſter geſcheft, das koſt IX ſch. den. wien.

[14] Im J. 1434: Dem Hohar auf ein paar Schuhe 60 den.

geld,[1] und da die körperlichen Züchtigungen von ihm bezw. von seinen Gehilfen vollzogen wurden, fielen ihm auch die für solche Verrichtungen festgesetzten Gebühren zu. So erhielt er für das Ausstellen am Pranger 2 Schillinge,[2] für das Abschneiden eines Ohres ebensoviel,[3] für das Ausstreichen mit Ruthen 3 Schillinge und 10 Denare.[4] Auch für sonstige Executionen bezog er eine festgesetzte Gebühr[5] und freie Zehrung.[6] Die Daten bezüglich der Anschaffungskosten der zum Verhör der Inquisiten benöthigten Folterwerkzeuge: der Scheibe,[7] des Seils,[8] der Kerzen,[9] der Daumschraube[10] und des Eisens zum Abhauen der Hand,[11] liefern uns die Kammerrechnungen.[12] Ebenso finden sich die für die Erhaltung, Verpflegung, Bewachung und eventuelle ärztliche Behandlung sowie sonstige Bedürfnisse der Gefangenen und Häftlinge aufgewendeten Kosten in den Verrechnungen des Kämmerers von Jahr zu Jahr unter den Ausgabsposten verzeichnet.[13] Und wie man aus einzelnen Posten ersieht, waren die freigelassenen Häftlinge zu ihrem „Genuß" oder ihrer „Ergötzung" selbst noch mit Geld versehen worden.[14]

---

[1] Im J. 1435: Wochenlan des Hohars und trinkgelt 300 den. = 10 sol.

[2] S. Bd. II. 2, S. 153. A. 5 d. W.

[3] S. Bd. II. 2, S. 151. A. 4 d. W.

[4] S. Bd. II. 2, S. 152. A. 4, S. 153. A. 4. und S. 153. A. 5 d. W.

[5] Am 19. Mai d. J. 1434: Den Henkern für das Ausweisen zweier Männer à 60 dn. = 0·5 lb. — Am 5. Jänner d. J. 1435: Dem Hohar für Ausweisen etc. 1 lb. Außerd. s. Bd. II. 2, S. 53 d. W.

[6] Im J. 1434: Zehrung einem Schergen 1 lb. Dem nachrichter 1 lb. — It. Zehrung dem Nachrichter u. seinen Knechten 3 lb.

[7] S. Bd. II. 2, S. 200 d. W.

[8] S. Bd. II. 2, S. 200. A. 4 d. W.

[9] S. Bd. II. 2, S. 201. A. 1 d. W.

[10] Im J. 1440: Item hab wir geben vmb ein dawmstok XXXV den. wien.

[11] S. Bd. II. 2, S. 151. A. 7 d. W.

[12] S. Bd. II. 2, S. 201 d. W.

[13] Im J. 1434: Den Gefangenen in die Schergestube 3 Laib Brot à 32 den. = 3 s. 6 dn. — Item den Schergen eines Gefangenen wegen à 1 lb. = 2 lb. dem Nachrichter ebendafür 2 lb. — 1440: Item am Sambstag am heiligen Pfingst Obund hab wir abgerait mit den fleischkern vnd mit den pekken, das sy mir prot vnd fleisch gegeben haben, do mit man dy iiii hussen von wynn, dy gefangen warden, gespeist hat von dem Suntag noch gotz aufart tag vntz auf den freitag vor pfingsten, als dy der von lichtenstain vnd herr perichtold von Tempelstain den herren abpoten dyselbigen gefangen vnd haben verczert In der fengnus lxxxviii d. w. Item vnd als dy ledig wurden, do schuffen dy herren in zegeben vmb 1 pint wein IX d. w. — Auch in den Kammerrechnungen a. d. J 1451 begegnen wir der Rubrik „Gefangenzörung" In denen a. d. J. 1459 findet sich die interessante Angabe: dem herzogen der gefangen ist 9 s. 11 dn. S. außerdem Bd. II. 2, S. 155. A. 6 d. W.

[14] Im J. 1434: Einem freigelassenen

Obwohl die Sorge für das öffentliche Sanitätswesen im Mittelalter im Vergleich zu unsrer Zeit noch sehr unentwickelt war, läßt sich eine gewisse Entwicklung desselben auch zu jener Zeit doch insofern erkennen, daß die Ausgaben für diesen Zweck gleichfalls eine beträchtliche Rubrik im Budget unsrer Stadt bilden. Die Bezahlung des Sanitätspersonals: des Arztes,[1] der Hebamme,[2] des Barbiers,[3] die Besoldung und Bekleidung der Diener, die Erhaltung der Badstuben und sonstigen zu Sanitätszwecken dienenden Gebäude, die Beschaffung von verschiedenen Arzneimitteln und Requisiten, sowie endlich die Auslagen für unumgänglich vorzunehmende Desinfectionen und für Kanzleierfordernisse konnten keinesfalls so unbeträchtlich gewesen sein, daß sie neben den sonstigen Ausgaben der Stadt unbemerkbar geblieben wären. Da die öffentliche Reinlichkeit ein Haupterforderniß für den Gesundheitszustand der Stadt bildet, mußte man für dieselbe, wenn auch nicht immer im erwünschten Maße, auch Opfer bringen. So werden die Ausgaben für die Reinigung und Besprengung der Gassen und Plätze auch thatsächlich in den Kammerrechnungen aufgeführt.[4] Der Wochensold des Mistgrafen betrug 600 Denare,[5] zu welchem nach Maßgabe der von ihm besorgten Dienstleistungen auch noch besondere Gratificationen hinzukamen.[6] Die Reinigung, Reinhaltung und Säuberung der öffentlichen Gebäude: des Rathhauses,[7]

Gefangenen zu einer Dergetzung 200 den.

[1] S. Bd. II. 2, S. 49. A. 5 d. W.

[2] S. Bd. II. 2, S. 50 d. W.

[3] S. Bd. II. 2, S. 50. A. 1 d. W.

[4] Im J. 1440: Item ein furman mit II Rossen, der vnder den tharren mist vnd kot fuder gefuert hat lxxv den. wien. — Item auch mer ainem aribater, der das kot vnder sand larencezen thar zu samen geschert hat XI den. wien. — Item am Charfreitag 1 furman mit II rossen, der das kot von der tharren fuder gefuert vnd holez zu der Schenkstuben vnd In das Rothaus den Soldnarn von dem Siegl kromer. lxxv den. wien.

[5] Im J. 1434: Wochen lan des Mistgrafen per 600 dn. = 2·5 lb. — 1439—40: Item von dem Sambstag vor domine ne longe vntz auf den Sambstag noch sand Jacob = 19 Wochen zusammen iiii lb. VI sch. den. wien

[6] Jt. als Belohnung für Hüten in Lasnitz per 600 dn. facit 2·5 lb.

[7] Im J. 1434—35: 4 Kleinarbeiter zur Reinigung des Kellers im Rathhaus für einen halben Tag à 30 d. = 0·5 lb. — 1440: Item II aribatern besunder dy Im Rathaus mist zu Samen geschert haben vnd das gesawbart haben XXX d. w. — Item auch an dem tag 1 furman mit zwain Rossen, der das kretz von dem kuppher vnd mist aus

des Pürenhofs[1] und ähnlicher Gebäude von Kehricht und Mist gab vielen Arbeitern und Fuhrleuten lohnende Beschäftigung. Die Reinigung der Rauchfänge in den Häusern wurde von der Stadt besorgt.[2] Das Reinigen der Aborte besorgte der im Dienste der Stadt stehende Wasenmeister, der sogenannte „Kothkönig".[3] Diesem oblag auch das Einfangen und die Vertilgung der herrenlosen und die öffentliche Sicherheit leicht gefährdenden Hunde,[4] die Entfernung der auf den Gassen und in den Stadtgräben gefallenen Thierleichen, der Äser verendeter Pferde und anderer Thiere[5] sowie das Verscharren derselben. Sein Wochensold

dem Rathaus gefuert hat vnd holcz zu der Schisstat vor sand Michels tar lxxv d. w. — Item am mantag vor sand Jorigen tag 1 furman der zwen wagen Jn das Rathaus bestelt hat zu dem mist, vnd dy weil ain wagen gefast ist warden, das man den fuder gefuert hat, vnd darnach hat man den andern geladen III ß. d. w. — Item auch an dem tag III gesellen dy aus dem keller Jm Rathaus mist ausgetragen haben auf dy wegen vnd mist Jm Rathaus zu samen geslagen haben vnd auf dy wagen geladen haben, ydem XVIII d. w. facit liiii d. w.

[1] Jm J. 1440: Item auch an dem tag 1 furman der den mist vor dem puxenhoff ausgefuert hat mit II Rossen lxxv d. w. — Item auch an dem tag 1 knecht, der dem wagen mist auf hat helphen laden vnd den mist Jm puxenhof hat zu samen geschert XV d. w.

[2] Jm J 1439—40: Item IIII klain aribatern . . . dy ains tails den Rachsauf Jn des hanns pawern hawss gekart haben vnd was not ist gebesen, ydem VIII d. wien. facit XXXVI d. wien

[3] Jm J. 1440: Item hab wir geben dem kot künig noch der herren geschefft das er pey der nacht das Secret gerawmpt hat pey der nacht Jn der Newenstat in dem haws, das man ab hat geprochen, als man den graben gemacht hat vnd dy polberich gegen den schuster thurren uber iii sch. d. w. — Item hab wir gedingt den Chot künig das er das prefett Jn der grossen stuben gerawmpt haben do durrch dy morin gehen schol noch des purgermaister geschefft X sch. wien. den.

[4] Am 15 Mai d. J. 1434: dem Andreas Hoher für das Schlagen von 32 Hunden à 8 den. facit 1 lb. 16 den.; — am 29. Mai: Dem Henker für Schlagen von 9 Hunden à 8 den. = 72 den.; — am 5. Juni für die Vertilgung von 9 Hunden à 8 dn = 72 dn.; — am 12. Juni für die Vertilgung von 8 Hunden à 8 dn. = 64 dn.; am 28. August Dem Ulreich Hohar von 31 Hunden (schlagen) à 8 den. = 1 lb. 8 den.; — am 4. September dem Hohar von 20 Hunden à 8 den. = 5 ß. 10 dn. — 1439: Item am Sambstag vor Martini hab wir geben dem Johannes Slaher an seinem Solt dy vergangen Quottemer Michaelis Anno etc XXXIX° XII ß. d. wien. Zusammen für 2½ Quottemer III lb. VI sol. den. — 1440: Item am pfincztag In die Tyburcy et valeriani haben dy herren aufgenommen ein hunt Slacher, dem hab wir geben zu dem ersten mall XXX d. w. Das war maister hannsen, dessen Wochenlohn xlv d. wien. betrug: dem maister hannsen sein wochen lan xlv d. w.

[5] Jm J. 1435: fur das Herausziehen eines todten Pferdes aus einem Graben 0·5 lb. den. — Jt. ein totes pferd auszufueren 0·5 lb. — 1440: Item auch an

betrug 45 Wiener Denare.[1] Es kam jedoch auch vor, daß solche Aser auch von den Schergen hinweggeschafft wurden.[2] Nicht geringe Kosten verursachte zur Winterszeit das Hinwegräumen des Schnees aus dem Rathhause,[3] von den Stadtmauern und andern Orten, womit zahlreiche Arbeiter beschäftigt waren.[4] Und da das Eis das Betreten der Wege, Stiegen und Zugänge zu den Bollwerken gefährlich machte, mußte die Stadt auch für das Aufbrechen und Wegschaffen desselben Sorge tragen.[5]

dem tag von ainem toden Ros auszefueren von den platz do von hab wir geben XXIIII d. wien.

[1] Im J. 1439—40: Item haben wir geben dem Maister peter henuger sein wochen lann xlv den. wien. Dieser erhielt zusammen für 12 Wochen II lb. vnd lx den

[2] Im J. 1435: für das Herausziehen eines Rosses den Schergen 1 lb. 40 den.

[3] Im J. 1435: 6 Aribater für Schnee'ekehren per 100 den. = 2·5 lb. — It. 1 Aribater für Schneeräumen 3 Tage à 120 den. = 12 sol. — 1439: Item am freitag vor vnser frawen tag Annunciacionis Marie II aribatern, dy Snee Jn dem Rathaus von den Rynnen fuder gebarffen haben vnd von dem Estreich Jn des hanns pawern haws, ydem XI den. wien. facit XXI den. wien. — Item auch an dem tag IIII aribatern, dy Snee von den Stiegen vnd von der mawer fuder gebarffen haben, ydem XI den. wien. facit xlii den. wien. — 1440: Item III aribatern Jm Rathaus der Snee von dem Rathaus von den dacharn fuder gewarffen haben, ydem XI den. wien. facit XXXII den. wien. — Item II klain aribatern sunderlichen dy Snee Jn dem Rathaus von den Rynnen fuder gewarffen haben XXI den. wien. — Item auch an dem tag (am freitag noch sand paul bekerung) III aribatern dy Snee Jn dem Rathaus von den decharn fuder gerawmpt haben per IX den. facit XXVII den. wien. — Item auch an dem tag (mitichen noch sand Valentin tag des heiligen martrer) II aribatern, dy Snee Jn dem Rathaus von den Rynnen fuder gebarffen haben XXI den. wien. — Item auch an dem tag (freitag noch sannd Mathias) II klain aribatern dy Snee Jn dem Rathaus von den rynnen fuder gewarffen haben vnd von den estereich, do von der windt das dach fuder gefuert hat, ydem XI den. wien. facit XXI den. w. — Item auch an dem tag (Erichtag noch Oculi) iij aribatern dy ains tails holcz in dem Rathans gehakt haben Jn die herren stuben vnd den Soldnarn vnd Snee fuder von den Rynnen gebarffen haben vnd von dem estreich, ydem IX den. wien. facit XXVII den. wien

[4] Im J. 1440: Item am mantag an vnser liben frawen tag obund der liechtmess VI klain aribatern, dy Snee von den Stiegen vnd von der Stat mawer fuder gewarffen haben vnd den Stand gepessert haben, auf dy mawer ydem IX den. wien. facit liiii den. wien. — Item am Mitichen noch Oculi II aribatern, dy Snee ein halben tag von der mawer pey Bedriczer thar fuder gebarffen haben noch des Bartlmeo Scharrach gescheft, ydem 1 tag V den. wien. facit X den. wien.

[5] Im J. 1440: Item am Erichtag noch oculi hab wir gehat ij aribater noch des herren Metter Meindl gescheft dy das Eys von den Stiegen fuder gerawmpt haben vnd von der Stat mawer, yder ein halber tag per X (= 4½) den. facit IX den. wien. — Item am Sambstag

Da ferner durch die Ansammlung des Regen- und Brunnenwassers sowie des zum Badegebrauch und zu andern Zwecken verwendeten Wassers nicht nur der Verkehr auf den Gassen gehemmt, sondern infolge der Ausdünstung desselben auch der Gesundheitszustand der Stadtbevölkerung ernstlich bedroht worden wäre, mußte auch für Ableitungscanäle gesorgt werden. So leitete man das auf den Straßen sich ansammelnde Wasser durch Öffnungen, welche man in die Stadtmauern gebrochen, in die Stadtgräben[1] und hatte dem Wasser aus diesen Gräben mittelst durch die Eindämmung derselben gebrochener Öffnungen einen Abfluß in das Strombett der Donau gebahnt.[2] Wie von uns bereits bemerkt wurde, war unsrer Stadt im Mittelalter zur Befriedigung eines in sanitärer Hinsicht höchst wichtigen Bedürfnisses durch die öffentlichen Brunnen ein reichliches Quantum von Wasser aus den Gebirgsquellen zugeführt worden.[3] Die Erhaltung und Reinigung dieser Brunnen war natürlich mit Kosten verbunden,[4] was in noch höherem Maße auch von der Instandhaltung und Reinigung der Wasserleitungen gilt. Und obwohl das Schloß im Besitz eines eigenen Brunnens war, dessen Anlage noch König Siegmund i. J. 1434 aus der von Paumkirchner bei der Stadt hinterlegten Summe von 2000 fl.

Gregorij pape mer VI aribater dy mer gerawmpt haben das eys von der pleten zu andern mal, ydem XI den wien. facit lxiii den. wien.

[1] Im J. 1440: Item am Erichtag vor s. Gilligen tag hab wir gehat I aribater, der dy Rynnen vnder fischer thar gerawmpt hat, das das durich gerinnen ist XVIII d. wien. — Item VII aribatern vnder fischer thar dy durich dy mawer geprochen haben do das wasser durich Rynnen schol denn hab wir geben ydem ein tag XI d. w. facit lxxiiii den. wien. — Item V aribatern dy pey dem fischer thar In dy mawr geprochen haben durch dy mawr do das wasser durch rind ydem XI den. wien. liii den. wien. — Item VI aribatern dy durich dy Stat mawr geprochen haben do durich das wasser von der padstuben Rynnen schol ydem XI d wien. facit lxiii den. wien.

[2] Im J. 1440: Item hab wir geben den gesellen dy gerawmpt haben In dem Stat graben zu den Rynnen do durich das wasser durich den Dham rynnen schol XXIIII den. wien.

[3] S. Bd. II. 1, S. 361—63 d. W.

[4] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir geben dem Mathes mit der Müter, Im vnd sein gesellen, das sy den prun gesirabt haben vor dem vlreich kromer auffm platz, do von III s. X d. wien. — Item auch an dem tag vmb prun scheiben zu dem prun vor dem vlreich kromer ½ lb X d. wien.

angeordnet hatte,[1] fiel doch der Stadt die Sorge für die Zufuhr von Wasser auf den Hausberg zu, deren Kosten sich gleichfalls in den Kammerrechnungen verzeichnet finden.[2]

Das Patronatsrecht, mit welchem auch heutzutage nicht der geringste materielle Nutzen für die Stadt verbunden ist, bildete auch zur Zeit des Mittelalters eine ständige Ausgabsrubrik für dieselbe, indem die Kosten der Instandhaltung und Einrichtung der Kirchen sowie die Besoldung der Domherren, der Pfarrer und Hilfsgeistlichen wenigstens zum Theil von der Stadt aufgebracht werden mußten.[3] Und wie sich thatsächlich erweisen läßt, war die Stadt an den für den Dom und für die sonstigen Kirchen unsrer Stadt erforderlichen Kosten immer mitbetheiligt gewesen. Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Fuhrleute und Taglöhner waren fast das ganze Jahr hindurch mit Arbeiten an unsrem Dom beschäftigt.[4] Hauptsächlich war es der Thurm, welcher als ein Befestigungswerk die besondere Sorgfalt der Stadt in Anspruch nahm, wovon die Kammerrechnungen d. J. 1439—40 Beweise in Menge liefern.[5] Davon zeugen aber auch die Rechnungen aus anderen Jahren.

---

[1] Im J. 1434 erhielt die Stadt von König Siegmund den Auftrag, die nach Andreas Pamkircher bei ihr erliegenden 2000 fl. statim in exstruccionem putei in castro Posoniensi convertendos Stephano et Georgio de Rozgon Comitibus Pos. administret. Datiert Basel feria 5ta proxima ante dom. letare 1434. (Preßb. Stadtarch. Lad. II. Nr. 56. Dipl. Pos. I, 2. 11. und II. 279.)

[2] Im J. 1440: Item am Erichtag vor sannd Gilligen tag hab wir gehat 1 furman mit IIII Rossen, den hanns leigeben, der prunwasser auf den hausperig gefuert hat vnd das ausgezymmert holcz zu dem erker ains tails gefuert hat zu sannd larenczen thar, das man auf das thar setzen schol III s. d. w. — Item am Mantag vor sannd larenczen tag hab wir gehat 1 furman mit II Rossen, der wasser vnd sannd gefuert hat auf den hawsperig zum lüginslannd vnd holczwerich, dem hab wir geben lxxv den. wien.

[3] S. Bd. II. 2, S. 67 d. W.

[4] S. Bd. II. 1, S. 210. A. 1 d. W.

[5] Im J. 1440: Item Am Sambstag vor Domine ne longe hab wir gehat XII zymmergesellen wochner dy an dem Erkker In sand Merteins thurren gezymmert haben, VI lb den. wien. — Item eodem die (Mitichen noch Judica) 1 furman mit ij Rossen der laden aus den Zwingern gefuert hat vnd ander holczwerich zu sand Mertein Thurren zu dem poden lxxv den. wien. — Item Am Mitichen noch domine ne longe hab wir gekauft von dem peter vnger 1c VIII laden Gemain, dy man genomen hat In sand mertein thurren zu podem vnd zu dem Tafel ye ein laden vmb VI den. wien. facit ij lb. V sch. XXIII d. wien. — Item am freitag vor vnser frawen tag Annunciacionis 1 furman mit ij Rossen,

Im J. 1449 betheiligte sich die Stadt mit namhaften Beträgen am Bau der Kirche zu St. Martin.[1] Im J. 1455 trug sie zu der im Dom auch heute noch vorhandenen schönen Monstranze 30 Goldgulden bei.[2] Ebenso erfreute sich die Kirche sammt dem Kloster der Franziskaner einer reichlichen Unterstützung seitens der Stadt. Hauptsächlich ihrer Opferwilligkeit verdankt dieser Orden den Ausbau einzelner Theile seiner Baulichkeiten;[3] sie war es, die zu denselben Baumaterial zuführen,[4] vorhandene Schäden an den Gebäuden ausbessern[5] und das Eindecken des Daches mit Schindeln oder Ziegeln besorgen

der gros zymmerholcz zu sand mertein thurren gefuert hat zu ainem Erkker vnd was not ist gebesen lxxv den. wien. — Item auch an dem tag VII aribatern, dy das selbig ausgezymmert holcz an dem Zug auffher In den thurren gezogen haben helffen, vnd laden, vnd den zymmergesellen oben gehantreicht haben, was not ist gebesen . . . lxxiiii den. wien. — Item am Erichtag vor Tyburcij et Valeriani hab wir geben von ainer thür an zu hohen zu sand Mert, als man geet durich der künigin Capell XXVIII d. w. — Item am Sambstag noch Tyburcij et valeriani IIII aribatern dy Stain vnd laden Auf sand Mertein thurren geczogen haben, den zymmerleuten zu der wer, per XVIII d. w. facit lxxii d. w. — Item am Mantag vor Sand Jorigen tag VI gesellen dy Stain vnd laden auf sand Mertein thurrn zogen haben, vnd den zymmerleuten gehantreicht haben, ydem XVIII d. facit III ß. XVIII d. w. — Item auch an dem tag IIII klain aribatern sunderleichen, dy an dem Zug holcz vnd laden auf sand Mertein thurren gezogen haben, ydem XI den. wien. facit xlii den. wien. — Item III Slossel zu Sannd Mertein thurren XXXVI d. w. — Item vnd vmb 1 plat Slos vor dy thuer als man In thurrn get, durich der kunigin von pehaim Cappell 1 lb. d. w.

[1] hab ich gebn den Herrn Niklas Flins (damals Kirchenvater) zum paw zu Sand Merten kyrichen, alle Wochen 4 ß. auf dy aribater, pringt 84 ß. Und zum paw zu sand Merten kyrichen, den Nyklas Flins kyrichen Maister . . . 4 ß. facit 22 ß. (nämlich für 8 Wochen). Ferner für Steinmetzarbeiten auf 6 Wochen 24 ß., für Stühle 4 ß., für Steinmetze auf 21 Wochen 84 ß. (Rakovßky: Preßb. Ztg. 1877. Nr. 71. S. außerd. die Anm. in Bd. II. 1, S. 247 d. W.

[2] Ain besunder Awsgebn durch Gottes willen zu der Monstranzen. Und: hab ich genug getan, dem Andree Weinbachter am Stat dreyssigist . . . von wegen zu der Monstranzen, da dy Herrn darzu gegebn habn, darumb ich den Ulrich Weinperger fromer genug hob getan, umb sein Anlehen, das er zu der Monstranzen gethan hat, das man Im am Dreissigist abgezogn hat domit er seines Anlehens hinwider ganz bezalt ist. In anno domini LV-to mit 30 ß. auri. (Kammerrechnungen. Rakovßky: Preßb. Ztg. 1877. Nr. 71.)

[3] S. Bd. II. 1, S. 278 d. W.

[4] Im J. 1451: Item am Sambstag vor Margarethe umb 3 fuder kalich In das kloster zu unser frawen der mynern pruder noch der herrn gescheft ye ein fuder umb 1 Pfd.

[5] Im J. 1457: Item 2 Morter rürer bei der Garten Mawer bei dem kloster, so man die aus hat zwift und pessert, yeden 16 den.

ließ.[1] Ebenso sorgte sie auch für den Ankauf oder die Beschaffung der zum Gottesdienst erforderlichen hl. Gefäße [2] und Einrichtungsgegenstände [3] und für die Beistellung der benöthigten Wachskerzen.[4] Sie schenkte den Mönchen auch Tuch zu ihren Kutten,[5] Öl und Lebensmittel.[6] Auch hatte die Stadt, als Patron der Kirche zu St. Margarethe, alle mit diesem Recht verbundenen Lasten zu tragen.[7] Einzelne Kirchen wurden von der Stadt mit Kerzen bedacht.[8] Ebenso ließ sie auch den vor dem Marienbild, dem sogenannten „Wesperpilt" oder „Mariapilt", am Taufstein im Dome hängenden Kronleuchter zu Ostern, Pfingsten, zur Adventzeit, am Kreuzerhöhungs- und Frohnleichnamsfeste mit Kerzen beleuchten,[9] welch pietätvoller Brauch um die Mitte des XVI. Jahrhunderts zum letztenmal erwähnt wird.[10] Daß die Widmung von Wachskerzen für die Kirchen zu jenen Zeiten häufig gewesen, läßt sich auch schon daraus schließen, daß der Wachsgießer als ein im Dienste der Stadt stehender Gewerbsmann in den städtischen Kammerrechnungen angeführt wird.[11] Es kam jedoch auch vor, daß religiös gesinnte Frauen unsrer Stadt das Gießen der benöthigten Kerzen selbst besorgten, die dann zum Dank für ihre Mühe von Seiten der Stadt mit Wein, Brot und Braten bewirthet wurden.[12]

---

[1] Im J. 1451: Item hab ich gebn den Zigldeker als er im kloster ob dem Sagrer das dach zugedakt hat umb 1 patgelt noch des purgermaisters geschest 10 den. — 1457: Mer hab wir gehat 4 aribater, dy ziegl habn abtragen, an den schlass haws in Closter, yedem 16 den.

[2] Im J. 1455: Item Mitichen post Andree tag hat der weichpischolff das kloster zu unserer frawen geweicht, darzue hab ich gekawft 2 Candl, pint chandl 10 sch

[3] Im J. 1457: Item am Sambstag noch Michaelis habn wir gehabt Zymergesellen, die zue dem Grippl in das Closter zu unser lieben Frawen holtz ausgezymert habn per 7 sch.

[4] Im J. 1455: Item und 3 Pf. wachs dem weichpischolff zu kerzen in unser kloster, zu der weich ye ain phunt vmb 40 den.

[5] kuttentuech.

[6] Rakovszky: Preßb. Ztg. 1877. Nr. 78.

[7] S. oben S. 3.

[8] Am 23. December d. J. 1434: einem Messner für 3 kerczen Räder 1200 dn. = 5 lb.

[9] Im J 1442: Item Mantag am heyl. Waynacht obnd hab wir beczalt dem Ulreich kramer, noch des purgermaister geschest, das man von ym genomen hat zum Rad (d. i. Kronleuchter) zu Saund Mert XXII phund wachs, ye ain phunt umb xlii den. facit II Pf. xxiiii den. — 1459: Mer hab ich gebn vmb xiiii Pf. wax zw den Rat zu sand Merten, vor dem tawff stain, das stet XV s.

[10] Im J. 1549—50: Aus Bewelch herrn klee zalt dem Messner, das er auf die grossen fest, Ostern, Pfingsten etc. das Mariapilt In St. Merten Chor beleucht, alles iiii s.

[11] Im J. 1434: Wochenlan des Wachsgiessers 600 den. = 2·5 lb.

[12] Im J. 1444: Item hab wir gebn

Außer diesen Patronatslasten hatte jedoch die Stadt auch noch solche kirchliche Verpflichtungen zu erfüllen, welche wirklich einer Steuer gleichkamen. So leistete sie zur Deckung der Kosten und Bedürfnisse frommer, in der Stadt bestehender Stiftungen Beiträge in Geld und Naturalien.[1] Einzelne Pfründner wieder erhielten gleichfalls Gaben in Geld von ihr.[2] Ebenso steuerte sie auch für einzelne Altäre in außerhalb der Stadt, an fremden Orten befindlichen Kirchen einen regelmäßigen jährlichen Beitrag bei. So bestätigt Michael, Bischof von Milko und Generalvicar von Gran, als Rector des Altars der hl. Jungfrau Margarethe in Gran, i. J. 1489 jene 50 Goldgulden, welche der Stadtrath von Preßburg an den genannten jährlich zu entrichten schuldig sei, in Gold erhalten zu haben.[3] Am 26. Feber d. J. 1490 führt die Stadt Preßburg bei König Matthias darüber Klage, daß Anton, der Rector des hl. Petrusaltars in der Kirche zu Gran, wegen des Ersatzes einiger ihm aus seinem gegen die Stadt geführten Proceß erwachsener Kosten bezüglich des von dieser an den genannten Altar zu leistenden, nun aber verweigerten jährlichen Beitrags abermals einen Proceß gegen die Stadt eingeleitet habe.[4] Infolge dessen erließ der König an sämmtliche geistliche Jurisdictionen des Landes ein strenges Mandat mit dem Bedeuten: indem der Stadt Preßburg aus dem erwähnten Proceß ebensoviele und vielleicht noch größere Kosten erwachsen seien, als dem Priester Anton, und dieser damit zufrieden sein könne, daß er den jährlichen Beitrag nicht eingebüßt habe, möge sich niemand

umb wein vnd umb prot vnd umb fleisch zu sydn vnd zu proten, den frawen, dy kertzen zum Rad gemacht habn zu Sand Merten kyrichen XXVIII den.

[1] Im J. 1440: Item am Milichen noch s. Veits tag hab ich geben noch des purgermaister geschefft Jn Gotes leichnam czech 1 flor. vnd vmb ain phunt wachs XXXII new den. facit 1 fl. auri vnd xlviii d.

[2] Im J. 1434: Phrunthner Jorig (Kaplan) V fl. auri.

[3] quod cives et tota comunitas opidi posoniensis, illos quinquaginta florenos auri, quibus racione censuum prefato Altari annuatim debeat, hoc Anno obligabantur, vobis Strigonij miserunt, quos nos in amo tulimus et levavimus. Er quittiert nun den Empfang. Datiert Gran am St. Michaelstag d. J. 1489. (Preßb. Stadtarch. Lad. 38. fasc. 3. Nr. 43. Dipl. Pos. III, 485.)

[4] ijdem exponentes adversus ipsum Anthonium presbiterum racione cuiusdam census seu annue pensionis ex quadam antiqua dispositione per eosdem exponentes eidem altari fieri debende moverent.

unterfangen, die Stadt Preßburg auf Ansuchen des genannten Priesters in dieser Angelegenheit fernerhin mit einer Vorladung zu behelligen und für sachfällig zu erklären.[1] Im nächstfolgenden Jahrhundert wandte sich Thomas, Bischof von Erlau und königl. Kanzler, an den Preßburger Stadtrath mit dem Ersuchen: indem Nicolaus Oláh, canonicus custos von Weißenburg, sich zur Königin Maria nach Burgund begeben und er mit der Eincassierung der Bezüge desselben betraut worden sei, jene 100 Gulden, welche die Stadt an die Verwaltung des Altars der Apostel St. Peter und Paul in der Kathedrale zu Gran alljährlich zu entrichten pflegte,[2] zuhanden des Preßburger Domherrn und Vicars Emerich von Pápócz[3] auszufolgen.

Zu allen diesen Ausgaben kamen noch jene weiteren hinzu, zu denen nicht nur die einzelnen Glaubensgenossen als Glieder der städtischen Cultusgemeinde, sondern auch die Stadt selbst als moralische Körperschaft sich verpflichtet fühlten. So ließ die Stadt bei einzelnen Anlässen eine Messe lesen.[4] Der Tag der Rathswahl wurde nach dem beendigten Wahlact mit einem feierlichen Hochamt, dem sogenannten „Burgeramt," begangen,[5] dessen erhebender Eindruck zuweilen noch durch die Mitwirkung eines Knabenchors verstärkt wurde.[6] Für ein zu Ehren der hl. Jungfrau in der Kirche zu St. Lorenz abgehaltenes Hochamt, deren Patron gleichfalls die Stadtgemeinde war, zahlte der Rath jährlich 50 Gulden.[7] Für das Seelenheil im Dienste der Stadt gestandener Personen wurden Seelenmessen gelesen.[8] An der Christmesse

[1] Datiert Wien 1490. Teleki XII. 484.

[2] racione rectoratus Altarie sanctorum Petri et Pauli Apostolorum, que in ecclesia Strigoniensi obtinet, annuatim circa festum sancti Michaelis Archangeli centum florenos hungaricales pendere debere.

[3] Eine Spur von ihm als Preßburger Domherrn ist a. d. J. 1505–26 nachweisbar.

[4] Am 16. October d. J. 1434: den Priestern für ein Amt gesungen 12 g. = 84 den.

[5] Im J. 1434: Item wir habn gebn den pristern das dye unsern Herrn purgern eyn Amvt gesungen habn in Ern vnser lieben Frawen Marie vnd von dem heiligen geist, facit xii Pf. — 1485: Als meine Herrn Richter vnd Ratlewt Erwelt haben, do haben sie lassen singen ain Ambt In Ern der hailigen Dreiwaltigkait, davon hab ich gebn 84 den. Actum mantag noch Gothardi.

[6] Im J. 1491: Vom Ratswegen das ambt mit discant gesungen, 8 Knaben, yeden hab ich gebn 1 den. facit 8 den.

[7] Vgl. Rakovßky: Preßb. Ztg. 1877. Nr. 86.

[8] Im J. 1505: Dem Quardian In das kloster umb ain seelenambt das gesungen ist worden dem Hans wagenknecht 32 den.

zur Weihnachtszeit nahm die Obrigkeit der Stadt unter Vorantritt von Dienern mit brennenden Windlichtern corporativ theil.[1] Ebenso war die Stadt auch bedacht, den feierlichen Umzug am Frohnleichnamstage möglichst glanzvoll zu gestalten. Zunächst wurden die Gassen sauber gekehrt,[2] dann die Laubhütten für die Altäre aufgestellt;[3] im Zuge selbst trug man eine im Bänderschmuck prangende Arche;[4] Stadttrompeter ließen kirchliche Weisen ertönen;[5] an den Stadtthoren und in den Gassen, durch welche sich der Zug bewegte, waren Ehrenwachen aufgestellt,[6] und dazu donnerten die Geschütze von den Basteien zur Erhöhung der erhabenen Festfeier.[7]

Ein glänzendes Fest fand auch alljährlich am Vorabend des Tages St. Johannes des Täufers statt. Wie bekannt, reicht der Ursprung dieser auch in Deutschland sehr verbreiteten Feier noch in die vorchristliche Zeit zurück.[8] Da der Tag St. Johannes des Täufers auf den 24. Juni, demnach in die Zeit der Sommersonnenwende fällt, hatte diese Zeit noch der heidnischen Welt den Anlaß zu einem Volksfeste zu Ehren der Sonne und des Feuers geboten. Singend umtanzte man das Feuer und sprang, um sich von allen schlimmen und schädlichen

[1] Im J. 1482: Noch gescheft meines herrn Richter hab ich der apotegkerin bezalt II windlichter, die meine herrn in der heiligen zeit veinachten gebraucht habn, da fuer hab ich gebn V ß.

[2] Im J. 1448: Item umb V pint wein den Töchterlein noch des purgermaister und des Richter gescheft, das dy den Platz gekärt habn zu Gotz leichnambstag lx den.

[3] Im J. 1496: Dem Stat wagenknecht zu hilf 2 tagloner laub zu S. Merten kirchen helffen maissen hab ich gebn 12 den. Actum in vigilia penthecostes. — 1505: Am Erichtag noch trinitatis dem Maister Sigmund Zymerman IIII taglon an den lawbhütten gearbait, vnd am Mitichen darnoch auch IIII taglon an den pudlin gearbait und gemacht vor sand Michelstor zu gotzleichnamstag und den Oelperg aufgemacht vor dem Kloster 1 Pf. 1 ß. X den.

[4] Im J. 1439: Item am Sambstag noch Pfingsten vmb 2 elln zwillich zu der Arch zu parten, als man mit gotzleichnam scholl geen, noch des purgermaister gescheft, das man Hor darauf gehoft hat zu parten vmb XXII den.

[5] Im J. 1448: Item und ich hab gebn noch der herrn gescheft den Tromettern dy vor Gotzleichnamb gegangen sind, zu Gotzleichnambtag lx den.

[6] Im J. 1493: Auf die Söldner die zu gotzleichnam unter den Törren gestanden sein, in der procession umb wein prot fleisch facit alles X ß. II den.

[7] Im J. 1691: Denen herrn Schützen an Frohnleichnamstag, so bei den Stukhen aufgewardt, neben einen Trunk geben 3 ß.

[8] Schwartz: Poetische Naturanschauungen 1864. — Mannhardt: Wald- und Feldkulte 1875—77. — Kuhn: Die Herabkunft des Feuers 1886.

Stoffen zu reinigen, selbst über dasselbe hinweg und warf Blumen, würzige Kräuter, Knochen, ja selbst lebende Thiere in die lodernden Flammen als Kundgebung des Wunsches, daß alles Übel ebenso zunichte werden möge, wie die vom Feuer verzehrten Dinge. In unsrer Stadt war diese sehr beliebte Feier unter dem Namen „Sunabentfeuer“ [1] bekannt. Der Schauplatz dieses Festes war der große Platz vor dem Rathhaus, wo Arm und Reich in hellen Haufen zusammenströmte. Hier fanden sich auch sämmtliche Herren des Raths mit ihren Frauen und Familiengliedern ein und verzehrten im fröhlichen Reigen, was ihnen an Wein, Braten, Semmeln, Obst, hauptsächlich Kirschen, Weichseln, Compot sowie an süßem mit allerlei Gewürz zubereiteten Backwerk auf Kosten der Stadt aufgetischt wurde.[2] Schülerchöre trugen unter der Leitung des Cantors verschiedene Gesänge vor;[3] Trompeter und Pfeifer bliesen lustige Weisen,[4] und zum Schlusse wurde wohl auch ein Feuerwerk zur Ergötzung der fröhlich bewegten Menge abgebrannt.[5]

[1] Nämlich Sonnwendefest auch Mittsommerfest genannt.

[2] Im J. 1448: In vigilia Johannis Baptiste als herr Gresla mit sambt andern herrn, herrn Andre Holzer Richder etc. am platz bey den Sunabentfewer gesessen vnd ain tantz gehabt, daselbs habn meine herrn die grossen flaschen trunken, hat XIII halbe, die halbe per 4 den. aus dem pharhof sand Larenzen, die hab ich allso bezalt. — 1493: In vigilia Johannis Baptiste Sein meine herrn bey den Sunabentfewer sambt andern frumen herrn gesessen, daselbs hab ich awsgeben umb wein Semeln und weichseln IIII Sch. XX den. — 1494: Von den Jörig Appoteker hab ich genomen confect, das man den herrn und meinen herrn an sand Johannisabent bey dem Sunabentfewer hat fürtragen, dafür hab ich Im gebn 32 den. facit 1 Sch. 7 den. — 1496: Meine herrn bei dem Sunawent fewer, und den frawen hab ich ausgeben X pint wein, 1 pint per 6 den. und vmb kirssen 12 den., und umb Semln VI den. — 1503—04: Als meine herrn beysamen sein gesessen vor dem Rathaws pey der tuchscherer Lawben vmb wein und vmb kerschen gebn II Sch. XXV den. Actum in vigilia Johannis baptiste. — In den Kammerrechnungen d. J. 1501 finden sich die unter dem Namen „Zysern“ und „arbaisschaidl“, und in denen a. d. J. 1510—11 die unter dem Namen „Atzung“ „Zipressene“ und „Nagelkranzl“ bekannten Leckereien erwähnt.

[3] Im J. 1496: den Succentor mit den knaben gesungen hab ich gebn 1 ort, facit II Sch. XV den. — 1519: den zwaen drumetter und den Studenten und Schueler zu sand Mert, dy gesungen habn.

[4] Im J. 1500: und mer den märtl turner mitsambt den dreien pfeiffern II Sch. bey dem Sunabentfewer hofirt. — 1503—04: Item noch gescheft meines herrn Burgermaister hab ich den khuntz pfeiffern gebn, das sy den herrn an sand Johannis pfiffen habn pey dem fewer IIII Sch.

[5] Im J. 1525: dem Georg Püxssenmaister fuer ettlich khunst am platz 4 Sch.

In der Regel nahmen an solchen Unterhaltungen auch Fremde als geladene Gäste theil.[1]

Auf dem religiösen Gefühle beruhten gleichfalls die Passionsspiele zur Osterzeit, für deren Veranstaltung die Stadtobrigkeit ein reges Interesse entwickelte. Die Spuren derselben finden sich schon in einer Angabe der Kammerrechnungen a. d. J. 1439, laut welcher der Bürgermeister zwei Wagen Holz zur Abhaltung eines solchen Spiels in die Schule hatte führen lassen.[2] Die Herren des Raths wohnten der Aufführung der Passionsspiele in einer auf Kosten der Stadt zu diesem Zwecke eigens hergerichteten Loge „der Herren Hütte" bei.[3] Den Veranstaltern solcher Spiele wurde von der Stadt auch ein Geschenk in Geld zutheil.[4] Die Spuren dieser religiösen Aufführungen lassen sich in den Kammerrechnungen bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts verfolgen.[5]

Manch geistige Erquickung bot dem religiös und pietätvoll gestimmten Gemüth auch die eherne Stimme der geläuteten Glocken. Sie wurden auf Befehl des Magistrats bei verschiedenen Gelegenheiten geläutet, namentlich am Feste gewisser Heiligen,[6] während des Faschings,[7] zur Zeit der Mitfasten,[8] aus Anlaß der Geburt eines Sprößlings des Königshauses,[9] bei welcher Gelegenheit zuweilen selbst eine öffentliche

---

[1] Im J. 1538: Am Abent . . . die herrn am sunwent feur peim Rathaus gehapt, ist aufgangen sampt ainer Gemain vill, des Bischoffs von Gran, adel, Capitel herrn und ungarische Camer herrn.

[2] S. oben S. 184. A. 3.

[3] Im J. 1477: Am Suntag nach vincula petri den zymerlewtten die den gattern gemacht vnd zwifl zu der herrn Hütten ain tag per XX den.

[4] Im J. 1519—20: Frewtag noch anne noch gescheft meiner herrn hab ich geben Maister Wolfgang Wagner, Zechmeister Sancti Sebastiani zw hilff zu den Spil, so man fuert, an gotzleichnamstag iiii Pf.

[5] Vgl. Rakovßky: Preßb. Ztg. 1877. Nr. 151.

[6] Im J. 1440: Item am Suntag vor s. Cholmanns tag hab wir geben noch des künigsfelder gescheft dem Mesner von sand mert vmb ein Rokch, das er des geleutz willig sey viiii s. d. wien.

[7] 1546: Zalt den mesner die pethglokhen von faschang hinzen auf Michaelis zu Läuten 1 Thl. II sch.

[8] Am 28. März d. J. 1435: Item von der freyung zu mitfasten ein zu läwten vnd aws zu läwten noch gescheft des Burgermaisters den Schergen lxii den. wyen.

[9] Am 15. Feber d. J. 1435: für laüten zu Ehren des Jungen Herzogs 8 X 44 = 11 s. 22 den.

Procession veranstaltet wurde,[1] zum Morgengebet,[2] zur Zeit der abendlichen Sperrstunde,[3] bei Feuers- oder sonstigen Gefahren,[4] beim Anzug eines Gewitters,[5] bei dem Ableben und der Bestattung städtischer Beamten und Diener,[6] und unzweifelhaft auch bei vielen sonstigen Feierlichkeiten, denkwürdigen Tagen der Freude oder der Trauer, sowie zu Zeiten der Noth und der Bedrängniß. Da das religiöse Leben die Grundlage der Stimmung der städtischen Bürgerschaft bildete, wurden viele rein weltliche Angelegenheiten, Unternehmungen, Vereinbarungen und Festlichkeiten mit religiösen Bräuchen verbunden. So lesen wir, daß die Stadt für ihre Beamten, sei es in der Stunde ihres Sterbens oder zu gewissen kirchlichen Zeitabschnitten zur bloßen Auferbauung derselben den Psalter lesen ließ.[7] Die städtischen Beamten wurden nach ihrem Tode auf Kosten der Stadt begraben.[8] Ebenso wurden auch im Rathhaus verstorbene fremde Personen auf Gemeindekosten zur ewigen Ruhe bestattet.[9]

---

[1] Im J. 1439: Item Mitichen am sand Mathias tag hab wir gebn 8 gesellν, dy gelaüt habn, als man es dem Jungen kunig beging mit der processi, als er porn ward yeden VI den. wien., das sy ain gute stund gelaüt habn, facit xlviii den.

[2] Im J. 1443: Item auch Mitichen vor Mathia hab wir gebn noch des purgermaister geschefft den Johannes Mesner an seinen Jar Solt von der preym glokken zu leuten III ßl. V ß.

[3] Im J. 1407: Mer hab ich den ain choch Im Closter gebn, das er die pier gloken hat gelait unz auf sand valentin tag iii sch.

[4] Im J. 1520: Sambstag noch Lawrenty hab ich zu der Sturmglokhen ain strikh thaufft per x den.

[5] Im J. 1448: Item vnd ich hab gebn den Mesner zu sand Merten noch der purgermaister geschefft, das der gegen den wetter lewtt 4 gr. facit XXVIII den.

[6] Im J. 1451: Item hab geben für den Man der sich von der Statmawer zu tot gefallen hat, dem Mesner zu lewten vnd zu grabn 14 den.

[7] Am 24. Juni d. J. 1434: dem Schulmeister, der dem Hauptmann den Psalter gelesen hatte 1 ßl. auri.

[8] Im J. 1511: als man den Hans pottn gen kirichen pelait hatt, dem graber von den grab zu machn 14 den., den Umbsager in sand Sebastian zech 10 den. — 1518: Mantag Appolonie virginis awff den Michel wagenknecht gangen zu sainer begrabnuss den pfarer zw sand larentzen 1 Pf. und den fünf priestern 1 ß. 10 den. Awszulewtten den Messner 28 den. von den grab zu machn 14 den., den Umbsager S. Sebastiani 12 den., einzwsprengen dem priester 7 den., umb 1 Pf. wagß 48 den., umb 3 elln goltsch zu ainen überdan 48 den., thuet alles 1 Pf. 7 ß. 5 den.

[9] Im J. 1503—04: Ain arme Fraw ist gestorben in den Rathaws, dy hab ich begraben lassen yn dem Closter, douon hab ich gebn 1 sch. 18 den.

IX.

Zustand der öffentlichen Sicherheit. Äußere und innere Feinde. Politische Parteien des Landes. Gewaltthätige Dynasten und kleinere Herren. Die Schloßbesatzung und das räuberische Gesindel aus der Umgegend der Stadt.

Die Ausgaben für die öffentliche Sicherheit der Stadt, die sich gegenwärtig schon auf jährlich nahezu hunderttausend Gulden belaufen, konnten auch im Mittelalter gleichfalls nicht unbeträchtlich gewesen sein. Mit der öffentlichen Sicherheit war es zur Zeit des Mittelalters, wie überall in Europa, auch in unserm Vaterlande und in Verbindung damit in der Stadt Preßburg äußerst schlimm bestellt. Die Quelle der unsicheren, heillosen Zustände lag in den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen jener Zeit. Das Losungswort der Politik war der Krieg, während wieder die Gesellschaft im Sinne des mehr und mehr verkommenden Ritterthums das Faustrecht proclamierte. Das von den einzelnen Nationen in ihren internationalen Berührungen eingehaltene Verfahren fand auch im Schoße der einzelnen Länder seitens der einzelnen politischen Parteien, der einzelnen Burgherren, der einzelnen Dynasten sowie der einzelnen Städte und Gemeinden in ihrer gegenseitigen Berührung getreue Nachahmung. Kampf, Raub, Vergewaltigung des Rechtszustands, rohe Gewaltthätigkeit waren überall an der Tagesordnung, und es klingt fast unglaublich, was zeitgenössische Daten uns von den Zuständen jener Zeit melden. Im Lichte dieser Daten und Mittheilungen schrumpfen die „von der guten alten Zeit" gehegten Ansichten in ein Nichts zusammen.

Die internationalen Verhältnisse hatten nach dem Zeugniß zahlreicher Daten eine ungemein große Menge von Prüfungen über unsre Stadt gebracht. Wir verstehen darunter die feindlichen Einfälle der

Österreicher, Polen, Mähren und Tschechen, welche die Bürgerschaft der Stadt nie zur Ruhe, zum Frieden kommen ließen. Bekanntlich befand sich bei der Thronbesteigung König Andreas' III. das ungarische Grenzgebiet im Besitz des Herzogs Albrecht von Österreich, dessen Absicht auf die Erwerbung unsres Vaterlands gerichtet war und dessen Herrschaft sich auch bereits thatsächlich über Preßburg, Tirnau, Kabold (Kobersdorf), Güssing sammt vielen anderen Burgen bis hinab in die Murau erstreckte. Natürlich trachtete König Andreas III. diese Besitznahme des Herzogs zu vereiteln und forderte die Herausgabe der von diesem usurpierten Landestheile und fiel, da Albrecht dies verweigerte, mit einem starken Heere in Österreich ein. Der bedrängte Herzog schloß sich in Wien ein, welches vom ungarischen Heere umlagert wurde, bis endlich der i. J. 1291 zu Hainburg geschlossene Friede dem österreichisch-ungarischen Kriege ein Ende machte.[1]

Die Königin Agnes, die Witwe Andreas' III., begnügte sich nicht mit den nach dem Tode ihres Gatten aus dem Lande mitgeführten ungeheueren Schätzen und dem ihr als Witthum zukommenden Genuß der Einkünfte des Preßburger Schlosses sowie der Stadt und des Comitats Preßburg, sondern ließ es ruhig geschehen, daß die Österreicher in der von ihnen geliebten Stadt festen Fuß faßten, und so kam es denn auch, daß die Stadt trotz mehrfacher Versprechungen, Vertragsschlüssen, ja selbst ihrer Übergabe, thatsächlich nicht sobald unter die Oberhoheit der ungarischen Krone wieder zurückgebracht werden konnte.[2]

Dies trat erst unter der Regierung der Könige aus dem Hause Anjou ein. Im J. 1324 gedenkt König Karl I. der Verdienste des Wluingus von Horsundorff unter besonderer Hervorhebung des Umstands, daß dieser das von den Herzogen von Österreich und Steiermark gewaltsam in Besitz genommene Schloß sammt der Stadt Preßburg seinem Könige mit treuem Bestreben und sorgfältiger Umsicht zurückgewonnen hatte,[3] wofür ihm nun der König und zugleich auch für die

[1] Pór: Matthäus Csák von Trentschin (ung.) S. 29.

[2] Századok (ung hist Ztschr.) Jahrg. 1891. S. 351.

[3] quod castrum et civitatem nostram Posoniensem que per duces Austrie et Stirie potencialiter detinebatur suo fideli ministerio et diligenti procuracione

tapfere Vertheidigung der Burg Korlátkö gegen Matthäus Csák von Trentschin, die Johann, dem Sohne des treulosen Csák, gehörige Burg namens Eseg sammt mehreren Gütern desselben als Geschenk verleiht.[1]

Trotzdem blieb die öffentliche Sicherheit unsrer Stadt von Seiten Österreichs nicht ungestört. So wurde am 10. Januar d. J. 1325 der treulose Ingram von König Karl I. seines Besitzes namens Ceyl oder Nußt entsetzt, weil er Dionysius, den Sohn des im Dienste Béla's, weil. Königs von Ungarn, gestandenen Obulgan, auf dessen Reise von Preßburg treuloser Weise gefangen genommen und an die Österreicher ausgeliefert hatte, von denen dieser seine Freiheit nur um den Preis von 300 Mark sammt drei tüchtigen Pferden wieder erlangen konnte, und der dann später infolge der erlittenen schrecklichen Mißhandlungen sein Leben lassen mußte.[2]

Die Unsicherheit mußte auch noch um die Mitte des Jahrhunderts groß gewesen sein, da der Rath der Stadt Preßburg in einem Mandat König Ludwigs I. v. J. 1364 die Weisung erhält, alle jene Personen, welche sie oder wen immer von ihnen, sei es gegenwärtig oder in Hinkunft von Österreich aus schädigen sollten, in das Gefängniß zu setzen, da der König sie sammt ihrer Stadt in ihrer Freiheit zu erhalten wünsche.[3]

Daß die Zustände unter König Siegmund auch nicht günstiger waren, läßt sich aus einer Vorstellung der Stadt Preßburg entnehmen, in welcher diese dem Könige klagt, daß Graf Johann von Pfanberg

---

recuperavimus sic quod idem Wluengus restitucionis et reasperacionis castri et civitatis Posoniensis predicte et motiva ac efficiens quodam modo censa fuit.

[1] Dipl. d. Anjouzeit (ung.) II, 115.

[2] quia Ingram damnabili presumcione infidelitatis nota offuscatus. Dionisium filium Obulgan in serviciis inclite principis beate recordacionis domini Bele quondam regis Hungarie avi nostri karissimi procedentem, et de Posonio venientem captivavit et preconcepta materia malignandi, teutonicis tradidit, a quorum captivitate trecentis marcis plene persolutis et tribus bonis equis datis, se liberavit, per quorum eciam tormenta intollerabilia et enormia, idem Dionisius diem clausit extremum. (Ödenb. Dipl. (ung.) I, 101.)

[3] quatenus quecunque dampna de Austria vobis vel aliquibus ex vobis illata essent, pro illis arestacionem faciatis, et si ulterius dampna vobis de Austria inferentur, pro illis similiter prohibere et arestare debeatis, quia vos et ipsam Civitatem nostram in suis libertatibus volumus conservare. Datiert Trentschin 1364. (Preßb. Stadtarch. Lad. 27. Nr. 2. Dipl. Pos. I, 364.)

der Stadt Tag für Tag Abbruch thue, indem er die Bürger festnehmen lasse, sie brandschatze und ihnen sogar die Benützung der Donauüberfuhr sowie die Bestellung ihrer Weingärten verwehre. Sie bittet nun den König um baldigste geeignete Abhilfe in dieser Sache.[1] Bald bringt sie wieder dem Könige durch den Tavernicus zur Kenntniß, daß Herzog Procop von Mähren, der Schwiegervater des Königs, mehrere Preßburger gefangen gesetzt und ihrer sämmtlichen Habe nämlich ihrer Pferde und Wagen beraubt und diese gänzlich zugrunde gerichtet habe.[2] Ferner habe auch ein in Österreich ansässiges Individuum, ein gewisser Johann Granel, drei von der römischen Curie heimreisende Preßburger gefangen genommen und mit sich geschleppt, die nun von ihm zur Erlegung einer gewissen Summe als Lösegeld gezwungen werden.[3]

Die Raubanfälle dauerten auch weiterhin fort. So geben die Bewohner der Stadt Preßburg dem König Siegmund bekannt, daß der Feind ihr Vieh, ihre Ochsen und Kühe gewaltsam wegtreibe. Ein andermal habe gleichfalls der Feind ihre in den Wäldern, auf ihren Äckern und in ihren Weingärten befindlichen Pferde geraubt. Ferner seien mehrere Bürger vom Feind in harte Gefangenschaft gelegt und nach Maßgabe ihres Vermögens derart gebrandschatzt worden, daß jeder von ihnen sein Erbe und all sein Gut zu verkaufen gezwungen war, um sich aus der Gefangenschaft zu lösen. Doch schmachten zahlreiche Bürger ihrer großen Armuth wegen noch immer in der Gefangenschaft.[4]

[1] qualiter Comes Johannes de pfanberg cottidiana Civitati Posoniensi infert dampna. Cives ex eadem vinculando, taxando ymo vadum Danubij et labores vinearum eisdem perhibendo. Dignetur M. V. de remedio opportuno providere cicius, quo magis eadem Civitas vestra tranquillitate et pace subsistat. (Dipl. Pos. I, 804—805.)

[2] quod dominus procopius Marchio Moravie, Patrinus serenissimi principis domini nostri, quosdam homines nostros captivos tenet, et ipsos omnibus bonis eorum, videlicet equis et curribus privavit et eosdem penitus annichilavit. (Dipl. Pos. I, 858.)

[3] Idem quidam Johannes Granel nobis, in Austria residens, tres concives nostros a curia romana venientes cepit et deportavit, et eosdem ad persolvendum repetit, eosdem ad captivitatem vocando. (Ebenda.)

[4] Von erst das dyselben feinde uns all unser fiech: Achsen und Kwe meningmal irem gewalt genomen haben. Item zum andermal haben dieselben feinde uns und den unsern, unser Phert und Roz in walden, auf unsern Akkern und zu weingarten menigmal genomen. Genediger Kayser dy vorgemelten feinde haben unsern mitpurger menigen gefangen und haben Dieselben also herttikleich in ir feunknüzz

In den unheilvollen Zeiten, welche mit dem Ableben des Königs Albrecht über unser Vaterland hereinbrachen und den Bürgerkrieg entfachten, war das Grenzgebiet desselben und somit auch die Stadt Preßburg vielen und schweren Heimsuchungen von Österreich her ausgesetzt. So führt der Rath der Stadt bei einer Gelegenheit vor der Königin Elisabeth bittere Klage über einen österreichischen Adeligen, einen gewissen Johann Wartenfelser, der mit seinem Kriegsvolk die Stadt Preßburg sammt dem Schlosse, die Burg und den Markt Theben, die Burg Paulenstein und die Ortschaft Stampfen sammt den zu diesen gehörigen Grundstücken und Insassen fortwährend bedrohe, so daß die Preßburger es schon gar nicht mehr wagen aus der Stadt herauszukommen und gezwungen sind, mit Aufbietung aller Kräfte Tag und Nacht Wache zu halten und ihre Befestigungswerke in Vertheidigungszustand zu versetzen.[1] Sie schließen ihr Gesuch an die Königin mit der Bitte um ihre Huld und Gnade.[2] Ein andermal wieder klagt der Rath der Stadt vor der Königin über einen gewissen Österreicher, namens Kaspar Praunstorffer, der mit seinem Bruder Jensel und seinen Helfershelfern über die March in das Land eingebrochen war, in der Nähe von Preßburg eine Ortschaft überfallen, die Leute aus derselben mit sich fortgeschleppt und ihrer Habe beraubt hatte.[3] Als

gehalden, also lang, das sich ein iegleich hat missen schätzen vmb gelt, Allso hat ein iegleicher gefangen seine erib und all sein güt müssen verkauffen und von den ffeinten sich erledigen, Derselben unser mittpurger noch ettleich in ir fennknüzz likunt sind, die sich von grosser armütt wegen nicht erledigen mügen. (Dipl. Pos. I, 829—30.)

[1] quidam nobilis in Austria Johannes Wartenfelser nomine, mit seinen Leuten Castro et Civitati posoniensi, item castro et opido Dewen ac Castro Porostyan ac opido Stumpa cum ipsorum pertinencijs necnon rebus et personis hominum in eisdem residencium diffidavit, nobisque minando, quod de personis nostris atque rebus esse securi non valemus, dictamque Civitatem Posoniensem exire non audentes, tandemque omnibus viribus nostris die noctuque vigilanter custodientes et ipsam in turribus et alijs edificijs quantum possumus reformare non cessantes.

[2] Als Concept im Preßb. Stadtarch. Dipl. Pos. I, 800—801.

[3] quod Caspar dictus prawnstorffer residens in Austria et Jensel frater suus cum socijs et complicibus suis per aquam Moraven Regnum vestrum Hungarie potencialiter intrarunt ac in ipso Regno vestro prope Civitatem vestram Posoniensem ad villam nnam irruentes homines captivarunt nec non ipsos homines omnibus rebus et bonis ipsorum ibidem receptis spoliarunt.

der Taverniens von dieser Gewaltthat Kenntniß erhielt, sandte er den Räubern sofort seine Leute zur Verfolgung nach, die das geraubte Vieh mitten auf dem Marchfluß einholten und es wieder zurückbrachten.[1]

Als nach der Unglücksschlacht bei Varna die Regierung des Landes in die Hand des Reichsraths bezw. der Obercapitäne gelegt wurde, trug dieses vielköpfige Regiment nur zur Steigerung der Dreistigkeit der Feinde unsres Landes bei. So schreiben die i. J. 1445 in Wien weilenden Rathsmitglieder: Ludwig Kunigsfelder, Peter Jungetl und Nicolaus Flins an den Preßburger Stadtrath, sie hätten in Erfahrung gebracht, daß Arberger starke Vorbereitungen zu einem Zuge gegen Preßburg treffe; der Rath möge demnach Tag und Nacht auf der Hut sein, damit die Stadt vor dem Feinde nicht zu Schanden werde. Dieser wolle durch ein Thor in die Stadt eindringen, für deren gute Bewachung der Rath Sorge tragen möge.[2]

Selbst König Matthias vermochte es nicht, den feindlichen Streifzügen der Österreicher Einhalt zu thun. So führen die Bürger unsrer Stadt am 7. Mai d. J. 1466 bittere Klage vor ihm, daß mehrere unter ihnen von Johann Barow geschädigt und beraubt worden waren.[3] Der König gibt nunmehr der Stadt bekannt, daß er in dieser Angelegenheit an Johann und Siegmund, die Grafen von Bösing und St. Georgen und Woiwoden von Siebenbürgen, bereits geschrieben und ihnen die Beschirmung der Stadt gegen jeden räuberischen Angriff anbefohlen habe.[4] Ebenderselbe schreibt auch am 28. August d. J. 1480 an die Stadt Preßburg, er habe in Erfahrung gebracht, daß der römische Kaiser Friedrich von den Rüstungen des Königs gegen die Türken Wind bekommen und nun vermöge seiner Falschheit einen

---

[1] Als Concept im Preßb. Stadtarch. Dipl. Pos. I, 800.

[2] Item wist das uns verchunt ist worden, das sich der Arberger starkch hat gesambt und wart uns fur wol auf drein enuden dorin sein wir gewarmbt worden, nedoch secht ewch eben für pey tag und nacht, das er ewch und uns nicht ein spot anleg, wenn uns vormalen ist zue gesagt worden wie er pey dem tag zu einem thor well trachten uns allen zu verderbleich schaden, dorumb gedenkchet das man di thör wal wesecz (wohl besetze). (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 65. Dipl. Pos. II. 693.)

[3] sie hätten per quemdam Johannem de Barow intra metas Regni nostri plura mala et impedimenta ac spolia erlitten.

[4] Teleki XI, 160—61.

hinterlistigen Anschlag gegen ihn plane und in der Stadt Wolfesdorffer einiges Kriegsvolk zum Einfall in Ungarn in Bereitschaft halte.[1] Der Rath der Stadt erhält nun die Weisung, solche Vorkehrungen zu treffen, daß ein etwaiger Versuch des Feindes die Vorstädte niederzubrennen vereitelt werden möge.[2]

Am 23. December d. J. 1490 macht König Uladislaus II. der Stadt Preßburg zu wissen, daß der römische König tagtäglich mit den Zurüstungen für sein Kriegsvolk in Hainburg und in anderen oberen Gegenden beschäftigt sei und vielleicht etwas gegen die Stadt im Schilde führe. Indem er sie nun darauf aufmerksam macht, ersucht er sie zugleich, wohl auf der Hut zu sein und sich mittelst gehöriger Vorbereitungen gegen jede Überrumpelung zu sichern, und schließt mit der Aufforderung, in ihrem Vertrauen und in ihrer treuen Anhänglichkeit an den König und die hl. Krone auch fernerhin zu verharren.[3] Derselbe König gibt am 29. Juni d. J. 1491 dem Stadtrath von Preßburg neuerdings bekannt, daß der römische König sich mit etlichem Kriegsvolk eingeschifft habe und nach Wien kommen werde und von da aus einen Einfall in Ungarn zu machen beabsichtige.[4] Er habe deshalb seinen Getreuen, den hochgeborenen Herrn Paul v. Dombó nach Preßburg entsendet, um ihnen durch diesen seine Weisungen

[1] Intelligimus qualiter . . . Fridericus Romanorum Imperator nostram sentiens adversus Turcos occupacionem, volens solita sua fraude insidias struere, nonnullas Gentes in oppidum Wolfesdorffer ad faciendam in hoc Regnum nostrum versus illas partes irruptionem congregari facit.

[2] talem custodiam disponere et adhibere debeatis, quod suburbia illius Civitatis nostre per Gentes Imperiales nequaquam incendi possint. Datiert Lendva 1480 am St. Augustustage. (Dipl. Pos. III. 431. Teleki XII, 127—128.)

[3] in Hamburga et alys illis locis superioribus constitute sese expedirent et quotidie preparent, ac aliquid forte contra vos attentare moliuntur. ideo vos avisandos et simul eciam rogandos duximus, ut cauti sitis, atque certam custodiam vestram et illius Civitatis nostre omnem diligenciam faciatis, ne inparatos ac inprovisos vos offendant et servate vos in fide et fidelitate erga nos et sacram coronam, uti probos et fideles cives decet. Datiert Gran feria 5-ta prox. p. fest. b. Thome Apost. Anno d. 1490. (Preßb. Stadtarch. Lad 37. Sec. 2. Nr. 26 e. Dipl. Pos. III, 499—500.)

[4] cum certis copijs et viribus suis, his diebus exercitualiter in navibus wiennam personaliter veniet aut gentes mittet, deinde eciam ulterius versus hoc Regnum nostrum progrediendi habet intencionem.

zugehen zu lassen. Mögen sie seinem Abgesandten Glauben schenken in dem, was er ihnen mitzutheilen haben werde.[1]

Von Gefahren sah sich die Stadt Preßburg nicht blos von Österreich aus, sondern auch von Polen, Mähren und Böhmen her bedroht bezw. getroffen. Die Urkunde, mit welcher König Siegmund der Stadt Preßburg i. J. 1436 ein neues Wappen verlieh, gedenkt mit besonderer Hervorhebung der Treue der Bürgerschaft dieser Stadt, welche dieselbe in der jüngsten, unter Gottes Beistand nunmehr glücklich abgewendeten Zeit des Einbruchs der Tschechen und Mähren in die oberen Gegenden Ungarns und deren Verwüstung sowie des Versuchs zur Einnahme Preßburgs bewiesen hatten. Die Bürger dieser Stadt hätten sich um die Vertheidigung und Behauptung derselben hoch verdient gemacht und sich in jeder Hinsicht als makellose, unerschütterliche Anhänger des Königs und der hl. Krone und als ebenso treue Söhne des Vaterlands erwiesen.[2]

Im J. 1439 erhielten Amadeus v. Várkony und Stephan v. Kelet von König Albrecht die Weisung, falls in der Zeit, während welcher er gegen die Türken zu Felde liege, der Landesfeind, die Polen und Tschechen, einen Einfall in die oberen Gegenden des Landes unternehmen sollten, nach erhaltener Aufforderung von Seiten des Preßburger Grafen Georg v. Rozgony und Pauls, Sohns des Banus von Alsólindva, sich zur Aufbietung ihrer gesammten Streitmacht zu Fuß und zu Roß bereit zu halten und mit derselben zu den Truppen des genannten Georg v. Rozgony und Pauls, Sohns des Banus, sowie den übrigen Getreuen des Königs zu stoßen.[3]

---

[1] Datiert aus dem Feldlager gelegentlich der Belagerung von Belgrad am St. Peter- und Paulstag d. J. 1491. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 26 k. Dipl. Pos. III, 522.)

[2] per ipsos hys proximis disturbiorum temporibus, iam deo auspice sedatorum, in quibus nonnulli Bohemi et Moravi, partes nostras superiores invadentes et devastantes, ipsam Civitatem nostram Posoniensem hostiliter surripere attemtarunt. in conservacione et tuicione eiusdem Civitatis nostre constanter et inviolabiliter ac sine cuiuslibet note macula et scrupulo, maiestati nostre et sacre Corone nostre, ac ipsius Regni nostri Hungarie observatis et intentis . . . (Dipl. Pos. II, 376.)

[3] Datiert am Urfahr bei Titel 1439. (Vaterl. Dipl. (ung.) II, 287.)

Freilich war dieser Mangel an Sicherheit oft auch die Frucht gewisser von unsern Landesfürsten geschlossener Übereinkünfte. So schreibt König Albrecht gleichfalls i. J. 1439 an die Stadt Preßburg, daß er dem Nicolaus Stibor 7-tausend Gulden schulde und fordert sie auf, die von ihr verlangten 7-tausend Gulden umso gewisser zu bezahlen, da dieser polnische Herr Nicolaus im Sinne des mit ihm getroffenen Übereinkommens sonst berechtigt wäre, einen Einfall über die Landesgrenze zu unternehmen und die Bewohner des Königreichs zu plündern und zu schädigen.[1]

Späterhin war die Stadt sammt ihrer Umgegend auch von Herrn Wanko fort und fort in Athem gehalten worden. So vertröstet Johann v. Hunyad die Bürgerschaft der Stadt i. J. 1451 mit dem Versprechen, ihnen, falls ein Übereinkommen mit Wanko nicht zustande kommen sollte, zu ihrem Schutze Kriegsvolk in genügender Anzahl zur Verfügung stellen zu wollen.[2] Ein Jahr später, i. J. 1452 verständigt Ladislaus, der Sohn Johanns v. Hunyad, die Bürger der Stadt, daß laut der ihm gewordenen sicheren Mittheilungen Chapko, Bernhard v. Brunow, Matthias Karowßky und Wanko im Verein mit zahlreichem Kriegsvolk aus Mähren zu Fuß und zu Roß sich zu einem Einfall in die Umgegend der Stadt rüsten, um dort die Weinernte einzuheimsen, was ihnen auch gelingen dürfte, sobald man ihnen nicht mit dem gehörigen Widerstand begegne.[3] Er fordert demnach die Bürger auf, sofort auf die Bereitstellung von Fußvolk und Reisigen sowie von Kanonen, Mörsern und sonstigem Kriegsgeräth bedacht zu sein, um dem Feind mit vereinten Kräften die Spitze bieten zu können.[4]

---

[1] ipse Nicolaus Polonus ex pacto obligaminis nostri ex certorum prelatorum et Baronum nostrorum sibi exinde facti elapso termino poterit confinia Regni nostri invadere, Regnicolasque nostros vituperare, dampnificare, spoliare et deperdare. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 22 s. Dipl. Pos. II, 488.)

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 n/4. Dipl. Pos. III, 22.

[3] veraciter sumus edocti, qualiter Chapko, Bernardus de Brunov, Mathias Karowsky, Wanko et ceteri quam plures Moravienses in unum tam peditibus quam equitibus more exercituandi sunt congregati, protendunt ad partes istas venire, et vineas vestras recolligere si eis resistenciam non fecerimus.

[4] quatenus statim . . . cum omnibus vestris gentibus tam equitibus et

4. Partie aus dem großen Weidritzthal.

Womöglich noch empfindlicher wurde unsre Stadt durch die räuberischen Angriffe der Hussiten getroffen. Diese undisciplinierten, wilden, grausamen und beutelustigen Horden griffen die Stadt meuchlings an und fügten ihr ungemein viele materielle und moralische Verluste zu. So klagt die Stadt schon i. J. 1397 dem König Siegmund, daß sie von den Hussiten mehr Anfechtungen zu erleiden gehabt, als irgendeine andere Stadt des Landes.[1] Im J. 1423 richtete der Rath der Stadt besondere Schreiben an Leopold Krey, an den Grafen Johann Schaumburg, an Georg Lichtenstain sowie an die Stadt Brünn mit dem Ersuchen um die Mittheilung von Nachrichten über die Hussiten.[2] Im J. 1427 verständigt die Königin Barbara den Rath der Stadt, daß sie bei ihrem Eintreffen in Neutra zur späten Abendzeit Sonntags von einem Anschlag der Hussiten gegen Preßburg vernommen habe, und weist ihn an, mit Aufbietung aller Mittel auf den Schutz der Stadt bedacht zu sein.[3] Die von Seiten der Hussiten drohende Gefahr war so groß, daß König Siegmund auf sämmtliche Städte des Landes eine Steuerumlage zum Besten des Schlosses und der Stadt Preßburg auswarf[4] und mit der Einhebung dieser Steuer die Preßburger Schloßhauptleute Stephan und Georg v. Rozgony betraute.[5] Es wird ferner berichtet, daß die genannten Hauptleute große Summen Geldes vom König und vom Lande zur Rettung des Preßburger Schlosses sammt

peditibus Bombardisque ac pixidibus et alijs vestris ingenys velitis vos taliter appromtuare. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr 24 z/4. Dipl. Pos. III, 58.)

[1] grosse anfechtung gehabt hat von der Husserey wegen, mehr den kain stat In ungern. (Rakovszky: Preßb. Ztg. 1877. Nr. 18.)

[2] Dipl. Pos. II, 163.

[3] doselbst hat uns der Vischolff für ain ganz worhayt gesagt, daz die Huzzen habnt sie in solicher maynung dorczu gericht, Daz sie gegen der prespurg seynlich komen und auch doselbst schadleich umbrennen wellen. Dovon schaffn wir euch ernstlich daz Jr euch als pest ir kunt und mogt bewarn, und euch dorczu schicken und halden sult. Datiert Neutra 1427. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 21 i. Dipl. Pos. II. 184. Fejér: X. VIII, 608.)

[4] Einen anslag getan hat auf alle Stet Des Chunigreich zu Hungern . . . und das that er Durch Dez hawzz und der Stat zu Prespurg willen, Dasselb Haws und dy Stat zu rettung wyder dy feinde.

[5] Er befahl, daß „Dasselb gelt des Anslags von allen Stetten des lannudes schüllen Innemen dy Edlen Steffan und Jörg von Rozgon Haubman zu Prespurg und mit Den selben gelt, Dyse gegen das Haws dy Stat zu Prespurg wyder dy feinde beschirmen."

der Stadt erhalten hatten.[1] In diesem Schreiben wird um dringende Hilfe gebeten.[2] Im J. 1430 hebt König Siegmund ganz besonders die kriegerischen Verdienste hervor, welche sich die Bürger der Stadt Preßburg in den Vertheidigungskämpfen gegen die schlimmen Hussiten und Taboriten erworben hatten.[3]

Das schwere Gewölk der Hussitennoth stieg zuweilen so gewitterdrohend über der Stadt auf, daß die Bewohner außer ihrem König auch andere Machthaber des Landes um Hilfe ersuchten, so am 13. März d. J. 1431 auch Stibor v. Stiboritz.[4] Dieser schrieb hierauf den Preßburgern, er habe bis jetzt von den Hussiten nichts vernommen und sei auch der Meinung, daß sie gegenwärtig nicht in der Verfassung seien, der Stadt Schaden zufügen zu können. Übrigens gibt er ihnen die Versicherung, sobald er von irgendeinem Anschlag des Feindes gegen die Stadt Kunde erhalten sollte, sie sofort davon verständigen zu wollen.[5] Daß die Stadt i. J. 1432 von den Hussiten thatsächlich eingeschlossen wurde, ergibt sich aus dem vom Preßburger Capitel der Stadt in diesem Jahre zur Verwahrung übergebenen Inventar, in welchem die Einschließung der Stadt durch die Hussiten erwähnt wird.[6] In einem von König Siegmund im darauf folgenden Jahre 1433 an die Stadt gerichteten und vom 3. Februar d. J. datierten Schreiben heißt es, daß der König die königl. Freistädte und die Adeligen des Sitzes der

[1] das dy obgenanten Haupplewt vil sold von den obgenanten unsern gnedigen Herrn dem Kunig und von dem lannt zu Ungern auffgenomen haben zu Rettung der gegent des Hawzs der Stat zw prespurg.

[2] Es bleibt ungewiß, wer diesen Brief geschrieben und an wen er gerichtet war. Eine Copie davon findet sich in Rakovßkys Sammlung Dipl. Pos. I, 807—809.

[3] Attentis et consideratis multiplicium expensarum oneribus, per ipsos nostros Cives ad sustentacionem nostre et Reginalis majestatum Prelatorumque ac Baronum et procerum nostrorum, in eadem Civitate nostra pro tuicione et defensione confiniorum Regni nostri Hungarie contra perfidos Hwzitas et Taboritas heretice pravitatis labe confuscatos . . . in ipsorumque exinde offensam fere unius integri anni spacio moram trahencium copiose factorum et expositarum. (Dipl. Pos. II, 237.)

[4] als uns zu diesem mal vorschriben habt begerunde euch und dy gegent um euch zu warn von den finden und unglaubigen

[5] Datiert Galicz feria tercia post dominicam letare Anno d. 1431. (Dipl. Pos. II, 248.)

[6] In demselben heißt es: tempore gwerrarum scilicet Hussitarum, qui illo tempore circumvallarunt ciuitatem posoniensem. (Knauz: Ung. Sion (ung.) IV, 62.)

zehn Lanzenträger in der Zips zum Schutze der Stadt Preßburg aufgeboten und zu einer Beisteuer in Geld aufgefordert habe.[1] Die Stadt könne außer den aus diesen Hilfsgeldern zu besoldenden königlichen Truppen auch noch anderes Kriegsvolk auf ein ganzes Jahr in Sold nehmen.[2] Der Termin zur Einzahlung der Hilfsgelder werde von den königl. Vicaren und Statthaltern bestimmt werden.[3] Die zur Hilfssteuer Verpflichteten seien die Städte: Ofen, Stuhlweißenburg, Grau, Kaschau, Eperies und die in der Hand des Königs befindliche Zipserstadt Bartfeld, ferner die Bischöfe von Veßprim und Raab und die Äbte von St. Martinsberg und Pécsvárad.[4] Die Bürgerschaft von Ofen habe zur Beschirmung der Stadt Preßburg und des Schlosses auf ein Jahr 1680 Goldgulden in vier Raten zu 420 Goldgulden beizutragen, die von Stuhlweißenburg zum Unterhalt von 10 Panzerreitern aber 420 Goldgulden gleichfalls in 4 Raten beizusteuern.[5]

Noch in demselben Jahre lassen sich die Preßburger klagend vernehmen, sie seien von den Hussiten[6] so schwer geschädigt worden, daß sie gegenwärtig mit drückenden Schulden belastet seien. Sie hätten zwar wiederholt den König und die Großen des Landes um Hilfe gegen den Feind ersucht, diese jedoch niemals erhalten. Sie wenden sich nun

[1] disposuimus, animo deliberato, ut etiam Civitates nostre regales, nec non nobiles decem lanceatorum terre Scepusiensis pro commoda locorum defensione et custodia succursos et auxilia prebeant.

[2] Quopropter volumus et vobis precipimus, quatenus respectu solucionis huiusmodi vobis faciende, vos vltra illas gentes, quas secundum disposicionem per nos alias vobis factam, in dicto Posonio tenemur conservare, alias gentes, que de solucione pretactarum Civitatum nec non nobilium, decem lanceatorum juxta modum, in dicto registro descriptum, pro toto anno sustentari poterunt, conveniatis, conducatis et stipendietis.

[3] vobisque ab eisdem civitatibus et nobilibus, quibus superinde scripsimus singillatim, eandem solucionem in terminis, qui per nostros in Regno nostro Hungarie vicarios et locum tenentes, quibus similiter scripsimus, statuentur et prefigentur, fieri et exhiberi postuletis.

[4] Bei Kovách ich lieſt man, daß der Bischof von Veßprim 50 Lanzenträger, der Bischof von Raab 50 Lanzenträger und der Abt von St. Martinsberg 25 Lanzenträger zu stellen hatte.

[5] Datum Senis secundo die festi purificacionis Virginis Marie gloriose. Anno D. M° CCCC° XXXIII°. (Fejér: Cod. Dipl. X. VII, 478—79. X. VIII. 633—35. Außerd. Kovách ich: Suppl. ad Comit. I, 363. 434—35.)

[6] von dem feynden der kezzer, dy uns und der Stat sider her menigfelltiklich grazz schäden beweist und getan haben.

an den Oberhofmarschall Lorenz von Heydenraichstain mit der Bitte um Unterstützung ihrer den Großen des Landes von ihnen neuerdings unterbreiteten Angelegenheit.[1]

Auch das Jahr 1434 brachte der Bürgerschaft Preßburgs schwere Beunruhigung. Der Rath der Stadt wandte sich nämlich in diesem Jahre an Wilhelm von Herschar (an anderer Stelle Haeschar), Burgvogt von Bibersburg, mit dem Ersuchen, ihn, sobald er etwas von den Feinden in Erfahrung bringe, davon zu verständigen, was dieser auch gerne verspricht.[2] Doch ist es auch aus den Kammerrechnungen dieses Jahrs ersichtlich, daß die Hussiten um diese Zeit thatsächlich einen Überfall auf die Stadt geplant hatten.[3] Johann Klur, Burgvogt von Blasenstein, verständigte nämlich die Bewohner der Stadt thatsächlich um diese Zeit von einem Einbruch der Hussiten: es sei nur dem schlechten Wetter zuzuschreiben gewesen, daß der geplante Überfall auf die Stadt vereitelt wurde.[4]

Im nächstfolgenden Jahre 1435 ordnete König Siegmund, mit Hinweisung auf die in den letzteren Jahren von Böhmen und Mähren her erfolgte unausgesetzte Gefährdung der Landesgrenzen,[5] die Verstärkung der Befestigungswerke des Schlosses und der Stadt Preßburg, ferner der Städte Tirnau und Szakoleza (Skalitz), des Schlosses zu Trentschin sammt den übrigen Grenzburgen, sowie deren Besetzung mit den erforderlichen Streitkräften gegen die tschechischen Streifbanden[6] an und versprach hiezu auch seine königliche Beihilfe.[7] Um diese Zeit

[1] Dipl. Pos. II, 258—59.

[2] Dipl. Pos. II, 276—77.

[3] Item sambstag nach sant veits tag 1 sunderlichen aribater, der gerawmpt hat unter den Tharen als die Hussen an uns wolden 60 D. — An anderer Stelle: Item freytag vor sant veits tag 2 wagen die Stain und Kalich und Sandt, und Holtz den zymerlewtten gefurt, zu den tarrn, zu den Pürgen, als die Hussen an uns wolden.

[4] man sagt das sij sich wolden heten versucht zu euch zu Prespurg, umb dy Wedricz, oder ob sij äuch heten mecht geschaden und das grawliche weter als icz also ser sneyete, das machte, das sy alle wider kerten und rytten weder kain Galicz und kein Sempnicz. (Dipl. Pos. II, 302.)

[5] volentes fines Regni nostri predicti, a partibus Bohemie et Moravie, a quibus propter ingruentiam presentis temporis, ab aliquibus elapsis annis huc usque, frequentiores ipsum Regnum pertulit hostilitates, vi nostra regia reddere securiores.

[6] contra Guerras Bohemorum.

[7] Fejér: Cod. Dipl. X. VIII, 644—46.

war jedoch die Hussitennoth für Preßburg und dessen Umgegend, wie man aus einem am 13. Mai d. J. aus Tirnau datierten Schreiben König Siegmunds ersieht, bereits vorüber. In diesem Schreiben wird nämlich Georg v. Rozgony, Graf von Preßburg, vom Könige aufgefordert, die Nonnen, welche sich vor den Hussiten aus Tirnau nach Preßburg geflüchtet und dort bei den Klarisserinnen Aufnahme gefunden hatten, wieder nach Tirnau zurückzuführen;[1] der Stadtrath von Preßburg aber erhielt den Auftrag, für die Beistellung der zur Beförderung dieser Nonnen benöthigten Wagen und Pferde Sorge zu tragen.[2]

Das Ende dieser Noth wird auch durch eine Urkunde König Siegmunds a. d. J. 1436 bestätigt, in welcher es heißt, daß mehrere oberungarische, von einigen tschechischen und mährischen Heerhaufen im feindlichen Ansturm eingenommene und von denselben eine zeitlang behauptete Städte und Burgen mit Gottes Hilfe nunmehr wieder zurückerobert worden seien.[3] So hätten sie auch die Stadt Preßburg zu wiederholtenmalen angegriffen und sich derselben mit allerlei listigen Anschlägen zu bemächtigen gesucht, doch hätten die Bürger sowie die übrigen Bewohner der Stadt als treue Anhänger des Königs und der heil. Krone Tag und Nacht fleißig Wache gehalten, den feindlichen Schaaren der Tschechen und Mähren mit mannhafter Entschlossenheit mehrere Gefechte geliefert und bis zuletzt unentwegt im Dienste des Königs und des Vaterlandes treu verharrt.[4]

---

[1] quatenus illas moniales nunc Posonij in Cenobio Monialium existentes, que de hac Civitate nostra Tirnaviensi, ob metum Huzytarum se ad Civitatem nostram Posoniensem, reduxerant moraturas, rursus ad hanc Civitatem Tirnaviensem ad pristina scilicet earum habitacula, remittere debeatis honorifice et decenter.

[2] Datum Tirnavie, feria sexta proxima post festum b. Johannis ante portam latinam. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20 m. Dipl. Pos. II, 320. Fejér: X. VIII, 649.)

[3] quidam Bohemi et Moravi . . . rebellionis calcaneo ducti, quasdam Civitates et fortalicia, parcium nostrarum superiorum hostiliter surripientes, per certa tempora tenuerunt occupata, quas et que, auspice domino, ab eisdem reocupavimus et sacri Regni nostri Hungarie Corone repropriavimus.

[4] ipsam quoque Civitatem nostram Posoniensem vicibus multiplicatis, hostilibus insultibus invadentes, tum per huiusmodi eorum hostiles insultus, tum eciam diversis exquisitis tradimentorum generibus fraudulenter sibi subicere attemptaverunt, quibus iidem Cives hospites et incole Civi-

Im J. 1440 drohte der Stadt neuerdings Gefahr. In diesem Jahre verständigte nämlich Pancratius Streichler, Burgvogt von Paulenstein, die Bürger der Stadt, daß der Feind die Kirche zu Stampfen eingenommen habe, was für ihn von großem Nachtheil sei.[1] Er bittet sie nun, ihm hundert Reisige sammt Kriegszeug und was sie sonst vermöchten zu Hilfe zu schicken.[2] Am 20. Mai d. J. 1442 wieder meldet Johann Öchsel, Schloßgraf zu Bösing, dem Rath der Stadt, daß der Feind mit ungefähr zweitausend Reitern Bösing angegriffen und in Brand gesteckt habe, und daß es erst nach vierstündigem Kampfe gelungen sei, die Angreifer zurückzuschlagen, die gegenwärtig um Lanschütz und Wartberg herum lagern.[3] Am 25. Juli d. J. 1445 ersucht der Rath der Stadt Wien den Stadtrath von Preßburg in einem Schreiben um sichere Nachricht über den Feind, der, wie sie vernommen, sich in der Schütt und im Donauwinkel sammle und Verstärkungen an sich ziehe.[4] So wissen wir auch vom Jahre 1448, daß die Stadt um diese Zeit von den Tschechen beunruhigt wurde, über deren Bewegungen Johann Klur von Bösing aus dem Stadtrath Mittheilung macht.[5] Die Preßburger mußten jeden Augenblick eines feindlichen Angriffs gewärtig sein, der überdies durch das Eis im Stadtgraben leicht begünstigt werden konnte, weshalb man es aufhauen ließ, damit es dem Feinde beim Angriff nicht als Brücke diene.[6] Am 14. August d. J. 1451 macht der bereits oben erwähnte Johann Klur der Stadt

---

tatis nostre Posoniensis, tamquam nostri et ipsius sacre Regni nostri Hungarie Corone fideles quamplures noctes, in excubiis et vigilibus trahentes insompnes, personis rebusque et bonis eorum bellicis decenter fulciti, in manu forti egredientes, cum eisdem Bohemis et Moravis, diversas scramucias, preludia et certamina constanter et viriliter comiserunt et usque in finem in vera et pura fidei constancia perseverantes Maiestati nostre toto posse exhibitis et impensis. (Dipl. Pos. I, 441.)

[1] daz mir dy feynt dy chirchen zw stampbach haben ingenummen und das ist mein ferderblich schaden.

[2] Hundert vhert und Zeug und waz ir vermügt . . . (Dipl. Pos. II, 503.)

[3] Datiert Bösing am Pfingsttage. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 50. Dipl. Pos. II, 590.)

[4] wir haben vernomen wie sich die veint vast sullen besammen und sterkchen in der Schütt und im Winkchel. Datiert Wien am St. Jacobstage 1445. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 64. Dipl. Pos. II, 657.)

[5] Dipl. Pos. II, 820.

[6] Item Im stat graben, der ge(e)ist hat hab ich geben 8 d

die Mittheilung, daß der Feind die Absicht habe, sich bei Theben und Preßburg einiger Schiffe zu bemächtigen, mit diesen in die Schütt zu fahren, von dort dann hinauf gegen das Gebirg zu ziehen und in die Umgegend einzufallen.[1] Um diese Zeit befand sich die Burg Blasenstein in den Händen der tschechischen Raubhorden, da Johann v. Hunyad den Preßburgern den Befehl zukommen ließ, den von den tschechischen Banden auf der Burg Blasenstein in Gefangenschaft gehaltenen Jacob Felföldy auf jede mögliche Weise zu befreien.[2] In diesem Jahre stand übrigens Johann v. Hunyad in Unterhandlung mit Wanko und dessen Genossen, da er von Neudorf aus der Stadt Preßburg die Mittheilung machte, er werde, falls ihm der Abschluß des Friedens mit Wanko und dessen Genossen gelingen sollte, kein Kriegsvolk zu ihrer Vertheidigung absenden; sollte jedoch der Friede und die Vereinbarung nicht zustande kommen, dann werde er den Preßburgern zu ihrem Schutze Kriegsvolk in genügender Anzahl zuhilfe senden, welches im Verein mit dem Preßburger Schloßgrafen ihnen hinreichenden Schutz gegen die Plackereien und Behelligungen der schlimmen Tschechen gewähren werde.[3]

Diese Daten beweisen wohl deutlich genug, wie sehr die Stadt Preßburg sammt ihren Bewohnern der fortwährenden Bedrohung von Feindeshand ausgesetzt war. Doch sah sich die Stadt nicht allein von auswärtigen Feinden bedroht, es gab der Feinde genug im Lande selbst, von denen die öffentliche Sicherheit der Stadt und ihrer Umgegend in empfindlicher Weise gefährdet wurde. Solche Feinde waren die politischen Parteien des Landes, ferner einzelne mächtige Dynasten,

[1] das dy feinde meynen etliche schiff ze nemen zu Tebyn und item zu prespurg, und haten willen in die schütt, und sain berait und sy mainen ettlich auff dem vasser zu komen mit klaynen schiffeleyn, und der rayßige czeug maint hye diez halbes gepirgs vor zu zyhen, dornoch wist ewch zu richten. Datiert Bösing in vigilia assumpcionis B. V. (Dipl. Pos. III, 7.)

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 tt. Dipl. Pos. III, 29.

[3] si pacem inter nos et Vankonem ac suos socios disponere poterit, tunc gentes erga vos (nämlich zu ihrem Schutze) non destinabimus, sed si ipsa pax et concordia inter nos et ipsum Vankonem fieri non poterit, tunc sufficientes gentes in protecc̃ionem parcium illarum mittemus, que unacum Comitibus nostris posoniensibus vos ab insultu et perturbacione perversorum Bohemorum protegere valebunt. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 xx. Dipl. Pos. III, 9.)

wie die Grafen von St. Georgen, und die von Güssing, auch die Herren von Rozgony und von Orßág, dann mehrere kleinere Herren, außerdem die Hauptleute einzelner Städte und Burgen, wie die von Tirnau, Theben, Sempte (Schintau), Kittsee und Korlátkö, und endlich selbst die Obergespäne des Preßburger Schlosses und dessen Besatzung, sowie das Proletariat in der Stadt und ihrer Umgebung. Von allen diesen sah sich die Bürgerschaft der Stadt bald abwechselnd, bald wieder vereint in ihrer Ruhe gestört und in ihrem Besitze bedroht und geschädigt.

Der friedliche Zustand der Stadt wurde durch die politischen Parteiungen des Landes hauptsächlich um die Mitte des XV. Jahrhunderts in unruhige Bewegung versetzt. Die Bürgerschaft der Stadt stand nämlich in treuer Anhänglichkeit auf der Seite der Königin Elisabeth, während die Besatzung des Schlosses sammt ihrem Grafen, dem Herrn v. Rozgony, die Partei des Gegenkönigs Uladislaus I. ergriffen hatte. Hieraus entstand eine verderbliche Feindschaft zwischen der Stadt und dem Schlosse. Am hl. Dreikönigsfest d. J. 1440 gibt die Königin Elisabeth dem Stadtrath von Preßburg von Gran aus bekannt, daß einer ihrer bisherigen Parteigänger namens Roman sammt seinen Leuten treulos von ihr abgefallen sei und seinen Weg wahrscheinlich gegen Preßburg zu genommen habe. Sie befiehlt nun dem Rath, den treulosen Roman sammt seinen Leuten in die Stadt nicht einzulassen, damit sie dadurch nicht zu Schaden kommen.[1] Noch in demselben Jahre hatte die Stadt bereits eine Belagerung zu bestehen, da der Rath am 2. April durch die Königin Elisabeth von Komorn aus ermuntert wird, sich, soweit es möglich sei, noch einige Zeit zu halten, da sie ihnen in kurzer Zeit zu Hilfe eilen werde; sie erwarte nämlich nur noch das Eintreffen Lichtensteins und anderer Herren.[2] Wie stark die Streitmacht der Preßburger war, läßt sich daraus entnehmen, daß das in den Händen der Parteigänger des Königs

[1] Schaffen wir ernstlich, daz Ir dieselben Roman mit sein gesellen in die Stat nicht lasset, daz Ir dann dadurch nicht beschediget werdet. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 23f. Dipl. Pos. II, 537.)

[2] Dann es komen yezt der von lichtenstain und ander herrn und geste zu uns herab ... Datiert Komorn am Sambstag vor Quasimodogeniti Anno d. 1440. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 23m. Dipl. Pos. II, 535.)

Uladislaus I. befindliche Schloß von ihnen belagert wurde. In der vom 2. April d. J. 1441 datierten Urkunde, mittelst welcher König Uladislaus dem Simon v. Pálócz und dem Michael Orßág v. Guth das Schloß in Güns sammt Zubehör verleiht, heißt es neben der Hervorhebung der Verdienste derselben unter anderem auch wie folgt: Als die vom Preßburger Obergespan Stephan v. Rozgony gehaltene Stadt Tirnau schon nahe daran war, in die Hände des Feindes zu fallen, sei Simon von Pálócz mit Michael Orßág dem bedrängten Grafen zuhilfe geeilt, wodurch nicht nur Tirnau von den Feinden befreit, sondern auch das von den Streitkräften der Königin Elisabeth in Preßburg mehrere Tage hindurch mittelst hölzerner Bollwerke eingeschlossene, unter täglich erneuerten Stürmen hart bedrängte Preßburger Schloß, dessen Vertheidiger außer schweren Verlusten auch noch unter dem eingetretenen Mangel an Lebensmitteln zu leiden hatten, wieder entsetzt wurde, indem die zum Entsatz des Schlosses herbeieilenden Hilfstruppen den Feind zerstreuten, die Belagerungswerke durchbrachen und das Schloß wieder mit hinreichenden Lebensmitteln versahen.[1] Im Verlauf der Dinge trat später eine derartige Wendung ein, daß die Stadt von König Uladislaus I. i. J. 1442 ernstlich belagert wurde. In einem vom Somogyer Obergespan Emerich v. Marczal am 22. Februar d. J. aus Kálmánesehi an Ladislaus Töttös gerichteten Schreiben theilt dieser nämlich mit, daß Preßburg vom König eingeschlossen sei und von diesem unausgesetzt bestürmt werde. Schon sei ein großer Theil der Stadtmauern durch das Geschützfeuer schwer

[1] in subsidium eiusdem Comitis Stephani cum suis gentibus transmissi laborem pro nostri exaltacione nominis, vltro suscipiendo non solam ipsam Ciuitatem Tirnauiensem vigili prouidencia preseruarunt ab hostibus, verum eciam castrum Posoniense, quod a pluribus diebus per gentes prefate domine Regine (nämlich Elisabeth) in Ciuitate Posoniensi constitutos structis sub eodem pluribus ligneis fortalicys obsessum, non tam expugnacione cottidiana, quantum wlneracione hominum in eodem existencium per hostes facta, ac defectu victualium erat oppressum, repulsis de sub eodem interim unacum predicto Comite Stephano ac ceteris suis fratribus forti certamine hostibus ruptisque fortalicys predictis, ac militaribus illic eorum strenuitatis audacia peractis exercicys, hominum et victualium fulcimentis replerunt, sub conseruacione secura relinquendo. (Vaterl. Dipl. (ung.) VII, 461.)

beschädigt und hauptsächlich der Wasserthurm von grundaus derart zerstört, daß der König die Stadt in kurzer Zeit in seine Gewalt zu bringen hoffe.[1] Daß diese Hoffnung des Königs jedoch nicht in Erfüllung gieng, ergibt sich aus einem von dem Woiwoden Heinrich von Tamásfs am 14. März d. J. 1442 aus Kaposvár gleichfalls an Ladislaus Töttös gerichteten Schreiben. Der Woiwode hatte nämlich aus Briefen des Erzbischofs von Gran und anderer Großen des Landes erfahren, daß der König von Polen, nämlich Uladislaus, sich gezwungen gesehen, die Belagerung von Preßburg aufzuheben und sich nach Tirnau zurückzuziehen. Die erlauchte Königin aber befinde sich frohen Muths und in guter Gesundheit in Preßburg, während ihr Kriegsvolk von ihren festen Plätzen aus verwüstende Streifzüge im Lande unternehme.[2]

Am 1. März d. J. 1445 gibt der römische König Friedrich seinen Räthen in Wien bekannt, daß die lieben Preßburger sich mit einer Botschaft an ihn gewendet, ihm ihre gegenwärtige und noch fernerhin zu gewärtigende Nothdurft wegen der Feinde vorgetragen und ihn gebeten hätten, ihnen seines Vetters, des Königs Ladislaus, wegen Hilfe zu senden und sie mit gutem Rath zu unterstützen.[3] Er weist

---

[1] Fraternitatem vestram pretactam taliter de nouis possumus auizare, quod serenissimus dominus noster rex ciuitatem Posoniensem obsidet et continue expugnat, maximamque murum partem ipsius ciuitatis cum pixidibus iam destruere fecit, signanter turrem aquaticam funditus fecit evertere, et ut speratur, hiis diebus ebdomatis optinebit ciuitatem prenotatam . . . Scriptum in Cheh, in festo kathedre beati Petri anno etc. xlii. (Dipl. d. Gfn. Zichy (ung) IX, 40.)

[2] has intimamus vestre fraternitati, quas seriose percepimus ex litteris venerabilis patris domini archiepiscopi, necnon de pluribus aliis hominibus et idem magnificis necnon eorundem litteris, quomodo rex Polonie postergasset de Posonio vel recessisset cum magno robore et verecundia et magno dampno est proxime et in Zombath constitutus. Serenissima domina nostra domina regina cum magna leticia et gaudio et in bona sanitate Posonii existit, de castris autem ipsius domine regine scilicet de Geywr vel de Jaurino et de Strigonio, de Nitra, de Thotha et aliis omnibus hominibus et exercitus prefate domine regine fortiter devastant et spoliant provinciam et pertinencias Bude et Albe regalis et proxime de novo devastaverunt . . . Scriptum in Wywar, feria tercia ante festum Benedicti abbatis anno ect. (Dipl. d Gfn Zichy (ung) IX, 40—41.)

[3] das unser besunder lieb, die von Prespurg ijetz Ire erbar Botschaft bey uns gehabt und uns Ir Notturft und anligund besprechung Die jn yetzund von den Veindten haben und teglich mer wartend sein erzelet, und uns haben an-

nun seine Räthe an, da er wichtiger Reichsangelegenheiten halber sich nach Salzburg begeben müsse, sobald sich die von Feinden bedrohten Preßburger hilfesuchend an den Rath wenden sollten, ihnen dem König Ladislaus zuliebe und zum Schutze Österreichs sofort Hilfe zu schicken.[1]

In demselben Jahre war auch eine Abordnung der Stadt Preßburg, bestehend aus den Rathsmitgliedern J. Eylaufenrokh, J. Klwrs, P. Jungetl und N. Flins, in Wien bei Kaspar Slickh erschienen und hatte diesem ihre Noth geklagt.[2] Der österreichische Herr schenkte ihnen geneigtes Gehör und gab ihnen das Versprechen, für ihre Interessen nach besten Kräften bemüht sein zu wollen. Zugleich sprach er auch seinen Dank für den ihm von der Stadt als Geschenk übersendeten Wein aus.[3]

Die weitaus gewaltthätigsten unter den Dynasten waren die Grafen von St. Georgen, über welche die Preßburger nicht müde werden zu klagen. So bringen sie dem König Siegmund durch den Tavernicus zur Kenntniß, daß Johann, Graf von St. Georgen, mehreren Bewohnern der Stadt ihre Weingärten gewaltsam weggenommen habe und diese nun theils selbst bebauen andere wieder zum Ruin ihrer Eigenthümer gänzlich zugrunde gehen lasse.[4] Im J. 1410 wieder führt der Richter der Stadt sammt den Geschworenen vor König Siegmund bittere Klage über den Grafen Peter d. ä. von St. Georgen, der ihre Bürger, reiche sowie arme, die in einem dem Holzschlag freigegebenen gewissen Walde für die Stadtgemeinde Holz fällen und es dann herausfördern, ohne jeden Grund und jede Verschuldung festnehmen lasse,

---

gerüsset von unsers lieben Vettern Kunig Laslas wegen umb hilff und rate.

[1] Datiert Wiener-Neustadt 1445 an Montag nach dem Sunntag Oculi in der vasten. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 14. Dipl. Pos. II, 653—54. Teleki X, 156—57.)

[2] und haben sein gnaden unser nottürft furgelegt von wegen des von arbergk Graff iörgen und des fuxen.

[3] und denckht ewch allen zu mal hoch des weins den ir (nämlich die Preßburger) im geschänkt habt. (Dipl. Pos. II, 655.)

[4] nobilis vir dominus Johannes Comes de St. Georgio quibusdam hominibus nostris potenter quasdam vineas ipsorum, in suo territorio existentes abstulit, quarum quidem vinearum quasdam colit, reliquas desolare facit, quod maxime est ad perdicionem dictorum hominum ac sue Civitatis. (Dipl. Pos. I, 859.)

bis auf die Haut ausplündere, sie ihrer Pferde und sonstigen Gegenstände beraube und sie dann für sich verwende und ihnen auch sonst allerlei bitteren Schaden zufüge.[1] Dieses gewaltsame Vorgehen wird nun dem Grafen vom König mit dem Bedeuten untersagt, falls er in Betreff der Holzabfuhr gegen die Preßburger eine Klage haben sollte, möge er diese dem Könige gelegentlich der persönlichen Anwesenheit desselben in Preßburg zur Entscheidung unterbreiten.[2] Ein andermal wieder, am 5. November d. J. 1437, klagt der Rath der Stadt seinem Anwalt Georg Deák v. Szerdahely, der Banus Ladislaus v. St. Georgen habe einem Bürger von Preßburg auf städtischem Gebiet zwei gute Pferde sammt dem Wagen und auch seine Jagdhunde gewaltsam weggenommen.[3]

Die Grafen von St. Georgen trieben ihr Unwesen auch selbst unter der Regierung des energischen Königs Matthias fort. Dieser machte i. J. 1458 den Grafen Johann und Siegmund den Vorwurf, daß sie der Stadtgemeinde Preßburg die königl. Zollstätten in Karlburg, Zurndorf, Jarndorf, Ujvár, Wartberg sowie in Tirnau und Szakoleza (Skalitz) und deren sonstigen Nebenzollstätten ohne jeden berechtigten Grund entrissen hatten.[4] Indem ihnen nun der König

---

[1] sunt conquesti gravi cum querela fideles nostri Judex et Jurati Cives nostre Civitatis posoniensis exponendo quomodo vos (nämlich Graf Peter d. ä. von St. Georgen) nulla justicia vobis suffragante ac preter omnem culpam et causam homines eiusdem Civitatis nostre Posoniensis more consweto pro succidendis lignis et educendis de certa silva pro usu Comunitatis posoniensis concessa et deputate transeuntes divites et pauperes captivassetis et captos spoliassetis ad unguem equos, et alias res apud ipsos habitas violenter auferentes et in usus vestras convertentes ipsosque Cives et homines Posonienses captivare et spoliare non cessaretis de presenti et alias miserabiliter turbaretis et impediretis eosdem.

[2] Dipl. Pos. II, 76—78.

[3] quomodo pridie ladislaus Banus de Sancto Georgio in fundis et territorio nostro recipit cuidam concivi nostro Caspar Pader nuncupato duos equos bonos una cum curru et canibus duobus venaticis. (Dipl. Pos. II, 409.)

[4] loca tricesimarum nostrarum Regalium in opidis et villis Orozvar, Zarand, Jandorff, Wywar, Zempnicze, item in civitatibus nostris Tirnaviensi et Zakolcza et aliis locis sibi filialibus habita per ves sine iusta causa a manibus fidelium nostrorum circumspectorum Civium et comunitatis Civitatis nostre posoniensis occupata esse et de exaccione ipsarum tricesimarum nostrarum ingessisse vos intelleximus.

diese Gewaltthätigkeit fernerhin untersagt, befiehlt er ihnen zugleich, die genannten Zollstätten der Stadt Preßburg zurückzustellen und sie von der Zeit der gewaltsamen Besitznahme an zu entschädigen.[1] Später, am 3. Januar d. J. 1469 thut derselbe König der Witwe des Grafen Georg von Bösing und St. Georgen zu wissen, die Preßburger hätten sich bei ihm beklagt, daß sie von ihr, wo es ihr nur immer möglich wäre, beunruhigt und geschädigt würden.[2] Sie lasse die Preßburger, wenn sie aus dem Walde Holz führen, durch ihre ausgeschickten Knechte anhalten und dem einen die Pferde, einem andern den Wagen, das Beil, oder was er sonst mit sich führe, wegnehmen. Dies wird ihr nun vom König hinfort streng untersagt.[3] Im J. 1471 wird wieder darüber geklagt, daß Graf Siegmund von Bösing und St. Georgen von den Preßburgern nach ihren auf seinem Gebiete gelegenen Weingärten eine ungewöhnliche Abgabe, eine Mauthgebühr, erpresse u. zw. einen Goldgulden nach jedem Faß Wein. Dies wurde ihm vom König untersagt.[4] Am 16. October d. J. 1486 beschweren sich wieder die Preßburger bei König Matthias über den ihnen von den Grafen Johann und Siegmund von St. Georgen auferlegten Zwang zur Entrichtung des Neunten nach dem Wein, den sie in ihren auf dem Gebiet dieser Grafen gelegenen Weingärten geerntet. Der König gebot nun den Grafen, sie sollten sich nicht unterfangen, die Preßburger wider ihre alten Privilegien in dieser Hinsicht fernerhin zu behelligen; falls sie eine Forderung an diese hätten, mögen sie dieselbe auf dem ordentlichen, gesetzmäßigen Wege geltend machen. Sollte jedoch diese seine Verordnung erfolglos sein, dann werde er Sorge tragen, daß die Preßburger sich für den ihnen zugefügten Schaden zehnfachen Ersatz bei den Grafen sollten holen können.[5]

Ganz ähnlich, wie die Grafen von St. Georgen, verfuhren auch die Herren von Német-Ujvár (Güssing), dieses mächtige Dynastengeschlecht

[1] Dipl. Pos. III, 250—51.

[2] vos nescitur quo motivo eosdem et quemlibet eorum ubicunque comode fieri potest turbaretis et dampnificare faceretis.

[3] alijs equos, alijs vero currus et secures aut alias quascunque res apud eos repertas recipere faceretis. (Teleki XI, 364—65.)

[4] Dipl. Pos. III, 398.

[5] Datiert Znaym den 16. Oct. 1486. (Teleki XII. 333.)

aus dem Gebiet jenseits der Donau, welches in den Gang der Geschichte unsres Vaterlandes so oft mit eingegriffen hatte. Von der Zeit an, als Mátyus, der Oberstallmeister Königs Andreas III., nach Beendigung des österreichisch-ungarischen Krieges die Stadt Preßburg gegen den Palatin Nicolaus v. Güssing und dessen Schloßcastellane mit Sturm eingenommen und seinem König wieder zurückgebracht hatte,[1] war der Einfluß dieses mächtigen Geschlechts auf das Gebiet jenseits der Donau zwar geschwächt aber niemals ganz vernichtet worden. Einzelne Daten melden uns auch von Gewaltthaten der Herren v. Rozgony. So erhielt am 26. August d. J. 1451 der Szeklergespan Rainald v. Rozgony infolge einer Klage der Stadt Preßburg vom Reichsverweser Johann v. Hunyad den Befehl, er solle es nicht wagen, die Preßburger Bürger oder deren Eigenthum auf seinen Besitzungen, sei es auf wessen immer Ersuchen und ohne Rücksicht auf irgendwelche schriftliche Aufforderungen festzunehmen oder zu behelligen und zu schädigen,[2] sondern möge auch das etwa von ihm in Beschlag genommene Eigenthum derselben wieder freigeben und die Gläubiger mit ihrer Forderung auf den ordentlichen Weg des Gesetzes verweisen.[3] Im J. 1495 klagen wieder die Preßburger dem König Matthias, daß Rainald v. Rozgony Preßburger Kaufleuten fünf mit Waaren beladene Wagen, dazu ungefähr 12 Pferde und sonstige Habseligkeiten gewaltsam weggenommen und überdies auch noch andere Ungerechtigkeiten an ihnen verübt habe.[4] Der König ließ behufs Untersuchung dieser Angelegenheit sowohl den v. Rozgony als auch die Abgeordneten der Stadt Preßburg nach Ofen vor sich laden.[5]

Aber auch die Herren Orßág v. Gut und unter ihnen besonders Michael, machten der Stadt zuweilen gleichfalls manches zu schaffen. So schreibt Johann Klux i. J. 1440 aus Bösing an die Stadt Preß-

[1] Per industriam et militiam Mathei ... recuperatum. (Wenzel: Neues Dipl. d. Arpádenz. (ung.) V, 96. Fejér VI. 1, 292. Pór: Matth. Csák von Trentschin (ung.) S. 29)

[2] Namentlich hatte ein gewisser Gremberger den Preßburgern vielen Schaden gethan.

[3] Datiert Terenye 1451. (Teleki X, 317.)

[4] qualiter Magnificus Rinoldus de Rozgon quinque Currus cum rebus mercimonialibus et usque ad duodecim equos reliquasque res a Mercatoribus Civitatis Posoniensis violenter recepisset eosdemque variis injuriis affecisset.

[5] Dipl. Pos. III. 279—80. Teleki X, 606—07.

burg, daß Michael Orßág seinen Hauptmann angewiesen habe, ihnen so viel Schaden, als nur immer möglich, zuzufügen, auch der Stadt die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden und jeden, der es dennoch unternehmen wollte, als Feind zu behandeln.[1] Auch habe er seinem Hauptmann den Befehl ertheilt, die Bestellung der Weingärten zu verhindern.[2] Endlich habe er die Preßburger zwingen wollen, mit Blasko gemeinsame Sache zu machen.[3] Im J. 1446 fordert Johann Giskra, Obercapitän König Ladislaus V. und Graf von Sáros, die Stadt Preßburg von Kremnitz aus auf, vor Pankraz, der inzwischen sein Feind geworden, sowie vor dessen Helfern, Michael Orßág und Paul Bánfi und deren Genossen Tag und Nacht fleißig auf der Hut zu sein.[4] Die Persönlichkeit dieses Michael Orßág erscheint in der vom Preßburger Obergespan Georg v. Rozgony sowie von dessen Brüdern und Genossen beim Landespalatin i. J. 1450 eingebrachten Klage in höchst charakteristischer Beleuchtung. Laut dieser Klage hatten Georg Farkasdy und Michael Buchan auf Verlangen und Anrathen sowie mit Zustimmung Michael Orßág's und des Preßburger Schloßcastellans Valentin v. Temesköz mehrere vertraute Leute des Schloßcastellans Georg v. Rozgony, namentlich: Abraham v. Becskháza, Johann Bámos, Demetrius Erdély v. Vizkelet, Gregor Nagy Takács, Michael Nagy Chonka v. Szentmihályfa und Demetrius Sütö sowie deren im Preßburger Schlosse wohnenden Genossen theils durch Geldversprechungen, theils durch Vertheilung von Geldgeschenken verführt, das Preßburger Schloß sammt allen in demselben befindlichen hochwichtigen Schriftstücken sowie den auf die Städte, Burgen und Besitzungen Georgs v. Rozgony bezüglichen Documenten sammt dessen Schätzen

[1] Das der Orsag het seinen Hauptman Pefolu und mit im geschaft, das er solde der Stat schaden wo Er mag und awch nicht lassen zu fürn auf bayden tailen, und wer der Stat notdorft zu furt, des seint welle er auch seyn.

[2] Er welle wern dy arbait zu weyngarten.

[3] und dy prespurger hetten müst den Blasko hulden, Er walde sy auch dorezu nöten. (Dipl. Pos. II, 530.)

[4] Darumb so bitten wir euch daz ir euch welleth halten mit alle den ewern zu tage und nachte in fleissiger Hutte und warnunge, und wisset euch zu hutten vor dem selbigen Pangratz und andern seynen Helffern Her Orsag michal, Banfi pawl, und erer gesellschaft. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 27 d/3. Dipl. Pos. II, 722.)

und Büchern, endlich auch noch die in der Nähe von Szempez gelegene Kirche zu St. Martin ihrer Ausstattung und ihrer Kostbarkeiten im Werthe von 8-tausend Goldgulden beraubt und den Raub unter sich und unter die mit ihnen verbundenen Leute des Michael Orßág und dessen Trompeter aufgetheilt und Helenen, die damals im Schlosse wohnende Tochter Georgs v. Rozgony, sammt ihrem Gesinde aus demselben vertrieben.[1] Später sei das Schloß infolge eines Übereinkommens gegen Erlegung einer bedeutenden Geldsumme in die Hand des Reichsverwesers Johann v. Hunyad wieder zurückgelangt.[2] Den deutlichen Beweis dessen, daß dies alles auf Anrathen und mit Willen des Michael Orßág geschehen sei, liefere der Umstand, daß man die geraubten Schätze und Güter in die unter der Hauptmannschaft Michael Orßág's stehende Stadt Tirnau oder dorthin gebracht habe, wohin es ihnen eben gefiel. Der angerichtete Gesammtschaden belaufe sich auf mehr denn 40-tausend Gulden.[3]

Die Hauptleute und Herren der benachbarten Städte und Burgen waren nicht minder getreue Nachahmer des ihnen von den großen Dynasten gewiesenen Vorbilds. So führen Nicolaus Flins, Matthias Mayndl und der Stadtschreiber Liphardus i. J. 1449 im Namen der

---

[1] ipsum Castrum Posoniense, per tradimenta et infidelitatem dictorum familiarium, simulcum literis et literalibus Instrumentis factum tocius Regni ac Regie mayestatis tangentibus, necnon ipsius scilicet Georgy de Rozgon et dictorum aliorum dominorum de eadem super Castris, oppidis, villis et possessionibus eorum confectis ac Thesauro eorundem necnon Copia diuersorum notabilium librorum Byblye katholicon psalteria Missalia et alys libris auro et argento ornatis, Item ornamenta ecclesie sancti Martini prope opidum eiusdem domini Georgy Zempez vocatum constructe ad octo milia florenorum auri se extendencia, associatis secum familiaribus et Trompetarys antedicti Michaelis Orzagh pro se vsurpassent, Egregiam et generosam puellam Elenam filiam ipsius scilicet Georgy de Rozgon in dicto Castro protune existentem cum ceteris familiaribus eiusdem excludendo.

[2] Et tandem ipsum Castrum pactatiue pro magna et notabili pecuniarum et aliarum Rerum solucione ac donacionibus Castri et possessionum Magnifico domino Johanni de Hunyad dicti Regni Hungarie Gubernatori restituissent.

[3] Dieses ungemein interessante vom 18. Oct. d. J. 1450 aus Preßburg datierte Schriftstück des Palatins Ladislaus v. Gara befindet sich in d. königl. Kameralabtheilung des Landesarchivs N. R. A. 12. 2. Aus diesem wurde es von Emerich Nagy im Vaterl. Dipl. (ung.) VII. 468—69. herausgegeben.

Stadt Preßburg vor dem Preßburger Capitel Klage gegen den Hauptmann von Tirnau und Preßburger Dreißiger Ladislaus Zénás, welcher zur Zeit des St. Laurentiusmarktes drei mit 3 Weinfässern beladene Wagen außerhalb der Stadt angefallen, die Leute festgenommen und auch die von der Stadt ihnen beigestellte freie Geleitsmannschaft gebrandschatzt hatte. Nicht zufrieden damit sei er am nächsten Sonntag mit seinen Leuten neuerdings vor der Stadt erschienen, und da ihm von der Thorwache der Einlaß in dieselbe ohne Erlaubniß des Hauptmanns verweigert wurde, sei er über Purchard, den Sohn des Bürgermeisters Bartholomäus Scharrach, der dem Vogelfang auf einem in der Nähe der Stadt gelegenen Felde nachgieng, und dessen zwei Knechte und 3 Pferde wüthend hergefallen, habe diesen grausam verwundet, ihn sammt den zwei Knechten und 3 Pferden festgenommen und nach Tirnau geschleppt, wo sie von ihm selbst noch am Tage des dagegen erhobenen Protestes in harter Haft gehalten wurden.[1] Die Burggrafen von Theben waren um nichts besser, als die Hauptleute von Tirnau. So klagen die Preßburger dem König Siegmund, daß Bewohner ihrer Stadt, welche auf ihren eigenen Grundstücken Holz gesammelt hatten, von den Burggrafen von Theben gepfändet wurden.[2] Im J. 1419 hatte ein gewisser Haring, Burgvogt von Theben, ein großes Stück Grundes vom städtischen Gebiet[3] in Besitz genommen und es der Burg zu Theben zugeschlagen, und als dann der Palatin Nicolaus Gara sich und seine Nachkommen unter dem Titel des Pfandrechts in den Besitz der Burg Theben installieren ließ, beanspruchte er auch sein Anrecht auf das zur Stadt Preßburg gehörige Grundstück, wogegen der Rath der Stadt vor dem Preßburger Capitel protestierte.[4] Im J. 1459 forderte Kaiser Friedrich die Stadt Preßburg auf, sich gegen Ladmenko, der sowohl ihm als auch ihnen vielen Schaden zufüge, mit seinen Getreuen zu einem Zuge gegen Theben

[1] Dipl. Pos. II. 861—63.

[2] Auch gnedikster Kaiser klagen wir ewern gnaden, Das uns die Burggraven von Teben und Jr diener auf unsern gründen von des Holtz wegen phendten. (Dipl. Pos. I, 825.)

[3] magnam particulam terre Civitatis posoniensis.

[4] Dipl. Pos. II. 131—32.

und gegen die March zu zu vereinigen[1] und das Volk von Theben zu vernichten.[2]

Vielfache Schädigungen der Preßburger und Beeinträchtigungen der öffentlichen Sicherheit in der Umgegend der Stadt verübten auch die Hauptleute des nahe zu derselben, jenseits der Donau gelegenen Schlosses Kittsee. So drückte König Siegmund in seinem von Paris aus i. J. 1416 an Slandersperger, den Schloßhauptmann von Kittsee, gerichteten Schreiben seinen Unwillen darüber aus, daß dieser die Preßburger und die Fremden, welche mit ihren Waaren und Gütern auf der Landstraße gegen Hainburg und Kerchenburg (Karlburg) zu ziehen, der Erpressung einer Mauthgebühr halber zwinge, ihren Weg über sein Schloß Kittsee zu nehmen, was ihm der König in Zukunft verbietet.[3] Daß diese Verfügung des Königs jedoch keinen Erfolg hatte, ist daraus ersichtlich, daß sich der König im nächstfolgenden Jahre neuerdings genöthigt sah, von Pettau aus gegen die Brandschatzung der Preßburger Verfügungen zu treffen, indem er dem Preßburger Obergespan Peter Kapler die Weisung zugehen ließ, den Richter sammt den Geschwornen der Stadt Preßburg, die Kaufleute und die ganze Stadt sammt dem Eigenthum jedes einzelnen sowie der Stadtgemeinde gegen jede Ungerechtigkeit und namentlich gegen den Schloßhauptmann von Kittsee, Heinrich Slandersperger, zu beschirmen.[4] Im J. 1428

[1] mit sambt den Edlen unsern lieben getrewen, Graf Jorgen, Graf Sigmunden unsern rat, und Graf Lesslawen von Pösing, und anderen Pemkircher auch unsern Rat.

[2] Preßb. Stadtarch Lad. 60. Nr. 12. Dipl. Pos. III, 284—86.

[3] Percepimus displicenter, quod tu et tui dum fideles nostri dilecti Cives et incole nostre civitatis Posoniensis et alij forenses cum eorum rebus et mercibus, versus Haynburgam vel in Kerchenburg in via recta proficiscerentur, eosdem per aliam viam ad castrum nostrum Kotztze (= Kittsee) apellatum ducentem, causa solucionis Thelonij in oppido Kotztze solvendi, per tuam potenciam, contra ipsorum antiquam laudabilem et approbatam Conswetudinem, transire et proficisci compelleres et coartares in ipsorum preiudicium et dampnum multum grave.

[4] quatenus Judicem et juratos cives, Mercatores et totam Comunitatem nostre Civitatis Posoniensis, simulcum universis et singulis rebus et bonis ipsorum iustis et legittimis, ab omnibus impetitoribus, et signanter contra nobilem Henricum Slandersperger Castellanum de Kotztze et suos adherentes, et alios quoscunque protegere, defendere et manutenere debeatis . . . Datum in Pataviensi civitate 1417. (Preßb. Stadtarch. Lad. 27. Nr. 17. Dipl. Pos. II, 100.)

macht der Stadtrath von Preßburg dem König Siegmund die Anzeige, daß man die Edelfrau Walpurgis, die Witwe Kaplers von Kittsee, die mit ihren Söhnen Johann und Peter auf der vom Donauufer nach Hainburg führenden Landstraße fahren wollte, in Kittsee widerrechtlich zur Entrichtung der Mauthgebühr verhalten und ihnen auch die Rückkehr nach Preßburg auf dem gewöhnlichen Wege verwehrt habe.[1]

Auch über die Hauptleute anderer Burgen gab es genug zu klagen. So erhält der Adelige Ulrich Wolfart, Burgvogt von Bibersburg,[2] noch i. J. 1405 von König Siegmund den Befehl, die den Bürgern der Stadt Preßburg vermessener und gewaltsamer Weise entrissenen Güter an Vieh und sonstigen Dingen denselben unversehrt wieder zurückzustellen.[3] Am 4. Juli d. J. 1444 sieht sich Michael Orßág v. Gut genöthigt, der Stadt Preßburg bekannt zu geben, daß Janda, der Burghauptmann von Korlátkö, weder mit ihm noch mit den Preßburgern einen Waffenstillstand schließen wolle, und fordert sie demzufolge auf, als umsichtige Bürger fleißig auf ihrer Hut zu sein, damit sie von Seite Jandas nicht irgendwie zu Schaden kämen.[4] Mit Rücksicht auf Janda und andere Hauptleute richteten auch i. J. 1445 die eben in Wien weilenden Rathsmitglieder Ludwig Kunigsfelder, Peter Jungetl und Nicolaus Flins an den Rath der Stadt

[1] quod nobilis domina Walpurgis vocata, relicta, ac Johannes et Petrus filij condam Petri dicti Kapler de Kekchech (= Kittsee), temporibus a dudum retrolapsis, euntes et procedentes per viam penes portum danubij, ad opidum Hamburgum vocatum tendentem, ad solvendum tributum minus iustum in dicto opido Kekchech exigi solitum impelli et eosdem juxta eorum voluntatem tributum in eodem pactari fecissent, facerentque incessanter, eosdem ad nostram Civitatem Posoniensem, per ipsam viam venire et intrare non permisissent, nec permitterent de presenti, potencia eorum mediante, in preiudicium valde magnum. (Dipl. Pos. II, 196.)

[2] nobili Ulrico dicto Wolfart castrum nostrum Vereskw tenenti.

[3] quatenus universa pecora, bona et res fidelium Civium et hospitum nostrorum posoniensium per vos temere et violenter, nulla ab ipsis justicia postulata et sine aliqua diffidacione recepta et ablatas eisdem indempniter reddere et restituere debeatis. (Dipl. Pos. II, 39.)

[4] quod Janda Capitaneus castri Corlathy lapidis nobiscum similiter et cum vestris Amicicys nullas Treugas pacis habere et tenere intendit, igitur providetis vobis de custodia tamquam Prudentes, ne per ipsum Janda, quod absit, aliquid dampni manciparetis. Datiert Tirnau in festo b. Udalrici confessoris Anno 1444. (Dipl. Pos. II, 624.)

Preßburg die Mahnung, für die Bewachung der Stadt bei Tag und bei Nacht Sorge zu tragen.[1] Im J. 1447 klagt wieder der Burggraf von Paulenstein, Heinrich Selbveldig, in einem an dem Rath der Stadt Preßburg gerichteten Schreiben, daß Velent (= Valentin?) den Hörigen des Burggrafen von Paulenstein durch Sengen und Brennen, Raub und Entführung von Jungfrauen und Raub von Kindern schwere Mißhandlungen zufüge und sich namentlich seiner Bauern in Ratzersdorf, Csekléß und Szempez als Werkzeugen seines ruchlosen Treibens bediene.[2] Aber auch die Burgvögte von Sempte (Schintau) fügten der Stadt manchen Schaden zu, wie man aus einem von König Matthias am 13. April d. J. 1461 an dieselben gerichteten Erlaß ersieht, in welchem er sie von der seitens des Richters, der Geschworenen und der Stadtgemeinde Preßburg vor ihm erhobenen schweren Klage gegen sie verständigt. Es werde nämlich geklagt, dass die Preßburger, wenn sie zum Zwecke des Einkaufs von Lebensmitteln in die Nähe der Burg Sempte oder des Gebiets derselben kommen, von ihnen mit allerlei Plackereien behelligt und am Zugang zu demselben verhindert werden.[3] Diesen gebietet nun der König, sich fernerhin jeder Behelligung, Verhinderung oder Schädigung der Preßburger Bürger zu enthalten und sie vielmehr gegen Angriffe von anderer Seite in Schutz zu nehmen.[4]

Selbst aus den entfernter gelegenen nördlichen Comitaten schwärmten unheilbringende Räuberbanden und beutelustiges Volk der Großen des Landes bis in die Umgegend unsrer Stadt aus. So schreibt Johann v. Hunyad i. J. 1449 an den Liptauer Obergespan Paneratius v. Szentmiklós, die Preßburger hätten sich bei ihm beklagt, daß sie von den Leuten des Matthäus Skola sowie auch von denen des Herrn

[1] Lieben Herrn lat wal auf sehen tag und nacht und auch auffnemen bekannte wachter, es ist not. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 66. Dipl. Pos. II, 685.)

[2] Datiert Paulenstein feria 3ia post Judica in der vasten. (Dipl. Pos. II, 801—803.)

[3] Quod cum ipsi, aut alter eorum pro aquirendis rebus victui eorum necessarijs versus dictum Castrum Sempthe vocatum sive metas eiusdem proficiscerentur, vos eosdem Cives sive alterum dicte Communitatis vario modo impediretis eisdem dampna plurima inferendo, propterea quod ad loca ipsis castris propinqua eisdem Civibus et Communitati pro aquisicione victuum suorum liber aditus non pateret.

[4] Teleki XI, 8—9.

Pancratius fortwährend bedroht und vielen Schädigungen ausgesetzt wären. Da nun aber Preßburg, vermöge seiner Lage als Grenzstadt des Landes, fast täglichen Bedrängnissen ausgesetzt sei, ersuche er Herrn Pancratius, die Preßburger fernerhin weder selbst zu schädigen, noch sie durch Matthäus Skola und dessen Verbündete schädigen und behelligen zu lassen, sondern sie vielmehr in Schutz zu nehmen und zu vertheidigen.[1] Schließlich bittet er ihn, das zwischen dem Erzbischof von Gran und ihm, dem Reichsverweser, geschlossene Übereinkommen in Berücksichtigung zu ziehen und den dem Erzbischof zukommenden Zehnten von Preßburg oder von andern Orten nicht in Beschlag zu nehmen und zu usurpieren.[2] Übrigens liefern uns auch die Kammerrechnungen den Beweis, daß die Stadt gegen Angriffe von außen fortwährend auf der Hut sein mußte,[3] was indeß auch noch durch andere Daten bestätigt wird. So drückt Johann v. Hunyad i. J. 1454 der

[1] Ex significacione universorum civium et hospitum civitatis Posoniensis nobis facta percepimus, quomodo ex parte Mathei Skola et familie vestre in wajdon constitute eisdem maxime mine insidieque imminerent dampnaque varia incumberent, ac prioribus pejora in dies formidarent, et quia Civitas ipsa Posoniensis in metis Regni constituta, fere cottidianis subiecta est miserys . . . deshalb bittet er Pancratius, quatenus . . . Civitatem posoniensem non aeterat (sic) nec per dictos Matheum Scola et dictos familiares suos in wajdon residentes, ceterosque complices suos quoscunque impediri, dampnificari et spoliari, aut in personis eius incolas gravari non permittat, sondern diese zu schirmen und zu schützen. Datiert Debreczin 1449. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 v. Dipl. Pos. II, 834.)

[2] vos de occupacione, detencione et usurpacione decimarum posoniensium vel aliorum quorumcunque dicti domini archiepiscopi intromittere non velitis.

[3] Im J. 1440: Item am Sambstag noch Ostern hab wir gehat XIII aribater wochner dy geczymmert haben zu der Stat notdurift als dy veint zu vns komen wolden von Stampha, VII lb. den. — Item am Sambstag vor Tyburcij et valeriani hab wir gehat XIIII zymmergesellen als dy veint zu ainniger genot fuer der Stat woren, das sy an den polberichen In der newen stat geczymmert haben gegen dem schuster thurren VII lb. d. wien. — Item am pfinczstag In die michaelis hab wir gehat IIII gesellen dy gegangen sind pey der nacht auf der wart zwischen hin vnd seldendarff per XV d. facit lx d wien. — Item auch an dem tag hab wir geben auf dy postey pey der nacht als dy veint dar fuer waren vnd anzundetten vmb l lab prot per III helbling facit lxxv d. wien. — Item am pfinztag in die michaelis III gesellen, dy prot vnd pulver vnd pheil auf die postey getragen haben, vnd most vnd kugeln vnd was not ist gebesen, als dy veint vor der Stat waren vnd In das haws chamen per XV d. facit xlv d. wien.

Stadt seinen Dank für die ihm täglich zugesendeten Nachrichten aus[1] und theilt ihr zugleich mit, daß er seinen Sohn Ladislaus sammt Michael Orßág und Sebastian v. Rozgony mit einigem Kriegsvolk gegen den in jenen Gegenden streifenden und plündernden Feind ausgesendet habe.[2] Schließlich bittet er sie, Tag und Nacht fleißig Wache zu halten und ihn sowie seinen Sohn von allem in Kenntniß zu setzen.[3]

Viel schlimme Störungen hatte die öffentliche Sicherheit wegen des Dreißigsten zu bestehen. Der gewaltsamen Besitznahme mehrerer Zollstätten durch die Grafen von St. Georgen wurde von uns bereits oben gedacht, doch werden die eben nicht selten vorgekommenen Gewalthandlungen wegen des Dreißigsten auch durch andere Angaben bestätigt. So erschienen i. J. 1375 zwei geschworene Bürger von Preßburg, Adam und Heinrich, vor dem Preßburger Capitel mit der Anzeige, daß die zur Einhebung des Dreißigsten an der dürren Mauth bestellten Dienstleute des königl. Dreißigers, des Schriftgelehrten Meister Nicolaus, am 21. Juli die Häuser der außerhalb der Stadtmauern wohnenden Bürger von Preßburg angezündet hatten, infolge dessen ihr Getreide, ihr Heu und ihre Häuser sammt allem Zubehör von den Flammen verzehrt worden seien.[4] Im J. 1453 trat der Obercapitän und Verwalter der königlichen Einkünfte, Johann v. Hunyad, an die Stadt Preßburg mit der Forderung heran: da er hinsichtlich der Bezahlung

[1] quod nos cotidie de novitatibus avizatis.

[2] cum nonnullis gentibus nostris contra inimicos, partes illas vastantes, pro defensione eorundem parcium duximus transmittendum.

[3] Datiert aus dem Lager bei Ujvár 1454. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 zzz. Dipl. Pos. III, 162.)

[4] Vor dem Preßburger Capitel erschienen Adam et Henricus jurati Cives Civitatis Posoniensis protestando, quod Judici ipsorum et aliis juratis Civibus dicte Civitatis Posoniensis per homines de eadem Civitate extra muros residentes lacrimabiliter conquestum exstitissent, quod familiares magistri Nicolai literati, tricesimatoris domini nostri Regis in ipsorum medio in *duermauth* tricesimas exigentes, sabbatho proximo ante festum beati Jacobi Apostoli proxime preteritum, domum ipsorum nequiciose incendissent, qui quidem familiaris sive tricesimator de eadem domo cum eorum concubinis ad visum universorum populorum fugitivi recessisset, per quam videlicet ignis accensionem fruges, fenum et domus ipsorum universa prout omnibus apertinenciis miserabiliter conbuste exstitissent et in aliis ipsorum rebus et bonis dampna ... perpessi exstitissent. (Preßb. Stadtarch. Lad. V. Nr. 63. Dipl. Pos. I, 561.)

der Schloßcastellane zu Ofen einzig und allein auf das Einkommen aus dem Dreißigsten zu Ofen angewiesen sei, möge die Stadt diesen alles, was sie ihnen nach dem genannten Dreißigsten noch schuldig geblieben, in baarem Golde auszahlen, für die Zukunft aber den den Schloßcastellanen zu Ofen zukommenden Betrag vierteljährlich im vorhinein entrichten.[1] Für diesen Fall gibt er der Stadt das Versprechen, sie im Besitz des genannten Dreißigsten belassen und auch durch andere nicht aus demselben verdrängen lassen zu wollen, bis sie sich für ihren Vorschuß aus demselben bezahlt gemacht haben würde, so daß ihr hieraus kein Schaden erwachsen könnte. Sollte die Stadt jedoch darauf nicht eingehen wollen, so werde er die Schloßcastellane zur Beschlagnahme des Dreißigsten in Ofen anweisen. Dann mögen aber auch die Preßburger es fernerhin sich nicht mehr beikommen lassen, von den nach Ofen kommenden Kaufleuten irgendwelchen Dreißigsten zu erheben, da die dahin kommenden Kaufleute sammt ihren Waaren von den Schloßcastellanen neuerdings der Besteuerung mit dem Dreißigsten unterworfen werden würden, was nur Verwirrung und die Schädigung der Stadt zur Folge haben müßte.[2] Dieses Vorgehen des Obercapitäns muß den Bürgern der Stadt Preßburg wohl zu schonungslos erschienen sein, da sie sich noch in demselben Jahre mit einer lebhaften Vorstellung an König Ladislaus V. wendeten, in welcher sie diesem klagten, daß Johann v. Hunyad ungebührliche Geldforderungen an sie stelle und sie mit allerlei Drohungen schrecke, falls sie sich zur Zahlung der von ihnen unter dem Titel des Dreißigsten geforderten Summen nicht herbeilassen sollten.[3] Infolge dessen erhielt Hunyady vom Könige die

[1] Sciatis quod nos Castellanis nostris Budensibus, propter multa nostra incumbencia negocia, disposicionem et solucionem facere nequivimus aliam, nisi illam, quam prius de Tricesima habuerunt, deshalb befiehlt er der Stadt, daß sie eisdem omnia illa, cum quibus ipsis debitores fore remansistis, in promtis florenis auri persolvere debeatis de Tricesima prenotata, ulterius autem et in antea, ipsis nostris Castellanis Budensibus, ad singulum quatuor temporum solvatis eo modo, sicut prius soluistis, non obstante illo, quod nos a vobis eciam supremum florenum auri, ad racionem dicte Tricesime levavimus.

[2] Datiert aus Kevi auf der Insel Csepel i. J. 1453. (Dipl. Pos. III. 91–92.)

[3] quod licet ipsi illam pecuniam, per quam a vobis (Hunyady) Tricesimas posonienses conduxerunt, non obstante eo, quod easdem Tricesimas non plene

Weisung, sich der Erpressung solcher ungebührlichen Zahlungsleistungen zu enthalten.[1] Andererseits boten aber auch wieder die Preßburger Anlaß genug zur Klage. So schreibt Ladislaus v. Hunyad am 5. August d. J. 1454 an die Stadt Preßburg, die Bewohner von Tirnau hätten sich bei ihm beschwert, daß man in Preßburg von ihnen trotz ihrer Privilegien und Freiheiten den Dreißigsten erhebe, weshalb diese von ihm nun angewiesen wird, um der Vermeidung unangenehmer Folgen willen, sich jeder derartigen gewaltsamen Erhebung des Dreißigsten zu enthalten.[2] Alle diese und ähnliche Fälle waren natürlich sehr geeignet, Mißhelligkeiten, Streit und Gewaltthätigkeiten zu entfachen, indem jede Gewalthandlung Repressalien hervorrief.

Der bedeutendste Herd dieser die öffentliche Sicherheit unsrer Stadt fortwährend gefährdenden Beunruhigungen war aber vielleicht das Schloß selbst mit seinen Grafen, seinen Hauptleuten und seiner Besatzung. Schon um d. J. 1299 herum führt Corrard von Altenburg vor dem Raaber Capitel Klage gegen den Preßburger Obergespan Demetrius, der sein Landgut, namens Bán, sammt allen daselbst befindlichen Gütern geplündert, einen seiner Leute getödtet und mehrere dort verwundet zurückgelassen hatte. Ebenso habe derselbe auch bei einer anderen Gelegenheit am Tage des seligen Briccius seine sämmtlichen im Wieselburger Comitat gelegenen Besitzungen geplündert und alles auf denselben befindliche Gut mit sich fortgeschleppt.[3] Diese Daten sind offenbar hinreichend genug, den Charakter dieses gewaltthätigen Mannes in der richtigen Beleuchtung erscheinen zu lassen, dessen Vorbild dann

sed cum defectu multorum locorum, que in conduccione erant, inclusa tenent, et satis parvo tempore ipsas Tricesimas exegerunt, pro maiori iam parte vobis persolverunt, tamen vos eosdem adhuc ad plures soluciones faciendas, videlicet pro Sallariis Castellanorum Budensium compelleretis concinando eis, nisi id facerent, occupacione Tricesimarum in Buda exigi debendarum, et alia plura dampna . . .

[1] Datiert Wien 1453. (Dipl. Pos. III, 85—86.)

[2] Datiert Tirnau 1454. (Dipl. Pos. III. 140—41. Teleki X. 428—29.)

[3] quod demetrius Comes posoniensis primo spoliasset quandam villam suam Ban uocatam, omnibus bonis suis, et unum hominem de eadem villa fecisset interfici, et quam plurimos uulneratos ibidem reliquisset. Item secundo in festo beati Briey. vniuersas possessiones suas, quas habet supra Musunium spoliasset idem comes Demetrius, omnia bona ipsorum auferendo. (Vaterl. Dipl. (ung.) VI, 453—54.)

auch auf seine Untergebenen gewirkt hatte. Auch unter den späteren Obergespänen gab es rohe, gewaltthätige Persönlichkeiten, welche die Schloßmannschaft nicht in gehöriger Disciplin gehalten hatten. So geschah es i. J. 1382, daß Katharina, die Dienstmagd Stephans, Sohnes des weil. Stadtrichters Jacob, mit Erlaubniß ihrer Herrin ihre Eltern besuchte. Als sie am 21. Februar mit diesen zu Tische saß, drangen vom Schlosse der Untercastellan Stephan, dessen Sohn Georg, dessen Diener Georg v. Paka sammt Andreas Deák, Georg Szabó und Paul v. Tapolesamellék vom Schlosse her mit teuflischer Wuth in das Haus ein, mißhandelten den Vater mit Schlägen und schleppten das Mädchen mit sich auf das Schloß, wo es dann vom Untercastellan und von Georg v. Paka die ganze Nacht hindurch vergewaltigt wurde. Als das Mädchen seine Freiheit wieder erlangt hatte, nahm es seine Zuflucht zum Richter und Rathe der Stadt und forderte die Bestrafung der Übelthäter. Diese kamen, mit Bogen und anderen Waffen ausgerüstet, hoch zu Rosse, in übermüthiger und herausfordernder Haltung vom Schlosse herab in die Stadt, durchstreiften dieselbe und wollten das Mädchen abermals mit sich fortführen. Das Mädchen entsprang ihnen jedoch und suchte Schutz beim Stadtrath, die Bösewichte aber flüchteten sich in das Haus des Stadtpfarrers Paul. Hier wollte sie der Rath festnehmen lassen und ließ das Haus umstellen, wobei vier der städtischen Diener von den Bösewichten tödtlich verwundet wurden. Trotzdem bekam sie der Rath in seine Gewalt und saß zu Gericht über sie. Die Bösewichte läugneten ihre Missethat nicht und baten das Mädchen um Verzeihung. Das Gericht schenkte ihnen jedoch keine Gnade, sondern überlieferte den Untercastellan Stephan sammt Georg v. Paka dem Mädchen, welches sie dann von ihrem Vater enthaupten ließ. Die übrigen Missethäter wurden in das Gefängniß geworfen und erst auf Bitten des Landesrichters und gegen Bürgschaft des Preßburger Vicegespans freigelassen. Mit der Untersuchung dieser Angelegenheit wurde von König Ludwig das Graner Capitel betraut, welches dem ihm ertheilten Auftrag auch getreulich nachkam und die gegen die Beschuldigten erhobene Anklage als gerechtfertigt erklärte.[1]

[1] Dipl. Pos. I, 643—51.

Das nachbarliche Verhältniß zwischen der Stadt und dem Schlosse war vielleicht niemals aufrichtig gut beschaffen. Zwischen dem Schloß, als Comitatsterritorium, und der Stadt, als städtischem Gebiet, gab es fast ständig Reibungen. Die Bürger der Stadt führten wiederholt Processe gegen die Herren des Schlosses,[1] zu welchen theils die in der municipalen Rechtspraxis bestehenden Gegensätze,[2] theils wieder politische Rivalitäten den Anlaß boten.[3] Infolge dieses Standes der Dinge wurde denn auch die Ruhe der Stadt mehr denn einmal durch das Getümmel blutiger Kämpfe gestört. So gedenkt der Preßburger Obergespan Johann in einem i. J. 1374 offenbar an die Stadt Preßburg gerichteten Schreiben eines zwischen den Bürgern und der Besatzung des Schlosses ausgebrochenen Zusammenstoßes.[4] Im J. 1430 macht der Preßburger Graf Stephan v. Rozgony dem Stadtrath den Vorwurf, die Bürger seien so dreist gewesen, einige Leute des Schlosses von der Brücke desselben zu ergreifen und sie drei Tage hindurch im Kerker gefangen zu halten. Auch hätten sie aus den Stallungen des Schlosses 13 Schilde, außerdem Zäume, Schwerter, eine Wurfmaschine für Steine und Sättel, welche königliches Eigenthum gewesen, mit fortgenommen. Alles dies habe er von ihnen nicht erwartet und auch nicht verdient.[5] Er fordert sie nun auf, wenn sie nicht wollen, daß er gleiches mit gleichem vergelte, das gewaltsam genommene königliche

[1] So i. J. 1382 und 1383 contra magistrum ladislaum filium Petri dicti Castellau de Zenthleleke Castellanum posoniensem, Gregorium filium Stephani de Gerzenche et Gregorium germani fratrem dicti Stephani. (Dipl. Pos. I. 652—53. und 658—59.)

[2] S. Bd. II. 2, S. 96 d. W.

[3] Im J. 1441 forderte die Königin Elisabeth die Bürger von Preßburg auf, sich vorläufig ruhig zu verhalten und keiner der beiden Parteien weder Unterstützung noch Steuern zu leisten. Sie stehe mit dem Obergespan bis zum St. Georgstag auf friedlichem Fuße und werde ihnen dann später Nachricht zukommen lassen. Geben Zu der Newenstat am Sunntag Invocavit in der vasten 1441. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 23 t. Dipl. Pos. II, 567.)

[4] quandam pugnam Inter vos et nostros famulos. (Dipl. Pos. I, 824.)

[5] quod vos tam ausu temerario familiares nostros, ymo quosdem de ponte Castri recipientes captivassetis captosque usque triduum in vestris vinculis detinuistis, insuper de stabulis inibi constitutis XIII clipeos, frena, gladios et unam Balystam nostram, sellas domini nostri Regis asportantes eosque quo vestre placuit voluntatibus fecistis, que omnia singula et similia a vobis non promeruimus nec expectassemus.

Gut wieder zurückzugeben.[1] Ebenso zeugen auch zahlreiche Posten in den städtischen Kammerrechnungen von solchen zwischen dem Schloß und der Stadt geführten Kämpfen,[2] von welchen uns überdies auch noch andere schriftliche Aufzeichnungen zu erzählen wissen. So erinnert i. J. 1450 der Preßburger Schloßhauptmann Georg[3] den Rath der Stadt daran, daß sie noch gestern einen treuen und ehrlichen Frieden mit einander geschlossen hätten,[4] und schon sehe er sich genöthigt, den Rath in Kenntniß zu setzen, daß sein Diener von den Bewohnern der Stadt festgenommen wurde. Er ersuche nun um dessen Freilassung.[5] Doch beschweren sich auch die Preßburger in demselben Jahre, daß zwei Knechte des Fischers Michael von den Schloßleuten festgenommen worden seien.[6] Auf diese Beschwerde theilte der Preßburger Obergespan Benedict die Ursache dieser Verhaftung mit, die seiner Behauptung nach blos aus dem Grunde erfolgte, weil sie dreien, von den aus Wien zu Schiffe hier eingetroffenen Feinden des Preßburger Schlosses dadurch zur Flucht verholfen hätten, daß sie diese in ihren Kähnen auf das jenseitige Ufer der Donau schafften.[7] Sie müßten ihm nun für den von ihnen verursachten Schaden Ersatz leisten.[8] Im J. 1509 drückt der königl. Haushofmeister Moses Buslay v. Gergellaka in seinem an die Stadt Preßburg gerichteten Schreiben sein Bedauern über die zwischen den Bürgern und dem Obergespan herrschende Spannung aus, von der wie er meint, auch der König, wenn er heimkomme, schmerzlich berührt

[1] Das Schreiben ist vom obenerwähnten Jahre aus Wien datiert. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20 f. Dipl. Pos. II, 241.)

[2] S. oben.

[3] Jörig von fakase Hawbman auff Prespurgk.

[4] wye wir gestern ain frid haben gesetzt pey trewung und ern.

[5] Geben Im geslos zu Prespurgen an Erichtag noch sand lorenczen tag 1450. (Dipl. Pos. II, 883.)

[6] Der Preßburger Obergespan Benedict Jánosy schreibt an den Preßburger Stadtrath, er habe ihren Brief erhalten, in qua scribitis nobis, quod familiares nostri duos familiares Michaelis piscatoris concivis vestri, alios adversos estimando, detinuissent.

[7] non causa alterius nisi solum quod ipsi inimicos nostros in navibus de Wyenna descendentes, quos et familiares nostri invaserant, tres ex ipsis inimicis ad aliud littus in navibus ipsorum piscatorum evadere curaverunt et vobis in hoc dampnum inpenetrabile fecerunt.

[8] Datum in fortalicio antiqui navigij. 14. Sept. 1450. (Dipl. Pos. II, 885.)

sein werde, und erbietet sich, den Versuch zur Herstellung des guten Einvernehmens zwischen dem Obergespan und der Bürgerschaft unternehmen und falls es nöthig sein sollte, diesbezüglich selbst nach Preßburg kommen zu wollen.[1]

Zu allen diesen, die öffentliche Ruhe und Sicherheit beunruhigenden Zuständen kam noch die Zügellosigkeit des mobilen königl. Kriegsvolks sowie allerlei in der Stadt und deren Umgegend in großer Menge sich herumtreibendes Gesindel und das städtische Proletariat hinzu. Daß die fliegenden königl. Heerhaufen thatsächlich von feindseliger Gesinnung gegen die Bürgerschaft erfüllt waren und den Besitz sowie die persönliche Sicherheit derselben schwer geschädigt hatten, wird von zahlreichen Daten unumstößlich bezeugt. Das Erscheinen von königl. Kriegsvolk in der Stadt und dessen Aufenthalt in derselben wurde von der Bürgerschaft immer als eine Plage betrachtet. Deshalb sah sich selbst Johann v. Hunyad in seinem am 20. September d. J. 1450 an die Stadt gerichteten Schreiben genöthigt, diese auf sein an der Spitze von 250 Reitern zu gewärtigendes Eintreffen durch beruhigende Versicherungen vorzubereiten. Wie er schreibt, hätten falsche Leute das Gerücht von zwischen ihm und der Stadt obschwebenden Feindseligkeiten verbreitet und dadurch den Verdacht der Bürgerschaft gegen ihn rege gemacht. Es sei jedoch sein Wunsch, mit den Bürgern auf gutem Fuß zu stehen und deshalb verspreche er ihnen jetzt, wo er mit 250 Reitern in ihre Stadt einzuziehen vorhabe, sich dort jedes Trugs und jeder List, jedes Schadens und jeder schädigenden Handlung enthalten zu wollen. Während seines Aufenthalts in ihrer Stadt sollte niemand weder in der Stadt selbst, noch auf dem außerhalb derselben gelegenen Territorium irgendwelche Kränkung und Schädigung zu befahren oder Ursache zur Klage haben, sondern es sei seine feste Absicht, sobald er die mit Ulrich Czilley zu verhandelnden Landesangelegenheiten beendet, die Stadt mit eben der Ehre zu verlassen, mit welcher er dieselbe betreten. Alles dies unter Verbürgung seiner Ehre und seiner Menschenfreundlichkeit. Zugleich gibt er auch die Versicherung, daß er,

[1] Datiert in oppido Sambok 1509. (Preßb Stadtarch. Lad. 38. fasc. 3. Nr. 46. Dipl. Pos. III, 657.)

falls einer seiner Leute, sei es mit jemand in der Stadt oder auf deren äußerem Gebiete gegen seinen Willen Zank oder Streit beginnen oder einen Raub ausführen sollte, immer bereit sein werde, dagegen Abhilfe zu schaffen.[1] Freilich wurden ähnliche Versicherungen von anderen Heerführern nicht immer gewissenhaft eingehalten. So meldet der Stadtrath i. J. 1480 dem Obergespan Nicolaus Bánfi, zwei Hauptleute mit 600 Mann Fußvolk hätten den Bürgern mehrfachen Schaden zugefügt,[2] infolge dessen der König auf Bitten des Obergespans an die beiden Hauptleute sofort den strengen Befehl ergehen ließ, sich fernerhin jeder Schädigung der Bürger zu enthalten und diesen selbst die Versicherung gibt, daß in Kürze der Hauptmann Nwzky zu ihrem Schutze bei ihnen eintreffen werde.[3] Wie groß übrigens der Argwohn war, den die Bürger unsrer Stadt gegen das über ihren Häuptern thronende „Haus", d. i. das Schloß, hegten, wird daraus ersichtlich, daß sie i. J. 1451 mit Zustimmung Johanns v. Hunyad die nach der Stadtseite sich öffnenden Schießscharten der Schloßmauern zumauern ließen und sich somit für einige Zeit gegen die mörderischen Geschoße

[1] Im J. 1450 schreibt Johann v. Hunyad: quamvis per quorundam hominum iniquam suggestionem inter nos ac Civitatem Posoniensem quedam differencie, inimicicie fuissent divulgate et extiterint unde et dubia cives prenotate Civitatis in nobis hactenus habuerint, tamen quia nos cum Civibus Posoniensibus volentes Caritativam habere unionem, disposuimus cum eisdem, ut ad dictam Civitatem ipsorum Posoniensem cum ducentis et quinquaginta equis et totidem personis hominum intrare valeamus, ideo promisimus eisdem Civibus, ut sine omni fraude et dolo, dampno aut nocumento in dicta Civitate permanere volumus, et nulli ipsorum aut forensium hominum in eadem existencium, aliqua dampna, nocumenta aut guerras, donec in ipsa Civitate fuerimus, faciemus, sed cum quali honore in eandem intrabimus, cum simili honore peractis huius Regni et nostris tractatibus cum illustri Domino Ulrico Comite Cilie ibidem determinanda exire volumus, que omnia premissa sub fide honoris et humanitate nostris promittimus firmiter observare. Hoc eciam declarato, quod si quipiam ex familia nostra, contra nostram voluntatem in ipsa Civitate cum ipsius Civitatis aut forensis hominibus aliquam guerram facerent, aut rapinam committerent, per hoc fides nostra et premissa prescripta non violata, sed in vigore permaneant et habeantur, attamen comissa talia unacum dictis Civibus in ipsa Civitate volumus et teneamur reformare . . . Datum in villa Pispeky in profesto b. Mathei Apostoli Anno D. 1450. (Preßb. Stadtarch. Lad 27. Nr. 14. Dipl. Pos. II, 871—72.)

[2] quod duo Capitanei cum sex centis peditibus apud vos constitutis plurima dampna infecerint.

[3] Dipl. Pos. III, 437.

der durch die Schießscharten auf sie herabgähnenden Geschütze sicherten.[1] Da jedoch nicht nur die Stadt, sondern auch das dem Schlosse zunächst gelegene österreichische Gebiet dann und wann von der Schloßbesatzung heimgesucht wurde, rief dies von Seiten Österreichs gleichfalls Repressalien hervor, unter denen nicht blos das Schloß, sondern natürlich auch die Stadt zu leiden hatte. So verständigte Ludwig v. Erkersau i. J. 1447 den Preßburger Stadtrath, daß der Schloßhauptmann von Preßburg sich zu einem Einfall in Österreich rüste und auch ihn zu schädigen beabsichtige, obwohl er diesem nie etwas zuleide gethan. Er ersucht nun den Rath, als seine lieben Nachbarn, auf den Schloßhauptmann einzuwirken, daß dieser ihn bei seinem Einfall in Österreich verschonen möge, da er sonst genöthigt sein würde, selbst in Ungarn einzufallen und dort schonungslos zu verfahren.[2]

In der Stadt und deren Umgegend hatte sich aus dem von den Königen und gewesenen Parteiführern entlassenen Kriegsvolk allerlei Gesindel angesammelt, welches in Ermangelung eines anderen Lebenserwerbs auf Raub ausgieng, so daß gewaltsame Plünderungen und räuberische Angriffe an der Tagesordnung waren. Diese Banden überfielen die benachbarten Grenzorte oder auch selbst die Bewohner einheimischer Ortschaften, die von ihnen unendlich viel Schlimmes, Grenz- und Rechtsverletzungen zu erdulden hatten. So hatte, wie man aus einer Urkunde des Landesrichters Paul vom 2. Februar d. J. 1347 ersieht, Ladislaus v. Magyar, der Sohn Peters, am 12. Juni d. J. 1346 den im Preßburger Comitat gelegenen und dem Preßburger Bürger Merhard gehörigen Besitz, namens Jaunk, überfallen, daselbst bei hellichtem Tage sein Unwesen getrieben, 50 Stuten, 50 Stück Vieh, 12 Ochsen, 8 trainierte Pferde mit Sattel und Zaum, 100 Schafe und 200 Schweine, alles Eigenthum des Grafen Merhard, weggetrieben und noch anderen Schaden verübt.[3] Im J. 1382 bringt der Abt von

---

[1] In den Kammerrechnungen dieses Jahres heißt es nämlich: Item am Erichtag nach letare, hab ich gebn dem Schuntz hoschen, das er dy luger auf der Haws mawer vermawert hat, do dy grossen Puxen ingelegen sint gegen der Stadt wertz.

[2] Datiert zw ekersau am Ostersamstag. (Dipl. Pos. II, 800.)

[3] Diplom. d. Anjouzeit (ung.) V, 12.

Heiligenkreuz in Österreich der Königin Elisabeth zur Kenntniß, daß zahlreiche Unterthanen dieses Klosters von den Preßburgern festgenommen und schwer geschädigt, und die Flurgrenzen des Klostergutes umgewühlt und zerstört würden.[1] Infolge dieser Beschwerde wurde dieses Vorgehen den Preßburgern von der Königin für die Zukunft untersagt.[2] Als Beweis der hochgradigen Verwilderung der öffentlichen Sicherheitszustände mag die Thatsache hier angeführt werden, daß der Priester Martin, Pfründner der Kirche zu St. Martin, i. J. 1418 vom Diener des Domherrn Nicolaus in seinem eigenen Hause blutig geschlagen wurde.[3] Die Zunftordnung der Schneider a. d. J. 1414 enthält die Forderung, daß man mit den in den Neusiedeln und in den Vorstädten sich aufhaltenden „Störern" kurz und streng verfahren solle, da diese mit der Stadt kein Mitleiden haben, weder Frohn- noch Wachdienste leisten.[4] Im J. 1415 richtet Herzog Albrecht von Österreich an den Stadtrath von Preßburg die Aufforderung, diejenigen, die ihn, sein Land und seine Unterthanen täglich angreifen und widerrechtlich schädigen, festzunehmen.[5] Wie er bemerkt, halten sich diese in St. Georgen und in der Schütt auf, zeigen sich jedoch auch ganz offen in Preßburg.[6] Diese Raubritter werden von ihm auch namentlich angeführt.[7] Um die Mitte dieses Jahrhunderts war man sogar genöthigt

[1] quomodo vos (nämlich die Preßburger) homines seu Jobagiones dicti Monastery quamplures captivassetis, captivatosque eisdem multa dampna intulissetis et metas possessionis ipsius Monastery anichilassetis et destruxissetis.

[2] Datiert Ofen 1382. (Preßb. Stadtarch). Lad. 37. Sec. 2. Nr. 19 f. Dipl. Pos. I, 630.)

[3] famulus domini Nicolai ecclesie beati Martini Canonici plebanique ecclesie sancti laurencii martiris extra muros Posonienses discretum virum dominum Martinum prehendatum predicatorem ecclesie beati Martini manu violenta in domo eiusdem domini Nicolai plebani usque ad sangvinis effusionem percussisset. (Dipl. Pos. II, 112.)

[4] daſſ man ſich mit den ſogenannten „Stöhrern", die ſich „in den Newſidln und vorſtätten aufhalten", kurz und strenge verfahren ſolle, da dieſe „mit der Stat kain mittleydn nit haben, weder mit rabat nach wachten." (Pr. Ztg. 1877. Nr. 12.)

[5] die uns und unſer Land und leutt tegleich angreiffen und beſchedigent wider Recht.

[6] und auch offen in die Stat gen Prespurg reijten

[7] Ulrich Hübner und Ulbrich Newhauſer, item der Tekchner, item der Czöttel, item der Prukkel, item der Driſtel, item der Schiferſtain, item Niclas von Goſtel, item Ullrich der Schütz, item Niclas Klaſſer, item ain Swab genannt der Nenndinger, item

5. Die Franz Josephsbrücke. Links im Hintergrund der Donauhafen.

zur Verhinderung des Einschleichens von Feinden und Dieben in die Stadt die Donau mittelst eingerammter Pfähle am Wasserthurm abzusperren.[1] Im J. 1451 schreiben die Bürger Flins und Kraus, die in irgendeiner Mission nach Ofen entsendet worden waren, aus Komorn am Abend des Pfingstfestes, sie hätten bei Gran über die Donau setzen müssen, da sie in Ofen solchen Leuten begegnet wären, vor denen sie sich nicht sicher fühlten; so müßten sie auch von Komorn aus krumme und ungewöhnliche Wege, besonders in der Schütt, einschlagen.[2] So groß war zu jener Zeit die Unsicherheit der Straßen! Dieses gefährliche Raubgesindel hatte, wie man aus einem i. J. 1457 aus Wien datierten Schreiben des Königs Ladislaus V. ersieht, in der Nähe von Preßburg sogar eine Verschanzung errichtet, um von dort aus ihr gewohntes Handwerk leichter betreiben zu können. Zur Abwehr und wirksameren Vertheidigung gegen diese Bösewichte, welche die Sicherheit der Stadt und ihrer Bewohner in nicht geringem Maße gefährdeten, wurden dieser nun vom Könige 400 Goldgulden aus dem Erträgniß des Dreißigsten bewilligt.[3] In einem Schreiben des Königs Matthias an den Preßburger Stadtrath a. d. J. 1464 heißt es, daß zur Zeit seines Auf-

---

Heinsel von Hauskirchen, item der Welsel ain Payer, item Heinnsel Fras, item ain genannt Leutwinger. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 22 a. Dipl. Pos. II, 89—90.)

[1] In den Kammerrechnungen d. J. 1445 heißt es: hab wir 14 gesellu, dy an den Hoser gezogu habu pey den Wasserthurn, das man dy stekhen in di Tona geschlagu hat, der diep willu, di uns die Stat absteln wolden. Ferner: habu wir gehat des purgermaisters wagen mit 2 rossen, der Holz von Sand Chatarein Hof gefurt zu Stekchen, dy man angehenkt hat an die Steken di man gemacht hat durich der veint willu In die Tona.

[2] Item wir haben müssen ze grann über dy tunaw sarn, wenn wir ze Ossen solich lewt gesechen haben, vor den wir uns haben müssen besorgen. Desgleichen müssen wir auch fürbass krumy und ungewöhnlich weg suchen, und besunderlich in der schütt, das uns der fürt in der Tunau icht ze tyess werd. (Dipl. Pos. III, 3—4.)

[3] intelleximus ut quidam malefactores et nocivi homines prope Civitatem nostram posoniensem fortalicium, ut ex eodem assveta spolia et predas liberius facere possent, erexerunt, a quibus malefactoribus et vicinitate eorum dicte Civitati nostre posoniensi et eiusdem Civibus ac Comunitati non parvum iminet periculum, ideo ut ipsi Cives nostri posonienses dictam Civitatem nostram posoniensem, ac se et bona eorum ab insultu et invasione eorundem malefactorum melius et comodius custodire valeant et preservare, wird der Stadt Preßburg die erwähnte Summe von ihm bewilligt. (Dipl. Pos. III, 220—21.)

enthalts in der Stadt Johann v. Poklosthó, der Bruder des königl. Kanzleischreibers Meister Gallus v. Poklosthó, sammt seinem Diener Demetrius von einigen in der Vorstadt wohnenden Bürgern in ihrer Herberge ohne jede Veranlassung hart geschlagen und schwer verwundet worden.[1] Die Mißhandelten hätten beim Stadtrath ihr Recht gesucht, von dem sie jedoch, trotzdem daß die angesetzten 15 Tage bereits verstrichen sind, noch immer keine Genugthuung erhalten hätten. Der König ersucht nun den Rath, in dieser Angelegenheit Recht zu sprechen.[2] Am 6. August d. J. 1478 verständigt König Matthias den Rath der Stadt Preßburg, daß das jüngst aus seinem Dienst getretene Fußvolk einen feindlichen Anschlag im Lande plane und erläßt nun an diesen den gemessenen Befehl, sorgsam Wache über die Stadt zu halten, sie mit aller Umsicht gegen die hinterlistigen Anschläge des Feindes zu sichern und denselben keinesfalls in die Stadt hineinzulassen.[3] Im J. 1503 führt der Preßburger Propst Nicolaus vor König Uladislaus II. bittere Klage über die Bewohner der Stadt, die, man wisse nicht aus welchem Grunde, in den jüngst vergangenen Tagen seine Curie und das Propsteigebäude zur Nachtzeit überfallen, in denselben Thüren und Schränke erbrochen, sich selbst nicht gescheut hatten, sich an der in dem Hause befindlichen Kapelle mit frechen Händen zu vergreifen, indem sie den Rector derselben, Meister Johann von Neutra, mißhandelt, ihn aus der Kapelle herausgezerrt, in Ketten geschlagen und in das Gefängniß geworfen hatten.[4] Der König ließ nun, um in dieser

[1] eo tempore quo nos in illa Civitate constituti fuissemus, certi ex concivibus vestris in suburbio dicte Civitatis vestre morantes quosdam Johannem de Poklostho fratrem Magistri Galli de Poklostho notarij Cancellarie nostre, et Demetrium familiarem eorundem in proprio hospicio eorum absque omni culpa eorum diris verberum et vulnerum plagis affecissent.

[2] Dipl. Pos. III, 327.

[3] Intelleximus, quod illi pedites, qui novissime a nobis discesserunt, aliqua in Regno nostro attemptare disponunt. Mandamus itaque vobis firmiter, quod Civitatem illam diligenter custodia munire et ab illorum insidijs adhibita omni provisione precavere et conservare debeatis et eos nullomodo in Civitatem illam intromittere debeatis. Datiert Ofen 1478. (Teleki XII, 71.)

[4] nescitur qua temeritate ducti, his diebus superioribus armis et potenciatis manibus cum pluribus complicibus vestris ad domum et curiam ipsius Nicolai prepositi noctis in silencio hostiliter irruistis, ibique fores sew

Sache zu Recht zu erkennen, die Preßburger vor seinen Richterstuhl laden.[1]

januas ac cistas eiusdem frangentes aperuissetis, sed nec ulcionem divinam formidassetis Ecclesiam seu Capellam in eadem curia fundatam temere violare pollutasque manus vestras in magistrum Johannem de Nitria, rectorem altaris sancte Crucis in dicta ecclesia fundati mittere ausi fuissetis, quem more sacrilego ex eadem ecclesia seu Capella extraxissetis et vinctum miserabiliter carceri mancipassetis et tamdiu tenuissetis, quoad vestre placuisset voluntati in perniciem animarum vestrarum et preiudicium atque honoris et libertatis predicti Nicolai prepositi derogamen manifestum.

[1] Datiert Ofen. (Dipl. Pos. III, 614—15.)

X.

Ausgaben für die öffentliche Sicherheit. Ausgaben für das Polizei- und das Militärwesen. Ausgaben für Vertheidigungswerke, für Geschütze und Schießbedarf.

Unter den im vorangehenden Capitel von uns geschilderten Zuständen der öffentlichen Sicherheit mußte es die dringendste Aufgabe der Stadtgemeinde sein, die aus diesen Zuständen sich ergebenden nachtheiligen und gefährlichen Folgen möglichst von sich abzuwehren. Dies konnte sie nur durch die Organisierung der Polizei und der Stadtvertheidigung zu erreichen hoffen. Und in der That finden wir auch, daß die Obrigkeit der Stadt schon im Mittelalter auf die Organisierung sowohl der Polizei als auch der Stadtvertheidigung besondere Sorgfalt verwendet hatte, so daß die für diesen Zweck aufgewendeten Kosten zu den höchstbelasteten Rubriken des städtischen Budgets zählten.

Was nun die Polizei anbelangt, so verursachte die Bezahlung bezw. die Besoldung und Bekleidung der Beamten: des Stadthauptmanns,[1] der Bezirkscommissäre oder sogenannten Zirker,[2] der Viertelmeister,[3] sowie der Wächter und Diener viele Kosten. Besonders hoch kam die Besoldung der Wächter zu jener Zeit zu stehen, in welcher man Tag für Tag nicht nur die Gefahr eines feindlichen Angriffs, sondern auch das ruchlose Treiben der Bösewichte, Diebe und Räuber zu befürchten hatte. Die gewaltthätigen, auf Raub und Brand ausgehenden Bösewichte machten der städtischen Polizei ungemein viel zu schaffen.[4] Beutelschneider und Diebe gefährdeten an öffentlichen Orten,

[1] S. Bd. II. 2, S. 61. A. 3. d. W.
[2] S. Bd. II. 2, S. 69. A. 2. 5. 6. d. W.
[3] S. Bd. II. 2, S. 134—38. d. W.
[4] S. Bd. II. 2, S. 135—38. d. W.

in den Kirchen[1] und Schenken die Sicherheit des Eigenthums.[2] Auch manches Stück beweglichen Gutes der Stadt,[3] das Geld manches öffentlichen Amtes,[4] Waffenstücke und Habseligkeiten von Privaten,[5] wurden diebischerweise entwendet. Selbst an internationalen Dieben aus aller Herren Ländern fehlte es innerhalb der Mauern unsrer Stadt nicht.[6] Raub und Raubmord zählten gerade nicht zu den Seltenheiten.[7] Da war es denn unumgänglich nothwendig, daß die Polizei mit wachsamem Auge alle Vorgänge in der Stadt verfolge. Auf den Thürmen und an den Thoren der Stadt hielten Wächter bei Tag, sowie bei Nacht fleißig Wache. Es gab Nacht- und Tagwächter, die auf den Thorthürmen des Wödritzer-, Michaeler-, Dürrmauth- und Lorenzerthors, auf dem neuen oder dem Rathhausthurm, vor dem Wasserthurm und am Fischerthor vertheilt waren. Die Besoldung dieser Wächter war verschieden. Der Wochenlohn der Nachtwächter auf dem neuen Thurm betrug 80 Denare, und war in einzelnen Fällen auf 3 Solidi und 10 Denare erhöht worden,[8] während der Tagwächter auf demselben Thurm nur 60 Denare als Wochenlohn erhielt.[9] Ebensoviel bekam auch der Wächter auf dem Lorenzerthurm,[10] insolange man nicht

[1] S. Bd. II. 2, S. 148. d. W.

[2] Am 25. Jan. d. J. 1454 verständigt Ladislaus v. Hunyad, Erbgraf von Bistritz, den Preßburger Stadtrath: quomodo ex relatu fidelis nostri Andree de Stetlak agnovimus, cui eciam pro redimendis nostris quibusdam pignoribus florenos decem auri dederamus, quod in suo hospitio apud Sternium residentem ipsi floreni decem auri ab eo essent subtracti, de quorum quidem florenorum alienacione ad nullum alium, quam ad familiam ipsius hospitis, puta Hausknecht procuratorem habet suspicionem. Er ersucht nun den Rath, diese Angelegenheit nach Recht und Gesetz auszutragen, da er nicht gerne zuschaden kommen wollte. Datiert Tirnau 1454. (Teleki X. 416)

[3] Im J. 1434: Einen gestohlenen eisernen Schlegel ausgelöst um 1 lb.

[4] S. Bd. II. 2, S. 145 A. 3 d. W.

[5] S. Bd. II. 2, S. 145. d W.

[6] S. Bd. II. 2, S. 145—46. d. W

[7] S. Bd. II. 2, 147. d. W

[8] Im J. 1439—40: Item am Sambstag vor sand mertein tag hab wir geben dem Chuntz trometer wachter Im Newn thurn sein Wochenlan lxxx d. w. Weiter unten: Item am Sambstag In die Gregorii pape vor Judica hat der purgermaister noch der herren gescheft dem Chuntz Trometer sein wochen lan gemert III ß X d. wien. Dieser erhielt im ganzen für 39 Wochen XIIII lb. VI ß. d. w.

[9] Im J 1439—40: Item am Sambstag vor Sand panel becherung hab wir geben dem Tag wachter Im Newen thurren sein wochen lan lx d. wien. Dieser erhielt im ganzen für 26 Wochen und 3 Tage VI½ lb. XXII½ d. w.

[10] Im J. 1439—40: Item am Sambs-

auch hier eine Erhöhung des Wochenlohns u. zw. anfänglich in der Weise eintreten ließ, daß man ihm für sein Pferd 2 Metzen Hafer in natura,[1] im Baaren aber 72 Denare bewilligte.[2] Der Nachtwächter am Michaelerthurm bezog als Wochenlohn gleichfalls 60 Denare,[3] bis auch dieser auf Befehl des Bürgermeisters erhöht wurde, damit er auch die an dem Thurm und an der Brücke vorzunehmenden Arbeiten beaufsichtige.[4] Der Wochenlohn des Thorwächters an eben diesem Thor betrug bald 45 Denare,[5] bald wieder $^1/_2$ Libra und 20 Denare.[6] Der Nachtwächter am Wödritzer Thor erhielt anfänglich nur 52$^1/_2$ Denare,[7] bis man später zur Anspornung seines Diensteifers auch dessen Wochenlohn auf 60 Denare erhöhte.[8] Diesen Wächtern wurden zuweilen,

---

tag vor sand mertein tag hab wir geben dem Gillig Stolczer Nacht wachter Im thurrn (sand Larentz thurn) lx d. wien. Er erhielt insgesammt für 54 Wochen XIII$^1/_2$ lb. den. wien., für 1 Woche 60 den., für 4 Wochen 1 lb. demnach 1 libra = 240 den. — Item am Sambstag vor sand mertein tag hab wir geben dem thar hueter vnder sand larenczen thar sein wochen lan lx d. wien.

[1] Weiter unten: Item eodem die schuef der purgermaister das man dem hanns polaken kaussen schold seinem Ros II metzen habern, das er pey dem thar fleissik schold sein vnd haben geben ye fuer ein metzen vmb X new d. facit XXX d. w.

[2] Weiter unten: Item am Sambstag noch des Newen Jar schuef der purgermaister, das man dem polakch sein wochen lan schold meren, der wold nicht sein beliben, dem hab wir geben lxxii d. w. Er erhielt insgesammt für 12 Wochen III lb. LXXVIII d., wobei die 30 Denare für Hafer schon eingerechnet sind.

[3] Im J. 1439—40: Item am Sambstag vor sannd mertein tag hab wir geben dem Nachtwachter (weiter unten namentlich: Fridreich Stolczl) auf sannd Michals thurrn sein wochen lan lx d. wien.

[4] Später gab man ihm auf Befehl des Bürgermeisters mehr: das er dy prük pessern schold vnd zu den aribatern sehen vnd dy anhalden, facit für 4 Wochen 1$^1/_2$ lb. den w. Er erhielt insgesammt für 54 Wochen XVI lb. d. wien.

[5] Im J 1439—40: Item am Sambstag vor sand mertein tag hab wir geben dem thar hueter dem praitschedl sein wochen lan xlv d. w. — Weiter unten erscheint Taufkyricher als Wächter. Dieser erhielt insgesammt für die ersten 21 Wochen III lb. VII$^1/_2$ ß. d. w.

[6] Im J. 1439—40: Item am Mitichen vor Michaelis hat der purgermaister herr St. list den Jorigen tzertoffsky aufgenomen zu ainem tharhuter zu sand Michaels thar vnd get an mit seinem solt auf den nagst künftigen mitichen nach francisci confessoris vnd dem schol wir geben alle wochen $^1/_2$ lb. XX den. — Item am Sambstag noch Michaelis ist der Jacob czerngast angetreten noch des purgermaister geschest auch vnder sand Michaels thar, vnd get an auf den nagst künftigen Sambstag vor sand Colmanns tag mit $^1/_2$ lb. XX den.

[7] Im J. 1439—40: Item am Sambstag vor sannd Mertein tag hab wir geben dem Nachtwachter Auf Bedriczer thar, dem vlrice lii$^1/_2$ d. w.

[8] Item am Sambstag vor Valentini martiris hat der purgermaister gemert

besonders für die Nachtzeit, auch Gehilfen beigegeben, die jedoch nur einen Wochenlohn von 11 Denaren bezogen.[1] Die vier Wächter am Fischerthor erhielten zusammen 44 Denare, einer demnach 11 Denare.[2] Die auf den Mauern aufgestellten Wächter erhielten gleichfalls 11 Denare.[3] Diesen Angaben gegenüber betrug der Wochenlohn der soeben aufgezählten Wächter in anderen Jahren 9—10 Solidi, ausnahmsweise der des Wächters am Lorenzerthor selbst 13 Solidi 10 Denare.[4] Diese bedeutenden Lohndifferenzen sind einestheils auf die in einzelnen Zeitläufen sich ergebende geringere oder größere Gefahr, anderentheils wieder auf den fortwährend schwankenden Geldwerth zurückzuführen. In einer a. d. J. 1373 stammenden Aufzeichnung werden 18 Pfund und 76 Denare als die Hälfte des Jahresbetrags der Lohnsumme für die Wächter und Zirker angeführt.[5] Die Trompeter auf dem Rathhaus- und dem Michaelerthurm bezogen einen Wochensold von 7 Schillingen.[6]

Nicht minder drückend war auch die Last, welche unsrer Stadt infolge der Beschaffenheit des mittelalterlichen Kriegswesens und der den Städten obliegenden Organisation ihres Vertheidigungswesens aus dem Titel für militärische Ausgaben erwuchs, deren Druck man selbst den heutigen Anforderungen gegenüber als viel empfindlicher bezeichnen kann. Die Befestigungswerke der Stadt, der Unterhalt von Söldnern, die von den Königen geführten Kriege, sowie die zu diesem Zwecke geforderten Leistungen von Fuhren erheischten ungemein große Kosten.

Die Befestigungswerke der Stadt bestanden, wie wir bereits gesehen, aus Ringmauern, Verschanzungswerken, Thürmen, befestigten

---

dem vlreich nachtwachter, das man ym geben schol alle wochen dar vmb, das er desto fleissiger schold sein mit der wacht lx d. w. Insgesamnt erhielt er für 34 Wochen VIII lb XV d.

[1] Im J. 1440: Item 1 wachter pey der nacht auff Sand larenczen thurm, den der Michel wolf gewonnen hat dem Gillig stelczer zu hulff XI den. wien.

[2] Im J. 1439—40: Item hab wir IIII wachtern pey dem vischer thar vnd vmb fischer thurrn zwischen paiden tharren noch der herrn geschest ydem XI den. wien. facit xliiii den. w.

[3] S. Bd. II. 2, S. 64. A. 2. d. W.

[4] So liest man in den Kammerrechnungen d. J. 1434—35.

[5] Item Cives expediverunt vigilibus et circuitoribus medium precium huius anni videlicet XVIII libras et LXXVI denarios. (Dipl. Pos. I. 446.)

[6] S. Bd. II. 2, S. 64. A. 7. d. W.

Thoren und den Bollwerken in den Vorstädten, den sog. Täbern, deren Instandhaltung und zeitgemäße Ausgestaltung mit bedeutenden materiellen Kosten verbunden war. Alle diese Ausgaben bildeten eine gemeinsame Last, zu deren Übernahme sämmtliche Bewohner der Stadt, ohne Unterschied des Standes und des Ranges, als Mitglieder der Stadtgemeinde verpflichtet waren. So gebietet König Ludwig I. am 4. December d. J. 1346, daß sämmtliche Hausbesitzer der Stadt ohne Unterschied des Ranges und des Standes, Geistliche sowohl als Laien und Juden, sich an der Bewachung und den Befestigungswerken der Stadt gleichmäßig zu betheiligen haben, da es ein allgemeines Unglück wäre, wenn die Stadt in Feindes Hand fiele, weshalb man für die Bewachung derselben und die Beschirmung von Hab und Gut einmüthigen Sinnes Sorge tragen müsse.[1]

In einem von König Siegmund i. J. 1427 an sämmtliche Herren und Grundbesitzer geistlichen und weltlichen Standes der Stadt und des Comitats Preßburg erlassenen Mandate befiehlt der König: da er die Stadt Preßburg zum Zwecke der wirksameren Vertheidigung gegen feindliche Angriffe mittelst eines ringsherum aufgeführten Grabens zu befestigen beabsichtige, habe sowohl die Stadt als auch das Comitat sämmtliche Bewohner und Hörige zur Aushebung dieses Stadtgrabens aufzubieten und diese Arbeit nach Anweisung und Anleitung der Preßburger Obergespäne Stephan und Georg v. Rozgony auszuführen.[2]

---

[1] vt vniuersi homines, cuiuscunque status et condicionis existant, qui in ciuitate nostra Posoniensi, et in metis eiusdem ciuitatis domos habent, communiter et vnanimiter factum operis vigilacionis et custodie, ac aly cuiuslibet ponderis ipsius Ciuitatis nostre debeant et teneantur facere et exercere, ac omne onus ipsius ciuitatis debeant et teneantur communiter supportare, tam viri Ecclesiastici, quam seculares et Judei. (Fejér: Cod. Dipl. IX. I. 363—64.)

[2] quia nos eandem Civitatem nostram Posoniensem circumquaque fossatis vallare et premunire intendimus, ut ipsa Civitas nostra ab hostium insultibus comodius et liberius valeat defensare, ideo vestre universitati et cuiuslibet vestrum fidelitati firmissimo nostro Regio damus sub precepto, quatenus visis presentibus . . . universos et singulos populos et jobagiones vestros ad fossuram et preparacionem huiusmodi fossatorum pretacte Civitatis nostre Posoniensis juxta informacionem et requisicionem fidelium nostrorum egregiorum Stephani et Georgii de Rozgon Comitum Posoniensium dirigere et destinare debeatis.

Zugleich erhalten die genannten Obergespäne vom Könige den Auftrag, die Güter aller derjenigen, welche dieser Verordnung nicht nachkommen sollten, in Beschlag zu nehmen. Schließlich wird dem Stadtrath befohlen, sich gleich den übrigen an der Ausführung dieser angeordneten Befestigungsarbeiten zu betheiligen.[1] Später, i. J. 1430, ließ der König selbst fachkundigere Arbeiter, namentlich aus Deutschland, nach Preßburg kommen, die dann von der Stadt mit den nöthigen Lebensmitteln versorgt wurden.[2] Noch später, i. J. 1433, erließ König Siegmund neuerdings eine Verordnung hinsichtlich der Befestigung der Stadt, obwohl deren Kosten nicht ausschließlich von der Stadt selbst gedeckt werden mußten, da man die Bischöfe von Veßprim und Raab, die Äbte von St. Martinsberg und Pécsvárad, sammt mehreren königl. Städten und den Sitz der zehn Lanzenträger in der Zips zur Zahlung einer Beisteuer von 1680 Goldgulden für den Unterhalt des in Preßburg einzulegenden Kriegsvolks aufgefordert hatte.[3]

Obwohl nun die Last sich auf diese Art vertheilte, fühlte die Stadt dennoch das Drückende derselben in empfindlicher Weise. Dies ergibt sich aus einem vom Rath der Stadt an König Siegmund gerichteten Schreiben, in welchem es heißt, daß man auf die Mauerbefestigung, besonders auf die Gräben, die Thürme, Thore, sowie auf die Brücke 800 Goldgulden und 67 Wiener Denare, außerdem 6719 Kammergulden und 19 Denare aufgewendet habe, 700 Denare auf einen Gulden gerechnet.[4] Unter der hier erwähnten Donaubrücke ist die vom Stadtgraben über den Donauarm zu jener Zeit führende Brücke gemeint. Im J. 1373 gab man für die Ausbesserung des Vogtthurms 8 Pfund Denare aus,[5] und in ebendemselben Jahre auf die Reparatur

[1] ut et ipsi more aliorum supradictorum opus atque labores antefactorum fossatorum debeant utique continuare et expedire. (Dipl. Pos. II, 189—90. und Fejér: Cod. Dipl. X. VIII, 610.)

[2] Fejér: Cod. Dipl. X. VIII, 631.

[3] Fejér: Cod. Dipl. X. VIII, 633.

[4] Auch genediger kayser So haben wir eine grosse Summe gelts auf dy Stat verpawt, besunderlich auf dy gräben, auf Türn, auf Tor und wo sein not ist gebesen. Auch genediger kayser wisst Das wir auff dy prukk auf die Tunaw gepawt haben VIIIc gulden in gold lxvii wiener D. und VIm VIIc XVIIII kamer guldein XIX D. gr. albeg VIIc D. für ein gulden. (Dipl. Pos. I, 826. und 843.)

[5] Item cives exposuerunt pro reformacione turis voglini VIII libras. (Dipl. Pos. I. 446.)

der Thore und Brücken 14 Pfund Denare.[1] Bei einer anderen Gelegenheit begegnet man sogar der Erklärung, die Stadt sei zur Bezahlung der Söldner, zur Deckung der Auslagen für Befestigungsarbeiten und öffentliche Gebäude so viel Geld aufzunehmen genöthigt gewesen, daß sie Christen und Juden bereits 11 tausend Goldgulden schulde.[2]

Im Interesse der Stadtbefestigung wurden mehrere Häuser, welche der Vertheidigung hinderlich waren, niedergerissen. So hatte schon König Andreas III. i. J. 1297 die Niederreißung von Schöndorf und die Übersiedelung der Bewohner in die Stadt angeordnet.[3] Auch später kam es mehrmal vor, daß die Stadt im Interesse der Befestigung und der leichteren Vertheidigung mehrere Häuser niederreißen ließ, wofür ihr i. J. 1427 der König durch den Preßburger Obergespan Stephan v. Rozgony von Belgrad aus seine Anerkennung sammt seinem Dank ausdrücken ließ mit dem Bemerken, daß er es nur löblich finden würde, wenn die Stadt im Interesse der entsprechenden Vertheidigungsfähigkeit je nach Erforderniß der Noth noch mehrere Häuser niederreißen ließe. Zugleich stellt er ihnen seinen Besuch zum hl. Dreikönigsfest in Aussicht.[4]

Auch von den übrigen Königen wurde der Befehl zur Befestigung der Stadt wiederholt erneut, besonders zu Zeiten, in welchen ein feindlicher Angriff zu besorgen stand. So erließ König Albrecht am 17. Februar d. J. 1438 an die Stadt die Aufforderung, sich gut zu vertheidigen.[5] Wie sehr man von Seiten der Stadt bemüht war, der Aufforderung ihres Königs nachzukommen, davon liefern die in den städtischen Kammerrechnungen d. J. 1439—40 verzeichneten, ungemein zahlreichen auf die Stadtvertheidigung bezüglichen Ausgabsposten die sprechendsten Beweise. An den Stadtmauern und an den Täbern herrscht ununterbrochene Arbeitsthätigkeit. Die eingestürzten und stellenweise

---

[1] Item Cives exposuerunt pro reformacione portarum et poncium usque ad festum beati Johannis ante portam latinam XIIII sol. den. (Dipl. Pos. I, 446.)

[2] Also das wir uns versetzt haben vnder Cristen und vnder Juden das wir Inn schuldig sein XI^{m} gulden in gold da tag-lich schad und gesuech auf get. (Dipl. Pos. I. 826.)

[3] Datum Posonii in crastino annunciacionis virginis gloriose Anno d. 1297. (Dipl. Pos. I, 107.)

[4] Dipl. Pos. II, 178.

[5] Fejér: Cod. Dipl. XI, 38.

baufälligen Theile[1] der Stadtmauern wurden durch neue ersetzt.[2] Besondere Sorgfalt verwendete man auf die gehörige Fundamentierung der Hauptmauern, was bei der feuchten und stellenweise sumpfigen Beschaffenheit des Bodens höchst nothwendig war.[3] Für die solidere Ausführung der Bauarbeiten zeugen die häufigen Einkäufe von Kalk, welchen die Stadt hauptsächlich aus Hainburg zu Schiffe bezog,[4]

[1] Im J. 1440: Item mer iiij aribater, dy ains tails gerawmpt haben das holez vnd laden Im ezwinger als dy mawer nyder war gegangen Im Juden hof vnd ainstails holez gehackt haben Im Rathaus, ydem XI den. facit xlii den. wien. — Item am Erichtag noch domine ne longe VII aribatern, dy die mawer pey dem fischer (offenbar thar) dy nyder gefallen war, fuder gerawmpt haben, ydem XII den. facit lxxxiiii den. wien. — Item am Mitichen noch domine ne longe VI aribatern, dy Stain von der Stat mawer dy nyder war gefallen pey dem fischer thar das sy dy Stain fuder gerawmpt haben lxxii den. wien. — Item am Charfreitag VI aribatern, dy ir igleicher ein halben tag Stain von der mawer fuder gerawmpt haben XXXVI den. wien. — Item am Sambstag Am heiligen Oster Obnnd VI aribatern, dy Stain von der Stat mawer fuder gerampt haben pey fischer thar, lxxii den. wien. — Item am Mitichen noch Ostern VI aribatern, dy Stain vnd Morter fuder gerawmpt haben von der mawer pey fischer thar, dy nyder war gegangen lxxii den. wien.

[2] Im J. 1440: Item am pfinztag noch sand larenczen tag schuess der Richter zegeben des Alnziger zymmerman selbander vmb essen vnd vmb trinken, das sy das polberich aber dy posstey haben helffen setzen ginhalben des hawss perigs III halb wein, als kain wein von der Stat wegen nicht Im zapphen war per IX den. wien. facit XXVII den. wien. — Item am Sambstag noch sannd petronellen tag II aribater dy gearibat haben pey der Stat mawer pey der Nunnen patstuben xxxvi den.

[3] Im J. 1439—40: Item II mawrer dy an der Gruntfest gemawert haben pey fischer thar zu dem kasten ydem XVIII den. wien. facit XXXVI den. wien. — Item IIII klain aribatern dy morter gemacht haben vnd morter zu getragen haben vnd Stain den mawrern zu der Gruntfest vnd haben ydem geben XI den. facit xlii den. wien. — Item III mawrern dy dy Gruntfest gelegt haben zu dem Kasten pey dem fischer tar liiii den. wien. — Item VI aribatern dy morter gemacht haben vnd wasser aus der Gruben von dem kasten gegossen haben vnd Stain zu dem grunt gemacht haben, ydem XI den. wien. lxiii den. wien.

[4] Im J. 1440: Item am pfinztag an Gotzaussart tag hab wir geben vmb XXIIII potigen kallich dem hanns kallichprenner von hainburk, fuer yde potigen V s. d. wien. facit XV lb. w. — Item vnd haben geben Schiffleuten Ir Siben, dy das Schiff zu dem kallich von hin vnter ken hainburgk gegen dem wasser aufher gezogen haben vnd haben den kallich ausshelffen tragen, vnd das Schieff zu zerichten vnd sind ausbeliben vier tag vnd haben geben ygleichen IIII tagwerich von ydem tag XVIII new d. macht XXVII w. III lb. XXXVI d. — Item am Mantag In die ladislai regis hab wir geben dem publik das er geriten ist ken hainburgk zu dem Abmessen des kallichs, zerung lx d. w. — Item auch am Erichtag In vigilia petri et pauli vmb XX potigen kallich zu der Stat not-

manchmal jedoch auch von einzelnen Bürgern leihweise entnahm.[1] Die Gräben wurden vertieft[2] und ihrer Füllung halber aus der Donau mit dieser in Verbindung gebracht.[3] Zur größeren Sicherung der Vertheidigung ließ man das in den Stadtgräben wuchernde Unkraut und Dorngestrüppe ausrotten.[4] Die Baulichkeiten an den Stadtthoren wurden ausgebessert,[5] umgebaut und dem Erforderniß gemäß imstand gehalten.[6] Die Thore und Thüren wurden mit den erforderlichen

---

durift von dem hanns vom Stain, ye 1 potigen vmb V ſ. d. wien., vnd hat den kallich dar zu her geantburt facit XII½ lb. den. wien. — Item vnd haben geben von den XX potigen kallich von dem Schif auf das lannd ze lauffen pey dem tag vnd nacht do von VI ſ. d. w. — Item am Mantag an ſannd vlreichs tag hab wir gekauft von dem hanns vom ſtain kallich prenner von hainburgk XVI½ potigen kallich per V ſ. d. facit X lb. lxxv d. wien. — Item auch an dem tag hab wir ainem von hainburgk als der pablik zu hainburgk war pey dem kallich pey dem abmeſſen, vntz an den dritten tag, das er do verczert hat von des kallichs wegen III ſ. d. w.

[1] Im J. 1440: Item auch an dem tag 1 furman mit aim ros der kallich dem Criſtan walher haim gefuert hat, den er der Stat zu notdurift gelihen hat, vnd zu ſand larenczen thar auch xl d. w.

[2] Im J. 1440: Item VI periggeſellen, dy gearibat haben In dem graben gegen ſchuſter thurren uber, ydem XV d. wien. facit iii ſch. d. w. — Item auch an dem tag IIII periggeſellen, dy gegraben haben an dem graben vnd penſch gelegt haben vnd ertdreich dar auf gelegt haben per XV d. w. facit lx d. wien. — Item auch an dem tag VI perigeſellen dy an dem graben gearibat haben gegen vogels thurrn III ſ. vber, ydem XVIII d. w facit XVIII d. w. — Item VI perig geſellen, dy an dem graben In der Newen ſtat gegraben haben, do man dy polberich macht III ſch. d. wien. — Item VI periggeſellen dy gegraben haben pey den polberichen In der Newen ſtat III ſch. d. wien. — Item hab wir geben den oblewten, dy das folk zu dem graben angehalden haben vmb ayer vnd vmb Semelln XX d. w. — Item VI perigeſellen dy erdreich aus dem Stat graben pey den polberichen mit ſcheibtruhen gegen ſchnſter thurrn uber aus geſchieben haben III ſ. XVIII d. w. (Ähnliche Posten ſind ungemein zahlreich.)

[3] Im J. 1440: Item XIII aribatern ſunderlichen, als man den Graben angefenkt hat In der Newen Stat, das dy Tvna In den Stat graben durich rynnen ſchol lxxviii den. wien

[4] Im J. 1439—40: Item am Mantag vor Elyſabeth VIII dornhakker zu dem Stat graben zu ſand larenczen graben gegen des fleiſchker thurrn uber als dy vaint zu Teben waren vnd dy arm leut auf hueben yeden XII den. wien. facit iii ſch. vi den. wien.

[5] Im J. 1440: Item auch an dem tag 1 furman mit 1 Ros der Sannd zu Bedriczer thar gefuert hat ein tag kallich vnd Sannd xlii d. w.

[6] Im J. 1440: Item II Zapphen zu dem fiſcher thar ain Zapphen mit federn paide vmb X den. wien. — Item ij Ring zu den Zapphen pey dem fiſcher thar vmb X den. wien. — Item ain Reiden zu ſand larenczen thar vmb VIII den wien — Item ein Reiden zum fiſcher thurrl

Gesperren und Schlössern versehen[1] und die an denselben befindlichen Riegelklammern instandgesetzt.[2] Ebenso sorgte man auch für die Befestigung der Thürme und deren gehörige Ausstattung mit den zur Vertheidigung erforderlichen Behältern für Pfeile, Kugeln und Schießpulver,[3] ferner für die Herstellung von Aufzugsvorrichtungen[4] und Zugbrücken,[5] ließ diese Thürme je nach Bedarf mit Brettern verschalen[6] und die Wehrgänge derselben instandsetzen und ausbessern.[7] Wo es nöthig war, wurden auf den Thoren, Thürmen und Stadtmauern

---

vmb VIII den. wien — Item 1 keten do der Stain In hangt zum fischer thurrl xl den. wien. — Item auch 1 mawrer pey fischer thar, als das thar nicht auf wol geen, der den Spont gepessert hat, das das thar zu macht geen VIII den. wien.

[1] Im J. 1439—40: Item 1 Gesperr zu Bedriczer thar oben vber ein Spangen XIII den. wien. — Item zu Bedriczer thar 1 grossen Slossel. — Item vmb II grosse Slos mit IIII Slossel zum fischer thar vnd zum Zwinger pey Bedritzer thar lxiiii den. wien. — Item 1 Gesperr zu Bedriczer thar oben vber ein Spangen XIII den. wien.

[2] Im J. 1439—40: Item vmb VII phunt pley zu Bedritzer thar das man dy Nerib (Narben = Schließzeug bei Thüren. Anlege, Klammer, Krampe) do mit vergossen hat, per VII den w. facit xlviiii den w. — Item hab wir geben den gesellen, dy die Nerib vergossen haben noch des Bartlme scharrach gescheft zu den ketten pey Bedriczer thar XII d. wien.

[3] Im J. 1440: Item am Erichtag in die petronelle virginis hab wir abgerait mit dem hanns Tischer, das her der Stat gemacht hat ein truhen In den halb thurrn zu pulner vnd zu kugellen vnd zu pfeyllen dem Mathes Meindl, do von hab wir ym geben lx d. wien — Item vnd haben ym geben vmb 1 Truhen zu pulner Stamph mit Zwain lügarn XXVIII d. wien.

[4] Im J. 1440: Item hab wir gekauft ein grossen Ring zu ainem Zug vnd allerlay eysen was zu dem zug gehort, von den periggesellen vmb xlii d. wien.

[5] Im J 1440: Item am Erichtag vor sand veits tag IIII aribatern pey des lachhütels aribat Im zwinger, dy gegraben haben zu dem Slachprucklein pey fogels thurrn nyderhalb, ydem XVIII d. wien. facit lxxii d. w.

[6] Im J. 1440: Item am pfinczlag noch vnser liben frawen tag assumpcionis marie hab wir gekauft von den periggesellen Alde laden noch des Richter gescheft, dy man genomen hat in den thurrn ful In graben vmb III s. d wien.

[7] Im J 1439—40: Item IIII Zymergesellen dy pey vogls thurrn auf der mauer dy den gank vmb den fogels thurrn gepessert haben ydem XVIII den wien. — Item IIII zymmergesellen dy pey fogels thurrn dy auf der Stat mawer daselbs zu dem Gangk gezymmert haben per XVIII d. facit lxxii d. w. — Item IIII zymmergesellen dy pey fogels thurrn auf der mawer den gank vmb den thurrn gepessert haben per XVIII d. w. lxxii d. wien. — Item IIII zymmergesellen pey fogels thurrn auf der mawer den vmbgangh vmb den thurrn haben helffen machen, ydem XVIII den. wien. facit lxxii den. wien.

neue Erker und Luger angebracht,[1] zu welchem Behufe man die Stadt- sowie die Thurmmauern an mehreren Stellen durchbrechen ließ.[2] Ebenso ließ man je nach Bedarf Thüren in die Stadtmauern brechen[3] und die den einzelnen Bürgern zur Vertheidigung zugewiesenen Wehrstände an den Thoren[4] und auf den Basteien in guten Stand setzen.[5] Die

[1] Im J. 1439—40: Item 1 mawrer der II tagwerch pey der Bedricz ein loch geprochen hat, do man den erker hin ingesatzt hat XXXVI den. wien — Item IIII klain aribatern dy laden vnd Schintelln den zymmerleuten zu getragen haben vnd geraicht haben zu dem Erkker zu Bedritzer thar den man do gesatzt hat, vnd was ist not gebesen . . . XXXVI d. wien. — Item 1 aribater der durch dy mawer pey Bedritzer thar geprochen hat vnd dy mawer oben abgenomen hat zu dem erkker zu der wer vmbher VIIII den. wien. — Item hat der purgermaister geschaft den zymmerleuten zegeben darvmb das sy pey der nacht den Erkker gesatzt haben auf dem hausperig II flor. per VII sch. d. facit XIIII sch. den. — Item von dem Sambstag vor sannd Jacob tag vntz auff dem Erichtag noch sand Jacob tag hab wir geben den perigesellen das sy lüger durich dy mawer vmb das haws geprochen haben vnd ein gros loch durich den thurren lug Jnslanndt geprochen haben zu den puxen II^c new d. facit X ß d. wien. — Item am pfincztag noch sannd Jacob tag hab wir gehat ginhalben des lugins lannds Jm thurren, dy ein lüg durich den thurren hatten geprochen, der einmal nyder war gefallen, 1 mawrer, der das lug hinwider zu gemawert hat, dem hab wir geben XXIIII d. wien. — Item am Sambstag In die Stephani regis hab wir gehat VIII mawrer gesellen, dy puxenstain gehawen haben und luger durich dy mewrr geprochen haben Am hawsperig vnd was not ist gebesen, vnd haben ydem geben noch des purgermaister geschest, das er Jn Iren Solt gepessert hat, vnd haben ydem geben ein wochen V ß. d. facit V lb. d. wien.

[2] Im J. 1440: Item auch an dem tag II aribater noch des lachhutels geschest, dy durich dy Stat mawer geprochen haben pey der Nunnen patstuben, ydem XVIII d. wien. facit XXXVI d. wien. — Item auch an dem tag II aribater besunder, dy dy mawer durich geprochen haben pey des Caspar pader patstuben noch des lachhutels geschest per XVIII d. wien. facit XXXVI d. wien. — Item auch an dem tag III periggesellen Jn des list Stadl, dy dy mawer abgeprochen haben gegen der Stat mawer, liiii d. w. — Item am Sambstag noch Tyburcij et valeriani VI periggesellen, dy gegraben haben pey den polberichen vnd geprochen haben durich des list Stadl, ydem 1 tag vnd haben ydem geben XVIII d. facit III ß XVIII d. w.

[3] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir gekaust II lanng pfosten laden, dy man genomen hat zu zwain thuern zwischen der schul vnd des vogel thurrn III ß. d. wien.

[4] Im J. 1440: Item hab wir gehat auf Bedritzer thar II aribater, dy Stain vnd erdereich Jn Erkker getragen haben Jn des Bartolome Scharrach stand, ydem XVIII d. facit XXXVI d.

[5] Im J 1439—40: Item vmb III pulner pewtl dy der Anthoni Sneß genomen hat zu seinem Stant vmb XXX wien. den. — Item das er dem Michl Wolf vnd den Grantner ein thuer von Newes an gehangen hat Jn den Zwinger

Zugbrücken wurden mit neuen Heberädern, Ketten und Seilen ausgestattet.[1] Was an den Bollwerken baufällig war, wurde abgetragen.[2] Die auf den Bollwerken als Wehrstände bestimmten Plätze wurden mittelst Aufschüttung von Erdreich,[3] durch Anbringung von Balkenwerk

---

zu Irem Stand mit allem zeug vnd zugehorung 1 lb. den. wien. — Item umb II lannge Nageln vnd V Neglen dy er gepessert hat Jn Iren Stand do der Mendl Jn ist X den. w. — Item vnd hat gericht dem hanns lanng kramer alt nagel Jn Iren Stant klain vnd gros VIII den. w. — Item dem Michel wolff hat er gericht alt nagel Jn seinen Stant Jn Zwinger VI d. wien. — Item dem liblpek gesmid hat X new nagel in den Zwinger zu seinem Stand VIII d. w. — Item II klain aribatern dy hinder dem purgermaister vnd hinder dem hainreich haedel auf dy mawer laden getragen haben zu Iren Standt, ydem IX den. wien. facit XVIII den. wien. — Item dem hanns feyrtag 1 Slos zu seinem Stand xl den wien. — Item hab wir bezalt den hanns pukkler IX aichen Sewln dy man genomen hat Jn den Zwinger zu des horndls Standt noch des purgermaister geschest ye ein Sewln vmb XXI wien den. facit VI sch. viiij den. wyen. — Item am Erichtag noch sand Andree ij zymmergesellen, dy an den Standt gezymmert haben zu der wer, do der liebl pek vnd michl wolf iren Stand heben. — Item hab wir bezalt das der Michl wolff vnd Jorig Meindl genomen haben zu Iren Stand Jn den Zwinger XV Sewln per XV den. wien. facit VII sch. XV den.

[1] Im J. 1439—40: Item vmb zwo ketten zu fischer thar zu der zugprukchen 1 lb. d. — Item vmb zwo keten zu sand larenczen thar zu der zugprukchen 1 lb. d. — Item zwen gros Zapphen zu fischer thar do Jn welpawm zu der Slach prukchen gen LX den. — Item vnd zwen grosse ring vmb den welpawm lx den. wien. — Item iic nagl zu thar zu der pruk lxxx d. — Item vmb II paunt vmb dy Swenkchl zu fischer thar XXI den. — Item zu sannd Michaels thar zu Türlein vnd zu Bedriczer thar Jn Zwinger czu Slachpruklein zway Sael paide vmb XXVIII den. wien. — Item am Mantag vor Natinitatis Marie hab wir gekaust von dem peter Smerber zu der Stat notdurist auf den hausperig vnd Jn dy Zwinger, vnd Jn dy postey II Schot pesten Saill per III d. facit XII s. d. wien. — Item ain Stangen mit ainer Scheiben zu dem wasser thurren XIIII den. wien. — Item ii hokchen pey sannd larenczen thar do man dy Strik ain legt X den. wien. — Item ii lanng ketten mit Neriben zu Bedriczer thar L den. wien — Item ii ketten zu dem fischer thar aine vmb XIIII den. wien. facit XXVIII den wien. — Item II keten auch zum fischerthar grossere aine vmb XXV den. wien facit L den. wien. — Item hab wir geben 1 mawrer der dy Scheiben pey dem fischer thar, dy Scheyben Jn dy mawer Jngemacht hat XVIII den wien. facit XVIII den w. — Item II mawrer gesellen dy vnder fischer thar locher gehawen haben dar in die Scheiben geen schullen, ydem XX den. wien. facit xl den. wien.

[2] Item VII klain aribatern, dy das Alt polberich pey sand larenczen thar zu selt haben vnd suder gerawmpt haben vnd haben ydem geben XI den. wien. fac LXXIIII den. wien.

[3] Im J. 1439—40: hab wir mer gehat VI aribater pey der morin, dy das gewellib aufgeschutt habn mit erdtreich vnd haben ydem geben XI wien. d. facit LXIII den. wien.

und Treppen in besseren Stand gesetzt.[1] Außerdem ließ man längs der Verschanzungen und Schutzmauern überall Zannkörbe,[2] hie und da auch Schragenhölzer und Holzböcke[3] anbringen und es auch nicht an der eifrigen Sorgfalt für die Sicherung der äußeren Befestigungswerke fehlen.[4] Das zu diesen Bauten und Reparaturen benöthigte Material an Bauholz, Balken, Brettern, Steinen, Ziegeln, Sand, Kalk und Lehm wurde von zahlreichen Fuhrleuten aus den Auen, den Steinbrüchen und von der Donau her zugeführt.[5] Auch kaufte die Stadt sehr häufig die Traunschiffe auf, deren Holz und Bretter man gleichfalls zu den städtischen Befestigungswerken und den längs der Mauern angebrachten Wehrständen der Vertheidigungsmannschaft verwendete.[6] Zahlreiche Arbeiter sind tagelang auf den Werk- und Bauplätzen mit den ihnen von der Stadt beigestellten Schubkarren, Hauen, Schaufeln

[1] Im J. 1440: Item 1 furman mit II Rossen der holcz zu den Stiegen zu der Stat mawer gefuert In des haureich Ambser haws vnd In das haws do der Jacob wallich Inn gebesen ist lxxv den. wien.

[2] Im J 1440: Item am Sambstag noch s. Bartolome tag vmb II zullen felbrin holcz zu Stekchen hinder dy ledrer vnd zu dem fullingraben zu dem zawnn vnd zu prennholcz auf den hausperig den Soldnarn XVII s. d. wien. — Item Am pfinczstag noch Inuencionis sancti Stephani hab wir gehat XIIII aribater In der Aw, dy korib gezewent haben auf dem hawsperig zu der wer noch des richter gescheft XXI d. wien., dem Jungen larenz vnd dem Syman stemphel ect. facit IX s. XXIIII d. — Item VIIII aribatern dy vmb den Stat graben pey sand larenczen gegen den fleischker thurrn uber gezawnnt haben vnd haben ydem geben ein tag XI den. wien. facit iij sch. V den. wien. — Item hab wir gehat IIII gesellen dy Sewlen zu dem Zawen Ingesatzt haben, vnd zu den Sewlen gegraben haben, ydem VII new den. facit XLII d. wien. — Item auch an dem tag hab wir geben ii gesellen dy Stekken gespitzt haben zu dem zawnn pey sand mertein thurrn, vnd Stecken geslagen haben ains tails zu dem zawnn, ydem XX d. w. facit xl d. w.

[3] Im J. 1440: Item 1 furman der hurd vnd Scherm gefuert hat auf das haws vnd Schragen zu dem graben lxxv d.

[4] Im J. 1440: Item hab wir gehat pey der nacht V furleuten dy von Olomutz woren, dy das polberich zu der postey fuerten lxxii d. wien.

[5] Item am pfinczstag an sannd Echolmanns tag hat vns gefuert der poldaner VIII fert auch auf den hausperig In das eysnyn thar vnd In lug Inslannd vnd auf dy postey holcz zu prennen vnd laden vnd ander czymmer holcz zu der klain postey, vnd haben ym geben von yder fart XXVIII d. facit VII s. XIIII d. w.

[6] Im J. 1439—40: Item II aribater dy dy zullen haben helffen zu fellen dy man auf dy mawer pey dem fischer thar zu dem Stand genutzt hat per XI den. facit XXI den. wien. — Item III aribatern sunderlichen dy dy Trawnn Schiff zu felt haben zu dem Stant auf dy Stat

und Hacken[1] in emsiger Thätigkeit. Wenn die in der Stadt aufzutreibenden Arbeitskräfte zur Bewältigung der auszuführenden Arbeiten sich als unzulänglich erwiesen, wurden die erforderlichen Taglöhner von der Stadtobrigkeit auch aus der mehr oder minder entfernten Umgegend: aus Kittsee,[2] Ratzersdorf,[3] Karlburg,[4] Bischdorf,[5] Lanschütz,[6] Kaltenstein,[7] Nickelsdorf,[8] Scharfeneck,[9] Theben,[10] Jarndorf und Pama[11] aufgenommen. In einzelnen Fällen trug die Stadt sogar kein Bedenken, sich die erforderlichen Arbeitskräfte mittelst Zwang zu verschaffen.[12] Und wie die Taglöhner das ganze Jahr hindurch fortwährend lohnende Beschäftigung bei der Stadt finden, haben auch die städtischen Gewerbtreibenden: Zimmerleute, Maurer, Steinmetze, Schlosser, Schmiede, Wagner, mit den Herstellungsarbeiten an den Befestigungswerken das

---

mawr wo man dy hin bedarift hat xlij den. wien. — Item II klain aribatern dy etzleich zullen zefellt haben dy der purgermaister gekauft hat zu der wer vnd zu dem Stannd auf der mawer per XI d. wien. facit XXI den. wien.

[1] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir abgerait mit dem Niklas wagner, das er der Stat geariбat hat iiii Rad zu Scheibtruhen, vnd hainstill vnd kramphen Stil vnd hacken still den Stat aribatern In gemacht hat vnd hakken gesliffen hat VII ß. d. wien. XIII d. wien.

[2] Im J. 1439—40: Item am pfinczstag noch sannd Matheus 1 poten ken koczse zu dem Richter vmb aribater VIII d. w.

[3] Item auch an dem tag 1 poten ken Retschesdarif mit 1 brief zu dem Richter vmb aribater VIII d. w.

[4] Item auch an dem tag 1 poten ken kergelburg zu dem Richter mit der künigin brief vmb aribater XII d.

[5] Item am Suntag vor ß. Michels tag 1 poten mit der künigin brief ken pischolfstarif noch aribater vnd ken Mokkendarf XII d. w.

[6] Item am Erichtag vor ß. Colmannstag 1 poten ken lasnitz zu den richter mit der künigin prief noch aribater.

[7] Item auch an dem tag 1 poten ken kaldenstain mit der des künigin prief zum richter noch aribater XXXVI d. w.

[8] Item auch an dem tag 1 poten mit der künigin brief ken Niklosdariff zum richter noch aribatern XXIIII d. w.

[9] Item auch an dem tag 1 poten mit der künigin brief ken Scharffen Ekk noch aribatern Ivi den w.

[10] Item am freitag noch ß. Colmannstag 1 poten ken Teben mit der künigin brief zum Richter noch aribatern, dem hab wir geben viiii d. wien.

[11] Item Am Suntag vor W. sannd Michels tag 1 poten ken Jerendarif vnd ken pawmin mit briefen zu den Richtern vmb aribater, hab wir geben XXVIII d. w. — Item am Mitichen vor sand Cholmanns tag 1 poten ken pfinczstag markt zu dem richter mit der künigin prief noch aribater Ix d. w.

[12] Im J. 1440: Item am Sambstag noch ß. Bartolome tag hab wir geben den zymmerleuten vmb fischs vnd vmb ayr vnd vmb prot vir stund Im tag, das kost auf XXXII person, dy man nottet zu aribaten VI ß. XV d. wien.

ganze Jahr hindurch vollauf zu thun. Die Zimmerleute, zumeist aus der Fremde hier eingewanderte Gewerbtreibende,[1] sind fortwährend mit Arbeiten an den Befestigungswerken beschäftigt[2]: sie besserten die Schießstände und Brustwehren aus,[3] stellten die Erker her,[4] besorgten die Aufstellung der erforderlichen Gerüste,[5] die Unterstützung der Ablaufrinnen,[6] die Verpallisadierung der Laufgräben,[7] die Herstellung der zu den Mauern hinaufführenden Treppen,[8] der Thore an den Täbern,[9]

---

[1] Im J. 1440: Alb maister vrban, Michel sein Sun, lyenhart Reinpek, hanreich edlinger, hanns praitenbrunner, michl nuerenberger, michl hasf, lienhart von passaw, Niklas Retz, wolfgang von Amsteten, Wolfganng Trawnner, vlreich Ättemshamer, Wolfgang Edelsfurter, hanns Torner, Thoman freynstetter, fridereich prichenast, Sighart gfeller, hanns Traspiczer, Jung vrban parlir, maister hannsen prukmeister.

[2] Im J. 1439: Item am Sambstag vor Martini, als dy veint zu Brod woren, vnd als sich der von liechten stain Samelt, hab wir gehat in der vergangen wochen XII zymmergesellen, dy gezymmert haben an dem Newen polberich von holcz werich pey sand larentzen polberich; vnd haben ydem geben ein wochen lan ½ lb. d. w. facit VI lb. den. wien. — 1440: Item am Sambstag In die Stephani regis vngarie hab wir gehat XIIII zymmergesellen, dy zu dem thurren ffallen graben gezymmert haben ein polberich vnd das gesatzt haben, schuess der purgermaister das man ydem geben schol VI sch. d. vnd ze essen auch darzu vnd hat den Solt gemert facit XI lb. den.

[3] Im J. 1434: 3 Zimmergesellen bei den fleischerthurm hinter d. Juden bei der Wehr à 100 den. = 10 s. — 1439—40: Item hab wir gehat Im Zwinger hinder den Juden VII zymmergeselln, dy das turrl vermacht haben, den maister vrban mit sein gesellen, vnd dy den Stanter pey sand Michaels gepessert haben ydem XVIII den. wien. facit 1 lb. VI den. wien.

[4] Im J. 1440: Item am freitag nach s. Gilligen hab wir gehat IIII aribater pey sand larenczen thar, dy den zymmerleuten das gros holcz zu dem erkker haben auf helffen czihen, als man den erkker gantz berait hat, vnd haben ydem geben XVIII d. facit lxxii d. wien.

[5] Im J. 1434: 2 Zymmergesellen für Gerüst an Michaelthor à 100 den. = 6 s. 20 den.

[6] Im J. 1434: 3 Zimmergesellen gepöltzt bei den Rinnen beim Vogelthurn à 100 den. = 10 s.

[7] Im J. 1434: 2 Zymmergesellen für Planken im Zwinger hinter den Juden à 100 den. = 6 s. 10 den.

[8] Im J. 1434: 4 Zimmergesellen für Büchsen ansätze vnd Stiege beim Lorenczerthor à 100 den. = 13 s. 10 den. — 1440: Item XII Zymmergesellen wochner dy Stiegen gemacht haben als man auf dy Stat mawer geet hinder des Andre kaiser haws, wo das not hin ist gebesen vnd dy wer an der Stat mawer gepessert haben VI lb. den.

[9] Im J. 1440: Item XIII Zymmergesellen wochner, dy an der Slachprukvnd das tar pey dem Tabor gemacht haben 6½ lb. den.

der Zugbrücken an den Thoren,[1] das Aufstellen und Abtragen der Donaubrücke,[2] deckten die Holzdächer der Bollwerke,[3] stellten die für die Kanonen und Mörser erforderlichen Bettungen, Laffetten und Zeugstangen her,[4] leisteten den Büchsenmeistern hilfreiche Hand bei der Aufstellung der Geschütze,[5] besorgten bei festlichen Anlässen die Aufstellung der Wappenstangen[6] und zimmerten das zu allen diesen Arbeiten erforderliche, aus den Auen gewonnene oder mittelst Ankauf beschaffte Holz.[7] Sie waren entweder gegen Wochen- oder gegen Taglohn aufgenommen; der Wochenlohn betrug $^1/_2$ Libra, der Taglohn 20 Denare;[8] der Wochenlohn des Parliers betrug 5 Schill. Wiener Denare,[9] dessen Taglohn 25 Denare;[10] der Wochenlohn des Zimmermeisters aber 3·5 Libren.[11] Zuweilen strikten auch die Zimmerleute des höheren Lohnes wegen, obwohl ihnen dieser manchmal von der Stadt freiwillig auf-

[1] Im J. 1434: 7 Zimmergesellen für Brücke Lorenczerthor à 120 den. = 3·5 lb. — 4 Zimmergesellen für Brücke Weidritzerthor à 120 den. = 2 lb. — 1435: 3 Zimmergesellen für Brücke beim Fischerthor à 200 den. = 2·5 lb.

[2] Im J. 1434: 3 Zimmergesellen für Schragen zur Brücke in der neuen Stadt à 100 den. = 10 ſ. — 3 Zimmergesellen für die äussere Brücke beim Wasserthurm à 100 den. = 10 ſ. — 1440: Item am Sambstag noch Gotz auffart hab wir gehat XIII zymmergesellen wochner, dy geczymert haben zu Bedriczer tar zu der prukh daselbs, vnd ains tails zu der Tvnaprukh, VII lb. den.

[3] Im J. 1440: Item am Sambstag noch petronelle virginis hab wir gehat VI zymmergesellen, dy dy polberich gedakt haben vnd dy thar gepessert haben III lb. den.

[4] Im J. 1440: Item hab wir gehat XXI zymmergesellen, dy alle puxen Ingefast haben vnd lad darzu gemacht haben.

[5] Im J. 1439: Item hab wir gehat XII zymmergesellen pey sand larenczen polberich dy zu den Ansetzen gezymmert vnd gehulffen haben, dem pugsen maister dy grossen pugssen zu stellen vnd pey sand Michls thar auch VI lb den w.

[6] Im J. 1434: 2 Zimmergesellen für Stangen zum Harnisch des Kaisers à 120 den = 1 lb.

[7] Im J. 1440: Item VI zymergesellen wochner dy das aw holcz ausgezymmert haben zu polberichen III lb. den. — Item am Sambstag vor sannd Mathias tag hab wir gehat XII zymmergesellen, dy noch der wochen geczymmert haben an dem Awholcz vnd was der Stat not ist gebesen, vnd habn ydem geben sein wochen lan $^1/_2$ lb. d. w. facit VI lb. den

[8] Im J. 1440: Item XIII zymmer gesellen tagwerichcr, ydem 1 tag XX den. facit 1 lb. xx d.

[9] Im J. 1440: Item dem Turkchen parlir sein lan V sch den. wien.

[10] Im J. 1440: Item auch dem parlir besunderlichen In der wochen iiij tag werich von ydem tagwerich XXV d. wien. facit V sch. d. w.

[11] Im J. 1434: Wochenlan des Zimmermeister Andreas per 600 den. = 3·5 lb.

gebessert wurde.[1] Doch fehlt es auch nicht an solchen Fällen, daß der Bürgermeister den ihnen bewilligten Lohn wieder herabgesetzt hatte.[2] Bei einzelnen Anlässen wurden auch Lebensmittel: Fische, Schmalz, Eier, Fleisch, Brot, Zwiebeln und Obst unter ihnen vertheilt.[3] Zuweilen bedingten sie sich bei der Aufnahme zur Arbeit auch die Verabreichung des Frühstücks, des Mittagmahls, der Jause und des Abendessens zugleich als viermalige Ruhepause der Tagesarbeit.[4] Gelegentlich erhielten sie auch Wein und Most.[5] Besonders viele Verwendung fanden die sogenannten „Berggesellen", die sich je nach den Umständen entweder als Taglöhner[6] oder als Arbeiter bei dem Flechten und Bekleiben von Schanzkörben,[7] oder auch als Vertheidiger der Stadt-

[1] Im J. 1440: Item am Sambstag noch sand veits tag hab wir gehat VII zymmergesellen dy gearibat haben zu dem polberich vnd das Thar ains tails pey Bedriczer thar gemacht haben, vnd wolden nicht mer aribaten 1 wochen vmb ½ libra den. wien., do schuf der purgermaister das man ydem geben schol V sch. d. wien. facit IIII libr. d. III sch. den.

[2] Im J. 1440: vnd der purgermaister hat den zymmergesellen Iren lan gemynnert, das man ydem geben schol ein wochen nüer ½ lb. d. vnd nicht mehr. (Er hatte ihnen nämlich ihren Lohn früher erhöht.)

[3] Im J. 1440: Item am freitag nach s. larentzen hab wir geben den zymmergesellen auf den hausperig ein mal den selbigen tag vmb vischs vnd vmb prot vnd vmb ops vnd vmb ander kost, dem Maister hansen vnd sein gesellen lviii d. — Item am Sambstag In die Stephani regis hab wir geben den zymmergesellen vmb vischs vnd Smalcz vnd prot viermal ½ lb.

[4] Im J. 1440: Item am Mantag In die concepcionis marie hat der purgermaister ein gedinget gemacht mit den zymmerleuten das man In zessen geben schol frustok vnd mal vnd vnttarn, vnd Obund essen vier stund Im tag, denselbigen tag hab wir geben vmb fleisch zu siden, vnd zu proten, vnd vmb ander Zynnemes lx d. wien. — Item auch an dem tag vmb prot vnd vmb ayr vnd vmb zwiefal sunderlichen lviii d. w. — Item auch an dem tag hab wir besunder geben auf drey ward fleisch von dem Michel paler den Soldnern vnd andern mit in ains tails, zu der postey, vnd zu Newenthar, vnd In lug Inslannd 1 d.

[5] Im J. 1434: den Zimmergesellen 2 Achter Most per 36 den. = 72 den. — Einem Zimmergesellen für fenster machen im Rathaus als Tringgeld 1 achter Wein à 50 den.

[6] Im J. 1434: den Berggesellen vnd anderen Arbeitern die zum Hausbau (Abbrechen) in Lasnitz geschikt waren, auf Brot 7 lb. s. 24 den. — Beim Lasnitzer Hans 26 Kleinarbeiter à 60 den. = 6·5 lb. Wochenlan der 6 Berggesellen à 600 den. = 15 lb. — Item auch an dem tag 1 aribater besunder, der Im twinger pey dem Schuster thurren das ertdreich mit ainer Scheibtruhen fuder gelauffen hat, das dy periggesellen an dem haspel aufher gezogen haben. S. auch oben S. 260.

[7] Im J. 1440: Item Am Sambstag noch sand Gilligen hab wir gehat XII

mauern[1] beschäftigen ließen. Ihr Wochenlohn betrug $^1/_2$ Libra und 20 Denare.[2] Im Falle ihrer Erkrankung oder Verwundung wurden sie unentgeltlich ärztlich behandelt.[3] Gleich den genannten fanden auch Wagner,[4] Steinmetze,[5] Böttcher,[6] Maurer und Steinbrecher[7] und andere Handwerker Beschäftigung bei den im Interesse der Stadtvertheidigung vorzunehmenden Arbeiten. Diese Arbeiten wurden oft selbst zur Nachtzeit nicht unterbrochen.[8]

Die Stadt entfaltete aber auch noch auf einem anderen Gebiete große Thätigkeit im Interesse ihrer Wehrhaftigkeit, in der Sorge für die Herstellung des erforderlichen Schießmaterials. Zu jener Zeit hatten Steingeschosse und Pfeile den eisernen Geschossen und Feuerwaffen gegenüber noch nicht ihren vollen Werth eingebüßt, und so sehen

perig gesellen, dy durich dy Mawer pey dem lug Inslannd geprochen haben, vnd korib Am ffallingraben geklent haben vnd was not ist gebesen vnd sind also genant vor erst Mathes mit der munter, Mert zwiesler, Peter Newschl, Andreas muntzer, Niklas Schyferezagl, Jorig porlitzer, Mert kobler, lucas von brun, procob tschecho, Andre schutschz, fridreich taschner, Jacob von der krempnitz, ydem $^1/_2$ lb. XX d. facit VII lb. d. wien.

[1] Item Am Sambstag vor vnser frawn tag Assumpcionis Marie hab wir geben dem Jorig perig gesellen noch des purgermaister gescheft In sein Sichpet, der hart geschossen ward auf dem hawsperig von den veinden $^1/_2$ lb. XX d. wien.

[2] Im J. 1439—40: Item am Sambstag In die Stephani regis hab wir geben dem Jorig periggesellen sein wochen lan $^1/_2$ lb. xx d. w.

[3] Im J. 1440: Item hab ich geben dem Arzt, der dy periggesellen gehailt hat noch des purgermaister geschest, dy vor dem hawss gelaidigt wurden II lb. den.

[4] Im J. 1440: Item hat der purgermaister abgerait mit den hanns wagner das er der Stat VI pugsen Rad mit sampt den Aygsen zu den pugsen gemacht hat XII sch. den. wien.

[5] Im J. 1440: Item III Stain metzen dy locher In dy mawer zu den Reinstall gemacht haben do dy Scheiben in geen, dy auch dy Reinstall auch vergossen haben, ydem XVIII den. facit liiii den. wien.

[6] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir geben dem Ruppel pinter vmb iiii Schaff, per IIII new d., das dy mawrer pey Bedritzer thar genutzt haben vnd zu dem kasten pey den polberichen XXIIII d. w. Item vnd vmb II Sechter VI d. w.

[7] Im J. 1439—40: Item Am Sambstag vor sannd Margaretten tag hab wir gehat VIII Stainprecher wochner Im Stat graben ausserhalb der Stat mawer, dy Stain geprochen haben zu dem Newen thurren pey der Schul vnd haben ydem geben ein wochen $^1/_2$ lb. den. facit iiii lb. d. wien.

[8] Im J. 1440: Item am Erichtag in die francisci confessoris hab wir geben dem Stefan Strobel, das er pey der nacht pey den aribatern gestanden ist, als sy von der postey abher geczewent haben ein czawn XX d. wien.

wir denn, daß man in den städtischen Steinbrüchen auf der Wöditz und im Stadtgraben hinter der Domkirche und der Schule für die Mörser Steinkugeln in großer Menge erzeugt.[1] Die Steinkugeln wurden jedoch nicht mehr mittelst Schleudern und Wurfmaschinen von den Bollwerken herab auf die anstürmenden Feinde geschleudert, sondern aus Geschützen kleineren oder größeren Kalibers.[2] Das Schießpulver wurde zum großen Theil in der Stadt selbst hergestellt, zu welchem Zwecke dieselbe häufig Einkäufe von Schwefel,[3] Salpeter,[4] gebranntem Wein,[5] Essig[6] und Kohlen[7] macht. Den Salpeter bezog man zumeist aus Wien[8]

[1] Im J. 1440: Item Am Sambstag noch vnser frawen tag natiuitatis Marie hab wir gehat VII mawrer gesellen, dy Stain zu den grossen puxen gehawen haben, vnd was not ist gebesen, ydem V ß. d. wien. facit iiii lb. iii ß. d. — Item hab wir besunder gehat pey dem Maister hanrich Stainmetzen von sand mertein kyrchen II Stain metzen, dy auch kugl zu dy puxen gehawen haben, hab wir ydem geben ein wochen ½ lb. xx d. facit 1 lb. xl d. wien. — Item von dem Sambstag noch sannd Matheus tag vntz auf den Sambstag vor Colomanni martiris, hab wir geben dem Maister Emmerich Stain metzin selb Sybunder das sy gros stain vnd klain stain zu den puxen gehawen haben, hundert vnd Sechs vnd achtezik stain, von ydem Stain XVI d. wien. facit XII lb. III ß. VI den. w. Item auch vmb III puxenstain XXIIII d. w. — Item am Mitichen vor Symonis et Jude hab wir abgerait mit Stain metzen, das sy haben gehawen 1c xlviiii puxenstain klain vnd gros vnd haben geben fuer ydem Stain XVI d. wien. facit X lb. XVI d. wien. — Item auch 1 furman der mit II rossen Stain gefuert hat auf dy Bedritz zu pugsen kugelln den Stain metzen lxxv d. w. — Item Am Sambstag In die Augustini episcopi hab wir gehat VIII mawrer gesellen dy Stain In dy puxen hawen haben als man saget dy veint wolden fur sich zu vns komen vnd haben ydem geben V ß. d. facit V lb. d. w.

[2] Klain vnd gros puxen.

[3] Im J. 1440: Item am Mantag vor sannd Mertein tag hab wir bezalt noch des purgermaister gescheft den lanngen paul vmb II czenten Swebel, dy man von ym genomen hat zu der Stat notdurist XIIII flor.

[4] S. unten A. 8. und S. 280. A. 1.

[5] Im J. 1440: Item auch hab wir dem hanns feyrtag goltsmid vmb ein Achterin gepranten wein, den er von wienn der Stat gepracht hat zu dem pulver III ß. d. wien.

[6] Im J. 1440: Item am Mitichen an sannd Bartlme tag hab wir geben vmb XII halb essich zu dem pulver, do mit man das pulver, gefrischt hat per VI d. wien. facit lxxii d. w.

[7] Im J 1440: Item hab wir gekauft XVI Stubich linden koln zu dem pulver zu machen per XXIIII d. facit XII sch. XXIIII d. wien.

[8] Im J. 1440: Item am pfinczstag noch Bartolomei apostoli als wir den Salnytter ab gewegen haben mit sampt den puxen maistern, den dy herren gekauft haben von dem N. Neidecker von wyenn, des gebesen war VIII czenter XVI lb. hab wir geben den puxenmaistern vmb II pint wein per XXIIII den., dy pey der wog gebesen

und aus der Ortschaft Perneck[1] im Preßburger Comitate; das Brennen von Holzkohlen jedoch ließ die Stadt selbst besorgen,[2] was den erhaltenen Nachrichten zufolge im Zeughause,[3] auf den vor den Stadtmauern befindlichen freien Plätzen,[4] in Spital-Neusiedel[5] und in der Au[6] vorgenommen wurde. Trotz dieser Selbstbeschaffung sah sich die Stadt doch zuweilen genöthigt, den erforderlichen Bedarf an Holzkohlen von den Schmieden in der Stadt zu entlehnen.[7] Das

sind, vnd das Jn vier lagl hat man darzu gerait zu der wog xlviii d. wien.

[1] Im J. 1440: Item am pfinczstag noch Bartolomei apostoli hab wir geben dem Eysenpart der das Salniter gepracht hat von pernekk ginhalben der Newenstat III Meyllen vnd ist ausbeliben vntz an den fünften tag II flor. auri.

[2] Item Am freitag vor pfingsten IIII gesellen mit sampt dem koll prenner, dy holez dar zu gehakt vnd gesatzt haben per XVIII d. w. facit lxx d. w. — Item am Sambstag am heiligen pfingst obund IIII gesellen dy dem koller gehantreicht ydem XVIII d. facit lxxii d. w. — Item am Mitichen noch pfingsten IIII gesellen, dy kolln haben holffen prennen dem koler, ydem XVIII d. facit lxxii d. w. — Item am freitag noch pfingsten IIII gesellen tag vnd nacht dy kol geprennt haben lxxii den. w. ꝛc. Zusammen VI lb. III ß. XIIII d. — 1439—40: Item VI aribatern dy pulner gerieben habn zu dem lachhutl ydem IX den. wien. facit LIIII den. wien. Und: Item V aribatern, iiii dy zu dem lachhutl zu dem pulner gerieben haben vnd ainem der kol in zu getragen hat vnd in das Rothaus yeden IX den. fac. xlv den. wien.

[3] Im J. 1439—40: Item Am pfinczstag vor pfingsten hab wir gekauft gros holez zu dem Andernmal daraus man koll geprennt hat Jn den puxenhoff, der koler selb vierder, das sy sich zu dem kolprennen berait haben, mit setzen vnd holez hacken, was darzu gehort, vor der Stat vor Tvna newsidel, ydem XVIII d. w. facit lxxii d. w. — Item auch am pfinczstag noch pfingsten 1 furman, der holez gefuert hat von dem Stephan Gotznam zu der Cholstat, dy man geprent hat Jn den puxenhoff zum Smelczen das kuppher zu den grossen puxen, mit II Rossen lxxv d. w.

[4] Im J. 1440: Item am freitag noch pfingsten hab wir gekauft von dem Stephan Gotznam 1 grossen hawssen holez, daraus man kollen geprent hat vor der Stat zu den puxen vmb II½ lb. d. wien.

[5] Im J. 1440: Item auch am Sambstag noch sannd petronellen tag 1 furman, der das Chol vor Spital Newsidel Jn den pugsenhof gefuert hat lx d. wien

[6] Im J. 1439—40: Item Am Erichtag vor Tyborcij et valeriani hat der purgermaister aufgenomen den Cholprenner von Seldendariss vnd den scholl wir geben alle wochen noch des purgermaister geschefft, vnd der selbig Cholprenner hat zugestelt Jn der Aw . . . ½ lb. XX d. . . . hat der obgenante Cholprenner tagleich pey Jm gehat ii aribater, dy ym gehulffen haben Jn der Aw vnd haben geben ygleichen 1 tag XVIII d. w. = 1 lb. XII d. w.

[7] Im J. 1440: Item am pfinczstag In vigilia Johannis baptiste vmb XII Stubich Chol zu der Stat notdurift, vnd do von hat man bezalt dy Smid, dy vns vormals gelihen hatten, ye ein Stubich vmb XXVII d. w. facit X ß. XXIIII d.

Schießpulver wurde theils im Rathhause hergestellt, in dessen Hofe man den Salpeter und das fertige Pulver trocknete,[1] während man im Keller die Holzkohlen und den Schwefel in Mörsern zerstampfte,[2] theils im Zeughaus, wo man den zur Herstellung des Pulvers erforderlichen Salpeter sortierte, läuterte[3] und kochte.[4] Zur Läuterung des Salpeters verwendete man Salmiak und Alaun.[5] Insofern jedoch die Stadt ihren Bedarf an Schießpulver nicht mittelst eigener Erzeugung zu decken vermochte, bezog man es im fertigen Zustande anderswoher u. zw. hauptsächlich aus Wien.[6] Das selbsterzeugte oder anderswoher bezogene

[1] Im J. 1440: Item am Mitichen an sand Mathens tag II gesellen, dy das puluer vnd das Salniter Im Rathaus gedärret haben, vnd das gehuet haben, ydem XV den. facit XXX d. wien. — Item am pfincztag noch sand matheus tag hab wir gehat iiii gesellen Im Rathaus, dy geczogen haben an dem Stamphh zu dem puluer vnd das puluer gedrukkent haben, ydem XV d. w. facit lx d. wien.

[2] Im J. 1439—40: Item V gesellen, dy zu dem puluer zu denn pugsen gerieben haben xlv den. wien. — Item auch an dem tag hab wir geben den puxen maistern als dy puluer gemacht haben Im Rat haws In dem keller, vmb 1 vnttarn, vmb krewssen vnd vmb prot vnd vmb ops xiiii d. wien. — Item auch an dem tag hab wir geben den puxenmaistern vmb 1 pint wein zu der aribat als sy puluer Im Rathaws haben gemacht XXIIII d. wien. — Item auch an dem tag hab wir geben IIII gesellen dy Swebel vnd Chol gestossen haben zu dem puluer, ydem XII d. xlviii d. — Item hab wir geben vmb essen vnd vmb trinkchen vnd vmb prot als sy puluer Im Rathaus Im keller gemacht haben l den. — Item hab wir gehat pey den puxenmaistern Im Rathaus dy an dem Stamph geczogen haben, das man dy materii zu dem puluer gemacht hat, ydem XVIII den. wien. facit IIII gesellen lxxii d. wien.

[3] Im J. 1440: Item am Sambstag noch sannd Bartolome tag hab wir geben den puxen (maister) vmb 1 fruhstuk, vnd vmb 1 vnttarn, das sy lewtterten vnd versuchten den Salnitter XXIIII d. wien.

[4] Im J. 1440: Item am freytag noch vnser frawntag Natiuitatis Marie hab wir geben den puxen Maistern, das sy den Salniter gesoten haben, vmb essen vnd vmb trinken dreistnnd Im tag lxxvi d. wien.

[5] Im J. 1440: Item am pfincztag vor Bartolomei apostoli hab wir geben vmb 1 phunt Salarmoniak vnd vmb Allawn, do mit man den Salniter gelautert hat, denn man von dem hanns pernekker gekauft hat, das kost III ß. d. wien.

[6] Im J. 1439—40: Item am Mantag noch der heiligen drey künig tag hat der purgermaister abgerait mit dem hanns feyrtag von puluer wegen, das er der Stat gepracht hat VI zenten puluer (ye ein zenten) vmb lxxxi lb. den. wien. Das hat der Christan walher dem feyrtag bezalt. — Item vnd IIII zenten von dem Maister Stephan ye ein zenten vmb XIIII lb. den. wien. daran hat geben der vlreich kromer das herr hanns fuer in gegeben hat zu wienn XXVI lb. d. vnd daz ubrig beleibt man

Pulver verwahrte man sodann in Lederbeuteln,[1] Truhen,[2] Säcken[3] und Fässern.[4] Hand in Hand mit dem großen Bedarf an Schießpulver gieng auch die Erzeugung von Feuergeschützen, von Mörsern und Kanonen, für welche zahlreiche Einkäufe des hiezu erforderlichen Materials: an Eisen,[5] Blei,[6]

dem maister Stephan noch schuldig, XXVI libr. wien. — Item der vlreich kromer hat geben dem hanreich Stengel vnd bezalt ii zenten pulner darumb er sich gegen ym vergangen hat vnd quittirt ist XXXI flor. auri — Item am Erichtag noch sannd mertein tag hab wir vns mer verfangen von dem hanreich stengel, von ezwair fessel pulner wegen, dass herr hanns feyrtag goltsmid zu wienn gekauft hat zu der Stat notdurift, das der hanreich stengel beczalt hat, das er vns In dy raitung gelegt hat XXXI fl. auri. — Item Am Mantag vor Nativitatis Marie als dy veint zu der Stat zogen, 1 poten ken wienn zu dem purgermaister von pulner wegen lxx d. w. — Item auch an dem tag mer 1 poten zu dem Andern mal, als dy veint vor dy postey chomen, ken wienn auch vmb pulner, hab wir geben hinwider zu dem purgermaister lxx d. w. — Item von erst vmb pulner XIII lb. wien.

[1] Im J. 1439–40: Item vmb iii pulner pewtl per VIII den. facit XXIIII den. wien. Ferner: Item III gros pulner Säk dar zu komen sind IIII vel, vnd vmb dy iiij vel vnd machen lan do von 1 lib. den. wien. — Item am pfinczstag vor marie magdalene vmb zway vel zu pulner Sekchen, als man dy Stat puxen fuer den wasser thuren fuert, ye ein vel vmb xlii d. wien. facit lxxxiiii d. wien. — Item vnd aus den zwain velln sind warden IIII pewtel, dorin man pulner getan hat, dem pewtler zu lann XXIIII d. wien. — Item am Mitichen noch Ostern vmb 1 vell zu pulnersekchen vnd dem pewtler von den zu machen xlviii den. wien.

[2] Im J. 1439—40: Item vmb 1 Slos In pekken thurrn zu ainer truhen, darin man pulner vnd pfeil helt, VIIII den. wien.

[3] Im J. 1439–40: Item vmb 1 grossen pulner sag vnd vmb III phenning pewtl von dem Jorig hantschuster LXXV den. wien.

[4] Im J. 1439—40: Item vmb iij vessl zu dem pulner per IX den. fac. XXVII den. wien. — Item vnd XII vessel zu pulner, ye ains vmb III gr.

[5] Im J. 1439—40: Item hab wir gekauft von dem lachhutl iiij zenten eysen dy man versmidt hat zu den puxen zu panden vnd zu den tharen vnd zu grossen nagellen zu den polberichen vnd wo man das hin bedarift hat, ye ein zenten vmb IX sch. den. wien. facit iiij lb. den. wien. — Item hab wir kauft noch der herren gescheft von dem Anthonii Süess VI zenten eysen dy man genomen hat zu den puxen zu verslahen vnd wo man das hin bedarift hat zu den tharren zu Nagellen In dy Zwinger ye ein Zentten vmb IX sch. den. wien. facit VI lb. VI sch. den. w. — Item vmb V zenten eysen von dem Niklas Altmanstarffer ye 1 zenten vmb IX sch. den. wyen. fac V lb. V sch. den. wien. — Item XXX Stuk eysen zu Schratten zu kugeln ye ein Stuk vmb 1 helbling XV den. wien. — Item zu lx puxen eysen zu Schraten zu denn kugeln, ye ein Stuk vmb ein helbling facit XXX den. wien.

[6] Im J. 1439–40: Item vmb XXXVI phunt pley das man genomen hat zu gewiecht zu der hor vnd ainstails zu kugl zu den hantpuxen, ye 1 phunt vmb VII den. wien. facit 1 lib. XII den. wien. — Item am Sunntag In die Augustini

Kupfer,[1] — diese drei häufig aus Wien — Kreide,[2] Salz[3] gemacht wurden. Die Stückgießerei befand sich im städtischen Zeughause, für welches die städtischen Schmiede das zur Geschützgießerei erforderliche Material und die benöthigten Geräthe lieferten. In den diesbezüglichen Verrechnungen[4] liest man von Kerneisen,[5] von Kerneisen zu den Handbüchsen,[6] von Zangen,[7] von Musterformen für die Gießformen aus Lehm,[8] von Schmiedehämmern zum Zermalmen des Kupfers und zum Zerschlagen der verdorbenen Büchsen,[9] von Haken zum Herausziehen der glühenden Kupfermasse aus dem Schmelzofen,[10] von Formstangen,[11] verschiedenen Ringen,[12] Rührkrücken,[13]

episcopi hat man vns gepracht von wienn VI ezenten pley vnd XXXIII phunt pley, zu der Stat notdurift zu kvegelln vnd wo man das hin bedarift hat, ye 1 zenten vmb 2½ lb. d. wien. facit XV lb. VI ß. XV d. — Item vnd ist dar auf gegangen zu wienn weg lann vnd mawtt, vnd furlan vntz her ken prespurg, das man das allain gefuert hat in ainer puchen, als dy veint zu vns wolden komen, hab wir geben VI ß. XXV d. w. — Item auch an dem tag hat man vns auch geschikt iiii-m(ill)e latten Nagel von wienn mit obigen pley ye ein tausent vmb V ß. X d. facit 2½ lb. xl d. w. — Item 1 furman der vns von hainburgk pley gefuert vnd gepracht hat zu den pugssen Im vnfrid wo man das hin bedarift hat lx den. wien. — Item am Erichtag noch ß. Merteinstag hab wir vns verfangen von dem haureich stengel von pley wegen, das er fuer vns zu wienn dem Andre von Märan beezalt hat zu der Stat notdurift XVIII flor. auri.

[1] Im J. 1440: Item auch an dem tag 1 furman mit II Rossen, der das kuppher aus dem Rathaüs In den puxenhof gefuert hat, vnd zigel zu dem Ofen Im puxenhof vnd holez den zymmerleuten auch In puxenhof, vnd was not ist gebesen lxxv d. w.

[2] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb VI lb. kreyd In den puxenhoff per XII d. wien. facit lxxii d. w.

[3] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb 1 kvessel Salcz In den pügsenhof vmb IX d. wien. zu dem hert, facit IX d. w.

[4] Item des Suntags vor sannd Jorigen tag hat der purgermaister vnd ich vlrich wimperger kromer abgerait mit dem Cristan Smid Tretzl, was er gemacht vnd gearibat hat In puxenhoff vnd zu der Stat notdurift. (Kammerrechnungen v. J. 1439—40.)

[5] In puxenhof VIII kerrneysen zu der puxen. — Item VI gros kerrn eysen zu den puxen.

[6] XI kerrn eysen zu hantpuxen vnd zu grossen puxen.

[7] zangen domit man das kuppher aus dem fewer zewgt.

[8] Krewtz das man In laim hat gedrukt. — Krewtz durich die gros stangen.

[9] Stemphel domit man das kuppher zuslecht. — Stempphel domit man dy puxen zu slagen hat.

[10] hocken do man kuppher mit aus dem ofen ezewgt.

[11] Stangen zu den form.

[12] Ring zu den grossen puxen den man In der grossen puxen vergewst. — Ring an dy Spindl do man dy form andrukt. — Grossen Ring zu den form.

[13] eysen do mit man das kuppher In dem ofen rürt.

Hämmern,[1] Scheiben,[2] Feuerkrücken,[3] von Stangen zur Reinigung des Ofens von Schlacken,[4] von Röhren an den Bälgen,[5] von Stangen zum Reinigen der Kanonen,[6] von Eisen zur Glättung der Büchsen,[7] von Meißeln,[8] Bohrern[9] und Eisenreifen zum Umspannen der Lehmformen.[10] In dem auf diese Weise eingerichteten Gießhause befand sich der mit zahlreichen Blasebälgen versehene Schmelzofen. Das zur Herstellung der Bronze erforderliche Kupfer, welches man entweder von einheimischen Kaufleuten oder aus Wien[11] bezog, wurde zunächst durch das im Schmelzofen mittelst der Blasebälge zu lohender Flamme angefachte Feuer geläutert.[12] Die Form für den Guß der Kanonen und Mörser wurde aus gutgeknetetem Lehm hergestellt[13] und dann mit Kreide bestäubt.[14] Brauchbares Lehmmaterial fand sich theis in der Umgegend der Stadt,[15] theils auch in den entfernter gelegenen Gegenden.[16]

[1] nagel durich den grossen hamer domit man dy puxen zu slagen hat.

[2] Scheiben.

[3] krukken do mit man das fewer aus dem ofen zeucht.

[4] Sinter Spies do mit man dy luger in dem Ofen rawmpt klain vnd gros.

[5] Roren an dy pellig.

[6] lange stangen do mit man dy puxen ausgerawmpt hat.

[7] schrot eysen gestolte do man dy puxen domit geraymbt hat. — Schröter do mit man dy puxen aus hat geebent.

[8] maissl domit man das chot von den puxen gerawmpt hat.

[9] nabiger do mit man das zünlpulverlug geport hat zu der grossen puxen.

[10] Raiff do mit man dy form gürt hat.

[11] Im J. 1440: Item am ffreitag an sand marie magdalen tag hab wir ausgericht vnd beczalt den Nicolae Wolff lxxxiiii czenten hert kuppher, das dy herren von ym gekauft hatten zu der Stat notdurift, ye 1 czenten vmb XVIII gros facit xliiii lb. xxiiii d. wien. — Item hab wir geben den vasczihern, das sy das iii vessel kuppher von dem Schief auf ainem wagen geczogen haben das vnser Richter von wyenn gepracht hat, vnd wider von dem wagen abher iii sch. d. wien.

[12] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir besunder gehat Im puxenhoff VI aribater, dy dy plaspelkel getreten haben, als man das kuppher gelewttert hat vnd dy mist zu samen geschert haben durich des fewers willen, III ß. XVIII d. w.

[13] Im J. 1440: Item III gesellen dy Im pugsenhof den laym fuder getragen haben vnd laym haben helffen beraiten den pugsenmaistern zu den form xlv d. w.

[14] Im J. 1440: Item auch vmb VI lb. kreid zu den forme In pugsenhof do mit man dy forme eschert ye ein phunt vmb X d. wien. facit lx d. wien.

[15] Im J. 1440: Item am Erichtag noch domine ne longe II klain aribatern, dy laym Im Scharlachperg gegraben haben zu den form zu pugsen, ydem XII den. wien facit XXIIII den. w. — Item auch an dem tag hab wir geben 1 furman der VIII korib laym gefuert hat zu den form zu den pugsen von ydem korib laym VIII den. wien. facit lxiiii den. wien.

[16] Im J. 1440: Item II wagen, dy

Zum Durchkneten des Lehms verwendete man Hanf[1] und Unschlitt.[2] Die Verwendung von Kupfervitriol[3] diente offenbar zur Speisung der Erzmasse. Dem geschmolzenen Erz wurden auch Unschlitt, Speck und Schmer beigemengt.[4] In die Lehmform grub man auch Zeichnungen, Aufschriften und das Stadtwappen ein,[5] um den herzustellenden Geschützen auch äußerlich eine denkwürdige und zierliche Ausstattung zu verleihen. Die fertige Lehmform wurde zuerst am Kohlenfeuer getrocknet,[6] und das geschmolzene Erz sodann mittelst Gießlöffeln in dieselbe hineingegossen.[7] Nach vollzogenem Gusse und der eingetretenen Verkühlung zog man die Kanone aus der Dammgrube heraus,[8] und

---

den zymmerleuten holczwerich zu den polberichen gegen schuster thurrn uber zu gefuert haben vnd laym aus ainem Schief In den pugsen hof zu den form V sch. d. wien. — Item IIII Schifleuten dy gefaren sind noch dem leym, den der hanns leigeb zu der Steten gefuert hat xlviii d. wien. — Item hab wir geben dem hans leigeben das er laym gefuert hat von prellen kyrichen vnd denn geantburt hat auf dy Steten zu vnserm vrfar mit zwain wegen vnd hat gefuert IIII tag noch einander den pugsen maistern zu den form IIII lb. den wien.

[1] Im J. 1440: Item vmb haniff dem pugsen Maister zu den form XXXVI d. wien. — Item am pfincztag noch phingsten vmb ii Riglhaniff In puxenhoff zu den form XV d. wien.

[2] Im J. 1440: Item hab wir gekauft den pugsen Maistern zu den form 1 lb. vnsliecht VI w. den. — Item vmb II lib. Smer ye ein phunt vmb VIIII d. wien. zu der klain pugsen zu der form facit XVIII d. w. — Item vnd vmb iiii phunt vnsleicht per VI d. w. auch zu der klain pugsen zu der form facit XXIIII d. wien. — Item am Sambstag Am heiligen pfingst obnnd hab wir geben In den puxenhof iii lb. ynslicht per 7½ d. wien., zu den form, facit XXII½ d. w. — Item vnd 1 lb. Smäer vmb X d. wien.

[3] Im J. 1440: Item vnd haben kauft dem Maister Niklasen zu der puxen kuppher wasser fuer XII d. wien.

[4] Im J. 1440: Item am pfincztag nach s. franciscken tag vmb 1 lb. vnslicht zu dem gerin In puxenhof 7½ d. wien. — Item am Sambstag noch Michaelis hab ich geben vmb Spekfleisch domit man dy Speis gerurt hat XV d. wien. — Item am pfincztag noch s. franciscken tag vmb pachfleisch In puxenhof, domit man dy Speis gerurt hat XV d. wien.

[5] Im J 1440: Item hab wir geben dem Jost Goltsmid von dem Statschilt zu machen, den man auf dy pugsen gemacht hat nach des purgermaister geschest 1 flor. auri.

[6] Im J. 1440: Item hab wir geben ii knechtten dy Chollen aus dem Rathaus In den pugsenhof getragen haben do mit man dy form zu den pugsen getrucken hat XV den. wien.

[7] Im J. 1440: Item 1 Gies leffel do man gewst XVI den. wien.

[8] Im J. 1440: Item am Mantag vor sand veits tag hab wir gehat Im puxenhof XVIII aribater, dy dy gros puxen aus dem erdreich geczogen haben, ydem geben 4½ d. w. xlv d. w.

reinigte sie von außen und von innen von dem an ihr haftenden Erdreich und Schmutz.[1] Schließlich wurde die rauhe Außenseite derselben mittelst stählerner Feilen poliert und vollständig gereinigt.[2] Es muß jedoch bemerkt werden, daß nicht jeder vorgenommene Guß gelang,[3] so daß man das Unternehmen zuweilen sogar viermal zu wiederholen genöthigt war.[4] Aber auch die scheinbar gelungenen Geschütze erwiesen sich nicht immer als brauchbar; dies konnte man erst nach deren Erprobung feststellen. Diese Erprobungen wurden außerhalb der Stadt, in der Nähe der Stadtmauern beim Michaelerthor[5] oder bei den Fischern,[6] zuweilen auch beim Judenfriedhof[7] vorgenommen, wobei es wirklich mehr denn einmal sich ereignete, daß eines oder das andere dieser Geschütze infolge der ungleichmäßigen oder zu dünnen Stärke

[1] Im J. 1440: Item am Mitichen noch Sannd Veits tag In dem puxenhof II aribater, dy an der puxen aus haben helffen graben vnd ausgestochen haben In wendig das erdreich vnd vuflat aus der puxen XXXVI d. wien

[2] Im J. 1440: Item an dem tag Im puxenhof II aribater, dy an der grossen puxen haben gefeyllt per XVIII d. facit XXXVI d. wien. — Item auch an dem tag vmb VIII lb. Stol daraus man feill gemacht hat, do mit man dy puxen gefeilt hat, vnd geraynift haben XXIIII d. wien.

[3] Im J. 1440: Item am Erichtag vor pfingisten hab wir gehat Im pugsenhof XXXVII aribater, als man dy pugsen goss vnd lader nicht geriet pey xiiii plaspelgen, dy dy getreten haben, ydem XVIII d. w. facit II lb. VI ß VI d. — Item am Sambstag noch Michaelis hat man gehat Im puxenhof XXIIII gesellen, dy gehulffen haben dy plaspellig zu richten als man dy puxen goss vnd dy auch nicht geriedt, vnd haben geben ydem XV d. wien. facit XII ß. d. wien. — Item vnd als man dy puxen beschoss pey dem Juden freithof, dy zu prach, wen sy war zu dönn gossen. — Item vnd vmb 1 pleich zu ainer laden, do mit man dy puxen laden scholl, dy gross dy beschossen ist zeprochen, got sey es geklagt IX d. w.

[4] Im J. 1440: Item am pfinczstag nach sannd franciskus tag hab wir gehat Im puxenhoff XXVI gesellen, dy dy plaspellig getreten haben vnd dy plaspellig haben helffen zu richten, als man zu dem vierden mall dy grosser puxen goss, vnd dy wol geriedt ab got wil got sey gedankt, ydem XV d. facit XIII ß. d.

[5] Im J. 1440: Item am Mitichen vor ß. Cholmans tag haben ich geben der künigin wagenknecht, das er dy gros puxen vor sand Michels tar auffher gefuert hat, als man dy beschossen hat XXXII d. wien.

[6] Im J. 1439—40: Item hab wir geben den gesellen dy dy puxen von dem hanns slosser zu den fischern das man dy beschossen hat XII den. wien.

[7] Im J. 1440: Item auch am pfinczstag in vigilia Johannis baptiste hab wir geben der künigin furman, der dy gros puxen gefuert hat auffher zu Juden freithof das man dy beschossen hat mit VIII Rossen, vnd dy puxen dy zeprach, vnd das er dy puxen wider In dy Stat gefuert hat V ß. d. w.

der Wände des Rohres barst. Dagegen lieferten wieder zahlreiche Schießproben auch den Beweis vom Gelingen des Gusses.[1] Die mißlungenen Geschütze oder Büchsen wurden zusammengeschlagen und wieder neugegossen.[2] Mit den gelungenen Kanonen und Mörsern bewehrte man sodann die Basteien, Thürme und Halbthürme. Solche Geschütze befanden sich thatsächlich im Thurm der Kirche zu St. Martin,[3] auf dem Bollwerk zu St. Michael,[4] im Fischerthurm,[5] im Halbthurm bei der Schule,[6] im Wasserthurm,[7] sogar bei den äußeren Verschanzungswerken: am Hausberg,[8] bei der Kirche zu St. Nicolaus,[9] beim eisernen Thor,[10] am Fullengraben,[11]

[1] Im J. 1440: Item am pfinczstag noch Bonifacij pape hab wir gehat Im puxen hoff XXXI aribater, dy an den plaspelgen getreten haben, Als man den tag dy gros puxen goss, got sey gelobt vnd geriedt, ydem XVIII d. wien. = II lb. lxxviii den.

[2] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb VII pesem In den puxenhof, das man das klain kuppher zusamen gefert hat als man den morser zu slagen hat vnd In dy leithewser iiii d. w.

[3] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb III Slos In Sannd mert kyrich thurrn fuer dy pugsen In Erkker XXVII d. w.

[4] Im J. 1440: Item II gesellen, dy ain Stain puxen von sannd Mertein kyrichen mit sampt dem gerust getragen haben zu sannd Michels polberich XV d. wien.

[5] Im J. 1440: Item ii klain aribatern besunder dy ein Stain puxen In den fischer thurrn gestelt haben XVIII d. wien.

[6] Im J. 1440: Item II aribatern, dy dem Mathes Meindl dy pugsen aufher In halbthurrn haben helffen zyhen pey der Schull vnd laden doselbs hin zu ainem poden XV d. w.

[7] Im J. 1440: Item am pfinczstag vor marie magdalene . . . als man dy Stat puxen fuer den wasser thurren fuert, wurden die zu den Pulversäken benöthigten Felle um 52 Wien. Den. gekauft.

[8] Im J. 1440: Item am Sambstag vor s. Gallen tag hab wir gehat pey der nacht V aribater auf dem hausperig, dy ein Stand gegraben haben zu der grossen puxen durich dy mawer per XXI d. facit 3½ s. den.

[9] Im J. 1440: Item am pfinczstag noch sannd francisken tag VIII gesellen, dy dy puxen von Sannd Niklas kyrichen oben abher gepracht haben, hab wir geben zu vertrinken und puxen gestell XXIIII d. wien.

[10] Im J. 1440: Item am Mantag vor Natiuitatis Marie IIII gesellen dy von dem eysnin thar I tharras puxen gefuert haben In dy Stat, allen XII d. wien.

[11] Im J. 1440: Item am Mitichen vor s. Gilligen tag hab wir gehat IIII gesellen, dy dem hubmeister, dem Aiczinger I loch haben geprochen durich den zawnn ginhalben des fullengrabuns, dar in man ein puxen gestelt hat, vnd ein Stand auf geschut haben, ydem XVIII d. facit lxxii d. — Item Am Mantag vor sand Gilligen hab wir geben 1 furman mit VII gesellen, dy dem furman gehantreicht haben, das er ein puxen gefürt hat zu fullen graben, das sy dy gelegt haben ginhalben des fullengrabens In zawnn gegen den weingarten über Allen liiii d. wien.

im neuen Tabor[1] und auch anderswo. Viele Geschütze, sowie Kugeln, Schießpulver und Pfeile wurden nach anderen Gegenden ausgeführt.[2] Gelegentlich kaufte jedoch die Stadt auch selbst wieder fertige Geschütze.[3]

Die für die Geschütze erforderlichen eisernen Kugeln wurden gleichfalls im Gießhause des Büchsenhofes hergestellt, obwohl die Stadt viele Kugeln auch durch die städtischen Metallgießer erzeugen ließ.[4] Als Gußformen für die Kugeln dienten Gießsteine.[5] Unter den Kugeln gab es auch Sprenggeschosse, demnach Bomben,[6] deren Inneres hohl war, zu welchen die Formen von den Drechslern aus Holz angefertigt wurden, nach denen man dann die Gußform aus Lehm herstellte.[7] Außer den Kugeln wurde im Zeughause auch eine große Menge von Pfeilen, namentlich Brandpfeilen,[8] hergestellt und das hiezu zur Ver-

---

[1] Im J. 1439—40: aine dy Im Newen thabor stet.

[2] Im J. 1439—40: Item In vigilia OO SSanctorum ist der Stamphl ausgefaren mit IIII Rossen als er gros puxen vnd klain gefuert hat vnd Stain kvegeln vnd pulver vnd pheill ken Odenburg IIII flor. auri. — Item am Sambstag noch Symonis et Jude hab wir geben dem wenczlab Stemphel, als er dem herren Saymitz puxen gefuert hat ken Odenburg vnd ist ausbeliben vntz an den V tag, do von zu lan iiii flor. lx d. wien.

[3] Im J. 1439—40: Item hab ich geben dem herren Stefan Ranes dy Zeit Stat richter noch des purgermaister geschefft fuer XXVIII flor. klain gelt ye VII sch. den. fuer ein gulden abzeraiten, dy er furpas dem Span auf das hauss gegeben hat an dem Morser den dy Stat von ym gekauft hat facit XXIIIII lb. den. wien. — Item hab wir geben dem Syman Sneider fuer den Span auf dem hawss von gewant wegen auch an dem morser fuer XVI flor. klain gelt ye VII sch. den. fuer ein gulden facit XIIII lb. den. wien.

[4] Im J. 1439—40: Item hab wir geben dem maister Hanns zyngiesser das er der Stat klain kvegl gegossen hat zu der Stat notdurifftn XXX den. wien. — Item hab wir geben dem Taufkyrichter das er kvegl gegossen hat den lenten auf dy Vedritz. — Item am Sambstag vor s. Gallentag hab wir geben dem hans Candelgiesser, das er pey II zenten pley vergossen hat zu pley kvgelln zu hantpuxen 1 flor. auri. — Item am Sambstag vor s. larenczen tag hab wir geben dem zyngiesser von $1^1/_2{}^m$ pleykvgeln zegiessen von vnserm pley, zu hantpuxen 1 d. wien.

[5] Im J. 1440: Item hab wir geben vmb vier giesstain, dar in man pleikvegeln gewst klain vnd gros xlii d. wien.

[6] Im J. 1440: Item auch an dem tag vmb leynöl zu fewrkvgeln XVIII d. wien.

[7] Im J. 1440: Item am Sambstag vor Symonis et Jude hab wir geben dem draxel, das er dem hanns puxenmaister kvegelln gedraet hat zu form vnd ander ding, was zu fewer kugeln gehort hat $^1/_2$ lb. d. wien.

[8] Im J. 1440: Item am pfinczstag noch s. Gilligen tag hab hab wir gehat

wendung kommende Material an flämischem Garn,[1] Schäften,[2] Leim, Hanf und Tuch,[3] Leinöl, Schießpulver[4] und Fellen[5] eingeschafft. Ebenso wurden im Zeughause auch die für die Basteien, Thore, Thürme und Zugbrücken erforderlichen Ketten hergestellt,[6] zu welchem Zwecke die Stadt große Quantitäten von Roheisen ankaufte.[7] Unstreitig hatte man hier auch noch sonstige Ausrüstungsgegenstände und Waffenstücke angefertigt, doch war thatsächlich ein und das andere, wie: Spieße,[8]

1 aribater, der dem pfaffen Jorigen gehantreicht hat als er fewrpheill gemacht hat XVIII d. wien. — Item auch an dem tag hab wir geben dem pfaff Jorigen als er dy fewrpheill gemacht hat, vmb 1 pint wein xxiiii d. wien. — Item hab wir gehat ein puxen maister, genant der Gelter, der feyer pheil gemacht hat, hab wir geben vmb iiii ellen parichant per xvi d. facit lxiiii d. wien. — Item vnd haben ym geben vntz an den andern tag vmb prot vnd vmb wein, dy weil jy dy pheill gemacht hat III ß. d. w.

[1] Im J. 1440: Item vnd vmb IIII Scheibel flamisch garen zu den fewer pheillen per vi den. wien. facit xxiiii d. wien. — Item vnd vmb ffle-misch garn, do mit man dy fewer pheill vmb czogen hat vmb ein pundtel VII den. wien.

[2] Im J. 1440: Item auch hab wir geben dem Gillig stelczer vmb II^c Scheft, vnd das er dy auch angescheft hat, dem Jorig pfaffen zu fewerpheillen vnd V Scheft per 1 den. facit VI ß. XXV d. wien. — Item am ffreitag noch sannd Jacob tag hab wir geben dem Gillig stel-czer vmb 1^c Scheft zu fewer pheil III ß. X d. wien.

[3] Im J. 1440: Item am Sambstag nach ß. Gilligen tag vmb leyn, domit man dy fewer pheill gefidert hat VIIII den. wien. — Item auch an dem tag hab wir geben dem herren Jorigen vmb hanniff vnd vmb ein ellntuch zu den fewer pheillen XVIII d. wien.

[4] Im J. 1440: Item am Erichtag vor ß. Gilligen tag ainem aribater, der dem pfaff iorigen hat puluer helfen zu be-raiten zu fewer pheillen, vnd vmb leynöl darzu XVIII d. w. — Item am Sambstag noch ß. Bartolome tag vmb leyn öl zu den fewr pheillen vnd zu fewr kugeln XVIII d. wien.

[5] Im J. 1440: Item am Sambstag noch ß. Bartolome tag vmb iiii weisse vel dem herren Jorigen zu feyerpheil-len per XXIIII d. facit III ß. VI den. wien. — Item am freitag noch Assump-cionis marie hab wir geben dem herren Jorigen phaffen vnd dem Maister Wentz-lab puxenmaister vmb II vel zu fewr-pheillen, dy kosten lx d. wien.

[6] Im J. 1440: Item am Mantag noch Bonifacij pape hab wir abgerait mit dem lachhütel, das er vns geben hat zum andern mal IIII Zenten eysen vnd VIII lb. eysen, das man zu den ander mal ainstails In puxenhof versmid hat vnd zu keten zu den polberichen, vnd zu den thurren, wo man das hin bedarift hat, ye 1 zenten vmb IX ß. d. wien. facit IIII½ lb. den wien.

[7] Im J. 1439—40: Item von Antho-ni Süess vmb III Zenten eysen das man genomen hat zu dem fischer thar do-hin vnd In dy pley kvegelln zu den pug-sen per IX sch. wien. d. facit iij lb. iii sch. den. wien.

[8] Im J. 1439–40: Item von erst vmb XXVII pawern Spies, ye newn Spies fuer ii guldein facit VI fl. auri. — Item auch an dem tag (am freytag

Eisenhüte,[1] Schilde,[2] fertige Mörserkugeln,[3] Pfeilschäfte,[4] Zeugstangen[5] zu Zwecken der Stadtvertheidigung angekauft worden.

Natürlich erforderte ein derartiger fabriksmäßiger Betrieb auch die Bestellung zahlreicher Arbeiter, die theils ständig dabei beschäftigt, theils blos zeitweilig hiezu aufgenommen waren. Zu den letzteren zählten die städtischen Handwerker: Schmiede, Wagner, Zimmerleute und deren Gesellen. Ihnen allen standen die Büchsenmeister[6] vor, als die leitenden Persönlichkeiten des Büchsenhofs und des Gießhauses in demselben. Sie stellten die für die Geschütze erforderlichen Guß-

an s. Agathen tag) hab wir bezalt den Cristan smid vmb IX pawern Spies, als der purgermaister dy an In gedingt hat vmb II flor. auri. — Item am Sambstag Gregorii pape hab wir geben dem hans guldein vmb pawern Spies zu der Stat notdurift, dy der purgermaister von ym genomen hat das findt man also, iij lb. den. wien.

[1] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir bezalt ein eysen huet dem Caspar Spiegel noch des ludweig künigsfelder geschefft, von des Soldner wegen, der von den Stamphaern In dem Scharmyzel vergienng, hanns Erlaher genant fuer IIII½ s. d. wien.

[2] Im J. 1439—40: Item hab wir bezalt den pollaner vmb iiij posesen dy herr ludweig kunigffelder von ym der Stat gekauft hat ye ein posesen vmb iiij sch. den. wien. facit XIIII sch. den. wien. — Item am Erichtag vor sannd Michels tag hab wir bezalt ein posesen, dy man dem pablik gestolen ist warden, noch des künigffelder geschefft, dem Jacob wild V s. d. wien.

[3] Im J. 1440: Item hab wir geben vmb 1 pleikugel zu ainer tharras puxen vnd vmb 1 Stain kugel noch des purger Maister geschefft vmb III halb wein per IX d. wien. facit XXVII d. wien. — Item hab wir geben vmb III puxen kugeln von Stain puxen XXVIII d. wien. — Item hab ich geben vmb iii pley kuegellen zu tharras puxen XXVIII d. wien.

[4] Im J. 1440: Item am Mitichen an vnser liben frawun obund Nativitatis Marie hab wir geben III gesellen, dy pheill vnd kugelln noch den veinden auff gekllaubt haben, als sy fuder zugen dy poswicht, ydem xv d. facit xlv d. wien.

[5] Im J 1439—40: Item vmb zway verezynte plech zu ladscheffl zu den pugsen per VIII den. wien. franczen dem pugsen maister facit XVI den. wien. — Item vnd zwek domit man dy ladscheffll genyt hat vmb IIII den. wien.

[6] Im J. 1439—40: Item Am Sambstag vor sannd Colmanns tag hab wir geben des veit puxen Maister diener noch des richter geschefft, das er dem veit puxen maister gehantreicht hat, sein wochen lann 3½ sch. d. w. — Item hab wir geben dem hannsen des Maister frantzen des puxen Maister diener von yder wochen III sch. d. wien., für jeden Monat XII sch. d. wien. das er des Zeügs Im puxenhof gehuet hat. — Der kuntz Swab, der dem Maister Wenczla puxenmaister gehantreicht hat was not ist gebesen Im lug Insland VIII tag, dem hab wir geben IIII sch. d. w. — Auch in mehreren andern Posten sind als sein Wochenlohn angeführt IIII s. d. w.

formen her, zu welchen die in der Gießerei bestellten und sonstigen Arbeiter nach ihrer Anweisung den Lehm vorbereiteten,[1] die Form sodann in die vor der Mündung des Schmelzofens befindliche Grube einstellten,[2] den Ofen mit den Blasebälgen in Verbindung setzten, diesen mit dem im richtigen Verhältniß abgewogenen Metall anfüllten[3] und sämmtliche zur Ausführung des Gusses erforderlichen Arbeiten verrichteten. Sie unterzogen die Feuerwaffen, die Geschütze sowie die Handrohre einer Probe, stellten die Kanonen und Mörser an den entsprechenden Plätzen auf[4] und trafen auf den Basteien die nöthigen Anordnungen, für welche ihnen besondere Diener zur Unterstützung beigegeben waren.[5] Beim Schießen richteten sie das Geschütz.[6] Außer dieser im Gebiet der Mechanik entfalteten Thätigkeit nahmen sie auch

[1] Im J. 1440: Item am pfincztag noch Oculi 1 aribater In dem pugsenhof der dem Maister Niklasen pugsen Maister gehantreicht hat zu den form vnd laym gemacht hat IX den. wien. — Item Am Erichtag vor sand Jorigen IIII aribatern In den puxen hoff dy laym getreten haben vnd laym berait haben zu den form vnd den Ofen haben helffen machen vnd was not ist gebesen, ydem xv d. wien. facit lx d. w.

[2] Im J. 1440: Item auch an dem tag iii aribatern In pugsen hoff, dy gegraben haben vor dem Ofen dar in man dy form setzt, dar uber man das stuk gewst, ydem XVIII d. facit liiii d. w.

[3] Im J. 1440: Item am Mantag vor pfingsten hab wir gehat in dem pugsenhof VIII aribater, dy kuppher haben helffen wegen vnd kuppher In den Ofen aufher getragen haben vnd kollen vnd was not ist gebesen, ydem XVIII d. w. vnd das sy dy plaspelk gesatzt haben zu den Ofenn facit ½ lb. XXIIII d.

[4] So heißt es in den Kammerrechnungen v. J. 1439–40: Item iij geselln dy dem puxenmaister maister franczen dy grossen Stain pugsen vnd klain haben helffen Stellen Im polberich pey sannd larentzen thar vnd wo das not hin was, ydem XI den. wien. facit XXXII den. wien. Ferner: Item VI zymergesellen dy dy puxen zu Sand larenczen polberich habn helffen stellen ygleiche in Jr lad wo sich das hin gepurd hat vnd vnder sand Michls thar, ygleichen XVIII den. wien. facit iij sch. XVIII den wien. — Item auch an dem tag IIII gesellen, dy dem puxen Maister dy puxen vnder sand larentzen thar haben helffen rukken, zu vertrinkchen XVI d. w.

[5] Im J. 1439: Item Am Sambstag noch sannd Michaels tag hat man aufgenomen den Casperl das der hantreichen vnd dienn schol dem Caspar von Reichenaw vnd dem Jorig scholl (beide städt. Büchsenmeister) auff der postey vnd dem schol man geben alle wochen ½ lb. den. (Für 4 Wochen erhielt er II lib. den.)

[6] Im J. 1440: Item am freitag noch s. Jacob tag schuessen dy herren dem Gelter puxen maister zegeben vmb 1 pint malfasye als er den erkker gegen den lug Inslannd zu schoss XXX d. w.

am Kriegsdienste selbst theil. Sie hielten auf den ihnen zur Beobachtung feindlicher Bewegungen zugewiesenen Posten[1] wachsame Umschau und erwiesen sich infolge ihrer Erfahrungen und technischen Kenntnisse als schätzbare Rathgeber des Stadtraths in Angelegenheiten, welche das Zeughaus und sonstige militärische Dinge betrafen. Demgemäß war auch ihre Entlohnung nicht gering. Ihr regelmäßiger Wochensold war 1 Goldgulden,[2] wurde ihnen jedoch zuweilen erhöht.[3] Außer dem festgesetzten Sold wurde ihnen gelegentlich noch eine Gratification zutheil; so erhielten sie häufig Speis und Trank[4] und vor wichtigeren Arbeiten

[1] Im J. 1440: Item am Mantag vor Natiuitatis Marie tag dem veit puxen maister vnd maister wenczlaben vnd pfaff Jorigen als sy pey der nacht waren igleicher pey seyner wart, hab wir in geben vmb III pint Most, ye fuer ein pint VIIII d. wien. facit XXVII d. wien.

[2] Im J. 1439–40: Item Am Mantag noch der heiligen drey künig tag ist maister Niklas pugsen maister angegangen mit seinem Dinst zu seinem Solt. (Er erhielt für eine Woche 1 fl. auri.) — Item Am Erichtag noch Margarethe Virginis hat der hanns feyrtag auf genomen den veit pugsen Maister zu wyenn. (Er erhielt wöchentlich 1 fl. auri.) — Item am Sambstag noch Sannd Michaels tag haben dy herren aufgenomen den Caspar von Reichenaw zu einem puxen Maister auf dy postey vnd schol an geen mit seinem Solt auf den Nagst kumftigen Sambstag vor sand Colmanns tag mit 1 flor. auri von ainer wochen zu der andern. (Er erhielt für 5 Wochen zusammen V fl. auri.) — Item am Sambstag noch der heiligen drey künigk tag ist Maister hanns puxen maister Slosser an gegangen mit Seinem Solt noch des purgermaisters gescheft vnd sullen geben alle wochen von ainer wochen zu der andern V sch. d. w. — Item am Sambstag noch sannd Michaels tag haben dy herren aufgenomen den Jorig Scholl zu ainem puxen maister Auf dy postey vnd getan mit seinem Solt auf den kunftigen Sambstag vor Sannd Colmanns tag mit 1 gulden von ainer wochen zu der andern. (Er erhielt für 6 Wochen 6 fl auri.) — Item am Mantag noch sannd Michaels tag hat man aufgenomen den puxen Maister von der Stat wegen Maister hanns von der krempnitz vnd schol an gen mit seinem Solt Am Mantag her nach kümftig vor sannd Colmans tag mit 1 flor. (Dieser erhielt für 5 Wochen zusammen V fl. auri.)

[3] Im J. 1439—40: Item am Mitichen an Sannd Mertein tag ist maister frantz der pugsen maister Angetreten an den Sold. Dieser erhielt für jede Woche 5 sch. d. w. für 1 Monat 2½ lb. d. w. — Item vnd auf das ander manet haben ym dy herren Seinen Sold gepessert vnd schuessen ym ze geben als er nicht beleiben wold, das man ym geben schold alle wochen XXIIII gros, für 1 Monat II lb. VI sch. XII d. w. — Item am Mantag noch Assumpcionis Marie hat man auf genomen den Janko (Schedrich) pugsen Maister zu der postey, das man Im alle wochen geben schol 1 guldein. Dieser erhielt auch weiterhin 1 fl. — Item hab dy herren dem Jankko puxenmaister sein Solt gemert, das man ym geben schol . . . 1 fl. liii d. Dieser erhielt später wieder nur 1 fl.

[4] Im J. 1440: Item am Mitichen an vnser liben frawnn obund Natiuitatis

gleichsam zur Aufmunterung und Lusterweckung ein Frühstück,[1] zuweilen Wein und Bier,[2] sogar Malwasierwein.[3] Nach vollbrachter Gußarbeit erhielten sie noch ein besonderes Trinkgeld in Geld oder in Naturalien,[4] sowie auch ein Badgeld.[5] Ein andermal wieder erhielten sie Kleidungsstücke: Schuhe,[6] Handschuhe,[7] einen Pelz[8] und im Falle ihrer Erkrankung unentgeltlichen ärztlichen Beistand.[9] Zuweilen verehrte man

---

Marie hab wir geben den puxen maistern, dy kvegelln klain vnd gros haben vmb essen vnd vmb trinken gegossen, lxxx d. wien. — Item am Mantag vor Natiuitatis Marie als dy veint dy postey berauntt hatten, hab wir geben den puxen Maistern vmb essen den tag vnd vmb most vnd vmb prot, als sy den Salnitter laütterten, den tag xlviii d. wien.

[1] Im J. 1440: Item am Erichtag vor pfingsßten hab wir geben Jn den pugsen hof den herren vnd den gesellen, als man dy pugsen giessen Schold, vmb VI pint wein per IX d. w. liiii d. w. — Item vnd vmb 1 frustuk Jn den pugsenhoff vmb fleisch vnd prot XXI d. w. — Item vnd besunder vmb Spekfleisch zu der Speis XXXII d. w. — Item vnd hab geben zum frustuk Maister Niklasen vnd dem Caspar von reichenaw vnd Jren gesellen vmb 1 proten vnd vmb wein vnd vmb prot ee das sy zu dem werich griffen XXXIIII d. w.

[2] Item III aribatern dy wasser vnd pier auf den hawsperig getragen haben vnd den puxen Maister gehantreicht haben vnd wos not ist gebesen ydem XV d. wien. xlv den. wien. S. überdies weiter oben.

[3] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir geben dem Maister Niklassen puxen Maister mit sein gesellen als sy den morser zu slagen haben mit vnsern Smiden vnd mit dem fewer vmb genngen, vmb padgelt vnd vmb 1 halb malfasie XXXVI new. d. facit liiii d. — Item vnd vmb 1 halb malwasye XV d. wien. — Item vnd denselbigen aribatern vnd den herren von Ofen do mit man si auch geert hat noch des purgermaister geschest vmb VII pint wein lxxxiiii d. w.

[4] Im J. 1440: Item am Mitichen vor s. Cholmanns tag hab wir geben den pugsenmaistern zu vertrinken, do sy dy gros pugsen beschossen XXIIII d. wien.

[5] Im J. 1439—40: Item hab wir geben dem Maister ffranczen vnd seinem knecht ein padgelt vnd ein trinkgelt das sy des vodern tag vnd nacht kvgellen gegossen haben zu den grossen puxen XXXII den. wien. — Item am Mantag vor sannd Cholmanns tag hab wir geben den puxenmaistern noch dem als sy dy gros puxen hatten gegossen, vmb padgelt lx d. — Item vnd haben sy geschikt noch dem giessen den froschel haubtman vnd dy pugsenmaister zu dem pad, dem hab wir geben von ynn mit sampt den Smiden Jn dy padstuben iii ß. d. w. — Item am Sambstag noch Symonis et Jude hab wir geben den puxenmaistern vnd Jren dienern vmb 1 pad als man das kuppher zeslug lxvi d. wien.

[6] Im J. 1440: Item hab wir bezalt fuer den puxen maister des pischolff von passaw, maister wenczlaben vmb parschuch XXVI d. w.

[7] Im J. 1440: Item am Mantag vor pfingsßten vmb iii par hantschuch den pugsen Maistern vnd Jren gesellen per XII d. w. facit XXXVI d. w.

[8] Im J. 1439—40: Maister wenczla puxen maister erhielt mehrmal 1 fl. auri. Einmal auch: hab wir ym geben vmb ein pellitz II lib. d. w.

[9] Im J. 1439—40: hab wir geben fuer den wenczla puxen Maister dem

ihnen, um sie zum Bleiben zu bewegen, auch noch ein besonderes Geldgeschenk „zu einer Ergetzung“.[1] Außer ihnen bezogen auch die im Zeughause beschäftigten Arbeiter eine entsprechende Entlohnung und mancherlei Gratificationen. Solche gegen die übliche oder eventuell vertragsmäßig festgesetzte Entlohnung aufgenommene Arbeiter waren die mit der Herstellung der Laffetten und Räder beschäftigten städtischen Zimmerleute[2] und Wagner, die zum Beschlagen der Räder und ähnlichen Arbeiten aufgenommenen städtischen Schmiede[3] und Schlosser,[4] sowie die Binder,[5] welche die verschiedenen Bottiche und Fässer in der Werkstätte mit Reifen versahen. Einen nicht geringen Verdienst gewährte ferner die Beschäftigung im Zeughause den Seilern[6] und jenen Arbeitern, die das Wegschaffen der Gußschlacke und des in den Werkstätten angesammelten Kehrichts besorgten,[7] den Hof reinigten und die Bottiche

---

Artzt II fl. auri. — Item am Erichtag vor Symonis et Jude hab wir geben fuer den Janko Scheder puxenmaister dem Artz, der In gehailt hat 1 lb. d. wien.

[1] Im J. 1439—40: hab wir geben dem wenczlab puxen maister Maister noch der herren geschefft, als er fuder wold czihen, zu ainer dergetzung iiii fl. auri.

[2] S. oben S. 276. A. 4. und S. 278. A. 4.

[3] Im J. 1439—40: Item vnd von dem grossen morser zu beslahen hat bekommen Christan smid vnd ein ander puxen, dy man der kunigin noch gefuert hat, von in paiden V ß d. wien. — Item hab wir geben dem maister Cristan smid von der grossen puxen dem Morser vnd von ainem klain morserl das er dy gefast hat vnd beslagen, do von VIIII ß. X d. wien. — Item von ainer Stainpugsen mit panden ze beslahen X sch. d. w. Ferner: Item von zwain tharras pugsen von yder iij sch. facit VI sch. d. wien — Item III puxen zu beslahen, aine dy genant ist Scharffen ekkarin, vnd aine auf dem fischer thar vnd aine dy Im Newen thabor stet, vnd haben ym dem Guldein hans smid geben von allen dreyen zu beslahen III flor.

[4] Im J. 1439—40: Item hab wir geben den gesellen dy ein presspawm zu dem Ehart Gluh haben helffen heben auf den wagen vnd etzleich pugssen von dem hans slosser vnder dy thar haben helffen zihen vnd was not ist gebesen zu allen XXIIII den. w.

[5] Im J. 1440: Item auch am Mitichen In vigilia Corporis Xti an sannd vrban tag hab wir geben dem hanns hospinder vmb stangen, dy man gepiript hat Im pugssenhof, vnd das er dy vessel zu dem kuppher verslagen hat vnd 1 potigen vnd etzleich schaf gepunden hat lx d. wien.

[6] Im J. 1439—40: Item vmb 1 Sael In pugsenhof zu den palgen lx den. w. — Item vmb VI par streng mer In den pugsenhof zu den plaspelgen lx den. wien.

[7] Im J. 1440: Item am Sambstag noch pfingsten hab wir gehat Im pügsenhoff iiii aribater, dy das kretz ainstails pey der Tvna ausgewaschen haben von dem Chuppher vnd das kretz auch von dem kot Im pugsenhof aus den potigen, ydem XVIII d. wien. facit lxxii d. wien.

mit Wasser füllten.[1] Kurz gesagt, die Ausgaben für das Zeughaus waren keineswegs unbedeutend. Zu allem diesen kamen überdies noch die sonstigen zu Vertheidigungszwecken erforderlichen Ausgaben hinzu, welche die Stadtcasse umso empfindlicher belasten mußten, da die für die Befestigungswerke erforderlichen Arbeiten nicht von den Stadtsöldnern, sondern von eigens hiezu gedungenen Taglöhnern und Handwerkern ausgeführt wurden.[2] Dabei kam es mehr denn einmal vor, daß die Stadt die übliche Entlohnung derselben theils aus Billigkeitsgründen freiwillig erhöhte,[3] theils infolge der von den Arbeitern gestellten Forderung sich zu einer Erhöhung der Löhne gezwungen sah.[4] Denn die Arbeiter jener Zeit verstanden sich auch darauf, Strike zu machen;[5] sie verhielten sich überhaupt immer abgeneigt gegen die Arbeit um Taglohn und wollten nur gegen eine Verdingung um Wochenlohn dazu einstehen.[6]

Das von uns auf Grund glaubwürdiger und a. d. J. 1439—40 geschöpfter Daten entworfene Bild stellt sich auch in späteren Zeiten immer aufs neue unserem Auge dar. Die zum Zwecke der Stadtvertheidigung unternommenen Arbeiten und aufgewendeten Kosten

---

[1] Im J. 1440: Item auch am freitag noch pfingsſten Im puxenhof VII aribater, dy den hof geraynikt haben vnd wasser Jn dy potigen getragen haben vnd dy puxen haben helffen zu slahen, ydem XVIII d. facit IIII ſ. VI d.

[2] Im J. 1439—40 gab die Stadt für die Maurer die an den Stadtmauern und Thoren gearbeitet und Steinkugeln für die Geschütze hergestellt hatten, insgesammt lxxxxvi lb. iiii d. w. vnd 1 flor. auri aus.

[3] Item Am Sambstag In vigilia Assumpcionis Marie hab wir gehat XII periggeſellen auf dem hauſſperig, dy tag vnd nacht gegraben haben vnd den hat man Jren Solt gemert, das man ydem geben ſchol ein wochen ½ lb. XX den. facit VII lb. d. wien. — 1440: Item am Sambstag In vigilia Jacobi apostoli hab wir gehat IIII Matwrer geſellen wochner . . . vnd haben ains tails pey der nacht zu dem haws gearibat, als in der purgermaiſter das lan gehohet hat facit ii lb. lxxx d.

[4] S. oben.

[5] S. oben.

[6] Im J. 1439—40: Item hab wir gehat VIII Mawrer geſellen, den Maiſter Emerichen ſtain metz vnd den Chunez hoſchen mit Iren geſellen, dy an gehaben zu mawern pey Bedriczer thar zu den Swiebpogen vnd zu dem Caſten daſelbs vnd zu dem Caſten pey den polberichen gegen Schuſter thurrn uber den vergangen Sambstag von Alberti episcopi vntz auf den Sambstag In vigilia philippi et Jacobi, dy wolden nicht tagwerich aribaten, nüer noch der wochen, vnd haben ydem geben noch des purgermaiſter geſcheft ydem ½ lb. wien. facit iiii lb. d. wien.

nehmen kein Ende. So ersieht man aus den Kammerrechnungen d. J. 1444, daß die Instandhaltung der Stadtmauern mittelst allgemeiner Frohnarbeit bewerkstelligt wurde.[1] Im J. 1450, zur Zeit Johanns v. Hunyad, wurden die Thürme und Mauern ausgebessert und zu diesen Arbeiten deutsche und wendische Arbeiter aufgenommen.[2] Im folgenden Jahre verständigt gleichfalls Johann v. Hunyad den Preßburger Stadtrath von der in Belgrad zusammengetretenen Versammlung der Großen des Landes behufs Abschließung des Friedens oder eines Waffenstillstandes mit dem serbischen Despoten Georg Brankovics. Zu diesem Zwecke werde er, wie er schreibt, sich selbst nach Beese begeben und falls der Friede zustandekommen sollte, dann mit seinem Kriegsvolk seinen Weg in die oberen Gegenden des Landes nehmen, um diese gegen die feindlichen Einfälle kräftigst zu schützen.[3] Demzufolge erhält nun der Rath von ihm die Weisung, inzwischen nach Möglichkeit alle Vorkehrungen zum Schutze der Stadt zu treffen und zu seiner Unterstützung bereit zu sein; sobald er zu ihnen komme, werde er dann alles in gehöriger Weise und ihrem Wunsche gemäß zu ordnen bestrebt sein.[4]

So gebot auch König Matthias i. J. 1468 den Bewohnern Preßburgs, für die Vertheidigung der Stadt solche Vorkehrungen zu treffen, daß diese gegen einen feindlichen Angriff gesichert sei, weil der Böhmenkönig Georg Podjebrad sich zu einem Angriffskriege rüste, ferner die Vorstadt mit einem Graben zu befestigen, damit diese gleichfalls Schutz vor dem Feinde finde und endlich den Bewohnern des Comitats Aufnahme bei sich zu gewähren, damit diese sich sammt ihrer

---

[1] Item auch an den Tag ist dy Gemain pey der Stat mawer gebesen und hat gerobat.

[2] In den Kammerrechnungen dieses Jahres heißt es: Item am Mittichen an Sand Larenzen tag, hab wir gehat pei dem Stat graben 21 aribater, tewtsch dy wol aribaten kanen, und haben den windischen aribatern wrlaub geben, dy Stain und morter geraicht haben.

[3] Certo itinere una cum gentibus nostris versus partes superiores regni iter nostrum continuabimus easdem partes ab invasione inimicorum viriliter intendendo precustodire.

[4] quatenus . . . vos cum magna vigilacione et custodia tenere velitis, dum autem illuc perveniemus iuxta vestrum beneplacitum omnia negocia vestra disponemus. Datiert in Zabanmonostra am Tage des Königs St. Ladislaus. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec 2. Nr. 24 ss. Dipl. Pos. III, 24—25).

6. Der Preßburger Winterhafen.

Habe zu vertheidigen imstande seien.[1] Derselbe König schrieb auch am 8. October d. J. 1471 an den Preßburger Obergespan Nicolaus Bánffi v. Alsólindva, er habe die Gemeinden des Comitats bereits in einem anderen Schreiben zur Betheiligung an der Herstellung der für die Befestigungswerke der Stadt Preßburg erforderlichen Gräben und Mauern aufgefordert, da die genannte Stadt in diesen kriegerischen Zeiten der Ausbesserung ihrer Vertheidigungswerke dringend bedürfe.[2] Demgemäß erhält nun der Obergespan vom Könige die Weisung, den Bewohnern der Stadt, so oft er von ihnen zur Hilfeleistung aufgefordert werde, die Bewohner des Comitats zur Herstellung ihrer Befestigungswerke zur Verfügung zu stellen und diese nöthigenfalls sogar zwangsweise zur Ausführung dieser Arbeiten anzuhalten.[3] Schließlich ordnet der König der gesicherten Communication wegen auch die Instandsetzung der in die Schütt führenden Straßen und Brücken an.[4]

Die Instandsetzung der Gräben ist so zu verstehen, daß man dieselben von Zeit zu Zeit von Schlamm, Unkraut und Mist reinigen, das in ihnen üppig wuchernde Gras, Röhricht und Dorngestrüpp abmähen oder abschneiden,[5] und das zur Winterszeit in denselben sich

[1] mandamus quatenus ipsam civitatem nostram ita munitam teneatis, ut ab hostibus tuta esse possit. Ceterum Burgam sew suburbium Civitatis predicte fossa taliter fortificetis, ut similiter ab eisdem inimicis tutum esse possit, curetis eciam omnes de Comitatu illo in eandem Civitatem nostram recipere, ubi se et bona sua tueantur. Datiert aus dem Feldzug in Mähren prope oppidum Law am Tage der hl. Kreuzeserfindung 1468. (Dipl. Pos. III, 385—86.)

[2] ut ipsi Civitatem nostram posoniensem ex eo, quod in eadem temporibus guerrarum reservacula habent, fossatis et alys edificys necessarys reformare deberent, et quia his modernis disturbiorum temporibus, prefata Civitas nostra hujusmodi reformacione plurimum eget.

[3] quatenus dum et quando Cives nostri posonienses pro hujusmodi reformacione et aliis necessariis ipsius Civitatis nostre, presentibus te requisitum habuerint, extunc incolas Comitatus posoniensis ad reformanda et laboranda ipsa fossata et alia necessaria dicte Civitatis nostre conpellere et conpelli facere, eisdemque Civibus nostris toties quocies opportunum fuerit auxilio et juvamine tuis adesse et succurrere debeas.

[4] Datiert Ofen 1471 feria tercia proxima ante festum beati Dionisii martiris. (Preßb. Stadtarch. Lad. 1. Nr. 8. Dipl. Pos. III, 395—96.)

[5] Im J. 1506 hatte man von Peter Hewgler ein Schiff gemiethet, um das im Stadtgraben aufgeschossene Rohr zu schneiden. (Kammerrechn. Preßb. Ztg. 1877. Nr. 18.)

bildende Eis aufhauen lassen mußte, damit es vom Feinde nicht als Brücke zum Übergang benützt werden könnte[1] und außerdem auch noch die Außenwerke der Stadt mit Schutzzäunen versehen mußte. So heißt es in einer Verordnung a. d. J. 1471.[2] Übrigens hatten die Bewohner der Stadt nicht nur die ihnen aus der Erhaltung der städtischen Befestigungswerke erwachsenden Kosten zu tragen, sondern sie mußten auch zur Erhaltung des über ihren Häuptern thronenden Schlosses Beiträge leisten. So bezeugen die Preßburger Obergespäne Stephan und Georg v. Rozgony i. J. 1423 die vom Rathe der Stadt Preßburg geleistete Zahlung jener 1000 Gulden, welche den Bürgern vom König als Taxe von ihren Weinen zur Bestreitung der Erfordernisse für das Schloß auferlegt worden waren und bestätigen dem Rath zugleich den Empfang dieser Summe.[3] Im J. 1430 war König Siegmund genöthigt, die Stadt Preßburg in mehreren Zuschriften zur Zahlung jener Summe von 2400 Gulden aufzufordern, die ihm aus dem Erträgniß der Münzprägung zukommen und von ihm zur Verwendung auf die Befestigung des Preßburger Schlosses bestimmt sind.[4] Da nun die Preßburger dem diesbezüglichen Befehl des Königs bisher noch immer nicht Folge geleistet hatten,[5] wird ihnen nun neuerdings anbefohlen, diese Summe,

[1] Im J. 1439—40: hab wir geben dem Eyshacker Im Stat graben das er tagleich das eys aufgehakt hat, wen das not ist gebesen frü vnd spot, das pringt XIIII tag vnd haben ym geben von yder wochen XXXVI den. wien. facit lxxii d. wien. Zusammen von Sambstag noch Martini bis am Sambstag vor Annunciacionis marie iii lb. xii d.

[2] Civitatem ipsam Posoniensem sepibus circumdare et munire habebunt. (Dipl. Pos. III, 401.)

[3] racione taxe per Serenissimum dominum nostrum regem super vinis eorum ipsis impositis Mille florenos, per ducentos viginti quinque denarios conputando, nobis ad labores Castri posoniensis assignarunt. (Dipl. Pos. II, 165.)

[4] licet nos iam per binas litteras nostras vobis mandaremus, ut vos visis eisdem, duo millia et quadringentos florenos presentis monete nostre Quarting nuncupate ad racionem porcionis nostre de proventibus cusionis monetarum nostrarum predictarum nobis reddere debentes, fideli nostro Magnifico Stephano de Rozgon, comiti nostro Posoniensi ad labores Castri nostri Posoniensis, dare et assignare debeatis.

[5] tamen vos . . . spretis et omnino vilipensis . . . nostris mandatis, predictam pecunie summam eodem Comiti Stephano, pro dirreccione laborum nostrorum predictorum dare et assignare non curassetis.

mögen sie dieselbe wie immer aufbringen,[1] an den Preßburger Obergespan Stephan v. Rozgony abzuliefern, widrigenfalls man diese Schuld im doppelten Betrage von ihnen einzutreiben wissen werde.[2] Im J. 1488 überweist König Matthias jene 50 Goldgulden, welche die Bürger der Stadt ihm jährlich als ordentliche Abgabe zu entrichten hatten, und welche er bisher fast immer an seine Getreuen, die sich im Kriegsdienst hervorgethan, zu vertheilen pflegte,[3] dem Preßburger Schlosse. Im J. 1490 forderte König Uladislaus II. von den Preßburgern die Einlieferung jener 50 Gulden, zu deren Entrichtung sie sich noch zu Zeiten des Königs Matthias zur Erhaltung des Schlosses verpflichtet hatten. Indem der König seinem Mißfallen darüber Ausdruck verleiht, daß die Preßburger, wie er vernommen, dieser Verpflichtung nicht nachkommen wollen,[4] und es, wie er schreibt, seine Absicht sei, das genannte Schloß in Kürze auszulösen und es wieder in seine Hand zu bringen,[5] ertheilt er ihnen den Befehl, jene 50 Gulden unverzüglich an Emerich Czobor abzuführen, so lange dieser im Besitze des Preßburger Schlosses sei und so oft der Termin zur Zahlung fällig werde.[6]

Übrigens diente das Schloß der Stadt und ihren Bewohnern nicht immer zum Schutze; im Gegentheil waren sie gerade von dieser Seite her mannigfachen Belästigungen und Bedrängungen ausgesetzt. Mehr denn einmal kam es zwischen den Herren des Schlosses und der

[1] quibuscunque modis eandem habere et invenire potestis.

[2] cum dupplo recipi et extorqueri faciemus. Datiert Wien 1430. (Dipl. Pos. II, 218—19.)

[3] quinquaginta florenorum auri, que nobis de medio vestri (nämlich der Preßburger) singulis annis pro ordinario censu provenire debet et quam hactenus quasi semper nonnullis fidelibus nostris pro serviciis eorum deputare solebamus. (Dipl. Pos. III, 482.)

[4] Scripseramus et simul eciam comiseramus vobis his diebus superioribus, ut illos quinquaginta florenos, de medio vestri adtunc . . . per Mathiam Regem predecessorem nostrum, ad sustentacionem illius castri posoniensis deputati sunt, fideli nostro egregio Emerico Czobor prout eciam prius dedistis, dare et reddere debeatis. Verum nunc intelligimus, satis vero displicenter, qualiter vos id minime facere voluistis, eiusdemodique nostrum mandatum surda penitus aure pertransistis.

[5] cum nos in brevi Castrum illud ad manus nostras redempturi et recepturi simus.

[6] huiusmodi quinquaginta florenos de medio vestri prefato Czobor, quousque idem Castrum illud tenebit, semper tempore consueto et debito, dare et exsolvere . . . debeatis. Datiert Ofen 1490. (Dipl. Pos. III, 502—503.)

Bürgerschaft der Stadt zu stürmischen Streitigkeiten, die der Stadt nicht geringe Ausgaben verursachten. So klagte die Stadt dem König Ludwig I., daß ihr die kriegerischen Zerwürfnisse mit dem Schloßgrafen Leustachius eine Ausgabe von 400 Gulden verursacht hätten.[1] Auch später fehlte es nicht an solchen Streitigkeiten. Bald wurden die an den Stadtmauern beschäftigten Arbeiter von der Schloßbesatzung mit Schüssen verscheucht;[2] bald wieder konnte so mancher Hauswirth das Pfeifen der Kanonenkugeln in der Nähe seines Hauses vernehmen und mochte dann die in seinen Garten eingeschlagenen Geschosse zusammenlesen.[3] So war auch der Wasserthurm mehr denn einmal der Schauplatz blutiger Zusammenstöße zwischen den Stadtsöldnern und der Schloßmannschaft.[4] So mancher Bewohner oder Bürger der Stadt trug von einer aus dem Schloß abgefeuerten Büchsenkugel eine Wunde davon;[5] auch wurde so manches Haus der Bewohner des Hausbergs von den Schloßleuten in Brand gesteckt.[6] Mehr denn einmal sahen sich die Bewohner der Stadt durch das Gerücht beunruhigt, daß der Schloßgespan einen Angriff gegen sie beabsichtige.[7] Freilich wurde auch von

[1] Item Het der Lewkusch do er Purgraf war ze Prespurch mit uns einen chrieg an unser schult darumb wir cziehen muesten gen Hofe do verczerten wir wol vier Hundert guldein. (Dipl. Pos. I, 820.)

[2] Im J. 1440: Item am Erichtag vor marie magdalene, als dy vnger von dem haws abher schussen vnd dy mawrer hinder der Schull verjagetten, haben wir gehat Im Zwinger pey der Nunnen patstuben II aribater.

[3] Im J. 1440: Item hab wir geben von II puxenkugelln, dy man In dy Stat geschossen hat vnd zu dem Jungen larentzen In sein garten 1 pint wein XVIII d. wien.

[4] Im J. 1440: Item am ffreitag an sand marie magdalen tag, als man den wasser Thurrn berannt vnd den gewan von Gotes gnaden, vnd das recht haws auch vmblegeten, hab wir geben den Soldnern vnd den Trabanten vmb prot I lb. den. — Item auch an dem tag hab wir gehat II wagen, dy holcz vnd laden zu dem Sturrm gefuert haben zu dem wasser thurrn, vnd auf den perig zu dem haws was not ist gebesen, vnd haben ydem geben dem hans leigeben vnd den peter Eysenpart ydem III s. d. facit XI s.

[5] Im J. 1440: Item am Mitichen noch vnser liben frawen Assumpcionis marie hab wir geben iiii gesellen, dy den Jacob wilden von dem hawsperig trügen, als er hart gewarffen ward, vnd vmb 1 halb wein, dy wunden zu frischen ym vnd zu labung vnd ander ding XXVI d. wien.

[6] Im J. 1440: Item am Mitichen an sannd Bartelme tag, als dy veint von dem haws dy perigler an zundetten, hab wir geben vmb III Stain zu den puxen XXIIII d. wien.

[7] Im J. 1440: Item am Sambstag noch sannd Bartolome tag hab wir gehat

der Stadt aus so manche Geschützkugel gegen das Schloß abgefeuert.[1] Da wird es denn leicht begreiflich, daß von Seiten der Könige zuweilen Weisungen an die Schloßhauptleute ergiengen, wie eine solche von König Ladislaus V. bezeugt ist, der dem Preßburger Schloßhauptmann Andreas Pamkircher i. J. 1456 den Befehl zugehen ließ, mit den Bewohnern der Stadt in jeder Hinsicht in Ruhe, Frieden und Eintracht zu leben und ihnen in allen ihren Bedürfnissen und Angelegenheiten hilfreich an die Hand zu gehen.[2]

noch des purgermaister geschest den Syman Stemphel mit sein gesellen XVI aribater, als man vor warsaget, der Rossgon Jschtfan wold furjich komen, dy gerten Jn der Aw gehacht haben zu dem czawun hinder den lebrer, ydem XXI d. wien.

[1] Im J. 1440: Item am Sambstag vor sand larenczen tag hab wir gehat 1 furman mit II Rossen, der korib auf das hawss gefuert hat, vnd holcz zu ansetzen Jn lug Jnslannd zu den pugsen vnd 1 pugsen mitsampt dem gerust, dy man Jn dy hoch geschossen hat zu dem haws lxxv d.

[2] König Ladislaus V. schreibt an den Preßburger Schloßhauptmann Andreas Pamkircher: quia Civitas nostra posoniensis a variis emulis diversimode et dietim hincinde vexatur, angustiatur et oprimitur, ut igitur talia ab eisdem emulis de cetero non sustineant, erhält nun der genannte Hauptmann von ihm die Weisung: quatenus omnem pacem, favorem et amiciciam teneatis cum civitate nostra Posoniensi, civibusque et inhabitatoribus eiusdem, et in quibuscunque necessitatibus et agendis ipsorum vestrum adiuvamen eisdem faciatis notum et optatum illud cum omni fida assistencia eisdem exhibere et impetrare semper debeatis . . . Datiert Ofen 1456. (Dipl. Pos. III, 197.)

XI.

Die Lasten des städtischen Militärwesens. Die Bürgerwehr. Die Söldner. Die Kriegssteuer.

Außer der Instandhaltung der Befestigungswerke hatte die Stadt auch für deren gehörige Vertheidigung Sorge zu tragen. Die Vertheidigung der Stadt wurde theils von der Bürgerschaft selbst, theils von gedungenen Söldnern, theils auch von einzelnen Großen des Landes und den königlichen Truppen besorgt. Bekanntlich waren im Mittelalter, überall wo städtisches Leben und städtische Organisation sich entwickelt hatte, die Bürger selbst in erster Linie zur Vertheidigung der Städte berufen. Sie waren die natürlichen Vertheidiger derselben, da es sich für sie eigentlich nicht um die Beschützung des Vaterlandes, sondern um die Beschirmung ihres eigenen Herdes, ihrer Familie und ihres Besitzes handelte. Die Bürgerschaft stand unter der Führung des jeweiligen Stadtrichters, Bürgermeisters und Stadthauptmanns, während eine gewisse Anzahl der streitbaren Bürgerschaft von einzelnen Rathsmitgliedern als deren Hauptleuten befehligt wurde. Jedem derselben war je ein Thurm oder ein Theil der Befestigungswerke zur Vertheidigung zugewiesen.[1] Diese Zutheilung beruhte auf der

[1] Im J. 1439—40 ließ die Stadt im Zwinger beim Michaelerthor Arbeiten vornehmen: do herr hanns lieblpekh vnd herr mathes maindl vnd herr michl wolff haubleut sind gebesen. — 1443: Herr Hanns kromer, Hauptmann im Halbthurm neben dem Vogtthurm. Haubman Altmansdorfer Im vogl Thurn. Herr Partlme Scharrach, Hauptmann im Thurm Ungerfeint. Her Mert von Brünn Im wasser Turn, Hauptmann. Herr Petrus kraus, Hauptmann im Bollwerk St. Lorenzen und im Bäckerthurm. Herr Hanreich Ach, Hauptmann im Schusterthurm. Hubman lang pawl, Hauptmann im Thurm am Fischerthor. Herr Andreas von Fronez, Hauptmann im Wödritzer Tabor. Hubman Herr Stephan List, Hauptmann am Wödritzer Thor. Herr Michel Grünbald, Hauptmann im neuen Tabor. Herr Caspar

Zunftordnung. Die unverheiratheten Handwerksgesellen[1] bildeten eine besondere Truppe. Alle diese Bürger sowie Gesellen waren militärisch organisiert und in einzelne Abtheilungen,[2] sog. Hauptmannschaften,[3] eingetheilt. Auf Grund dieser Eintheilung wurden dann die Wachelisten[4] zusammengestellt, aus denen jedermann ersehen konnte, wann und wo ihn die Reihe zur Thor- oder Nachtwache traf. Die Bürgerwehr besaß ihre eigene Fahne und wurde alljährlich zur Bekundung ihrer Wehrfähigkeit einer Musterung unterzogen. Zur gehörigen Übung derselben im Schießen, in der sicheren Führung der Waffen sowie im Zielen waren außerhalb der Stadt, vor dem Lorenzer- und Michaelerthor, jenseits des Stadtgrabens Schießstätten eingerichtet, für deren gehörige Instandhaltung die Stadtobrigkeit Sorge trug.[5] Zu den Obliegenheiten der Bürgerwehr gehörte auch die Instandhaltung des Kriegsmaterials; sie mußte die Waffen und die Kanonen reinigen und nach gemachtem Gebrauch wieder in das Zeughaus zurückstellen. Die ärmeren Bürger wurden aus dem städtischen Zeughaus mit der erforderlichen Ausrüstung versehen. So verhielt es sich bei uns damit auch noch bis zu Ende des XVI. Jahrhunderts. Als dann im XVII. Jahrhundert die kaiserlichen Befehlshaber hier eintrafen, gieng auch die

Ventur, Hauptmann in einem der Zwinger. (Zeughausinventar. Rakovßky: Preßb. Ztg. 1877. Nr. 31.)

[1] „ledigen Handwerchs gesellu."

[2] Kompagnien.

[3] Hawbmanschaften.

[4] Wachelisten und Wachtregister. Diesbezüglich heißt es in den Kammerrechnungen d. J. 1491, der Kämmerer habe für Jörig schreiber ein Buch Papier gekauft zu den wachtregister und dem umbsager (der die Bürger zum Dienst einberief) die wachten und torsteen zu schreiben. (Vgl. Rakovßky: Preßb. Ztg. 1877. Nr. 57.)

[5] Im J. 1440: Item auch an dem tag besunder IIII aribatern, dy dy zylstat haben helffen machen vnd ertdreich dar zu getragen haben, was not ist gebesen, ydem XVIII d. w. facit Ixxii d. — Item auch an dem tag hab wir gehat II aribater, dy an der zilstat vor sand Michelthar vnd haben ydem geben XVIII d. w. facit XXXVI d. w. — Item am Mantag vor pfingsten hab wir gehat III aribater besunder, dy an den zillsteten dem Jorig hantschuster haben helffen machen, ydem XVIII d. wien. facit liiii d. — Item pfinczag vor pfingsten III aribatern vor der Stat vor sand larenczen thar, dy dy zillstat dem Jorigen hantschuster haben helffen machen, ydem per XVIII d. facit liiii d. w. — Item auch am Sambstag am heiligen pfingst obnnd mer 1 furman dem leonhart horndl, der laym vnd erdreich gefuert hat zu der zilstat vor sand larentzen thar mit III Rossen vnd zu der zilstat auch vor sand Michels thar V s. d. w.

Vertheidigung der Stadt in die Hände der kaiserlichen Truppen über. Von da ab erschienen die bewaffneten Bürger nurmehr bei einzelnen festlichen Gelegenheiten und bedienten das in den Thürmen aufgestellte Geschütz.[1]

Außer den Bürgern wurden zur Vertheidigung der Stadt auch Söldner[2] herangezogen. Diese, zumeist Leute von fremder Herkunft, welche sich der Stadt von allen Seiten her zum Kriegsdienst anboten, liefern uns unstreitig sehr interessante Daten zur Illustration der ethnographischen Verhältnisse der Bevölkerung unsrer Stadt.[3] Sie

[1] Vgl. Rakovßky: Pr. Ztg. 1877. Nr. 28.

[2] In den städt. Schriftstücken unter der Benennung geding Söldner aufgeführt.

[3] Zur Orientierung seien die in den Kammerrechnungen d. J. 1439—40 zerstreut vorkommenden Namen hier mitgetheilt: Jorig Awer, Stephan Adler, Hans Anhaltinger, Nycolasch Alt, Augustinus von der Trebitsch, Bernhart von der Newenstat, Michel Czipser, Caspar von Reichenaw, Cristan teiacher Schrämmell, Claws von Voitlannd, Maister Chunrad Smid, Janko Czerhast, Hans Erlacher, Erhart Eyspekh, Stephan Eysnperger, Ekkelsperger, Andre Enser, Andre Feldner, Andre Feylperger, Hans Frank von Potenberig, Marthan Frankch, Sigmund Freynstetter, Veit Flunder, Wolfgang Furst, Michel Grantner, Fritz Grüen, Michel Güglinger, Albrecht Gestler, Hans Grichinger haupman, Hans Graber, Peter Grünpek, Niklas Hofman, Vlreich Hawg, Andre Haedl, Bartolome von der herinstat, Prokop Haman, Linhart Hofkircher, Mert Holezinger, Mathes Händl von langendarff, Niklas Huss, Paul Huter, Peter Hüter, Hans von Ibs, Hans von Brun, Hans von Aschpach, Hans von waitra (an einer anderen Stelle neytra), Hans Hekel, Hans Kleubenschedel, Hans von Müldariff, Hans von der Landskron, Hans Isnichtwarm, Janko Holsky, Cristan Heuttel, Janko des kleubenschedel gesell, Jorig smidknecht, Andre Kaeser, Janko von der Triba, Janko von der Müggliz, Niklas Karichwitz, Niklas Korbitz, Gilig Kolrer, Hans Kremser, Hans Kromer von Olomutz, Lasla vom Tabor anders Lasla thaborer, Michel thaborer, Larentz von Enns, Jacob Lessler, Larencz von Budweiss, Thoma Lehener, Lemmel, Herman Lochner, Lyndl perner, Wilhalm Luntenburger, Hans choch, Niklos choch, Hans Knoblach, Jorig Meixner, Niklas Meixner, Ludweig Maler, Syman Marichfelder, Mert Smidknecht, Stephan Wolfgang Mostl, Thoman Mürll, Andre Nydendran, Paul Newnburger, Vlreich Noter, Nikolasch von Crudein, Nicolasch von brünn, Peter Olomutzer, Cristan Oder, Andre Osterreicher, Prokop vom perig, Wenzla Pfefferwein, Niklas Pawmhekkl, Prews Swerpoter, Hans Pangratz, Hanrich Partigaler, Michel Paczer, Pablik vom perig, Pablik, Hans Pehem, Paul Perger, Peter Pogner, Artolf Popp, Jorig Probst, Haedl Payer, Andre Prugel, Jobst Pukel, Hans Püheler, Rabensberger, Thoma Rieder, Hanreich Rottaler, Hans Rot, Hans Rabenstain, Niklas von Ratpurg, Hans Schabeller, Jorig Scholl, Jorig Schottel, Mert Schroter (Mert zu Schrater), Linhart Spet, Michel Strobl, Hans Schuhl, Vlreich Scherer von Nuerenberg, Niklas Slesier, Niklas Seldenhaim, Peter Swalder, Stefan von Korppen, Peter von Troppa, Paul Trinksaus, Cristan

wurden für längere oder kürzere Zeit in Sold genommen und ihre Zahl war, jenachdem die Kriegsgefahr sich drohender gestaltet oder bereits verzogen hatte, bald eine größere, bald wieder eine geringere.[1] Bezeichnend für die Zustände jener Zeit ist ganz gewiß der Umstand, daß man die Zahl dieser Söldner mit Rücksicht auf die allgemeine Sicherheit auch immer dann vermehrte, wenn der König mit seinem Gefolge die Stadt betrat.[2] Es ist dies ein Beweis, daß das Gefolge des Königs mit seiner zahlreichen Dienerschaft immer eine gewisse Gefahr für die Ruhe der Stadt und die Sicherheit der Bürgerschaft mit sich brachte. Wie wir wissen, hatte der König schon in der goldenen Bulle das feierliche Versprechen gegeben, daß seine Dienerschaft: seine Reitknechte, Falkner und Rüdenknechte sich nicht unterfangen sollten, sich in den Dörfern der Adeligen einzulagern.[3] Als dann im Laufe der Zeit das Gefühl der Wehrpflicht bei der Bürgerschaft im Sinken begriffen war, kam die Verwendung von Söldnern naturgemäß immer häufiger in Aufnahme. Es gab Jahre, aus denen, wie in der Zeit von 1493—98, sich in den städtischen Kammerrechnungen keine

---

Trautman, Hanns Tawstyrichter, Tibolt Sebolt von Laubing, Ulreich von kopingkch, Ulreich von koburgh, Ulreich von Olomutz, Benedic Vnger, Gusman Vnger, Mathes Vnger, Thomasch Vnger, Hans Vnger, Emreich Vnger, Marthon Vnger, Hans Vnger holsky, Hans Voitlender, Andre Weinstok, Larentz Weinperger, Stephan Walter, Wentzla von Nikolspurgk, Hans Werlinger, Jacob Wild, Jacob Wildner, Hans Wimperger, Andre Wotzner (Botzner), Thoman Ygel, Wilhalm Zink.

[1] So schreibt der Preßburger Stadtrath einmal an König Siegmund: das dy launtherren dy zway Tausent guldein in gold des pan kwty uns haben hayssen nemen zu der beschirmung der Stadt und also noch iran gepot haben wir das getan, und haben dy gelegt auf unsere söldner, dy wir ewren gnaden yeczund müssen swerlich wider beczalen. (Dipl. Pos. I. 842—43.) — Ein andermal i. J. 1449, als der tschechische Parteigänger Pancraz Preßburg bedrohte, warb der Rath schleunigst 28 Söldner gegen ihn an — Im J. 1491 warb der Rath auf Befehl des Königs Matthias 100 Söldner an: Aws den Hundert Soldnern, So des kunigs Maistet zu halden geschafft. (Kammerrechng. Rakovßky: Pr. Ztg. 1877. Nr. 31.)

[2] Im J. 1475: Ausgeben auf dy soldner, dy meine Herrn awfgenomen habn, als das hofgesind unsers Herrn kunigs, zu Prespurg gebesen, da pey der Stat gelasen hat Im lxxv-^{o}. Es waren insgesammt 11 Mann, jeder mit einem Wochensold von 3 Schill. — 1499: Als k. Majestät und die lantschaft von Beham und die Stät von märhen Hie Ins lantag gelegen sein, standen 12 Söldner im Dienste der Stadt. (Kammerrechng.)

[3] GA. XV. v. J. 1222.

Ausgaben auf Söldner verzeichnet finden, dagegen wieder andere, aus denen wir fort und fort solchen Ausgaben begegnen. Der gewöhnliche Stand der Söldner wechselte zwischen 4—60 Mann,[1] erhöhte sich jedoch besonders zur Kriegszeit um ein sehr Bedeutendes. So klagen die Bürger der Stadt schon der Königin Elisabeth, daß sie infolge ihrer auf die Söldner verwendeten bedeutenden Ausgaben in große Armut gerathen seien.[2] Die Anwerbung und Entlassung der Söldner war Sache des Richters und des Raths der Stadt.[3] Ihre Aufdingung erfolgte in der Regel auf die Zeit von einem Samstag zum andern,[4] so daß man sie, falls ihr Dienstesantritt nicht am Samstag begonnen hatte, mit dem bis zum Samstag fälligen Tagessold entlohnte, und ihnen dann den auf die Zeit von einem Samstag zum andern entfallenden Wochensold verabfolgte.[5]

Die Verwendung der Söldner diente in erster Linie kriegerischen und überhaupt militärischen Zwecken. Da es zu jenen Zeiten noch keine stehenden Heere gab, hatten natürlich die Städte und die Privaten ihren militärischen Verpflichtungen zum Landes- oder Localdienst durch Beistellung von angeworbenen Söldnern entsprochen. Die Verwendung von Söldnern für den Localdienst gelangte hauptsächlich in jener Zeit

[1] Die Kammerrechnungen d. J. 1439—40 führen für diesen Zeitraum 4, 7, 11, 15, 26, 27, 28, 29, 33, 42, 52, 58, 59, 62 Söldner auf.

[2] Item daz man Jrn gnaden erzelle wye dy Stat grosse anfechtung gehabt hat von der Husserey wegen, mer dan kain Stat Jn ungern und wir uns und dy Stat an alle Hilf des ganczen Kunigreichs gefristet und ausgehalden habent der kron ze ungern und söldner auf unser aigen gelt gehabt haben, Davon wir grosleich beswaret und in grosse armut komen sein . . . also das die Stat an lewt und gütter in langer czeit als arm nye gewesen ist. (Memoriale bei Rakovßky: Dipl. Pos. I. 832.)

[3] Im J. 1440: Item auch an dem tag sind fuder geczogen etzleich Soldner, vnd mit vrlaub von hin geczogen . . . vnd haben vrlaub noch der herren geschefft . . . Item vnd an dem tag ist Thomasch vnger abgetreten. Item vnd an dem tag ist der Thome lehener von seinen Sold abgetreten. Item vnd hanns Grichinger ist auch abgetreten, haben vrlaub.

[4] So dingte man i. J. 1439 den hanns wymperger, der wirt an geen mit dem Solt auf den künftigen Sambstag nach weynachten. — vnd dy selbigen Soldner, dy sullen hin fuer alletag von ainem Sambstag zu dem Andern angeen.

[5] Item vnd haben auch geben ainem Soldner Jorig Scholt genannt, der angegangen war am Mitichen an sand kathrey vntz auf den Sambstag an sand Andre Obund, dar vmb das der selbig auch albek an geen schol mit seinem Solt von ainem Sambstag zu dem andern.

zur Bedeutung, als das Gefühl der Verpflichtung zum Wehrdienst unter der Bürgerschaft mehr und mehr im Erlöschen begriffen war; zu erhöhter Bedeutung für den Kriegsdienst im Lande gelangten sie jedoch hauptsächlich infolge der Religionskriege des XVI. Jahrhunderts. Zur Kriegszeit zogen demnach die städtischen Söldner zu Felde und wurden nach Beendigung des Krieges wieder entlassen. In ihrer Gesammtheit mit Rücksicht auf den Kriegszweck militärisch organisiert, waren sie wieder in Compagnien und Rotten gegliedert.[1] Ihre Disciplin war immer von der Energie und Strenge ihrer Vorgesetzten, der Hauptleute, bedingt. Nichtsdestoweniger hielt es bisweilen schwer, Zucht und Ordnung unter ihnen aufrechtzuerhalten, besonders wenn in der Auszahlung des bedungenen Soldes eine Stockung eintrat. Da kam es denn nicht selten vor, daß die Söldner Unruhen erregten, was dann wieder allerlei Zusammenstöße mit der Bürgerschaft, Verwundungen und Verhaftungen zur Folge hatte. Oft gaben auch durchziehende fremde Söldner Veranlassung zu einem Tumult. Auf einen solchen Vorfall bezieht sich, wie es scheint, die Zuschrift des Bischofs von Veßprim und königl. Schatzmeisters an den Rath der Stadt Preßburg a. d. J. 1514.[2] Die Hauptmasse der Söldner bestand aus Fußknechten,[3] neben diesen werden jedoch häufig auch berittene Söldner[4] erwähnt. Zur Friedenszeit waren die Fußknechte als Wächter

[1] Im J. 1440: Item vmb virdigen vnd hewrigen kaiſ noch der herren geſcheft den zymmergeſellen vnd den oblenten, dy hawpman gebeſen ſind uber ander leut, vnd vmb prot den aribatern allen lx lib. facit iii ſch. d. w. — 1457: Jörg Steinpek Rotmaiſter über 45 man ſußknecht und Hans Penauez Rottmaiſter über 66 knecht der Stad prespurg. (Dipl. Pos. I, 8.) — 1506: Den Wenzl Zyſchko und Lucas krabat, hab ich gebn den zwaien Hawblewten, dy under Inn gehabt habn 18 knecht, dy meine Herrn awſgenomen habn, awſſ zway ganze monat. (Pr. Ztg. 1877. Nr. 31.)

[2] Er ſchreibt nämlich an die Stadt Preßburg: conduximus diebus superioribus ad servicia Regie maiestatis . . . et Regni ac tocius christianitatis nonnullos armigeros, qui istic apud vos casu aliquo et infortunio magnam adversitatem passi sunt, sunt enim ut intelleximus et vulnerati et capti. Infolge deſſen gebietet er nun dem Rath im Namen des Königs: ut eosdem nec in rebus nec in personis impedire quoquomodo presumatis ne hec res nostram in Croaciam progressionem protrahat. Er habe ſich ſchon auf die Reiſe begeben. Datiert aus ſeinem Schloſſe in Veßprim 1514. (Dipl. Pos. III. 697—98.)

[3] dy Soldner ze fueß, auch de Knecht, fuſſknecht.

[4] dy Soldner mit ainem Ros.

an den Thoren, auf den Basteien und Thürmen, bestellt,[1] oder sie wurden gegen den Feind als Lauerposten ausgesendet.[2] Gelegentlich dienten sowohl Fußknechte als auch berittene Söldner reisenden Herren und Bürgern, welche mit einer städtischen Mission betraut waren, als Geleit.[3] Es kam auch vor, daß man sie den benachbarten Städten leihweise überließ.[4]

Bezüglich ihres Soldes bestand keine gleichmäßig festgesetzte Normierung, da für die Festsetzung desselben offenbar das jeweilige Bedürfniß, die Größe der Gefahr oder die geringere Aussicht auf Broterwerb unter dem Volke von bedeutendem Einfluß war. In den städtischen Schriftstücken werden „Söldner zu halben Pfunden" und solche „zu hundert Pfennigen"[5] aufgeführt, aus welchen Bezeichnungen schon allein die Verschiedenheit in der Besoldung ersichtlich ist. Der regelmäßige Wochensold des Hauptmanns betrug 2 Pfund,[6] der des gemeinen Söldners zu Roß 1 Goldgulden,[7] der des Fußknechts

[1] Im J. 1439—40: Item am Sambstag vor Ambrosy hab wir geben dem peter Sneider der auff dy veynt wart Im Erkker als man auf dy durre mawt get pey dem Gloklein, das er das zu sturm lewt, dem hab wir geben sein wochen Solt ½ lb. XX den. wien. — Item Jacob wild Tarhueter larencii. Item Jacob czerngast tarhüter Michael. — Erhart Eyspek, Augustin von der Gebitsch, Nikl Korbitz und Wolfgang Fürst, Soldner im Eisninthar. — In ebendemselben Jahre Hans Erchinger, Hans schüsel, Hanreich partigaller, Hainrich Rottaller, Stefan korpner, Andre prigl, Söldner im Thurm Luginsland. (Kammerrechng. Rakovßky: Pr. Ztg. 1877. Nr. 21. und 27.)

[2] Im J. 1440: Item am Sambstag noch sand Bartlme tag hab wir besunder gehat Soldner auf der wart auf dem hausperig oben Am wogendrüssl gegen dem purkch thar vber vnd ann derselbigen wart am Eysnin thar, vnd an der wart Im lug Inslannd, vnd an der wart Im fullengraben.

[3] Im J. 1440: Item Am Suntag am heiligen pfingsttag ist der Marthan vnger angetreten mit ainem Ros vnd der Emerich vnger mit ainem Ros an den Solt, als er der mit vnserm Richter herren Stephans Ranes ken Rab war gerieten zu vnser genedigin frawen der künigin.

[4] Im J. 1440: Item am Erichtag noch Bonifacij pape hab wir geben dem hanns leigeben, das er dy Soldner ken Sand Jorigen gefuert hat vnd von dan ken Stampha als man dy Soldner ausgelihen hat vnd Ist ausgebesen III tag XV s. d. wien.

[5] „die Soldner zu halben phunden" 16 Man, und „die Soldner zu 100 phening" 7 Man gleichfalls in den Kammerrechnungen d. J. 1459.

[6] Laut einer Angabe a. d. J. 1506. (Pr. Ztg. 1877. Nr. 31.)

[7] Im J. 1440: Item am Suntag vor Sannd thomas tag hat der ludweig kunigffelder auf genomen den viczenns zu ainem Soldner mit ainem Ros, vnd dem schuef herr ludweig kunigffelder zu geben von yder wochen 1 flor. auri.

½ Pfund,[1] wurde ihnen jedoch, wahrscheinlich infolge der von den Söldnern gestellten Forderung, gelegentlich erhöht.[2] Daß die Söldner selbst sich nicht gegen einen Taglohn, sondern nur gegen Zusicherung eines Wochensoldes verdingen wollten, ersieht man aus den in den Kammerrechnungen verzeichneten Daten. Außer dem Solde standen sie jedoch auch noch im Genuß anderer Vortheile wie: der Wohnung, der Verpflegung, der Bekleidung und gewisser Gratificationen. Zur Wohnung dienten ihnen theils die hiezu bestimmten Räumlichkeiten des Rathhauses,[3] theils das alte oder sogenannte Pauer'sche Haus, das alte Rathhaus,[4] zum Theil auch, besonders wenn ihre Zahl größer war, die Casematten der Basteien. Diese Localitäten wurden im Winter geheizt, wozu ihnen laut Ausweis der Kammerrechnungen der erforderliche Bedarf an Holz von Seiten der Stadt beigestellt wurde.[5] An Lebensmitteln, die man

— Peter Czipser Soldner zu Ros; sein Sold betrug für 1 Woche 1 flor. auri, weiter unten 1 lb. d wien. — Item Am Suntag vor Sannd Thomas tag ist der verber ianns an den Solt getreten noch herren ludweig künigsfelder geschesft mit ainem Ros, dem hab wir geben sein wochen Solt 1 flor. auri. — Item am Mantag In die Ambrosii ist der ffrantz podecker angetreten an den Solt noch des ludweig künigffelder gescheft vnd schol ym geben alle wochen 1 lb d. mit ainem ros.

[1] Laut der Rubrik: Solt auf dy Soldner ze fueß in den Kammerrechnungen d. J. 1439—40) betrug der Wochensold XVIII gr. = ½ libra VI den. wien. oder ½ lb. XX den. wien. Ein andermal XX gr. oder XXIV gr. — 1439: Item am Erichtag An aller heiligen tag hab wir emphangen von dem Johannes Adlat von 1c XIII Soldner 6½ ß. d. wien. facit Quit. lxxxxi lb. 6½ ß. d. w. — 1441: Jacob lessler Soldner, dessen Jahressold XI lb. den. — 1506: Wochensold 5 sch.

[2] Im J. 1440: Item hab wir geben noch der herren geschesft als vns der ludweig kunigffelder In bekant hat, das man geben schol zu pesserung dem ferberi Jannsch vnd dem peter czipser Soldnarn, ydem V sch. d. wienn., darumb das si dester pas mit Irem Solt aus sullen komen, facit X sch. d. wien. — Item auch an dem tag schuffen dy herren das man dy Soldner hernach geschriben Iren Solt schold meren, das man ydem schold geben alle wochen VI½ ß. d. vnd das dy Soldner hernach geschriben sullen tag vnd nacht auf der wart sein, wo sy der ludweig kunigffelder hin schikt. — Item auch an dem tag Stephani regis vngarie hab wir besunder gehat XIIII Soldner, den dy herren Iren Solt gemert haben, dy herr ludweig künigffelder an schikken schol auf dy wart, an den hausperig oder wo er dy hin bedarff, das dy tag vnd nacht munter sullen sein, auf alle wart wo hin das not ist.

[3] S. oben S. 186.

[4] Im J. 1440: Item hab wir geben dem hanns hafner das er VIII kachelln den Soldnärn In des hanns pawern haws zu den Ofen gesatzt hat XXXII d. w. S. auch Bd. II, 1. S. 74. A. 4. d. W.

[5] Im J. 1440: Item den Soldnern

ihnen zur Verpflegung geliefert, finden sich Brot,[1] Eier,[2] Zwiebeln,[3] Fleisch,[4] Salz,[5] Fische und Krebse,[6] Käse[7] u. a.[8] erwähnt; an Getränken Wein,[9] Bier[10] und Wasser, welch letzteres ihnen zuweilen zugeführt

---

vnd In dy herren Stuben vmb iii fuder holcz von dem N. leymbater iii sch. den. wien. — 1439—40: Item von dem hanns lasseber vnd von dem Stefan dawher vmb ij hawssen holcz den Soldnern vnd den herrn XVIII sch. d. wien.

[1] Im J. 1440: Item auch am Sambstag in vigilia Jacobi hab wir geben noch des purgermaister gescheft den Soldnern vnd den Trabanten vmb prot V ß. VI d. wien.

[2] Im J. 1440: Item am Sambstag In vigilia Jacobi hab wir geben den Soldnern vnd den Trabanten noch des Richter gescheft als dy fuer dem haws gelegen sein, vmb prot 3½ ß. d. w. Item vnd vmb ayer xlviii d. wien. (Vgl. Knauz: Ung. Sion (ung.) VI, 180.)

[3] Im J. 1440: Item am Erichtag noch Bonifacy pape als dy Soldner aus fueren ken sand Jorigen schneffen die herren das man In ein gotznam geben schol, do hab wir in geben fuer iii pint wein per IX d. wien. facit XXVII d. wien. — Item auch vmb prot vnd vmb zwiefel sunderlichen den Soldnern vnd den zymmerleuten vnd vmb ayr vnd ander zynemeßt lxxvi d. w.

[4] Im J. 1439—40: Item hab wir gekauft den Soldnern ein knoph fleischs noch des ludweigs kunigsfelder gescheft das sy dester williger sulln sein der stat LXVIII den. wien. — Item am Mantag vor s. larenczen hab wir geben den Soldnern In den luginslannd vmb fleischs vnd prot III ß. XVIII d. wien. — Item auch an dem tag hab wir geben auf . . . den zymmerleuten vnd den Soldnern vmb fleischs zu Syden vnd ze praten zwir zu Mittag vnd zum Obund essen lxvi d. wien. — Item am Erichtag noch Bonifacy pape als dy Soldner aus fueren ken Stampha mit zwain wagen, hab wir geben mit vmb 1 knoph fleisch V ß. X d. w.

[5] Item auf dy wagen vmb prot lx d. wien — Item vnd vmb 1 kneffel Salcz IX d. wien.

[6] Item am Erichtag an sand larentzen obund hab wir auch geben auf den Thurren In lug Inslannd vmb fischs vnd vmb prot den Soldnern, dy do gehuet haben vnd vmb krenssen iii ß. XII d. wien.

[7] Im J. 1440: Item am Mantag In die Concepcionis marie vmb prot auf drey wardt, auch den Soldnern vnd vmb chais xlvi d. wien. — Item auch an dem tag hab wir gehat IIII aribater, dy wasser den Soldnern zugetragen haben vnd zessen, vnd was not ist gebesen, ydem XV d. wien. facit XXX d.

[8] Item am Mitichen in die invencionis S. Stephani hab wir geben den Soldnern, als si dy herren Schiften In luginslannd auf dy wart, do hab wir in geben zu dem frustuk vnd zu mal vnd zu Obund essen vmb fleischs vnd vmb prot vnd vmb ander kost 3½ ß. d. wien.

[9] Item auch an dem tag (am ffreitag an sand marie magdalen tag) hab wir geben iii gesellen, dy den Soldnern vnd den Trabanten wein vnd prot zu getragen haben zu dem wasser thurrn vnd auf das haws, igleichen 1 tag lan XVIII d. w. facit liii d.

[10] Im J. 1440: Item am Suntag vor Assumpcionis Marie virginis IIII aribatern dy wasser vnd pier den aribatern vnd den zymmerleuten vnd den Soldnern zugetragen haben auf den hawsperig, ydem XVIII d. wien. facit lxxii d. w.

werden mußte.[1] Wurden sie irgendwohin ausgesendet, so erhielten sie ein besonderes Zehrgeld.[2] Zur sanfteren Bettung auf ihrer Lagerstätte wurde ihnen Heu- und Stroh beigestellt.[3] Zuweilen findet sich auch der Ankauf von Leinwand zu Tischtüchern,[4] sowie das Entlehnen von Kotzen[5] für sie erwähnt. Die Waffen wurden ihnen gleichfalls von der Stadt beigestellt, die auch für die Ausbesserung der durch den Gebrauch, im thatsächlichen Dienst oder im Felde beschädigten Waffenstücke: der Armbrüste,[6] Schwerter,[7] Lanzen,[8] Helme[9] und Bogensehnen[10] Sorge trug.

Unstreitig bildete die Bezahlung der Söldner eine ungemein schwere Belastung für die Stadt und dies umsomehr, als dieselbe den Königen zur Zeit der Landeskriege außer der Beistellung von Söldnern auch noch eine Beisteuer in baarem Gelde liefern mußte. Die Kriegs-

[1] S. die voranstehende Anmerkung.

[2] Im J. 1440: Item hab wir geben dem hans werlinger Soldner noch des purgermaister geschest zu ainer Zerung als er von hinzog XXVIII den wien.

[3] Im J. 1439—40: Item vmb ij fuder hew dem hawpman ains vnd den Soldnern das ander darauf sy gelegen sein ydes fuder vmb XXXXI new den. facit lxii den. wien.

[4] Im J. 1440: Item hab wir geben vmb VI ellen leymbat zu ainem ader zwain tischtuchern den Soldnern noch des purgermaister geschest, ye ein ellen vmb VII den. wien. facit xlii den. wien.

[5] Im J. 1440: Item am Mantag vor s. Mertein tag hab wir beezalt dem langen paul V choczen, dy man den Soldnern gelihen hat, ye ein vmb 1 lb. d. wien. facit V lb. den. wien.

[6] Im J. 1439—40: Item hab wir gelost dem pablik Stat Soldner ein Armprvst von dem pogner noch des purgermaister geschest, das man ym gepessert hat vmb VI sch. wien. den. — Item am pfinczstag noch s. Gallen tag hab wir mer geben von ainem armprust zu pessern dem hanreich partigaler, das man Im In ainem Scharmyczel zu hakt hat XXXII d. wien. — Item hab wir geben noch des ludweig künigsfelder geschest vmb ein armprust Sewlen, dy ein Suldner hat zu prochen lxxvii den. wien.

[7] Im J. 1440: Item hab wir gekaust ainem Soldner, dem verberi iamusch ein Swert noch des ludweigs kunigsfelder geschest das er In dem Stat dinst zu prochen hat, das kost iii sch. X den. wien.

[8–9] Laut der Kammerrechnungen d. J. 1439—40.

[10] Im J. 1440: Item am Sambstag vor Simonis et Jude hab wir geben vmb ein Sennuff dy man ainem Soldner an einem Scharmyczel zu hakt hat xlii d. wien. — Item am pfinczstag noch. s. franciscken tag vmb zwa Sennysf noch des kunigsfelder geschest, als dy den Soldnern abgesprungen warden In eysnin thar xlviii d. wien. — Item am freitag vor kolomanni martiris hab wir geben noch des künigsfelder geschest vmb zwo Sennysf, dy abgeprochen sind In der Stat dinst zu dem andern mall xlviii d. — Item am Erichtag noch s. Gallentag vmb ein Sennysf, dy man einem Soldner In ainem Schermiczel zu hawen hat XXXV. d. wien.

steuern lasteten schwer auf der Stadt. Als König Ludwig I. den Kriegszug gegen Neapel unternahm, um den Tod seines in Aversa i. J. 1345 ermordeten Bruders Andreas zu rächen, forderte er von der Stadt Preßburg eine Kriegssteuer von 400 Mark Silbers. Der Stadt erschien jedoch diese Summe viel zu hoch, und sie bot dem Könige mit Berufung auf die kriegerischen Zeiten und die infolge der Verwüstung der Weingärten bei ihr eingetretene Nothlage blos die Hälfte dieser Summe, 200 Mark an,[1] womit der König sich dann auch zufrieden gab.[2] Ebenderselbe forderte ein andermal wieder 700 Gulden von der Stadt zur Ausrüstung von Schützen,[3] welche Summe laut der von König Ludwig I i. J. 1368 an den Preßburger Stadtrichter Jacob eingesendeten Quittung[4] von der Stadt auch thatsächlich bezahlt worden war. Wie schwer die Stadt durch die Bezahlung dieser Summe belastet wurde, ist aus den ihrerseits vor König Ludwig erhobenen Klagen ersichtlich, in denen unter anderem auch angeführt wird, daß sie dem König 700 Gulden für die Schützen zu geben und dieses Geld von den Juden aufzutreiben genöthigt gewesen, wodurch die Summe auf 900 Gulden gestiegen sei.[5] Wieder ein andermal, i. J. 1375, warf der König eine Steuer von 800 Gulden zu demselben Zwecke auf die Stadt aus, ermäßigte jedoch später seine Forderung auf die Summe von 400 Gulden.[6] Bei einer andern Gelegenheit wieder mußte die Stadt dem König eine Beihilfe von 500 Gulden leisten.[7]

[1] Fejér: Cod. Dipl. IX. V, 631.

[2] Fejér: Cod. Dipl. IX. V. 632.

[3] vordert er an uns Schüczen, do müsten wir im Syben Hundert guldein geben für dye Schütze. (Dipl. Pos. I, 818.)

[4] In derselben bestätigt der König den Empfang jener 699 Gulden, die er von der Stadt Preßburg erhalten racione suportacionis balistariorum, quos ydem in praesentem nostrum exercitum transmittere debuissent, septingentos florenos auri minus uno floreno nobis et ad nostram cameram dedit plene et persolvit. Datiert Ofen in feria sexta proxima ante festum beati Martini confessoris Anno d. 1368. (Dipl. Pos. I, 396.)

[5] Dipl. Pos. I, 818—23.

[6] nos civibus et hospitibus nostris de posonio hanc graciam duximus faciendam, ut ipsi nobis pro octingentis florenis, quos eisdem pro balistariis dandas imposueramus, tantum quadringentos florenos auri dare et in festo beati Martini Episcopi et confessoris proxime affuturo ad Cameram nostram dare et aministrare teneantur. Datum Bude in festo b. Michaelis Archangeli. Anno d. 1375. (Dipl. Pos. I, 573.)

[7] Item so haben wir newlich unserm

In dieser Hinsicht wurde die Stadtcasse von König Siegmund gleichfalls sehr stark in Anspruch genommen. Das einemal sandte ihm die Stadt 500 Gulden.[1] Ein andermal wieder, i. J. 1407, befahl er, daß man ihm durch Ulrich Rauchenbarter und Andreas Treleſch unverzüglich 1000 Gulden übermitteln möge.[2] Im J. 1430 erließ er an die Stadt den Befehl zur ungesäumten Auszahlung der von ihm auf sie ausgeworfenen Geldsumme[3] an Stibor von Bolondóez, damit die Beschützung der oberen Gegenden des Landes durch denselben gegen die ungläubigen, ketzerischen Hussiten nicht etwa infolge Geldmangels Vernachläſſigung und Abbruch erleide.[4] Im J. 1437 wieder befiehlt der König dem Preßburger Stadtrath, die Bezahlung der ihnen von ihm unlängst als außerordentliche Schatzung auferlegten, und von ihm für Pancratius, den Befehlshaber des Schlosses Blatnicza, bestimmten Summe von tausend Gulden reinen Goldes.[5] Die unter König Siegmund den Bewohnern unsrer Stadt auferlegte Kriegslast drückte so schwer auf derselben, daß sie, unter diesem Druck fast erliegend, dem König unter schweren Seufzen zu wissen gab, wie sie auf den Unterhalt

---

guedigen Herrn dem kunig (Ludwig) ausgericht von unser Armut, als er auf dem taundt gezogen, V^c gulden. (Dipl. Pos. I, 879.)

[1] Item do unser Her der Chunig hin ab wolt eziehen gen Pudein, do mueſten wir wol fünf hundert guldein senden gen Payru umb Scheſſung. (Dipl. Pos. I, 819.)

[2] quia de presente urgente necessitate, Mille florenos auri de medio vestrum exigendis indigemus, manusque nostras super vos hac vice apponere opportet, igitur vestre fidelitati et cuiuslibet vestrum firmis damus in mandatis, aliter habere nolentes, quatenus statim agnitis presentibus, occasione, dissimulacione ac dilacione ac cautelarum allegacionibus quibusvis relegatis, juxta prudencium et providorum virorum Ulrici Rauchenbarter et Andree Trelesch concivium juratorum virorumque specialium nunciorum informacionem, presencium scilicet exhibitorum, novam taxam vestri in medio imponere et exigi facere — eisdem Ulrico et Andree Mille florenos auri puri . . . realiter dare, aministrare et indilate expedire debeatis. (Dipl. Pos. II, 45. Fejér X. IV, 607—608.)

[3] quatenus illam pecuniam, quam per vos ipsi Stiborio, uti nostis dare deputavimus sibi sine omni retardacione dare debeatis et assignare.

[4] Datiert in villa Prwkstorf in festo b. Clare virginis 1430. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20 u. Dipl. Pos. II, 214.)

[5] illos Mille florenos auri puri, quos pridem pro taxa extraordinaria anno in presenti, super vos et vestram universitatem imposuimus, quosque fideli nostro egregio pangracio Capitaneo Castri Blathnicza, racione sui stipendii deputavimus . . . zu bezahlen. Datiert Prag 1437. (Dipl. Pos. II, 399.)

der Söldner sowie auf Bettgewand, Bequartierung und Holz für dieselben bereits 4513 Goldgulden ausgegeben habe.[1]

Gleich Siegmund stellte auch dessen Nachfolger König Albrecht unter dem Titel: Erfordernisse zum Schutze des Vaterlandes allerlei Anforderungen auf Geldhilfen. So verlangte er i. J. 1438 in seiner Bedrängniß durch Kriege und innere Zwistigkeiten von der Stadt Preßburg tausend Gulden[2] und forderte zugleich den Rath auf, diese Summe in der Weise bereit zu halten, daß sie dieselbe auf seine demnächst zu erfolgende Weisung abliefern könnten.[3] Die Bürger der Stadt geben dagegen dem König zu wissen, daß sie auf Abschlag der geforderten Summe von 1000 Gulden bereits 600 Gulden abgezahlt und über den Rest von 400 Gulden eine Quittung von Johann v. Hunyad erhalten hätten.[4]

Im J. 1440 fordert die Königin Elisabeth die Stadt Preßburg auf, von jenen 500 fl., die sie zu entrichten schuldig seien, 100 fl. an

[1] uns des willen haben wir Soldner miessen halden zu wyderhalt der feinde auf die selben söldner haben wir verezert viertausend fünfhundert und XIII gulden in gold, an Herwerg und an Holtz das wir als den Söldnern haben müessen ausrichten. (Dipl. Pos. I, 825.) In einer andern Urkunde heißt es diesbezüglich: Als dann ewer kayserliche gnad zu Senys geordent hat auf ettleich herren prelaten und Stet, und auf sy ein auslag getan, das Haws zu prespurckg und uns aretten, Derselben Würdrung ist und der Hilff is uns kaine nye widerfarn und darumb haben wir Söldner müssen halden, auf dieselben haben wir verezert vir Tausend fünfhundert und dreyzehen guldein in golt, an pettgewant, an Holcz, an hofezins. (Dipl. Pos. I, 830.) — In einer dritten Urkunde geben sie wieder König Siegmund zu wissen, daß sie die zur Anwerbung von Söldern benöthigten 4500 fl von Juden und Christen aufzunehmen genöthigt gewesen seien: Die selben obgenanten Sum gulden haben wir entnomen unter christen und unter Juden auf teglich schaden und gesuech. (Dipl. Pos. I, 825—26.)

[2] necessitate cogente Mille florenos auri ad vestram universitatem pro taxa imponendo.

[3] Datiert Ofen 1438. Dipl. Pos. II, 432. Fejér: Cod. Dipl. XI. 104—105.

[4] So wir ewer chunigleichen Maiestat verschrieben gegen herrn Conrat holtzer weylent Hubmayster in Oestereich umb Tausend gulden zu dem Zug und Ingang ever guaden genn prag, Daran wir beczalt Sechs hundert gulden haben dy andern vier hundert guldein hat uns der grosmächtig her Hanns von Hwnyad gelegt in sein Raittung, welle im dadurch auf das schreiben des ietzgenanten Hannsen von hwnyad uns durch euer durchleuchtichait schreiben den schult brief herawsschaffen. (Dipl. Pos. I, 852—53.) — Hierauf bezieht sich auch eine aus späterer Zeit stammende Urkunde, in welcher die Bürger der Stadt Preßburg König Ladislaus V. schreiben: Item bitten wir unsern brief lautund herrn Conradten Holczl umb tausent gulden der wir sechshundert beczalt und vier hundert hat der gubernator in die raytung genomen. (Dipl. Pos. I, 873.)

Leonhard Arberger zur Anwerbung von Soldaten auszuzahlen, auf die restlichen 400 fl. aber wolle sie noch zwei Wochen warten.[1]

Im nächstfolgenden Jahre zählt die Königin Elisabeth sämmtliches von der Stadt Preßburg beizustellendes Kriegsmaterial einzeln auf u. zw. 5 gute starke Wagen, zu jedem derselben 10 Trabanten, jeder mit seiner Armbrust, 300 Hauspfeile, 2 Hauen, 2 Ketten, 2 Tröge und 4 Handbüchsen, ferner die große Kanone, welche die Preßburger letzthin gießen ließen und außerdem noch eine Haubitze und eine Taraßbüchse sammt den dazu erforderlichen Steinkugeln und sonstigem Zubehör, endlich 2 gute Büchsenmeister.[2]

Im J. 1448 wurde der Rath der Stadt Preßburg (wahrscheinlich durch Johann v. Hunyad) aufgefordert, zum Preise Gottes sowie zum Heil der Christenheit möglichst viele Waffen, Panzer, Helme, Schleudergeschütze und anderes zur Heeresausrüstung erforderliches Kriegsgeräth sowohl in seinem Kreise als auch aus der Nachbarschaft zu sammeln.[3]

Wie man aus einem Schreiben Friedrichs, Grafen von Ortenburg und Zagorien und Banns von Slavonien, a. d. J. 1451 ersieht, hatte Johann v. Hunyad mit Zustimmung der Großen des Landes auf die Bürgerschaft des Landes eine außerordentliche Steuer ausgeworfen,

[1] Datiert Komorn am Freitag nach Jubilate. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. 23 p. Dipl. Pos. II, 541.)

[2] wir schaffen mit ewch ernstlich, Daz ir uns von der Stat anzrichten fünf guter starker wegen und ze einen ieden wagen zehen gute Trabanten ieder mit seiner armprust und czu ieden wagen Dreyhundert hawspfeil, zwo hawen, zwo kethen, zwen trog und fier handpuchsen, und auch ewer groſse puchsen die ir am nachsten habt lassen machen, und dorczu aber ain hauffniez und ein Tarraßpuchsen, und stein und alle berait schaft daez dorczu gehört, und mer zway gut Puchsenmaister, und als pald wir ewch den andern Briefs schiken, daz ir dann mit den obgeschrieben volk, wegen und gezeug auff seydt und czihet noch unterweisung unsers briefs und unsers Haubtmanns . . . Datiert ans der Festung Komorn am Samstag vor dem St. Priscatag. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 23 v. Dipl. Pos. II, 565.)

[3] quatenus ob augmentum Xtianitatis et amorem dei omnipotentis arma, loricas, scilicet plathas, Cassides, Balistas et alia ad exercitum necessaria, quanto plurima tam de vicinia quam alys partibus et inter vos agregare potestis diligenti procuracione sumpni et agregare velitis. Außerdem mögen sie eine zum Vortrag ihrer Angelegenheit geeignete Person zu ihm entsenden. Datiert Szegedin. feria 3 ia post diem Cene Dom. Anno 1448. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 q. Dipl. Pos. II, 828.)

demzufolge diese gleich den übrigen Adeligen des Landes nach jedem Grundbesitz einen halben Goldgulden entrichten sollte.[1] Da nun aber die Bürger der Stadt Preßburg vermöge ihres königlichen Privilegiums gegen jede derartige Steuerleistung gesichert und in der letzten Zeit überdieß ihrer Anhänglichkeit an den König wegen vielen Bedrängnissen ausgesetzt gewesen waren, wurde Johann v. Hunyad vom Banus ersucht, von der Umlage dieser außerordentlichen Steuer auf die Bürger dieser Stadt abzusehen.[2]

Gleich im nächstfolgenden Jahre ersucht Johann v. Hunyad den Rath der Stadt um die ungesäumte Übersendung von 11 Centnern Kupfer und 50 Büchsen an ihn auf Rechnung des aus den Einnahmen des Dreißigsten zu erhoffenden Gewinns.[3] Im J. 1453 verständigt Ladislaus, der Sohn Johanns v. Hunyad und Banus von Dalmatien und Kroatien, die Stadt Preßburg von der durch seinen Vater auf seinen Wunsch erfolgten Entsendung seines ihm vertrauten Mannes, namens Kaspar Kothvitz, mit 6 Pferden nach Neusiedel zur Bewachung des dortigen Lagers und ersucht nun den Rath, genannten Kothvitz freundlich aufzunehmen und ihm monatlich den Betrag zum Unterhalte von 6 Pferden auszufolgen, wie man es seinerzeit seinem Vater versprochen habe.[4] Ebenderselbe verständigt einen Monat später die Stadt, daß er auf ihren Wunsch zwar die Bezahlung des Soldes für den nach Neusiedel entsendeten Kothvitz zugesagt habe, bis er mit seinem Vater zusammengetroffen sei, da er jedoch nunmehr von seinem Vater vernommen, daß die Bezahlung dieses Soldes Sache der Stadt sei, fordere er sie auf, für die Bezahlung desselben von nun an selbst zu sorgen.[5]

---

[1] certam taxam super ipsos Cives imponere velletis, ut ipsi de singulo fundo medium florenum auri, adinstar ceterorum Nobilium Regni Hungarie exsolvere deberent.

[2] Dipl. Pos. III, 12.

[3] ob spem futuri boni, vobis de undecim centenarys vulgari Massa cupri, quinquaginta pixides (50 Büchsen) ad statim confici faciatis et parari facere velitis. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 ggg. Dipl. Pos. III, 35.)

[4] quatenus ipsum (nämlich Kothvitz libenti animo suscipere eidemque ad singulos menses ad sex equos solvere non postponatis. Datiert Raab am 30. März 1453. (Teleki X, 381.)

[5] quatenus a modo in posterum prefato Gaspar super Sallario suo de pecuniis vestris satisfaccionem impendere

Als König Ladislaus V. sich zu einem Vernichtungskriege gegen die in den oberen Gegenden des Landes übel hausenden und plündernden Bösewichte rüstete, mußten die Bürger von Preßburg seinem Befehle gemäß zu diesem Zwecke je 1 Gulden beisteuern.[1] Daneben lastete jedoch auf ihnen auch die mittelst Reichstagsbeschlusses zu Zwecken der Landesvertheidigung einzuhebende Steuer von $^1/_2$ Gulden, deren Entrichtung von König Ladislaus i. J. 1455 gleichfalls gefordert wurde.[2] Doch begnügte sich der König später i. J. 1456 damit, daß die Bürgerschaft sammt der Stadtgemeinde, mit Ausnahme des Capitels und der in der Stadt wohnenden Juden, in diesem einen Falle zusammen blos 200 Goldgulden zu entrichten haben sollte[3] und erließ in diesem Sinne an die Steuereinheber des Comitats Preßburg die Weisung, diesmal von den Preßburgern nicht mehr als die Summe von 200 Goldgulden einzuheben.[4]

Da die von Seiten der Türken drohende Gefahr sich immer brennender gestaltete, mußte die dringende Sorgfalt unsrer Könige auf die Befestigung der dem feindlichen Angriffe zunächst ausgesetzten Grenzburgen und auf die Ausrüstung der Besatzungen derselben gerichtet sein. Dies waren die südlichen festen Plätze des Landes, vor allem das an der Grenze desselben gelegene Belgrad, dessen Bestürmung von

et exhibere debeatis. Zugleich verspricht er die zwischen ihnen und Giskra obschwebende Angelegenheit bezüglich des Dreißigsten in Neusiedel im freundschaftlichen Wege austragen zu wollen, sobald er sich an den Hof des Königs persönlich werde begeben können. Datiert Tirnau am 30. April 1453. (Teleki X, 383.)

[1] de singulis portis unum florenum auri pro exsolvendis illis malefactoribus, qui superiores partes Regni nostri, in dies crudeliter spoliari non desistunt.

[2] König Ladislaus V. schreibt an den Stadtrath von Preßburg: exaudimus oblatam supplicacionem vestram, intelleximinsque publicam necessitudinem, quam habetis in custodia, vigilis et servacione illius Civitatis nostre, quapropter contenti sumus, ut taxam illam medii floreni, quam iuxta institucionem Regni, pro defensione eiusdem contribuere debetis infra adventum nostrum, in illam Civitatem nostram Posoniensem, nemini solvetis, volumus tamen, ut eandem in parato teneatis. Datiert Wien 1455. (Dipl. Pos. III, 175.)

[3] ut ipsi Cives et Communitas prefate Civitatis nostre posoniensis, demptis tamen Capitulo ecclesie posoniensis ac Judeis in eadem Civitate nostra habitis et commorantibus pro hac vice nil amplius preter ducentos florenos auri de eorum medio solvere debeant et expedire.

[4] Datiert Ofen 1456. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 25 bb. Dipl. Pos. III, 183—84.)

Seiten der Türken in nächster Zeit zu gewärtigen war. König Ladislaus V. gedenkt i. J. 1456 in anerkennender Weise des von Seiten der Stadt Preßburg zur Vertheidigung dieser Grenzfestungen gelieferten Kriegsmaterials an Schießpulver, Schwefel, Salpeter, Wurfpfeilen und Lindenkohle, infolge dessen er ihr zur Ausgleichung ihrer hierauf verwendeten Auslagen die ihr als Schatzung auferlegte Steuer von 1 Gulden erläßt und die Steuereinheber des Comitats anweist, diese Kriegssteuer von den Preßburgern nicht einzutreiben.[1]

Nicht minder fühlbar mußten sich die schweren Lasten der vom großen König Matthias geführten zahlreichen Kriege seinen Unterthanen machen. So ergieng von ihm i. J. 1484 an die Stadt Preßburg der Befehl, ihm bei sonst zu gewärtigender Leibes- und Lebensstrafe und des Verlustes von Hab und Gut 4 zum Feldzuge brauchbare leichtere Mörser sammt 400 Steinkugeln, ferner 2 Büchsenmeister mit 2 Gehilfen und 10 Centner Schießpulver binnen 15 Tagen nach Wardein zu schicken.[2] Im J. 1486 wird die Stadt zur Beistellung von 100 Fußknechten und sonstigem Kriegsmaterial aufgefordert,[3] und 8 Tage

[1] quia nos ... a Judice et Juratis, ceterisque Civibus Civitatis nostre Posoniensis, pro custodia et municione atque necessaria conservacione castrorum parcium inferiorum huius Regni nostri et presertim Castri nostri Nandor Albensis, quod perfidi Turci in proximo obsidere protendunt et moliuntur, certam quantitatem pulverum pro pixidibus ac Sulfurum et salnitry, necnon sagittarum ad Balistas aptarum et Carbonum Tiliarum, recepimus, ob hoc in recompensam solucionis huiusmodi rerum eisdem Civibus nostris Posoniensibus, illos ducentos florenos auri, quos ipsi pro huiusmodi taxa seu contribucione unius floreni auri secundum annuenciam et limitacionem nostram, pridem factam solvere debuissent, duximus remittendam et relaxandam ... Datiert Gran 1456. (Dipl. Pos. III, 191—92.)

[2] vestri in medio et in illa Civitate nostra aut alias ubicunque potestis, quatuor leves bombardas ad bellum scilicet aptas et bene dispositas et pro qualibet centum lapides, preterea duos Bombardarios, singulum cum uno famulo, et insuper decem centenarios pulweris citissime disponere et ad quintum decimum diem datarum presencium simul cum omnibus attineneys eorundem dispositis, per vos ad id curribus necessarys, Varadinum ... transmittere debeatis. Datiert Ofen feria 6-ta prox. ante fest. B. petri ad vincula Anno d. 1484. (Dipl. Pos. III, 157—58.)

[3] Am 9. Nov. d. J. 1486 befiehlt der König der Stadt Preßburg ihm istie centum pedites armis et alias expediciones, quo fieri poterit ordinare, atque eosdem ad oppidum nostrum Cistersdorff, erga fidelem nostrum egregium Petrum forgach, Capitanum illius loci, continuo transmittere debeatis. Sobald dieselben eingetroffen und von

später die Beförderung dieser Mannschaft nach Zistersdorf neuerdings angeordnet.[1] Im Frühling des nächstfolgenden Jahres 1487 aber wird die Stadt von ihm verständigt, daß seine Feinde sich sammeln und die von ihm eingeschlossene Stadt Wien entsetzen wollen. Er ziehe nun von allen Seiten Kriegsvolk an sich heran und ersuche demzufolge auch die Stadt Preßburg um die Beistellung von 100 Fußknechten,[2] die er nur 5 Tage bei sich behalten werde, da es sich innerhalb dieser Zeit entscheiden müsse, wem das Kriegsglück günstig sei. Übrigens werde er Georg More, seinen Hauptmann in Hainburg, zu ihnen senden, dem sie vollen Glauben schenken mögen.[3] Am Anfang d. J. 1488 wird der Rath der Stadt von ihm verständigt, daß die Erhaltung des Heeres ihm in seinem Kriege gegen Kaiser Friedrich unglaublich viele Kosten verursacht habe. Nun sei die Stadt, soweit es möglich gewesen, von ihm bisher mit Forderungen verschont worden und würde von ihm auch jetzt mit einer Belastung verschont bleiben, wenn er sich durch die Kosten des Unterhaltes seiner Söldner nicht in die äußerste Noth versetzt sähe. Demnach befehle er nun der Stadt, unverzüglich 1000 Gulden aufzubringen und diese Summe dem gewählten Bischof von Erlau und königl. Schatzmeister Urban, seinem Getreuen, zu übergeben,[4] der von

Forgách untersucht sein werden, werde er den Sold sofort bezahlen. Datum in castris exercitus nostri in obsidione Civitatis Egenberg feria 5-ta prox. post fest. B. Emerici ducis Anno d. 1486. (Dipl. Pos. III, 469—70. Teleki, XII, 340—41.)

[1] Am 17. Nov. d. J. 1486. König Matthias hatte die Stadt Preßburg schon früher angewiesen, ut nobis centum pedites ordinare, atque quam primum ad oppidum nostrum Czystersdorff transmittere deberetis. Quare denuo mandamus vobis, ut pedites istos quantocius expeditos transmittatis, nisi enim gravis et urgentissima necessitas nos cogeret, nequaquam hoc tempore vos cum expedicione istorum peditum impediremus, sed quoquo nos convertamus absque graviori discrimine rerum nostrarum peditibus istis carere nequaquam possumus, prout a Blasio posa omnia plenius intelligetis. Übrigens gibt er ihnen die Versicherung, diesen Söldnern, sobald sie bei ihm eintreffen, continuo pecunias stipendibus dari faciemus. Datum in obsidione Civitatis Egenburg feria 6-ta prox. post festum b. Martini Eppi et confessoris Anno d. 1486. (Dipl. Pos. III, 467—68. Teleki XII, 343—44.)

[2] velitis statim in ipsa Civitate eitissime Centum pedites conquirere et levare, eos per dies et noctes huc mittere.

[3] Datum sub nova Civitate secundo die festi pasce (16. April) Anno d. 1487. (Dipl. Pos. III, 480—81. Teleki XII, 348—49.)

[4] mille florenos colligere et illos ad manus fidelis nostri . . . transmittere et assignare debeatis.

ihm nöthigenfalls zur zwangsweisen Vollziehung des ihm gewordenen Auftrags bevollmächtigt worden sei. Zugleich wird dem Rath zu verstehen gegeben, daß er jede Abordnung einer Gesandtschaft an den König bezüglich dieser Angelegenheit unterlassen möge, da diese, ohne bei ihm Gehör zu finden, unverrichteter Dinge wieder abziehen müßte.[1] Im nächstfolgenden Jahre 1489 tritt der König mit noch gesteigerteren Forderungen auf, indem er in seinem vom 31. Mai d. J. datierten und an die Stadt gerichteten Schreiben betont, daß das Land in Berücksichtigung der großen Bedürfnisse des Königs eine doppelte Steuer gezahlt habe, während die Stadt Preßburg von ihm bisher immer damit verschont worden sei.[2] Das könne jedoch fernerhin nicht so belassen bleiben, da seine Ausgaben sich vermehrt hätten, und er sehe sich somit genöthigt, auch von ihnen eine Geldhilfe zu fordern.[3] Die Stadt erhält demzufolge vom König den Befehl zur sofortigen Auszahlung von 2000 Goldgulden[4] an Urban, erwählten Bischof von Erlau und königl. Schatzmeister oder an seinen Vertrauten, welch letzterer von ihm zugleich zur eventuell erforderlichen zwangsweisen Eintreibung dieser Summe bevollmächtigt sei. Schließlich bemerkt der König, daß die Stadt sich in dieser Angelegenheit nicht weiter bei ihm verwenden möge, da ihre Abgesandten bei ihm kein Gehör finden würden.[5] Am 15. December desselben Jahres ergeht abermals die dringende Aufforderung an die Stadt Preßburg zur unverzüglichen Erlegung von 1500 Goldgulden zuhanden des Überbringers dieses königlichen Befehls zur Ergänzung der vom Lande aufzubringenden Kriegssteuer.[6] Im J. 1490 wieder ersucht der König den Stadtrath um die Beistellung von 80 Fußknechten

[1] Datiert Wien am 15. Jan. 1488. Teleki: Das Zeitalter der Hunyady (ung.)

[2] vestris semper pepercimus.

[3] evitare igitur non potuimus, quominus etiam a vobis aliquid tandem subsidij postularemus.

[4] duo millia florenorum auri de vestri medio nobis expedire.

[5] Datiert Ofen 1489. Teleki a. a. O. XII, 450.

[6] statim vos quoque in suplementum subsidij Regnicolarum nostrorum Mille et quingentos florenos auri de medio vestri disponere et expedire, atque ad manus hominis nostri, presencium exhibitoris, sine omni dilacione et difficultate exsoluere debeatis. (Original Urk. im Preßb. Stadtarch. Lad. 37. See. 3. Nr. 27. 9/4. Dipl. Pos. III, 486—87. Herausgegeben von Knauz: Ung. Sion (ung.) II, 165—66.)

und um die Absendung derselben an den von Emerich Czobor, Grafen von Preßburg, zu bestimmenden Ort.[1]

Im J. 1495 schreibt König Uladislaus II. an die Stadt Preßburg, daß er sich genöthigt sehe, gegen Herzog Lorenz v. Ujlak, der dem Lande schon so vielen Schaden zugefügt, zu Felde zu ziehen, und fordert sie nun auf, auch ihrerseits hiezu 100 Fußknechte beizustellen und ihm zuzuschicken.[2] Und als ebenderselbe König sich i. J. 1501 zur Anwerbung von Kriegsvolk gegen die Türken in Geldnöthen befand[3] ließ er der Stadt Preßburg den Befehl zugehen, den gesammten Inhalt des Jubiläumsschreines[4] zuhanden des Schatzmeisters Johann Bornemißa oder dessen Vertrauten auszufolgen.[5] Des Königs Sohn, der unglückliche Ludwig II., unter dessen Regierung das Land dem Untergang nahe gebracht wurde, forderte i. J. 1524 die Stadt Preßburg auf, sich gleich den übrigen Bewohnern des Landes ebenfalls mit einem Beitrag zu den Kosten des Türkenkriegs zu betheiligen und wenn schon nicht mehr, wenigstens 6 Mark Silber aufzubringen und dem von ihm mit der Überbringung seines Schreibens beauftragten Manne zu übergeben, damit dieser es dem königl. Kämmerer und Kriegsintendanten Kaspar v. Ráska ausfolge,[6] der dann das Silber zu Geld ausmünzen lassen werde.[7]

[1] König Matthias schreibt an die Stadt Preßburg, da certa et quidem admodum ardua negocia nunc emerserunt, propter que nos certo numero peditum vehementer necessarij sumus, und ersucht nun den Rath mit dem Auftrag quatenus infra quinque dierum spacia . . . octoginta pedites, armis optime instructos, disponere et expedire, atque illos quocunque scilicet fidelis noster egregius Emericus Czobor comes illius comitatus posoniensis dixerit, illos sine mora festinantissime transmittere debeatis. Er verspricht diese Soldaten nicht für lange Zeit in Anspruch nehmen zu wollen und sie schon nach einer Woche wieder zurückzuschicken. Datiert Wien sabbatho proximo ante festum Cathedre b. pauli Apostoli Anno d. 1490. (Preßb. Stadtarch. Lad. 69. Nr. 19. Dipl. Pos. III, 515—16.)

[2] Datiert vom Schlosse Walpo in festo b. Pauli primi heremite Anno d. 1495. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 26 w. Dipl. Pos. III, 543—44.)

[3] pecunijs summe indigemus.

[4] quatenus Capsam Jubilei, apud vos ordinatim apperire, et pecunias omnes, que ille imposite sunt, excipere . . . ad exsolucionem gencium nostrarum.

[5] Datiert Ofen 1501. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 26ff. Dipl. Pos. III, 602.)

[6] ut instar aliorum aliquid si non plus, sex saltem marcas Argenti, ad huiusmodi res bellicas preparandas, pro vestra condicione contribuere et id homini nostro presencium exhibitori tradere debeatis.

[7] qui diligentissime curabit hoc Ar-

Aus diesen und ähnlichen Angaben wird es wohl genugsam ersichtlich, wie hart die Bewohner unsrer Stadt von den immer sich erneuernden Ausgaben zu Kriegszwecken getroffen waren. So klagen sie dem König Siegmund mehr denn einmal ihre höchst bedrängte materielle Nothlage.[1] Ähnliche Klagen erhoben sie aber auch vor der Königin Elisabeth, der Gemahlin König Albrechts und Mutter des Königs Ladislaus V. Posthumus, indem sie ihr karges Verhalten ihr gegenüber mit ihrer großen Armut entschuldigten.[2] Man meint fast ihre weinende Stimme zu vernehmen, wenn man liest, wie sie es der Königin zu wissen geben, daß sie sich noch niemals in solch drückender Noth, Armut und Sorge befunden hätten.[3] Ihr Trost sei nunmehr einzig und allein auf Gott den Herrn gegründet, da sie außer ihm von keiner Seite her Hilfe zu erwarten haben. Sie bitten die Königin, ihnen mit ihrem Rath an die Hand zu gehen, da sie sich noch niemals so verlassen gefühlt.[4] Wenn Sie ihnen nicht helfe, seien sie für immer verloren.[5] Dem König Ladislaus V. machen sie wieder die Mittheilung, daß ihre Stadt von Tag zu Tag an Bewohnerzahl und an Wohlstand abnehme.[6] Zuweilen waren die Ausgaben so drückend, daß die Bürgerschaft die Übernahme derselben geradezu verweigern mußte. So i. J. 1454, als sie Johann v. Hunyad die Meldung machte, daß sie nicht

---

gentum in monetas cudi facere. Datiert Preßburg 1524. (Dipl. Pos. III, 778.)

[1] Auch so sey wir gruzzer schulde gegen kristen und Juden. (Dipl. Pos. I, 835.) Ein andermal: Item so haben wir mer anstöz und Anfechtung gehabt wen kain Stat in dem lannd ze Hungern, und da von wir grösleich beswert und in grosse armut komen sein, Also das die Stat an lewt und an güter in langer Zeit also arm nye gewesen ist, das ewer gnad mit der warheit wol erfarn wirt und awch als wenig wein nye worden. (Dipl. Pos. I, 877.) Bald bitten sie wieder den König: das uns ewer gnad durch gots willen und durch uns grossen armut willen wellet lassen empholhen sein. (Dipl. Pos. I, 877.)

[2] Item vergest nicht Daz Ir gnad uns nicht vermerkcht Das wir uns Iren gnad so luglet erczaigen, wen daz macht unser grosse armuett. (Memoriale Dipl. Pos. I, 834.)

[3] gnedigste fraw also uns solche notikait, armut und sorge, daz wir in solichen fromigen noch nie gewesen sind.

[4] wen wir unsers lebens und guts in der Stat noch awsserhalb nyndert sicher sein und uns herter nye gelegen ist als iecz.

[5] so ist sorgsam wir wirden verloren und verdorben lewt an leib und gut, daran ewer gnad am meisten schuldig wird. (Dipl. Pos. I, 861.)

[6] Dipl. Pos. I.

nur kein Fußvolk nach Theben entsenden könne, sondern solches selbst nicht einmal zur Vertheidigung der Stadt Preßburg in der erforderlichen Anzahl aufzubringen imstande sei.[1] Sie hätten früher einmal erklärt, daß sie schon seit längerer Zeit nicht imstande wären, die Söldner zu entlohnen, dazu fehle es ihnen auch an Schießmaterial: an Pfeilen und Pulver und am nöthigen Gelde zur Befriedigung ihrer Gläubiger.[2] Wohl wären auch einzelne Landherren gemäß der Heeresordnung König Siegmunds v. J. 1430 zur Theilnahme an der Vertheidigung unsrer Stadt verpflichtet gewesen, laut deren Artikel 31 der Bischof von Veßprim 50, der Bischof von Raab 50, der Abt zu St. Martinsberg 25, die Herren von Hédervár 100 Lanzenträger zu diesem Zwecke beizustellen hatten,[3] doch bekam die Stadt diese Hilfsmannschaft in Wirklichkeit kaum zu sehen, da zahlreiche Urkunden uns von dem Ausbleiben der Landeshilfe zu berichten wissen. Vergebens wendeten sich die Herren des Raths unsrer Stadt mit ihrer Bitte um Hilfe an die Stellen des Landes, das Ende aller der ihnen von dieser Seite zutheil gewordenen schönen Worte und sicheren Versprechungen waren gewöhnlich nur zerstörte Hoffnungen und schmerzliche Enttäuschungen.

Zu den bisher von uns aufgezählten Ausgaben kamen noch die Kosten der Fuhren hinzu. Diese mochten gerade nicht unbedeutend gewesen sein, da die königliche Schatzkammer wohl einen Theil dieser

[1] Im J. 1454. Wie man aus dem Schreiben Johanns v. Hunyad ersieht, waren die Preßburger seinem Verlangen nicht nachgekommen, da es in demselben heißt: scribitis nobis, quod eciam Civitas vestra Posoniensis magna indigeat custodia, et quod si ad Dewen pedites transmittere non potuistis . . . (Preßb. Stadtarch Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 d/4. Dipl. Pos. III, 120.)

[2] So sey wir in solicher notikait, das wir nymer vermügen ze sollden und den öldnern, die wir haben, haben wir in langer zeit nicht gelonet. So haben wir kainen zeug von pfeyl, noch von pulver, wen wir den ganz verzert und verton haben, wir haben awch die lewt, den wir von ewern gnaden wegen schuldig sein nicht ze bezalen, darumb uns allenthalben grosser unglimph und unglawben ersteet, und uns awch nyeman mer glauben wil, wenn wir uns verlassen haben auf das gelt, das uns ewer guad geschaffen hat, das ist uns nicht wurden. (Dipl. Pos. I, 860.)

[3] Art. XXXI. Pro Custodia Castri Posoniensis: Eppus Veszprimiensis Lanceas L. Eppus Jauriensis Lanceas L. Abbas S. Martini Lanceas XXV. Domini de Hedervar 100. Per quartam partem toto anno pro custodia, et de residuo pro defensione Castrorum et Civitatum et Civitatis Posoniensis. (Fejér: Cod. Dipl. X. VII, 259—60 und 267.)

Kosten übernehmen sollte, dies jedoch in den meisten Fällen unterließ und somit die ganze Last dieser Ausgaben auf die Schultern der Bürgerschaft überwälzt wurde. Es handelte sich bei diesen Fuhren theils um den Transport von Kriegsmaterial und Lebensmitteln, theils um Beförderung von Personen. So befiehlt König Siegmund i. J. 1435 der Stadt Preßburg die Beistellung von Fuhrwerk zur Überführung von Geschützen von Preßburg nach Tirnau.[1] Diesem Auftrag war die Stadt auch nachgekommen, da sie sich später bei dem König Siegmund darüber beschwert, daß sie für den Transport von Kriegsmaterial: von Geschützen, Schießpulver, Steinkugeln und anderen Dingen den Fuhrleuten 100 Goldgulden gezahlt, diese Summe jedoch bisher noch nicht vergütet erhalten hätten.[2] Ein andermal wieder führen sie an, sie hätten auf Befehl des Königs das Kriegsmaterial Blasko's von Tirnau wegführen lassen, was ihnen eine Ausgabe von 440 Goldgulden verursacht habe. Ebenso hätten sie auch bei einer anderen Gelegenheit das Kriegsgepäck des genannten Blasko mit einem Kostenaufwande von 200 Gulden forttransportieren lassen und diesen Betrag, trotz der ihnen gegebenen Zusicherung der Rückerstattung, bis jetzt noch immer nicht bezahlt erhalten.[3] Im J. 1385 ersucht Procop, Markgraf von Mähren, die Stadt um die Beistellung von 160 Wagen zum Transport seines Gepäcks aus Ungarn.[4] Als Johann Tatár, der

[1] Fejér: Cod. Dipl. X. VIII, 646.

[2] Gnediger Kaiser als die lanntherrn für Tyrnaw tzügen und sich fürlegten, da solt man pürxen dafür haben gefürt, do haben wir den fwrlewten beczallen muessen hundert gulden in gold dy sint uns nicht beczalt (Dipl. Pos. I, 827.) In einer anderen Urkunde heißt es wieder diesbezüglich: Item awch hat der Tarnakmeister und her Stefan von Rozgon versprochen das wir die wagen dingen solen, die do purxen, pulwer, Stain und ander zeüg für die Stat Tirnau fürten, und was uns das kosten würd, das wolten sie uns wider chern, das stet uns mer wan hundert gulden, der wir auch nicht beczalt sein. (Dipl. Pos. I, 878.)

[3] Auch gnediger Kaiser so habent wir noch ewern kaiserlichen gehaissen den Blasko muessen füren aus der Stat Tirna sein geraizt unez gen Wzela, das macht, die fuer IIII^{c} xl. gulden in gold. Und zum andermal hat man mer gefuert den Blasko und den selben fuerlewten hat ewr gnad versprochen, zu betzalen und die betzallung ist inn nicht geschehen, Nu wellent Die selben furlewt die tzalung um uns haben. (Dipl. Pos. I, 827.) An anderer Stelle: Item und die wegen, die wir dem Blasko haben müssen leyhen, sein gut aws der Stat cze fuhrn, das kost uns wol II^{c} gulden, darumb wir auch in merklichen schulden sten. (Dipl. Pos. I, 878.)

[4] (Preßb. Stadtarch. Lad. 38. fasc. 3. Nr. 16. Dipl. Pos. I, 675.)

Abgesandte Karayluks, des Fürsten von Mesopotamien, i. J. 1435 zu König Siegmund nach Tirnau reisen wollte, erhält die Stadt vom König den Auftrag, für einen Wagen und frische Pferde zu sorgen.[1] Als die Nonnen aus Tirnau sich in ebendemselben Jahre aus Furcht vor den Hussiten nach Preßburg flüchteten, wird der Rath dieser Stadt vom König neuerdings zur Beistellung der erforderlichen Anzahl von Wagen verhalten.[2] Am 25. November d. J. 1452 erinnert Ladislaus von Hunyad, Graf von Preßburg, den Rath dieser Stadt an das Versprechen, zum Transporte der Weine seines Vaters nach Skalitz unentgeltlich 10 Wagen beistellen zu wollen, und fordert nun den Rath, der dem Vernehmen nach die Erfüllung dieser Zusage verweigere, zur Einlösung seines Versprechens auf.[3] Einige Tage später am 1. December, ersucht er jedoch den Rath, die betreffenden 10 Wagen nach Szempez abgehen zu lassen, wohin er seinen Diener bereits vorausgesendet habe.[4] Als König Matthias i. J. 1482 mit der Belagerung von Hainburg beschäftigt war, sandte er Matthias Aurifaber des Einkaufs einiger benöthigter Gegenstände halber nach Preßburg und wies den Stadtrath an, für denselben sofort einen bespannten Wagen beizustellen, damit dieser diese Gegenstände in das Lager vor Hainburg transportiren könne.[5] Noch in demselben Jahre befiehlt der König dem Rath der Stadt die sofortige Beistellung von Wagen und Pferden

[1] de uno curru, recentibusque equis, in quibus huc (nämlich nach Tirnau) ad nostram maiestatem venire possit, providere debeatis. Datiert Tirnau in vigilia festi Sacratissimi Corporis Xti. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20 zz. Dipl. Pos. II, 320.)

[2] ut ipsi de curribus ipsas Moniales huc conducere debentibus eisdem monialibus sine recusa aliquali debeant providere. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20 m. Dipl. Pos. II, 322.)

[3] Teleki: Das Zeitalter d. Hunyady (ung.) X, 343.

[4] Teleki: Das Zeitalter d. Hunyady (ung.) X, 344.

[5] König Matthias schreibt an den Preßburger Stadtrath: Circumspectus Mathias Aurifaber de mandato Maiestatis nostre ex Posonio, certas res nobis valde necessarias deferre debet, infolge dessen der Stadtrath nun beauftragt wird, daß er sofort eidem Mathie Aurifabro unum currum cum equis, in quo dictas res celeriter ad nos deferre possit, quantocius disponere et dare debeatis. Datum in Castris exercitus nostri sub obsidione Civitatis Hamburg die dominico proximo post festum b. Bartholomei Apostoli (25. Aug.) Anno 1482. Nach Teleki 1482., nach Rakovßky 1472. (Rakovßky: Dipl. Pos. III, 407. Teleki XII, 228.)

zum Transport der von ihm bei den Kürschnern und Kaufleuten der Stadt eingekauften Pelze in das Lager bei Hainburg.[1] Im J. 1490 wieder wurde der Rath der Stadt von den in Semthe (Schintau) versammelten Prälaten und Baronen des Landes aufgefordert, dem von ihnen nach Wien entsendeten Herrn Kaspar Bodó v. Syerky und Nicolaus Pethöffy v. Gerse die benöthigten Wagen in genügender Anzahl zur Verfügung zu stellen.[2] Und als König Uladislaus II. i. J. 1492 die in den Magazinen in Preßburg eingelagerten Geschütze sammt anderen daselbst vorhandenen Kriegsmaterialen dringend benöthigte, erhielt der Stadtrath von ihm den Auftrag, dies alles durch seine Leute unverzüglich nach Ofen schaffen zu lassen.[3]

Die Verführung erfolgte häufig zu Schiffe, da die Donau als Wasserstraße zum Transport von Kriegsmaterial und sonstigen Gütern sowie zur Beförderung von Reisenden sehr geeignet war. So erhielt der Stadtrath von Preßburg i. J. 1431 von König Siegmund, als dieser seinen Gesandten Benedict Fulchi von Forlin von Nürnberg aus mit Geschenken an Sultan Amurat entsendete, den Auftrag, für denselben ein neues Schiff sammt der erforderlichen Rudermannschaft beizustellen und ihn auf ihre eigenen Kosten nach Ofen zu befördern.[4] Im J. 1452 ersucht der Reichsverweser Johann Hunyad den Stadtrath, ihm für seinen Sohn Ladislaus, Grafen

[1] Dipl. Pos. III, 447.

[2] ut currus eciam necessarios et sufficientes, in quibus Wiennam agredere possint prefatis oratoribus nostris disponere velitis. Datiert in oppido Semthe feria sexta proxima post festum b. Jacobi apostoli Anno d. 1490. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 27 l. Dipl. Pos. III, 517.)

[3] quia nos illis rebus et ingenijs, que apud vos et in medio vestri reposita sunt, in presenciarum plurimum indigemus, infolge dessen er nun anordnet, daß sie universas illas res, simulcum Balistis, Salnitro ac alijs omnibus ingenijs istuc apud vos repositis, iuxta continenciam Registri vestri . . . per homines vestros absque omni ulteriori mora, citissime huc deorsum mittere debeatis et teneamini. Datiert Ofen in dominica Quasimodo Anno 1492. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 26 o. Dipl. Pos. III, 529.)

[4] de una navi recenti et remigatoribus ad id necessarijs, juxta informacionem ipsius Benedicti Fulchi, eidem ad vestras expensas usque Civitatem nostram Budensem disponentes, providere modis omnibus debeatis, nullam in hoc negligenciam Comittere presumpmendo . . . Datiert Nürnberg 1431. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20 uu. Dipl. Pos. II, 251.)

von Preßburg, der von Wien herabkommen wolle, auf seine Kosten ein Schiff nach Wien zu senden.[1] Im J. 1511 wieder ersucht König Uladislaus II. den Stadtrath, derselbe möge ihm die 22 Jagdhunde, die ihm der Landesrichter Graf Peter von Bösing und St. Georgen zu seiner Ergötzung am Waidwerk als Geschenk verehrt hatte,[2] möglichst bald nach Ofen zu Schiffe hinabschicken, damit sie schon bis zum nächsten Sonntag in seinen Besitz gelangen könnten.[3] Im J. 1524 schickte König Ludwig II. seinen Unterstallmeister Martin Horváth nach Preßburg zur Übernahme der ihm aus St. Georgen als Geschenk zugekommenen 2 Faß Wein,[4] und beauftragte nun den Rath der Stadt, diesem sofort ein Schiff beizustellen, damit er den Wein und die Netze von dort wegführen könne.[5]

Außer der Beistellung solcher Fuhren hatte die Stadt gelegentlich auch die Beförderung von durchziehenden Kriegsvölkern über die Donau hinüber oder auf derselben herab zu besorgen. So verursachte ihr zur Zeit König Siegmunds die Bezahlung der Schiffleute für die Steuerung der Büchsenschiffe und der Zimmerleute für die Ausbesserung derselben eine Ausgabe von 91 Gulden und sammt anderen Auslagen einen Kostenaufwand im Betrage von 300 Gulden.[6]

Im J. 1445 forderten Johann v. Hunyad und Michael Orßág die Bürger der Stadt auf, drei große Geschütze aus dem Preßburger

[1] Magnifico Ladislao de Hwnijad Comiti Posoniensi filio nostro carissimo Vienne vnam nauem, super qua idem descendere valeat, nostram ad racionem disponatis. Datiert Stuhlweißenburg am 28. Sept. 1452. (Teleki X, 340.)

[2] illos viginti duos Molossos ac odorarios, quos nobis pro solacio nostro circa venacionem fidelis noster Spectabilis et Magnificus Petrus Comes de Bozyn et de Sancto Georgio Judex Curie nostre dono mittit.

[3] Datiert Ofen 1511. (Preßb. Stadtarch). Lad. 37. Sec. 2. Nr. 26 zz. Dipl. Pos. III, 671.)

[4] cui comisimus, ut illa duo vasa vini, que maiestati nostre super istic constitute ex Sancto Georgio dono allata fuerant, et nunc istic, in domo Civitatis nostre habentur, pro Maiestate nostra navigio deferre debeat, unacum rhetibus et aliis certis rebus nostris ibidem posony habitis.

[5] navem Ordinare et disponere, ac predicta duo vasa vini et rheeia ad manus prefati Martini Horváth citra omnem difficultatem et renitenciam dare debeatis. Datiert Ofen 1524. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37 Sec. 2. Nr. 28 aa. Dipl. Pos. III, 761.)

[6] Item auff dy Schefflewt dy dew puxenscheff gefurt haben und den Zimerlewten, dy dew scheff gedeckt und gepessert haben LXXVIIII fl. vnd XI fl. umbladen. Summa facit III^{c} fl.

Schlosse, deren man gegen die Türken bedürfe, nach Belgrad abführen zu lassen,[1] mit der Versicherung, daß man dieselben nur zu diesem Zwecke gebrauchen werde.[2] Am 9. Februar d. J. 1450 ersucht wieder Johann v. Hunyad den Rath der Stadt um die Zusendung der ihm von Georg v. Rozgony, Grafen von Preßburg, zugedachten Kanone zu Schiffe auf der Donau oder wie es sonst angienge[3] mit dem Versprechen, ihnen sämmtliche Kosten ersetzen zu wollen, und fordert diesen zugleich auf, den von ihm entsendeten Stephan v. Sasvár Glauben zu schenken.[4] Am 1. April desselben Jahres ersucht der Reichsverweser Johann v. Hunyad wieder den Preßburger Obergespan Georg v. Rozgony um die Übersendung des Geschützes, namens Chóka[5] und gibt ihm die Versicherung, daß er, falls sich der Obergespan in einer ähnlichen bedrängten Lage mit einer ähnlichen Bitte an ihn wenden sollte, ihm diese ohne Bedenken erfüllen würde, selbst in dem Falle, wenn es sich nicht um eine Kanone aus Bronze, sondern um eine solche aus lauterstem Golde handeln sollte.[6] Das Schreiben schließt mit der wiederholten Bitte, ihm das erwähnte Geschütz sobald als möglich zuzusenden.[7] Als Johann v. Hunyad einige Zeit später, am 9. April desselben Jahres Stephan v. Sasvár zur Übernahme einiger Geschütze nach Preßburg entsendete,[8] ergieng von ihm das Ersuchen und vermöge

[1] Im J. 1445 schreibt der Preßburger Bürger Leonhard Hörsel aus Ofen an den Rath der Stadt: Wisset daz der groz graff Jannsch wajdau und Herr Michel Orsag Hern stephan gnattl und mich gen Hoff fur sich ze chomen gefordert haben und mit uns geredt von wegen der dreyer grozzen puxen, so der kunig von Polen gen Prespurch auf das gesloz pracht hat und ist ir Maenung, die selben stuchk von dannen abzufuren, an daz Turkisch gemerch und gesloz (=Belgrad) damit ze notten und haben willen ewer ersamchait daruber zu schreiben und ewch pitten daz ir dieselben püxen wellet herab schaffen und ein tails belaiten, ob ewer fueg gewins und damit steuren und helffen wider die Haiden.

[2] Dipl. Pos. II, 666.

[3] quatenus ipsam Bombardam, die Georgius de Rozgon Comes Posoniensis ihm bestimmt habe, super Navem in Danubio aut qualitercunque fieri poterit, nobis asportari facere velitis.

[4] Datiert Ofen 1450. Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 z. Dipl. Pos. II, 887.

[5] vt Bombardam Choka vocatam nobis ad hoc nostrum arduissimum factum mittere velletis.

[6] non quod est Cuprum, sed si de purissimo auro fuisset confecta.

[7] quatenus dictam Bombardam quamcicius vt potest nobis mittere velitis vt factum nostrum cum eadem perficere possumus. (Vaterl. Dipl. (ung.) VII, 467.)

[8] quia dilectum nobilem Stephanum literatum de Saswar pro certis nostris Bombardis deferendis transmiserimus.

seiner Machtvollkommenheit als Reichsverweser der gemessene Befehl an die Stadt, sobald genannter Stephan mit den Kanonen sich einschiffen wollte, die Schiffmannschaft und alles zur Abfahrt Erforderliche bereitzuhalten.[1] Im J. 1456 sandte die Stadt auf mehreren Schiffen mit nicht geringen Kosten Kreuzfahrer gegen die Türken aus.[2] Im J. 1494 verständigt König Uladislaus II. den Rath der Stadt, daß er dringend Schießpulver benöthige,[3] und trägt diesem auf, ihm sofort 80 Centner Salpeter auf Schiffen des Dreißigers Peter Jung nach Ofen zu senden.[4] Im J. 1524 zeigt König Ludwig II. dem Rath das Eintreffen des von ihm nach Preßburg entsendeten königl. Bombardiers (bombardarius), Meister Christoph Wojtyech, an und fordert ihn auf, diesem zu gestatten, daß er in den städtischen Waldungen wo immer Holz in solcher Menge und von solcher Art, wie es ihm für Geschützräder und anderes Kriegsgeräth geeignet scheinen sollte, schlagen lassen dürfe. Dieses Holz möge dann die Stadt zu Schiffe nach Ofen befördern lassen, wo man nach dem Eintreffen desselben den Preis dafür bezahlen werde.[5]

Sowohl diese als auch die von uns bereits an anderer Stelle mitgetheilten Angaben bezüglich der von Seiten der Stadt geleisteten

[1] quatenus dum et quando idem Stephanus cum Bombardijs nostris descendere voluerit, extunc, cum hominibus in nave existentibus, cum omnibus victualibus subvenire velitis et debeatis. Datiert Csanád 1450. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 cc. Dipl. Pos. II, 889.)

[2] Sie finden sich verzeichnet in den städt. Kammerrechnungen und den Rechnungen des Capitels bei Knauz: Ung. Sion. (ung.) II, 730—34.

[3] pro facienda expedicione pulveribus Bombardarum plurimum necessarij sumus.

[4] octvaginta centenarios de Salnitrio, quam citissime absque omni dilacione, Budam navibus egregij Petri Jwng tricesimatoris illius Civitatis nostre Budensis mittere debeatis. Datiert Peterwardein feria 6-ta post. fest. b. Martini Eppi Anno 1494. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 26 v. Dipl. Pos. III, 581.)

[5] permittatis, ut ubicunque in silvis istius Civitatis nostre Posoniensis qualiacunque ligna volnerit pro rotis et alijs instrumentis ingeniorum et bombardarum nostrarum, cedere ac edifacere possit, Que quidem ligna mox ubi succisa fuerint, per navim huc dimittere debeatis. Demittatis autem tantam copiam lignorum, quantam idem presencium ostensor (d. i. Christoph Wojtyech) nobis necessariam esse dixerit, vecturam huiusmodi lignorum, mox ubi fuerint allata, persolvi faciemus. Datiert Ofen 1524. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 28 bb. Dipl. Pos. III, 775.)

Fuhren zu Wasser[1] sind wohl ein genügender Beweis der ihr aus solchen Leistungen erwachsenen Kosten. Wo die Communication zu Wasser nicht möglich war, dort waren die Transportkosten des schweren Kriegsmaterials infolge der schlechten Beschaffenheit der Straßen noch viel drückender. Solche Transporte mußten nicht nur in die nähere Umgegend der Stadt, wie z. B. nach Tirnau,[2] sondern selbst in entferntere Gegenden des Landes befördert werden. So verständigte König Matthias am 2. Juli d. J. 1462 die Stadt, daß er in nächster Zeit gegen die Türken zu Felde ziehen werde und fordert sie auf, ihm, da er zu diesem Zwecke viel Kriegsmaterial benöthige,[3] sofort eine gewisse Anzahl von Haubitzen und Schießpulver in Begleitung eines Büchsenmeisters nach Wardein zu übersenden, wo er auch selbst bald eintreffen werde.[4] Er gibt ihnen die Versicherung, sobald er mit Gottes Hilfe wieder heimgekehrt sein werde, ihnen die Haubitzen sammt Wagen und Pferden sofort wieder zurückstellen zu wollen.[5] Ebenderselbe schreibt wieder am 1. Januar d. J. 1467 an die Stadt Preßburg, man möge ihm das bei ihnen zurückgelassene Kriegsmaterial[6] unverzüglich nach Koßtoláný nachschicken, da er desselben unbedingt bedürftig sei.[7] Und als ebenfalls König Matthias am 10. September d. J. 1473 zur Belagerung der Burg Korlátkö und der auf derselben hausenden

[1] S. Bd. II. 2, S. 432—34 d. W.

[2] Am 19. März d. J. 1486 schreibt König Matthias an die Stadt Preßburg: Comisimus fideli nostro egregio Ladizlao pynkolczy ut illas duas Bombardas, que istic posonij sunt, versus partes superiores conducere et deferri facere debeat. Er befiehlt nun, daß man sofort ad conducendum huiusmodi Bombardas homines et equos sufficientes disponere et iuxta informacionem eiusdem Ladislai pynkoltzy aut hominum suarum . . . usque ad Tirnaviam conducere et conduci facere debeatis. Datiert Ofen am Palmsonntag d. J. 1486. (Dipl. Pos. III. 471. Teleki XII, 307—8.)

[3] Cum autem ingeniis bellicis plurimum indigeremus.

[4] quatenus statim visis presentibus certos hofnyczas per currus portabiles per unum currum simulcum equis ipsum currum trahentibus, nec non pulveribus et magistro earundem citissime ad Civitatem Waradiensem transmittere debeatis.

[5] hujusmodi hofnyczas simulcum dictis curru et equis remittemus. Datiert Ofen 1462. (Teleki XI, 28.)

[6] Relicta sunt in illa Civitate nostra Posoniensi quedam instrumenta ad Bombardas nostras pertinencia, vulgariter Chijga vel Czwg apellata.

[7] Quoniam iis nullo modo carere possumus. Datiert aus dem Lager vor Koßtoláný 1467. (Teleki XI, 226.)

Räuberbanden Geschütze, Wagen und anderes Kriegsmaterial benöthigte,[1] erließ er die Aufforderung an die Stadt Preßburg, ihm nach der ihnen von Ladislaus Podmaniczky zu ertheilenden Weisung sofort Geschütze, Wagenmeister und Belagerungsgeräth zuzusenden.[2]

---

[1] Cum nos pro expugnacione Castri Korlathkew et latronum in eodem commorantium Bombardis Carpentarijs et alijs ingenijs plurimum egeamus.

[2] Datiert Ofen 1473. (Teleki XI, 505.)

XII.

Die Ausgaben der Stadt. Abgaben. Die Gastgab. Der Zehnte. Der Neunte. Betriebsauslagen. Zwangsanleihen. Schuldentilgung.

Außer diesen bisher aufgezählten Ausgaben war das Finanzwesen der Stadt auch noch mit anderen Leistungen belastet u. zw. vor allem anderen mit den Landessteuern, welche von den schon oben erwähnten Kriegssteuern wohl zu unterscheiden sind. Von jenen sei zuerst die Grundsteuer, das sog. terragium erwähnt. Dieselbe war, jenachdem sie an die königl. Kammer oder an die Grundherren entrichtet werden mußte, entweder gemeinrechtlicher oder privatrechtlicher Natur.[1] So war es auch im Ausland, wo der Grundzins anfänglich eine allgemeine, nach den einzelnen Hausstellen oder der mansio zu entrichtende Steuer war, die sich jedoch später in eine von den Rottgründen zu entrichtende Naturallieferung verwandelte.[2] Auch in unsrem Vaterlande fiel der Grundzins entweder der königl. Kammer oder dem Grundherrn zu. Den Grundzins entrichtete der freie Landmann, welcher die Felder des Grundherrn bebaute, u. zw. anfangs in Naturalien, später in baarem Gelde. Den Grundzins entrichteten aber auch die Bürger in den Städten oder genossen bezw. das Einkommen aus demselben. Sie mußten ihn entrichten, insofern er der königl. Kammer zukam; sie hatten den Genuß davon, insofern derselbe von denjenigen zu entrichten war, welche die den einzelnen Bürgern oder der Gemeinschaft derselben als Eigenthum angehörigen Grundstücke zur

[1] Király: Das Preßburger Stadtrecht im Mittelalter (ung.) S. 43.

[2] Brunner: Deutsche Rechtsgeschichte II, 236. Schröder: Deutsche Rechtsgeschichte S. 187.

Bebauung übernommen und demnach auch den auf dieselben entfallenden Grundzins zu bezahlen hatten. Sie entrichteten ihn aber auch an einzelne Grundherren, insofern diese ihre Rechtsbefugniß als solche auch auf die Besitzungen städtischer Bürger auszudehnen berechtigt waren. Erst am Ende des Zeitraums der Könige aus dem Hause Árpáds, i. J. 1291 erfolgte von Seiten der königl. Kammer die Enthebung von der Bezahlung des Terragiums, insofern die Stadt Preßburg in dem ihr von König Andreas III. verliehenen Freiheitsbriefe auf zehn Jahre von der Entrichtung des Grundzinses befreit wurde. Diese Befreiung war demnach nur eine zeitweilige, da die Bewohner der Stadt nach Ablauf dieser zehn Jahre nach jeder Hausstelle neuerdings 3 Gulden zu zahlen hatten. Wie man aus dem von König Siegmund den Bewohnern des Preßburger Schloßgrunds i. J. 1423 verliehenen Privilegium ersieht, hatten auch diese Steuer gezahlt. Der König erklärt nämlich in dieser Urkunde, daß die Bürger, Gäste und Unterthanen der Vorstadt zu St. Nicolaus[1] vor ihm mit der Bitte um die Bestätigung ihrer alten Privilegien und Rechte erschienen seien.[2] Indem der König nun diesen Wunsch erfüllt, verpflichtet er sie zugleich zur jährlichen Zahlung von 10 Den. nach jedem Haus am St. Georgstage, von 4 Den. zu Pfingsten und am St. Michaelstage, und von 6 Den. am St. Martinstage, ferner zur Lieferung von 2 Hühnern zu Weihnachten und endlich zur Zahlung von 12 Solidi nach der Insel Anzing sowie von 2 Pfund Denaren nach der ihnen zur Benützung überlassenen Insel Mühlwert an den Preßburger Schloßcastellan.[3]

[1] fideles nostri providi cives, hospites et Jobagiones nostri in Suburbio Civitatis et infra Castrum nostrum Posoniense, monte videlicet circa ecclesiam sancti Nicolai confessoris residentes.

[2] humiliter supplicarunt, ut nos eorum libertates, jura, consuetudines, collectas, daciaque et servicia, quibus ipsi ab olim et a tempore fundacionis eiusdem suburbii hactenus usi fuissent et gavisi fruerenturque et gauderent, et que scilicet servicia ipsi castro nostro Posoniensi et suis castellanis pro tempore constitutis, conswevissent exhibere.

[3] Item ijdem singulis annis in quolibet festo beati Georgii martiris de unaquaque domo singulos decem denarios, item in festivitatibus Pentecostes et sancti Michaelis Archangeli singulos quatuor denarios, item quolibet festo beati Martini confessoris modo simili de qualibet domo singulos sex denarios, item in festo Nativitatis Xti consimiliter de qualibet domo singulos duos pullos, item de quadam insula

Verschieden vom Grundzins war die unter dem Namen Gastgab bekannte Berg- und Weinsteuer, welche von fremden Weingartenbesitzern an die Grundherren entrichtet wurde. Da nun die Preßburger in St. Georgen, Theben, Ratzersdorf und an anderen Orten Weingärten besaßen, hatten sie nach diesen Grundstücken gleichfalls den Grundzins, das terragium zu entrichten. Im J. 1325 führten Peter, der Sohn des weil. Stadtrichters Jacob, Henslin und Jacob, die Söhne Hambatos, Stephan, der Sohn Herelins, ferner Wulgemuel und die Preßburger Bürger Ulrich und Leopold[1] mit den Grafen von St. Georgen einen Proceß wegen des Bergrechts, welcher schließlich mit einem Vergleich endete.[2] Im J. 1337 beschwerte sich die Obrigkeit der Stadt Preßburg in ihrem und der übrigen Bürgerschaft Namen über die ungebührliche Größe des Eimers, mittelst welchem sie nach ihren in den Gemarkungen von Schinberg, Ratzersdorf und Benedict gelegenen Weingärten zur Entrichtung des Bergrechts an die einzelnen Grundherren gezwungen wurden.[3] Auch in dieser Angelegenheit kam es später bezüglich der zu entrichtenden Abgabe zu einem Vergleich.[4] Im J. 1375 erhielt der Burghauptmann von Theben von König Ludwig I. die Weisung, die unter dem Namen Gastgab von Fremden einzuhebende Abgabe den Preßburgern nach ihren auf dem Thebener Gebiete gelegenen Weingärten nicht abzufordern.[5] Trotzdem mußten sie dieselbe entrichten.[6] Im J. 1376 protestierte der Preßburger Stadtrichter

Anzung duodecim selidos (sic) item ab alia insula Mulwer vocatis usui ipsorum deputatis singulis annis duas libras denariorum pro tempore currencium prout eciam hucusque soliti fuerunt Castellauis ipsius Castri nostri Posoniensis dare et solvere teneantur.

[1] Petrus filius quondam Jacobi Judicis, Henslinus et Jacobus filii Hambatonis, Stephanus filius Herelini, quondam Judicis, Wulgemuel, Vlricus dictus Gauzlarius, et Leopoldus, Cives Posonienses.

[2] Fejér: Cod. Dipl. VIII. II, 375. Dipl. Pos. I.

[3] super indecenti maioritate none seu akonis, qua Jus Montanum sive terragium vinearum suarum in territorys Moncium Schynperg, Reche et Benedicti vocatarum per ipsos nobiles ab ipsis civibus et hospitibus de Posonio recipi erat solitum.

[4] Dipl. Pos. I, 194—98.

[5] Fejér: Cod. Dipl. IX. V, 32.

[6] Item so hat uns unser Her der chonig die genad getan mit seinen brief, das wir der gastgab solden ledig sein ze Teben von unsern weingarten, di nympt man von uns wider unsern vreistum, den uns unser Herre der Chunig getan hat. (Dipl. Pos. I, 821.)

Heinrich vor dem Capitel gegen das Vorgehen eines Beamten der Königin, namens Michael Zegy in Ratzersdorf, welcher nach den auf dem Grundbesitze der Königin in Ratzersdorf gelegenen Weingärten der Preßburger Bürger, von diesen eine höhere als die gebührende Steuer erpresse,[1] da sie laut Ausweis ihrer Documente als Grundzins blos 4 Denare zu entrichten schuldig seien.[2] Am 25. Januar d. J. 1378 erschienen einerseits der Preßburger Bürger Heindl Marczalsy sammt seiner Gattin Margarethe, Tochter des Damianus v. Uzor, und andrerseits Martin Kirchknopf sammt seinem Sohn Jenslin und andern Bürgern der Stadt[3] vor dem Preßburger Capitel und schlossen unter einander eine Vereinbarung bezüglich des nach ihren auf dem Benedictberge bei Ratzersdorf gelegenen Weingärten zu entrichtenden Grundzinses.

Im Freiheitsbriefe des Königs Andreas III. a. d. J. 1291 findet sich ferner auch der Zehnte erwähnt. Wir haben bereits gesehen, auf welche Weise derselbe aus der Hand der Kirche in den Besitz der Kammer, ja selbst von Privatpersonen übergieng.[4] Und wie wir wissen, war derselbe in einzelnen Fällen von Privatpersonen sogar ungebührlicherweise eingehoben worden.[5] Hier sei desselben nur als einer solchen Abgabe gedacht, zu deren Entrichtung jedermann, nicht blos Laien, sondern auch Geistliche nach ihren Liegenschaften an die Kirche verpflichtet waren, falls diese sie nicht von der Abstattung des Zehnten befreit hatte. Dies war z. B. der Fall mit den Klarissernonnen in Preßburg, welche vom hl. Stuhl von der Entrichtung des Zehnten

[1] teragium a Civibus Civitatis (Posoniensis) de vineis ipsorum in territorio dicte ville Rechen in terra videlicet ipsius domine Regine existentibus non solum quas eorum autentica et instrumenta denotarent, sed de qualibet vinea duodecim denarios pro teragio potencialiter recepisset et recipere niteretur, in magnum prejudicium libertatis dicte Civitatis et civium predictorum.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 25. Nr. 3. Dipl. Pos. I, 579.

[3] Haijndlinus Marcholfy Civis Civitatis Posoniensis et nobilis domina Margaretha filia dominici de Wsur consors sua ab una parte, vero ex altera Martinus dictus Kyrchenknopf et Jenslinus filius suus nec non ceteri Cives et hospites dicte Civitatis Posoniensis.

[4] S. oben S. 44.

[5] Am 23. Februar 1309 verlor der Comes Hambato Ciuis Posoniensis den jahrelang von ihm widerrechtlich eingehobenen Zehnten von den Freigründen in Tirnau, welcher dem Erzbischof von Gran gebührte. Der Erzbischof Thomas schenkte diesen Zehnten dann dem Graner Capitel. (Fejér: Cod. Dipl. VIII. I, 352.)

enthoben worden waren. Da nun einzelne höhere Geistliche, Rectoren, Domherren und deren Stellvertreter trotz dieser Befreiung von ihnen die Entrichtung des Zehnten forderten, wendeten sich die Nonnen i. J. 1310 mit einer Beschwerde an den in Preßburg weilenden Cardinal Gentilis, der am 3. Februar d. J. ihre vom Papst bewilligte Befreiung vom Zehnten bestätigte und die Einhebung desselben von ihnen bei Strafe der Suspendierung und der Excommunication verbot.[1] Auch die Stadt Preßburg hatte von ihrem Wein und den sonstigen Producten den Zehnten ständig entrichtet und sah sich im Falle ihrer Weigerung sogar mittelst Verhängung von Kirchenstrafen dazu gezwungen. So wissen wir aus der Bulle des Papstes Pius II. v. J. 1459, daß die Preßburger, angeblich wegen der verweigerten Entrichtung des Zehnten an die Pächter des erzbischöflichen Zehnten, vom Cardinal Dionysius excommuniciert worden waren. Die Stadt wendete sich infolge dessen an den hl. Stuhl, worauf der Papst den Bischof von Raab mit der Untersuchung dieser Angelegenheit und deren Erledigung betraute.[2]

Die Stadt hatte übrigens den erzbischöflichen Zehnten aus Preßburg schon i. J. 1439 mit Einwilligung König Albrechts und der Königin Elisabeth um den Betrag von jährlichen 4000 Gulden in Pacht genommen.[3] Noch in demselben Jahre erhielt nämlich der Rath der Stadt von König Albrecht den Befehl, jene 4000 Gulden, für welche dieser den dem Erzbischof von Gran aus Preßburg zukommenden Zehnten gepachtet hatte, sofort an Ladislaus v. Csetnek, Bischof von Neutra und Administrator des Erzbisthums Gran, auszufolgen, welcher diese Summe dem Nicolaus Stibor zu übergeben habe, dem der König 7000 Gulden schulde.[4] Die Stadt Preßburg wollte diese Summe jedoch

[1] In dieser Urkunde des Cardinals heißt es: Exhibita siquidem nobis uestra peticio continebat quod licet Vos a prestacione decimarum immunes per specialia sedis apostolice priuilegia existatis, nonnulli tamen ecclesiarum prelati, Rectores et Canonici eorumque Vicarij uel ab eis titulum siue Causam habentes, a uobis contra tenorem priuilegiorum huiusmodi de possessionibus et alijs bonis uestris decimas exigunt et extorquere nituntur, Vosque super hoc multiplici vexacione fatigant. Datum posonij III nonas februarij (= 3. Februar) Dipl. d. Anjouz. (ung.) I, 194—95. Acta legationis Card. Gentilis. Mon. Vat. I. II. 378.

[2] Dipl. Pos. III, 269—72.

[3] Fejér: Cod. Dipl. XI. 216. 331—32.

[4] Dipl. Pos. II, 487—88. Preßb.

erst zum bestimmten Termin erlegen,[1] worauf die Königin Elisabeth auf die sofortige Abzahlung derselben drängte, indem dieser Betrag einen ergänzenden Theil jener Summe von 7000 Gulden bilde, welche die Königin vertragsmäßig am St. Martinstage an Nicolaus v. Stiboritz zu zahlen habe.[2] Eine ähnliche Aufforderung zur Bezahlung dieser 4000 Goldgulden war überdies auch noch vom Palatin, sowie von mehreren Bischöfen und Großen des Landes an die Stadt Preßburg ergangen.[3]

Im nächstfolgenden Jahre 1440 drängte die Königin Elisabeth die Stadt Preßburg neuerdings zur Bezahlung der Pachtsumme von 4000 Gulden an Nicolaus Stiboritz.[4] Ebenso schrieb sie auch am 2. April desselben Jahres an den Rath der Stadt, daß sie zur Aufstellung eines Heeres Geld benöthige und fordert diesen auf, ihr zu diesem Zwecke von der für den Zehnten abkommenden Summe 2000 Gulden zu überschicken.[5]

Die Pächter des Zehnten ließen sich nicht selten bei der Ausübung ihres Rechts mancherlei Übergriffe zuschulden kommen, indem sie den Zehnten auch von solchen Dingen, die der Verzehntung nicht unterlagen, und von Personen, welche von der Entrichtung des Zehnten befreit waren, abforderten. So versicherte Elisabeth, die Mutter des König Matthias, am 5. December d. J. 1458 die Bürger der Stadt Preßburg, daß sie von den Pächtern des erzbischöflichen Zehnten nichts zu fürchten haben sollten und gibt ihnen die fernere Versicherung, daß sie mit ihren Waaren und sonstigen Gütern ruhig kommen und nach

Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 22 s. Fejér: Cod. Dipl. XI, 216—17. und 316.

[1] intellexímus vos non velle adstatim solvere Venerabili domino ladizlao de Chetnek gubernatori Archiepiscopatus Strigoniensis illos quatuor Millia florenorum auri, pro quibus decimas prefati Archiepiscopatus, Cultelli Posoniensis, ab ipso conduxissetis.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 23 d. Dipl. Pos. II, 479.

[3] quibus vos racione decimarum Cultelli posoniensis, per vos conductarum, sue Majestati obligamini. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 27 b. Dipl. Pos. II, 471—73.)

[4] Preßb. Stadtarch. Lad. 34. Nr. 12. Dipl. Pos. II, 498.

[5] Davon bitten wir und begern, das ir uns zway tausent gulden, von dez zehents wegen ausrichtet und bezalet. Datiert Komorn am Freitag nach Quasimodogeniti. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 23 c. Dipl. Pos. II, 543.)

beendigten Geschäften sich frei und ungehindert wieder dorthin begeben könnten, wohin sie wollten.[1] Nicht minder benachtheiligend für die Stadt selbst, bezw. die weinbautreibende Bevölkerung derselben, war ferner der Umstand, daß geistliche Personen oder die Zehntenpächter den anderswo eingehobenen Zehntwein in die Stadt brachten und dort verkauften. Deshalb wehrte sich auch die Stadt, dem Princip des im Mittelalter herrschenden Schutzzollsystems gemäß, immer gegen die Einfuhr fremder Zehntweine. So beschwerte sie sich i. J. 1415 thatsächlich bei König Siegmund, daß Johann, Erzbischof von Gran, seinen Zehntwein nach Preßburg gebracht und dort verkauft habe, was ihm hierauf von Seiten des Königs fernerhin untersagt wurde mit dem Bedeuten, daß er seinen Wein nur außerhalb der Stadt, eventuell auf der Insel Schütt verkaufen dürfe.[2] Ebenso beschwerte sich die Bürgerschaft i. J. 1418 bei König Siegmund über den Propst, das Capitel und den Clerus in der Stadt, daß diese ihren eigenen Zehntwein sammt anderen von ihnen gekauften Weinen in der Stadt zum Verkauf bringen, was dem Capitel gleichfalls untersagt wurde.[3] Dieses berechtigte Verlangen der Stadt fand seitens der Behörden auch späterhin Berücksichtigung; hatte sich jedoch infolge eingetretener Verhältnisse die Nothwendigkeit der Einfuhr von Wein oder sonstigen Lebensmitteln ergeben, dann wurde die Stadt jedesmal um die Bewilligung dazu ersucht. So z. B. i. J. 1430, als der Dreißiger Johann Noffry v. Bajmócz von der Stadt die Erlaubniß erbat, die durch die Hussitennoth gefährdeten Waarengüter und Lebensmittel dort unterbringen zu dürfen.[4]

Die Stadt hatte jedoch auch dann den Schaden zu tragen, wenn der von ihr bezahlte oder von ihr als Pächter eingehobene Zehnte vom König oder von einem anderen Machthaber in Beschlag genommen wurde, da sie dann den Zehnten auch den kirchlichen Personen ersetzen

[1] ut unacum rebus mercimonialibus et aliis bonis vestris, secure veniatis, et iuxta voluntatem vestram negociamini, et tandem habitis vestris in pace negociis, quo maluitis, redire possitis. Datiert Ofen 1458. (Dipl. Pos. III, 248. Teleki X, 605—606.)

[2] Fejér: Cod. Dipl. X. V, 567.

[3] Fejér X. VI, 966—68. Dipl. Pos. II, 119—21.

[4] Fejér Cod. Dipl. X. VIII, 630.

mußte. Dies hatte thatsächlich König Siegmund gethan, welcher deshalb auch von den Preßburgern ersucht wurde, sie keinen derartigen Unannehmlichkeiten auszusetzen.[1] Am 25. Juni d. J. 1451 wieder erhielt der Rath der Stadt von Johann v. Hunyad die Weisung, den von Seiten der Stadt an den Erzbischof von Gran zu entrichtenden Zehnten nicht etwa an Wanko oder dessen Genossen auszufolgen; er werde, falls es nöthig werden sollte, zur Unterstützung gegen Wanko bereitwilligst Kriegsvolk in genügender Anzahl zu Hilfe senden.[2] Sollten sie jedoch seinem Befehl zuwiderhandeln, dann mögen sie wissen, daß sie diesen Zehnten dem Erzbischof von Gran auch zum zweitenmal zu bezahlen haben werden.[3]

Leider fehlt es an ziffermäßig zusammengestellten Jahresausweisen, um den Geldwerth des Zehnten ersichtlich machen zu können. Wie man aus den oben mitgetheilten Angaben ersieht, hatte die Stadt Preßburg zur Zeit König Siegmunds dem Erzbischof von Gran 181 Goldgulden an Zehnten entrichtet. Laut einer anderen Angabe hatte der gewesene Stadtrichter Jacob dem Erzbischof von Gran, Thomas, für seine Schuld von 600 Goldgulden und 84 Pfund Denaren an Weinzehent seine Besitzung Kis-Szemeth[4] in der Schütt noch bei seinen Lebzeiten verpfändet. Da dem Erzbischof dieses Pfand jedoch als zu gering erschien, übergaben ihm Nicolaus und Johann, die Söhne des weil. Stadtrichters Jacob, i. J, 1374 ihre übrigen vom Vater ererbten Besitzantheile in Olgya, Csiliztö und Szigeth sammt ihrer Mühle auf der Weidritz als Pfandgut.[5] Über den Stand des

[1] Gnediger Kaiser wir bitten ewer gnad diemuttiglichen ewer gnad well uns schaffen unser verpinnt briefs von des czehentz wegen, des vorgenanten Jares von dem Erczbischoff Den selben tzehent ewr gnad genomen hat von uns, und wir haben den selben Herrn Erczbischoff an den selben tzehent aus gericht und betzalt I^{c} lxxxi fl. auri. (Dipl. Pos. I, 827—28.)

[2] quatenus decimas ex vestri parte domino Archiepiscopo Strigoniensi provenientes Wankoni vel ipsius socijs dare et administrare non presumatis, quia si nos cum ipso Wankone concordiam et pacem disponere non poterimus, tunc nos in proteccionem vestri, gentes destinabimus sufficientes, qui vos ab eodem protegere valebunt.

[3] Preßb Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 u/4. Dipl. Pos. III, 22. Teleki X. 303.

[4] possessionem suam Kyszemeth vocatam, in districtu Chollokwz existentem.

[5] Dipl. Pos. I. 546.

erzbischöflichen Zehnten im XV. Jahrhundert verbreiten übrigens die Modenesischen Hippolyt-Codexe ein sehr interessantes Licht. Laut derselben war der erzbischöfliche Getreidezehent in 4 Bezirke eingetheilt, deren einer der Preßburger Bezirk war. Aus den zwei Theilen dieses Bezirks, dem sog. großen und kleinen Comitat (der Insel Schütt), wurden i. J. 1488 13.099, im folgenden Jahre aber 13,745 Büschel Getreide eingesammelt. Da ein Viertheil dieses Zehnten jedoch dem Capitel zukam, entfielen aus den Verkaufspreisen desselben auf den Erzbischof i. J. 1488 blos 964 Ducaten, i. J. 1489 aber 914 Ducaten 77 Denare. Den Werth eines Ducaten zu jener Zeit kann man gleich 20 Francs oder jetzigen 8 Goldgulden annehmen. Bezüglich des Weinzehents ist aus den Hippolyt-Codexen zu entnehmen, daß derselbe zu jener Zeit von den Zehentern Barnabas Budaméry und Andreas Vas eingesammelt wurde. Diese Weine werden in den genannten Codexen unter den Namen Weine aus der Umgegend von Preßburg (del circuito di posonio) und Weine aus dem Unterland (sotto i monti) d. i. aus der Gegend am Fuße der weißen Berge oder der Kleinen Karpaten, angeführt. Aus diesen beiden Weingegenden giengen i. J. 1488 3278 Eimer (344 große Faß), i. J. 1489 aber mit Ausnahme von Szempez (Wartberg) und Szölös (Weinern) (excetto Semps et Zellus) 3223 Eimer ein. Demnach repräsentierte das Erträgniß des dem Erzbisthum zugefallenen Weinzehents eines Jahrs, das Faß nach dem damaligen Mittelpreise zu 7 Ducaten gerechnet, ungefähr einen Werth von 2408 Ducaten. In Wirklichkeit floß von dieser Summe jedoch nur $^1/_3$ in die erzbischöfliche Casse ein, da der Zehentwein, für dessen Verkauf man i. J. 1488 671 Ducaten 30 Denare eingenommen hatte, i. J. 1489 nur ein Erträgniß von 153 Ducaten abwarf. Der größte Theil dieses Weins gieng auf Geschenke, Weindeputate und die Bedürfnisse der erzbischöflichen Hofhaltung auf.[1]

Unter den Einkünften der Stadt war neben dem Zehnten von uns auch schon der Neunte angeführt worden, welcher, wie wir bemerkt, einerseits zwar eine Einnahmsquelle, andrerseits jedoch auch wieder

[1] Nyáry: Századok (ung. hist. Ztschr.) 1870. IV, 287—88.

eine drückende Steuer gebildet hatte. Der Neunte bildete in der That eine schwere Last für unsre Stadt, über deren Druck von Seiten der Bürgerschaft mehrfache Klagen erhoben wurden. Infolge dessen wurde Preßburg von König Ludwig I. i. J. 1371 mit Rücksicht auf den beträchtlichen Schaden, den die Stadt durch eine Feuersbrunst erlitten, von der Entrichtung des Neunten für immer befreit.[1] Trotzdem hob man den Neunten auch weiterhin von ihnen ein. Die in ihren Privilegien solcherweise sich verletzt fühlende Bürgerschaft führte nun wiederholt bei König Siegmund Klage und bat ihn, in Berücksichtigung der von der Einhebung des Neunten schwer getroffenen Bevölkerung des Landes und hauptsächlich der Kaufleute und Bewohner der Stadt Preßburg,[2] Herrn Wilhelm Missendorfer zur Einstellung der Eintreibung dieser Steuer anzuweisen.[3] Ebenso erhoben sie auch noch ein andermal ihre klagende Stimme vor dem König.[4] Inwiefern ihre Vorstellung von Erfolg begleitet war, ist uns nicht bekannt, soviel ist jedoch gewiß, daß die Schultern der Weingartenbesitzer in Preßburg, nämlich jener, deren Weingärten auf dem Territorium einzelner Grundherrschaften lagen, auch weiterhin die Last des Neunten zu tragen hatten. Namentlich waren es die benachbarten Grafen von St. Georgen und Bösing, die ohne Rücksicht auf das königl. Privilegium der Preßburger auf ihrem Territorium den Neunten von den Weingartenbesitzern in Preßburg fort und fort erhoben. Die Bürger dieser Stadt wandten sich deshalb an König Matthias mit der Bitte um Abhilfe ihrer Beschwerde, infolge dessen dieser den Grafen Johann und

[1] Fejér: Cod. Dipl. IX. IV, 339.

[2] Mercatores et inhabitatores Posonienses, in quo eciam Provinciales austrie satis habent displicencias.

[3] dignetur Serenitas Vestra domino Wilhelmo Missendorffer scribere et eum adhortari, quatenus ab huiusmodi exacciono cesset, in forma meliori qua poterit fieri. (Dipl. Pos. I, 804.)

[4] Uber das gibt unser frawen gnad gevalt Herrn Georg von Rozgon, das er uns ayn auflag tuen schol, als man in Merkten und dörffern tut, nach Ratt ir Prelaten und landtherrn, der vor nye gehört ist worden, bey kainns kunigs zeiten, das man auf kain frey Stat solchen anslag getan hett, und solt wir nur die zins überhaubt bezallen, wir wurden das volk wol den drittail verlieren, darumb pitten wir ewer gnad das ewer gnad uns dar inn hillffig sein, das sulcher auflag auf uns nicht geschäch, wann wirs warleich nicht vermögen. (Dipl. Pos. I, 879—80.)

Siegmund ihr willkürliches und gewaltsames Gebahren untersagte.[1] Doch blieb dieses Verbot des Königs ohne jeden Erfolg, da er sich selbst i. J. 1472,[2] sein Nachfolger König Uladislaus II. aber i. J. 1512[3] zu einer Erneuerung desselben genöthigt sah.

Zu diesen den Steuern beizuzählenden Ausgaben kamen ferner noch die von der Ausnützung einzelner Zweige des Einkommens der Natur der Dinge nach bedingten Betriebskosten hinzu. Hieher kann man alle jene Ausgaben zählen, welche mit der Erzeugung einzelner Naturproducte und deren Verwerthung verbunden waren, sowie auch jene für die Verwaltung erforderlichen Auslagen, welche dazu dienen sollten, der Stadt aus der Verwerthung ihrer Naturproducte oder aus dem Erträgniß ihrer Gefälle eine Quelle des Einkommens zu eröffnen. Von allen diesen Ausgaben war schon oben die Rede, dort, wo wir die Einkünfte und Ausgaben der Stadt aufgezählt haben; hier wollen wir nur noch jene Ausgaben zur Ergänzung des bereits behandelten Gegenstandes anführen, von denen bisher noch nichts erwähnt wurde.

Wie von uns bereits erwähnt, hatte das aus dem Verkauf von Wein erzielte Erträgniß eine bedeutende Rubrik unter den Einnahmen der Stadt gebildet. Diese Einnahme wurde jedoch nicht nur durch die mit dem Ausschank des Weins verbundenen Kosten, sondern auch durch den Umstand geschmälert, daß das Erträgniß dieses Geschäfts gewisse Investitionen zur Vorbedingung hatte. So erforderte die Aufbewahrung des Weins die Beschaffung des hiezu benöthigten Geschirrs, von Fässern, von deren Ankauf die Kammerrechnungen thatsächlich auch Erwähnung machen. Diese Fässer wurden zum Theil bei den in der Stadt ansässigen Faßbindern bestellt, theils im fertigen Zustand in Wien eingekauft.[4] Da unter den städtischen Gewerbetreibenden thatsächlich auch die „städtischen Binder“[5] erwähnt werden, läßt diese Bezeichnung nicht daran zweifeln,

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 10. Nr. 8.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 10. Nr. 10. 4.

[3] Preßb. Stadtarch. Lad. 10. Nr 37.

[4] Im J. 1434: Um leere Fässer für den Zehnten die in Wien gekauft wurden 26½ lb.

[5] Im J. 1439—40: Item Am Erichtag noch Andree apostoli ist der Michel pindter angetreten an den Solt, von des Wein zu warten vnd dy vas zu pinden, was not ist gebesen, vnd get an mit dem nagsten Solt auf den kunftigen Erichtag concepcionis marie alle wochen mit iii sch. den. wien. Auf jeden Monat XII sch. den. wien.

daß diese auch mit der Anfertigung und Ausbesserung der benöthigten Fässer betraut worden waren. Der zum Besten der Stadt eingehobene Zehentwein sammelte sich nicht immer in gleicher Menge in den das Eigenthum der Stadt bildenden oder von dieser gemietheten Kellern an, da das Ergebniß dieses Zehnten von dem jeweiligen Ertrag der Weinberge und von den mehr oder weniger günstigen Verhältnissen der Weinlese abhieng und es demnach leicht vorkam, daß sich die städtischen Fässer in dem einen Jahr sämmtlich mit Wein füllten, während in einem andern ein Theil derselben leer blieb. Für die Fässer mußten ferner auch Lagerräume beschafft werden, weshalb die Stadt außer der Kellermiethe auch noch Lagermiethe[1] zu zahlen genöthigt war. Endlich finden sich in den Kammerrechnungen auch zahlreiche Posten für die in den Kellern verbrauchten Kerzen verzeichnet.[2]

Wie von uns ebenfalls bereits früher erwähnt, waren von Seiten der Stadt zur Erzielung eines besseren, einträglicheren Absatzes ihres Weines in den Schenken auch Küchen und Speiselocalitäten eingerichtet worden. Diese Küchen warfen thatsächlich eine hübsche Einnahme ab, doch muß man vom Bruttoertrag derselben die Kosten des Ankaufs der für dieselben benöthigten Lebensmittel sowie der für die Speiselocalitäten erforderlichen Einrichtungsgegenstände in Abschlag bringen. In den Kammerrechnungen finden sich regelmäßig die von der Stadt gemachten Ausgaben für Fleisch, Brot, Most, Fische, Kerzen u. a.[3] verzeichnet, desgleichen auch die für die Anschaffung von Holz-, Thon- und Eisengeschirr[4] sowie der erforderlichen Einrichtungsgegenstände

[1] Im J. 1440: Item am Mantag vor sand Johannes gots tawfer IIII gesellen, dy lere vas von der kiczmagin oder von dem hanreich stengel In das Munnich kloster getragen haben, dy zu dem czehent gehoren, vnd dy recht Im kloster auf einander gelegt haben, Idem IX d. w. facit XXXVI d. wien.

[2] Im J. 1440: Item vnd haben geben dem hanns Smerber vmb kerczen, dy der kleubenschedel In den kellern zu den zehent zeanczigen hat verprent zu notdurft XXIIII d. wien.

[3] Im J. 1434: Am Schenktisch Fleisch und Brot 300 d. — 10 den. = 290 den. 2 Achter Most per 40 den. = 80 d., Brot und Fisch 250 d. = 1 lb. 10 d., 1 Pfund Kerzen per 80 d. = 80 den. 1 fuder Holcz per 300 d. = 10 sol. Und dazu noch zahlreiche ähnliche Posten.

[4] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab wir gekauft von ainem winden zu der Stat notdurift ½ lb. multerl per IIII den. wien. facit II lib. d. wien. — Item auch am Mitichen vor s. Jorigen tag vmb haffen klain vnd gros dy

bezahlten Preise.[1] Infolge dieser Ausgaben mußte sich demnach das Nettoerträgniß um ein bedeutendes niedriger stellen.

Bekanntlich bedarf der Wein selbst fortwährend der Nachfüllung, damit der in den schon theilweise geleerten Fässern verbliebene Rest nicht verderbe, nicht sauer werde. Aus diesem Grunde findet sich auch in unsern Kammerrechnungen sehr häufig die Post „Füllwein" verzeichnet,[2] demnach auch eine Rubrik, deren Betrag in Geld berechnet immerhin einen namhaften Theil des Bruttoerträgnisses absorbierte.

Eine große Rolle spielen ferner unter den städtischen Ausgaben die Zwangsanleihen, die in den meisten Fällen nie wieder zurückgezahlt wurden. Solche Zwangsanleihen wurden sowohl von den Königen als auch von einzelnen Großen des Landes bei der Stadt aufgenommen. So beklagen sich die Bürger der Stadt bei König Siegmund, daß die Landherren ihnen die von Juden und Christen für sie entliehene Summe von 1500 Gulden zu ihrem großen Nachtheil noch immer schuldig geblieben seien.[3] In dieser Hinsicht that es jedoch der König selbst den Landherren zuvor, der ungemein häufig mit Geldforderungen an die Stadt herantrat, deren Rückzahlung von ihm zwar versprochen, in Wirklichkeit jedoch selten eingehalten wurde. So ersieht man aus einer Urkunde, daß er der Stadt 1300 Gulden schuldete.[4] Aus

---

man zu dem schenkchen gekauft hat, do man In chocht den leigeben XXXVI d. facit XXXVI d. wien. — Item auch an dem tag vmb haffen klain vnd gros, In dy leythewser zu dem kochen In vnd ander leuten xl d. w. — Item auch an dem tag mer vmb koch häffen klain vnd gros In dy leithewser zu kochen XXXII d. w — Item hab wir gekauft noch des purgermaister geschefft ein pier kandel ein eysnyn zu dem pier xlii d. wien. U. s. w.

[1] Im J. 1434—35 gab die Stadt für Tische und Bänke 2, bald darauf 4 Zimmergesellen à 120 dn. zusammen 2 lbr. aus. Dann neuerdings zu demselben Zwecke 4 Zimmergesellen 2 lbr. Item 7 Zimmerleuten für Tische und Bänke per 120 dn. = 3·5 lbr. Ähnliche zahlreiche Posten finden sich in den Verrechnungen des Kämmerers.

[2] Im J. 1434: Füllwein in die 4 Dreylinge Windischen 33 Achter per 80 den. = 11 tl. — 1435: Füllwein in 4 Dreylinge Windischen Wein 37 Achter per 100 den. = 15 tl. 10 den. — Füllwein 20 pint per 100 den. in den windischen Wein = 8 tl. 80 den.

[3] Item auch haben uns die lantherrn versprochen XV^{c} gulden, das wir die entnemen schollen auf scheden ze Juden und ze Cristen, sy wolten uns die ausrichten, das uns von in kayns nije wieder erstat ist, und noch hewtigs tags umb haubtgut und unser dienst täglichen schaden steen. (Dipl. Pos. I, 878.)

[4] Auch genadiger kayser So pleipt uns

einer anderen Urkunde ergiebt sich wieder, daß die Stadt den Getreuen und Dienern König Siegmunds 2269 Gulden und der Königin 189 Gold- und 500 Kammergulden geliehen hatte.[1] Im J. 1373 erschienen bald der Tavernicus,[2] bald wieder der Palatin und der Bischof von Agram[3] als Abgesandte des Königs in der Stadt mit der Forderung einer größeren Summe Geldes für denselben. In solchen Fällen hatte die Stadt nicht blos die Kosten des Unterhalts der königlichen Abgesandten zu tragen,[4] sondern überdies auch noch die Kosten der Abgesandten zu bestreiten, welche von der Bürgerschaft an den Hof abgeordnet wurden, um dort die Herabminderung der geforderten Geldsumme zu erwirken. So wissen wir, daß die Stadt i. J. 1373 den Stadtrichter Spitzer sammt dem Bürger Plikkindihell in einer solchen Angelegenheit an den König abgesendet hatte, was derselben eine Ausgabe von 15 Pfund verursachte.[5] Im J. 1385 schreibt König Siegmund an die Stadt wegen eines Darlehens von 20 Schock und 40 Stück guter böhmischer Groschen.[6] Im J. 1386 wieder bekennt er von der Stadt Preßburg

---

ewer gnad schuldig XIII^{c} guldein in golt. (Dipl. Pos. I, 843.)

[1] Item so haben wir gelihen Herrn Wennsch, Herrn Christoffen von Boschicz und den andern ewer Dienern, daz pring und macht II^{m} II^{c} lxix fl — Item so bleibent dy benanten auch schuldig Armen lewten Hye wonnend. Item so pleipt uns Mein fraw dy chunigin I^{c} lxxxix fl auri IIIII^{c} chamer fl. per C phankharten. (Dipl. Pos. I, 831.)

[2] Item cives exposuerunt pro expensis magistri Tavarnicorum quando erat in Posonio et postulavit magnas pecunias a civitate ex parte domini nostri regis, 46 libr. minus 37 den., simul et cum illis II. Karratis vini, quas propinaverunt ipsi magistro Tavarnicorum. Weiter unten heißt es in den Rechnungen a. d. J. 1373: Nota quando magister Tavarnicorum erat in Posonio et postulavit illas magnas pecunias a civitate ex parte domini nostri regis, cives nolebant illud assumere.

[3] Item cives exposuerunt pro propinationibus domini palatini et domini episcopi Zagrabiensis, quando erant in Posonio ex parte domini regis 7½ libr. et 20 den.

[4] Laut der oben mitgetheilten Angaben beliefen sich die Ausgaben für den Tavernicus auf 46 Pfund weniger 37 Denare und 2 Karrat Wein, die für den Palatin und den Bischof von Agram dagegen auf 7½ Pfd. und 20 Denare.

[5] miserunt infra ad regem ratione supportationis earundem iudicem Spiczanum et Plichindchell, qui consumpserunt 15 libr.

[6] daz wir gelten schüllen den Erben, dem Richter dem Purgermaister dem Rat und auch der ganczen gemain arm und reichen der stat Prespurchk czwanczig schok guet pehemischer grosze und virczig grosz. Er verspricht die Rückzahlung dieser Summe.

50 Schock guter böhmischer Groschen zum Einkauf von Lebensmitteln aufgenommen zu haben und verspricht deren Abzahlung am nächstkommenden Apostelntage St. Jacobs.[1] Noch in demselben Jahre bekennt er sich zu einer Schuld von 150 Goldgulden an die Stadt Preßburg, die er von derselben aus ganz besonderem Wohlwollen geliehen erhalten, und verspricht die Rückzahlung dieser Summe bis zum nächsten Pfingstfest.[2] Noch am gleichen Tage eben dieses Jahres bekennt er sich wieder zu einer Schuld von 140 guten böhmischen Groschen an die Stadt, deren Rückzahlung er gleichfalls bis zum nächsten Pfingstfest verspricht.[3] Im nächsten Jahre übernehmen mehrere namentlich aufgeführte Magnaten die Bürgschaft für ein dem König Siegmund von der Stadt Preßburg gegebenes Darlehen im Betrage von 5000 Goldgulden.[4] Der König versprach dieses Darlehen im vollen Betrag und ohne Falsch zurückzuzahlen[5] und verpflichtete sich, bezw. die sich zur Haftung freiwillig bereit erklärenden Bürger, falls der zur Abzahlung festgesetzte Termin nicht eingehalten werden sollte, der Stadt jeden Schaden, der ihr aus der Aufnahme dieser Schuld bei Christen und Juden erwachsen würde, zu ersetzen.[6] Im J. 1440 ersucht die Königin Elisabeth die Bürgerschaft der Stadt, die von ihr an Stibor zu zahlende Summe von 400 Gulden in ihrem Kreise leihweise aufzubringen und diesen

---

Datiert am St. Lucientage d. J. 1385. (Dipl. Pos. I. 683.)

[1] nos fidelibus nostris Civibus de Posonio obligamur in quinquaginta Sexagenariis bonorum grossorum boemicalium, racione victualium que ipsi Cives Posonienses Martino nostro dispensatori nostro nomine emendo extradederunt. Datiert Preßburg am Samstag nach Ostern 1386. (Dipl. Pos. I, 692.)

[2] quod nos fidelibus nostris Civibus de Posonio obligamur in Centum et quinquaginta florenis aureis, quos ipsi nobis ob singularem conplacenciam in promptu mutuarunt. Datiert Preßburg am Samstag vor Judica. (Dipl. Pos. I, 690.)

[3] quod nos fidelibus nostris Civibus de Posonio obligamur centum et quadraginta Sexagenis bonorum grossorum boemicalium et in triginta duo grossis und verspricht die Rückzahlung zu den nächsten Pfingsten. Datiert wie oben 1386. (Dipl. Pos. I, 690.)

[4] in florenis quinque millibus auri puri, veri et iusti ponderis, quos mutuo sua majestas pro arduis ipsius negocijs expediendis habuit et recepit a providis et circumspectis viris judice juratis Civibus totaque Comunitate sue Civitatis Posoniensis.

[5] ad festum nativitatis beate virginis Marie nunc proxime venturum in Civitate Straubing.

[6] Datiert Preßburg 1430. Dipl. Pos II, 212—13.

Betrag bereitzuhalten, den Schuldbrief werde sie dann aus den Händen des Erzbischofs von Gran übernehmen.[1] Daß die Bürgerschaft dieses Anlehen thatsächlich aufgebracht hatte, davon liefern die Kammerrechnungen des genannten Jahres den vollgültigen Beweis;[2] sie zahlte sogar noch in demselben Jahre anstatt der Königin den einem ihrer Leute gebührenden Sold[3] und hatte der Königin selbst vorher, am 21. September, noch außerdem ein Darlehen von 60 Goldgulden gegen Empfang eines silbernen Pfandes gegeben.[4] Im J. 1441 übernahm Demetrius von Zágorhida, der Unterschatzmeister der Königin Elisabeth, die Bürgschaft für ein der Königin von der Stadt Preßburg gegebenes Darlehen von 500 Goldgulden, sowie für den von Seiten der Stadt anstatt der Königin an Heinrich von Czeczko ausgezahlten Betrag von 1000 Gulden und verpflichtet sich zur Rückzahlung derselben.[5] Mit Beziehung auf diesen Liebesdienst der Bürgerschaft der Stadt gedenkt die Königin noch in demselben Jahre in äußerst anerkennender Weise der Opferwilligkeit derselben[6] und verspricht sie zum Dank für die vielfachen Dienste, die sie ihr geleistet, fernerhin mit keiner Forderung mehr belästigen zu wollen.[7] Wie ernst dieses Versprechen ihrerseits

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 23 i. Dipl. Pos. II, 539.

[2] Im J. 1440: Item am freitag In vigilia Symonis et Jude hab wir geben der künigin von dem Anlehen dy dy Stat getan hat noch des purgermaister vnd der herren geschest iiii^{c} flor. auri. Zur Verschickung dieses Geldes hatten sie schon vorher leinene Säckchen anfertigen lassen. So heißt es in den Kammerrechnungen eben dieses Jahres: Item am Sambstag vor Symonis et Jude vmb leymbat zu Seklein zu phennigen zu dem Anlehen der kunigin vmb xviii den. wien.

[3] Item auch am freitag noch aller heiligin tag hab wir geben den pehaim an stat vnser genedigen frawen der künigin an Irem Solt, dar vmb wir von den pehaim ein quittung haben Genant der Witib II^{c} flor. auri.

[4] Item am Sambstag In die Mathei apostoli hab wir gelihen der künigin auf Silbrin phannd auch lx flor. auri.

[5] Datiert Preßburg in die b. Johannis apostoli in festivis 12 apostolorum in octavis nativit. Xti. (Dipl. Pos. I, 13. II, 550.)

[6] durch so mennigueltig, mer getrener Dinste, Gab und annlehen als sy uns dann vil und offt, zu unsern merkleichenn anliganden notturften, treulich getan habenn, und sunderbar, mit den Tausent gulden, die sy uns gelihen und an unser statt bezalt haben, dem Edeln tughaftenn Heinrichen Zeczko mitsambt ander geltschult.

[7] das wir sy furbas in kunftigen zeiten nicht mer sullen noch wellen beswerenn weder mit anlehen, Burgelschafft, vordrung, nbersatzung noch ahennerlay begerung, an sy habenn, das Jnn zu schadenn wer oder möcht sein . . . Datiert Preßburg am Weihnachtsfeste 1441. (Dipl. Pos. II, 558—59.)

gemeint war, läßt sich daraus ersehen, daß sie schon im nächsten Jahre bei der Stadt ein Darlehen von 7333 Gulden aufnahm und dieser bis zur Rückzahlung derselben den Dreißigsten von Preßburg verpfändete.[1] Im J. 1447 nahm Georg Seen, einer der Hofleute des Reichsverwesers Johann v. Hunyad, vom Preßburger Stadtrath ein Darlehen von 10 Goldgulden auf und verpflichtete sich, dasselbe, sobald es von ihm verlangt werde, zurückzuzahlen.[2]

Solche und andere ähnliche Anlehen trafen die Stadt umso empfindlicher, da nicht nur das dargeliehene Capital zum großen Theil verloren gieng, sondern die Stadt überdies auch noch die Zinsen der von ihr aufgenommenen Geldbeträge bezahlen mußte. Unter den Ausgabsrubriken der städtischen Kammerrechnungen begegnet man mehrfach der Anführung solcher Beträge, die zur Bezahlung der Zinsen des angewachsenen Schuldcapitals,[3] oder zur Tilgung solcher verausgabt worden waren. Wie man aus diesen Angaben ersieht, hatte die Stadt theils zur Bezahlung der von ihr erpressten Subsidiengelder, theils zur Bestreitung verschiedener Bedürfnisse: zum Einkauf von Wein,[4] Kupfer

[1] wir verchunden eur kunigleichen genaden das wir eur genaden müeter uns allergenedigisten fraw der kwnigin gelichen haben zu irer genaden anligenden notturfften auch damit das heiligtumb ewer genaden gelost ist worden Siebentausent Dreihundert drey und dreyssig gulden, dafür uns ir kunigleiche genad verschrieben und verseczt hat das dreissigst hie zu pressburg von der stat leuten eur genaden Stat bitten wir eur kunigl. maiestat diemütichleich bey solicher verschreibung halten und auch verrner genaden genadichleich begnaden mit ewiger begabnuss desselben dreyssigst von der Stat lanten hie ewr genaden Stat pressburg. (Dipl. Pos. I, 866—67. II. 573—76.) König Ladislaus V. gedenkt noch i. J. 1454 mit Dank der Thatsache, daß die Preßburger 7330 Goldgulden . . . nomine mutui et sub spe restitucionis, sub pignore Tricesimarum Posoniensium dederunt et assignarunt nämlich nach dem Tod König Albrechts. (Dipl. Pos. III, 135—36.)

[2] Datiert Preßburg feria 4-ta festi s. lucie et otilie virginis Anno d. 1447. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec 2. Nr. 24 h. Dipl. Pos. II. 752.)

[3] S. Bd. II. 2. S. 319 d. W.

[4] Im J. 1440: Item auch am Suntag Oculi In der fasten hab wir ausgericht vnd bezalt dy Chranichpergerin an ir geltschuld von der wein wegen, dy dy Stat von ir genommen hat, das ir der lynhart Tanperger fuer dy Stat bezalt hat Anno domini ect. xl-mo lxxvi flor. auri, ye ain mynner iii d. vii ß. d. wienner vnd das ubrig gelt hab wir auch geben dem lynhart Tanperger von hainburgk, do mit wir sy gantz ausgericht vnd bezalt haben, 1c XXX lb. d. w. auf dy obigen gulden facit 1c XXX lb. d. w.

und Zinn[1] oder zu sonstigen Zwecken von Juden,[2] Geistlichen[3] und

[1] Im J. 1410: Item auch an dem tag hab wir bezalt den Syman potl von wienn das er der Stat gelihen hat zu wienn vmb Chuppher vnd vmb ezyenn zu der grossen puxen lii lb. d. w.

[2] Im J 1364: Item cives redimerunt litteras a iudeis de Haimburga, quae fuerunt obligatae pro necessitate civitatis pro 100 libris et pro 17½ libris, quas Henricus super fossatum et Petrus Oechaim persolverunt de exactionibus quas exceperunt. — 1410: Item dem Krumphalsaten Juden von Ossen dem dy stat schuldig pleybt dedi 2400 den. feria tertia post corporis Christi. — Item ich hab geben Wolfslen dem Juden 50 rot gulden minus 1 flor., dy er der stat gelichen hat, da der kwenig vnd dy herczog zu Presvurg sind gewesen. Summa Summarum huius 63 libr. ½ libr. 14 den. — Item ich hab geben einem Juden 4 gulden, ye fur 1 gulden 5½ solid. daz het der richter heyssen darleychen von dez Huczko wegen. — Item ich hab geben Eysakken dem Juden 2 libr. dy er den furlewten lich, da man dez kwnigs wegen gen Goding must furen. — Item da ich der stat briess von den Juden vnd Christen zu Ossen gelost habe, hab ich verczeret 7 libr. — Item redemi litteras pro 600 flor. auri cum usura et pro 75 flor. per centum den. dominica ante Laurentii. — Item ich hab geben Hansen vom Dik 5½ libr., dy er der stat hat gelichen. — 1440: Item Am freitag vor Viti hab wir ausgericht von der künigin wegen, von des czehents wegen den herren Cristof von liechtenstain, dar vmb wir von ym ein Quittung haben vnd 2½ᶜ gulden, dy sind komen von dem hetschel Jueden von der Newen stat, domit wir von ym dy quittung gar bezalt haben vmb Vᶜ flor. auri. — Item am Erichtag vor sannd Jorigen hab wir ausgericht vnd bezalt dy Jackl Jüeden von Odenburgk von des gesuchs wegen noch der herren geschesst, der auf dy Stat gegangen war In der Newenstat zu den Juden lxxvii libr. d. wien. — Item Am mitichen an sannd veits tag hab wir bezalt dy Jüden, das sy der Stat gelihen haben XIII flor auri.

[3] Im J. 1439: Item Am Erichtag noch der heiligen drey kunigk tag hab wir ausgericht vnd bezalt den herrn thoman Charherren an dem Anlehen, das er der Stat getan hat zu des wolfgangk Boduscher zeiten, dy Zeit Stat kamrer, das dy herren zu Ofen verzert haben, als man In do selbst Ire briess Confirmirt hat noch des Richter vnd purgermaister geschesst xlᶜ new phenning ab zeraiten ye ein pfenning vmb drey helbling wien. facit XXV lb. wien. — 1440: Item auch an dem tag (Erichtag vor s. Jorigen) hab wir ausgericht vnd bezalt den herren hansen krafft karherren von ainen dreyling wein wegen, den man ym zu vnser frawntag der liecht bezalt schold haben, von der Stat wegen ye fuer ein VII sch. iii d. wien. facit XXXVIIII flor. auri. — Item vnd hab geben dem herren vlreichen pfarrer zu Sand larenczen Am Sambstag noch Gotzleichnam tag an seiner geltschuld XII sch. den. wien. — Item in Octava Corporis Christi hab wir geben dem herren Jacscho karherren An seinem haubguet das Im dy Stat schuldig ist, darumb wir von ym 1 quittung haben L flor. auri. — Item auch an dem tag (in die Mathei apostoli) hab wir bezalt vnd ausgericht dem priol aus dem Tal an dem Anlehen das er der Stat getan hat, von herren ezenko wegen Iᶜ XX flor. auri. — Item auch an dem tag hab wir ausgericht vnd bezalt dem Gardian auch an dem Anlehen das er der Stat getan hat, von herren ezenko wegen X flor. auri.

anderen Personen[1] Geld aufgenommen, oder mit solchen Geldern rückständige, sie belastende Verbindlichkeiten[2] in der Regel getilgt. Die

[1] Im J. 1439—40: Item am Erichtag noch Sannd paul bekerung hab wir geben dem pocklhaim noch des purgermaister geschesst an seiner geltschult, dy ym die Stat schuldig ist gebesen, dar vmb er von der Stat ein prief hat, vnd den hab wir von ym gelost, den der purgermaister von der Stat wegen in seiner gewalt hat, hab wir ym geben X flor. auri, vnd fuer lxxxx flor. auri abczeraiten ye VII sch. VI den. wien. fuer ein guldein facit X flor. auri vnd (?) — Item Am Sambstag An sand Dorothea tag hab wir ausgericht vnd beczalt den feyer Miklasch XXXII[c] new d. noch des purgermeister geschesst, dy her zu des Bodnscher zeiten der Stat gelihen hat zu der pruk als her Stat kamrer ist gebesen, facit XX lb. den. — Item Am freitag vor dem Suntag Innocanit hab wir geben des Jannsch dyac geltschult dy ym dy Stat schuldig ist an den hundert gulden, daran hab wir ym ausgericht dar vmb wir von seinem pruder ein quittung haben vmb XX fl. auri. — Item Am Suntag An sannd Jorigen tag hab wir ausgericht vnd beczalt den Jorigen praitendarffer vnd den Mert praitendarffer an dem hawpguet, das yn dy Stat schuldig ist, noch Ires briefs laut, der in zu gestanden ist von rechten wegen von dem hanns federler Graf zu pawmacken I[c] lx fl. auri. — Item auch an dem tag hab wir ausgericht vnd bezalt den kusch Andreasch Im Wasser thurren noch des purgermaister geschesst, das er der Stat gelihen hat, das auch er komen ist von dem hetschel Jueden aus der Newenstat I[c] XXXVIII flor. auri. — Item vnd wir sein schuldig beliben dem Nicolao flins, das er fuer vns gegeben hat dem mann von dan wir den Tromynner gekaust haben XX flor. auri vnd dy hat der man an dem Tromynner empfangen vnd dy hab ich dem Nicolao flins hinwider beczalt XX flor. auri.

[2] Im J. 1439: Item am Sambstag Infra Octavas omnium sanctorum hab wir geben dem herren Gabriel pfarrer zu Schachtiez zwen versessen dinst den ain dinst Sand Bartholomeus dinst x flor. auri. vnd den Andern dinst dy Quottemer vor michaelis VIII flor. auri, darvmb wir von ym ein quittung haben anno XXXIX — XVIII flor. auri. — Item am Suntag an Sannd niklas tag hab wir ausgericht vnd beczalt den pfarrer von sand larenczen zwen versessen dinst zu zwain Quottemer dy vergangen Quottemer zu sand Michels tag vnd dy vergangen Quottemer nach Sannd lucein tag, von yder Quottemer VI flor. auri vnd ain art, de anno domini millesimo quadringentesimo Tricessimo nono, dar vmb wir ein quittung haben von ym vmb XII½ flor. auri. — 1440: Item an vnser liben frawen obund der lichtmess hab wir ausgericht vnd beczalt den paul modrer ein versessen dinst von der Tausent guldein wegen, dy hanns Gutgesell Ingenommen hat, vnd dy Im ken der krempnitz sein diener gepracht hat, dorvmb wir von ym 1 Quittung haben, Anno domini Millesimo ect. Quadragesimo, vmb XXXII flor. auri. — Item am Mitichen An sannd mathias tag hab wir ausgericht den herren vlrichen pfarrer von sand larenczen dinst von II[c] flor. wegen, do von man ym phlichtig ist zu geben alle Jar auf dy liecht messi purificacionis, dem hab wir ausgericht, dar vmb wir von ym ein quittung haben, anno dni M° CCCC^mo XL^mo vmb XX flor. auri. — Item am Mitichen In der Quottemer noch dem Suntag Innocanit In der fasten hab wir

solcherweise getilgten Schulden beliefen sich in einzelnen Jahren auf einen eben nicht gering zu nennenden Betrag.[1] Die Abzahlung der Schulden erfolgte manchmal auch in der Weise, daß man dem Gläubiger anstatt Baargeldes dafür eingekaufte Waarenartikel übersendete. Wir wollen diese Art der Rückzahlung hier nur mit einem Beispiele belegen, welches zugleich dazu geeignet ist, uns mit Hilfe der in demselben enthaltenen Angaben einen Einblick in die Haushaltung eines Dynastengeschlechts im Mittelalter zu eröffnen und uns mit den Bedürfnissen einer solchen Haushaltung bekannt zu machen. Die Stadt war der Schuldner eines Familiengliedes der mächtigen Grundherrschaft von Bösing und St. Georgen, der Gemahlin des Grafen Peter von St. Georgen und Bösing, und trug ihre Schuld zum Theil in der Weise ab, daß der Bürgermeister nach gepflogener Abrechnung auf dem Rath-

---

ausgericht vnd bezalt den herren Jorigen hanstaler ein verseſſen dinſt, den man Im Jarikleichen phlichtig ist zu geben, anno dni ect. XI^mo, dar vmb wir ein Quittung von ym haben vmb X flor. auri. — Item am Suntag Oenli Jn der fasten hab wir ausgericht vnd bezalt den herren vlrichen pfarrer von sand larenczen ein verseſſen Quottemer, dy Quottemer Jn der vasten noch dem Aschstag Anno dni ect. xl^mo, von der vrfart wegen VI flor. auri vnd 1 art. — Item am Suntag Jn der vasten als man singt letare hab wir ausgericht vnd bezalt herren Jackscho karherrn ein verseſſen dinst, das man ym alle Jar phlichtig ist zu geben zu mitterfasten als sein brief aus weist, dar vmb wir von ym ein quittung haben vmb X flor. auri. — Item am Suntag letare hab wir ausgericht vnd bezalt den herren Symon von posſing ein verseſſen dinst, dar vmb wir von ym 1 Quittung haben vmb XXV flor. auri. — Item dominica letare hab wir ausgericht vnd bezalt den Jannsch diac, das sein pruder herr Stefan von vns Jngenomen hat ein verseſſen zins, den man ym Jarigkleichen schuldig ist zu geben auf vnser frawen tag der liecht meſſ, dar vmb wir von ym 1 quittung haben vmb 1^c flor. auri. — Item am pfinczstag In Octava Corporis Christi hab ich geben vnd ausgericht dem paul Modrer an den hundert gulden in golt, an dem dinst ausgericht, das sein dienner Jorig lotter Jngenomen hat, darvmb wir von ym 1 quittung haben vmb XXX flor. auri. — Item am Erichtag vor Symonis et Jude hab wir ausgericht vnd bezalt dem herren Syman posing ein verseſſen dinst Sannd Michaels dinst, der vergangen ist, de Anno domini Millesimo quadringentesimo Quadragesimo, dar vmb er vns quittirt hat vmb XXV flor. auri.

[1] Im J. 1448: dienst und alde geltschuld zusammen 1139 Goldgulden 6 ß. 10 den. — 1459: dienst und geltschult zusammen 885 Goldgulden 14 ß. 27 den. — 1464: dienst, alte geltschuld 1301 fl. 22 lb. — 1477: dienst und alte geltschuld 407 lb. 5 ß. 10 den. — 1482: dienst und alte geltschuld 345 lb. 6 ß. — 1499: dienst und geltschuld 333 lb. — 1506: Alte dienst und geltschuld 154 lb. 9 ß. 26 den. — 1513: alte dienst und geltschuld 296 lb.

hause bei den Kaufleuten der Stadt verschiedene, von der Gräfin benöthigte Gegenstände namentlich: Tuch- und Seidenstoffe, einen Sattel, eine Satteltasche, messingene Steigbügel, einen Pferdezaum, eine Spule Goldfäden, ferner Rosinen, Baumöl, Feigen, Mandeln, Windlichter, Anis und ähnliche Dinge einkaufte, deren Preis zusammengenommen sich auf 9 Talente, 3 Wiener Denare und 47 Goldgulden belief.[1] Unstreitig mochten wohl auch noch andere ähnliche Fälle vorgekommen sein, die nicht nur ein interessantes Licht über die Vermögens- und Wirthschaftsverhältnisse unsrer Stadt verbreiten, sondern zugleich auch darthun, wie sehr verschieden die Agenden und Sorgen der städtischen Beamten in jenen früheren Jahrhunderten von den ihnen heutzutage obliegenden Berufsgeschäften waren.

Es kam auch vor, offenbar häufig genug, daß die von der Stadt einzelnen Personen ausgestellten Schuldbriefe in die Hände und den

[1] Im J. 1439—40: Item Am freitag noch dem Aschstag hab ich geben der Graf Peterin von posing an Ir geltschuld auf ein raitung noch des purgermaister geschefft herren St. list, das ich mit dem Michel kromer von posing ir geschikt hab, vnd er ir das geantburt hat von der Stat wegen XXII flor. auri. — Item auch an dem tag hab ich ir aufgenomen von dem Cristan Walher 1 ellen parnisch tuch, das ich vlreich wimperger kromer bezalt hab vmb IX ß. d. w. — Item am Mantag In pfingstfeyertagen hab ich gekauft von dem wolfgang Ranes der Graf peterin von posing noch des purgermaister geschefft ein gantz tuch vmb X guldein facit X flor. auri. — Item am Erichtag noch Bonifacij pape hab ich ir geschikt ain Satel mit Sateltaschen mitsampt, den sy Iren Sün geschankt hat, der kost 2½ flor. auri. — Item vnd hab auch geben Irem Sun vmb zwen messin Stegraif, dy sy auch irem Sun geben hat, dy kosten 1 flor. auri. — Item vnd vmb 1 zawm von dem Jacob Riemer Irem Sün, der kost lxxv den. wien. — Item vnd wer vmb 1 gantz tuch von dem wolfgang Ranes Irem gesind zu hofgewant, das vns der Wolfgang Ranes In dy Raitung hat gelegt, das kost XI flor. auri. — Item vermerkt Vlreich wimperger kromer hat ir geben noch herren St list, dy Zeit purger geschefft, Irem diener dem Zigewner 3½ ellen groben pockaschin per xl d. — Item vnd iiii virtl Seyden darzu auch per xl d. — Item vnd hab ir geschikt ein Spulen golt mit Irem diener fuer VIIII ß. d. wien. — Item vnd hab ir geschikt Am Mitichen noch sand pauls bekerung V ellen zändl per L den. — Item vnd III phunt weinper per XXVIII d. — Item vnd XVI lb. pawm öll zu fast muess per XXIIII den. facit XII ß. XXIIII den — Item vnd X lb. feygen per X d. — Item vnd IIII lb. mandel per XXIIII d. facit III ß. VI d. — Item vnd geben dem karlein Irem diener vmb windtlicht V ß. den. — Item vnd dem Apoteker vmb pachen Anes vnd ander ding xlviii new d. facit lxxii den. — Summa summarum dez ausgebens auf graf petrin geltschult facit VIIII t. 39 den. wien. vnd xlvii flor. auri.

Besitz einer dritten oder vierten Person übergiengen und solche indirecte Gläubiger sich dann gegenüber der zahlungsunfähigen Stadt viel weniger zur Nachsicht geneigt finden ließen, so daß sie zur Zwangsexecution ihre Zuflucht nahmen. So wissen wir, daß der Rath der Stadt i. J. 1430 von Stibor v. Stiboritz aufgefordert wurde, ihm auf einen in seinen Händen befindlichen Schuldbrief, auf den sie bereits 100 Gulden abgezahlt hatten, noch weitere 300 Gulden einzuschicken, widrigenfalls er genöthigt sein würde, sich selbst eines Pfandes zu bemächtigen. Diesen Schuldbrief hatte die Stadt Preßburg ursprünglich dem Grafen weil. Peter von Modern ausgestellt.[1]

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 38. Sec. 2 Nr. 10. Dipl. Pos. II. 195.

XIII.

Die Ausgaben der Stadt. Neujahrsgeschenke und sonstige gelegentliche Geschenke.

Schon zur Zeit der Könige aus dem Hause Árpáds waren die Neujahrsgeschenke üblich geworden, welche die Städte dem König, der Königin sowie einzelnen vornehmeren Großen des Landes überbrachten. Diese Geschenke hießen Wud oder Buda,[1] in lateinischer Sprache strennalia. Die rechtliche Basis dieser Sitte läßt sich mit Sicherheit nicht ermitteln. Laut einer Urkunde a. d. J. 1434 gebührten diese Geschenke dem Könige und seiner Schatzkammer vermöge der ihm von Natur aus zustehenden Herrschergewalt,[2] während nach der Ansicht unsrer Juristen die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß man den Ursprung dieser Sitte, da diese Geschenke eine Leistung bildeten, in einer solchen Gegenleistung zu suchen habe, welche der Stadt seinerzeit vom Könige, der Königin, oder von den Vornehmen des Hofes, eventuell vom Schloßgespan zutheil geworden war.[3] Wären es bloße Huldigungsgeschenke gewesen, wie sollte man sichs dann erklären, daß sie auch den Hofleuten zutheil wurden, die doch nicht etwa „vermöge der ihnen von Natur aus zustehenden Herrschergewalt" Anspruch darauf erheben konnten? Oder sollte man darin auch dann noch eine dem König dargebrachte Huldigung zu erkennen haben, sobald die Städte diese Geschenkgebung auch auf einzelne Personen des königl. Hofes ausgedehnt hatten? Wie dem auch sei, soviel ist sicher, daß diese

[1] Item zvm ersten mal ist zu merken, waz wir, dy stat, ierleichen schuldig ist an dem newen iare, daz man heyst dy Wud.

[2] in signum dominij nostri naturalis. S. die betreffende Urkunde weiter unten S. 361. A. 2.

[3] Király: Das Preßburger Stadtrecht im Mittelalter (ung.) S. 46.

Geschenke eine nicht unbedeutende Belastung der Stadtcasse bildeten, deren Abstattung von Seiten der Könige und Königinnen sehr oft in energischer Weise gefordert werden mußte.

Laut der städtischen Kammerrechnungen hatten die Bürger unsrer Stadt dem König Ludwig I. unter diesem Titel i. J. 1364 zwei Stück Löwener Tuch und einen vergoldeten Silberbecher im Gewichte von $2^1/_2$ Mark,[1] der Königin aber ein Stück Löwener Tuch sammt einem vergoldeten Silberbecher im Gewichte von 2 Mark verehrt.[2] Der Oberhofmeister erhielt einen Sattel, einen Zaum und ein Stück feine Leinwand,[3] der Tavernicus einen Zaum und ein Stück feine Leinwand,[4] der Preßburger Schloßgespan einen Sattel und einen Zaum.[5] Die königl. Thürhüter erhielten 600 Pfennige,[6] die königl. Köche 500 Pfennige.[7] Einige dieser Gegenstände wurden in natura übergeben, andere wieder konnten mit Geld abgelöst werden. So mußte die Stadt die dem Oberhofmeister und dem Tavernicus zukommenden Stücke feiner Leinwand in natura einliefern, während sie sich bezüglich der diesen gebührenden sonstigen Geschenksgegenstände mit jedem von ihnen gegen

[1] Item man ist vnserm genedigen herren dem kwnig schuldig zu geben am newen iarr ezwey tuech von Lövel. Item einen schonen vergolten koppff, der da wegen schol nuer dritthalb mark silber Offner gewigt.

[2] Item man ist vnser genediger frawen der kwnigyn schuldig zu geben auch an dem newen iare ein tuech von Lövel, vnd auch einen schonen vergolten koppff, der da wiget ezwo mark silber auch Offner gewigt.

[3] Item man ist schuldig vnsers genedigen herren des kwnigs hoffmeyster einen satel vnd einen ezaum ritterszewg vnd ein stuk jolcz, oder do fur alles berayt gelt acht hundert phennig vnd nicht mer, vnd so vil geltes haben dy hoffmeyster von vns meniger iare gerne genomen, ausgenomen daz stuk jolcz, daz get fur sich selber.

[4] Item man ist auch all iar auff dy vorgenant ezeit schuldig dem tarnekmeyster auch ein satel vnd einen ezaum ritters ezewg vnd ein stuk jolcz, oder auch da fur acht hundert phennig vnd nicht mere, al sy daz auch gerne meniger iare von vns haben genomen, auch ausgenomen daz stuk jolcz, daz get fur sich selber.

[5] Item man ist auch dem Span auff dem havse zu Prespurgk, wer des jares Span ist, schuldig kein stuk jolcz nicht, nuer allein auch auff dy vorgenanten tag zvm newen jare einen satel vnd ezavm als vorgeschriben stet.

[6] Item man ist auch auff dyselbe ezeit schuldig zu geben vnsers genedigen herren des kwnigs Twrhwttern sechs hundert phennig vnd das muessen dy auff richten, dy von der Stat wegen gen hoffe eziechen.

[7] Item man ist auch schuldig zu geben vnsers genedigen herren dez kwnigs kochen auff dyselb zeit funff hundert phennig vnd nicht mer, Ez were daz sy denn hern, dy von der Stat wegen gen hoff eziechen, Icht ernng teten nach Ir gewanheyt, so ist man in phlichtig trinkgelt zu geben, daz stet an den hern waz sy wellen geben.

Bezahlung eines Betrags von 800 Pfennigen abfinden konnte.[1] Im J. 1364 bestanden sämmtliche Neujahrsgeschenke in 4 kurzen Stück Löwener Tuche, 3 silbernen Bechern, 3 schönen Militärsätteln, 2 Stück feiner Leinwand und 12 Pfund Pfennigen an Reisekosten für den Überbringer dieser Geschenke nach Ofen. Die königl. Thürsteher und Köche erhielten von der Stadt 6 Gulden. Die Gesammtkosten betrugen 99 Pfund Denare.[2] Im J. 1373 beliefen sich die Ausgaben für Neujahrsgeschenke auf 127 Libren, wozu noch zu demselben Zwecke 11 Pfund hinzukamen;[3] der Preßburger Schloßcastellan Michael v. Kittsee aber erhielt auch 1 Stück feiner Leinwand, 2½ Libra und 20 Denare.[4] Im J. 1374 betrugen die Gesammtkosten der Neujahrsgeschenke 330 Goldgulden,[5] und i. J. 1375 127 Pfund.[6] Später (in der Zeit von 1379—1386) wendeten sich der Richter und Rath der Stadt Preßburg an Demetrius, Erzbischof von Gran, mit der Bitte, sie bei der Königin zu entschuldigen, daß sie ihr die Buda noch immer nicht eingesendet hätten. Sie hätten das Geschenk zur gehörigen Zeit zwar bereit gehabt, doch sei ihnen die Absendung derselben vom königl. Schatzmeister, dem Grafen Thomas von St. Georgen, im Namen des Königs verboten worden. Die Ursache dieses Verbots wird in der Urkunde nicht erwähnt, wohl aber die Bitte der Preßburger an den Erzbischof, in Berücksichtigung des schweren Steuerdrucks und ihrer

[1] Diese ältesten Aufzeichnungen der städt. Rechnungsbücher wurden von uns im Facsimile auf Tafel XII. zu Band III. dieses Werkes mitgetheilt. Der Text derselben findet sich auch mit unbedeutenden Abweichungen in Michnay-Lichners: Ofner Stadtrecht S. 32—33. A 10 sowie in Fejérpataky's: Alte Rechnungsbücher ungar. Städte (ung.) S. 39—40 mitgetheilt. Bruchstücke davon finden sich auch im Dipl. Pos. I, 886 unter dem Titel: Ex fragmentis seculi XV. (statt XIV.).

[2] Nota quod cives dederunt pro domino rege, regina et pro baronibus in die strennarum quatuor breves pannos de Lofel, tres picarios argenteos, tres pulcras sellas militares, duo pecias de syndone, et 12 libras pro expensis illi, qui illa infra deduxit; et portulanis et cocis domini regis 6 florenos. Summa facit 100 libras minus 1 libra. Dipl. Pos. I, 443. Fejérpataky a. a. O. S. 40.)

[3] et solverunt eodem tempore 11 libras pro picariis argentiis pro Buda anni praesentis.

[4] Item Buda constetit centum libras et 27 libras et magistro Michaheli de Chotse castellano in Posonio pro I. pecia syndonis 2½ libr. et 20 den.

[5] Nota anno domini M^mo CCC^mo septuagesimo quarto. Item Buda constetit trecentos florenos aureos et triginta florenos aureos.

[6] Fejérpataky a. a. O. S. 39—40.

großen Armut ihr geneigter Fürsprecher zu sein und sie in ihrer Armut nicht zu verlassen.[1] Im J. 1413 betrugen die Ausgaben für das Neujahrsgeschenk des Königs 101 Libren 50 Denare,[2] und für 1 Stück feine Leinwand und einen Sattel für den Tavernicus 5 Libren 100 Denare.[3]

Am 2. Februar d. J. 1414 bestätigt der Tavernicus Stephan Csupor der Stadt Preßburg den Empfang des zu Maria Lichtmeß eingegangenen Neujahrsgeschenks für den König, bestehend in einem vergoldeten silbernen Doppelpokal im Gewicht von 3 Mark und 2 Stück Löwener Tuch, das eine von rother Farbe, und für die Königin einen vergoldeten Silberpokal, gleichfalls im Gewichte von 3 Mark sammt 1 Stück Löwener Tuch.[4]

Am 16. August d. J. 1417 bestätigt die Königin Barbara den Empfang zweier ihr durch den Stadtschreiber Nicolaus und den Bürger Johann Öder im Namen der Stadt Preßburg als Neujahrsgeschenk überreichten vergoldeten Becher, jeder im Gewichte von 2 Mark Silber, sowie von 2 Stück Löwener Tuch.[5] Dieselbe Königin bestätigt i. J. 1419 dem Preßburger Bürger Konrad Schwarz den Empfang ihres Neujahrsgeschenks.[6]

Wie es scheint, hatte die häufige Abwesenheit König Siegmunds vom Lande der Stadt Preßburg erwünschten Anlaß zur Außerachtlassung des pflichtmäßigen Neujahrsgeschenks geboten, da der Rath der Stadt vom König i. J. 1421 aufgefordert wird, das ihm zukommende Neu-

[1] Dipl. Pos. I, 694.

[2] Nota ratio Thomae Institoris anno etc. XIII^mo. Item wir haben abgeraitt mit Thoman dem Kramer, am ersten von der wud wegen dy er an der stathannt hat dargelihen zu Ofen, dy hat gemacht hundert libr. 1 libr vnd 50 den.

[3] Item dem tarnikmeister hat er ausgericht fur ain stukch joltsch vnd fur aynn satel 5 libr. newer den. vnd hundert den.

[4] Cives de Posonio circa festum Purificacionis B. M. V. presentauerunt Domino Regi unam Cuppam dupplicatam argenteam deauratam ponderantem Marcas tres, ac duas petias Panni Levani, quarum vna est rubei coloris, nec non Domine Regine similiter vnam Cuppam argenteam deauratam ponderantem Marcas similiter tres, ac vnam petiam Panni Levani nigri coloris. (Fejér X. V, 549—50.)

[5] Johannes dictus Öder, Ciuis Ciuitatis Posoniensis überbrachte der Königin Barbara das Neujahrsgeschenk der Stadt. (Fejér: Cod. Dipl. X. V. 695—96.)

[6] Dipl. Pos. II, 126.

jahrsgeschenk, dessen Einlieferung sie bereits seit mehreren Jahren verabsäumt hatten, sofort an die Königin Barbara oder an deren Leute einzusenden, widrigenfalls er die Abstattung derselben von ihnen mit Gewalt erzwingen würde, was der Stadt nur zum Schaden und zur Beschwerung gereihen müßte.[1] Diese Aufforderung war auch thatsächlich von Erfolg begleitet, da die Königin Barbara im nächstfolgenden Jahre dem Preßburger Stadtrath den Empfang eines ihr von demselben als Neujahrsgeschenk übersendeten vergoldeten Bechers im Gewichte von 2 Mark Silber und eines Stückes Löwener Tuches bestätigt.[2]

Die Königin Barbara hatte übrigens viele Mühe und Plage mit der Einhebung der Neujahrsgeschenke. Bald sah sie sich genöthigt, wie z. B. i. J. 1427, die Einsendung derselben in energischer Weise zu betreiben,[3] bald mußte sie wieder einen ihrer Vertrauten als Bevollmächtigten zur Übernahme der Strennalien nach Preßburg entsenden, so z. B. i. J. 1426 den Magister Ladislaus vom Kreuzherrenorden der heißen Wasser zu Ofen,[4] i. J. 1432 den Tavernicus und Burgvogt von Szudeza, Philipp Pekel oder Pekler,[5] i. J. 1434 eben-

[1] nos Munera Strennalia Reginalis maiestatis. que ab aliquot annis iam transactis solvere obmisistis, a vobis exigi volumus, omnino et extorqueri. Weiter unten bevollmächtigt er die Königin Barbara: ut ipsa vos ad persolvendum et extradandum premissa munera Strennalia, ad annos singulos . . . non sine vestris dampnis et gravaminibus arcius compelli faciat et astringi. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20 w. Dipl. Pos. II, 151.)

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 21 g. Dipl. Pos. II, 154.

[3] In diesem Jahre verständigt die Königin Barbara die Stadt Preßburg, daß der König die ihm von den königl. Städten zukommenden Neujahrsgeschenke ihr überlassen habe: darüber lassen wir euch wissen daz wir dez von seine genaden guete brief haben, domit uns seine genad die Beud, die seine genad angehörn in allen seinen steten verschaffet und gegeben hat, Darümbb schaffen wir mit ernst Daz Jr uns paide Beud unverziechen schiken oder pringen solt. Datiert Kremnitz am Allerheiligenabend 1427. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 21 b. Dipl. Pos. II, 182.)

[4] Im J. 1426 verständigt die Königin Barbara den Rath der Stadt Preßburg: quatenus visis presentibus munera Strennalia ad novum Annum proxime affuturum ex parte vestri nobis provenire debencia, ad manus fidelis nostri . . . honorabilis viri domini Ladislai magistri cruciferorum de calidis aquis Budensibus superioribus . . . dare et administrare debeatis. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 21 h. Dipl. Pos. II, 177.)

[5] Dieser schreibt i. J. 1432 an die

denselben, welcher damals bereits Obergespan des Liptauer Comitats war.[1] Die Preßburger zogen die Sache in die Länge, bald mit dem Vorgeben, daß ihnen der Palatin die Übersendung der Geschenke untersagt habe,[2] bald wieder erboten sie sich zur Ablösung dieser Verpflichtung zur Entrichtung eines Geldbetrags.[3] So vermochte die Königin i. J. 1429 erst nach energischer Forderung in den Besitz der ihr sowohl für das laufende als auch für das verflossene Jahr zukommenden silbernen Becher zu gelangen.[4] Daß sie ein gleiches Geschenk auch i. J. 1432 erhalten hatte, ergibt sich aus der dem Preßburger Bürger Wolfram am 22. Mai des genannten Jahres ausgestellten Empfangsbestätigung.[5] Zuweilen sammelten sich diese Geschenke aus mehreren Jahren bei der Stadt an, so daß man sie dann auf einmal an die Königin absandte.

Stadt Preßburg, er habe von der Königin den Auftrag erhalten „Das ich von euch scholt in nemen und saderen Die tüecher und koph, Die ir dan jarleich schuldig seyt zum newen Jar mein Herrn kunig und meiner frawen gnad und wann ir Die ttuecher und kophf awsricht," dann werde er ihnen die Quittung der Königin ausfolgen. Datiert Trencsin 1432. (Dipl. Pos. II, 254) Aber auch die Königin selbst verständigt i. J. 1432 den Preßburger Stadtrath, daß ihr Gemahl, König Siegmund, die ihm zukommenden Neujahrsgeschenke ihr überlassen habe und daß sie zur Übernahme der nächstjährigen Geschenke nobilem philippum Pekler alias Tavernicum et nunc Castellanum Castri nostri Szvdeza vocati nach Preßburg senden werde, dem man die nächstjährigen Neujahrsgeschenke dann sofort übergeben möge. (Preßb. Stadtarch). Lad. 37. Sec. 2. Nr. 21 o. Dipl. Pos. II, 256.)

[1] Die Königin macht dem Preßburger Stadtrath Vorwürfe wegen der von demselben trotz ihrer dringenden Mahnung unterlassenen Übersendung der munera strennalia und befiehlt ihm, diese, bei zu gewärtigender Strafe der Verhaftnahme, dem Liptauer Obergespan Philipp Peel (weiter unten peckler) zu übergeben. (Preßb. Stadtarch). Lad. 37. Sec. 2. Nr. 21 q. Dipl. Pos. II, 284—85.)

[2] Im J. 1433 fordert die Königin Barbara den Preßburger Stadtrath auf, ihr die Neujahrsgeschenke (die Büd oder erung des Newen Jars) zu übersenden, trotz der Entschuldigung des Raths damit, daß es ihm vom Palatin untersagt worden sei (Preßb. Stadtarch). Lad. 37. Sec. 2. Nr. 21 p. Dipl. Pos. II, 269.)

[3] Im J. 1433 ersucht die Königin um die Übersendung der Becher mit dem Bemerken, daß sie sich dafür nicht mit Geld abfinden lassen wolle. (Dipl. Pos. II, 265.)

[4] Im J. 1429 hatten der Richter und Rath der Stadt Preßburg duas kuppas argenteas deauratas, quamlibet duas marcas et citra ponderantes, unam videlicet de proximo preterito vigesimo octavo, aliam vero de presenti Annis, necnon duas pecias panni de levano als Neujahrsgeschenk ad Cameram nostram (der Königin Barbara) dederunt et assignaverunt, deren Empfang nun die Königin bestätigt. Datiert Preßburg 1429. (Preßb. Stadtarch). Lad. 37. Sec 2. Nr. 21 m. Dipl. Pos. II, 201.)

[5] Preßb. Stadtarch). Lad. 37. Sec. 2. Nr. 21 n. Dipl. Pos. II, 253.

Unter den Geschenken befanden sich mitunter auch solche Stücke, die hinsichtlich ihrer kunstvollen Ausstattung von mehr als gewöhnlichem Werthe waren.[1]

Offenbar hatte König Siegmund, der sich immer in Geldnoth befand, seiner Gemahlin, der Königin Barbara, als Ersatz für gewisse von ihr erhaltene Vorschüsse das Recht zur Einhebung der Neujahrsgeschenke überlassen. Trotzdem bleibt es immerhin auffallend, daß er der Stadt Preßburg i. J. 1434 den Befehl zugehen ließ, die Ablieferung der Strennalien bis zu seiner Rückkehr aus dem Ausland zu verschieben.[2] Eine andere aus demselben Jahre stammende Urkunde enthält sogar die ausdrückliche Erklärung des Königs, daß der Rath der Stadt Preßburg das Neujahrsgeschenk *niemand anderem, sondern einzig und allein dem König* zu übergeben habe; falls er dasselbe jedoch der Königin oder sonst jemand ausfolgen sollte, würde er es doppelt zu bezahlen haben.[3] Das Neujahrsgeschenk für

[1] Die Königin Barbara bestätigt: daz wir von dem Erben unsern getrewen Wolfram unsern Burger zu Preßpurg, durch den Ersamen Herrn Jacob Pfarer doselbst empfangen haben Sechs Lövensche tucher, drey Rote, zway Swarze und ein Bloes, Item zwey köpfe, eyn mit unsers guedigen herrn und Gemahel Wapen, der wigt drey mark mynder zway lot, der ander mit unsern Wapen der wigt drittehalb Mark, dez alles wir den benanten Wolfram gantz gwitt frei und ledig sagen . . . Datiert Ofen 1432. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec 2. Nr. 21 n. Dipl. Pos. II, 253.)

[2] Im J. 14 4 schreibt König Siegmund an den Preßburger Stadtrath: licet alias dum adhuc in regno nostro Hungarie essemus constituti, munera nostra Strennalia vestri ex parte nobis et fisco nostro in signum dominij nostri naturalis, singulis annis pro novo anno provenire debent, Serenissime domine Regine Conthorali nostre . . . ad certa tempora . . . per vos aministrari mandaverimus, tamen quia iam completis predictis temporibus ipsa munera nostra Strennalia, maiestati nostre debent iterum more alias consweto provenire et aministrari, erhält nun der Rath den Befehl, quatenus memorata munera nostra Strennalia, vestri parte, nobis et fisco nostro, anno in presenti provenire debencia simulcum alijs muneribus, que tempore presentacionis huiusmodi munerum Strennalium, per vos offerri conswewerunt, usque felicem nostrum, in regnum nostrum Hungarie predictum adventum, erga vos reservetis, maiestati nostre in predicto nostro adventu, per vos presentanda etc. Datiert Basel 1434. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20 qq. Dipl. Pos. II, 281—82. S. auch Fejér: Cod. Dipl. X. VIII. 636—37.)

[3] Er schreibt nämlich an den Preßburger Stadtrath: quatenus munera Strennalia vestri ex parte more alias consweto nobis et fisco nostro annis singulis circa festum Circumcisionis domini proveni-

das genannte Jahr betrug 66 Goldgulden, von welcher Summe 58 Gulden auf den Ankauf von Löwener Tuchen, 8 Gulden aber auf die Vergoldung der Becher entfielen.[1]

Gleich seinen Vorgängern beanspruchte auch König Albrecht die Neujahrsgeschenke und bestätigte i. J. 1439 dem Preßburger Stadtrath den Empfang derselben.[2] Auch der Reichsverweser Johann v. Hunyad empfieng sie i. J. 1447 aus den Händen einer aus drei angesehenen Bürgern bestehenden Gesandtschaft der Stadt Preßburg,[3] desgleichen auch gelegentlich des Landtags i. J. 1449,[4] beidemal als eine dem königl. Fiscus zukommende Gebühr, i. J. 1453 aber als eine Leistung, deren Genuß ihm von König Ladislaus V. um einen gewissen Betrag überlassen worden war.[5] Im J. 1453 verständigt König Ladislaus V. wieder den Rath der Stadt, daß er die Neujahrsgeschenke seinem Kämmerer Aladár v. Wárda als Unterstützung über-

entes ... nemini alteri nisi nostre Maiestati zu übergeben haben und daß sie, falls sie diese Geschenke der Königin oder sonst jemand übergeben sollten, diese dann doppelt zu bezahlen haben würden. Datiert Basel 1434. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20 rr. Dipl. Pos. II, 287.)

[1] Czu der Wued. — Item vmb III Tuecher von Löfen zu Wyenn die man hat gebn zu der Wued hab wir gebn dem Hans Eylaufnrokch LVIII fl. auri. — Item wir habn gebn dem hanns Goldsmid und von den zwayn kopphn zu vergolden VIII fl. auri. (Preßb. Stadtarch. Kammerrechng. a. d. J. 1434—35.)

[2] Er erklärt i. J. 1439: quod quia providi Cives, hospites et incole huius Civitatis nostre posoniensis, pro muneribus strennalibus anni presentis, nobis et fisco nostro Regio ex parte eorum provenire debentibus, videlicet unum Ciphum deauratum, duas marcas et mediam Budenses in se continens ac duo Stamina panni de lewi, maiestati nostre dederunt et assignarunt, und bestätigt nun deren Empfang. Datiert Preßburg 1439. (Preßb. Stadtarch Lad 37. Sec. 2. Nr. 22 r. Dipl. Pos. II, 485. S. auch Fejér: Cod. Dipl. XI, 215.)

[3] Ludwig Kunigsfelder, Stephan Gmaytl und Peter Kraus, die in dem genannten Jahre in Ofen waren, berichten von dort aus dem Preßburger Stadtrath: wir lassen euch wissen, Das wir an gestrigen Mantag unsern Herrn dem Gubernator haben geantwurt dy wüd (d. i. Büd) und da bey enr willig diennst erpoten, das nam er güttlich auff und danket auch mit fleiß. Datiert Ofen am freytag noch letar in der vasten. (Preßb. Stadtarch. Lad. 38. Sec. 2. Nr. 8 www/5. Dipl. Pos. II, 797.)

[4] In diesem Jahre bekennt Johann v. Hunyad, daß die Stadt Preßburg die Munera Strennalia, quibus ydem singulis annis phisco Regio reddere et persolvere existunt obligati, am gegenwärtig versammelten Landtag eingeliefert habe und bestätigt den Empfang derselben. Datiert Ofen tercio die festi visitacionis B. M. V. 1449. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 n. Dipl. Pos. II. 854.)

[5] ym hat kunig laßla all raunt daz landes an eijn sum gelt angeslagen. (Dipl. Pos. III, 111.)

lassen habe[1] und fordert ihn nun auf, die genannten Geschenke demselben oder seinen Leuten anstandslos und ohne Abzug auszufolgen.[2] Im J. 1457 erhielt der Rath der Stadt vom König wieder die Weisung, die Neujahrsgeschenke für das nächstkommende Jahr seinem Unterkanzler, dem Propst von Erlau Albert v. Hangács, entweder in Silbergeschirr oder in baarem Gelde zu übergeben[3] mit der Versicherung, daß er im nächsten Jahre seinerseits keinen Anspruch auf diese Geschenke erheben werde.[4]

Der glorreiche König Matthias v. Hunyad überließ die ihm von Seiten der Stadt Preßburg zukommenden Neujahrsgeschenke i. J. 1460 dem Wojwoden von Siebenbürgen und Tavernicus Johann v. Rozgony und wies den Stadtrath von Preßburg zur Ausfolgung dieser Geschenke an denselben an.[5] Im J. 1464 verehrte die Stadt dem König als Neujahrsgeschenk vier schwer vergoldete Becher.[6] Im J. 1466

[1] quia nos illa munera strennalia, quibus nobis in Capite seu principio novi anni, videlicet circa festum Circumcisionis domini ex conswetudine tenemini, fideli nostro Aldarico de Warada Camerario nostre Maiestatis in subsidium duximus deputanda.

[2] hominibus prefati Aladary, presencium ostensoribus, sine aliquali difficultate ac diminucione dare et assignare debeatis. Datiert Prag 1453. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec 2. Nr. 25 o. Dipl. Pos. III, 78.)

[3] munera strennalia, que Alberto de Hangach . . . qui cum nostra maiestate in regnum nostrum Bohemie necessario est profecturus, pro subsidio deputavimus, vel in argento, vel cum pecunia solvere et aministrare modis omnibus debeatis.

[4] Datiert Wien 1457. Dipl. Pos. III, 222—23.

[5] Datiert Ofen 1460. Dipl. Pos. I, 9.

[6] Ausgeben auf di Bud dem König von hungern. — Item am freitag nach S. Sebastian tag hat mein her der burgermeister Nielas Flins kauft von dem Jacob Juden von Passaw ij Silber pecher, die hoben gewogen xviij lat albeg ain marikch vmb iij fl. auri vnd fur den golden hat man zu derselben zait geben IX. β. d. vnd die Sum hat brecht nach den lat abzuraitten die der burgermeister selbst gewärt hat viij ℔ v β. d. = viij ℔ d. v β. d. — Item eodem die hat mein her dem burgermeister selbs dargeben ain Silber pecher der hat gewogen vj lat vnd i quintat da fuor hob ich ihm geben iij fl. auri vnd die gulden sein gelöst worden albeg ainer vmb X β. XV d. Summa facit iij ℔ d vj β. — Item eodem die hat der kamerer auch hergeben ain silber pecher der hat gewogen viiij lat vnd der marikch auch zu raitten vmb vj fl. auri vnd die Sum nach dem lat facit ain halb marikch vnd i lat daran hat er emphangen iiij lb. d. = iiij lb. d. — Item am Sambstog am Sand Jorgen Tag hob ich geben dem maister hans golt vnd viij fl. auri zu vergulden die Koppf auf die Büd dem künig Mathiaschs von ungern viij fl. — Item eodem die hab ich geben maister hans Goltsmid auf die Büd von wegen ij Koph vnd j newen die

erhielt der Rath der Stadt von König Matthias den Befehl, die 2 Stück Tuch vom Neujahrsgeschenk an Balthasar v. Ramocsa, dem er dieselben geschenkt habe, zu übergeben.[1] Im J. 1472 wird der Rath der Stadt von König Matthias angewiesen, das Neujahrsgeschenk, welches er in einem anderen Schreiben dem Johann Awer (Auer), anders Fretter genannt, zugedacht, nun aber demselben aus gewissen triftigen Gründen wieder entzogen habe, dem Grafen von Preßburg Nicolaus Bánfi v. Alsólindva oder dem Überbringer dieses seines Schreibens zu übergeben.[2] Ein Jahr darauf ordnet der König, ohne daß wir den Grund dazu anzugeben vermöchten, neuerdings die Ausfolgung der ihm aus dem Neujahrsgeschenk zukommenden Geldsumme an Johann Auer an.[3] Im J. 1478 befiehlt König Matthias in Berücksichtigung der Verdienste des Meisters Johann, Zeltmachers aus Wien,[4] der Stadt, jene 50 Goldgulden, die sie bisher für seine Rechnung dem Wiener Johann Fretter gezahlt hatte, da dieser gestorben sei, nunmehr in gleicher Weise und zu derselben Zeit dem genannten Zeltmacher Johann für die Zeit seines Lebens zu bezahlen.[5]

Daß inzwischen auch die übrigen hiezu berechtigten königlichen und Landesbeamten sowie andere Personen, die der Stadt irgendwelche Dienste geleistet oder sich sonst um dieselbe Verdienste erworben hatten, gleichfalls mit einem Neujahrsgeschenk oder sonst einem Gelegenheitsgeschenk bedacht worden waren, ist gleichfalls aus einzelnen Angaben

---

er gepeſſert vnd vergolt hat ij gulden vnd der burgermeiſter ij vnd dem burgermeiſter hab ich ain genung vmb ſein gulden tan. Summa lat. fac. xii fl auri xvi ℔ iij β. d. — (Preßb. Stadtarch. Kammerrechnungen d. J. 1464—65.)

[1] Datiert Ofen 1466. Dipl. Pos. III, 371.

[2] Datiert Ofen am 18. Juli 1472. Teleki: Das Zeitalter d. Hunyady (ung.) XI, 478—79. und Dipl. Pos. III, 403.

[3] quatenus illam summam pecunie, que ratione munerum strennalium fideli nostro Johanni Awer e medio vestro provenire debet et qua eidem hactenus obligaremini, eidem modis omnibus persolvere debeatis. Datiert Ofen 1473. (Teleki: Das Zeitalter d. Hunyady (ung.) XI, 500.)

[4] consideratis fidelitate et obsequijs, fidelis nostri Circumspecti Magistri Johannis de Vienna, Magistri seu factoris Tentorij, per eum Maiestati nostre in sua arte exhibitis et impensis. (Dipl. Pos. III, 428.)

[5] Datiert Wien am 2. Nov. 1478. (Teleki: Das Zeitalter d. Hunyady (ung.) XII, 75—76.)

ersichtlich. So bestätigt der königl. Unterthürsteher Sebastian Sólyag der Stadt Preßburg i. J. 1425 den Empfang der dem Thürsteher zukommenden Gebühr.[1] Im J. 1438 gab die Stadt dem königl. Thürsteher einen Sattel, ein Stück Leinwand und 60 neue ungarische Denare als Neujahrsgeschenk;[2] i. J. 1440 erhielt der Thürsteher der Königin 1 Goldgulden.[3] In demselben Jahre bekam der Untercastellan von Theben einen Sattel,[4] der Hofmeister der Königin Ladislaus Palóczy am 23. März 6 Goldgulden,[5] am 12. Mai Lichtenstein in Kittsee Malvasierwein und Semmeln,[6] am 8. Juni der Kanzler der Königin Hafer, Heu und Wein,[7] am 29. Juli der Preßburger Domherr Benedict ein Stück flandrische Leinwand.[8] Im J. 1453 ersucht der Schloßcastellan von Ofen Gregor Bodó den Rath der Stadt Preßburg um die

[1] Der vicejanitorum Regie Maiestatis Magister erklärt, quod judex, jurati ac universi hospites de Posonio, census seu proventus annuales Magistro Curie, duodecim florenos per Centum, racione sui officy solvere debentes, quosquidem dictos florenos predicti judex jurati ac hospites de eadem plene et integre persolverunt, und bestätigt den Empfang. Scriptum in dicto Posonio in dominica Invocavit Anno d. 1425. (Dipl. Pos. II, 169.)

[2] Censum unius Selle et unius Staminis de sindone et sexagintos novos hungaricales denarios nunc curentes plenarie dederunt et integre persoluerunt, was ihnen hiemit quittiert wird. (Dipl. Pos. II, 425.)

[3] Item am Erichtag vor sand Johanns tag Gotztäuffer hab wir geben der kunigin thürhüter noch des purgermaister geschest 1 fl. auri. (Kammerrechnungen d. J. 1440.)

[4] Im J. 1440: Item hab wir geben zu ainer Erung noch des richter vnd des lienhart horndl geschest dem pauel vnderpurgraffen zu Teben zu stewer zu ainem Satel dem vlreich Satler ii fl. auri.

[5] Im J. 1440: Item am Erichtag nach Domine ne longe (23. März) hab wir geben zu einer Erung dem polatzi lasla der kunigin hofmaister noch des purgermaister geschest sain gerechtikait VI fl. auri.

[6] Im J. 1440: Item Am pfinztag vor pfingsten (12. Mai) hat man geert den von lichtenstain mit ainem legel malwasie, als ym das der lienhart horndl ken Chotzsee fueret darin ist gegangen VII halb pro XV den. facit IIII sch. den. wien — Item vnd vmb xl Semelln dy man auch dem liechtenstainer geschankt hat ken Choczsee kosten XXX den. wien.

[7] Im J 1440: Item Am Erichtag vor sand veits (8. Juni) tag hab wir geert noch der herren geschest der kunigin kantzler mit ainem mut habern, der stund XVIII sch. den. wien. — Item vnd mit aim fuder hew, das kost IIII sch. den. wien. — Item vnd mit XII halb wein in ainer flaschen per VI den. facit lxxii den. wien.

[8] Im J. 1440: Item haben am freitag nach sand Jacob tag (29. Juli) geert den meister Benedic Charherren von der Stat wegen, durich seiner dinst willen dy her der Stat Jarichlichen tuet nach des purgermaister geschest 1 Stuk walischs leymbat das kost ij lb. den. wien.

Bezahlung seiner demselben pflichtgemäß obliegenden Gebühr innerhalb 10 Tagen.[1] Laut einer Urkunde a. d. J. 1454 hatte der in Ofen verkehrende Preßburger Bürger Stephan Gemayntel dort 500 Gulden ausgezahlt.[2] Im J. 1456 bestätigt der königl. Thürsteher Michael Orßág v. Gút, von der Stadt Preßburg den ihm zukommenden jährlichen Beitrag von 4 Gulden erhalten zu haben.[3]

Außer diesen regelmäßig zu entrichtenden Neujahrsgeschenken gab die Stadtgemeinde dem König, der Königin, den Gliedern der königlichen Familie oder einzelnen vornehmen Beamten des Hofes und des Landes auch noch sonstige Geschenke oder Aushilfen in Geld. Ein charakteristisches Bild von den Zuständen jener Zeit liefert uns der von de Armannis, dem Gesandten des Herzogs von Mantua, i. J. 1395 aus Ofen datierte Bericht von König Siegmunds Hofe, welcher in demselben als derart ärmlich geschildert wird, daß er nicht einmal den Namen eines Hofes verdiene. Dieser Schilderung nach ist der Gang der Erledigung der Geschäfte bei Hofe ein ungemein schwerfälliger und haben nur solche Personen eine raschere Erledigung ihrer Angelegenheiten zu gewärtigen, welche dem Könige Geld leihen, und das seien zumeist italienische Kaufleute. Handelt es sich aber um die Rückzahlung des aufgenommenen Darlehens, dann hapere es freilich immer damit. Der Gesandte räth nun dem Herzog, dem König Siegmund ein Stück Purpursammt mit dem in Gold eingestickten Wappen desselben sammt einem anderen mit Goldfäden durchwobenen langhaarigen Stück Sammt von gleicher Farbe als Geschenk zu übersenden . . . Sollte er jedoch dem König nichts übersenden wollen, dann möge er unbedingt dem Erzbischof von Gran und dem Bischof von Agram etwas zukommen lassen, mit deren Hilfe dann die Angelegenheiten leichter zu erledigen sein würden.[4]

[1] infra decem dies . . . nobis de Sallario nostro satisfacere velitis. (Dipl. Pos. III, 106.)

[2] Er schreibt von dort aus an den Rath: Item ich hab den purkgraffen (nämlich dem in Ofen) pezalt dy V^c fl. mit mue und arbait, got helf uns von In. (Dipl. Pos. III, 157.)

[3] nobis de officiolatu nostro prescripto presentis anni provenientes quatuor florenos plene et integre persolverunt. (Dipl. Pos. III, 185.)

[4] Unter den Handschriften der histor. Commission der Ung. Akademie d. Wissenschaft. Óváry: König Siegmund und die italienische Diplomatie (ung.). Századok (ung. historische Zeitschrift.) 1889. S. 273—74.

Was nun die einzelnen Fälle dieser Geschenkgebungen betrifft, so wissen wir, daß solche Geschenke sehr häufig in Wein bestanden. Ein solches Geschenk wurde i. J. 1439—40 von Seiten der Stadt der im Wochenbette liegenden Königin Elisabeth [1] in mehreren mit dem städtischen Wappen verzierten Fässern übersendet.[2] Ein Geschenk in Wein hatten außer der Königin auch Herzog Albrecht,[3] der Graf Czilley,[4] der Preßburger Schloßcastellan,[5] der Schloßhauptmann von Preßburg,[6] der

[1] Im J. 1440: Item am mitichen noch sand paul bekerung hat man vnser genedigen frawen der künigin In Ir kindelpet geschankt II dreiling wein. — Item auch an dem tag (Suntag als man singet Oculi) hab wir geben den vaszihern von II dreyling wein, dy man der künigin In ir kindlpet geschankt hat von der Stat wegen, das sy dy aus dem keller von dem puxenmaister aushер gezogen haben vnd auf den wagen gelegt haben, dy man ken Gumarrn hin gefuert hat, zu vnser genedigen frawen der künigin lx den. wien. — Item Am Mantag noch letare hat man geert vnser genedige fraw dy künigin mit ij dreyling wein In Ir kindlpet, do von hab wir geben zu fueren vntz ken Gamarn dem hans leigeben vnd dem ludweig künigffelder vnd das findt man In dem czeanttzigen Ausgeben Am Suntag Oculi In der fasten. — Item am Erichtag vor Tyborcij et valeriani hab ich geben dem Mathes Meindel vnd seiner gesellschaft an den zwain dreiling wein, dy zu dem wolffram gelegen sein, dy man gegeben hat vnser genedigen frawen der künigin, dy man hinab ken Rab gefuert hat dem von lili xlvii fl. auri vnd XXI lb. d. — Item am Erichtag vor Tyburcij et valeriani haben dy herren geert von der Stat wegen vnser genedige fraw, dy kunigin zu Gamarn mit ainem lagl malmasie, der lang paul vnd der Jung ettl VII fl. auri. — Item (am mitichen vor Johannis baptiste) hat man auch gehert vnser genedige fraw dy künigin mit 1 dreyling wein von dem zehent. — Item am Sambstag noch sannd vlreichs tag . . . Zwen dreyling wein hat man der künigin geben. — Item am Sambstag noch des hlg. kreutztag Exaltacionis II dreiling wein, dy man der künigin geschankt hat zu Speis wein.

[2] Im J. 1440: Item auch an dem tag (Mantag nach Oculi mei) vmb IIII Schilt (ausgestrichen panyer) dy man auf dy zwain dreyling wein geleympt hat an dy vas, dy man der kunigin In ir kindlpett geschikt hat, dy man dem maler an seinem lan ausgericht hat XX den. wien.

[3] Item ein dreiling wein, den man herczog Albrecht geschankt hat.

[4] Im J. 1440: Item Am Sambstag vor Oculi hat man der künigin vnd dem Grafen von Czily II dreyling wein geschankt. — Item 1 dreiling wein dem Grafen von Cili den man hinab geschikt hat ken Rab vmb XXVIII gulden.

[5] Im J. 1440: Item dem Span auf dem hawss II dreiling wein, ain den er dem Naspalasla geben hat vnd den ain hat er auf das hawss gefuert. In demselben Jahre: Item mer dem Span V dreiling wein.

[6] Im J 1439: Item in vigilia Concepcionis Marie hat geben der Jorig Meindl auf das hawss noch des Richter geschefft herren Stephan Ranes dem hawpman 1 dreiling wein. — 1440: Item am freitag noch Tyburcii et Valeriani hat man 1 dreiling wein geschankt dem haupman auf das haus.

Bürgermeister,[1] und andere vornehmere Herren von der Stadt erhalten.[2] Dergleichen Geschenke kommen auch noch in anderen Jahren vor. So liest man in den städtischen Kammerrechnungen d. J. 1410 von welschem Wein, den man dem König nach Ofen gesendet,[3] in denen a. d. J. 1434 von einem Weingeschenk in zwei neuen Fässern an den kaiserl. Hofmeister[4] und einem Faß Wein an den kaiserl. Kanzler,[5] in denen d. J. 1435 wieder von Malvasier als Geschenk an den kaiserl. Kanzler.[6] Im J. 1455 überbrachten der Bürgermeister Renes und der Bürger Nicolaus Flins dem König Ladislaus V. ein Geschenk in Wein nach Breslau, welches Geschenk ein umso sprechenderes Zeugniß der Anhänglichkeit der Bürgerschaft der Stadt an ihren König gibt, da der Transport dieses Weines auf so weite Entfernung mit vieler Mühe und Beschwerlichkeit verbunden war.[7] Im J. 1459 erhielt Paumkircher ein Geschenk in Wein.[8] Im J. 1464 verehrten die Bürger der Stadt dem König wiederholt Wein,[9] desgleichen auch i. J. 1469 ein Faß, welches die Stadt selbst mit 24 Gulden bezahlt hatte.[10]

[1] Im J. 1439: Item in die lucie virginis hat man geben noch der herren geschefft dem herren ludweig künigffelder 1 dreiling wein

[2] Im J. 1440: Item Am Mitichen noch Judica hat man geben dem Bossen Jannsch 1 dreiling wein, das er der Stat des Zehents ist behulffen gebesen.

[3] Im J. 1410: Item vmb drew vierteil wein zu fullen in den welischen wein den wier dem kwnig gen Ossen schikten ½ libr.

[4] Geschenk an den kais. Hofmeister um Wein 3 lb. den. Um 2 neue Fässer 200 den.

[5] für den kais. Kanczler Matthias 1 fass Wein 10½ fl. auri.

[6] Geschenkt an den kais. Kanczler 2 pint Malvasier à 48 d. w. = 3 ß. 6 d.

[7] König Ladislaus V. schreibt an den Rath der Stadt Preßburg: Venerunt ad nos (nämlich nach Breslau) ex vestri parte Circumspecti Stephanus Renes Magister Civium et Nicolaus Flins, conceives vestri, certa nobis vinorum dona offerentes, que tanto maiore fidelissime affeccionis vestre ad nos ardorem ostendunt, quo a tam remota distancia non sine laboribus magnis nobis missa sunt. (Dipl. Pos. III, 167.)

[8] Wein dem pamkircher geben 141 lb. 4 ß.

[9] Im J. 1464 heißt es in der Verrechnung des Kämmerers Johann Ambser: Mer hat er gebenn ein dreyling wein den man hat geschenktt unsern herrn dem kunig In anno 1464, dafur ist man im schuldig 24 fl. — In der Verrechnung des Kämmerers Georg Payer wieder: da ist man im schuldig worden vmb vassel wein das man vnserm herrn dem kunig genomen hat facit 5½ fl.

[10] Der Preßburger Stadtrath berichtet: das wir von Hanns Amser unserm mitburger haben ein grozen vas wein von Sand iörgen und das von im kawft um

Außer den Kosten für solche Weingeschenke war der Stadt ein nicht geringer Schaden aus dem betrügerischen Gebahren einzelner Bediensteten des königl. Hofes erwachsen. So hatte König Siegmund i. J. 1435 den Grafen von Preßburg Georg von Rozgony mit dem Auftrage in diese Stadt entsendet, dort mit der Bürgerschaft alle jene Weine zusammen zu rechnen, welche von dieser dem König seit seiner im vorigen Jahre erfolgten Rückkehr aus Deutschland geliefert und von seinen Kellermeistern übernommen worden waren,[1] der König hatte nämlich erfahren, daß seine Kellermeister von mehreren Personen für ihn und unter seinem Namen Wein in Beschlag genommen, dann mit denselben eine gewisse Summe als Ablösung vereinbart und ihnen nach Empfang dieses Betrags den Wein wieder zurückgestellt hatten. Andere dieser Kellermeister hatten wieder nur die Hälfte, manchmal blos ein Drittel oder einen geringen Theil der in Beschlag genommenen Weine für den Verbrauch des Königs verwendet, das übrige aber für sich behalten und verkauft oder sonstwie vergeudet. Um diesem Unfug zu steuern, ordnet nun der König die durch den Preßburger Obergespan vorzunehmende Ermittelung des in Beschlag genommenen Weinquantums an.[2]

Einen häufigen Gegenstand solcher Geschenke bildeten auch Fische, welche die Stadt der königlichen Familie[3] sowie auch einzelnen vornehmen Persönlichkeiten zu verehren pflegte.[4] Viele Kosten verursachten der Stadt ferner die Lieferungen für die königl. Hofküche[5] und deren Beförderung von einem Orte zum andern. Der königliche Hof führte auf seinen Reisen nicht nur ein zahlreiches Gefolge, sondern auch eine große Menge Gepäck: an Bettgewand, Hausgeräth, Lebensmitteln, und

vierundzwanczig gulden und dasselben vererdt unsern Herrn dem künig. (Dipl. Pos. III, 391.)

[1] super omnibus vinis vestris, que a vobis pro usu nostre maiestatis, ab illo tempore quo in anno proxime preterito, de partibus Alamanie vestri in medium descendimus, per quoscunque et signanter per pincernas nostros sunt recepta usque in presenciarum.

[2] Dipl. Pos. II, 292—94.

[3] S. Bd. II. 2, S. 376. A. 1 d. W.

[4] Im J. 1464 heißt es in der Verrechnung des Kämmerers Johann Ambser: Mer hat er Zaldd dem Jannsch Sneider vischer fur 2 Tuken facit 2 fl., dj man hat geschenkt dem pischof von gran.

[5] Darüber weiter unten ausführlicher.

selbst Musiker mit sich, so daß zuweilen zur Beförderung des Gepäcks und der Personen mehrere Wagen erforderlich waren.[1] In den städtischen Kammerrechnungen werden sehr häufig „gedungene Schiffleute" angeführt, ein Beweis für die unsrer Stadt erwachsenen bedeutenden Transportkosten.[2] Wie bekannt, hatten die von unsern Königen veranstalteten Jagden immer eine große Menge von Personen des Hofes in den einzelnen Jagdrevieren versammelt, so auch in Preßburg und dessen Umgebung.[3] Bei solchen Gelegenheiten mußte die Stadt nicht

[1] Im J. 1440: Item am Sambstag nach Symonis et Jude hab wir geben dem Michel pollaner, das er mit der künigin gefaren ist vnd war ausbeliben vntz an dew XVI wochen mit seinem wagen, der petgewannt der kunigin gefuert hat, zu lan mit IIII Rossen daran 5½ lb. den. — Item auch an dem tag hab wir mer geben dem Choler, der auch der künigin Jr gerait gefuert hat, dem hab wir geben zu lan daran iiii lb. den. — 1477: auf fuer- und schefflewt, die unter anderem „der alten kunigin das Kuchenscheff noch Ofen gefurt haben und des Kunigs Mutter gen Ofen gefurt haben." Zusammen 78 lb. 35 ß. 63 d. — 1482: auf schiffung so unsere gnedige fraw die kunigin eyland schueff ze richten als sy zu unsern gnedigen herrn dem kunig gen ofen wolt gefarn sein alsdann Jr bruder auch di Zeit zu Ofen war 2 lb. — Ebenda: auf schesflewt in die march fur des Kunigs hoflewt vnd soldner 36 lb. 6 ß. 15 d. — Laut der Kammerrechnungen eben dieses Jahrs wurden: auf u. g. h. Kunig zu notturft in das heer von hainburg angehebt mitichen vor Bartholomey 82 transportiert: gäns, huener, windlichter, layttern, haken, Kelber, andere speys, malwasi, hawn, schawfeln, most, krawt, der kunigin orgl. Ferner: Suntag Colomany als u. g h. der kunig das slosz hainburg hat ingenommen, an denselbigen tag iii wägen die des kunigs kantores hinauff gefürt. Dann darnach der kunigin pett pölster und hawsgerätt, fleisch, essig. Am Katerinatag 13 cantores der kunigin. Der hier erwähnten Windlichter bedurfte man „zum Empfang, den die Kunigin den bürgerinen gab." — 1499: Kunigl. Majestet auf schiffung zusammen 210 lb. 21 ß. 61 den.

[2] Im J. 1482: auf gedingte Scheff-lewt am vrfar 323 lb 35 ß. 150 d. — 1499: auf gedingte Schefflewt 160 lb. 21 ß. — 1506: auf gedingte Schefflewt 114 lb. 24 ß. Vgl. dazu Bd. II. 2, S. 430. A. 3 und S. 431. A. 2 d. W.

[3] Im J. 1482 in der zweiten Hälfte des Monats Mai meldet König Matthias die Belagerung und den Entsatz des Schlosses Markenstein seinem Schwiegervater, dem König Ferdinand von Neapel, und erwähnt weiterhin: cum nihil tale timentes, gentibus nostris in alia loca destinatis, ad repellendas manus hostiles essemus satis imparati, quippe qui non belli gerendi gratia, sed solum recreationis causa domicilia nostra visitare pergeremus, cepimus tamen protinus ex rei opportunitate consilium, et confestim una cum illustrissima domina regina filia maiestatis vestre et consorte nostra Posonium concessimvs, ibique domesticis nostris et camerariis, qui tunc forte nos in venatione sequebantur, collectis, ac aliis etiam, qui curiam nostram secuti fuerant, preparatis atque etiam in castrum ordinatis, ad succurrendum

nur für den genügenden Bedarf an Speis und Trank, sondern auch für Treiber und Fuhrleute Sorge tragen.[1] Wir wissen aber auch, daß Nicolaus Flins und Nicolaus Huetl, die am 24. August d. J. 1447 bei Herzog Albrecht in Wien vorsprachen, den Rath der Stadt Preßburg ersuchten, für die Herren in Wien 100 Wachteln zu überschicken, damit sie vor ihnen nicht mit leeren Händen zu erscheinen brauchten, da sie sonst keine freundliche Aufnahme bei ihnen zu gewärtigen hätten.[2] Als i. J. 1451 eine Abordnung der Stadt Preßburg vor dem Reichsverweser Johann v. Hunyad erschien, überreichte ihm dieselbe fünf Armbrüste, jede im Werth von $6^1/_2$ Gulden, zusammen 29 Gulden sammt einem Panzer und einem Ringkragen im Werth von 24 Goldgulden und außerdem zwei Helme und Arm- und Beinschienen.[3] Als i. J. 1452 zwei Bürger unsrer Stadt, Ludwig Kunigsfelder und Albrecht Gailsam in städtischen Angelegenheiten beim Reichsverweser in Ofen vorsprachen, bezeichneten sie es in ihrem an den Rath der Stadt gerichteten Schreiben als einen Fehler, daß sie mit leeren Händen an den Hof gekommen waren, da man das dort nicht gewohnt sei, und bitten deshalb den Rath, ihnen das Schachbrett zu überschicken, mit welchem Geschenk sie vor den Herren in Ehren würden bestehen können.[4] Im J. 1453

castro nostro obsesso eos transmisimus. (Aus dem im ungar. Nationalmuseum unter der Bezeichnung 1c56 fol. lat. befindlichen Codex mitgetheilt von Wilhelm Fraknói in: Briefe des Königs Matthias (ung.) II, 230.)

[1] S. Bd. II. 2, S. 382. A. 2 d. W.

[2] Unter anderem schreiben sie dem Rath, Herzog Albrecht habe die Rückzahlung seiner Schuld an die Stadt Preßburg versprochen; man möge ihm die Summe schriftlich bekannt geben, und auch das, wem und wie viel er jedem schuldig sei. Zugleich schreiben sie ferner: Item lieben Herrn sennd uns 1c wachteln oder dapey so wier zu den Herrn geen, daz wier als gar leren Hennden nicht fuer komen, wenn man siecht uns also ettwas unwillichlig an. (Dipl. Pos. II, 781—82.)

[3] Ausgeben fur den Gubernator Jannusch wayda. — Item vnd habe chaufft von dem Jacob pogner V Armbrust vmb VI$^1/_2$ flor. ye VII β. XIIII d. fur ein guldein fa(ci)t VI lb. XVI d. — Item hab ich geben von den V Armbrust kaufrecht den pogner gesellen zu vertrinkchen XXI d. — Item am Suntag noch natiuitatis marie hat mir der purgermaister In bechant, das er verert hat 1 panczir vnd 1 kragl das man genomen hat von dem vinczentz panczermacher, als er vnd gailsam hinab furen zum gubernator am mantag vor sant larenczen tag . . . . XXIIII fl. auri. — Item vnd habn verert 1 Eysen hut der des Richter heren peter Jungettel ist gebesen. — Item vnd II newe platn vnd II par mewsl vnd 1 Eysen hut das der Stat ist gebesn.

[4] wier sein auch lieben Herrn, ettbas gar plos chomen gen hof (d. i. mit leeren

wollte Nicolaus Flins auf Wunsch der Stadt den Freiheitsbrief derselben, desgleichen auch die auf die Münzprägung, den Dreißigsten sowie auf andere Privilegien bezügliche Urkunden, jede insbesondere, vom Kanzler in Abschrift ausfertigen lassen und bot ihm dafür 60 Gulden und 20 Ellen Veroneser Tuch an; dieser verlangte jedoch mehr, wie es scheint, 200—300 Gulden.[1] Im J. 1477 finden sich in den Kammerrechnungen die zur Hochzeit des Königs auf den Ankauf von „Kleinoden" verwendeten Ausgaben verzeichnet,[2] i. J. 1482 die Ausgaben für das dem König überschickte Federwild,[3] und i. J. 1499 für das ebendemselben überschickte Geld sowie das Geschenk an Fischen, Krebsen, Hafer und Wein.[4] Im J. 1502 übersandte der Rath der Stadt dem König Uladislaus II. gelegentlich seiner Vermählung mit Anna von Foix ein Hochzeitgeschenk, bestehend aus einer in Silber gefaßten Muschel aus Perlmutter und einem silbernen Trinkbecher, welche Gegenstände sämmtlich in Preßburg angefertigt worden waren.[5]

Händen), dez man uns nit gewont hat (was man bei Hofe nicht gewohnt ist) und anders mit haben gedacht wir sunden (= senden) das Spilpret mit sambt dem Schachezobb mit dem wir als zu den Zeiten wol mochten gen hof chomen sein, Aber es ist nyt allhie, nedoch do mann wir dannoch den Hern ze Eeren, daz Euch und uns Eret. (Dipl. Pos. III, 37.)

[1] und meint der Herr von wardein nem nicht vil Hinder iij^{c} fl., Darauff hab ich im erpoten lx fl. xx elen pernisch, der maint er nicht zu nemen, doch wil Ich mich versuechen, was ich im mocht ab prechen. (Dipl. Pos. III, 73.)

[2] zur Reise zur Hochzeit des Königs nach Ofen „Klainote" 54 lb. 5 ß.

[3] dem Kunig vasshene und vashan, droschl, ambstl, visch, semlein, rebhuener 55 lb. 19. ß. 102 d.

[4] S. Bd. II. 2, S. 376. A. 1. d. W.

[5] ist abgerait worden mit maister Jörgen Goltschmid . . . von wegen seiner arbeit des kleinats der perlmuetter und muschel . . . Dann: Kandl und giesspecher wegen . . . Ferner: von den Jungen Muschel Juden 25 lat . . . zu den kleinaten, das ist geben worden maister Jörgen zu andern Silber, die muschel zu vassen. Weiter: das köppfl das . . . kön. majestet mit der muschel geschenkt ist worden. Hernach: Umb ain fotteral . . . do man das kleinat hat darein tan, kön. majestat auf dye Hochzeit geschenkt.

XIV.

Die Ausgaben der Stadt. Bewirthung von Gästen. Entsendung von Abgeordneten. Ausgaben für Boten- und Kundschafterdienste.

Nicht geringe Ausgaben erwuchsen ferner der Stadt aus den Gastbesuchen, der Bequartierung und Verpflegung des Königs, der Königin, des Hofpersonals derselben sowie sonstiger vornehmer Personen des Landes oder des Auslands. Dazu fehlte es der Stadt selten an Gelegenheit, da die Glieder des königlichen Hauses und Würdenträger des Landes sehr häufig in Preßburg erschienen.[1] Die Könige verständigten die Stadt in der Regel schon vorher von ihrer zu erwartenden Ankunft in derselben, damit diese die nöthigen Vorbereitungen zu ihrem Empfang treffen könne. So gebot König Ludwig I. i. J. 1380 dem Rath der Stadt, der königl. Kammer sofort 40 Goldgulden zur Verpflegung des römischen Königs Siegmund einzuliefern.[2] Im J. 1434 wieder erhielt der Rath der Stadt von König Siegmund aus Regensburg den Befehl, für ihn und sein Gefolge Quartier zu beschaffen und für die Aufstellung von Tischen und Bänken Sorge zu tragen.[3] Er habe zu diesem Zwecke einen seiner Hofcavaliere, nameus Michael Tompa, sammt dem Diener des Stallmeisters Rudolf voraus-

[1] S. Bd. III, S. 3—122. d. W.

[2] quatenus mox visis presentibus, occasione qualibet proculmota, ex parte comunitatis vestre, racione victualium pro Rege Romanorum, fratre nostro karissimo (nämlich Siegmund) expositorum quadraginta florenos auri, nobis dare et ad Cameram nostram apportare debeatis. Alioquin cum gravaminibus vestris ad premissa vos compelli faciemus. Aliud igitur facere non ausuri. Datiert Liget 1380. (Dipl. Pos. I, 607.)

[3] pro nostra maiestate, Comitivaque familie nostre, nobiscum existentis, hospicia necnon mensas et scampna, aliaque ad hec necessaria, usque adventum nostre Maiestatis, illac in proximo fiendo, disponere et aptare debeatis.

gesandt.[1] In einem anderen aus demselben Jahre stammenden und von König aus Kornenburg an den Preßburger Grafen von Rozgony, sowie an den Stadtrath gerichteten Schreiben werden diese von seinem am nächsten Tage um Mittag zu erwartenden Eintreffen in der Stadt verständigt und zugleich aufgefordert, für ihn und sein Gefolge für bessere Fische, für guten Wein, für Brot und die besten Feigen und Birnen sowie für anderes Obst zu sorgen.[2] Im nächstfolgenden Jahre wieder erhielt der Rath der Stadt von ihm aus Tirnau die Aufforderung, für Wein und sonstige Lebensmittel Sorge zu tragen da er in 3—4 Tagen nach Preßburg kommen werde, mit dem Versprechen, ihnen nach seinem Eintreffen daselbst die Kosten vergüten zu wollen.[3] Ähnlich verfuhr auch die Königin Barbara, König Siegmunds Gemahlin. Diese schrieb i. J. 1427 an den Rath der Stadt, sie werde mit Herzog Albrecht, ihrem Schwiegersohne, nach Preßburg kommen, weshalb man sich mit Lebensmitteln und sonstigem Bedarf in genügender Menge zu versehen habe.[4] Im J. 1455 sandte König Ladislaus V. in

[1] Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20ss. Dipl. Pos. II, 273.

[2] deo nos feliciter conducente, crastina die, ad horam prandij, modis omnibus in posonio constituemur, quod tibi significamus, ut de omnibus victualium generibus, congruentius fulciti, nostrum illac accessum expectare sciatis, et nos suscipere cum tota nostra comitiva. Quapropter vestre fidelitati firmissime mandantes precipimus, quatenus receptis statim presentibus, pro prandio crastine diei, de melioribus piscibus, qui reperiri poterunt, nec non de bonis vinis ac panibus et optimis ficis et piris, ceterisque fructibus, usui nostro decentibus, sic copiose et ad sufficienciam providere debeatis, quod cum nostra familia nullum in victualibus habeamus defectum. Datiert bei Kornenburg feria 5-ta proxima post festum b. francisci confessoris Anno d. 1434. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20tt. Dipl. Pos. II, 278.)

[3] qualiter iam consumptis vinis vestris intraneis, factores nostri nunc Posonij existentes, pro gentibus et familia nostris ibidem constitutis, eciam vestra vina, que de villis extraneis ad Posonium importaretis, occuparent et auferent . . . necesse est, ut gentes et familia nostra interim vino et alijs necessariis victualibus sustentetur. Datiert Tirnau die decima proxima post festum Apparicionis b. Michaelis Archangeli. (Dipl. Pos. II, 324.)

[4] daz wir mitsampt de Hochgeborn fursten unsern Lieben Sunn Hertzog Albrechten ze Oesterreich und unsern Lieben Tochter sein gemehl am nachsten phinczstag nach Sand Merteins tag Doselbst zu Prespurg sein vellen, dovon schaffen wir ernstlich, Das Jr euch mit Speys und ander notdurft, zu sollicher unser Zukunft die wir dann also haben unessen zu richten sullet. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 21k. Dipl. Pos. II, 180.)

Betreff der Auftheilung und Zuweisung der Wohnungen in Preßburg seinen Hofmarschall, den Truchseß Nicolaus, dorthin.[1] Im J. 1457 antwortet derselbe König auf die Anfrage des Stadtraths, ob er am St. Margarethentage nach Preßburg kommen werde, er werde zum angesetzten Termin am Landtag ganz gewiß erscheinen, und befiehlt nun, daß man für die Beschaffung von Lebensmitteln und Wohnungen derart Vorsorge treffen möge, daß er nicht etwa genöthigt sei, sich wegen Mangels an dem Erforderlichen von dort wieder wegzubegeben.[2] Im J. 1460 verständigte der custos canonicus von Weißenburg und königl. Kanzler Peter Sáry den Rath der Stadt Preßburg von dem demnächst erfolgenden Zusammentreffen des Königs Matthias mit dem Böhmenkönig Georg Podjebrad in den oberen Gegenden des Landes zum Zwecke einer Besprechung, weshalb es, wie er meint, für sie gut wäre und er ihnen auch nur rathen könne, für den Empfang der Könige in gebührender Weise Vorsorge zu treffen.[3]

Manchmal mußte die Stadt auch zu den anderswo gemachten Ausgaben einen Beitrag leisten. So befahl König Ludwig I. i. J. 1380 der Stadt, den Bewohnern von Ungarisch-Altenburg die Ausgaben, welche diesen aus dem Besuche der Tochter des Königs Ludwig mit dem Herzog von Österreich in Altenburg erwachsen waren, durch eine Beisteuer von 40 Pfund Denaren verringern zu helfen.[4] Der König

[1] König Ladislaus V. befiehlt den Bürgern der Stadt: daz Ir zu Prespurg nyemant Herberg gebt noch verfahen (sic) lasset bis unser getrewer lieber Niklas Drugses unser Hofmarschalh oder sein Anwalt hinab zu ew kumbt, den wir bevohlen haben all herberg auszegeben und zetailen heben man noch sein staten. Datiert Wien am Montag nach St. Peter und Paul Anno d. 1455. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 25 v. Dipl. Pos. III, 172.)

[2] quod modis omnibus ad dietam ipsam in termino predicto veniemus in qua eciam universi prelati et Barones ac Nobiles Regni nostri Hungarie venturi sunt. Demnach verordnet er nun, daß sie sofort ita vos cum hospitijs ac victualibus parare ac disponere debeatis' ut cum venerimus, defectu rerum ex hinc nos removere non cogamur. Datiert Baden 1457. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 25 bb. Dipl. Pos. III, 224.)

[3] in proximo in partibus superioribus certa dieta tenebitur. Ideo bonum esset vobis, et eciam consilium damus, ut circa honorem dicti domini nostri Regis et vestrum providere velletis. Datiert Kaschau am St. Katharinentag. (Dipl. Pos. III, 301.)

[4] Daz wir gelten sullen, den Altenburgern zehilf vierzich phunt phenning, an der Czerrung, die der Herzog von Österreich und unsers Hern des Künigs tochter getan habent.

ertheilt sogar dem Burggrafen sammt den Bürgern von Altenburg den Auftrag, die Preßburger im Nothfall zu pfänden.[1] Infolge dessen wies der Rath den Stadtrichter an, dem König sowie auch der Königin die Bitte vorzutragen, daß man die Stadt mit Berücksichtigung ihrer Nothlage[2] von der Bezahlung dieser Summe entheben möge.[3] Daß diese Bitte jedoch ohne Erfolg geblieben, ergibt sich aus einer Urkunde a. d. J. 1381, in welcher Peter Zékel von Lébeny (Leiben) vor dem Preßburger Capitel den richtigen Empfang jener 40 Pfund Denare von der Stadt Preßburg bestätigt.[4]

Zuweilen mußten die geforderten Lebensmittel den Betreffenden auch nachgeschickt werden. So mußten die Bürger der Stadt dem König Ludwig I. zu dessen Hochzeitfeier Hafer, Wein und Wagen hinabsenden, was ihnen eine Ausgabe von gegen 500 Gulden verursachte, und als der König eine Zusammenkunft mit dem Kaiser in Trentschin hatte, ihm dorthin wieder Wein nachsenden, was ihnen wohl auf 200 Gulden zu stehen kam.[5] Im J. 1452 verständigte der Erbgraf von Bistritz Johann v. Hunyad den Rath der Stadt, daß er ihnen die 40 Ochsen, die der Schriftgelehrte Stephan von Sasvár von ihren Mitbürgern sich verschafft hatte, nicht wieder zurückgeben könne, da diese für die Tafel des am folgenden Tage in Preßburg eintreffenden Königs benöthigt werden; er habe jedoch genannten Stephan angewiesen, die Hälfte des Preises dieser Ochsen in Salz abzuzahlen, die andere Hälfte werde er ihnen aus dem Erträgniß des Dreißigsten

[1] Daz sy di unzern darumb auf haben und pfenten süllen.

[2] Daz sy der Stat Nötichen an sehen und uns Desselben geltes uberheb.

[3] Dipl. Pos. I, 721.

[4] quod Judex et Jurati ac universi Cives de Civitate Posoniensi pro expensis filie Serenissimi principis domini Iodovici inciti Regis Hungarie . . . in Owar factis quadraginta libras denariorum, libram quamlibet cum sex pensis denariorum computando, plene et integre sibi persolvissent. (Dipl. Pos. I, 626.)

[5] Item do unser Herr der chonig Hochezeit het mit seines prüder Tochter, do muesten wir im hinab senten Habern und Wein, daz stunt wol drey Hundert gulden und do man si do fürte hin ab gen Saders do muesten wir hin ab senten wegen daz stund wol ezwaij Hundert guldein. — Item do unser Herre der Chunig wolt sprechung haben mit dem Chaijser ze Trentsch, do muesten wir dar senten we(i)n daz stunt auch wol zway Hundert guldein. (Dipl. Pos. I, 818—19.)

auszahlen lassen.[1] Im J. 1520 gibt König Ludwig II. dem Rath der Stadt Preßburg bekannt, daß er seinen Geheimschreiber, den Meister Franz Aczél, in gewissen Angelegenheiten nach Österreich gesendet, denselben jedoch infolge seiner beschleunigten Abreise mit dem erforderlichen Reisegeld nicht habe versehen können[2] und fordert nun den Stadtrath auf, dem genannten Geheimschreiber, sobald er bei ihnen eintreffe, als Reisegeld und zur Bestreitung sonstiger Auslagen für Rechnung des Königs unweigerlich 40 Gulden auszufolgen.[3] Im J. 1526 gebot König Ludwig II. dem Rath der Stadt, ihm, wo er auch immer sei, Lebensmittel nachzusenden, was am bequemsten zu Schiffe geschehen könnte.[4]

Welcher Art die von Seiten der Stadt der Königin und sonstigen hochgestellten Personen gebotene Bewirthung war, läßt sich aus den in den städtischen Kammerechnungen an verschiedenen Stellen zerstreut vorfindlichen Angaben in genügender Weise erschließen. So wird in denselben unter dem 30. Mai d. J. 1410 Martin von Theben[5] angeführt, von dem die Stadt für die königl. Küche Fische gekauft hatte,[6] unter dem 31. Mai desselben Jahres wieder Aberheklein bezw. Aberhekel, welcher der Stadt gleichfalls Fische für die königl. Küche geliefert

[1] illos quadraginta pecudes, quos Stephanus literatus de Sasvar a vestris concivibus conparavit reddifacere non possumus, quia die crastina Dominus rex versus Posonium iter attingit, et ipsi pecudes ad mensas eiusdem domini Regis debebunt, ecce autem scripsimus eidem Stephano literato, ut medietatem precii dictorum bovum cum salibus vobis persolvere debeat, aliam medietatem de Tricesima vobiscum disponemus. Datiert Wien in der Octave des hl. Dreikönigsfestes 1452. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 bbb. Dipl. Pos. III, 71.)

[2] Thesaurarius noster pro viatico providere minime potuit.

[3] quadraginta florenos pro expensis ac viatico, nostram regiam ad racionem modis omnibus dare debeatis et teneamini. Datiert Ofen am Feste der Jungfrau St. Prisca 1520. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 28 h. Dipl. Pos. III, 739.)

[4] victualia post Maiestatem nostram, ubicunque Deo duce constituemur, demittere debeatis, quod ut comodius possitis, naves illas, que apud vos pro Maiestate nostra occupate fuerunt, vobis relaxamus. Significatis alijs eciam mercatoribus externis, quod nullas occupaciones navium vel victualium timeant, sed libere et secure victualia adducere poterunt. Datiert Tolna am 13. Aug. feria 2. prox. ante fest. assumpcionis B. V. M. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 28 xx. Dipl. Pos. III, 798.)

[5] Mertein von Tewen.

[6] Bei Fejérpataky S. 44.

hatte.[1] Am 1. 2. und 3. Juni d. J. 1410 hatte der Fleischer Kurzungel für den Tisch des in Preßburg weilenden Herzogs Ernst das Fleisch geliefert.[2] Am 22. December d. J. 1410 rechnete die Stadt mit der Gattin des Juden Hekkl ab, die für den Tisch des Königs Essig geliefert hatte;[3] am 16. April d. J. 1411 desgleichen mit Martin Tyrman, Johann Huppel und Nicolaus Kurzungel, welcher gelegentlich der Anwesenheit des Königs mit Herzog Ernst in Preßburg sechs Ochsen geliefert hatte, ferner mit Gilgen Wenig, Johann dem Sesselmann und Hanns Salczer, der zum Transporte des königl. Weinzehents einen Kahn beigestellt hatte.[4] Das Gleiche geschah am 22. April d. J. 1411 mit dem Bäcker Colblein[5] bezüglich des von diesem gelegentlich der Anwesenheit des Königs mit Herzog Ernst in der Stadt gelieferten Brotes, so wie Griesmehls[6] für den Hof. Ebenderselbe hatte auch nach Lamacs das Brot geliefert.[7] Am 22. Juni d. J. 1411 erfolgte wieder die Abrechnung mit Wenigen Hannsen,[8] ferner mit Andre aus der Schütt,[9] von welchem die Stadt gelegentlich der Anwesenheit des Königs in derselben[10] ein Faß Wein geborgt hatte, desgleichen auch mit der Witwe Siegharts;[11] am 24. Juni d. J. 1411 wieder mit Haz Ullein[12] und am 25. Juni desselben Jahres mit Jacob Christan.[13] Am 10. Mai d. J. 1412 fand die Abrechnung statt mit Paul Meyndlein, mit der Gattin Hartmanns, mit Johann Czuchtlein, mit Nicolaus Salzer und anderen, welche der Stadt für den König Wein geliefert, und mit Johann List dem jüng., von dem die Stadt Wein und Safran für den König gekauft;[14] am 20. Januar d. J. 1413 mit Hazz Ullein,

---

[1] Ebenda S. 41.

[2] Ebenda S. 47.

[3] Kammerrechnungen.

[4] mit Martino dem Tyrman, mit Huppel Jannschen, mit Nikusch dem Kurczungel, mit dem Wenigen Gilgen, mit Johannes dem Sesselman, mit Hannsen dem Salczer. (Kammerrechnungen.)

[5] mit Colblein dem Pekken.

[6] griezz.

[7] Kammerrechnungen.

[8] mit dem Wenigen Hannsen (Parvus Joannes).

[9] mit Andre aws der Schutt (Andreas de Schutte).

[10] da der kunig zu Prespurch gewesen ist.

[11] mit der Sighartinn (relicta Sighardi de Loben. Kammerrechnungen.)

[12] mit Haz Vllein (ratio Haz VII).

[13] Kammerrechnungen.

[14] mit Andre dem Gunttler, mit Paul Meyndlein, mit Hannsen dem Jungen List, mit der Hartmanyn,

welcher der Stadt bei der Anwesenheit des Königs in derselben Wein und fünf Ochsen geliefert hatte;[1] i. J. 1413 mit Treletsch,[2] von dem die Stadt für den in Preßburg weilenden König und die Herzoge Fische und anderes gekauft hatte,[3] und am 10. März desselben Jahres mit den Fischern Aberheklein und Mendlein, die für den Tisch des Königs Fische geliefert hatten.[4] Und so laufen die Angaben auch in den Kammerrechnungen der folgenden Jahre fort, woraus man ersieht, daß die Ausgaben der Stadt für solche Zwecke in der That nicht eben gering waren. Als der Herzog von Baiern mit König Ludwig I. nach Preßburg kam, kostete die Bewirthung derselben die Stadt gegen 300 Gulden.[5] Ein andermal, als i. J. 1373 die Fürsten von Bayern, Meißen und Polen mit König Ludwig in der Stadt weilten, kam deren Bewirthung auf 78 Pfund weniger 30 Denare zu stehen.[6] Man darf sich demnach nicht wundern, wenn die Stadt schon unter König Ludwig I. unter anderen Beschwerden auch darüber klagt, daß viele Fürsten zum König nach Preßburg kommen, woraus der Stadt große Ausgaben erwachsen.[7] In den Küchenrechnungen der Stadt a. d. J. 1410 und 1419 finden sich die gelegentlich des Besuchs des Königs verzehrten Lebensmittel sammt deren Preis im einzelnen angeführt. Die aufgetischten Speisen bestanden zumeist aus Rind und Kalbfleisch, aus Hühnern und Kapaunen, an Fasttagen aus Welsen, Stören,

---

mit Hannsen dem Czuchtlein, mit Wynndek, mit Niclas dem Salczer, endlich mit Andre aws der Schutt. (Kammerrechnungen.)

[1] Kammerrechnungen.

[2] mit Ortlein dem Treletsch.

[3] da vnser gnediger herre der kunig vnd dy herczogen pey der stat gewesen sind. Ebenda sind noch erwähnt: Andre Treletsch und Reynalt Snechnol. (Kammerrechnungen.)

[4] mit dem Aberheklein vnd mit Mendlein dem Visser (Mendlin Piscator et Awerkeklin). Erwähnt sind hier auch: Reyndlein Snechnollen und Chunrat der Kyczmagen. (Kammerrechnungen.)

[5] do chom zehant, her unser Herr der Chunig mit dem fürsten von Payern, und die muezten wir wirten, daz stund uns wol drey Hundert guldein. (Dipl. Pos. I, 818.)

[6] Dipl. Pos. I, 445., s. auch Bd. III, S 13. d. W.

[7] daz oft geschiecht und geschechen ist ze Prespurch, do auch grozze zerunge auf get und das ander Stete über hoben sint gewesen und darumb daz die fürsten oft gen Prespurch ziehent, haben wir di Stat lazzen überlegen durch ewer fürstleichen Ein willen, doz auch vil phenninge stet. (Dipl. Pos. I, 818—19.)

Hechten, Karpfen, Weißfischen, Krebsen, außerdem an Fast- sowie an Nichtfasttagen aus Käse, Honig, Obst u. ä. Während des i. J. 1410 vom 28. Mai — 4. Juni dauernden Aufenthalts des Königs in der Stadt beliefen sich die Ausgaben für dessen Verpflegung auf 83 Pfund und 36 Denare.[1] Die Verpflegung des Herzogs Ernst von Österreich, der mit dem König nach Preßburg gekommen war, kostete die Stadt für die Zeit vom 30. Mai — 4. Juni 53½ Pfund und 7 Denare.[2] Ebenso werden auch die während der Zeit des vom 5. Februar — 5 März d. J. 1419 dauernden Aufenthalts des Königs in unsrer Stadt beigestellten Speisen und Getränke einzeln verrechnet, und obwohl diese Ausgaben nicht summiert sind,[3] kann man sich auf Grund der v. J. 1410 verzeichneten Ausgabsposten doch leicht einen Begriff von der Höhe dieser Gesammtauslagen bilden. Gelegentlich findet die Stadt Veranlassung, der Königin Elisabeth, König Albrechts Witwe und Mutter Königs Ladislaus V., zu wissen zu geben, daß ihnen die Durchreise des Königs eine Ausgabe von 500 Goldgulden verursacht habe.[4] Wie es mit dem Tische der Königin Elisabeth bei ihrem Aufenthalt in Preßburg am 11. Juni d. J. 1440 bestellt war, ist aus einem Blatte der städtischen Kammerechnungen ersichtlich, laut welchem für das Abendessen der Königin Karpfen, kleine Bratfische, Krebse, grüner Salat, Eier, Kirschen, Zwiebeln, Schalotten, Käse, Salz, Semmeln und Brot eingekauft worden waren.[5] Der

[1] Nota. Alhie ist zu merken was unser genediger here der kwnig verezeret hat da er gen Prespurgk ist chomen dez nechsten mittichen nach gotes leichnam tag . . . Anno domini Millesimo quadringentesimo decimo. Aus dem Preßb. Stadtarch. herausgegebn von Fejérpataky: Alte Rechnungsbücher ung. Städte (ung.) S. 41—46.

[2] Item vnd auch was herezog Ernst verezeret hat, der ist dez nechsten freytags darnach chomen gen Prespurgk pis auff den mittichen. Gleichfalls aus dem Preßb. Stadtarch. herausgegeben von Fejérpataky a. a. O. S. 46—48 und 50—51.

[3] Fejérpataky a. a. O. S. 51—54.

[4] Item So haben wir Newlich da unser gnediger Herr der kunig aws dem lannd gezogen ist ausgerichtet V^c guldin auri von unsern grosen armut und ander beswerung vil über uns genomen. (Dipl. Pos. Memoriale. I, 834.)

[5] Czerung auf vnser fraw dy künigin. Item am Sambstag vor S. Veitstag cham vnser genedige fraw dy künigin, hab wir gebn zum Obund essen vmb manicherlay ding, als man das hernach geschribn findt. A. d. 1440. — Item vmb 3 grosse kerphin 7 schilling denar. Item vmb pachfisch vnd ander klain fischs 1 libr. 24 den. wiennen. Item vmb 2000 kreussn 3 schill. 10 d. w.

Mittagstisch des folgenden Tages bestand aus Rindfleisch, Schweinefleisch, Kalbsbraten, jungen und alten Hühnern, Spanferkeln, Küchengewächsen, Petersilie, Griesspeisen, Obst, Käse, Brot, Semmeln und Wein.[1]

Wohl hatten die Könige und Königinnen in der Regel die Vergütung der ihretwegen verursachten Auslagen zugesagt, doch ließ man es zumeist bei dem bloßen Versprechen bewenden oder stellte geradezu die Verpflichtung zum Ersatz der Kosten in Abrede. So wurde König Siegmund von der Stadt Preßburg daran erinnert, daß er ihnen noch 703 Goldgulden für den gelieferten Wein schulde.[2] Auch ein andermal wird er von der Stadt um die Bezahlung des Weins ersucht, den er

---

Item vmb 1 hafn Smalcz 6½ sch. d. w. Item vnd mer vmb 2 hefen Smalcz, paide vmb 1 libr. 28 d. w. Item vmb gruen kraut vnd petersil 70 d. w. Item vmb 2 libr. Ayer. Item vmb 1 puttn Kyrschn 60 d. w. Item vmb czwieffal vnd Aschlach 38 d. w. Item vmb 4 virdige kais per 24 d. facit 3 sch. 6 d. w. Item vnd vmb 6 hewrige kais per 10 d. facit 60 d. w. Item um 4 kvesl Salcz per 10½ d. facit 42 d. w. Item vm 31 hasen klain vnd gros 7 sch. 24 d. w Item vmb 1 libr. polleins prot per 1 newen denar facit 12 sch. d. w. Item vnd vmb 5 sch. Semelln, ye zwa per 1 newen den. facit 5 sch. d. w. Item vnd vmb 32 gros lab prot per 3 den. facit 3 sch. 6 d. w. (Knauz: Ung Sion (ung) VI, 180.)

[1] Czerung auf vnser fraw dy künigin. 1440: Item am Suntag vor Sannd Veits tag hab wir geben vmb fleischs zu dem mal, vmb 1 Oxen vom larentz viertzker 3 fl. auri. Item von dem pernhart fleischker 1 guten pachen vmb 3 flor. aur. Item von dem Sigl von Teben 3 kelber 7 ß. w. 15 den Item vmb 24 Alde huenner per X den. w. Item vnd vmb 56 Junge hüenner per 7½ d. w. facit 7 ß. d. Item vmb Gerst prein 40 d. w. Item vnd vmb V vierdige kais ½ lb d. Item vnd vmb ii Spen veril 44 d. Item vmb Gruen kraut vnd petersil 50 d. w. Item vmb zwiefal vnd Aschlach 32 d w. Item vmb Ephel 40 d. w. Item vmb millich vnd millichram 83 d. w. Item vmb erdper der Jungen künigin 24 d. w. Item vmb Gries vnd Semel mel 60 d. w. Item der Jungen künigin vnd der Alden vmb 1 putten kyrischen vnd ander leuten 70 d. w. Item vmb polleinsprot 4ᵉ lat 2½ lb. d. w. Item vnd vmb 3ᵉ Semelln 7½ ß d. Item vmb 4 flaschen mit wein der künigin besunder von der hanns pewrin 2 flaschen paid zu 12 pinten per 9 d. w. vnd von dem hanns feyrtag 2 flaschen, darin ist gegangen auch 12 pint per 12 d. w. zum Mall vnd zu ainem Slostrunk facit 1 lb. 12 d. w. Item vmb 1 viertl Essich vnd 2 pint 6 ß. d. w. Item ain dreyling wein von dem zehent wein. Item vnd vmb 2 fuder Aichen holcz ½ lb. d. w. Zusammen 5½ fl. auri und 9 lb. 7 ß. 5 d. w. An beiden Tagen zusammen 19 lb. 58 d. w. und 5½ flor. auri.

[2] Item so bleibt uns ewr kayserleicher Gnad schuldig VIIᵉ und Drey gulden in golt an den weinen, Dy der Chapy lasla genommen hat. (Dipl. Pos. I, 843.)

bei ihnen während des Jahres ausgetrunken.[1] Ein drittesmal wieder führen die Bürger der Stadt Klage, daß der König aus ihren Kellern Wein genommen, denselben jedoch trotz seines Versprechens nicht bezahlt habe.[2] Ein viertesmal forderten sie ihn zur Begleichung ihrer Ausgaben auf Zehrung im Betrage von 223 Pfund Denaren auf.[3] Ein fünftesmal wieder klagen sie in einem Schreiben, die Beamten des Königs haben bei Fleischern und anderen Leuten der Stadt Fleisch, Brot und andere Lebensmittel genommen, dieselben jedoch noch immer nicht bezahlt.[4] Wieder ein andermal klagen sie über den Schaffner und Küchenmeister des Königs, der bei Fleischern, Bäckern und anderen Leuten der Stadt für gelieferte Lebensmittel Schulden im Betrage von 119 Goldgulden gemacht hatte.[5] Bald wieder erinnern sie den König an jene große Summe Geldes, die sie auf die von Siegmund in der Stadt zurückgelassenen Leute, besonders auf die von Ladislaus Csapy verausgabt hatten, der von der Stadt Wein und andere Lebensmittel im Betrage von 703 Goldgulden entnommen, dieselben jedoch noch schuldig geblieben sei.[6] Bald wieder geben sie der Königin Elisabeth zu wissen,

[1] Auch gnedigster Kaiser Bitten wir ewr gnad diemutigleich Das uns ewer gnad die wein, dy Jr uns des Jars austrunken und vergeben habt lassen, bezallen wellet (Dipl. Pos. I, 826.)

[2] Item hat uns unser gnediger herr der kaiser unsern wein aws unsern kellern genomen und unser gnädige fraw die kaiserin das ewern gnad was wissentlich ist, darin wir vernomen haben, das uns unser gnediger herr der kaiser in seinen lezten czeiten bedacht hat uns zu beczallen, das auch nie geschehen ist. (Dipl. Pos. I, 878.)

[3] Item so haben wir czerung beczalt bey czeyten, da unser gnediger herr der künig zu prespurg er welt wart, nach geschefft des Erzpischolfs und der landherrn, und sie versprochen uns dieselb zerung auch wieder ze cheren und zu beczallen, das awch noch nie geschehen ist, das pringt II^{c} XXIII lb. d. (Dipl. Pos. I, 879.)

[4] Item so habent ewer gnaden amptlewt von fleischkern und anderen lewten fleisch, pröt und andrew Narung genomen Die man Jn noch nicht betzalt hat. (Dipl. Pos. I, 827.)

[5] Item mer genädiger herr ist der schaffer und chuchenmaister unsers allergnädigisten Herrn des kunigs den statlewten zw Presburg, fleischhakkern, pechken und andern leiten umb Speis schuldig worden, dorumb er ain Register hat I^{c} XVIIII fl. auri. Pitten wir ewr grosmächtige genad uns ein gnedige antwurt und ausrichtung zw tain. (Dipl. Pos. I, 864—65.)

[6] Auch gnadiger Keiser haben wir ain grosse Sum gelz eweren dienern die ewer gnad hye liez ausgericht und gelihen, die sie uns noch schuldig sein, und besunderlich herrn Benisch und Herrn Cristoffen

ihr Vater, der Kaiser Siegmund, habe dadurch, daß er ihnen Wein aus ihren Kellern genommen, Armen und Reichen empfindlichen Schaden zugefügt.[1] Derselben Königin klagen sie wieder ein andermal, daß man ihnen das Geld für die bei der Wahl des Königs in Preßburg gemachte Zehrung noch immer schuldig geblieben sei.[2] Die Königin Barbara erklärt in einem a. d. J. 1433 datierten Schreiben, daß sie der Stadt Preßburg nichts schuldig sei, da sie das, was ihr Unterhalt gekostet, bereits bereitwillig bezahlt habe.[3] Daß König Siegmund jedoch wirklich schuldig geblieben war, ergibt sich aus seiner i. J. 1436 an den Preßburger Obergespan Georg v. Rozgony erlassenen Weisung, die Forderung der Preßburger aus dem Erträgniß des diesjährigen königlichen Weinzehents zu begleichen.[4] Übrigens waren von Seiten einzelner Könige auch einzelne Körperschaften und Gegenden zur Erleichterung der die Stadt Preßburg drückenden Belastung mit solchen Ausgaben zu einer Beisteuer genöthigt worden. So verordnete König Ludwig I. i. J. 1377, daß das Preßburger Capitel 40, die Abtei zu St. Martinsberg 20, der Convent zu Zobor 81 und der Piliser Abt 20 Goldgulden als Beisteuer zu leisten habe.[5] Im J. 1438 wieder befiehlt König Albrecht

von Bosytz Gnediger Kaiser als ewer gnad ews ewern lannd czach da hat der capy lasla wein und andern narung von der Stat genomen. Das macht VII^{c} III fl. auri und di sint uns noch nicht beczalt. (Dipl. Pos. I, 826.)

[1] Item daz man Iren gnaden ertzellen schol wie uns darüber unser gnedigster Her der Kayser Ir vatter löbleicher gedechtnus unser wein aus unsern kellern genomen und verczert hat des arm und Reich groß merkleiche scheden empfangen habent. (Dipl. Pos. Memoriale I, 833.)

[2] Item so haben wir czerung beczalt bey czeitten da unser genediger Herr der Kunig hie ze Preßpurg erwelt ward, nach geschefte des Erczbischofs und der lanndherrn und Sy versprachen uns dieselb auch wider tze kern und dczu betzaln, des auch noch nicht geschehen ist, und dieselb tzerung bringt II^{c} XXIII fl. (Dipl. Pos. I, 834.)

[3] Als ir auch in einer Zedl beruret, wir solden ewch ettleich kussen weins, Speis, hew, und futer schuldig sein, Dos wir alles verczert hetten, in der Zeit, als wir bey euch gewest weren, solt ir wissen, was wir do verczert haben zu unser notdurft, Das haben wir mit geraitschaft bezalt, und wissen nichts, daz wir schuldig weren bliben. Datiert Végles 1433. (Pr. Stadtarch. Lad 37. Sec 2. Nr. 21 p. Dipl. Pos. II, 270.)

[4] Im J 1436 schreibt König Siegmund an den Stadtrath von Preßburg: In facto vinorum comisimus fideli nostro magnifico Georgio de Rozgon Comiti Posoniensi, ut ipse de vinis nostris decimalibus anni presentis, vobis satisfaccionem impendat. Datiert Prag 1436. (Dipl. Pos. II, 330.)

[5] Am 17. März 1377 schreibt König Ludwig I. an das Preßburger Capitel,

den Preßburger Obergespänen Stephan und Georg v. Rozgony die sofortige Bezahlung der den Bürgern der Stadt Preßburg aus der Verpflegung des Königs und seines Hofes erwachsenen Kosten, ja selbst seiner sämmtlichen Schulden an dieselben.[1] Derselbe König gebot auch noch in eben diesem Jahre den genannten Obergespänen, die Bewohner der Insel Schütt zum Beitrage zu den aus dem Unterhalt des königl. Hofes, sowie der Königin Barbara sammt deren Töchtern erwachsenen Kosten zu verhalten, da er es nicht für schicklich und billig erachte, derartige Lasten einzig und allein der Stadt Preßburg aufzubürden und er auch nicht wünsche, den Bürgern dieser Stadt neuerdings Ursache zur Klage zu bieten.[2]

Die Kosten des Empfangs, der Bewirthung und der Ehrungen mit Geschenken für die nach Preßburg kommenden Gesandten, königl. Boten, Hofleute oder sonstigen Beamten des Landes beliefen sich immer auf einen namhaften Betrag im Budget des städtischen Haushalts. So verursachte der Aufenthalt der neapolitanischen Gesandtschaft in Preßburg der Stadt eine Ausgabe von 166 Gulden und 23 ungarischen

die Abtei zu St. Martinsberg, den Convent in Zobor und die Pilischer Abtei: Cum nos victualia pridem per cives nostros Posonienses domino duci Austrie facta, vos ipsis civibus nostris Posoniensibus in huiusmodi victualibus contributores assignando, modo submotato duxerimus moderanda, werden nunmehr die genannten kirchl. Corporationen von ihm zur Zahlung der erwähnten Beträge aufgefordert pro premissis victualibus ipsis civibus nostris Posoniensibus dare et persolvere debeatis. (Originalurkunde im Preßb. Stadtarch. Lad. XIX. Nr. 40. Békefi: Die Pilifer Abtei (ung) I, 372.)

[1] quatenus . . . de illa pecunie summa, quam fideles nostri Cives et tota communitas nostre Civitatis Posoniensis nuper in empcione victualium pro nostro et Curie nostre usu necessariorum exposuisse dicuntur, sed et super omnibus alys debitis, quibus ipsis Civibus obligamur. Datiert Wien 1438. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 22 o. Dipl. Pos. II, 419.)

[2] quemadmodum nuper in Posonio vobis comississe memoramur, ita et nunc . . . mandamus . . . quatenus universos et singulos populos et Jobagiones nostros in districtu Challokuz ac opidis, villis et possessionibus nostris illac propinquis sub vestris utputa honoribus existentes et comorantes, ad debitam contribucionem omnium expensarum nuperime, per providos Cives et hospites et incolas Civitatis nostre Posoniensis pro sustentacione Curie nostre Maiestatis ac Serenissime domine Barbare Regine et puellarum eiusdem, usque ad hec tempora factarum faciendam arctare et compellere debeatis. Datiert Ofen 1438. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 22 l. Dipl. Pos. II, 422.)

Denaren für Wein, Fleisch, Brot und sonstige Erfordernisse.[1] Als Hedwig, die Tochter König Ludwigs d. Gr., in Krakau zur Königin von Polen gekrönt worden war, wurde diese Freudenkunde von dem Boten Peter nach Preßburg überbracht, und der Rath der Stadt verständigte die Königin Elisabeth, daß der genannte böhmische Bote Peter von ihm nach Thunlichkeit mit einem Geschenke bedacht worden sei.[2] Am 29. Mai d. J. 1434, einem Samstage, verehrte die Stadt dem Richter von Ofen, Michael Stadler, einen Fisch im Werthe von 600 Denaren.[3] In dem genannten Jahre hatte die Stadt überhaupt sehr oft Gelegenheit, Fremde in ihren Mauern empfangen und beehren zu können, namentlich den Tavernicus,[4] den Stadtrichter von Hainburg,[5] den Richter und Rath von Ödenburg,[6] den Herrn der Gemeinde und Herrschaft von Berg,[7] den kaiserlichen Thürsteher Nicolaus,[8] die Landesrichter von Ungarn,[9] den Untertavernicus Georg Diák,[10] die Herren: Meinhart,[11]

---

[1] Die Stadt Preßburg schreibt: das dy Stat zu prespurg, yecz, als dy erwirdigen Herrn dy ambassiatores und pottschaft des allerdurchleichtigisten künigs von naples ausgegeben hat als sy necz zw prespurch gebesen sind und mans den Statlewten noch schuldig ist. Item vmb wein, fleisch, prott, vmb andre allerlay notturfft Ic LXVI fl. XXIII ungrisch denar. (Dipl. Pos. I, 864.)

[2] Dipl. Pos. I, 803.

[3] Kammerrechnungen. (Knauz: Ung. Sion (ung.) VI, 179.)

[4] Im J. 1434: Ehrung dem Tarrantmeister 1 Schaffbauch 800 d. = 3 lb. 80 d., 34 Semmeln pr. 12 d. = 13 s. 18 d., 2 flaschen Most à 12 halbe à 20 d. = 2 lb. — Ehrung dem Tarrantmeister 3 fuder Holcz per 550 d. = 7 lb. 20 d.

[5] Im J. 1434: Ehrung dem Hainburger Richter Fische um 700 den. = 2 lb. 7 s. 10 d., 2 flaschen Wein 11 Pint à 20 den. = 7 s. 10 den.

[6] Ehrung dem Richter u. Rat von Oedenburg 1 flasche Most per 12 halbe à 32 den. = 12 s. 24 d., 1 flasche Most 12 halbe à 20 d. = 1 lb. 34 Semmeln per 12 d. = 13 s. 18 d., fische (nicht berechnet).

[7] Ehrung dem H. v. Berg 1 fl. ird. Wein 12 halbe à 32 d. = 12 s. 24 d. 1 fl., Most 12 halbe à 20 d. 1 lb., 1 Schöpsenbauch 700 d. = 2 lb. 7 s. 10 d., 32 Semmeln per 12 d. = 12 s. 24 d.

[8] Ehrung dem Nikolaus kais. Thorhüter 1000 d. = 4 lb. 40 d.

[9] Ehrung den Landrichtern v. Ungarn 1 fl. Most 12 Acht. per 80 d. = 4 lb., 34 Semmeln p. 12 d. = 13 s. 18 d. 1 Lämmerbauch 600 d. = 2 5 lb.

[10] Ehrung dem Georg Diak Untertavernicus mit 2 flaschen Most zu 12 Achter per 64 d. = 3 lb. 48 d., 2 grosse Hechte 1 fl. auri.

[11] Ehrung dem Herrn Meinhart mit fischen 3 fl. auri., 1 fläschchen mit Wein 12 Halbe per 60 d. = 3 lb., 1 flasche mit Wein 11 Halbe per 50 d. = 2 lb. 70 d., 1 flasche Wein 11 halbe per 0·5 lb. = 5·5 lb., 100 Semmeln per 12 d. = 5 lb.

Kaspar Schlick,[1] Seyfried,[2] Fronauer,[3] den Erzbischof von Gran,[4] den Edlen von Wolffurt,[5] den Burggrafen von Bibersburg,[6] den Grafen Ladislaus von Komorn,[7] u. a., deren Ehrung in Schöpsen-, Schaf- und Lammfleisch, verschiedenen Fischen, Semmeln, Wein und Most bestand, von denen jedoch der eine und der andere auch ein Geschenk in Holz, Hafer und Geld erhielt.

Auch aus den folgenden Jahren sind uns zahlreiche Spuren solcher Bewirthungen von Gästen erhalten. So erhielt i. J. 1435 Graf Peter von Bösing und St. Georgen ein Geschenk in Wein und Leinwand;[8] i. J. 1439 die Hofmeisterin der Königin und ihre Dienerschaft,[9] die Herrin von Bibersburg,[10] die Abgeordneten der Stadt Ödenburg,[11] und der Graf von St. Georgen,[12] Wein und Fische. Am 7. Januar d. J.

[1] Ehrung dem Caspar Slik 1 Mut hafer 8 fl. auri.

[2] Im J. 1434: Ehrung dem Maister Seyfried und dem Burgermaister von Herinstadt 2 flaschen 12 Achter à 40 d. = 2 lb., 20 Semmeln per 12 d. = 1 lb.

[3] Ehrung dem Fronauer 2-erlei fische 600 d. = 2·5 lb., 12 Halbe Wein per 16 d. = 6 ſ. 12 d.

[4] Ehrung dem Bischof v. Gran 1 flasche 12 Halbe per 40 d. = 2 lb., 1 flasche 12 Halbe per 20 d. = 1 lb., 34 Semmeln per 12 d. = 13 ſ. 18 d., 2 flaschen Most à 11 halbe per 24 d. = 2 lb. 48 d. Zweierlei fische 1 fl. auri.

[5] Ehrung dem edlen Herrn zu Wolffurt fische um 1200 den. = 5 lb., 36 Semmeln per 12 den. = 14 ſ. 12 den., 2 flaschen Wein per 12 Halbe à 8 den. = 6 ſ. 12 d. — Weiter unten: Ehrung dem Edlen Herrn von Wolffurt 1 grosser Karpfen 3 lb. 80 d., 4 Achter Wein per 32 d. = 3 ſ. 8 d.

[6] Ehrung dem Burggrafen v. Bibersburg 2 Kannen 4 Achter per 32 d. = 0·5 lb. 8 d., 4 Achter 36 den. = 0·5 lb. 24 d., 2 Metzen Hafer à 32 d. w. = 64 den.

[7] Im J. 1434: Ehrung dem Grafen Lászlo v. Komorn 2 Kannen Wein, 10 Halbe per 16 d. = 5 ſ. 10 d., zweierlei fische 500 d. = 2 lb. 20 d, 12 Semmeln per 12 d. = 0·5 lb. 24 d., 2 flaschen Wein per 12 Halbe per 16 d. = 12 ſ. 24 d.

[8] Im J. 1435: Ehrung dem Gr. Peter v. Bösing 24 Halbe Wein à 60 d. = 6 lb. Ein Stück welichische Leinwand (nicht berechnet).

[9] Im J. 1439: Item Am Sambstag noch Martini (14. Nov) hab wir geert der kunigin hofmaisterin vnd ir dienner als sy abstunden zu vnserm Richter noch des richter gescheft mit X halb wein per V den. wien. facit xlv d. wien.

[10] Im J. 1439: Item am mitichen noch sannd Andre tag (2. Dec.) hab wir geert noch der herren gescheft dy harscharin von piberspurgk mit zwairlay gut fischen dy stunden iii sch. den. wien.

[11] Im J. 1439: Item hab wir geert dy herren von odenpurgk noch der herren gescheft mit zwairlay gut fischen dy stunden III sch. den. wien.

[12] Im J. 1439: Item Am mitichen noch Concepcionis marie (9. Dec.) hab wir gehert den herren Graff Jorigen von posing noch der herren geschefft mit guten fischen, die stunden iiii sch. den. wien.

1440 verehrte die Stadt dem Bischof vom Veßprim Hechte, Karpfen, Rutten und Semmelwecken,[1] und ließ am 14. Januar ihm zu Ehren die Trompeten blasen;[2] am 17. Januar desselben Jahres verehrte sie den Räthen des Herzogs von Österreich 4 Rehe;[3] am 12. Februar dem Johann v. Palóz Semmeln;[4] am 16. März verausgabte sie auf die Bewirthung des Grafen Ulrich Czilley 14 Gulden.[5] Am 25. März desselben Jahres verehrte man dem Hauptmann von Skalitz Semmeln und Fische;[6] am 6. Mai dem Herrn Romanko dreierlei Fische: einen Stör, einen Hausen und Barben;[7] am 13. Mai gleichfalls dem Hauptmann von Skalitz Fische,[8] am 14. Mai den Herren von Lichtenstein und Tempelstein Wein;[9] am 18. Mai den Bürgern von Ofen

[1] Im J. 1440: Item Am pfinczstag noch der heiligen drey künigk tag (7. Jan.) hab wir geert den pischolff von vetzprym noch der herren geschefft, mit dreyerlay gut vischs mit grossen hechten vnd kerpphen, vnd mit Ruten dy stunden ij^{c} lxx new den. facit XIIII sch. d. w. Item vnd mit VI grossen Semelwekchen die kosten igleicher xlv den. facit IX sch. d. w.

[2] Item am pfinczstag vor sannd Anthonii tag (14. Jan.) schuessen dy herren das wir geben schullen zu ainer erung des pischolfs von vetzprem Trometer VI sch. den. w.

[3] Im J. 1440: Item Am Suntag an sannd Anthonii tag (17. Jan.) hab wir geert des herczogen Rätt zu hainburgk noch der herren geschefft mit iiii Rehen vnd haben geben dem lachhutl ye fuer ein Reech 1 lb. vnd VIII den. wien. facit XVII sch. den. wien.

[4] Im J. 1440: Item Am freitag noch dem Asschtag (12. Feb.) hab wir geert den poloczi Janusch noch der herren geschefft mit XXXII Semelln dy kosten XXIV den. wien.

[5] Vermerckht was man Graf vlreich von Cili Specerey und anderlay notdurift, vastnspeis gekauft hab: Item am mitichn vor dem palmtag A. d. 1440. Item . . . 85 libras pawm öl vmb 8½ flor. auri. Item . . . vmb ½ czenten feygn 2½ fl. a. Item . . . vmb ein virtl Mandl 3 fl. a. (Kammerrechnungen ad 1440. Bei Knauz: Ung. Sion. (ung.) VI, 189—90.)

[6] Im J. 1440: Item Am freitag vor vnser liben frawen tag Annunciacionis marie virginis (25. März) hab wir geert den hauptman von Galitz den Naspa lasla noch der herren geschefft mit guten fischen, dy stunden 1 lb. den. w. — Item vnd mit Semelln dy kosten XXXVIII den. wien.

[7] Im J. 1440: Item Am freitag noch des hayligen krewtz tag als es erfunden ist warden hab wir mer geert den herren Romanko noch der herren geschefft mit dreyerlai fischs, Storen vnd hawsen vnd parben, dy kosten VII sch. XI den.

[8] Item Am freitag vor pfingsten (13. Mai) hab wir geert noch der herren geschefft den Naspa lasla mit guten fischen auf das haws, do fuer hab wir geben iii sch. den. wien. — Item auch am freitag vor pfingsten V gesellen, dy visch, Semellen vnd habern auf das haüs getragen haben, dem Naspal lasla, ydem 4½ d. facit XXIII d. w.

[9] Im J. 1440: Item am Sambstag am heiligen pfingst obund (14. Mai) als der von liechtenstain fuder zog vnd der herr parichtold vom Tempelstain,

Fische und Wein;[1] am 27. Mai Herrn Berthold Tempelstein Fische und Wein;[2] am 9. Juni dem Kanzler der Königin Wein und zweierlei Fische;[3] am 16. Juni Herrn Wilhelm Stein Fische und Wein;[4] am 22. Juni dem Kanzler des Grafen Czilley Wein und zweierlei Fische;[5] am 9. Juli den Klux 1 Maß Malvasier;[6] am 20. Juli dem Herrn von Tobitschau Wein;[7] am 29. Juli den Smikostky und dem Rabiez Fische;[8] am 8. August dem Andreas von Meran und anderen Wiener Bürgern Fische und Wein;[9] am 10. August den Herren

---

do giengen dy herren In das, do hab wir II pint wein In das Rathaus lassen tragen, per IX d. w. facit XVIII d. w.

[1] Im J. 1440: Item Am Erichtag noch Bonifacij pape (18. Mai) hab wir geert dy purger von Ofenn mit gueten fischen dy kosten lxxx den. wien. — Item vnd mit ii flaschen mit wein von dem m . . . oxil darin gegangen ist XII pint per IX den. wien. facit III sch. XVIII den. wien.

[2] Im J. 1440: Item Am freitag nach Gotzleichnam tag (27. Mai) hab wir geert den herren parichtold von Tempelstain mit zwairlay fischs noch der herren geschefft, dy stunden iii sch. d. w. — Item vnd mit ii flaschen mit wein dorin gegangen ist XII pint per IX den. wien. dy von bezalt haben facit III sch. XVIII den. wien. — Item auch an dem tag hab wir geben den gesellen dy fischs vnd wein dem von Tempelstain getragen haben vmb 1 pint wein IX den.

[3] Im J. 1440: Item auch am pfinczstag noch sand veits tag (9. Juni) hab wir geert noch der herren geschefft der künigin Canczler mit 1 flaschen mit wein zu VI pinten per XII den. wien. facit lxxii den. wien. — Item auch mit zwairlai guten fischen dy stunden V sch. den. wien.

[4] Im J. 1440: Item Am pfinczstag noch sand veits tag (16. Juni) hab wir geert den herren wilhalm Stain noch der herren geschefft mit 1 flaschen wein zu VI pinten ye ein pint vmb XII den. wien. facit lxxii den. wien. — Item vnd mit guten fischen dy stunden IIII sch. den. wien.

[5] Im J. 1440: Item am mitichen vor Johannis baptiste (22. Juni) hab wir geert den herren hansen Cantzler des Grafen von czili mit ainer flaschen mit wein zu VI pint per XII den. wien. noch des purgermaister geschefft facit von dem pernhartl lxxii den. wien. — Item vnd zwairlai gut fischs dy kosten VI sch. den. wien.

[6] Im J 1440: Item am Samhstag vor Margarethe virginis (9. Juli) hab wir geert den kluxen noch der geschefft der herren mit 1 pint malwasie dy kost XXX den. wien.

[7] Im J. 1440: Item Am Erichtag vor Marie Magdalene (20. Juli) hab wir geert den von Thobiczaw noch der herren geschefft mit 1 flaschen wein zu XII halb aus dem grünstübl per VI new den. facit III sch. den. wien. XVIII wien. den.

[8] Im J. 1440: Item am freitag noch sand Jacob tag (29 Juli) hab wir geert den von Rab den Smikostky vnd den Rabiez mit guten fischen noch der herren geschefft, dy sten 1 lb XXVI d.

[9] Im J. 1440: Item am Mantag vor sannd larentzen tag (8. August) hab wir geert dy purger von wien den Andre von Meran vnd ander purger mit guten fischen noch der herren geschefft, dy stunden zwairlai fischs VII sch. den. wien.

Klux Fische;[1] am 11. August einem Gast aus Wien zweierlei Fische und Wein;[2] am 7. September dem Romanko Hafer und Fische;[3] am 31. December, einem Samstag, Stephan v. Rozgony Fische.[4] Am 16. März d. J. 1448, einem Samstag, erhielt der Provinzial des Franziskanerordens einen Schaiden.[5] Am 29. December d. J. 1452 fordert der Reichsverweser Johann v. Hunyad die Stadt Preßburg auf, dem Schloßcastellan von Ofen, Gregor Bodó von György, sammt seinen Leuten, den er mit der Überbringung der Freudenbotschaft von der zwischen Ungarn, Böhmen, Österreich und Mähren zustande gekommenen Vereinbarung bezüglich der Anerkennung des Königs Ladislaus als ihren König an die Stadt betraut habe, zu beschenken und dann wieder zu ihm zu entlassen.[6] Am 5. März d. J. 1482 empfiehlt König Matthias seinen lieben Getreuen, Andreas Weisbriach, der gegenwärtig auf einer Reise zu seinem Kriegsvolk in die oberen Gegenden begriffen sei, da er mit ihm und seinen Leuten einen Vertrag geschlossen, dem Wohlwollen der Stadt Preßburg und fordert sie auf, den etwaigen Wünschen desselben bereitwillig nachzukommen.[7] Als im Sommer d. J. 1502 die französische Prinzessin Anna, eine Verwandte König Ludwigs XII., die Braut König Uladislaus II., in Preßburg eintraf, wurde das Gefolge der Fürstin von der Stadt mit Fischen

— Item vnd als wir nicht wein gehabt haben, haben von dem purgermaister genomen In ain flaschen zu VI pinten per XII new den. facit III sch. XVIII den. wien.

[1] Im J. 1440: Item Am Mitichen vor Tyburtii et Valeriani (10. August) hab wir geert dy kluxen von weissen kyrichen noch der herren geschesst mit guten fischen dy kosten lx den. wien.

[2] Im J. 1440: Item am pfinczstag noch sannd larentzen (11. August) tag hab wir geert noch des purgermaister geschesst den polczel von wyenn mit zwairlai fischs VI sch. den. wien. — Item vnd als vns der wein abgieng hab wir in geben 1 flaschen mit wein des Jungettl wein darin gegangen ist XII halb per VIII den. wien. facit III sch. XVIII den. wien

[3] Im J. 1440: Item Am Mitichen In vigilia nativitatis marie (7. Sept.) hab wir geert noch des purgermaister geschesst mit 1 Mutt habern dem herrn Romanko der stet XV sch den. wien. — Item auch an dem tag hab wir geert auch den herren Romankcho mit guten visches dy sten 1 lb. X den. wien.

[4] Kammerrechnungen. Bei Knauz: Ung. Sion (ung.) VI, 179.

[5] Kammerrechnungen ad an. 1448. Bei Knauz: Ung. Sion VI, 179.

[6] ut ipsi exinde sic remunerati post vos eciam nobis grates referre possint. Datiert Wien 1451. (Teleki X, 345.)

[7] Datiert Ofen 1482. Teleki XII, 210.

bewirthet.[1] Im J. 1506 erhielt Graf Peter von St. Georgen von der Stadt eine Ehrung, bestehend in Hühnern und Fischen, im Werthe von 3 Pfund, 3 Schillingen und 28 Denaren.[2]

Derartige Fälle mochten sehr häufig vorgekommen sein, weshalb es uns auch nicht sehr wundernehmen darf, wenn die Stadt sich in der Bewirthung von Fremden bisweilen minder eifrig erwies. So ertheilte König Siegmund i. J. 1430 dem Rath der Stadt einen scharfen Verweis, weil dieser Jacob von Iseo (Jacobinus de Iseo), den Gesandten des Herzogs von Mailand, nicht mit den gebührenden Ehren empfangen hatte,[3] und befiehlt ihm nun, demselben sofort eine anständige Wohnung anzuweisen und für alle seine Bedürfnisse Sorge zu tragen.[4]

In jenen bewegten Zeiten sah sich die Stadt sehr häufig in die Nothwendigkeit versetzt, für die ab- und zugehenden Gesandtschaften Ehren- oder Sicherheitsgeleite beistellen zu müssen. So ersuchte Johann v. Hunyad i. J. 1454 den Rath der Stadt, den Boten, welchen Herzog Albrecht in einer die christliche Welt gemeinsam betreffenden Angelegenheit als Gesandten zu ihm abgeordnet hatte, der Sicherheit wegen nach Wien geleiten zu lassen.[5]

Auch die Freudentage des Landes, gegen deren Feier sich weder das dynastische Gefühl, noch der loyale Patriotismus der Bevölkerung sträuben konnte, verursachten der Stadt jedesmal größere oder geringere Ausgaben. So hatte, wie von uns bereits erwähnt, der

[1] S. Bd. III, S. 119. d W.

[2] Im J. 1506 wurde laut der Kammerrechnungen zu dominica Anne matris marie den Graf Petern (von St Georgen) ain Erung getan (Nakovßky: Pr. Ztg. 1877. Nr. 27.)

[3] Der Gesandte selbst beklagt sich bei König Siegmund: qualiter sibi in vapulacione et detencione quorundam familiariorum suorum noviter per vos magna sit illata iniuria, eciam qualiter ipse per hospitem suum ita viliter et enormiter sit tractatus, was weder dem Sohne Siegmunds, dem Herzog von Mailand, noch auch Siegmund selbst zur Ehre gereiche.

[4] Preßb. Stadtarch. Lad. 37 Sec. 2. Nr. 20 ee. Dipl. Pos. II. 209—10.

[5] quatenus hominem Illustris principis domini Alberti ducis, quem in republica Xtiana in ambasiatis erga nos transmiserat, usque Viennam pro securiori eiusdem regressu yndueere et sequi faciatis. Datiert Tirnau am St Stanislaustage 1454. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 24 c/4. Dipl. Pos. III, 161.)

Reichsverweser Johann v. Hunyad am 29. December d. J. 1452 den Schloßcastellan von Ofen, Gregor Bodó v. György, mit der Freudenbotschaft von der zwischen Ungarn, Böhmen, Österreich und Mähren zustande gekommenen Vereinbarung nach Preßburg entsendet und die Stadt aufgefordert, auch ihrerseits der Freude über dieses glückliche Ereigniß Ausdruck zu verleihen und den Boten mit einem Geschenk gebührend zu entlohnen.[1] Im J. 1503 erhielt der Rath der Stadt von König Uladislaus II. die Mittheilung, daß die Königin Anna ihn aus Gnade des Allmächtigen mit einem reizenden Töchterlein beschenkt habe.[2] Diese Freudennachricht lasse er ihnen durch seine Kämmerer Peter v. Korlátkö und Demetrius v. Damh zukommen, damit auch sie an seiner Freude theilnehmen mögen.[3]

Große Unkosten verursachten ferner der Stadt die von derselben in verschiedenen städtischen oder Landesangelegenheiten abgeordneten Gesandtschaften. Jahraus jahrein schicken die Abgeordneten unsrer Stadt ihre Berichte aus Wien,[4] Wiener-Neustadt,[5] Ofen,[6]

[1] quatenus ad tam solemne gaudium vestrum excitare veletis animum et exinde dies solemnes duci, dictos etiam nuncium aut homines eiusdem presentium gerulos ad tam gloriosi gaudii annunciacionem cupimus vice versa erga nos per vos transmittere remuneratos, ut ipsi exinde sic remunerati post vos eciam nobis grates referre possint. Datiert Wien am St. Thomastage 1452. (Teleki X, 345.)

[2] hac die nobis prolem concessit, et ex Serenissima Anna Regina: consorte nostra charissima pulcherrimam filiam suscepimus.

[3] Datiert Ofen die dominico prox. ante fest. b. Jacobi apostoli Anno d. 1503. (Pr. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 26 ll. Dipl. Pos. III, 616.)

[4] Im J. 1441 ist Paul Maltzhofer, der Abgesandte der Stadt Preßburg an die Stadt Wien, der dort im Verein mit Ladislaus Farkas, dem Abgesandten der Königin Elisabeth, um Hilfe für das von Uladislaus bedrängte Schloß und die Stadt Preßburg bittet. (Teleki I, 276.) — Am 8. Juli 1443 geben Ludwig Kunigsfelder, Stephan Ranefs und Peter Krauß dem Stadtrath Bericht aus Wien. (Dipl. Pos. II, 600.) — Am 3. Oct. 1445 waren Ludwig Kunigsfelder, Peter Jungetl und Nicolaus Flins in einer städtischen Angelegenheit in Wien. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 66 Dipl. Pos. II, 683—86.) — Am 28. Dec. 1456 befand sich Wenczla pernhartl in einer städt. Angelegenheit in Wien, von wo aus er an den Rath schreibt. (Dipl. Pos. III, 200—201.)

[5] Am 3. März 1441 sendet Jacob Löffler dem Stadtrath einen Bericht aus Wiener-Neustadt. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 54. Dipl. Pos. II, 548—49.)

[6] Am 10. April 1444 berichten Ludwig Kunigsfelder und Stephan Gmaitl aus Ofen über städt. Angelegenheiten. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 53. Dipl. Pos. II, 626—28.) — Am

Gran,[1] Raab,[2] Komorn,[3] Stuhlweißenburg,[4] Ung.-Altenburg,[5] Tirnau,[6] sowie aus anderen Gegenden des In- und Auslandes an den Rath der Stadt ein. In diesen Berichten begegnet man hauptsächlich den Namen: Ludwig Kunigsfelder, Nicolaus Flins, Albrecht Gailsam, Stephan Renes, Peter Kraus, Stephan Gmaitl, Peter Jungetl, Bernhard Horndl, Paul Malczhofer, Bartholomäus Scharrach, Johann Eilausmrock, Michael Wulff, Johann Klurs, Ulrich Rauchenwarter, die als Abgeordnete unsrer Stadt die Interessen derselben mit zäher Ausdauer und nie ermüdendem Eifer auch in der Fremde zu vertreten bemüht

12. Sept. 1445 schreiben Leonhard Horndl, Nicolaus Flins und Michael Wulff aus Ofen einen Bericht an die Stadt. (Dipl. Pos. II, 672—77.) — Am 10. Juni 1446 befanden sich Stephanus Reneis und Stephan Gma(i)tl in Ofen und berichten von dort aus an den Stadtrath. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 60. Dipl. Pos. II, 717—18.) — Am 29. Sept. 1446 weilten pertelme scharrach und Paul Malczhofer in Angelegenheit des Dreißigsten in Ofen und schrieben von dort aus den Preßburger Stadtrath. (Dipl. Pos. II, 703.) — Am 22. Sept. 1447 weilen L(udwig) k'unigsfelder), S(tephan) G(maitl) in städt. Angelegenheiten in Ofen und schreiben von dort aus einen Brief an den Stadtrath. Datum zu Ofen eylund an freytag Mauricy. (Dipl. Pos. II, 790—92.) — Am 5. Mai 1451 waren Ulreich Wider, Bartelme Scharrach und Lienhart in Angelegenheiten der Stadt in Ofen und berichteten von dort aus an den Rath. (Dipl. Pos. III, 6.) — Am 4. April schreibt Paul Malzhofer in städtischen Angelegenheiten aus Ofen an den Rath der Stadt (Dipl. Pos. III, 111.) — Am 12. Dec. 1454 befanden sich Stephan Gemaytel und Albrecht Geylsam in einer Mission in städt. Angelegenheiten in Ofen. (Dipl. Pos. III, 156—58.) — Am 2. April 1462 heißt es in einem Schreiben „kaspar Hunger eur bot", den nämlich der Rath an den in Ofen weilenden Kunigsfelder abgesandt hatte (Dipl. Pos. III, 318.)

[1] Am 18. März 1451 waren Niclas flyns, Petrus Kraus in Angelegenheit ihrer Stadt in Ofen, Gran, Komorn, Raab (beim Bischof), Ung. Altenburg (beim Grafen Jörgen), und berichten nun über den Stand dieser Angelegenheit an den Rath. (Dipl. Pos. III, 3—4.) — Am 17. Mai 1458 war Stefan gmaidl in städt. Angelegenheiten in Gran und schrieb von dort aus an den Rath (Preßb Stadtarch. Lad. 60. Nr. 57. Dipl. Pos. III, 256—57.)

[2] S. die voranstehende Anmerkung.

[3] S. die voranstehende Anmerkung. Außerdem waren Ludwig kunigsfelder und Albrecht Gailsam am 24. Aug. 1452 in städt. Angelegenheiten in Komorn und sendeten von dort einen Bericht an den Rath ein. (Dipl. Pos. III, 43—44.)

[4] Am 9. März 1446 benachrichtigen Stephan Ranes und Peter Jungetl von Stuhlweißenburg aus den Stadtrath von der Wahl Ladislaus V. zum König. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 61. Dipl. Pos. II, 719—21.)

[5] Im J. 1410 begaben sich Jostel und Sighart Hartman in einer städt. Angelegenheit nach Ung. Altenburg. (Kammerrechng bei Fejérpataky a. a. O. S. 50.) S. auch oben Anm. 1.

[6] S. unten S.. 394 A. 1.

waren. Sie waren machmal nur für einige Tage, jedoch zuweilen auch wochenlang vom Hause entfernt, und ihre Mission war mehr denn einmal wahrlich eine ungemein heikle, mißliebige oder unzeitgemäße. Sie durften weder vor Schwierigkeiten, noch vor Demüthigungen zurückschrecken und mußten selbst die schmerzliche Sehnsucht nach dem heimischen Herde und nach dem trauten Familienkreise in sich niederkämpfen.[1] Das einemal hatten sie mit dem König[2] oder der Königin,[3]

[1] Am 23. Sept. 1447 schreibt Ludwig Kunigsfelder aus Ofen: Item ir muget wissen das uns allen die weill nicht kurz ist, ein Jeder wer gern pey den sein und sunder zu diesen Zeyten. Schließlich empfiehlt er dem Rath seine liebe Gattin und sein Kind. Datiert Ofen am Samstag des Quatembers St. Michael. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 63. Dipl. Pos. II, 808–809) — Ebenderselbe schreibt am 10. April 1444 am Charfreitag aus Ofen einen Brief an die Stadt Preßburg und empfiehlt seine Gattin sammt seinem „chindl" ihrer Obsorge. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 53. Dipl. Pos. II, 626–28.) — Am 7. April 1453 empfiehlt auch der in Ofen in städtischen Angelegenheiten weilende Pawl Malczhofer dem Rath seine daheim (in Preßburg) befindliche Gattin sammt seinem Kinde. (Dipl. Pos. III, 117–18.)

[2] Im J. 1430 bescheidet König Sigmund den Richter und mehrere Bürger der Stadt Preßburg in dringender Weise zu sich nach Wien: omni mora postposita, vos omnes personaliter ad nostram maiestatem huc venire debeatis. ita quod crastina die circa meridiem hic constitui valeatis. Datiert Wien 1430 am Apostelntage St. Jacobs. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 20 kk. Dipl. Pos. II, 207.) — Im J. 1443 schreiben Ludwig Kunigsfelder, Nicolaus Flins und Albert Gailsam an den Rath in Angelegenheit ihrer Exmission an den königl. Hof. (Dipl. Pos. II, 597.) — Am 27. April 1444 weilten Stephan Ranes und Nicolaus Flins in Wien in einer städtischen Exmission an den Hof. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 7. Dipl. Pos. II, 633.) — Am 20. August 1445 erschienen Johann Eilansmrock, Johann Kluxs, Peter Jungetl und Nicolaus Flins mit einer Landesdeputation, an welcher auch der Erzbischof von Gran theilnahm, vor dem König in Wien. (Preßb. Stadtarch. Lad. 38. fasc. 2. Nr. 8. Dipl. Pos. III. 154) — Im J. 1446 begaben sich Nicolaus Flins und Ulrich Rauchenwarter ebenfalls nach Wien mit einer Klage zum Könige, der sie auch am folgenden Tage vor sich ließ. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 58. und 62. Dipl. Pos. II, 699–700) — Am 13. April 1453 sprachen Stephan Ranes und Hanns Kochaym in mehreren städtischen Angelegenheiten in Wien bei Hofe vor und brachten von dort auch mehrere königliche Schreiben mit. Sie erwähnen namentlich die von ihnen in Wien betriebenen Angelegenheiten bezüglich der Heslerin und der Bürger Eylaufenrock und Wolff (Dipl. Pos. III, 108–109.)

[3] Im J. 1441 forderte die Königin Elisabeth die Stadt Preßburg auf, zwei oder drei ihrer Bürger behufs einer Berathung zu ihr nach Komorn zu entsenden. (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 23 i. Dipl. Pos. II, 359.) — Am 3. März desselben Jahrs verständigt Jacob Löffler von Wiener-Neustadt aus den Rath von der durch ihn besorgten Überbringung ihrer Botschaft an die Königin Elisabeth. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 54. Dipl. Pos. II, 548–49.) — Und am

ein andermal mit den Regenten des Landes,[1] mit den Bischöfen[2] und einzelnen Großen des Landes,[3] wieder ein andermal mit den Landständen und einzelnen Parteien des Landes zu verhandeln.[4] Bald war es die Hebung des moralischen Einflusses der Stadt, bald wieder das angestrebte Erwirken materieller Vortheile bezüglich der Steuer, des Dreißigsten, gewisser Immunitäten, deren Angelegenheit ihre Thätigkeit in Anspruch nahm. Ihre Berichte sind immer interessant und lehrreich und beschränken sich nicht blos auf den engeren Interessenkreis einer Provinzstadt, sondern dienen auch zur Beleuchtung der die politischen Verhältnisse und Zustände des Landes und der Regierung berührenden Interessen. So berichten Stephan Renes und Stephan

5. März desselben Jahres antwortet die Königin Elisabeth auf das ihr durch Jacob Löffler mitgetheilte Gutachten des Preßburger Stadtraths, „die uns Jakob löffler, ewr diener, awff ewren glaubbrieff gesagt hat." (Preßb. Stadtarch. Lad. 37. Sec. 2. Nr. 23 t. Dipl. Pos. II, 567.)

[1] Am 20. Mai 1445 waren Stephan Gmaitl und Leonhard Horndl in einer städtischen Angelegenheit bei Johann v. Hunyad in Ofen (Dipl. Pos. II, 166—168.) — Am 28. August 1452 waren Ludwig kunigsfelder und Albrecht Gailsam in Angelegenheiten der Stadt beim Gubernator in Ofen, von wo aus sie verschiedene Nachrichten nachhause schreiben. (Dipl. Pos. III, 37—38.) — Im J. 1454 begab sich Andreas Pamkürcher zum Gubernator nach Tirnau. (Kammerrechng. Rakovßky: Pr. Ztg. 1877. Nr. 168.)

[2] Am 16. April 1444 waren Ludwig Kunigsfelder, Peter Jungetl und Stephan Gmaitl in Gran beim Erzbischof in Angelegenheit von 4000 Gulden, sowie auch wegen der vom Pilisер Abte betriebenen Erneuerung des Mauthvertrags in Preßburg. (Preßb. Stadtarch. Lad. 46. fasc. A. Nr. 38. Dipl. Pos. II, 613—17. Békefi: Die Pilisер Abtei (ung.) I, 408—409.) — Am 10. April 1445 richtet Stephan Gmaitl gleichfalls aus Gran ein Schreiben an den Rath der Stadt Preßburg. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 55. Dipl. Pos. II, 681.) — Am 26. April desselben Jahres schreiben Leonhard Horndl, Nicolaus Flins und Michael Wulff gleichfalls aus Gran an den Rath der Stadt. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 45. Dipl. Pos. II, 638.) — Am 13. Mai 1446 war Leonhard Horndl in einer städtischen Mission in Raab bei Siegmund Frangepan, dem bischöfl. Verwalter in Raab. Letzterer schreibt an den Preßburger Stadtrath: das wir mit ewern mitburger ainen gerett Haben genannt linhart Horndl. (Dipl. Pos. II, 723.)

[3] Am 21. August 1446 sprachen Johann Eilausmrock, Peter Jungetl und Nicolaus Flins in Angelegenheit der Mauth, des Zehnten und sonstigen Dingen bei Kaspar Schlick vor und schrieben von dort aus an den Rath: geschriben in der von prespurger kanczley zw Wien am sambstag vor bartholomei. (Dipl. Pos. II, 655–56.) — Von dort aus schrieben sie auch am 25. Aug. (Dipl. Pos. II, 695—98.) — Am 25. April 1453 sprach N.(iclas) f(lins) beim Kanzler vor wegen eines Transsumts des Privilegiums der Stadt. (Dipl. Pos. II, 73—78.)

[4] S. oben.

Gmaitl am 6. Juni d. J. 1446 dem Rath der Stadt vom Gang der Verhandlungen des Landtages, von der Wahl Johann v. Hunyads zum Reichsverweser, von den auf dem Landtag festgesetzten Bestimmungen, die von sämmtlichen Mitgliedern des Landtags beschworen werden mußten, was jedoch von ihnen sowie überhaupt von den Städten abgelehnt worden war. Ferner berichten sie, daß Thomas v. Szécs sie den Herren vorgestellt habe, von denen sie „ehrlich genug" aufgenommen worden seien.[1] Aus einem anderen vom 19. März d. J. 1447 datierten Bericht ist wieder zu ersehen, mit welcher Bereitwilligkeit der Reichsverweser Johann v. Hunyad ihren gegen den Grafen von St. Georgen sowie gegen Johann Kappler und Michael Orßágh vorgebrachten Beschwerden Gehör geschenkt und ihnen seine Unterstützung in dieser Sache zugesagt hatte.[2] Sie sprachen auch beim Hofrichter und beim Kanzler Augustin vor, von denen ihnen gleichfalls die Zusicherung ihrer Unterstützung mit Rath und That gegeben wurde. Gegen Thomas v. Szécs hätten sie seinetwillen noch keine Schritte gethan, da sie ihre Angelegenheit mit ihm auf gütlichem Wege beizulegen wünschten; sollte dies jedoch nicht gelingen, dann wollten sie gegen ihn ebenso, wie gegen die anderen klagend auftreten. Schließlich ersuchen sie den Rath um die Übersendung mehrerer Abschriften von Documenten u. zw. jenes, welches ihnen den freien Verkehr auf sämmtlichen Straßen des Landes gegen die Ansprüche des Grafen Georg von St. Georgen gewähr-

[1] fur dy herren in Rat, dy uns erlich gnug emphingen und aufnomen und gevallen heten an unser beywesung Die Urkunde ist datiert an Montag in den pfingstfeyertagen Anno 1446. (Preßb. Stadtarch). Lad. 38. fasc. 2. Nr. 8. Und Teleki X, 183—85.)

[2] Item wir haben an sein genad (Joh. v Hunyad) pracht ettweil unserer anlickunden notdurfft und nemlich von wegen Graff Jörgen, Hanns kappler und Orsag Michal, auch von wegen des dreissigist, das dy von Prespurg hye ze Ofen vertragen wuran desselben dreissigist, und auch ander sachen mer haben wir an sein genadt pracht und besunder wye wir hyetten vernomen das wir vor seine gnaden versagt warden wären wir salten uns dem Römischen kunig zugesagt haben. Des wir uns mayneten vor der ganzen lanndschaft ze bereden. Auff das alles war seine gnaden antwurt, Er wolt uns als hewt, für bringen für dy lanndtherrn allsampt, Doselbst sollten wir alle artikeln so wir vor Im gemelt haben lautt nach notdürfften erczellen, und dem Michel Orsag under augen sagen, was er uns schadens getan hat . . . Auch maint der Gubernator uns raten und helffen nach allen seinen mügen, wider allen dy uns wyder recht, dringh und beswärn und ist gar gnädig gegen uns gewesen, gott well das er dem nach kom.

leistet,[1] und jenes anderen, laut dessen ihnen die freie Communication auf der Straße in die Insel Schütt zugesichert wird.[2] Am 18. September d. J. 1447 betrieben Stephan Ranes und Heinrich Windberger in Wien bei Herzog Albrecht die Bezahlung jener Geldsumme, welche dieser dem Rath sowie einzelnen Bürgern der Stadt Preßburg schuldete. Der Herzog erbat sich das Verzeichniß dieser Schuldforderung und ersuchte nach Empfang desselben um die Gestattung zu dessen Durchsicht. Sie hatten, wie sie ferner schreiben, dem Herzog auch für seine ihnen bei seinem Bruder, dem römischen Könige, geleistete Unterstützung gedankt und ihn ersucht, zur Erledigung der zwischen ihnen und Hilbrant Fux obschwebenden Angelegenheit einen Gerichtstag anzusetzen.[3] Am 23. September desselben Jahres gedenkt Ludwig Kunigsfelder, der zum Zwecke der Betreibung einer zwischen der Stadt und dem Herrn v. Rozgony obschwebenden Angelegenheit in Ofen weilte, gleichfalls in rühmender Weise Johann v. Hunyad's.[4] Am 20. October d. J. 1458 macht der in Ofen weilende Michael Paygel dem Rath der Stadt unter anderem auch die Mittheilung von der Gefangennehmung Michael v. Szilágyi's.[5] Wenn nun diese Berichte der Abgeordneten unsrer Stadt unstreitig auch ein und die andere interessante oder unbekannte Thatsache der Begebenheiten unsrer vaterländischen Geschichte enthalten, so ist es andrerseits ebenso sicher, daß die Ausgaben der Stadt durch solche Reisen ihrer Vertrauenspersonen in näher oder entfernter gelegene Gegenden eine nicht geringe Steigerung erfuhren. Die für solche Zwecke aufgewendeten Reise- und Verpflegskosten bildeten denn auch eine ständige Rubrik im Budget der Stadt.[6] Die Stadt

[1] auff freyung aller Strassen in Hungern.

[2] Preßb. Stadtarch. Lad. 38. fasc. 2 Nr. 8 www/5. Dipl. Pos. II, 797—98.

[3] Datiert Wien am Montag vor St. Matthäustag. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 4. Dipl. Pos. II, 805—807.)

[4] für war er ist nach pizzher unser gueter fraind und auch ander sain diener nicht die ministen. (Preßb. Stadtarch. Lad. 60. Nr. 63. Dipl. Pos. II, 808—809.)

[5] Datiert Ofen an freitag vor XI tausent maid tag Anno d. 1458. (Dipl. Pos. III, 262.)

[6] Im J. 1410: Andreae dem Treletsch gab die Stadt 4 Pfund 20 Groschen zu czerung zum erczpischoff gen Gran. (Alte Rechnungsbücher bei Fejérpataky S. 50.) — Am 31. März 1444 schreiben Ludweig kunigsfelder, Peter Jungettel, P(eter) K(raus) aus Gran dem Preßburger Stadtrath: Item liben Herrn als wir euch vor zugeschrieben haben, von wegen der Speyss,

hatte für die Kosten der Verpflegung, Bequartierung und Beförderung ihrer Abgesandten auch in dem Falle aufzukommen, wenn diese nicht in städtischen, sondern in Landesangelegenheiten Reisen unternahmen. So klagen die Bürger der Stadt auch in der That in einer uns erhaltenen Urkunde, sie hätten auf Gesandtschaften zu den Großen des Landes viel Geld aufgewendet und sich's mehr denn 500 Gulden kosten lassen, ohne jedoch von den Großen des Landes die zugesagte Beihilfe erhalten zu haben; sie hätten selbst nicht einmal die Verpflegskosten für die von den Großen des Landes an den Herzog von Österreich abgeordneten Gesandten der Stadt Preßburg vergütet erhalten.[1]

Die Reisen der städtischen Abgesandten sind nicht jedes Interesses und jedes poetischen Reizes baar. Sie legten dieselben in der Regel zu Wagen[2] nur ausnahmsweise zu Pferde zurück, letzteres zumeist in dem Falle, wenn es sich um kürzere Entfernungen, um die Zurücklegung einer Strecke nach Sellendorf,[3] Kittsee[4] oder nach anderen Orten

---

wisset das grosse tewrung hye ist, darumb pitt wir euch Ir wellet uns versorgen auff unser vordrigs verschreiben an verzichen, Doch des weins möcht wir nu wol geraten, wen wir ein vass hi ze Gomarn kaufft habn, Aber Malmasia des wer wir gar notdürfftig. (Preßb. Stadtarch Lad. XLVI. fasc. 1. Nr 37. Dipl. Pos. II, 621. Békefi: Die Pilisер Abtei (ung.) I, 406—407.) — Am 12. Sept. 1445 hatten Peter Scherusch und Wilhelm Scherer die den Abgeordneten der Stadt Preßburg (Horndl, Flins, Wulff) als Reisekosten für die Dauer ihres Aufenthaltes in Ofen versprochenen 30 fl. nicht abgeschickt. (Dipl. Pos. II, 675.) — Am 23. April 1453 gab Albrecht Gailsam dem in städt. Angelegenheiten entsendeten Nicolaus Flins 70 Gulden. (Dipl. Pos. III. 74.)

[1] und dy zerung dy darauf gangen ist dy haben wir müssen bezallen. (Dipl. Pos. I, 843.)

[2] Im J. 1439—40: Item am Sambstag vor sannd Jorigen tag ist herr lynhart horndl aus gefaren ken Gunmarn zu der künigin von der Stat wegen, dem hab wir geben zu zerung vnd fuer dy fuer mit sein Rossen VIII fl. auri. — Item am Erichtag vor Innencionis Sti Stephani ist der peter eysenpart ausgefaren ken Egenburgk; er blieb bis an den siebenten Tag aus und erhielt X sch. d. w. — Item am Erichtag vor sannd Merlein tag sind ausgefaren lynhart horndl vnd der hanns feyrtag ken der Newenstat den haben wir geben mit zu zerung (nicht angesetzt).

[3] Im J. 1439—40: Item Am freitag vor sannd Jorigen tag hab wir geben vmb Semelln als dy herren ains tails ausrieten ken Seldendarif zu dem Nas Spal lasla auff ain Taidung XVIII den. wien. Am nächsten Tag gieng es ebendahin und da erhielten sie auf Semmeln XVIII den. w.

[4] Im J. 1439—40: Item pfinczstag noch dem plumostertag hab wir geben dem ludweig künigfelder zu zerung als er rait ken Chocjsee als der herczog von

handelte,[1] obwohl sie zuweilen auch solche Strecken, die von bedeutenderer Länge waren, wie nach Wien,[2] Tirnau,[3] selbst nach Komorn[4] zu Pferde zurücklegten. Viel häufiger waren jedoch die Reisen zu Schiffe der Donau entlang, wobei man zuweilen auch Pferde mitbeförderte.[5] Vor dem Antritt der Abreise gab es ein vielgeschäftiges Treiben, da alles dazu sorgfältig vorbereitet werden mußte. Man führte nach Thunlichkeit alles mit sich, dessen man eventuell bedürftig sein konnte und was man unterwegs sich in entsprechender Weise zu beschaffen nicht vermochte. Einen Hauptgegenstand der Sorge bildete die Mitnahme kalter Küche und des Getränks. In den Kammerrechnungen finden sich alle die

---

Österreich do was vnd der liechtenstain III sch. w. d.

[1] Im J. 1439—40: Item haben geben dem Jacob lessler vnd dem petraschko als dy herren hin wider von dem vrfar schikten in potschaft zu den herren vnd beliben uber nacht aus den hab wir geben noch des ludweig kunigsfelder geschesst In paiden zu zerung das sy hin wider zu den herren Rieten, dem Jacob lessler vnd dem petraschko ij fl. aur.

[2] Im J. 1439—40: Item am freitag Symonis et Jude ist der lanng paul vnd der Jacob lessler gerieten ken wien In der notdurift den hab wir geben zu zerung VI fl. auri. — Item Am Mantag vor Elyzabeth ist vnser richter herr Stephan Ranes aus gerieten ken wienn In der Stat notdurift zu dem hueb maister, (= hofmeister) dem hab wir geben zu zerung IIII fl. auri vnd 1 lb. x den. wien.

[3] Im J. 1439—40: Item am Mitichen noch sannd philipp vnd sannd Jacob tag ist herr Bartlme Scharrach vnd herr Michl ausgeriten selb sechster ken Tyrna von der Stat notdurift wegen den hab wir mitgeben zu zerung VIII[c] den. w. fac. iij lb. lxxx d. wien.

[4] Im J. 1439—40: Item Am mantag noch letare hab wir geben dem Junngettl noch der herren geschesst als her gerieten ist zu unserer genedigen frawen der kunigin ken Gumaren von der Stat wegen In potschaft vnd ist ausbeliben vntz an IX tag VIII flor. auri vnd 1 lb X den. wien.

[5] Im J. 1439—40: Item Am Erichtag vor Tyburcij et valeriani ist herr peter Jungettl geczogen ken Gumarrn mit dem lanng pauel zu der kunigin mit ainem Schif vnd mit Iren pherden, den hab wir geben mit zu zerung vnd ist aus beliben VII tag VIIII flor. auri. Item vnd vmb fleisch zu syden vnd zu praten auf das Schiess lb. den. wien. Item vnd vmb ayer auf das Schif vnd vmb zwey zokker auf das Schief X. Item vnd vmb ii hasen klain vnd gros VI d. w. Item vnd vmb VIII pint wein per VIII new den., dy sy gedrunkchen haben ains tails ein gotznam vnd das übrig mit in gefuert haben in legelln auf das Schiess facit III sch. d. w. Item vnd vmb 1 kvessl Salcz auf das Schiess XI d. w. — Item am freitag noch Sannd Bartlme tag ist herr Mathes Meindl auf dem wasser gefaren ken sannd marein In dy Schut zu dem weilenperger, dem hab wir geben zu zernng III sch. XII d. wien. Auch vmb VI pint wein auf dy zullen per XXIIII d. w. facit IIII sch. XXIIII d. w. Auch auf Semmeln XVIII den. w. Item vnd haben geben den Nawferigen der sy gefuert hat III sch. X den. w.

Lebensmittel und Getränke, welche die Reisenden mit sich genommen, getreulich verzeichnet. Da liest man von Semmeln, Brot, Zwiebeln, Eiern, Fischen, Hausen, gedörrten Fischen, Heringen, aber auch von ausgiebigeren Braten, von Lungenbraten und allerlei Gewürzen und Süßigkeiten: von Salz, Zucker, Safran, Pfeffer, Gewürznägelein, Ingwer, Baumöl, Feigen, Rosinen u. a.,[1] als Getränk vor allem von einem ziemlichen Vorrath von Wein u. zw. von Roth-, Weiß- und Malvasierwein zu verschiedenen Preisen, was alles als Reisevorrath mitgenommen worden war.[2] Die Wagen waren in der Regel mit

[1] Im J. 1440: Item Am Erichtag noch sand valentin des heiligen martirer als dy herrn ausgeczogen waren auf ainem wagen, herr leonhart horndl vnd Anthonii Süeß vnd her hainrich Ach ken liechtenstain, den hab wir geben zu zerung, das sy verezert haben IX sch. VI den. wien. Item hab wir in mit geben auf den wagen IIII lib. hawsen ye 1 lb. vmb XII den. wien. facit xlviii den. wien. — Item auch hab wir in geben auf den wagen XXVI haring per III den. wien. facit lxxviii den. wien. — Item vnd lxvi Semeln xlviiiii den. wien. — Item vnd vmb 1 lb. pawmöll XXIIII den. wien. — Item vnd vmb fischs vnd vmb ein wendl darin man dy fisch in gelegt hat 1° 1 den. wien. facit V sch. II den. wien. — Item vnd vmb Strik zu dem wagen VI den. wien. — Item vnd vmb ein lagl IIII gl. das sy mit wein verschankt haben facit XXVIII den. wien. — Item hab ich auch mit geben 1 lb. pfeffer XXXVIII den. wien. — Item vnd vmb IIII lat nagl per VIII den. wien. facit XXXII den. wien. — Item vnd vmb VIII lat Jnngber per VI den. wien. facit xlviii den. wien. — Item vnd vmb 1 lat Saffrann vmb XXXVI den. wien. — Item vnd vmb 1 lb. wachs zu liechten vnd dachten XXXXII den. wien. — Item dem furman zu lan der sy gefuert hat dem ludweig kunigfelder Jn grossem Suec 1 fl. auri. Herrn gen Tirnau Wein u. Brot; 16 halb Wein per 12 den. u. 50 Semmeln per 12 den. = 3 lb. 72 den. Ausgaben dieser Herrn 4 Tage 1 fl. auri 12 lb. 80 den., 1 Wagen 4 Tage à 400 den. = 6 lb. 5 ß. 10 den., Wagenschmiere 1½ lb. per 80 den = 0·5 lb., um dürre Fische 300 den. = 10 ß. — Reise vieler Leute nach Tirnau 2 fl. auri 3 ß. 7 den., um 24 Laib Brot per 16 den. = 12 ß 24 den, um Eier 1 lb., um Wein 60 halbe per 16 den = 4 lb., um 1 grossen Lungenbraten per 100 den. 3 ß. 10 den. — Zehrung 4 Herrn nach Tirnau 6 fl. auri, 26 halbe Wein (vom Richter) per 50 den. = 5 lb. 100 den., Wagen 8 Tage per 400 den = 13 lb. 80 den. — 1435: Reisezehrung des Richters und Bürgermeisters gegen Wien (nicht gerechnet), 44 halbe Wein per 50 den. = 9 lb 40 den. 14 Semmeln per 24 den. = 11 ß 6 den., um fische (nicht gerechnet). — 3 Herrn und 2 Dienern zur Schatzung der Häuser nach Tirnau Zehrung (1 fl. = 400 d.) = 143 fl, 4 Pf. Hausen = 80 den. Häring 40 den. 18 halbe Wein per 8 den. wien. = 0·5 lb. 16 den. 4 Laib Brot per 6 den. wien. = 24 den. Wagen 5 Tage à 5 sol. 10 den. wien. = 1 fl. auri 2 lb. 40 den. — Im J. 1440 nahm der Stadtrichter Ranes, als er mit Horndl und seinen übrigen Genossen sich zur Königin nach Raab begab, mit sich ein legel von dem peter Jungetl darin ist

[2] Im J. 1434: Reisezehrung mehrerer

zwei,[1] drei,[2] zuweilen auch mit vier Pferden[3] bespannt. Sie wurden nicht selten von Berittenen begleitet, so daß manchmal auch zehn Pferde auf der Reise waren.[4] Der Aufbruch zur Reise erfolgte zuweilen am

gegangen mit sampt dem das sy auch alle ein gotznam getrunkchen haben V pint per XII den. w. lx den. w. — Item vnd haben in auch mit geben auff den wagen Jn III legeln malfasie dar in ist gegangen XV halb per XV den. wien facit VIII sch. d. wien. — Item vnd vmb 1c Semelln, dy sy ains tails verezert haben vnd dy übrigen verert haben facit III sch. d. w. — Item vnd vmb ij kerpphin auf den wagen, dy sy mit in gefuert haben, dy sten lx d. w. — Item 1 lb. pfeffer 38 d. w., 1 lat Saffran 42 d., ein fruegl ij lb. pawm oll 48 d. — Item vmb Aschloch vnd wagen Smier XII den. w. Horndl erhielt für den Wagen und für 5 Tage seines Ausbleibens 3 Goldgulden.

[1] Im J. 1439—40: Item am Suntag vor Martini ist herr Niklas slins vnd hanns zymerman ausgefaren noch der herren geschefft Jn der Stat notdurift mit II Rossen ken wienn, den hab wir mit geben zerung, vnd sind ausbeliben vntz an den vierden tag IIII flor. auri. — Item vnd haben in mit geben auf den wagen X halb wein per IIIII den. wien. facit xlv den. wien. — Item hab wir geben dem furman Mert haberknap der aus ist beliben vntz an den vierden tag dem hab wir geben ye ein tag xlii den. wien facit V sch. XVIII den. wien. — Item am Erichtag Thome Canturiensis Sind herr Caspar ventur vnd herr lanng paul ausgefaren Jn die Schut zu den lannd herren als sy sich do Samelten gegen den veinten, zerung 1 lb. VIII den. wien. — Item vnd haben Jnn mit geben auf den wagen vmb lx Semeln lx den. wien. — Item vnd haben geben dem lanngen paul zu furlan der sie mit zwain Rossen gefurt hat mit seinem wagen. (Die Kosten sind nicht angegeben.)

[2] Im J. 1439—40: Item Am Sambstag vor sannd Jacob tag ist herr hanns seyertag ausgefaren ken wienn selb newder vnd ist ausbliben vntz an den vierden tag vnd haben verezert 11 lb. wien. d. VI sch. X den. — Item auch hab wir geben dem Cristan walher, der sy gefuert hat mit III Rossen vnd ist aus beliben vntz an den vierden tag, zu lann 1 lb. den. wien. — Item am Mitichen In die Exaltacionis sancte crucis ist der hanns seyrtag goltsmid aus gefaren ken wien mit iii Rossen von der Stat notdurift wegen vmb pulver, hab wir geben zu zerung XVII sch. d. wien. Dem Kutscher, dem Eysenpart, für die Hin- und Zurückbeförderung, die vier Tage beanspruchte, X sch. d. w.

[3] Im J. 1439—40: Item vnd wir haben geben dem lienhart horndl der dy herren ken weissenburgk hat lassen fueren mit seinem wagen mit IIII rossen, vnd ist ausbeliben mit den herren vntz Jn dy vierde wochen zu lan VIIII flor. auri. — Item hab wir in mitgeben auf den wagen IIII pint Essich per XI d. facit xliiii d. w. — Item auch hab wir in geben auf den wagen vmb polleins prot XXIIII den. wien.

[4] Im J. 1439—40: Item Am Mantag nach Judica ist vnser Richter ausgefaren ken wienn von der Stat wegen mit sampt dem lynhart horndl, den hab wir mitgeben zu zerung vnd sind ausbeliben vntz an den X tag selb XIII person vnd mit X Rossen vnd sind auch Jn der newen stat gebesen XXXII fl. auri IIII sch. XX den. wien. Für Brot und Semmeln XXIIII den. w. — Item 1 ember wein auf den wagen Jn zwain fesseln ye 1 pint vmb XII den. w. facit 1 lb. d. w. — Item dem furman der sy

Abend und selbst zur Nachtzeit.[1] Die Abwesenheit der Ausgesendeten dauerte je nach der Entfernung oder der Beschaffenheit der zu erledigenden Sache kürzere oder längere Zeit, zuweilen selbst bis zu 4 Wochen.[2] Der Fuhrlohn war je nach der Anzahl der benöthigten Pferde verschieden, und betrug in der Regel für den Tag 400—800 Denare.[3] Einen sehr wichtigen und äußerst nothwendigen Gegenstand der Ausrüstung zur Reise bildeten bei dem schlechten Zustande der Straßen zu jener Zeit die Wagenschmiere und die Stränge, ebenso auch die zur Beleuchtung erforderlichen Wachskerzen und Dochte, deren Kosten in den Kammerrechnungen regelmäßig aufgeführt werden.[4] Selbstverständlich stellte sich unterwegs auch die Nothwendigkeit des vorzunehmenden Hufbeschlags und der Reparatur der Wagen ein.[5] Die Herren führten auf solchen Reisen außer den zu ihrer Verpflegung dienenden Lebensmitteln auch die für einzelne Persönlichkeiten bestimmten Geschenke mit sich, unter denen sich mitunter auch Fastenspeisen[6] und Gebäck befanden, was für die Güte der Erzeugnisse der Bäcker unsrer Stadt zu jener Zeit spricht.[7] Unterwegs gab es noch häufig genug der Ausgaben für Mauth- und Urfahrgebühren.[8] Zuweilen gieng das für die Pferde mitgeführte Futter, der Hafer, aus, den man dann unterwegs sich zu verschaffen suchen mußte, was manchmal leihweise geschah,[9] so daß die unter dem Titel „Reisezehrung" in den städtischen Kammerrechnungen verzeichneten Posten häufig nicht geringe Summen ergeben.[10]

Außer den Kosten für ihre Abgesandten, hatte die Stadt auch noch die nicht unbedeutenden Ausgaben für Kundschafter und Boten zu bestreiten. Die Kundschafter waren im Interesse der von Feinden gefährdeten öffentlichen Sicherheit unausgesetzt im Dienste der Stadt rührig und thätig. Ihre Hauptaufgabe bildete die sorgsame Überwachung der Umgegend der Stadt. Die „Spech" und die „Wart"

gefuert hat, dem lynhart horndl mit III Rossen vnd ist ausbeliben vntz an den X tag IIII fl auri. — 1440: Item am freitag noch sannd petruellen tag ist vnser richter herr St Manes von der künigin haym komen vnd der lienhart horndl, vnd sind hin wider aus gefaren an dem selbigen tag Am obund, vnd ains tails reitund mit in Also das ir pey X person vber all gewesen sein zu unser genedigen frawen der künigin ken Rab, auf des lienhart horndls wagen, den hab wir geben mit zu zerung zu dem andern mal vnd sind ausbeliben vntz an den Erichtag noch Bonifacii pape (d. i. vom 31. Mai bis 5. Juni) X flor. auri.

sind als charakteristische Bezeichnungen für die Zustände jener Zeit von ungemein wichtiger Bedeutung.[11] Diese Kundschafter standen auf der Lauer gegen den Feind und setzten die Stadt rechtzeitig in Kenntniß von der nahenden Gefahr.[12] Die Boten dagegen waren den eigentlichen diplomatischen Persönlichkeiten der Stadtgemeinde gegenüber einfach nur die Überbringer von Mittheilungen und Nachrichten. Sie besorgten die Zustellung von Briefen an den königl. Hof,[13] an Persönlichkeiten königl. Ranges,[14] an den königl. Hofmeister,[15] an Fürsten und Grafen,[16] an die Großen des Landes und andere Herren,[17] an Gemeindevorstände,[18] an einzelne Personen,[19] an Hauptleute und Burgvögte,[20] oder an die in der Fremde weilenden Abgeordneten der Stadt.[21] Sie übermittelten amtliche Documente[22] und solche Schreiben, welche, sei es von Seiten des königl. Hofes oder der Landesämter, an mehrere Gemeinden oder Städte gerichtet waren.[23] Sie besorgten ferner auch geschäftliche Angelegenheiten der Stadt, in welchen es sich z. B. um Schießpulver,[24] Holz,[25] Weingärten,[26] Bier[27] oder um eine Anleihe[28] oder um sonstige im Interesse der Stadtgemeinde gelegene Angelegenheiten handelte, überbrachten gelegentlich auch die von der Stadt einzelnen Personen zugedachten Geschenke;[29] erkundeten die zu Besprechungen und Berathungen bestimmten Zeitpunkte und gaben sie bekannt,[30] und erledigten da und dort auch kleinere Vorfälle und Streitigkeiten, wie z. B. Pferdediebstähle[31] und Gewalthandlungen.[32] Auch wurden sie in Zeiten der Noth dazu verwendet, bei den benachbarten Städten militärischen Succurs für unsre Stadt zu betreiben.[33] Zu Zeiten, in denen die öffentliche Sicherheit gefährdet war, geleiteten sie ab- und zugehende Personen[34] und Sendungen.[35] In jenen Zeiten, in denen ein regelmäßiger Postverkehr noch gänzlich unbekannt war, waren es die Kundschafter und Boten, welche die Ereignisse der Außenwelt mit Aufmerksamkeit verfolgten.[36] Sie zogen durch Wälder,[37] wanderten auf verborgenen, unwegsamen und schlechten Wegen,[38] in dunkler Nacht,[39] im Schnee,[40] bei heftiger Kälte,[41] in Wind und Sturm herum,[42] und ihr mühevolles Geschäft hielt sie tage- ja selbst wochenlang vom Hause fern.[43] Ihre Reisen waren besonders in kriegerischen Zeiten mit vielerlei Gefahren verbunden, da sie mehr denn einmal festgenommen, verwundet und

beraubt wurden.[44] Die Leute, die sich zu solchen Botendiensten herbeiließen, waren den Namen nach zu schließen zumeist fremder Nation, doch hatten sich mehr denn einmal auch angesehene Bürger unsrer Stadt zu solchen Botendiensten erboten;[45] ja es kam sogar häufig vor, daß auch Frauen sich zur Übernahme solcher Dienstleistungen verdingten.[46] Die häufiger vorkommenden Namen lassen darauf schließen, daß der Botendienst von einzelnen Familien als ständiges Geschäft betrieben wurde.[47] Auch Juden ließen sich, obwohl nur äußerst selten, dazu verwenden, zumeist in solchen Fällen, wenn es sich um finanzielle Unternehmungen handelte.[48]

Dem Zeugniß zahlreicher Angaben nach erstreckte sich der Bereich ihrer Mission theils auf die unmittelbare Umgegend der Stadt: auf das Weichbild derselben[49] und längs der Kette der Kleinen Karpaten auf Sellendorf,[50] Ratzersdorf,[51] St. Georgen,[52] Bösing,[53] Modern;[54] im Transmontaner Bezirk auf Bisternitz,[55] Theben,[56] Stampfen,[57] Paulenstein[58] und Bibersburg;[59] in der Ebene auf Tirnau,[60] Weißkirchen,[61] Weinern,[62] Pfaffendorf,[63] Csekléß (Lanschütz),[64] Szempez (Wartberg);[65] in der Schütt auf Verekuye (Frattendorf),[66] Szunyogdi (Muckendorf),[67] Somorja (Sommerein),[68] Hausenfang,[69] Püspöki (Bischdorf)[70] und andere Orte,[71] theils auf weiter entferntere Gegenden des Landes, wie auf das jenseits der Donau gelegene Kittsee,[72] Kis Marton (Eisenstadt),[73] Forchtenstein,[74] Ung.-Altenburg,[75] Raab,[76] Gran,[77] Vissegrad (Plintenburg),[78] Ödenburg,[79] St. Georgen im Ödenburger Comitat,[80] Ofen,[81] Neusiedel[82] und diesseits der Donau Komorn;[83] in den nördlichen Gegenden des Landes auf Sasvár (Schoßberg),[84] Galgócz (Freistadtl),[85] Skalitz,[86] Scharfenstein[87] und Kremnitz.[88] Häufig verkehrten sie auch außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes: längs der March in Marcheck,[89] Angern,[90] Dürnkrut,[91] Drösing,[92] Ringelsdorf,[93] Zistersdorf;[94] längs der Donau in Pottenburg,[95] Hainburg,[96] Deutsch-Altenburg,[97] Petronell,[98] Eckartsau,[99] Rothenstein,[100] Ebersdorf,[101] Enzersdorf,[102] Stopfenreut,[103] Bruck,[104] Nieder-Weiden,[105] Wien,[106] Wiener-Neustadt,[107] Feldsberg,[108] Falkenstein;[109] außerdem auch in entfernter gelegenen Gegenden Mährens: in Brünn,[110] Olmütz[111] und Nikolsburg.[112] Offenbar verkehrten sie auch noch an zahlreichen anderen Orten. Ihren Weg legten sie theils zu Fuß,[113] theils

zu Pferd,[114] theils zu Schiff zurück.[115] Ihre Entlohnung richtete sich nach der Länge des von ihnen zurückgelegten Weges und bildete, trotz der im Verhältniß zu den mit ihrer Mission verbundenen Unannehmlichkeiten und Gefahren [116] im ganzen nur geringen Bemessung, immerhin eine bedeutende jährliche Belastung der Stadtcasse.[117] Einige von ihnen waren gegen einen Jahressold in den Dienst genommen ; [118] die meisten wurden jedoch immer nur von Fall zu Fall entlohnt. Zuweilen erhielten sie außer ihrem Lohn auch noch ein Hofgewand, ein Paar Schuhe oder ein Paar Handschuhe.[119] Hatten sie unterwegs eventuell irgendwelchen Schaden erlitten, so wurde ihnen dieser von der Stadt ersetzt.[120] Die Ausgaben für Botendienste erhöhten sich übrigens auch noch durch den Umstand, daß die Stadt auch solche Boten entlohnen mußte, die auf Ersuchen des Raths von anderen Städten nach Preßburg abgesandt worden waren.[121] Die Stadt entlohnte aber auch solche Personen, die nicht auf ihr Ersuchen von anderen Städten hier eingetroffen waren, sobald sie eine Nachricht übermittelten, die für die Stadt von Interesse war, besonders wenn sie Mittheilung von einer Gefahr oder eine Warnung vor dem Feinde überbrachten.[122] Zuweilen beschenkte die Stadt sogar durchreisende fremde Boten [123] und wies, falls einem derselben unterwegs die Lebensmittel oder das Reisegeld ausgegangen waren, diesen eine Unterstützung aus ihrer Casse an.[124] Hatten sie eine besonders erfreuliche Botschaft überbracht, dann wurden sie geradezu glänzend entlohnt. So erhielten i. J. 1440 die zwei Boten, welche die Nachricht von der Geburt des jungen Königs nach Preßburg brachten, von der Stadt 20 Goldgulden als Botenbrot.[125]

[1] Im J. 1440: Item am Mitichen nach sannd valentin tag sind dy herren pey der nacht ausgefaren herr Bartlme Scharrach vnd herr peter Jungettl zu der kunigin ken Gunmarn, den hab wir mit geben zu zerung 70 Semmeln, VIII Laib Brot, 1 kvessl Salcz, 8 Pfund hansen, 32 Heringe, 4 Pfund Baumöl, für 9 Denare Zwiebeln, 4 Pfund Feigen, 1 Pfund Rosinen; für die Königin führten sie 2 Zucker mit. Sie blieben 8 Tage aus; den Wagen hatte Ludwig Kunigsfelder beigestellt, der dafür 4 Goldgulden erhielt.

[2] Im J 1439—40: Item am heiligen pfingstag Obend ist vnser Richter vnd linhart horndl vnd der lanng pauel ausgefaren mit etzlichen reitunden gefellen ken weissenpurgkch zu unserer genedigen frawen der künigin als man unsern genedigen herren den Jungen kunigk lasla kronen schold vnd beliben aus vntz Jn dy vierde wochen, den hab wir mit geben zu zerung LI flor.

auri vnd VI sch. d. w. Außerdem auf den wagen vmb Semelln 80 d., vmb ii kvessel Salcz 14 den., vmb II grosse proten auf den wagen 32 d., vmb II lat Saffran 24 d., 1 lb. piper 38 d., 1 firdung Ingher 48 d., III lb. pawmöl 72 d., vmb III pint wein dy sie Eingotznam haben getrunkchen 27 d.

[3] Im J. 1434: Zehrung des Richters und 1 Begleiters nach Komorn 10 ß., 1 Wagen für 4 Tage à 400 den. = 6 lb. 5 ß. 10 den. — Zehrung 3 Herren 3 Tage in Wien 2 lb. 3 ß. 6 den., 8 Achter Wein per 24 den. auf den Wagen = 6 ß. 12 den., 12 Semmeln per 12 den. = 0·5 lb. 24 den., 2 Pfund Wagenschmier per 70 den. = 0·5 lb. 20 den., 1 Wagen 3 Tage per 400 den. = 5 lb. — Einem Diener für 2 Reisen nach Wien (mit 1 Ros) Zehrung und Lohn 1 fl. auri. — Reise des Bürgermeisters nach Wien 1 fl. auri 3 lb. wien., 17 halbe Wein per 14 den. = 7 ß. 28 den., 21 Semmeln per 12 den. = 1 lb., 12 den. Wagen 4 Tage à 400 den. = 6 lb. 5 ß. 10 den. — Reise 4 Herren nach Gran, Zehrung 8 fl. auri. 38 halbe Wein per 12 den. = 1 lb. 7 ß. 6 den., 25 Semmeln per 12 den. = 10 ß., 4 Laib Brot per 32 d. = 3 ß. 8 den., Wagen mit 4 Rossen 7 Tage à 800 den. = 23 lb. 80 den., 2 Pfund Wagenschmiere per 80 den. = 5 ß. 10 den.

[4] 3 Herren zur Zehrung nach Ofen zum Landtag 26 fl. auri. — Zehrung des Bürgermeisters und seines Begleiters nach Hainburg 1 fl. auri. Dazu 12 halbe Wein per 80 den. = 3 ß. 6 den., 12 Semmeln per 12 den. = 0·5 lb. 24 den., 1 Pfund Wagenschmier 40 den. — Zwei herren Zehrung gegen Neu-Scherffen 1 lb. 16 den., 11 pinten Wein per 32 den. = 11 ß. 22 den., 12 Semmeln per 12 den. und 2 Brote per 32 den. = 6 ß. 28 den., 2 Pfund Wagenschmiere per 70 den. = 0·5 lb. 20 den., 1 Wagen 6 Tage à 400 den. = 10 lb. — Als der Bürgermeister in Geschäftsangelegenheiten nach Wien entsendet wurde: um 24 Semmeln auf den Wagen per 12 den. 9 ß. 18 den., um Wein 14 halbe per 8 den. = 3 ß. 22 den., um 2 Pfund Wagenschmier und 2 beste Seile 0·5 lb., 1 Wagen 3 Tage à 400 den = 5 lb.

[5] Reisezehrung 4 Herrn nach Tirnau 6 halbe Wein per 50 den. = 10 ß., um 19 Laib Brot per 32 den. = 2·5 lb. 8 den., Wagen 6 Tage mit 3 Pferden (nicht gerechnet), dem Wagner für eine Reparatur 40 den.

[6] Im J. 1439—40: Item am mitichen vor dem plumostertag hab wir geben dem Jancko der mit der fasten speis hin ab gefaren ist, dy man dem Graf von Zill ab her geschikt hat zu zerung VII sch. XV den. wien.

[7] Reisezehrung 2 Herren nach Neu-Scharffeneck 1 fl. auri 5 ß. 10 den., um 12 Achter Wein per 32 den. = 12 ß. 24 den., um 10 Semmeln per 12 den. = 1 lb. Ehrung den dortigen Herrn 2 Semmelwecken à 800 den. = 6 lb. 5 ß. 10 den, 1 Wagen 7 Tage (Hochwasser) per 400 den. = 11 lb. 5 ß. 10 den.

[8] Im J. 1434: Zehrung des Richters und 1 Person auf der Reise nach Wien 7 ß. 1 den., 11 halbe Wein auf den Wagen per 16 den. = 5 ß. 26 den, 10 Semmeln per 12 den. = 4 ß., 16 halbe roten Wein per 16 den. = 1 lb. 16 den., 1 Pfund Wagenschmiere 40 den., Uberfuhr des Wagens über die Donau und zurück 0·5 lb. 1 Wagen 2 Tage per 400 den. = 3 lb. 80 den. Um Fische 400 den. = 13 ß. 10 den. Für das Beschlagen der Rosse in Hainburg 7 den. Und an anderer Stelle: Zehrung des Richters und 1 Begleiters nach Wien 4 Tage 3 lb. 7 ß., 18 halbe Wein per 12 den. = 7 ß. 6 den. Ueberfuhr des Wagens über die Donau und zurück = 0·5 lb. 1 Wagen 4 Tage à 400 den. = 6 lb. 5 ß. 10 den.

[9] Im J. 1439—40: Item am freitag noch gotzleichnamstag hab wir gesant ein

legt malmasye ken Rab vnsern Statrichter herren St. Ranes, als der do was mit dem lienhart horndl pey vnser genedigen frawen der kunigin nach des purger Maister geschest, darin ist gegangen V halb per XV den. fac. lxxv den wien. — Item vnd haben bezalt ainem pawern III metzen habern fuer den Richter dy man ym geporigt hat an der weg als er zu vnser frawen der kunigin fuer ken Rab per XVIII d. fac. liiii d. wien

[10] Im J. 1434: Summa der Stat Raiß facit 73 fl. auri, 386 libr. 5 sol. 6 den. wien. — 1448: Reise gen Ofen 331 fl. auri, 75 lb. 24 s. 264 den. wien. 1459: Reise gegen eczelburg 137 lb. 14 s. 262 den. — 1464: auf dy Rays gen Weyssenburg zu der Krönung mit „statpanyr" 119 fl. auri, 56 lb. 16 sol. 93 den. U. s. f.

[11] Im J. 1440: Item vnd mer 1 poten, als dy veint pey milhartzpam waren, vnd vnser lewt fingen, do schikket der Ludweig kunigsfelder den poten nach auf dy Spech, das vnser erber hawer den selbigen veynten dy gefangen ym hin wider abjagaten XXI w.d S. unten S. 409 A. 37 und S. 410 A. 49.

[12] S. unten S. 408 A. 36.

[13] Im J. 1440: Item am Suntag Oculi mer hab wir geben dem verberi Jannsch noch des Ludweig kunigsfelder geschefft, das er seines aigen guetz verzert hat In potschaft als er zu der kunigin gerieten auf vnd nyder In der Stat dinst, wo sich das hin gepurdt hat V sch. XXIIII d. wien. — Item auch an dem tag (Sambstag noch Ostern) 1 reitunden poten, dem franczen zu der kunigin ken Gumaren mit briefen II flor. auri. — Item am pfinczstag In octava corporis christi 1 reitunden poten, dem patraschko ken Rab zu vnserer genedigen frawen der künigin XI sch. den. w.

[14] Im J. 1439—40: Item Am Mantag In die Adulrici confessoris 1 poten ken wienn zu dem Romischen König oder In dy Newestat, wo man den findt mit 1 prief vnd den sand man In der Newenstat vnd war aus vntz an den VIII tag VII s. d. w. — Item am Suntag vor Margarethe virginis hab wir geben 1 poten, der der künigin ain prief gepracht hat von dem huebmaister XXXIIII d. wien.

[15] Im J. 1439: Item auch an dem tag (am Mitichen In die katherine virginis) haben dy herren ausgeschikt 1 poten ken wienn aber zu dem huebmaister, zu lan lxxxiiii den. wien. — Item am Erichtag noch Thome apostoli ainem poten ken wienn noch des kunigsfelder geschest zu dem huebmaister Im vnfrid lxxv d. wien — 1440: Item am pfinczstag In vigilia Johannis baptiste 1 poten mit drey briefen zu dem huebmaister herrn Vlreichen Aiczinger, wo man den fund es wer zu brun oder zu prag VI s. d. wien. — Item auch an dem tag tag (Sambstag vor letare) 1 poten zu dem huebmaister ken wienn mit briefsen dem hab wir geben lxxxviii den. wien. — Item Am pfinczstag vor sand Jorigen tag 1 poten ken wyen mit briefen zu den huebmaister, von aines pugssen Maister wegen lxxx den. wien.

[16] Im J. 1439—40: Item Am Mantag In die Adulrici confessoris 1 poten ken dem forichtenstain zu dem herczog Albrechten mit 1 brief oder wo man den findt 3½ s. d. w. — Item am Mantag noch letare 1 poten kenn wyenn zu dem herczog fridereich von Österreich, vnd zu dem von Schawmburg mit briefsen In posem weg als dy Tvna mit eys ran, do er cham IIII sch. den. wien. — Item auch an dem tag 1 poten kenn sand Jorigen zu Graf Niklassen vnd zu Graf peterm mit ainem briefs zu lann Im posim weg XXI den. wien. — S. auch unten S. 414. A. 74.

[17] Im J. 1439—40: Item Am pfinczstag noch aller heiligen tag haben dy herren ausgeschikt zwen reitunden poten ken ofenn

zu der kunigin vnd zu den lannd herren den hab wir geben mit zu zerung noch der herren geschesst VI ßl. auri. (S. auch unten A. 81.) — Item Am Mantag in die Adulrici confessoris 1 poten ken Stänitz ader ken Czisterstariff oder wo man den herren Remprecht von Ebersdariff sind mit ainem brief VII ß. X den. wien. — Item an sannd margarethen obund ainem poten zu dem punlitz vnd zu dem von Tobitschaw ken Strollenperg, oder wo man dy sind, hab wir geben vnd war ausbeliben pey III wochen II flor. auri.

[18] Im J. 1439—40: Item an ß. Margarethen obund 1 poten noch der kunigin geschesst zu dem Richter ken Russentaill mit ainem Absag prief, den er furpas schikken schold aus des grossen grossen guter lxxx d. w.

[19] Im J. 1439: Item eodem die (am pfinczstag vor ß. Thomas tag) mer 1 poten ken Stampha vnd auch ken Marihek vnd ken Ekhartzaw als der liechtenstainer do was lxxxiiii d. — 1440: Item auch an dem tag (mantag noch Innocauit) 1 reitunden poten dem Jacob lessler das er geritten ist zu dem Enczesdarsser vnd zu dem wilhalms mawerer, dem hab wir geben zu zerung XXVIII den. wien. — Item auch an dem tag (Sambstag nach Ostern) mer 1 poten ken Stampha vnd verrer ken Galitz zu dem pangratzen von der liptaw, dem paule vnd ist vncz an den VII tag ausbliben V sch. den. wien. — Item am Suntag noch Gotz auffart tag 1 poten zu dem herren pangratzen ken Brantsch, ader ken Galitz vnd das wart vnderstanden von der IIII hussen wegen. — Item am Suntag vor sannd veits tag ainem poten mit ainem brif ken Sannd marein zu dem weyhenperger XXXII den. wien. — Item am pfinczstag In vigilia Johannis baptiste hab ich geben ainem poten kenn wienn von der Stat wegen mit ainem brief zu dem maister vlreichen puxen maister lxx den. wien.

[20] Im J. 1440: Item Am freitag vor philippi et Jacobi 1 poten noch der herren geschesst kenn Stampha mit ainem brief zu dem vntern hawbman, dem haben wir geben XXVIII den. wien.

[21] S. unten.

[23] Im J. 1440: Item am pfinczstag noch Oculi hab wir geben In des von Czil kanczley zu Gumarn dem Jacob lessler, das er etzleich brief aus der Cantzley aus gelost hat mit ij flor. auri. — Item auch am Mantag vor michaelis hab wir geben dem Jacob lessler, das er ein freitum brief von dem puxen purgraff zu hainburgk ausgeledigt hat von dem schreiber iii sch. xx den. wien.

[23] Im J. 1439—40: Item am mantag vor sannd Colmanstag 1 poten ken sand Jorigen vnd ken posing, wo man den Graffen sind mit der künigin prief XXVIII d. w. — Item am Sambstag vor letare hab wir geben ainem poten ken Altenburgk mit ainem brief, den man von Gumarrn der Stat geschikt hat vnd den selbigen brief haben dy herren furpas ken Altenburgk der frawen geschikt xlii den. w. — Item auch an dem tag mer 1 poten zu sannd Jorigen mit briefen, dy dy kunigin von der Stat wegen her hat gesanndt zu dem Grafen XXIIII den. w.

[24] Im J. 1440: Item auch an dem tag (pfinczstag In die Tyburcij et valeriani) 1 reitunden poten ken wienn dem pablik als er ze noch dem pulner gezogen ist, vnd hat dy fuer vnd mawt dovon ausgericht 1 flor. auri.

[25] Im J. 1440: Item auch an dem tag (Sambstag vor Tyburcii et Valeriani) dem wisinger ken Teben zu dem purgraf mit 1 brief vnd auch ken hainburgch von holcz wegen, pey dem Obund XXIIII den. wien. — Item am Suntag vor Tyburcii et valeriani hab wir geben ainem poten den vnser pablik von hainburg schikket zu der Stat von holcz wegen

das der Grunpekch von wyenn der Stat abher geschikt hat, wy man das fuer Teben hin schold fueren an schaden, der ym wider hingegen potschaft pracht XX den. wien.

[26] Im J. 1440: Item Am Mantag vor Tyburcii et valeriani auch 1 poten ken Teben auf das haws mit 1 brieff noch der herren gescheft von der weingarten wegen Im Gefang Im Vnfrid XVIII den. wien.

[27] S. S. 417 A. 102.

[28] Im J. 1440: Item am Mitichen vor pfingsten hab wir geben dem pablik, das er gerieten ist ken posing noch dem gelt, das man der Stat gelihen hat vnd ist über nacht ausbeliben, dem zu zerung In potschaft xlv den. wien.

[29] Im J. 1440: Item am mitichen noch sand Anthonii tag 1 reytenden poten ken hainburgk mit wiltpret zu des herezogen rät XXVIII d. w.

[30] Im J. 1440: Item auch an dem selbigen tag (freytag In vigilia Annunciacionis marie) ainer frawen vnd ainem anderen poten auch ken Stampha als der Naspan iasla der hauptman von Stampha her schold komen vnd hie tetigen schold mit vnserm hawptman, den hab wir geben xlviii den. wien. — Item am Sambstag noch petronelle virginis 1 reitnnden poten dem Jacob leffler ken hainburg zu dem fnxen ab dy herren zu ym schullen komen auf Teting aber nicht, zerung XXXII den. wien.

[31] Im J. 1439: Item eodem die (am Suntag In die lucie virginis) 1 poten ken peyllenstain zu dem purgraffen von der Nos wegen, dy genomen warden dem Scharrach, XXI den. wien

[32] Im J. 1440: Item am Sambstag noch Ostern ainem poten pey der nacht ken Teben, als man vns das schif mit laden aufgehalden hat mitsampt dem holczwerich, hab wir geben noch der herren gescheft XXVII den. wien. — Item Am des Suntags noch Ostern 1 poten Am obund ken Teben von aines Schieff wegen zu dem purgraff XIIII den. wien.

[33] Im J. 1440: Item am Mantag vor vnser frawen tag natiuitatis marie 1 reitnnden poten ken hainburg zu dem Richter vnd zu den herren, das sy fleissik waren, das man das volk pey tag vnd pey nacht uber fureten, das Stat zu hulff, dem Jacob lessler XXI den. wien.

[34] Im J. 1439—40: Item am Suntag noch s. veitztag 1 poten ken Nab, der ein anderen poten do hin belaitet mit 1 prief zu dem Smykofsky, der von marhern war, noch der künigin gescheft VI s. d. w. — Item auch an dem tag (pfinczstag in die Tiburcij vnd Valeriani II reitunden poten vnd II reitunden Soldner do mit dy den Maister Stephan pugsen Maister von wyenn von prespurgk vntz ken hainburgk belait haben, noch der herren gescheft den hab wir geben zu zerung IIII sch. den. wien. — Item am Sambstag vor s. Jorigen tag hab wir geben dem Demeter noch des purger Maister gescheft, das er den lynhart horndel vber das vrfar beleit hat, als man Jn von hin fuert hin ab ken mokkendarf, als er zu der künigin fuer ken Gunmarn von der Stat wegen lxiii d. w. — Item auch an dem tag (Sambstag noch gotes Aufart) hab wir geben II gesellen dy ainen poten vber tvna pey der nacht haben gefuert, vnd den belait haben gar vntz ken koczse, der des selbigen tag von Gomarren von der künigin gerieten war xlviii den. wien.

[35] Im J. 1440: Item auch an dem tag (Erichtag nach Oculi) 1 reitunden poten den dy herren noch schikten zu den wagen, dar auf man der künigin dy zwäin wein fürten ken Gunmarn, dem hab wir geben lx d. wien.

[36] Im J. 1440: Item Am Erichtag vor Sannd Giligen tag hab wir gehat 1

poten pey der nacht ken Stampha vnd ferrer vnd prach maer, wy dy veint legen zu praitenprun XXIIII den. wien. — Item am Mantag noch Ostern schuef der ludweig kunigffelder zu geben ainem poten von Seldarif, der potschaft pracht wie X veint reytund den weg pey dem heiliyen prün beschawet hietten, II gr. d. facit xiiii d. wien. — Item am Erichtag noch Ostern 1 poten noch des Richter des kunigffelder geschest der zwir von Seldendarif pey der nacht gelauffen ist als dy veint wolden in des hanrechs Stengel mül sein vnd auch denselbigen tag lieff ken Stamphas dy maer ze erfragen XXXVI den. wien. — Item auch an dem tag 1 poten von Seldendarf der pey der nacht von Seldendarff zu der Stat gelauffen war, als dy veint do waren vnd zu der Stat wolden XVIII den. wien.

[37] Im J. 1440: Item auch an dem tag (Sambstag vor Tyburcii vnd Valeriani) ainem poten der Im wald gegen Stampha wert auf der wart gebesen ist, noch des ludweig kunigffelder geschest XX den. wien.

[38] In pösem weg.

[39] Im J. 1439: Item eodem die (am mitichen noch sand Thomastag) mer 1 poten ken marihek noch des purgermaister geschest vnd ken Stampha pey der nacht XXI den. wien. — Item eodem die (pfinczstag vor dem newen Jar) 1 poten der pey der nacht gelauffen ist ken Teben als man saget dew veint weren do XV den. wien. — 1440: Item am Sambstag noch dem newen Jar mer 1 poten ken Teben der auch pey der nacht do hin gelauffen ist ab dy veint do weren vnd sindt auch do gebesen XV den. wien.

[40] Im J. 1440: Item (am Erichtag an der hl. 3 künigk) vnd mer 1 poten pey der nacht ken koczse vnd ken hainburgk In grossem Snee, dem mert pehem XXXVI d w. — Item am Suntag noch der heyligen drey künig tag ainem poten ken marihek vnd feyrner . . . vnd ken peylenstain In grossem Snee xlii den. wien.

[41] Im J. 1439: Item Am freitag nach Elyzabeth 1 poten noch der herren geschest ken wienn, dem wisinger In grosser keld III sch. den. wien — Item auch an dem tag (am Suntag vor katherine virginis) mer 1 poten ken marihek vnd von den ken Stampha In grosser keld xl den. wien. — Item am mitichen noch sand Thomastag 1 poten kenn Stampha noch des purgen geschest vnd des kunigffelder geschest In grosser kelten als auch dy veint do weren XXI den. wien.

[42] Im J. 1439: Item auch an dem tag (am Suntag vor katherine virginis 1 poten ken wienn zu dem huebmaister nach der herren geschest In grosser keld vnd wind lxxxviii den. wien. — Item Am Mitichen noch sand Andre ainem poten dem wissinger ken wienn Im vnfrid noch der herren geschest, Im grossen windt lxxxiiii den. wien.

[43] Im J. 1440: Item auch an dem tag (am pfinczstag In octava corporis Christi) 1 reitunden poten hat vnser richter von Rab ausgeschikt, als er pey der künigin do war, als der künig von kroka Ofen Stat In nam, der maer zu erfragen, vnd war ausbeliben ganez VIII tag, zerung III flor. auri

[44] Im J. 1440: Item am Mitichen noch der heiligen drey künigk tag schuef der purgermaister 1 poten ze geben der mit prieffen komen war von wyenn, vnd auch mit den priefen gefangen ward, ken Ekhartzau vnd wider mit den priefen ledig war die her von Olomutz getragen hat vnd hie auf antburt gewart hat XXX d. w. vnd mer XXX d. w. — Item am Suntag An Sand Anthonij tag 1 poten ken Odenburgk mit ainem prief, dem mert pehaim, der gefangen ward vnd nicht da hin cham xl d. w. — Item

am pfinczstag noch Oculi 1 poten ken Tyrna mit 1 brief zu dem Richter vnd dem Rat zu lann, vnd ist berawpt warden, vnd der ist ym auch genomen warden, dem Mathes mit der Muter hab wir geben XXXVI den. wien. — Item auch am Suntag letare besunderleichen dem Mathes mit der Mueter als er ken Tyrna schold gelaussen sein vnd wart an dem weg berawbt vnd geslagen, do schuef ym der Richter vnd herr ludweig kunigsfelder ze geben zu ergetzung fur sein schaden xlii den. wien. — Item auch an dem tag (Suntag vor Tyburcii et valeriani) ainem poten mer ken Teben als der erst pot berawpt ward XVI den. wien. — Item am Sambstag noch sand veits tag hab ich geben ainem poten dem paule das der kenn Tuna gelaussen war, zu dem herren Stephan Rozgon, vnd der ward berawpt, vmb sein müe vnd zu ainer ergetzung iii sch. den. — Item am Mantag vor michaelis 1 poten ken Lasnitz vnd ward beraupt XXXVI den. wien.

[45] Im J. 1440: Item auch an dem tag ist herr ludweig kunigfelder gerieten zu dem keppler noch der herren gescheft, do hat er mit den gesellen verczert do selbs iiii gr. facit XXVIII den. wien.

[46] Im J. 1440: Item Am pfinczstag noch Judica hab wir geben ainer fraw noch des ludweig künigsfelder geschest dy zwir auf vnd ab ken Stampha gelaussen ist, der maer do ze erfragen xlviii den. wien. — Item auch an dem tag (Suntag Domine ne longe) mer 1 frawen ken Stampha noch des ludweig kunigsfelder geschest der maer zu erfragen XXXII den. wien. — Item am Mantag noch domine ne longe hab wir geben ainer frawen dy ken Stampha gelaussen ist auss dy Spech XXXII den. wien. — Item am pfinczstag noch Ostern ainer frawen, dy auch ken Stampha noch kuntschest gelaussen ist XXXVI den. wien. — Item am freitag noch Ostern 1 frawen dy auf kundschaft gelaussen ist ken Stampha XXXVI den. wien.

[47] In den Kammerrechnungen d. J. 1439—40 sind hauptsächlich erwähnt: Franck, Pablik, Mert Peham, Wisinger, Andre von Frona, Hanreich Haedl, Paule, Vicentz, Marthan (= Martin), Petracsko, Jacob Lessler, Peter Zipser, Panczir, Nicola der Erhadt Schneiderin Sun, Joriglein, Wiltpold Kromer.

[48] Im J. 1439: Item am Suntag In die lucie virginis 1 poten noch der herren geschest ainem Juden ken der Newenstat zu ainem anlehen 1 lb. den. wien.

[49] Im J. 1440: Item am Erichtag noch vnser frawen tag hab wir ainen gehat der auf der Spech gegangen ist In wurtzczenpach, als man saget, dy weint wolden zum hawss komen, oder asbo (= aswo) hin zu XXI d. wien. — Item hab wir gehat iii aribater, dy auf dem hawsperig den purgenmaistern vnd den zymmerleuten gehantreicht haben vnd den leuten auf dy wardt zetrinkchen getragen haben, ydem XV d. facit xlv den. — Item am Mitichen vor s. Gilligen hab wir gehat II gesellen, dy auf der wart gegangen sein zwischen des Norinfurt vnd Seldendarff vnd Teben, auf kuntschaft, ydem XVIII d. wien. facit XXXVI d. wien. — Item auch am Sambstag noch sannd Matheus tag II gesellen pey der nacht auf der wart zwischen hin vnd Seldendarif per XV d. facit XXX d. wien. — Item am Sambstag noch Michaelis tag iiii gesellen, dy pey der nacht auf der wart gegangen sind zwischen der Stat vnd Seldendarff vnd Retschesdarff, ydem XXIIII d.

[50] Im J. 1440: Item auch an dem selbigen tag ainem poten ken seldendarf als man saget es weren veint do dem hab wir geben VIII den. wien. — Item auch an dem tag (Mantag nach Ostern) mer ainer frawen dy auf der Spach zu Seldendarif war gebesen, XIIII d. w. —

Item am Erichtag noch Ostern, als dy Suldner logen in des hanreich stengel mül auf der Spech hab wir geben vmb kais xl den. wien. — Item vnd vmb xlviii lab prot ye ain vmb III d. facit 1 lb. IX d. w — Item vnd fleischs iii sch. VIII d. w. Item vnd vm 1 kvessl Salcz XI d. w. Item vnd haben geben VI freihaiten, dy den Soldnarn fleischs, prot vnd wein zu der Mul getragen haben, vnd haben geben ydem VI den. wien. facit XXXVI d. w. — Item am Erichtag vor Tyburcii et valeriani hab ich geben dem Richter von Seldendarif noch aller herren geschest auf kuntschaft III flor. aur. vnd V sch. d.

[51] Im J. 1440: Item auch an dem tag (Mitichen nach sand Georgen) ainer frawen, dy gegangen ist ken Ratschersdarif vnd ken weynarrn auf dy wart, als man saget dy veint weren durich den wald XXIIII den. wien.

[52] Im J. 1439: Item eodem die (am Mitichen noch s. Andre) ainem poten kenn sannd Jorigen noch des ludweig künigsfelder geschest II gr. fac. xiiii den. wien. — Item auch an dem tag (pfinczstag noch Ostern) 1 poten ken Sand Jorigen mit briessen zu dem Graf Niklasen XVIII den. wien. — 1440: Item am ffreytag noch Tyburcij et valeriani 1 poten ken sand Jorigen zu dem Graf Niklassen vnd zu der Graf peterin mit briessen, dem francken XXIIII den. wien. — Item am Suntag noch Gotz auffart tag 1 poten ken sannd Jorigen zu Graf Emerichen vnd zu Graf Jorigen mit 1 brief XXIIII den. wien. — Item Am Mantag vor pfingsten 1 poten ken sannd Jorigen vnd ken posing zu Graf Jorigen, zu Graf Emerichen mit 1 brief XXVIII den. wien.

[53] Im J. 1440: Item Auch an dem tag 1 poten ken posing noch der herren geschest vnd ken sand Jorigen XXIIII den. w. — Item auch an dem tag (Mitichen nach sand Georgen) 1 poten mit briefen ken posing zu Graf peterin vnd zu herren Symau XXVIII den. auri.

[54] Im J. 1439: Item auch an dem tag (Sambstag nach Martini) 1 reitunden poten ken moder vnd ferrer aber wo man dy veint derasschen mag lxxv den. wien. — Item eodem die (am Mitichen In die katherine virginis) dem pablik das der gerieten ist ken moder vnd ferrer, das vns der Richter dar gelihen hat XX new den. facit XXX den. w. — Item am phinczstag vor sand Thomas tag 1 poten kenn Moder als man saget dy veint weren do XXXII den. wien. — Item auch an demselbigen tag (an pfinczstag vor dem Newen Jar) mer 1 poten ken moder als man saget dy veint wolden her ein zihen von vngrischen prod, dy maer zu erfragen XXXII den. wien.

[55] 1440: Item am Erichtag vor s. Giligen hab wir gehat pey der nacht iiii gesellen, dy auf der Spech gebesen sein zu pfistricz vnd zu Stampha zwen gar do hin, als man saget, der Span wold fuer Stampha slahen, hab wir geben noch des künigfelder geschest, ydem XVIII d. facit lxxii d. wien.

[56] Im J. 1439: Item auch an dem tag (Mantag vor sannd Elsbeten tag) vier poten kenn Teben noch der herren geschest, der maer zu erfragen ab dy veint noch do weren aber nicht zu lann xlii den. wien. — Item auch an dem tag (am freitag nach Elyzabeth) 1 poten ken Teben noch des kunigfelder geschest der maer zu erfragen XII den. wien. — Item vnd an demselbigen tag (am Mantag In vigilia concepcionis marie virginis) ainen poten ken Tebin vnd ken Stampha noch der herren geschest XXI den. w. — Item eodem die (am Mitichen noch concepcionis marie) hat der fluder ausgeschikt ken Teben pey der nacht IIII poten als man saget dy veint weren do, den hab wir geben xlviii d. w. — Item am pfinczstag noch concepcionis marie hat der ludweig herr kunigfelder auch ausgeschikt II poten

ken Teben als man auch saget dy veint weren do, den hab wir geben XIIII den. wien. — Item Am freitag nacht vor sand Thoman haben der fluder vnd der Spies ausgeschikt II poten ken Teben, als man saget dy veint dy wolden Inn das land, dy von ekhertzaw dy pey der nacht do hin gelauffen sein XXIIII d. wien — Item Am Erichtag an sand Thomastag von Canczlerperig ainem poten ken Teben noch des ludweig kunigsfelder geschefft VIIII den. wien. — 1440: Item am Mantag an sannd Jacob tag hab ich geben ainem poten kenn Teben, als man saget er wer vil herschaft do, dy maer zu erfragen X den. wien.

[57] Im J. 1439: Item eodem die (am Suntag vor s. Kattrey) 1 poten ken Stampha, das vns der Richter dar gelihen hat Im unfrid iiii gr. facit XXVIII den. wien. — Item am Mantag (In die thome Apostoli) auch ken Stampha als man saget dy veint weren do noch des purgermaister geschefft XXI den. w. — Item am Suntag noch dem heiligen Christag 1 poten ken Stampha vnd ken marihek Im vnfrid XXVIII d. wien. — 1440: Item Am Erichtag In vigilia mathei apostoli 1 poten kenn Stampha als man saget, der pangratz wold dy kyrichen do speysen vnd Innemen, dem hab wir geben XXVIII den. wien. — Item am pfinczstag noch Bonifacii episcopi 1 poten ken Stampha mit 1 brief zu dem vlrich weyhenperger, als er dy kyrichen In genomen hat XXXII den. wien.

[58] Im J. 1440: Item am Suntag letare In der fasten 1 poten ken peyllnstain zu dem Strewhel purgrafen mit 1 brief XXXII d. w. — Item am Suntag vor Tyburcii et valeriani 1 poten ken peyllenstein zu dem purgraffen mit ainem brief noch des richter geschefft Im vnfrid XXVIII den. wien. S. auch unten A. 90.

[59] Im J. 1440: Item amb Sambstag vor Tyburcii et valeriani hab wir geben dem mert peham noch des kunigsfelder geschefft, das er mit 1 brief ken pibersburgk zu dem harscher gelauffen ist lx den. wien. — Item Am Mitichen an Sand veitstag 1 poten mit 1 brief ken piperspurgkch, der maer zu erfragen, als ein herschaft scholt gelegen sein zu Nusdarff liiii den. wien. — Item auch an dem tag (pfinczstag noch sand veitz tag) ainem poten mit II briefen ken der piberspurkch zu dem purgrafen dem harscher l den. w. — Item am Mantag vor vnser frawen tag natiuitatis marie 1 poten ken piberspurgk als dy weint das haws vnd dy postey beranten, zu dem purgraffen xlii den. wien. — Item auch an dem tag 1 poten ken piperspurgk, dem wisinger, zu dem harscher XXXXVIII den. wien.

[60] Im J. 1439—40: Item auch an dem tag (am freitag noch Martini) 1 poten ken Tyrna mit ainem brief In den Rat noch des purgermaister geschefft auch von maer wegenn xliiii den. wien. — Item Am Suntag An Sand Anthonii tag mer 1 poten ken Tyrna mit ainem priefe zum herren Stephan Im grossen Snee lvi d. w. — Item auch an dem tag (am pfinczstag nach Judica) hab wir geben dem Andre von frona . . . das er geriten ist ken Tyrna vnd aswo In der Stat geschefft VI sch. d. w. — Item Am Erichtag nach Ambrosii 1 reitunden poten ken Tyrna zu dem Span oder wo man den findt, dem hanreich haedl VI sch. w. den. — Item am pfinczstag noch sand Forigen tag hab wir geben 1 poten mit briefen als der Scharrach zu Tyrna war mit dem Span lx den. wien. — Item am pfinczstag vor visitacionis Marie 1 poten ken Tyrna zu dem Span von vnser gnedigen frawen der kunigin wegen lx d. w.

[61] Im J. 1439: Item auch an dem tag (Sambstag noch Martini) mer 1 poten ken weissenkyrichen zu klnza zu dem purgrafen noch der herren geschefft auch von maer wegen XXXVIII den. wien. — Item auch an dem tag (am Mitichen In

die katherinė virginis) 1 poten ken wiſen kyrichen zu dem kluxa purgraffen do ſelbs noch der herren geſcheft lxx den. wien. — Item eodem die (am Mitichen noch ſand Andre) 1 poten ken weiſſen kyrichen noch des Richter vnd der herren geſcheft Jm vnfrid IX gr. facit lxiii den. wien. — 1440: Item auch an dem tag (Suntag Innocavit) 1 poten ken weiſen kyrichen zu dem kluxa, dem ſchuf der purgermaiſter ze geben lvi wien. den. — Item Am Mantag vor Tybureij et valeriani 1 poten ken weyſſen kyrichen, dem paule zu dem kluxen purggraffen daſſelbs mit 1 brieff Jn groſſen Vnfrid III ſch. den. wien.

[62] Jm J. 1440: Item auch an dem tag (Mitichen In die Bartolomei apostoli) 1 poten ken Retſchesdarif vnd ken pfaffendarif vnd ken weynarn, hab wir geben XIIII den. wien.

[63] S. die voranſtehende Anm.

[64] Jm J. 1440: Item am Suntag vor ſannd Cholmanns tag iiii geſellen hab wir gehat auf der wart pey der nacht noch des ludweig kunigsfelder geſcheft, zwiſchen der Stat vnd Seldendariff vnd ken laſnitz wertz, vnd haben ydem geben XXIIII d. wien. facit III ſ. VI den. — Item am Erichtag noch ſ. Mertein tag hab wir geben iiii geſellen, dy der herr ludweig kunigsfelder iiii nacht nach einander auf dy wart geſchikt hat zwiſchen hin vnd laſnitz, als er vns das Jnbekant hat vnd haben ydem geben ein nacht XVIII d. wien. facit lxxii d. wien.

[65] Jm J. 1440: Item Am Erichtag In vigilia Bartolomei apostoli 1 poten kenn wariperig, der maer ze erfragen als dy veint an vns wolden, dem hab wir geben XXXII den. wien.

[66] Jm J. 1439—40: Item am pfinczstag In die Michaelis II geſellen, dy der künigin poten gefuert haben ken fretendarif xlviii d. wien.

[67] Jm J. 1439: Item eodem die (am Sambstag vor ſ. Thomans tag) hat auch ausgeſchikt ii poten ken mokkendarif, als dy vnger do waren, noch des Jungen larentzen geſcheft, ydem XII d. w. facit XXIIII d. wien. noch ſag als dy veint do hin wolden komen dy maer ze erfragen.

[68] Jm J. 1439—40: Item am pfinczstag In Vigilia Johannis baptiste 1 poten ken ſannd marein zu dem weihenperger mit ainem brief XXVIII d. wien. — Item auch an dem tag 1 poten ken Sand Marein zu dem weihenperger mit 1 prief, hab ich geben XXVIII d. wien. — Item am freitag vor Assumpcionis Marie 1 poten ken ſannd Marein mit 1 brief zu dem winkler, hab ich geben XXXVI d. w. — Item auch an dem tag (Mantag vor Tybureij et valeriani) ainem poten kenn Sannd Marein zu dem Richter in dy Schut mit 1 brieff XXXVI den. wien — Item am Sambstag noch gotes Aufart 1 poten ken ſand marein, der maer zu erfragen, als man ſaget man hett dy kyrichen gewonnen . . . dem haben wir geben XXVIII den. wien.

[69] Jm J. 1439: Item auch an dem tag (Sambstag nach Martini) 1 reitunden poten dem vicentz zu dem herren Jorigen von Roſgon zu hawſſenfank xlviii den. wien.

[70] Jm J. 1439—40: Item Am Erichtag noch Michaelis 1 poten ken piſcholfstarif zu dem Richter vmb aribater XV d. w.

[71] Jm J. 1439: Item auch an dem ſelbigen tag (pfinczstag vor dem newen Jar) als herr Caſpar ventur vnd der lang paul Jn der Schut woren, 1 poten pey der nacht noch des Richter geſcheft mit 1 prief zu den groſſen grafen vnd zu dem Span XXVIII den. w. — 1440: Item Am pfinczstag Angnetis virginis 1 poten Jn dy Schut zu herren Stephan Roſgon vnd zu dem piſcholf von vetzprin mit ii briefen Jm poſen weg xxxii d. w. — Item auch an dem tag (freitag vor ſ. pauel bekerung) 1 Reitunden poten Jn dy Schut zu dem herrn St. von Roſgon vnd zu dem piſcholff von vetzprim dem verber iannſch xlviii d. w.

[72] Im J. 1439: Item eodem die (am mitichen noch s. Thomastag) mer 1 poten ken kosecze noch des lienhart kungsfelder geschest X den. wien. — 1440: Item am saschanktag ainem poten ken Chocsee als man saget, des von liechtenstain volk wer do, dem hab wir geben XII den. wien — Item am phinztag ainem poten pey der nacht ken koczsee, der maer ze erfragen als etzlich vnger auf der Bedricz weren Jn harnisch vnd sy das pey der nacht der Stat zu wissen tetten Bedriczern XII d. w.

[73] S. unten Anm. 80.

[74] Im J. 1440: Item Am Mitichen In vigilia Ascencionis domini 1 poten mit briefen ken dem forichtenstain zu dem herczog Albrechten oder wo man den sind IIII sch. den wien S. auch unten A. 79.

[75] Im J. 1439—40: Item In vigilia Johannis baptiste 1 poten ken Aldenpurg, den lienhart horndel mit 1 Ros, dem hab wir geben zu zerung VI s. d. w. — Item am Sambstag In die visitacionis marie 1 poten ken Altenburg mit 1 brief zu der wolfurterin xlii d. wien. — Item am pfinczstag noch sand veits tag schuess vnser richter zegeben 1 poten von Aldenburgk, der den herren 1 prief pracht von maer wegen, wie ess den vngern vor Rab ergangen wer, von dem Smykovsky XXI den. wien.

[76] Im J. 1440: Item am freitag noch Bonifacii episcopi 1 reitunden poten zu unser genedigen frawen der künigin mit 1 brief, den Marthan ken Rab, dy sand er zu Aldenburg (Ung. Altenburg) lxi den. wien.

[77] Im J. 1440: Item auch an dem tag (Erichtag an vns. liben frawen tag der liechtmess) ainen Reitunden poten ken Grann zu dem Capitel von des czehentz wegen, dem hab wir geben zerung IIII flor. auri.

[78] Im J. 1439: Item Am Mantag vor sannd Elsbeten tag hab wir geben 1 reitunden poten dem vicentz noch des purgermaister geschest ken plindenpurgen zu der künigin oder wo man dy sindt IIII flor. auri.

[79] Im J. 1439: Item am Sambstag nach Martini 1 poten ken Ödenburg auch zu den herren dy maer zu erfragen lxxxi den. wien. — Item eodem die (am Suntag In die lucie virginis) 1 poten ken Odenburgk mit II briessen lxxxiiii d. wien. — 1440: Item am Mitichen noch sand Georgen tag 1 poten ken Odenburg vnd ken sforchtenstain, zu herczog Albrechten, dem Jacob lessler mit aim ros ii flor. auri.

[80] Im J. 1439: Item eodem die (am Mitichen noch sand Andre) ainen poten zu sand Jorigen pey der Eysnin Stat zu dem Sigmont Sewberleich noch der herren geschest VIII gr. facit lvi den. wien.

[81] Im J. 1439: Item auch an dem tag Am Suntag vor sannd kathrey tag ainem Reitunden poten mit briessen zu der kunigin ken Ofen, dem vicentz noch der herren geschest zerung IIII flor. auri. — Item am pfinczstag vor dem Newen Jar hab wir geben ainem Reitunden poten ken Ofenn zu der kunigin vnd zu den lannd herren dem viczentz V flor. auri. — 1440: Item Am Erichtag noch sannd Anthonii hab wir geben ainem Reitunden poten dem viczentz ken Ofen zu der künigin vnd zu den lannd herren IIII flor. auri.

[82] Im J. 1440: Item am freitag vor sannd pauel bekerung hab wir geben II Reitunden poten dem Jacob lessler selb ander das sy gerieten sind ken Newsidl zu dem von liechtenstain oder wo man den sindt 1 lb. d. w. — Item auch an demselbigen tag (freitag vor s. pauel bekerung) als der Jacob lessler vnd der peter zipser woren gerieten ken Newsidl, vnd liessen Jre gewant hinder Inn, durich des willen das sy mit lieb zu ym chamen, do hab wir geben ainem poten . . . der Jn das gewant hin wider gepracht hat als sy zu dem von liechtenstain gerieten waren lvi d. w.

[83] Im J. 1440: Item Am Mantag nach Jnuocanit 1 reitunden poten ken

Gumarrn dem vicentz zu der künigin mit briefen III flor. auri. — Item auch an dem tag 1 reitunden poten dem petraschko zu der kunigin ken Gumarrn mit briefen dem hab wir geben ze zerung ii lb. den. wien. — Item auch am Mantag noch Ambrosii 1 reitunden poten ken Gumarn zu der künigin mit briefen, dem peter Zipser ii flor. auri. — Item am Erichtag nach sannd Jorigen 1 reitunden poten zu der kunigin ken Gumarn, dem petratschko zu zerung mit briefen II flor. auri.

[84] Im J. 1440: Item am Erichtag In vigilia Mathei apostoli 1 poten ken Schospurg als dy Trapanter fuder woren gezogen, der maer zu erfragen lvi den. wien.

[85] Im J. 1440: Item auch an dem tag (freitag nach Ostern) 1 poten, dem frankchen ken Tyrna mit 1 brief zu Spann vnd zu der freyenstat (Freistadt = Freistadtl) lxxx den. wien. — Item (am Sambstag nach Ostern) mer 1 poten ken Tyrna mit ainem brief zu dem herrn pangraczen oder wo man den findt vnd ken der freyen stat lxxx den wien.

[86] Im J. 1440: Item am Sambstag In die Gregorii pape 1 poten ken Galicz mit ainem brief zu dem Richter vnd dem Rat lxxxx den. wien. — Item am Erichtag auch mer 1 poten ken Galitz mit 1 brief zu dem haubtman zu dem Nespan lassla, dem paule III sch. X den. wien.

[87] Im J. 1440: Item am pfinczstag nach sand Matheus tag 1 poten zu dem Grünperger zu Scharffenstain mit 1 brief lx d. wien.

[88] Im J. 1440: Item am Erichtag an vnser liben frawen tag der liecht mess ainem poten mit briefen ken der krempnitz, dem paule, zu dem paul modrer XI sch. d. w. — Item Am Mantag noch sannd valentin tag des heiligen martrer 1 poten dem paule der auf dy krempnitz gegangen ist mit briefen, dem hab wir geben zu lan viiiii den. wien.

[89] Im J. 1439: Item Am pfinczstag noch sannd mertein tag 1 reitunden poten ken marihek, den Jacob lessler dy maer zu erfragen noch des purgermaister geschest XXXII den. wien. — Item eodem die (am Suntag vor s. kathrey tag) ainem poten ken marihek dem schuess der purgermaister ze geben vnd der auch ferner gelauffen xlii den. wien. — Item Am Sambstag In vigilia Andree apostoli ainem poten ken marihek Im vnfrid zu dem richter noch des purgermaister geschest XXXII den. — Item Am mitichen In die katherine virginis ainem poten ken marihek vnd ferrer auch Im vnfrid, das vns auch der Richter dargelihen hat xlii den. wien. — Item eodem die (am pfinczstag noch concepcionis marie) 1 poten ken marchek noch der purgermaister geschest XXI den. w. — Item eodem die (am Mantag noch lucie virginis) mer 1 poten noch des purgermaister geschest ken marchek mit II prieffen vnd des Scharrach geschest XXI d. w. — 1440: Item auch an dem tag (am pfinczstag ffelicis Inpensis) mer 1 poten ken marihek als man das auf gehoben hat dy maer zu erfragen vnd kenn Stampha furpas noch des purgermaister geschest XXXV d. w. — Item Am freitag vor Anthonii abbatis 1 poten kenn marihek, den der purgermaister do hin mit 1 prief geschikt hat, den Mert pehem, gar spot XXVIII den. w.

[90] Im J. 1439: Item am Suntag noch Martini 1 poten ken marihek vnd ken Angger der Maer zu erfragen lxx d. w. — Item am Suntag vor katherine virginis 1 poten ken Anger noch des purgermaister geschest vnd ken durrenkrud vnd ken peylenstain lxx den. wien.

[91] Im J. 1439: Item eodem die (am Mitichen noch concepcionis marie) mer ainem potn ken durrn krued der auf dy Spech ist gelauffen vnd dy veint haben in begriffen vnd geslagen lxx den. wien. S. auch A. 93.

[92] Im J. 1439: Item am freitag vor Nicolai episcopi 1 poten ken Dresing dem pan ezir der maer zu erfragen Im vnfrid lvi d. w.

[91] Im J. 1439: Item eodem die (am Erichtag noch s. Andre) ainem poten ken Ringelsdarff noch des richter geschefft der maer zu erfragen Im vnfrid Auf dy Spach vnd ken Crvd lxx den. wien. — Item eodem die (am Mitichen noch concepcionis marie) mer 1 poten ken Stampha vnd ken Ringelsstarf xlvi d w.

[94] Im J. 1439: Item eodem die (am Mitichen In die katherine virginis) ainem poten ken Czistesdarif der maer In vnfrid ze frogen noch des Richter geschefft VI gr. facit xlii den. wien.

[95] Im J. 1439: Item Am Mitichen nach lucie virginis 1 poten ken Botenburgk noch des purgermaister geschefft XII d. w. — 1440: Item am Sambstag Annunciacionis 1 poten ken Botenburg czu dem fronawer mit 1 brief, dem mert pehem XVIII den. wien.

[96] Im J. 1439: Item Am Mantag noch lucie virginis ainem Reitunden poten ken hainburgk XIIII den. w. — Item eodem die 1 poten kenn Stampha vnd ken hainburgk XX d. w. — Item am Sambstag vor sand Thomans tag haben dy herren haisen ausschikken 1 poten mit zwain priefen zu dem Richter ken hainburgk XIIII d. w. — Item auch an dem selbigen tag 1 poten ken hainburkch pey der nacht dy maer zu erfragen als man saget es wer vil hoff volk do hin komen XVIII den. w. — 1440: Item am Mantag vor der heiligen drey kunigin tag 1 poten ken hainburgk XX d. w. — Item Am Mantag vor kathedra petri ainem reitunden poten ken hainburg auf das haws zu dem fuxen purgraff daselbs, dem Jacob lessler XX den. wien. — Item Am Mantag noch pfingsten 1 reitunden poten dem Nicolae, der Erhart sneiderin Sun ken hainburgk XXVIII den. wien. — Item am Erichtag vor sannd Colmanns-tag 1 poten zum andern mal zum Graf Forigen ken posing ader ken wartperig, wo man in findt XXXIII d. w.

[97] 1439: Item am pfinczstag an dem heiligen Christ Obund 1 poten ken Altenburgk, als der von liechtenstain do was, In der gegenheit hab wir geben noch der herren geschefft xlii d. w. — 1440: Item an dem selbigen tag mer 1 poten ken Aldenpurgk zu der wolffnerterin xlii d w.

[98] 1440: Item am Suntag Innocauit 1 poten ken petronell zu der von Chranichpergerin iii gros facit XXI den. wien. — Item auch an dem tog (Erichtag nach Ostern) 1 poten ken peternell mit ainem brief zu dem kranichperger XXI den wien.

[99] 1439: Item auch an dem tag (am Suntag vor katherine virginis 1 poten ken Ekhartzaw dy maer zu erfragen XXVIII den. wien. — Item auch an dem tag (am Suntag vor s. kathrey tag) 1 poten ken Ekhartzaw vnd ferrer, wo man dew maer erfragen mag von folk wegen des von liechtenstain XXVIII den. w. — Item am Mitichen vor dem Newen Jar 1 poten kenn Ekhartzaw ainer frawen xlii den. wien. — 1440: Item an dem selbigen tag (Mantag vor der heiligen drey kunigin tag) 1 reitunden poten ken Ekhartzaw, dem Jacob lessler III sch. wien. den. — Item Am Sambstag vor Anthonii abbatis 1 Reitunden poten dem Jacob lessler ken Ekkartzhaw III sch. X den. wien. — Item auch an dem tag (am pfinczstag Angnetis virginis) 1 Reitunden poten mit priessen do man vmb das gelait hat geborsenn, dem Jacob lessler ken Ekhartzaw III sch. d. w.

[100] Im J. 1439: Item eodem die (am mitichen noch s. Thomastag) mer 1 poten ken Rotenstain vnd ken hainburgk mit briessen zu den purgkgraffen noch des kunigsfelder geschefft XXI d. w.

[101] Im J. 1439—40: Item Am freitag vor Bartholomei 1 poten ken Ebersdarif von der künigin wegen XXVIII d. wien. — Item Am pfinczstag noch sand Jorigen tag hab wir geben ii Schiffleuten dy auf ainer zullen auf der Tvna gefaren sind ken Eberstarff noch des richter geschefft in potschaft zu ainer warnung xlviii den. wien.

[102] Im J. 1440: Item am Sambstag an unser liben frawen obund Assumpcionis marie hab ich geben dem Jacob lessler, der gerieten war ken Enczersdarif von des piers wegen, das der lipst von Olomutz dar geantburt hat, hab wir ym geben zu zerung lx den. wien.

[103] Im J. 1439: Item eodem die (am mantag In die thome apostoli) mer 1 poten ken Stupphareith noch des ludweig kunigsfelder geslecht geschest XXI den. wien.

[104] Im J. 1439: Item Am Suntag auch nach Martini ist gericten unser Stat schreiber In potschaft ken pruk zu der leita lx den. wien.

[105] Im J. 1440: Item Am pfincztag noch sand Mathiastag 1 poten ken nydern weyden zu dem Orberger mit 1 brief, dem mert peham XXXII den. w. — Item am freitag vor Oculi 1 poten ken nydern weyden zu dem Orberger mit ainem briff XXXII den. wien. — Item auch an dem tag (Erichtag noch Ostern) 1 poten kenn Nidernweiden vnd ken Teben, dem hab wir geben XXVIII den. wien. — Item auch an dem tag (Sambstag noch Ostern) dem wisinger ken Nydern weyden in potschaft XXXII den. wien.

[106] Im J. 1439: Item Am pfincztag noch sannd veits tag ainem poten ken wienn In der künigin geschest zu dem michel nadler hab wir geben lxx d. wien. — Item Am Suntag noch sannd veitz tag mer 1 poten zum andern mal ken wienn mit ainem brief zu dem Michel nadler hab wir geben lxx den. wien. — Item am Mitichen vor Johannis baptiste 1 poten ken wienn zu dem Caspar Slik mit 1 brief hab wir geben lxx den. wien. — Item am freytag In die Johannis baptiste 1 poten ken wienn mit 1 prief zu dem Maister vlreichen puxenmaister noch der künigin geschest hab wir geben lxx d. w. — Item auch an dem tag (Suntag noch Martini) II poten dy kenn wienn gelauffen sind In der herren geschest, In paiden lxxxxv d. w. — Item vnd als sy haym komen dy schuef man in zegeben XXXII den. w. — Item eodem die (am Mantag In vigilia concepcionis marie) ainen poten ken wienn dem wisinger lxx d. w. — Item eodem die 1 poten ken wienn dem wissinger mit ainem brieff Im vnfrid lxx d. w. — Item eodem die (am pfincztag vor dem Newen Jar) mer 1 poten kenn Wienn mit briefen lxxx den. wien. — 1440: Item Am Erichtag noch Judica 1 reitunden poten ken wyenn, dem Jacob lessler mit briefen als der richter vnd der horndl daselbs waren aber wo her dy sundhet, dem hab wir geben 1 lb. den. wien. — Item am Mitichen noch Judica 1 poten dem Joriglein ken wienn mit ainem brief zu vnserm richter vnd zu dem horndl lxx den. wien.

[107] Im J. 1439: Item eodem die (am pfincztag an dem hl. Christ Obund) 1 poten ken der newen Stat den der Jacl Jud von Ofen gesant hat noch der herren geschest von der Stat notdurist wegen, dem hab wir geben Im vnfrid lxxxxiii den. wien. — 1440: Item auch an dem tag (pfincztag Angnetis virginis) 1 poten ken der Newen stat mit briefen dem hab wir geben 1 lb. d. w. — Item Am Erichtag nach Ostern hab wir geben dem wiltpold kromer, das er geriten ist ken wienn vnd ken der newen stat zu dem herczogen nach der herren geschest ii lb. den. wien.

[108] Im J. 1439: Item eodem die (am Erichtag noch s. Andre) mer 1 poten ken felsperig noch des Richter geschest auf ein Spach der maer ze erfragen Im vnfrid Sunderleichen lxiii den. wien.

[109] Im J. 1439: Item am Erichtag noch Martini 1 poten noch der herren geschest ken marihek vnd von dan ken falkenstain aber wo man den von liechtenstain findt der maer zu erfragen, wie viel her volk hat, zu lan IIII sch. wien.

[110] Im J. 1439: Item am Mitichen In die katherine virginis hab wir geschikt ein poten ken Brün vnd von dann ken Olomutz noch der herren geschest dem

hab wir geben VII sch. d. w. — Item am Mantag In vigilia concepcionis marie virginis ainem poten ken Brün ym vnfrid XVI sch. X den.

[111] S. die voranstehende Anm.

[112] Im J. 1439: Item eodem die (Am Suntag vor s. kathrey tag) ainem poten mit zwain briefen ken Nikolspurg zu dem von liechtenstain Im vnfrid XIIII gr. facit III sch. VIII den. wien. — Item Am Erichtag noch sand Andre ainem poten auf Späch der maer zu erfragen ken Nikolspurgkch Im vnfrid noch des Richter geschest lxxxvi den. wien. — 1440: Item am Erichtag an der heiligen drey künigk obund mer 1 reitunden poten dem Jacob lessler, das er geriten ist ken Nikolspurgk zu dem von liechtenstain ader wo man den findt, zu lan, 1 lb. den. wien. — Item Am Erichtag noch der heiligen drey künigk tag 1 poten ken Nikolspurgk zu dem von liechtenstain oder wo man den findt VI sch. d. w.

[113] Im J. 1439: Item am freitag noch martini 1 geimden (= gehenden) poten ken marhekk zu der herren dy maer auch zu erfragen XVI den. wien.

[114] Des reitunden poten wird in den bereits angezogenen Stellen häufig Erwähnung gemacht.

[115] Im J. 1440: Item (am Erichtag vor Tyburcij et valeriani) hab wir geben ainem Schifman der maister hansen ken wienn II brief getragen hat von der Stat wegen, zu vertrinkchen XII den. wien. S. unter A. 111.

[116] Die einzelnen Angaben enthalten auch immer zugleich die Höhe des gezahlten Lohnes.

[117] S. oben.

[118] Im J. 1440: Item auch an dem tag hab ich ausgericht vnd bezalt den Jorig Zipser Seinen Jor Sold X flor. auri.

[119] Im J. 1440: Item hab wir gekauft ainem poten, den wisinger fuer ein hofgewant noch des ludweig kunigsfelder gescheft 1 par hosen, das kost iii sch. X den. wien. — Item auch an dem tag (am freitag noch sand paul bekerung) hab wir geben ainen poten dem Cristan vmb ein hofgewant noch des ludweig kunigsfelder gescheft, dar vmb das er der Stat In potschaft tag vnd nacht berait ist gebesen 1 lb. den. wien. — Item am mitichen noch Judica hab wir gekanft dem Joriglein weintrager noch der herren gescheft 1 par schuch als er ken wienn geschikt ward, vmb XXVI den. wien. — Item am Mitichen noch domine ne longe hab wir gekauft 1 frawen, dy In potschaft oft gelauffen ist, vmb 1 par schuch noch des ludweig kunigsfelder vnd des purgermaister gescheft xlviii den wien. — Item auch am Sambstag nach Tyburcij et Valeriani vmb par hantschuch noch des purgermaister vnd des Scharrach gescheft, dar in man brief gefuert hat In posem Weter ken Stampha XIIII d. w.

[120] Im J. 1440: Item am Mitichen vor sand Jorigen tag hab wir geben dem paule poten noch des richter gescheft zu ergetzung, als er berawpt ward auf dem Weg von den veynten, als er gen Weisen kyrichen In potschaft gelaussen war XXX d. w. — Item am pfinczstag noch letare hab wir geben dem paule Stat poten zu ainer pesserung als her berawpt ward auf der fart, als her auf die krempnicz schold gegangen sein von der Stat wegen, do schuef ym der Richter vnd der ludweig kunigsfelder zu geben fuer sein schaden iiiii sch. den. wien.

[121] Im J. 1439: Item am Mitichen noch Concepcionis marie hab wir geben ainem poten, den vns dy erbern herren von Olomutz her ab her geschikt haben auf vnser gelt, dem hab wir geben noch des purgermaister gescheft vnd des Richter gescheft VII sch. d. w. XIIII den. wien.

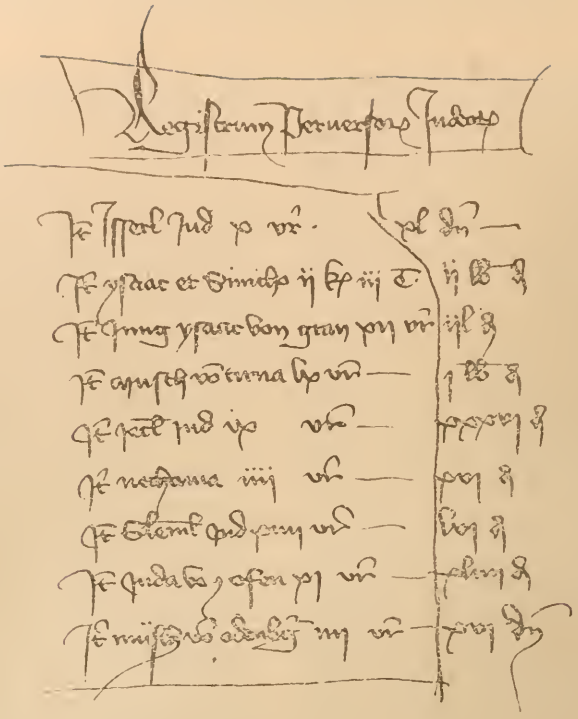
[122] Im J. 1439: Item am freitag noch katherine virginis cham ein pot von soldner wegen, ab dy Stat mer Soldner auf wald nemen, do wolden dy herren nicht, do schuef

der ludweig kunigffelder zu geben dem selbigen poten durich seiner müe willen lx den. wien. — Item eodem die (am Mantag In vigilia concepcionis marie) hab wir geben ainem poten den dy herscharin von pibers-purgk der Stat zu ainer warung geschikt hat, dem schuef der Richter zegeben XXVIII den. w. — Item am Mantag In die thome apostoli hab wir geben ainem poten noch der herren geschefft den der Richter von Marihek pey der nacht zu der Stat geschikt hat XXVIII den. wien. — Item eodem die 1 poten der hat potschaft vnd brief pracht von dem purgraffen von Durren krued XXXV d. w. — 1440: Item am pfinczstag ffellicis Inpinsis 1 poten von Stampha, der pey der nacht gelauffen war vnd pracht maer das der pangratzen marihek genomen hat XXVIII d. w. — Item auch an dem tag (am Freitag vor Pauli Bekehrung) ainem poten von Odenburgk, der prief den herren gepracht hat, dem schuef der Richter das man ym geben schold IIII gros facit XXVIII d. w. — Item auch an dem tag (am Mantag noch s. valentin) 1 poten der von Stampha gelauffen war zu den herren In warnung ken prespurg vnd saget ist wurd folk do hin komen, do schuef der purgermaister ym zegeben XXVIII d. w. — Item auch an dem tag hab wir geben ainem poten noch der herren geschefft, den dy herren von Stampha ken prespurgk hatten geschikt zu einer warnung XXI den. wien. — Item am Erichtag nach Ambrosii 1 poten der von Stampha gelassen war vnd hot dy Stat gewarnnd, dem hab wir geben XXVIII d. w. — Item am Suntag vor Tyburcii et valeriani hab wir geben ainem poten von Galitz noch der herren geschefft, der den herren ain potschaft pracht, vnd dy Stat warnet, der pey der nacht gegangen war L den. w. — Item Am Mitichen vor Johannis baptiste hab ich geben ainem poten noch der herren geschefft, den herr hanns von Reichenaw von pehaym abher hat geschikt XXVIII den. wien. — Item Am freitag noch sannd Margarethen tag hab ich geben ainem poten noch des purgermaister geschefft herren Stephan list, der von Slesy komen war, der der Stat vnd der kunigin vnser genedigen frawen maer gesait hat, vnd gebesen der wolffs fürterin pot XXI den. wien.

[123] Im J. 1440: Item Am ffinczstag nach dem saschankttag ainem poten von Olomutz der gebesen war pey der kunigin In potschaft, vnd cham ken prespurg, den schuef der purgermaister zegeben, als er cham von der kunigin, als dy lag zu Gumarren VI gros facit xlii den. wien.

[124] Im J. 1440: Item am Erichtag noch valentini martiris 1 poten von Olomutz mit brieffen zu der künigin, vnd ym zerung ab war gegangen, do schueff ym der purgermaister ze geben xlviii den. w. — Item auch an dem tag hab wir 1 poten von Bresla, dem zerung abgieng, vnd zog zu der künigin mit brieffen, dem schuef der richter zegeben ken Gumarrn V sch. d. wien. — Item auch am pfinczstag vor pfingsten hab wir geben 1 poten von Bresla noch des richter geschefft, der von der künigin cham vnd an der weg beraubt ward, vnd ym zerung abgieng, dem schuf der Richter ze geben lx den. wien.

[125] Im J. 1440: Item an dem tag hab wir geben zwain poten got sey gelobt, dy briefflich das podenprot gepracht haben, das vnser genedige fraw dy kunigin ein Jungen kunigk geport hat, In zu podenprot XX flor. auri.



Zu lesen: Registrum Peruersorum Judeorum. Item Isserl Jud X vrnas xl denar. Item ysaac et Simicho II karratas. iii ternarios — II libras den. Item Jung ysaac von gran XII vrnas — IIL (d. i. 50—2 = 48) den. Item Musch von tirna lx vrnas — 1 lb. den. Item Jeel Jud IX vrnas — XXXVI den. Item nechama iiii vrnas — XVI den. Item Sleml Jud XIIII vrnas — lvi den. Item Juda von ofen XI vrnas — xliiii den. Item müsch von odenburg iiii vrnas — XVI den. Summa iiii libr. XVI den.

7. Das Verzeichniß der Juden im Steuerbuche a. d. J. 1415.
(S. Bd. II. 2, S. 360. d. W.)

Beilage II.

Verrechnungen der Stadtkämmerer im XV. Jahrhundert

(vom 10. Mai 1434 bis 8. Juli 1458).

Die Originalrechnungen sind mit Ausnahme der ersten im größeren Rechnungsbuch der Stadt enthalten.

Name des Kämmerers	Dauer seiner Wirksamkeit in Monaten [1]	Betrag in ung. Goldgulden		Werth eines ung. Goldguld. in Wiener (oder halben) Den.	Anmerkung
		Einnahme	Ausgabe		
Nicolaus Grantel (Grantner) vom 10. Mai 1434 bis 10. Mai 1435	12	1307·1	1365·8	180	Die Stadt Preßburg hatte i. J. 1430 von König Siegmund das Recht zur Ausprägung von Quartingen (Firlingen = 1/4 Denar) erhalten. Ursprünglich sollten 400 solcher Quartinge auf einen ungar. Goldgulden gehen, doch gab man schon i. J. 1434 1300—2400 Quartinge (s. außer diesem Rechnungsbuch der Kammercasse Pr. Stadtarch. L. XXXII. Nr. 26) für einen ungar. Goldgulden. Diese enorme Verschlechterung des Geldes bewog, wie es scheint, die Bewohner der Stadt Preßburg zu den seit Beginn des XIV. Jahrhunderts in der Stadt im Umlauf gewesenen Wiener halben Denaren zurückzukehren. Bis z. J. 1525 rechnete man in Preßburg nur nach Wiener Denaren und ungarischen Goldgulden. Als ständiger Werthmesser ist hier der seit der Zeit der Könige aus dem Hause Anjou bis z. J. 1526 und darüber sogar noch weiter hinaus mit geringer Schwankung in dem gleichen mittleren Gewicht (3·521 Gramm) und Feingehalt (23·3-23·8 Karat) geprägte ungar. Goldgulden anzusehen, dessen innerer (Gold) Werth gemäß d. G.-A. XVII. v. J. 1892 (Valutagesetz) 11·5525 Kronen beträgt. Die Schwankungen des Werthes der Wiener Denare sind aus den nachstehenden Rubriken ersichtlich.
Georg Meindl (I) vom 11. Nov. 1437 bis 11. Nov. 1438	12	2819·10	2813·42	200	
Wolfgang Boduscher (Woduscher) (I) vom 11. Nov. 1438 bis 11. Nov. 1439	12	5859·34	5867·33	200	
Ulrich Kramer und Nicolaus Ubelfail vom 11. Nov. 1439 bis 24. April 1441	17½	9092·65	9074·03	210	Hier sind 2 Denare des neuen ungarischen Geldes = 3 Wiener Denaren.
Nicolaus Frantz (vom 24. April) 1441 (bis 24. April) 1442	12	10157·46	10419·15	210	

[1] Sämmtliche Datierungen sind nach der Chronologie von Knauz.

Name des Kämmerers	Dauer seiner Wirksamkeit in Monaten	Betrag in ung. Goldgulden		Werth eines ung. Goldguld. in Wiener (oder halben) Den.	Anmerkung
		Einnahme	Ausgabe		
Georg Weinwachter (Weinbachter) (I) vom 24. April 1442 bis 24. April 1443	12	5005·78	5002·67	210	
Wolfgang Woduſcher (II) vom 24. April 1443 bis 29. Sept. 1443	5	1970·14	1974·10	210	
Philipp Kugerſauf 1444 (?)	12	4714·70	4718·36	210	
Georg Meindl (II) (vom 24. April) 1445 bis Aug. 1446	15	3171·49	3168·72	210	
Martin Lintacher vom Aug. 1446 (bis 6. Mai) 1447	8	3520·35	3391·45	210	
Erhart Schilher vom 6. Mai 1447 bis 15. März 1449	22	9005·48	8983·14	210	
Ebenderſelbe vom 15. März 1449 bis 3. Mai 1449	1½	493·72	528·46	210	
Georg Meindl (III) vom 6. Mai 1449 bis 21. Dec. 1449	7½	1812·15	1804·75	220	Hier beginnt die Reihe der Rechnungsgulden: v. J. 1450—1454 1 flor. ſlecht = 210 Den.
Ebenderſelbe (IV) vom 22. Dec. 1449 bis 14. Nov. 1450	11	2450·95	2467·42	220	

Name des Kämmerers	Dauer seiner Wirksamkeit in Monaten	Betrag in ung. Goldgulden		Werth eines ung. Goldguld. in Wiener (oder halben) Den.	Anmerkung
		Einnahme	Ausgabe		
Georg Weinwachter (II) vom 21. Nov. 1450 bis 15. Mai 1451	6	2064·04	2087·53	220–222	Die letztere Ziffer vom Februar d. J. 1451 angefangen.
Andreas Weinwachter vom 15. Mai 1451 bis 26. Juni 1451	5/4	372·03	363·28	224	
Georg Meindl (V) vom 3. Juli 1451 bis 9. Oct. 1451	3	1660·12	1654·61	224	
Ebenderselbe (VI) vom 9. Oct. 1451 bis 29. April 1452	6½	3035·79	3056·16	224–225	Die letztere Ziffer v. J. 1452 angefangen.
Ebenderselbe (VII) vom 29. April 1452 bis 4. Juni 1453	14	8653·42	8615·56	225	
Ebenderselbe (VIII) vom 15. Juni 1453 bis 24. Mai 1454	11	4846·52	4843·35	225	
Andreas Weniger (I) vom 15. Juni 1454 bis 21. Dec. 1454	6	3513·19	3464·89	225	
Ebenderselbe (II) vom 21. Dec. 1454 bis 3. Mai 1455	4½	2119·33	2129·70	230	1 Rechnungsgulden = 225 Den.
Ebenderselbe (III) vom 3. Mai 1455 bis 23. Aug. 1455	3½	1529·16	1632·86	230	

Name des Kämmerers	Dauer seiner Wirksamkeit in Monaten	Betrag in ung. Goldgulden		Werth eines ung. Goldguld. in Wiener (oder halben) Den.	Anmerkung
		Einnahme	Ausgabe		
Ebenderselbe (IV) vom 23. Aug. 1455 bis 27. Dec. 1455	4	1466·59	1429·26	230	
Ebenderselbe (V) vom 1. Jan. 1456 bis 24 April 1456	4	1279·17	1253·89	240	
Georg Meindl (IX) vom 6. Mai 1456 bis 1. Jan. 1457	8	1547·57	1547·50	240	
Ebenderselbe (X) vom 1. Jan. 1457 bis 2. April 1457	3	1609·35	1606·66	240	
Andreas Weniger (VI) vom 9. Mai 1457 bis 8. Juli 1458	14	9387·30	9373·14	250	

Karte des Waldbruchs der Stadt Preßburg und des Dorfes Lamacs (Blumenau) von Erich Andreas Fritz a. d. J. 1769.

DB
879
D485
C77
Bd.2
Abt.3

Ottwar, Theodor
Geschichte der Stadt
Fressburg

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 17 24 09 014 3